HELMUT PFANZELT: ALPENVEREINSFÜHRER

WETTERSTEIN

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER · MÜNCHEN

Beil.: 1 Krn.

..... Taf.

..... Pan.

WETTERSTEINGEBIRGE

ALPENVEREINSFÜHRER

Ein Taschenbuch in Einzelbänden
für Hochalpenwanderer und Bergsteiger
zu den Gebirgsgruppen der

OSTALPEN

Herausgegeben vom Deutschen
und vom Österreichischen Alpenverein

Band
WETTERSTEIN
Reihe: Nördliche Kalkalpen

HELMUT PFANZELT

WETTERSTEIN-GEBIRGE

Ein Führer für Täler, Hütten und Berge
Neubearbeitung des Wettersteinführers
von Wilhelm Voelk und Wolfram Spindler
Mit 32 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln,
2 Panoramen und einer Übersichtskarte

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER · MÜNCHEN

Umschlagbild: Eibsee mit Zugspitze
Farbfoto: Hans Huber, Garmisch

8 F 289(11

Alpenvereinsbücherei
D. A. V., München

66 443

Alle Rechte vorbehalten

Verlagsnummer 1469

Hergestellt in den Werkstätten Rudolf Rother, München
(40018)

Geleitwort für den „Alpenvereinsführer Wettersteingebirge"

In der vom Deutschen und vom Österreichischen Alpenverein gemeinsam herausgegebenen Reihe „Alpenvereinsführer" fehlte bisher ein Führer über das Wettersteingebirge. Der zweibändige Führer von Wilhelm Voelk und Wolfram Spindler, eine Neubearbeitung des alten Führers von C. R. von Overkamp, der nach dem zweiten Weltkrieg in einigen Auflagen erschienen ist, entsprach in seiner Zweiteilung in gesonderte Führer für Bergwanderer und Kletterer nicht den Richtlinien, die für das Alpenvereins-Führerwerk maßgebend sind.

Es lag daher der Gedanke nahe, die beiden Bände gründlich durchzusehen, zu einem Band zu vereinen und diesen in den Rahmen des „Alpenvereinsführers" zu stellen. Bergführer Helmut Pfanzelt von der Sektion Garmisch-Partenkirchen des DAV hat diese Aufgabe gelöst, so daß der Führer jetzt als zwölfter Band der Reihe vorgelegt werden kann. Durch Zuschüsse beider Alpenvereine war es möglich, die Ausstattung mit Anstiegsbildern fast völlig zu erneuern und wesentlich zu erweitern.

Die Reihe der Alpenvereinsführer, in der bisher bereits elf Bände vorlagen (Allgäuer Alpen — Berchtesgadener Alpen — Ferwall — Glocknergruppe — Kaisergebirge — Karwendel — Ötztaler Alpen — Rätikon — Silvretta — Stubaier Alpen — Zillertaler Alpen) und die dem steigenden Bedürfnis und der großen Nachfrage nach abgeschlossenen Führern für jede einzelne Gebirgsgruppe der Ostalpen Rechnung trägt, wird weiter vervollständigt und ergänzt. Damit soll ein Werk entstehen, das einen zuverlässigen Ratgeber für alle Bergsteiger und Bergwanderer diesseits und jenseits der Grenzen darstellt.

Frühjahr 1966

Für den Verwaltungsausschuß
des Österreichischen Alpenvereins
Dr. E. Hörmann

Für den Verwaltungsausschuß
des Deutschen Alpenvereins
Dr. H. Faber

Vorwort

Die Grundlage für diesen Führer bildet der vor etwa 40 Jahren im Bergverlag Rudolf Rother, München, erschienene Wetterstein-Führer von C. R. v. Overkamp, der seinerseits den alten Leberle-Führer ablöste, dessen 5. Auflage von dem unvergessenen Wilhelm Welzenbach bearbeitet worden war. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Bearbeitung der leichten Bergfahrten von Wilhelm Voelk, die der oberen Schwierigkeitsgrade von Wolfram Spindler, später von Horst Trautmann vorgenommen.

Schon dieser kurze Stammbaum des vorliegenden Wetterstein-Führers, der noch nicht die vielen Bergsteiger nennt, die am Zustandekommen der verschiedenen Auflagen tatkräftig mitgearbeitet haben, zeigt, daß eine große Zahl von Wetterstein-Kennern notwendig war, um den Führer immer wieder auf den neuesten Stand zu bringen.

Neben der genauen Überarbeitung des Textes war es meine Aufgabe, die beiden getrennten Bände wieder zu einer Einheit zusammenzufügen, ohne den Band unhandlich werden zu lassen. Diese Änderung und die erreichte Vollständigkeit ermöglichten die Aufnahme des Führers in die Reihe der „Alpenvereinsführer".

Zu danken habe ich vor allem den Verwaltungsausschüssen des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins für die ermöglichte Ausstattung mit Anstiegsbildern, ferner einer Zahl von ungenannten Bergsteigern, deren Hilfe und Anregungen mir die Arbeit erleichtert haben.

Zum Schluß an alle Benützer des Führers die herzliche Bitte, unterlaufene Irrtümer, Verbesserungsvorschläge, festgestellte Veränderungen im Gelände oder neue Wege und Führen dem Verlag oder mir (Garmisch-Partenkirchen, Zoeppritzstraße 6) mitzuteilen, damit bei jeder neuen Auflage eine Steigerung der Qualität erzielt werden kann.

Garmisch-Partenkirchen, im Frühjahr 1966

Helmut Pfanzelt

Inhaltsverzeichnis

Randzahl		Seite
1— 10	Vorbemerkungen, Abkürzungen usw.	10
	I. Allgemeines über Land und Leute	
11	Begrenzung, Einteilung und Aufbau	14
12	Witterung und Klima	15
13	Aus der Geschichte und dem Leben der Bewohner	16
14	Gesteinskunde	17
15	Gebirgsbildung	18
16	Pflanzen	19
17	Tierwelt	22
18	Zugänge und Verkehrsverhältnisse	23
19	Bergbahnen und Berglifts	24
20	Unterkünfte in den Tälern	26
21	Hütten und Verbindungswege	26
22— 24	Führer- und Rettungswesen	27
25	Grenzverhältnisse	28
26	Schrifttum und Karten	28
	II. Täler, Talorte und kleinere Wanderungen	
27— 39	Isartal	30
40— 45	Kankertal	32
46— 57	Tal der Partnach und des Ferchenbaches	33
58— 77	Loisachtal und sein Quellgebiet	36
78— 87	Seefeld und das Leutaschtal	40
101—135	**III. Hütten und Hüttenwege**	43
151—180	**IV. Übergänge und Verbindungswege**	56

V. Gipfel und Gipfelwege

201—246 Zugspitze und Plattumrahmung 67
251—269 Riffelwandkamm 86
275—327 Waxensteinkamm 98
335—394 Blassenkamm 123
401—663 Wettersteinkamm 150
666—675 Arnstock 260
Wintererschließung 263
Randzahlen-Verzeichnis 266

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. gegenüber Seite

I Partnachklamm bei Garmisch-Partenkirchen . 16
II Die Meilerhütte 17
III Mittlere Wetterspitze und Wetterwandeck . 32
IV Zugspitze und Riffelwandspitzen 33
V Riffelwand- und Waxensteinkamm 48
VI Riffelwandspitzen von Norden 49
VII Östlicher Riffelkopf von Osten 64
VIII Östlicher Riffelkopf von Süden 65
IX Schöneckspitze und Schönangerspitze . . . 80
X Zwölferkopf, Elferkopf und Gr. Waxenstein 81
XI Zwölferkopf, Nordostkante 96
XII Hochblassen und Vollkarspitze 97
XIII Hochblassen, Nordpfeiler 112
XIV Alpspitze von Norden 113
XV Blassenspitze, Südpfeiler 128
XVI Mittlerer und Nördlicher Zundernkopf . . . 129
XVII Oberreintalturm, Westwand 144

XVIII Scharnitzspitze von Süden 145
XIX Oberer und Unterer Schüsselkarturm . . . 160
XX Schüsselkarspitze, Westgrat 161
XXI Schüsselkarspitze von Süden 176
XXII Schüsselkarspitze, Südwand 177
XXIII Gehrenspitze, Nordwand 192
XXIV Schüsselkarspitze von Südosten 193
XXV Ofelekopf 208
XXVI Bayerländerturm und Partenkirchener Dreitorspitze 209
XXVII Dreitorspitze und Bayerländerturm von Osten 224
XXVIII Dreitorspitze von Norden 225
XXIX Oberer Berggeistturm und Oberreintaldom . 240
XXX Dreitorspitz-Westgipfel, Oberreintaldom und Oberer und Unterer Berggeistturm . . . 241
XXXI Östliche Törlspitze, Südwand 256
XXXII Musterstein, Südwand 257

Fotos: Bücheler (IV, VI, IX, XIV, XXXII), Wenzel Fischer (V, X—XII, XVI, XVIII—XX, XUVI—UUU), Leutenbauer (II, XVII), Pflugmacher (XXXI), Gebh. Plangger (XII, XV), R. Rother jun. (III, XXI—XXIII, XXV), übrige Archiv.

Vorbemerkungen

● **1 Einteilung** des Führers geht aus dem Inhaltsverzeichnis hervor. Sie gliedert sich neben dem wissenschaftlichen Teil in vier Hauptabschnitte: Allgemeines, Tal, Hütte und Berg.

Randzahlen dienen zum raschen Nachschlagen. Verzeichnis am Ende des Buches, nicht nach Seiten, sondern nach Randzahlen geordnet! Alle Hinweise im Text beziehen sich auf die Randzahl.

Übersichtskarte im Maßstab 1: 75 000 ist dem Führer beigegeben. — Andere Karten siehe Zusammenfassung über Schrifttum und Karten R 26.

● **2 Zeitangaben** sind, wenn nicht anders vermerkt, von der letztgemachten Zeitangabe zu rechnen. Die benötigte Gesamtzeit ist meist außerdem am Anfang oder Ende jeder Beschreibung vermerkt. Als Norm wurde eine Leistung von 5 km in der Ebene und etwa 300 m Höhengewinn in der Stunde angenommen. Die Angabe einer „normalen" Kletterzeit ist, vor allem für die höchsten Schwierigkeitsstufen, schwierig, da die benötigten Zeiten sich außergewöhnlich stark unterscheiden. So sind Kletterzeiten von 4 st bis zu zwei vollen Tagen für die gleiche Tour durchaus nicht ungewöhnlich. Es wurde versucht, eine Zeitspanne anzugeben, in welcher eine Seilschaft, die der Tour absolut gewachsen ist, diese durchführen kann. Rekordzeiten wurden dabei grundsätzlich nicht berücksichtigt, ebenso wenig aber „Dauerrekorde".

● **3 Richtungsangaben** (rechts und links) gelten im Sinne der beschriebenen Gehrichtung, bei Kletteraufstiegen Gesicht zum Berg, bei Kletterabstiegen Rücken zum Berg. Wo irgend Zweifel möglich sind, ist die Himmelsrichtung beigefügt. Uferbezeichnungen gelten immer im Sinne des Wasserlaufes, Bezeichnungen von Rinnen, Gräben, Verschneidungen, Kaminen jedoch nur, wenn „orog." (orographisch) beigefügt ist.

● **4 Schutzhütten** und sonstige Höhenstützpunkte sind nur insoweit ausführlich behandelt, als sie der Allgemeinheit zugänglich sind. Nicht allgemein zugängliche Hütten oder Skihütten sind nur erwähnt oder, wenn sie nicht in der Hochregion liegen, weggelassen.

● **5 Hüttenschlüssel.** Jede Alpenvereinshütte hat einen mit Alpenvereinsschlüssel zugänglichen Winterraum. Der Schlüssel muß schon bei der Heimatsektion beschafft und von dort mitgebracht werden. Auch sind manche AV-Hütten mit einem Sonderschloß versehen, das der AV-Schlüssel nicht sperrt. Für die Hütten anderer alpiner Vereine (z. B. Naturfreunde, Ö.T.K.) gelten deren Bestimmungen. Es empfiehlt sich also, über die Zugänglichkeit der einzelnen Hütten rechtzeitig Auskunft einzuholen.

● **6 Gefahren, Witterung, Ausrüstung.** Für die Wegbeschreibungen sei bemerkt, daß die beste Beschreibung niemals mangelnde Erfahrung zu ersetzen vermag. Besonders in leichterem Gelände, wo bezeichnende Anhaltspunkte fehlen, die Angaben des Führers sich also auf die Richtung beschränken müssen, ist der Weg bei Nebel oder Schnee, der auch die Bezeichnung verwischt, leicht zu verfehlen. Kompaß und Karte sind da auch für den Erfahrenen unerläßlich.
Da erfahrungsgemäß gerade im Wetterstein die Zahl der Gelegenheitsbergsteiger sehr groß ist, müssen sie eindringlich davor gewarnt werden, im Führer als schwierig bezeichnete Übergänge oder auch einfache Gipfeltouren

ohne Führung und bei unsicherem Wetter zu unternehmen. Insbesonders kann nicht genug vor der Begehung versicherter Klettersteige unter solchen Umständen gewarnt werden. Die Versicherungen können nicht immer und überall im besten Zustand sein. Sie gewähren, wenn die Seile naß und glitschig werden, häufig keine Hilfe mehr. Besonders verhängnisvoll können sich Witterungsumschläge an der Zugspitze auswirken. Der Eibsee-Aufstieg, besonders aber der Höllental-Aufstieg, haben schon zahlreiche Opfer von Unerfahrenen gefordert, die sich durch alle Warnungen nicht abhalten ließen, bei unsicheren Verhältnissen aufzubrechen. Ein Gewitter, das auch der Wetterkundigste am frühen Morgen nicht voraussagen kann, genügt oft, um bei der exponierten Lage des Berges diese Anstiege auch für Geübte schwierig zu gestalten.

In *Kleidung* und *Ausrüstung* muß dem Hochgebirgscharakter des Wettersteins Rechnung getragen werden. Bergschuhe, Wetter- und Kälteschutz (auch für Ohren und Hände) sind neben Kompaß, Karte und Laterne schon für die meisten Übergänge ratsam. Für Hochtouren kommen noch Seil und Kletterschuhe hinzu. Der Pickel ist nur dort notwendig, wo größere Schneefelder oder -rinnen betreten werden, Steigeisen sind im allgemeinen entbehrlich. Die Steinfallgefahr im Frühjahr und durch Vorausgehende (besonders an Sonn- und Feiertagen), ferner die Gefahr des Abgleitens auf Firn für den Unerfahrenen darf nicht unterschätzt werden.

● **7 Schwierigkeitsangaben.** Die Beschreibung von Bergwanderungen oder Übergängen, unter Benützung angelegter Wege, enthalten keine Schwierigkeitsbezeichnungen, obwohl auch hierfür oft etwas Schwindelfreiheit und Trittsicherheit erforderlich ist. Der Führer wendet sich ausschließlich an den geschulten Bergsteiger, der sich über die Schwierigkeiten und Gefahren der Berge im klaren ist. Dementsprechend wird die Anwendung der erforderlichen Ausrüstung vorausgesetzt (Seil, Kletterschuhe, Mauerhaken und Karabiner, Trittschlingen usw.). — Es ist wegen der verschiedenen Individualität und Leistungsfähigkeit des einzelnen Bergsteigers nicht möglich, durch beschreibende Ausdrücke den absoluten Schwierigkeitsgrad zu schildern. Die gewählten Begriffe (unschwierig, mäßig schwierig, schwierig, sehr schwierig, besonders schwierig, äußerst schwierig) bezeichnen daher nur, in dieser Reihenfolge, die steigende Schwierigkeit.

I *Unschwierig* bedeutet Rasen- und Schrofengelände (Schnee), auf dem ein Anlegen der Hände nicht oder kaum erforderlich ist. II *Mäßig schwierig:* Gelände ähnlicher Art und gutgestuften Fels, der ständiges Zuhilfenehmen der Hände erfordert. Die höheren Stufen umfassen reine Felskletterei in steigender Schwierigkeit. Äußerst schwierig (VI) stellt Touren schwerster Art dar, die obere Grenze ist die Grenze des Möglichen.
Nachstehende Skala fand, entsprechend der eigentlichen Aufgabe des Führers, eine genauere Aufteilung der Schwierigkeitsgrade nur im Bereich der schwierigeren Kletterfahrten. Um Irrtümer nach Möglichkeit auszuschließen, wurde die vielfach gebräuchliche Bezeichnung durch Ziffern (I—VI) jeweils daneben gestellt; obere und untere Grenze werden hierbei durch die Zeichen „+" und „—" angegeben. Für die Bewertung der einzelnen Touren wurde die heute allgemein gebräuchliche „Alpen-Skala" zugrunde gelegt.

● **8 Varianten:** An vielen Bergen, vor allem in den Hauptklettergebieten, wurde eine große Anzahl von Varianten begangen. Es ist ebenso unmöglich wie sinnlos, alle diese Abweichungen zu verzeichnen. Es wurde vielmehr versucht, im Rahmen der Gesamtführe die empfehlenswerteste, also meist

am wenigsten schwierige Anstiegsführe zu beschreiben, die in den Einzelheiten durchaus nicht immer mit jener der Erstbegeher identisch ist. — Es sei daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß an manchen Wänden (z. B. Oberreintalturm!) so ziemlich jede überhaupt erkletterbare Falte bereits durchklettert wurde.

Der Gratverlauf von der Unteren Wettersteinspitze bis zur Zugspitze stellt die *Landesgrenze* dar.

● 9

Abkürzungen

AV-	= Alpenverein(s)-
AVS	= Alpenvereinssektion
B	= Betten
BZB	= Bayerische Zugspitzbahn
bez.	= bezeichnet
Bez.	= Bezeichnung
bew.	= bewirtschaftet
D	= Decken
E	= Einstieg (3 st E = 3 st vom Einstieg an)
F	= Fernsprecher
Ghs.	= Gasthaus
gj.	= ganzjährig
H	= Haken
L	= Lager
M	= Matratzen
nördl. (N)	= nördl. (Norden)
östl. (O)	= östlich (Osten)
orog.	= orographisch (das ist im Sinne des Wasserlaufs bei Seitenbezeichnungen, z. B. orog. links = orographisch links)
R	= Randzahl
südl. (S)	= südlich (Süden)
TZB	= Tiroler Zugspitzbahn
westl. (W)	= westlich (Westen)
Whs.	= Wirtshaus
Ww.	= Wegweiser

Tabelle der Schwierigkeiten

Schwierigkeitsgrad	Wetterstein	Gebiet Kaiser	Dolomiten
I Unschwierig	Schneefernerkopf, Normalanstieg	Karlspitze vom Ellmauer Tor	Kesselkogel, Normalanstieg
II Mäßig schwierig	Dreitorspitz-Überschreitung	Totenkirchl, Normalanstieg	Cima Tosa, Normalanstieg
III Schwierig	Schüsselkarspitze-Westgrat	Totenkirchl, Herold-Führe	Kleine Zinne, Normalanstieg
IV— u. Gr.	Dreitorspitze-Ostwand	Predigtstuhl, Ostler-Führe	Crozzon di Brenta-N-Kante
IV Sehr schwierig	Waxenstein-Zwölferkante	Kreuztörlturm, Akademikerkante	Pordoispitze-Westwand
IV+ o. Gr.	Oberreintalturm-Südwestkante	Christaturm-Südostkante	Guglia di Brenta-Normalweg
V— u. Gr.	Dreitorspitze, Eichhorngrat	Kleine Halt-Nordwestwand (Dülfer-Führe)	Cima della Madonna, Schleierkante
V Besonders schwierig	Oberer Berggeist-turm-Westwand	Fleischbank-Ostwand (Dülfer-Führe)	Guglia di Brenta-Ostwand
V+ o. Gr.	Schüsselkarspitze-Südwand (Fiechtl-Herzog)	Totenkirchl-Westwand (Dülfer-Führe)	Rosengartenspitze-Ostwand (Steger-Führe)
VI— u. Gr.	Oberreintalturm-dir. Westwand	Karlspitze-Ostwand	Torre Venezia S-Wand (Tissi-F.)
VI Äußerst schwierig	Schüsselkarspitze-Südostwand	Fleischbank-Südost-Verschneidung	Große Zinne-Nordwand
VI+ o. Gr.	Oberreintaldom-Nord-verschneidung	Predigtstuhl-Nordgipfel-dir. Westwand	Comici) Marmolata-Südwestwand

I. Allgemeines über Land und Leute

● 11 Begrenzung, Einteilung und Aufbau

Das im Führer behandelte Gebiet umfaßt das Wettersteingebirge und wird begrenzt: Im Westen und Norden durch das Loisachtal von Ehrwald bis Garmisch und die Talfurche des Kankerbaches bis zur Isar südl. Krün, im Osten durch das Isartal, im Süden durch das Tal der Leutascher Ache, das Gaistal und seine Fortsetzung bis Ehrwald. Zum Wettersteingebirge zu rechnen ist auch noch der Arnstock zwischen Mittenwald, Scharnitz und Leutasch. Vom benachbarten Karwendel ist er durch die Scharnitzer Senke geschieden.

Vor den benachbarten Gebirgsgruppen zeichnet sich das Wettersteingebirge nicht nur durch die Höhe seiner Erhebungen, sondern auch durch die Geschlossenheit des Aufbaues aus. Von der bayerischen Hochebene (z. B. Starnberger See) aus gesehen, ist sein geschlossener Bau und seine beherrschende Stellung unter den Gebirgen der bayerischen Voralpen leicht zu erkennen. Der alles überragende Kulminationspunkt der Zugspitze fällt als wuchtiger Block, der unvermittelt in gewaltigen Abstürzen nach Westen abbricht, besonders in die Augen. Der Eigentümlichkeit, daß die höchsten Erhebungen des Gebirges zugleich am äußersten Westende liegen, verdankt das Ehrwalder Becken, das sich unmittelbar am Fuß der gewaltigen Westabstürze ausbreitet, zum größten Teil seine landschaftliche Schönheit.

Im Kartenbild hat das Wettersteingebirge das Aussehen eines Kometenschweifes, dessen Kern und Stirnpunkt das Zugspitzmassiv mit der Umrandung des Schneeferners bildet. Nördlich und südlich von diesem Kern, der die höchsten Erhebungen des Wettersteins trägt, schweifen drei mächtige Flügel nach Osten:

Der nördlichste, der *Waxensteinkamm*, zieht vom Zugspitz-Ostgipfel erst in nordöstliche Richtung und biegt später schwach nach Osten um. Er ist der kürzeste und niedrigste der drei Kämme, wenn auch seine Gipfel, besonders von Norden her durchaus nicht die zahmsten sind.

Der mittlere, der *Blassenkamm*, zieht von der Zugspitze direkt östlich. Vom Massiv des Hochblassen zweigt er einen Grat ab, der sich sogleich zur Alpspitze, einem der formenschönsten Berge, aufschwingt, um sich dann in den waldigen Vorhöhen des Kreuzecks zu verlieren.

Der südliche Flügel, der *Wettersteinkamm*, verläuft, bei der Einsenkung des Gatterls beginnend, in allgemein östlicher Richtung. Seine Südabstürze, die ohne waldige Vorhöhen in schroffen Wänden das Gaistal überragen, gewähren (z. B. von Seefeld) einen den Dolomiten ähnlichen, prächtigen Anblick. Der Hochwanner und die Dreitorspitz-Gruppe bilden seine vornehmsten Erhebungen. Zwischen Scharnitz- und Schüsselkarspitze zweigt ein weniger bedeutender Ausläufer zum Scharnitzjoch ab, der östlich davon zur Gehrenspitze aufsteigt. Von der Leutascher Dreitorspitze entsendet der Hauptkamm einen Grat nach Osten, der den Ofelekopf trägt, und biegt selbst kurz nach Norden ab, um, in dem „Wettersteinwand" genannten Teil wieder ostwärts verlaufend, bei Mittenwald sein Ende zu finden.

Während das Wettersteingebirge gegen Süden und Westen fast durchweg steil gegen das Leutasch- und Gaistal, dann zum Ehrwalder Becken abfällt und an diesen Seiten nur kurz entwickelte Vorstufen zeigt, breitet sich an der Nordseite ein vielgestaltiges Mittelgebirge aus, das besonders zwischen Partnachklamm und Isar einen breiten Raum einnimmt. Seine westliche

Hälfte, von der Partnach bis Klais, bildet der Wamberger Rücken, seinen östlichen das Gebiet des Kranzberges ob Mittenwald mit dem Ferchen- und dem Lautersee. Vom Wettersteinhauptkamm ist dieses Gebiet durch die Furche des Ferchenbaches und das Tal geschieden, das vom Sattel zwischen Ferchen- und Lautersee zum Isartal bei Mittenwald abfällt.

Zwei tiefeingeschnittene Hochtäler, deren Wasser sich beide in vieltausendjähriger Arbeit durch düstere Klammen (Höllental- und Partnachklamm) den Weg bahnen mußten, scheiden die drei Kämme voneinander: Das wildromantische Höllental, zwischen Waxenstein- und Blassenkamm, und das Reintal, das als eines der schönsten Täler in den Nördlichen Kalkalpen gilt, zwischen Blassen- und Wettersteinkamm.

Im Wettersteingebirge finden sich noch zwei Gletscher: Der Schneeferner und der Höllentalferner. Der Schneeferner, ehemals von bedeutender Ausdehnung, ist stark zusammengeschmolzen und eigentlich nur noch als Gletscherrest anzusprechen. Seine Neigung ist gering (etwa 10 Grad). Der Höllentalferner ist stärker geneigt (16 Grad), hat große Randklüfte und bildet etwa in der Mitte, nahe seinem nördlichen Rand, einen Gletscherbruch. Seine Tiefe mit mehr als 100 m ist beachtlich.

Auch an Hochgebirgsseen fehlt es nicht: In der Blauen Gumpe, im Stuibensee und Schachensee spiegeln sich Tannen und Zirben und die ernsten Wände der Berge.

● 12 Witterung und Klima

Das Wettersteingebirge liegt am Nordrand der Alpen. Witterungsmäßig und klimatisch unterliegt es daher sowohl alpinen Einflüssen wie auch solchen des Alpenvorlandes. Das Zusammenwirken beider Umstände begünstigt unter anderem das zu Beginn des Sommers häufige Auftreten von Gewittern, die meist in den Nachmittagsstunden ausbrechen. Der Bergsteiger ist deshalb gut daran so frühzeitig aufzubrechen, daß er bis dahin ein schützendes Dach erreicht.

Der tiefgelegene Ausgangspunkt für Fahrten im Wetterstein ist mit 700 m Garmisch-Partenkirchen. Durch das breite Loisachtal mit dem Flachland verbunden, steht es stark unter dem Einfluß der Wetterverhältnisse des Alpenvorlandes, was z. B. besonders im Herbst durch Nebeltage zum Ausdruck kommt. — Der Föhnort des Gebietes ist Mittenwald. Von Süden kommend bricht der gefürchtete Schneefresser aus der Talenge von Scharnitz. Merkwürdigerweise hat Scharnitz, nur 6 km von Mittenwald entfernt und mit 964 m kaum 50 m höher gelegen, unter Föhneinfluß kaum zu leiden. Es hat das seine Ursache darin, daß der Ort am Grund eines Kältesees liegt, der sich von Seefeld bis zur Porta Claudia erstreckt und in den einzudringen oder ihn gar aufzulösen dem Föhn nur selten gelingt. Der höchstgelegene Talstützpunkt des Gebietes ist mit 1166 m Oberleutasch. Kein Wunder, daß es die größte Schneehöhe und die am längsten dauernde Schneedecke aufweist.

Eine Sonderstellung nimmt schon infolge ihrer Höhe von beinahe 3000 m die Zugspitze ein. Ihr Klima entspricht dem von Grönland oder Spitzbergen. Der Besucher der Zugspitze kommt demnach mit Klima- und Witterungserscheinungen in Berührung, die auf einer Reise aus mehreren Breiten bis hoch über den Polarkreis hinauf auftreten können. Dazu gehören unter anderem Witterungsumschläge mit Schneefall und Temperaturen unter Null auch im Hochsommer. Halbschuhe, Shorts und halblange Ärmel sind demnach nicht die richtige Bekleidung für Fahrten in die Hochregion des Wettersteins.

Aus der Geschichte und dem Leben der Bewohner

Überreste prähistorischen Bergbaus und andere Funde beweisen, daß die Gegend von Mittenwald, Garmisch-Partenkirchen und Ehrwald schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt war. Um die Zeitenwende kamen über den Seefelder Sattel die Römer ins Land und errichteten Straßen und Niederlassungen. Im Jahre 802 erscheint zum erstenmal der Name „Germarskaue" (heute Garmisch). Durch Hinzunahme verschiedener umliegender Ländereien entstand die Grafschaft Werdenfels, die bis 1803 zum Bistum Freising gehörte und dann von Bayern übernommen wurde. Mit dem Abzug der Römer erlosch der frühe wirtschaftliche Aufschwung. Er erhielt erst wieder Auftrieb, als die Handelswege über Fernpaß und Seefeld Bedeutung erlangten. Holz aus den Werdenfelser Wäldern wurde bis nach Ungarn verflößt. Die Skihänge am Kreuzeck und am Warmberger Rücken verdanken dieser Zeit ihre Entstehung.

Durch den Dreißigjährigen Krieg verarmte die Gegend. Erst um 1850 wurde neues Leben durch den beginnenden Fremdenverkehr spürbar. Entscheidend war 1889 die Eröffnung der Bahn von München nach Garmisch-Partenkirchen. Sie wurde 1912 nach Reutte bzw. Innsbruck verlängert.

Garmisch (urkundlich erstmals 802 erwähnt). Die älteste Ansiedlung stand am Loisachknie, auf der Anhöhe darüber thront die Alte Kirche. 1935 erfolgte der Zusammenschluß mit dem benachbarten Partenkirchen. Mit Ausnahme der Quartierlasten im Österreichischen Erbfolgekrieg (1703—1713), im Sukzessionskrieg (1741—1755) und in den napoleonischen Kriegen (1805 bis 1809), in welchen allerdings die Tiroler über die Törlen kamen und den Ort plünderten, blieb der Ort von kriegerischen Ereignissen verschont. Der Einmarsch der Amerikaner 1945 vollzog sich kampflos.

Hammersbach erscheint urkundlich 1364. Die dort ansässigen Hammersbacher schürften im Höllental, auf der Hammersbacher Alm und an den Hängen um den Stuibensee. Mangels Rentabilität schlief der Bergbau aber wieder ein.

Grainau (urkundlich 1326) unter den aufragenden Wänden von Waxenstein und Zugspitze ist zu einem bedeutenden Fremdenverkehrsort geworden.

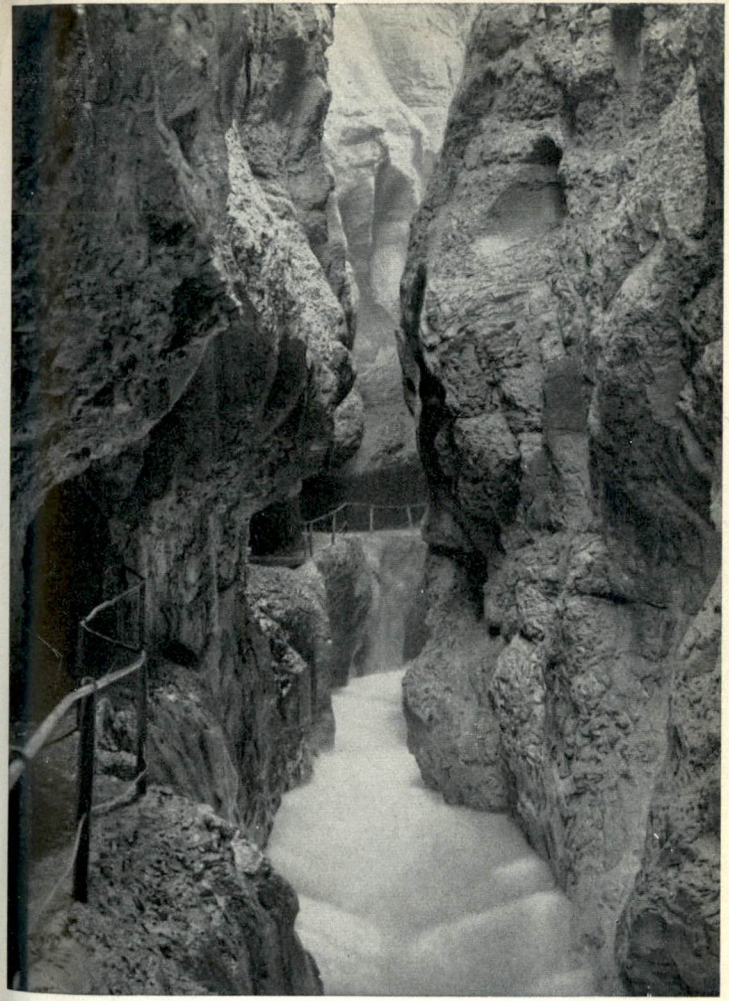
Eibsee. Der größte und schönste See des Wettersteingebietes. Station der Standbahn der BZB; Talstation der 1963 eröffneten kühnen Drahtseilbahn Eibsee—Zugspitzgipfel.

Partenkirchen. Siedlung aus der Römerzeit mit Namen Partanum. Urkundlich 1155. Der mittelalterliche Handels- und Durchzugsverkehr brachte raschen Aufschwung und Errichtung von Ballenhäusern und Warenniederlagen. Die damit verbundene gedrängte Bauweise begünstigte verhängnisvolle Brände und beeinträchtigt noch heute die moderne Verkehrsplanung. Der heutige Kriegergedächtnisplatz ist ein ehemaliger Pestfriedhof.

Wamberg, mit 994 m Höhe das höchste Kirchdorf Deutschlands, am Nordhang des Wamberger Rückens. Urkundlich erstmals 1343. Im Jahre 1670 wurde dort Andreas Onich geboren, der einer der berühmtesten Bildhauer seiner Zeit war. Der Hauptaltar des Wamberger Kirchleins ist sein Werk. —

Klais gehört zu den ältesten Ansiedlungen der Gegend. Pfahlbauten im nahen Barmsee beweisen die prähistorische Besiedlung, Überreste anderer Bauten die der Römer.

Mittenwald war vorgeschichtlich und durch die Römer besiedelt. Nach Verödung des Ortes durch den Dreißigjährigen Krieg erhielt Mittenwald mit der Einführung des Geigenbaues durch Matthias Klotz neuen Aufschwung.



I Die **Partnachklamm,** eines der meistbesuchten Naturwunder bei Garmisch-Partenkirchen.

Vor dem Engpaß von Scharnitz gelegen, litt Mittenwald nicht selten unter kriegerischen Ereignissen.

Elmau. Weiler in einem einsamen aber großartigen Hochtal zwischen Wetterstein, Kranzberg und Wamberger Rücken. Schloß und große Wirtschaftsgebäude. Zufahrt von Klais auf Forststraße gegen Gebühr.

Scharnitz. Eingekeilt in den engen Durchlaß zwischen Wetterstein und Karwendel, ist es Durchgangspunkt eines natürlichen Verkehrskanals. Urkundlich taucht erstmals 763 ein Kloster Scaraze auf, aus dem sich der Ort entwickelte. Während des Dreißigjährigen Krieges wurden die noch heute sichtbaren Befestigungen der Porta Claudia erbaut, einer Festung, die in den napoleonischen Kriegen aus dem Hinterhalt von den Franzosen erstürmt wurde, als diese über den sogenannten Franzosensteig unter Führung des Jägers Wurmer von Garmisch in die Leutasch und von dort in den Rücken der Feste gelangten.

Das Leutaschtal scheint erst im Gefolge der Völkerwanderung vom Inntal und von Mittenwald her besiedelt worden su sein. 1803 fiel das Tal an Bayern, 1814 endgültig an Österreich. Die Geschichte mancher Bauerngeschlechter kann man teils bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen.

Ehrwald, Lermoos, Biberwier. Dem Wetterstein westlich vorgelagert, ist das Talbecken dieser drei Ortschaften ein Teil des Außerferns, d. h. des Teiles Tirols, der außerhalb des Fernpasses liegt. Zur Zeit der Völkerwanderung wurde das Talbecken von Alemannen besiedelt. Die Kirche von Ehrwald wird erstmals 1396 erwähnt. Im Dreißigjährigen Krieg wurden alle drei Orte von den Schweden geplündert und Ehrwald und Biberwier ein Opfer der Pest. Mitte des 19. Jahrhunderts trat der Fremdenverkehr auf den Plan. Er hat besonders seit Eröffnung der Tiroler Zugspitzbahn eine völlige Umwandlung des Erwerbslebens mit sich gebracht.

● 14 Gesteinskunde

Ähnlich den benachbarten Gebirgsgruppen ist das Wettersteingebirge hauptsächlich aus den Sedimenten des Mesozoikums (= Mittelalter der Erdgeschichte) aufgebaut. Den Hauptteil haben die Ablagerungen der Trias. Alle gebirgsbildenden Schichten sind als Ablagerungen auf dem Meeresgrund entstanden. Die Entstehungsbedingungen wechselten örtlich und zeitlich, so daß im Verlaufe langer Zeiträume große Massen kalkigen, mergeligen, tonigen oder sandigen Schlammes in buntem Wechsel angeschichtet wurden. Riffe wuchsen empor, gebildet aus Korallen und Kalkalgen. Durch Druckverfestigung und innere Umwandlungen entstand das harte Gestein. Im folgenden soll über jede der einzelnen Schichten ein kurzer Überblick erfolgen. Die Reihenfolge ist erdgeschichtlich gegliedert und beginnt mit den ältesten, untersten Schichten:

Muschelkalk, vor allem am Nord-, West- und Südrand, dunkelgrau, stets geschichtet, sockelbildend; in Oberreintal, Schüsselkar, Höllentalanger sichtbar, Partnachklamm, gut sichtbar vom Eibsee zwischen dem Fuß der Großen Riffelwand und den Ehrwalder Köpfen.

Partnachschichten, schiefrige Mergel mit eingelagerten Kalkbänken, großartig aufgeschlossen vor und hinter der Partnachklamm (wovon sie ihren

II **Meilerhütte.** Links darunter das in dieser Höhe sehr selten vorkommende Konglomerat „Nagelfluh", eine geologische Rarität.

Namen haben). Bauen mit dem Muschelkalk das waldreiche Wamberger Gebiet auf, verlieren gegen Westen an Mächtigkeit und Ausdehnung und verschwinden östlich des Eibsees ganz.

Wettersteinkalk, hauptsächlicher Bestandteil des Hochgebirges, hellgrau, Mächtigkeit bis etwa 800 m, bildet steile Wände, Grate und Türme. Ist das Gipfelgestein des Gebirges. Besonders gut sichtbar die deutliche Schichtung an Alpspitz-Nordwand, Plattspitzen, Zundernköpfen, Dreitorspitze. Am Gipfel des Zugspitzmassivs enthält er Versteinerungen röhrenförmiger Kalkalgen (Gyroporellen), sonst nicht sehr versteinerungsführend. Der Wettersteinkalk enthält an einigen Stellen Blei- und Zinkerze (silberhaltiger Bleiglanz, Gelbbleierz, Zinkblende, Molybdän), die schon vor Jahrhunderten Gegenstand des Bergbaues im Höllental waren.

Raibler Schichten (gebildet aus Kalkstein, Dolomit, Mergel, Rauchwacken, Sandstein, Schieferton), infolge ihrer lehmigen Verwitterung und ihrer Wasserführung bilden sie trotz ihrer geringen Mächtigkeit die fruchtbaren Wiesen und Almböden des Gebietes (Hochalm, Frauenalpl, Wettersteinalm, Kämialm, Wangalm u. a.).

Hauptdolomit, graue und braune Dolomite, splittrig brechend, große Mächtigkeit; bildet den Kranzberg, zieht dann zum Kreuzeck, baut (mit *Plattenkalk,* aus welchem sich der Daniel aufbaut) die Törlen, bildet Becken des Eibsees, Talboden der Leutasch, Kramer und Wank. Charakteristisches Zutagetreten in den Abstürzen zur Partnach westlich des Kälberhüttls und Südflanke Kreuzjoch.

Kössener Schichten (jüngste Trias) zeigen sich nur vereinzelt als graue Mergel im Zugwald und bei Ehrwald.

Jura- und Kreideschichten (Neocom) bilden schmalen Streifen von Leutasch über Scharnitzjoch zum Feldernjöchl bis Ehrwald, sind am Hohen Kamm eigenartigerweise gipfelbildend.

Melaphyr tritt in den Hornsteinbänken südlich des Hohen Kammes zutage und beweist eine vulkanische Tätigkeit in den nördlichen Kalkalpen nach der Jurazeit. Dieses Gestein wurde auch im oberen Lehngraben über Ehrwald gefunden und erhielt deshalb den Namen *Ehrwaldit.*

● 15 Gebirgsbildung

Seitdem das Gebirge in der Kreidezeit dem Meere entstieg, hat es noch eine Reihe von Formveränderungen erfahren, welche aus den Bewegungsspannungen der Erdkruste und den Kräften der Atmosphäre resultierten. Versuchen wir, uns aus dem heutigen Gebirge den Bauplan des einstigen in großen Zügen zu bilden, so finden wir, daß das Wettersteingebirge das Gerippe einer großen von O nach W ansteigenden Mulde darstellt, deren südl. Flügel der Wettersteinkamm mit seinen nach N geneigten Schichten bildet. Vom Schachenpavillon blickt man gerade in die Mulde, deren Kern das Reintal ist, hinein, und erkennt im Schneefernerkopf deutlich den durch die Muldenform bedingten Wechsel in der Streichrichtung der Schichten Der nördl. Muldenflügel verläuft, zunächst aus Wettersteinkalk mit südl. Schichtneigung, im Blassenkamm.

So einfach der Bau des Gebirges demnach scheinen möchte, so verwickelt ist er in Wirklichkeit. Untrügliche Merkmale beweisen uns, daß der westl. Wetterstein als Teil eines in sich schon fertigen Gebirges über ein anderes hinübergeschoben wurde, so daß die obere Bergmasse gewissermaßen auf dem

ursprünglichen Gebirge schwimmt. Steigt man nämlich vom Hauptkamm (z. B. von der Meilerhütte ins Puitental) nach S ab, so trifft man unter der Muschelkalkzone auf viel jüngere Schichten des Jura und der Kreide, die hier zwischen dem südl. Vorbergzug und dem Hauptkamm zutage treten und, stark gefaltet, stellenweise in die Hohlräume des darübergeschobenen starren Muschelkalks gepreßt sind. Solche Beweise für diese gewaltige Überschiebung findet man am ganzen S-Rand und am W-Fuß. Kleinere Merkmale trifft man beim Aufstieg zur Wiener-Neustädter Hütte am Ehrwalder Köpfl. Hier hat sich im Verlauf der Überschiebung Muschelkalk auf Muschelkalk geschoben, wobei eine Lage Jura mitgeschleppt und zwischen den beiden Muschelkalkschichten eingekeilt wurde.

Vielerorts zeigt das Gebirge die Spuren des späteren Zerfalles. Gewaltige Massen am Gehängeschutt und Blockanhäufungen geben Zeugnis von den langsam, aber stetig wirkenden Kräften, die an seiner Zerstörung arbeiten. Teilweise ist der in früheren Zeiten durch Erosion gebildete Gehängeschutt zu einem Steingemenge verfestigt, der *Nagelfluh.* sichtbar in größerer Menge am Kreuzeck und unter dem Längenfeld, in kleineren Massen am Schachen und bei der Meilerhütte.

Zur Zeit des Höchststandes der eiszeitlichen Vergletscherung war das Wettersteingebirge von einer weiten Gletscherfläche bedeckt, die durch den Zusammenfluß der einzelnen Ferngletscher gebildet wurde. Diese und der nach N strömende Isargletscher wurden von dem über Fernpaß, Marienbergjoch und Seefelder Sattel kommenden Inngletscher gespeist. Tausend Meter lag damals der jetzige Talgrund von Garmisch unter dem Eis. Reste der mächtigen Gletscher sind der Schneeferner und Höllentalferner. Die ausgeschliffene Form des Rein- und Höllentals ist eine Folge der Gletschertätigkeit. Nach dem Schwinden der Gletscher ging die Abtragung ungestört weiter. Von Ehrwald über den Eibsee, zur Schmölz und fast bis Griesen liegen die Trümmer eines gewaltigen Bergsturzes, der vom Waxensteinkamm und Zugspitzstock niederging und die älteren Ablagerungen verschüttete. Diesem Ereignis wird auch die Entstehung des Eibsees zugeschrieben.

● 16 Pflanzen

Die Flora des Wettersteins ist infolge der Bodenverhältnisse nicht besonders reichhaltig. Doch erfreut zu jeder Jahreszeit eine farbenprächtige Pflanzenwelt das Auge des Wanderers. Im Nachstehenden kann nur ein gedrängter Überblick der häufigsten und auffallendsten Alpenpflanzen unseres Gebietes gegeben werden:

In der *Waldregion* überwiegt die Fichte ganz bedeutend die Tanne. Föhren sind nicht häufig, ebenso Lärchen, die in größeren Beständen nur um die Ehrwalder Alm, im Gais- und Leutaschtal stehen. Die Zirbelkiefer kommt in lichtem Bestand am Schachen vor. Eibe und Wacholder sind selten. Der häufigste Laubbaum ist die Buche (ausgedehnter Bestand am Kranzberg). Ihr folgt der Bergahorn (sehr alte Ahorne am Weg zur Wildenau, am Oberreintalboden und am Wamberger Rücken). Seltener ist die Linde (schöne Bäume in Ehrwald), Birke, Eberesche oder gar Eiche. Verstreut findet sich die Grünerle (alnus viridis). Erwähnenswert ist das Vorkommen der Stechpalme (ilex aquifolium).

Moose sind zahl- und artenreich vertreten (hylocomium splendens, hypnum crista castrensis, rhodobryum roseum, hypnum molluscum), die die freiliegenden Kalksteinblöcke oft ganz überziehen. An den Buchstämmen kleben

oft große grüne Rasen von neckera complanata, hie und da auch die bräunliche Lungenflechte. Von verschiedenen Flechten an Nadelbäumen ist vor allem die Bartflechte zu nennen. Zwischen dem Moos findet sich der Bärlapp und im Moder des Nadelwaldes mit zwei anderen Wintergrünarten als Seltenheit prigola media. Der Sauerklee mit weißen oder violetten Blütchen gehört ebenfalls in diese Pflanzengesellschaft. Den schattigen, oft feuchten Wäldern auf der N-Seite des Gebirges (typisch im Wettersteinwald) ist eine reichhaltige Flora eigen. Hier findet sich: die Heckenkirsche (lonicera); Waldmeister; die giftige Einbeere; Wiesenraute; der brennesselblättrige Ehrenpreis (vor der Partnachklamm); im felsigen Untergrund des Bergwaldes (z. B. hinter der Partnachklamm) das weiße Fingerkraut (potentilla caulescens), eine typische Kalkpflanze; der klebrige Salbei und die Pestwurz (petasites niveus) mit mächtigen Blättern; die Alpenheckenrose (rosa alpina) mit dunkelrosa Blüten und dornenlosen Zweigen. Verschiedene Farne (am Ferchenbach und der Partnach); das gefleckte Knabenkraut (orchis maculatus) und die Fliegenorchidee (orchis muscifera); der prächtige Türkenbund (lilium martagon). Häufig ist eine spiräenähnliche Pflanze mit schönen Blütentrauben, der Ziegenbart aruncus sylvester). An lichten Stellen finden wir die schwarze Akelei (aquilegia atrata); die Alpenrebe (clematis alpina); den blauen und gelben Eisenhut (aconitum napellus und lycoctonum); und die hübsche Wetterdistel (carlina acaulis); im Walde das Maiglöckchen (bes bei Grainau, Eibsee, aber auch im Höllental) und den Seidelbast (daphne mezereum). Weit verbreitet ist der Alpendost oder Drüsengriffel (adenostyles alpina und albifrons) mit großen, runden Blättern und rötlichlila Korbblüten. Hierher gehören auch, wiewohl sie freie Plätze über der Waldregion bevorzug n: das Alpenmaßliebchen (bellidiastrum michelii); das Goldfingerkraut (potentilla aurea); der rundblättrige Steinbrech (saxifrage rotundifolia); das Mauerhabichtskraut (hieracium murorum); die Bergminze (calamintha alpina); das Alpenvergißmeinnicht (myosotis alpestris); und der hochstengelige Schwalbenwurzenzian (gentiana asclepiadea); der fleischrote Bergbaldrian (valeriana montana, z. B. Steile Fälle). Auf trockenere Stellen sind Heidelbeere, Moosbeere und Preißelbeere beschränkt (letztere besonders im Zugwald und am Grünkopf). Selten kommt auch das Alpenveilchen vor (cyclamen europaeum).

Ausgesprochene *Moore* gibt es im Wetterstein nicht, dagegen viele sumpfige Wiesen (z. B. das ganze Ehrwalder Talbecken, Riessermoos, Drehmöser und andere), auf denen sich neben einigen Moorpflanzen auch alpine Arten, wie Alpenrispengras, Kugelknabenkraut (orchis globosa), Frauenmantel, Alpenhelm, die dottergelbe calantha palustris, die prächtig leuchtende Trollblume (trollius europaeus) u. a. finden.

Über dem Wald erstreckt sich die *Almzone*, an welche sich die *Latschenzone* (Kramer, Reintal, Höllental, Kranzberg usw.). Sie wird ganz beherrscht anschließt. Letztere geht aber auch da und dort bis unter die Waldgrenze von der Legföhre (Latsche oder Zunder, pinus montana). Im Latschengürtel finden wir vereinzelt die Grünerle; die Bäumchenweide (salix arbusculus); die rostblättrige und behaarte Alpenrose (rhododendron ferogineum und hirsutum, erstere besonders schön am Schachen und am Königstand); auch rhododendron chamaecistus (Schachen) und die Alpenazalee (acalea procumbens, Schachentorkopf). Sehr verbreitet ist (vom Schnee bis zur Ebene) die Silberwurz (dryas octopetala) mit ihren großen weißen Blütensternen und immergrünen, unten silberig weißen Blättern; der Frauenmantel (alchemilla); die hellblaue Kugelblume (globularia cordifolia und nudicaulis) und der Almrausch (daphne striara); die Aurikel (Gamsbleaml, Platenigl Burgschmeiße genannt, primula auricula); crocus vernus und Soldanelle (soldanella alpina und pusilla), denen sich noch das dürftige Hungerblümchen (draba aicoides) gesellt. Vielartig ist der Enzian vertreten; gentiana acaulis und excisa (Schachen), bavarica, germanica, mit rötlichen Blüten (Feldernjöchel), asclepiades und verna auch in der Waldregion, während der Edelenzian gentiana lutea) so gut wie ausgerottet ist; das Kohlrösel (Brünelle, negritella nigra); die Nacktdrüse, eine Orchidee (gymnadenia albida). Zu erwähnen wären auch zwei unscheinbare, aber interessante Pflanzen, das lebendgebärende Rispengras (poa vivipara) und der selbstgebärende Knöterich (polygonum viviparum). Diesem verwandt ist der Schildampfer (rumex scutatus). Der Alpensauerampfer (rumex alpinus) bildet zusammen mit dem gelben herzblättrigen Kreuzkraut (senecio cordifolius), Alpendost Brennnessel, Eisenhut u. a. um die Almhütten die typische „Lägerflora" (sogenannt von der durch das Lagern des Viehs bedingten Bodendüngung). Nicht selten trifft man auch eine giftige Weidepflanze, den weißen Germer (veratrum album), der äußerlich dem gelben Enzian ähnelt. Ferner sind noch zu nennen: eine Primelart mit kleinen weißen Blüten, einen gelben Fleck in der Mitte, der Mannsschild (androsace chamaeiasme); die Mehlprimel (die lilafarbene primula farina); einige hübsche Glockenblumen (campanula barbata und cochlearifolia); die dekorativ wirkende, hochstenglige Kratzdistel (cirsium spinosissimum); drei Halbschmarotzer: der Alpenhelm (bartschia alpina) mit tiefvioletten Blüten und dunkelfarbigen Blättern, das quirlblättrige und das gelbe Läusekraut (pedicularis vertcillata, karminrot, Gatterl) und foliosa (Tiefete Wies); der Hahnenfuß und die Alpenanemone (Teufelsbart, anemone alpina, Ehrwalder Schneid); der löwenzahnähnliche Goldpippau (crepis aurea, Kuhblume), das asterähnliche Alpenberufskraut (erigeron alpinus), der Bergwohlverleih (arnica montana) und die Alpenaster selbst (aster alpinus). Auf steinigen *Halden, Schutt und Fels* kommen vor: Die Zwergweide, salix retusa und reticulata, auch herbacea und hastata (Schachen), die als kriechender Spalierstrauch feuchte Gräben bevorzugt. Eine auffallend hübsche Pflanze, das Leimkraut (silene acaulis), bildet weithin sichtbare, mit roten Blüten dichtbesetzte Polster. Eine zarte Verwandte von silene, cherleria sedoides, bildet noch hoch in den Felswänden, in Rissen dichte Polster mit winzigen, weißen Blüten, das hochstenglige, weißblühende Gipskraut (gypsophila repens); die Frühlingsmiere (alsine verna), ein zartstengliges weißes Pflänzchen (Höllental und Schachen); die geschwärzte Schafgarbe (achillea atrata), verschiedene Kreuzkräuter (secnesio) und die alpine Margarite, die Alpenwucherblume (chrysantemeum alpinum); das gelbe zweiblütige Veilchen (viola biflora) sucht schattige Stellen unter Felsblöcken und dergleichen auf; das Täschelkraut (thlapsi), die Alpengänsekresse (arabis alpira), die Alpengemskresse (hutchinsia alpina) sind häufig. Das Edelweiß (gnaphalium leontopodium) kommt nur mehr selten vor; das liebliche Bergweidenröschen (epilobium); die schwärzliche Fetthenne (sedum atratum); die blaue Rapunzel, Teufelskralle (phyteuma hemisphaericum und orbiculare, Höllental); das gelbe Alpensonnenröschen (helianthemum alpestre); der schöne Alpenmohn (papaver pyrenaicum); den Felsbaldrian findet man über der Luttergrube. Neben dem Ehrenpreis (veronica alpina und aphylla), letzteren auch im Wettersteinwald, trifft man im Geröll das farbenfrohe Alpenleinkraut (linaria alpina), das tiefviolette Lippenblüten mit ziegelrotem Gaumenfleck zeigt. Auf Geröll und Fels finden sich außerdem viele Arten von Steinbrechen, darunter der duftende Moschussteinbrech (saxifraga moschata); sax. aizoides mit fetthennenähnlichen Blättern und orangegelben Blüten; sax. stellaris, dessen weiße Blütenblätter an der Basis orangegelbe Punkte tragen; sax. androsacea, mit haarigen, langen Stengeln und weißen Blüten; sax. aphylla und caesia

mit von Kalkschuppen bedeckten blaugrauen Blättern; sax. rotundifolia (schon in der Waldregion).
Für den Pflanzenfreund sind am interessantesten der Schachen, die Tiefete Wies bei Ehrwald, das Höllental und die S-Hänge über dem Leutaschtal und dem Gaistal. Der Alpengarten am Schachen (R 123) beherbergt viele bekannte Alpenpflanzen und auch ausländische Arten.
Der *Pflanzenschutz* sei den Bergsteigern in unserem Gebiet, das ohnehin keine reiche Fundgrube seltener Pflanzen mehr ist, besonders ans Herz gelegt. Menschliche Unvernunft hat es schon so weit gebracht, daß sich die Behörden zum Einschreiten veranlaßt gesehen haben. Dem Naturschutzgesetz Zuwiderhandelnde können mit Haft und hoher Geldstrafe belegt werden. Die Überwachung der Einhaltung dieser Bestimmungen obliegt den Polizeiorganen, zu denen auch das Jagd- und Forstschutzpersonal zählt, sowie auch die Bergwacht.
Der Bergsteiger unterstütze die Bestrebungen der Behörde dadurch, daß er mit gutem Beispiel vorangeht. Am schönsten sind unsere seltenen Alpenpflanzen nicht am Hut oder in der Vase, sondern da, wo sie wachsen und hingehören: in der freien Natur.

● 17 Tierwelt

Die Tierwelt ähnelt im Wettersteingebirge derjenigen der Nachbargebiete. Im folgenden seien nur einige Tiere genannt, denen der Wanderer im Gebirge öfters begegnet. Wolf und Bär gehören der geschichtlichen Vergangenheit an. Die Hochjagd geht vornehmlich auf Rotwild (Hirsch) und Gemswild. Rehwild und Feldhasen sind selbst im Vorgelände wegen der schneereichen und langen Winter verhältnismäßig selten. Das Murmeltier kommt auf der S-Seite vor. An kleineren Vierfüßlern treffen wir noch häufig das behende Eichhörnchen und Wiesel. In der Bergregion lebt die Haselmaus (myoxus avellanarius), in der Alpenregion eine alpine Art der Feldmaus und der Schneehase (lepus variabilis), dessen Fell im Winter ganz weiß wird. An alpinen Vögeln kommen vor außer dem seltenen Steinadler (aquila fulva): Spielhahn, Auerhahn, Schneehuhn (agopus alpinus) mit im Winter bis auf die schwarzen Schwanzfedern weißer Tracht, Haselhuhn; in der Bergregion noch der Kolkrabe (corvus corax), der Uhu (Bubo bubo, der sich jedoch sehr selten zeigt) und die hübsche weißbrüstige Wasseramsel (cinclus aquaticus), welche besonders das schäumende Bergwasser (Wasserfälle) liebt. In der Alpenregion leben die Alpenflühlerche (accentor alpinus), ein Sperlingsvogel, dann die Felsenschwalbe (hirundo rupestris), der die Schwalbenwand beim Kreuzeck ihren Namen verdankt; der Bergfink und, bis in die Schneeregion gehend, die Bergdohle (pyhrrocorax alpinus), eine kleine schwarze Krähe mit gelbem Schnabel und roten Beinen, welche die Felswände und Hochgipfel bewohnt, und uns mit ihren Flugkunststücken erfreut. Seltener sieht man den Alpenmauerläufer (tichodroma muraria), ein kleines, spechtähnliches Vöglein mit rotgesprenkeltem Gefieder. Die Senke von Mittenwald—Seefeld und der Fernpaß sind Vogelzugstraßen. Von Schlangen sind nur die Ringelnatter und die Kreuzotter zu nennen, die jedoch beide nicht häufig sind. Die Bergeidechse (lacerta vivipara) bewohnt die Alpenregion. Nach Regen sieht man sehr häufig den schwarzen Alpensalamander (salamandra atra), der auch „Bergmandl" genannt wird. Köstliche Fische beherbergen die Seen und Wasserläufe. Bekannt sind die Renken des Eibsees; Karpfen gibt es im Riessersee, Schleien im Barmsee und Schmalensee zwischen Mittenwald und Klais. Aschen und Forellen finden sich vor allem in der Isar und Loisach und ihren Nebenbächen. Der Schmetterlingssammler kommt am besten im Monat Juli und August auf der W-Seite (Tiefete

Wies, Holzerwiesen) und S-Seite, sowie am Schachen auf seine Rechnung. Er findet unter vielen anderen Arten den Apollo (Fang verboten), alpine Perlmutter-, Mohren- und Scheckenfalter, Bläulinge und Eulen, Dickkopffalter und Spanner.

● 18 Zugänge und Verkehrsverhältnisse

Die Zugänge zum und die Verkehrsverhältnisse im Gebiet des Wettersteins sind denkbar günstig. Bahnen und Straßen führen von allen Seiten heran und umspinnen es mit einem dichten Netz. — Unter den Zugängen steht an erster Stelle die von N kommende Bahn München — Garmisch-Partenkirchen — Mittenwald mit ihrer südl. Fortsetzung nach Innsbruck. Diese Bahn vermittelt eine ausgezeichnete und rasche Verbindung, die es ermöglicht, manche Bergfahrten von München oder Innsbruck aus an einem Tag durchzuführen. — Gleiches gilt von der anderen Nordverbindung, der Bahn von Augsburg, die am W-Ufer des Ammersees entlang führt und sich in Weilheim mit der Bahn von München vereinigt. Als Zugang von W kommt die Bahnlinie Kempten — Reutte — Garmisch-Partenkirchen in Frage, an der Ehrwald und Grainau liegen. Diese Bahn umfährt in Verbindung mit der von N kommenden den ganzen Gebirgsstock, so daß jede ihrer Stationen von Ehrwald bis Seefeld i. T. als Ausgangspunkt für Unternehmen im Wetterstein in Frage kommt. — Garmisch-Partenkirchen ist nicht nur eisenbahntechnisch der Hauptort des Gebietes, sondern gleichzeitig auch ein Knotenpunkt zahlreicher Postautostrecken. Von W kommt die Strecke von Lindau, von N die von Linderhof, Oberammergau, Ettal, ebenso die von Kochel, Walchensee über Wallgau und Krün nach Klais und Mittenwald. Von O führt eine Linie aus Berchtesgaden heran. Von S trifft das Postauto von Innsbruck — Imst über den Fernpaß in Ehrwald und Lermoos auf die Bahn von Reutte. — Von Mittenwald und Seefeld i. T. kürzt das Postauto nach Unter- und Oberleutasch An- und Abmarsch zu und von Fahrten im südl. Wetterstein.

Private Kraftfahrzeugverbindungen beschleunigen den Verkehr vom Bahnhof Ehrwald nach Obermoos (Talstation der Tiroler Zugspitzbahn), von der Sebastianskirche in Partenkirchen über den Bahnhof und den Marienplatz in Garmisch nach Grainau und zum Eibsee. Der Ortsomnibus von Garmisch-Partenkirchen bringt einerseits zum Skistadion bei Kainzenbad, andererseits zur Kreuzeckbahn und während der Saisonen zum Hausberglift.

Außerdem sind für den Verkehr freigegeben die Straßen zum Eibsee, nach Grainau, nach Hammersbach, zur Talstation der Kreuzeckbahn, zur Aulealm, zum Riessersee, zum Hausberg, zum Olympia-Skistadion, zum Pflegersee für Fahrzeuge aller Art; Olympia-Skistadion — Wildenau am Eingang der Partnachklamm offen für Pferdefuhrwerke und Radfahrer; Klais — Elmau offen für Kraftfahrzeuge gegen Gebühr.

Mittenwald — Ferchensee gesperrt für Kraftfahrzeuge, offen für Pferdefuhrwerke und Radfahrer; Ferchensee — Elmau gesperrt für Kraftfahrzeuge, offen für Pferdefuhrwerke und Radfahrer;
Mittenwald — Oberleutasch, Seefeld — Unter- und Oberleutasch, Telfs — Leutasch. Telfs — Mösern, offen für Fahrzeuge aller Art.
Oberleutasch — Gaistal offen für Fahrzeuge aller Art bis zur Sulzbachbrücke;
Sulzbachbrücke — Tillfußalm offen für Pferdefuhrwerke und Radfahrer;
Bahnhof Ehrwald — Talstation der Tiroler Zugspitzbahn (Obermoos) offen für Fahrzeuge aller Art.

bringen eine besondere Note in die Verkehrsverhältnisse des Wettersteingebietes. Sie verkürzen viele An- und Abstiegswege ganz bedeutend. Viele Touren sind für den berufstätigen Bergsteiger mit ihrer Hilfe auch über das Wochenende oder an einem Tag möglich.

Bayerische Zugspitzbahn: a) *Standbahn:* Der Ausgangsbahnhof der Bayerischen Zugspitzbahn befindet sich unmittelbar neben dem Bundesbahnhof von Garmisch-Partenkirchen. Die Bahn führt als Reibungsstrecke über die Stationen Riessersee, Kreuzeckbahn, Hammersbach-Höllental zur Station Grainau-Badersee, von hier als Zahnstrecke über die Station Eibsee nach Riffelriß, wo in einer Höhe von 1650 m der Tunnel beginnt, der sich im Innern des Berges in 4,5 km langer Fahrt 1000 m höher zum Schneefernerhaus hinaufschraubt. Die Strecke vom Schneefernerhaus zum Zugspitzgipfel wird durch eine Seilschwebebahn bewältigt. Die Gesamtlänge der Bahn beträgt 19 km, der zu überwindende Höhenunterschied 2266 m. Die Bauzeit war mit nur zwei Jahren erstaunlich kurz.

Im Jahre 1958 wurde am Wandfuß der Gr. Riffelwand eine Aussteigestation aus dem Tunnel errichtet und somit die Skiabfahrt vom Riffelriß verlängert und bedeutend verschönt (nur Winterbetrieb).

Die Bayerische Zugspitzbahn ist eine Schmalspurbahn mit einer Spurweite von 1 m. Die Höchststeigung auf der Reibungsstrecke beträgt 3,51 %, die auf der Zahnstrecke (im Tunnel fast dauernd) 25 %. Die Länge der Schwebebahn beträgt 700 m, ihre höchste Steigung rund 68 %. Fahrzeit von Garmisch-Partenkirchen bis Schneefernerhaus 1 st 40 Min., mit Schnelltriebwagen 1 st, ab Eibsee ½ st. Die Bahn verkehrt stündlich.

b) *Eibsee-Seilbahn:* Die neue Seilbahn Eibsee—Zugspitzgipfel wurde nach etwa zweijähriger Bauzeit Anfang 1963 dem Verkehr übergeben. Die maximale Beförderungsleistung beträgt bei einer Fahrgeschwindigkeit von 10 m/sec und einem Fassungsvermögen der Großkabinen bis zu 44 Fahrgästen 300 Personen je Stunde. Die Trasse der Seilbahn führt von der Talstation Eibsee über zwei Stützen (65 und 85 m) in einer Länge von 4453 m und einem Höhenunterschied von 1949 m in etwa 9 Min. Fahrzeit zu der nahe dem O-Gipfel der Zugspitze gelegenen Station. Die Kabinen hängen an zwei 46 mm starken Tragseilen und werden von zwei 28 mm starken Zugseilen gezogen. Größte Höhe über dem Boden etwa 240 m. Die Bahn ist eine Großleistung im modernen Schwebebahnbau und mit der Paganellabahn bei Trient und der Seilbahn auf die Aiguilles di Midi im Montblancgebiet vergleichbar.

Tiroler Zugspitzbahn: Autobusverbindung vom Bahnhof Ehrwald. Vom diesem zweigt gleich nach dem Bahnübergang die Straße links ab und führt bergan zur Talstation Obermoos. Neu aufgebautes Alpenhotel (48 B). — Die Tiroler Zugspitzbahn gilt als eine der kühnsten Seilbahnen Europas. Sie wurde 1924—26 nach dem System Bleichert—Zuegg (Pendelbetrieb) erbaut. Die Bahn hat eine schiefe Länge von 3360 m, bei einem Höhenunterschiede von 1580 m zwischen Tal- und Bergstation. Die Endstation liegt 2805 m hoch am Zugspitzkamm. Von hier aus führt eine weitere Seilbahn zum Gipfel, auf welchem gleich neben dem Münchner Haus ein modernes Restaurant errichtet wurde (1964). Auf sechs Stützen liegen die beiden, aus einem Stück hergestellten, 39,5 mm starken Tragseile. Zwischen V und VI schwebt die Kabine bis zu 140 m hoch über dem Österreichischen Schneekar zur letzten Stütze nahe der in den Fels gesprengten Bergstation. Fahrzeit Tal — Bergstation 20 Min. Die Kabinen fassen 30 Fahrgäste. Der Antrieb

erfolgt elektrisch. Im Frühjahr 1960 wurde die Bahn vom Zwei- auf Vierwagenbetrieb umgestellt, wobei in der Mitte der Strecke umgestiegen wird. Die Beförderungskapazität je Stunde beträgt dadurch bis zu 290 Personen. Mit dem Schneefernerhaus der Bayerischen Zugspitzbahn ist die Bergstation der Tiroler Zugspitzbahn durch einen Tunnel verbunden. Bei der Umstellung der Bahn auf Vierwagenbetrieb wurde unter der Stütze IV die Mittelstation errichtet, welche im Winter der Ausgangspunkt zu außerordentlich schönen Skiabfahrten durch das Gamskar ist.

Kreuzeckbahn: Talstation wenige Minuten oberhalb der gleichnamigen Station der Bayerischen Zugspitzbahn. Von der Bundesbahnhaltestelle etwa 10 Minuten. Omnibusverbindung. Die Kreuzeckbahn war die erste Schwebebahn für Personenverkehr in Bayern. Sie ist nach dem System Bleichert-Zuegg (Pendelbetrieb) gebaut und im Frühjahr 1926 eröffnet worden. Die schiefe Länge der Bahn beträgt 2200 m, der Höhenunterschied zwischen Tal- und Bergstation 863 m. Sie hat drei Stützen aus Eisenbeton. Das Tragseil hat eine Reservefestigkeit von 144 000 kg. Eine der 1964 neueingehängten Kabinen faßt 35 Personen. Fahrzeit 8 bis 10 Min. Die Bahn endigt unmittelbar neben dem Kreuzeckhaus der AV-Sektion Garmisch-Partenkirchen. In der Bergstation befinden sich zwei Umsetzer des Bayrischen Rundfunks, davon dient einer für UKW-, der andere für Fernsehzwecke. Beide arbeiten vollkommen automatisch, also ohne Personal.

Eckbauerbahn: Die Talstation ist an die O-Flanke des Skistadions angebaut. Sie ist demnach mit diesem zusammen Endpunkt des örtlichen Omnibusverkehrs. Gehzeit vom Bahnhof durch die Lagerhaus- und Kohlstattstraße längs der Partnach etwa ½ st. Die Bahn wurde von der Firma Pohlig erbaut und zur Eröffnung der Wintersaison 1956/57 in Betrieb genommen. Sie überwindet bei einer Seillänge von 2130 m einen Höhenunterschied von 500 m und befördert stündlich 300 Personen in jeder Richtung in einkuppelbaren Zweipersonenkabinen, die mit Plexiglas verkleidet sind. Das Förderseil besitzt eine Bruchfestigkeit von 56 000 kg. Die Fahrzeit beträgt 14 Min.

Wankbahn: Die Talstation der Wankbahn liegt unmittelbar am Ortsrand von Partenkirchen zwischen den letzten Häusern. Sie wird durch die Sonnenstraße über den Floriansplatz erreicht. Gehzeit vom Bahnhof Garmisch-Partenkirchen ungefähr 25 Min. Die Bahn ist nach dem System Bleichert-Zuegg erbaut. Sie wurde im Frühsommer 1929 eröffnet. Die Seillänge beträgt 2670 m, der Höhenunterschied zwischen Tal- und Bergstation 1020 m. Die Bahn hat fünf Stützen. Die zwei Personenkabinen werden im Pendelverkehr auf- und abgezogen. Die Gesamtbruchfestigkeit der Tragseile ist 226 000 kg. Jede Kabine faßt 25 Personen. Fahrzeit 10 Min.

Der Hausberg-Sessellift. Die Talstation befindet sich am Fuß des Hausbergs, dem westl. Nachbarn des Kochelberges. Zugänge: Vom Bahnhof Garmisch-Partenkirchen am Bahnhof der Bayerischen Zugspitzbahn und am Eisstadion vorbei, dann auf der Äußeren Klammstraße längs des Lainbaches. Von Garmisch durch die Klammstraße, vom Marienplatz durch die Alpspitzstraße. Dauer des Anmarsches auf allen Wegen etwa 20 Min. Während der Saison Omnibusverbindung vom Marienplatz in Garmisch. Die schiefe Länge des Lifts beträgt 2300 m. Er überwindet einen Höhenunterschied von 590 m. Die Bergstation liegt auf 1360 m. Die Fahrzeit beträgt 20 Min., die stündliche Leistung 200 Personen.

Kreuzwankl-Sesselbahn: Durch den Bau im Jahre 1961 wurde die Fahrmöglichkeit des Hausberglifts um 220 Höhenmeter bis unter die Kreuzwankeln verlängert. Talstation beim Garmischer Haus.

Die *Graseck-Schwebebahn*-Talstation befindet sich nächst dem Gasthof Wildenau am Eingang der Partnachklamm, die Bergstation neben dem Gasthaus Forsthaus in Vordergraseck. Höhenunterschied 130 m, schiefe Länge 520 m. Fahrzeit 2½ Min.

Schwebelift zum Hohen Kranzberg bei Mittenwald. Zugang von der Hauptstraße zu der am Kalvarienberg gelegenen Talstation gegen 15 Min. Die schiefe Länge des Lifts beträgt 1450 m, der Höhenunterschied zwischen Tal- und Bergstation 270 m, die Fahrtdauer 16 Min. Nächst der Bergstation befindet sich das Berggasthaus St. Anton.

Die *Kranzbergbahn* ist die Fortsetzung des Lifts. Ihre Unterstation befindet sich wenige Schritte oberhalb der Bergstation des Lifts. Die Oberstation der Bahn steht in nächster Nähe des Kranzberghauses. Die Bahn ist eine vollautomatische „Peterbahn". Schiefe Länge 800 m, Höhenunterschied 180 m. Fahrzeit 3 Min. Die Beförderung erfolgt in Kabinen für 7 Personen, so daß eine stündliche Leistung von 100 Personen erreicht wird.

Der *Sessel-Gondellift Ehrwalder Alm* führt vom Ortsteil Ehrwald-Oberdorf in 23 Min. zur Bergstation, 1500 m, bei der Ehrwalder Alm. Schiefe Länge 2360 m, Höhenunterschied 400 m.

● 20 Unterkünfte in den Tälern

Die Talorte bieten durchwegs reiche Auswahl von einfachen Gasthäusern bis zu erstrangigen Hotels, Pensionen und Privatquartieren. Auskünfte hole man sich in Garmisch-Partenkirchen bei der Kurverwaltung, in Mittenwald und Grainau bei den Verkehrsvereinen, ebenso in Krün, Ehrwald, Lermoos, Leutasch, Seefeld und Scharnitz.

● 21 Hütten und Verbindungswege

An der Erschließung des Wettersteingebirges durch Anlage von weitverzweigten Wegen und Errichtung zahlreicher Hütten haben Anteil die Alpenvereinssektionen München, Bayerland, Hochland, Garmisch-Partenkirchen, Mittenwald, der Akademische Alpenverein München, die Sektion Wiener Neustadt des Österreichischen Touristenklubs. Beteiligt sind ferner die Behörde (Schachen), private Unternehmer (Hochalm), der Touristenverein „Die Naturfreunde", die Skiklubs Garmisch und Partenkirchen, bei zahlreichen Almen deren Besitzer in der Gestalt von Gemeinden oder Weidegenossenschaften.

Die meisten *Hütten,* soweit sie nicht Privathütten oder Skihütten sind, werden im Sommer bewirtschaftet. Während der Reisezeit sind sie, besonders an Sonnabenden, dem Andrang oft nicht gewachsen. An solchen Tagen kann auf Unterkunft nicht mit Sicherheit gerechnet werden. Mitglieder der hüttenbesitzenden Vereinigungen genießen das Vorrecht auf Unterbringung gegenüber Nichtmitgliedern. Auch können auf AV-Hütten Mitglieder Schlafplätze vorbestellen. Sämtliche Hüttenbenützer unterliegen den Bestimmungen der Hüttenordnung der besitzenden Vereine.

Heustädel sind in der Hochregion bis Ende August leer. In der Talregion ist das Nächtigen in ihnen verboten.

Jagdhütten sind nur ausnahmsweise mit Erlaubnis des Forstamts zugänglich. Auch liegen sie meist zu tief, um als Stützpunkt in Frage zu kommen. Die *Hüttenwege* und *Verbindungswege* sind fast ausnahmslos gut erhalten, bezeichnet und, wo nötig, versichert. Versicherungen unterliegen, je höher und ausgesetzter desto mehr, den zerstörenden Einflüssen des Wetters im

Hochgebirge. Sie können deshalb unter Umständen auch bei gewissenhafter Überwachung nicht immer im wünschenswerten Zustand sein. Immerhin ist es für Ungeübte angezeigt, auch Übergangswege und Hüttenwege (z. B. Wiener-Neustädter Hütte, Meilerhütte) nicht ohne erfahrene Begleiter (evtl. Bergführer) zu begehen.

● 22 Führer- und Rettungswesen

Das *Bergführerwesen* ist sowohl auf bayerischem wie auf Tiroler Gebiet durch das nunmehr Jahrzehnte bewährte Zusammenwirken von Behörde und Alpenvereinen gut organisiert. Die behördlich autorisierten Bergführer tragen das Bergführerzeichen des zuständigen Alpenvereins und besitzen ein Führerbuch. Gewarnt wird davor, sich ab und zu immer noch anbietender sogenannter „wilder", d. h. ungeprüfter Bergführer zu bedienen, die in keiner Weise eine Gewähr für sachgemäße Führung bieten können.

Führerstationen befinden sich in folgenden Talorten: a) Im bayerischen Teil des Wettersteins: Mittenwald, Garmisch-Partenkirchen, Grainau. b) Im Tiroler Teil: Ehrwald, Lermoos, Leutasch, Seefeld, Scharnitz.

● **23 Meldestellen für alpine Unfälle** sind außer den unten genannten Rettungsstellen fast alle Gasthäuser in kleineren Orten und alle bewirtschafteten Hütten. Es empfiehlt sich die Weitergabe der Unfallmeldung an die Rettungsstelle selbst zu überwachen. Genaue Ortsangabe ist für das Auffinden der Unfallstelle von großer Wichtigkeit. Bei Verwendung eines Boten ist schriftliche Meldung angezeigt.

Das Rettungswesen im bayerischen Teil des Wettersteins liegt in den Händen der Bergwacht, die eine Sonderformation des Bayerischen Roten Kreuzes ist. Ihre Mitglieder sind Freiwillige. Bei Einsätzen werden sie von Grenzpolizei, Zoll und Landpolizei unterstützt.

Rettungsstelle Garmisch-Partenkirchen: Kennzahl 051, Partenkirchen, Sonnenbergstr. 4, F 3611; Grainau: Bergführer Reindl, Hs.-Nr. 38, F 8807.

Unfallmeldestellen: Münchner Haus auf der Zugspitze, F 2901; Schneefernerhaus, F 2908; Höllentalangerhütte, F 8811; Klammeingangshütte, F 8895; Knappenhäuser, Hochalm, F 2907; Kreuzeckhaus, F 2202; Naturfreundehaus am Kreuzjoch, F 2911; Garmischer Haus, F 4064; Bayernhaus, F 2828; Tonihütte, F 2004; Partnachalm, F 2615; Knorrhütte, F 2959; Reintalangerhütte, F 2903; Reintaler Hof, F 2058; Partnachklamm-Eingang, F 3167; Wildenau, F 2133; Oberreintalhütte; Schachen, F 2116; Meilerhütte; Wettersteinalm (nur während der Almzeit); Eckbauer, F 2214; Hintergraseck, F 4025; Vordergraseck, F 2874; Griesen F 3026.

Rettungsstelle Mittenwald: Kennz. 058, Schanzweg 10, F 325.

Unfallmeldestellen: Elmau, Gutsverwaltung, F 217; Ferchensee, F 409; Lautersee, F 209; Kranzberg, F 591; Gletscherschliff, F 453.

Rettungsstellen und Unfallmeldestellen im Tiroler Teil des Wettersteingebirges:

Der Österreichische Bergrettungsdienst ist eine Vereinigung freiwilliger Helfer. Die Österreichische Gendarmerie ist dienstlich verpflichtet, sich an Rettungsmaßnahmen zu beteiligen. Sie verfügt hiezu über im Hochgebirgsdienst ausgebildete Beamte (Alpingendarmen).

Ortsstellen: Ehrwald, Kennzahl 05673, Gendarmerieposten, F 330; Leutasch, Kennzahl 05214, Max Neuner, Obere Gasse, Gendarmerieposten, F 203;

Scharnitz, Kennzahl 05213, Kofler, Haus Nr. 90, F 219, Garmarmerieposten, F 202; Seefeld, Kennzahl 05212, Pucher, Haus Nr. 327, F 234, Gendarmerieposten, F 309.

Unfallmeldestellen: Tiroler Zugspitzbahn, Ehrwald, F 309; Wiener-Neustädter Hütte; Ehrwalder Alm: Gasthaus Alpenglühen, Ehrwalder Alm; Tillfußalm; Gaistalalm; Hämmermoosalm; Unterleutasch: Ghs. Mühle, F 232; Gießenbach: Gastwirtschaft.

Das alpine Notsignal besteht aus einem beliebigen hör- oder sichtbaren Zeichen, das sechsmal innerhalb einer Minute in regelmäßigen Abständen gegeben und so oft wiederholt wird, bis Antwort erfolgt. Diese besteht aus dreimal in der Minute mit regelmäßigen Zwischenräumen gegebenen Zeichen.

● 25 Grenzverhältnisse

Der größte Teil des Wettersteingebirges liegt auf bayerischem, Süd- und Westabfall auf österreichischem Boden. Im einzelnen verläuft die Grenze zwischen beiden Ländern wie folgt: Vom Plansee kommend betritt sie unser Gebiet kurz westl. der Bahnstation Griesen. Sie steigt über den Rücken der Törlen südöstl. an und schwingt sich von diesen steil zum W-Gipfel der Zugspitze empor. Weiterhin verläuft sie, sich immer an der höchsten Linie des Grates haltend, zunächst rund um das Zugspitzplatt, dann längs des ganzen Wettersteinhauptkammes östl. bis hinaus zur Unteren Wettersteinspitze. Hier biegt sie nach NO hinunter zum Franzosensteig und folgt dem bewaldeten Rücken über den Grünkopf hinweg östl. zum Burgberg ob Mittenwald. Hier betritt sie östl. absteigend den Talboden der Isar. Sie wendet sich jedoch sogleich wieder nach SO und ersteigt den Kamm, der zur Großen Arnspitze emporzieht. Von ihr fällt sie östl. hinunter zum N-Rand von Scharnitz, wo sie unser Gebiet wieder verläßt. — In früheren Zeiten hatte diese Grenze auf den Bergsteigerverkehr so gut wie keinen Einfluß. Im Zeichen von Paneuropa ist das anders geworden. Bei dem dauernden Wechsel, denen die Grenzbestimmungen unterworfen sind, ist es wertlos Anhaltspunkte für den Grenzübertritt in der Hochregion zu geben. Wer Übergänge benützen oder gar von einem Gipfel in das andere Land absteigen will, tut gut daran, sich vorher zu erkundigen. Auf alle Fälle wird geraten bei Fahrten im Grenzgebiet einen gültigen Personalausweis, am besten den Reisepaß, mitzuführen.

● 26 Schrifttum und Karten

Das über das behandelte Gebiet entstandene Schrifttum ist so umfangreich, daß es hier nur auswahlweise wiedergegeben werden kann. Die meisten der angeführten Werke sind im Buchhandel vergriffen.

Allgemein und wissenschaftlich

O. Ampferer, Geologische Beschreibung des Seefelder-Mieminger und südl. Wettersteingebirges, Jahrbuch der Geologischen Reichsanstalt, Wien, 1905.
O. Schlagintweit, Die Mieminger-Wettersteinüberschiebung. Geologische Rundschau 1912.
O. Ampferer, Gedanken über die Tektonik des Wettersteingebirges. Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt. Wien 1912.
C. v. Loesch, Der Schollenbau im Wetterstein- und Miemingergebirge. Jahrbuch der Geologischen Reichsanstalt. Wien 1914.

Huber, Das Klima der Zugspitze. München 1914.
Leyden, Diluviale Talgeschichte des Werdenfelser Landes und seiner Nachbargebiete. Berlin 1920.
K. Leuchs, Geologischer Führer durch die Kalkalpen vom Bodensee bis Salzburg und ihr Vorland, München 1921.
Doposcheg, Berge und Pflanzen in der Landschaft Werdenfels. Naturkundlicher Führer Garmisch.
Henneberger, Wetterstein (Bildband) München 1963.

Zahlreiche Aufsätze und Tourenberichte finden sich in anderen Jahrgängen der ZAV, in den Mitteilungen, in der ÖAZ, DAZ, der ÖTZ. Beachtenswert sind vor allem die Jahresberichte der im Wetterstein „ansässigen" AVS Bayerland, München, Garmisch-Partenkirchen, Mittenwald, ASM, des AAVM, des AKB. Wertvolle Fahrtenberichte enthalten auch die Tourenbücher von Meilerhütte, Schachen, Oberreintalhütte, Kreuzeckhaus, Waxensteinhütte, Gumpenhütte und Coburger Hütte.
Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der AV-Karte (siehe unter Karten) finden sich in den Jahrbüchern 1960, 1962 und 1964 auch Aufsätze verschiedener Art.

Touristisch

Prielmayer M. V. in „Die Erschließung der Ostalpen" 1893, Bd. 1.
Leberle, Das Wettersteingebirge. Monographie in ZAV 1904/5.
Krieger, Geschichte der Zugspitzbesteigungen. Garmisch 1884.
Jäger, Zwei Somer im Wetterstein, ZAV 1893.
Barth H. v., Aus den Nördl. Kalkalpen.

Führer

Welzenbach (Schwaiger), Führer durch das Wettersteingebirge.
Adam, Führer durch Garmisch-Partenkirchen und das Gebiet der Mittenwaldbahn.
Steinitzer, Das Wettersteingebirge.
Doposcheg, Die Zugspitze: Geschichtlich, touristisch, naturwissenschaftlicher Führer.
Der Hochtourist in den Ostalpen, Bd. I.
Dr. Morrigl, Von Hütte zu Hütte, Bd. I.
Gallian, Ostalpen-Schiführer. München 1938.
Sehrigs, Skiführer, Bd. I.
Voelk, Kleiner Wettersteinführer. München 1965.
H. Koppe, Sommerführer für die Gäste von Elmau.

Karten

Alpenvereinskarte Wetterstein und Mieminger Gebirge 1: 25 000 in 3 Blättern (West 1964, Mitte 1962, Ost 1960).
Amtliche Wanderkarte Werdenfelser Land 1: 50 000 (hrsg. vom Bayr. Landesvermessungsamt).
Topographische Karte von Bayern, 1: 50 000, Blatt O und W.
Topographische Karte von Bayern, 1: 25 000, Blatt 878—880 und 888 bis 890 (enthält nur deutsches Gebiet).
Karte der Zugspitze und Plattumrahmung 1: 10 000 (Bayr. Landesvermessungsamt).
Österreichische Spezialkarte 1: 75 000, Blatt 5046.
Reis, Geologische Karte des Wettersteingebirges, 1: 25 000, 2 Blätter, München 1911.

II. Täler, Talorte und kleinere Wanderungen

● 27 Das Isartal

Die tiefe Furche des Isartals begrenzt unser Gebiet im O von Scharnitz bis südl. Krün. Die aus dem Hinterautal im Karwendel kommende grüne Isar durchströmt das von Scharnitz nördl. ziehende Tal. Nur einen Nebenfluß nimmt sie kurz vor Mittenwald von W auf: die Leutascher Ache. Während von Scharnitz nördl. das Isartal verhältnismäßig eng zwischen steilen Waldhängen hinzieht, zeigt es in der Weitung bei Mittenwald einen lieblichen Charakter.

● **28 Scharnitz,** 964 m. Hübsch am Eingang in die Karwendeltäler am O-Fuß des Arnstocks gelegenes Gebirgsdorf. Österr. Zollamt. Bahnstation. Post. F. Mehrere Ghs., Pens., Privatquartiere usw. 1000 Einwohner. Geschäfte, Verkehrsverein.

● **29 Mittenwald,** 913 m. Der etwa 9000 Einwohner zählende Markt, der Hauptort des oberen Isartales, liegt mit dem größeren Teil auf dem linken Isarufer in einer an landschaftlichen Reizen reichen Talweitung, die, nach N offen, gegen W den Blick auf die Wettersteinspitzen, vom Ostufer der Isar auf die Alpspitze rechts und den Ofelekopf links der Wettersteinspitzen freigibt, während sie gegen O von den aufragenden Wänden der nördl. Karwendelkette jäh abgeschlossen wird. Im S, als Talschluß erscheinend, die Seefelder Gruppe des Karwendels, im SW der Arnstock. Trotz der Einwohnerzahl und des immer wachsenden Fremdenverkehrs hat sich Mittenwald den Charakter des Gebirgsortes zu wahren gewußt. Die Bevölkerung lebt fast ausschließlich von Geigenbau und Fremdenverkehr. Die Viehzucht spielt eine verhältnismäßig geringe Rolle. Interessant ist die in verschiedenen Straßen zu sehende stufenförmige Anordnung der zusammengebauten Häuser. — Mittenwald ist Grenzstation und Zollamt. Es verfügt über alle einem Fremdenort seiner Bedeutung zukommende Einrichtungen, Unterkünfte, Sportanlagen usw. Lift und Seilbahn zum Kranzberg. — *Sehenswürdigkeiten:* Denkmal des Begründers des Geigenbaues in Mittenwald, Math. Klotz (1653—1743), der diesen heute noch wichtigen Erwerbszweig der Bevölkerung einführte und der den Ruf Mittenwalds in der Welt bekannt und berühmt gemacht hat. Geigenbaumuseum.

Spaziergänge von Mittenwald

Leutaschklamm. Hochinteressanter, etwa 200 m langer, tiefeingerissener Felsschlund, durch den die Leutascher Ache tost. Auf der Innsbrucker Straße in südl. Richtung. Noch vor der Isarbrücke rechts ab und in 15 Min. zum Klammeingang. Eintrittsgebühr. Während der Übergangszeiten ist der Schlüssel im Ghs. „Zur Brücke" erhältlich.

● **31 Burgberg,** 1194 m. Vom Ghs. „Zur Brücke" auf der Leutascher Straße bis kurz nach der Schießstätte. Hier (Ww.) rechts ab und auf bez. Weg zur Ederkanzel am Burgberg. 1 st. Verbindungswege zum Lauter- und zum Ferchensee.

● **32 Grünkopf,** 1588 m. Schöner Aussichtspunkt unter den O-Abstürzen des Wettersteins. Am besten von Mittenwald auf dem Burgbergsteig (R 31) bis zur Kanzel, 1 st, und längs der Landesgrenze am Kamm entlang zum Grünkopf. 2½ st von Mittenwald. Den Rückweg kann man auch über den Franzosensteig nehmen (R 178). Man steigt hiezu in westl. Richtung (bez.) ab, bis sich der Rücken verflacht und man auf den Franzosensteig trifft. Etwa 15 Min.

● **33 Lautersee,** 1010 m — **Ferchensee,** 1059 m — **Elmau.** Von Mittenwald auf verschiedenen bez. und betafelten Wegen zum Lautersee, ¾ st. Herrlicher Blick auf das Karwendel. Gasthäuser, Hotel. Schwimmbad, Ruderboote. Auf dem sonnigen Sträßchen oberhalb des Lautersees weiter in 20 Min. zum Ferchensee. Großartiger Blick auf die N-Abstürze der Wettersteinspitzen. Ghs. Schwimmbad. Ruderboote. Vom See auf der Fahrstraße weiter nach Elmau, 1 st.

● **34 Kranzberg,** 1391 m. Der Kranzberg ist die höchste Erhebung des Hügelgeländes westl. Mittenwald. Er ist schon vom Ort aus kenntlich durch seine zuckerhutähnliche Gestalt und die Gipfelhütte. Beliebter Ausflug. Umfassender Rundblick auf Wetterstein, Karwendel, Soiern und Isartal, sowie Teile der Krottenkopfgruppe und der Berge um den Walchensee.

a) **Mit Berglift und Kabinenbahn.** Von der Hauptstraße in Mittenwald dem Ww. folgend zur Talstation des Lifts, die sich nächst dem Kalvarienberg befindet. Etwa 20 Min. Von der Oberstation mit der nur wenige Schritte höher beginnenden Seilbahn zum höchsten Punkt.

b) **Über das Kaffeefeld.** Gegenüber dem Hotel Post von der Hauptstraße ab und auf betafeltem und bezeichnetem Weg am Kalvarienberg vorbei auf die weniger geneigte Fläche des Kaffeefeldes. Jenseits hinauf zur Restauration St. Anton. Etwa 1 st.

c) **Von Mittenwald über den Lautersee.** Gegenüber Hotel Post durch die Stainergasse zur Pension Latscheneck. Links unterhalb des Kaffeefeldes entlang und bei einer Wegteilung (Ww.) rechts und durch den Klausnergraben überwiegend durch Wald zum Lautersee, der beim Ausfluß des Lainbaches erreicht wird. Hier rechts ab (Ww.) und durch Wald auf markiertem Pfad zum Kranzberg. Etwa 1½ st.

d) **Vom Ferchensee.** Gegenüber dem Ghs. vom Mittenwalder Sträßchen nördl. abzweigend auf schattigem Steig in zahlreichen Windungen (Achtung auf die Bez.) zum Gipfelhaus. Etwa 1 st.

● **35 Aschauer Alm,** 980 m. Beim Bahnhof über die Isar und am rechten Isarufer abwärts. Gj. bew., bez., 1 st.

● **36 Krinner-Kofler-Hütte,** 1410 m, der AVS Mittenwald, auf der Fereinalm (Vereinsalm), 25 M. Nicht bew. Jedoch Sommer und Winter Hüttenaufsicht. In der Übergangszeit nur mit AV-Schlüssel zugänglich. *Zugänge:* a) von der Aschauer Alm (R 35) auf dem Fahrweg, 2—2½ st; b) von der Aschauer Alm auf dem Jägersteig. Etwas länger, aber landschaftlich hübscher als die Straße, bez.

● **37 Hochlandhütte,** 1630 m. Am Wörner gelegen. Unbewirtschaftete Alpenvereinshütte der AVS Hochland. Über die Isar, an ihrem rechten Ufer abwärts, dann auf Markierung und Betafelung achtend durchs Kälberbachtal zur Hütte. Etwa 2½ st. Während des Sommers Hüttenaufsicht.

● 38 **Mittenwalder Hütte,** 1519 m. Auf aussichtsreichem Vorsprung am Aufstieg zur Westl. Karwendelspitze. Unmittelbar nördl. des Bahnhofs über die Gleise und die Isar. Jenseits auf gut markiertem und betafeltem Weg in Kehren, meist durch Wald zur im Sommer bew. Hütte. Etwa 1½ st.

● 38 **Westliche Karwendelspitze,** 2385 m. Von der Mittenwalder Hütte (R 38) erst in Kehren aufwärts, dann in langem Quergang links auf versichertem Steig durch die Felsmulde der Wanne. Nun wieder nach rechts in Windungen zur Karwendelgrube, die gequert wird, und auf der S-Seite mit Hilfe von Drahtseilen zum Gipfel. 4½—5 st vom Tal. Unschwierig, etwas Schwindelfreiheit erforderlich. Prachtvolle Aussicht auf Karwendel, Wetterstein und das Flachland.

Abstieg durch das Dammkar. Vom Gipfel längs der Drahtseile zurück, bis man unterhalb seines Aufbaues nach rechts zur Oberen Dammkarscharte queren kann. Von ihr hinunter zur Unteren Dammkarscharte und durch den wilden Geröllkessel hinab zur bew. Dammkarhütte. Nunmehr auf gutem Weg meist durch Wald ins Tal, das in Nähe des Bahnhofs erreicht wird. Etwa 3 st.

Zu R 36 bis R 39: Nähere Angaben im Alpenvereinsführer „Karwendelgebirge von Klier/März, 1952 (Bergverlag Rudolf Rother, München 19).

● 40 Das Kankertal

Zusammen mit dem oberen Loisachtal bildet die vom weiten Garmisch-Partenkirchener Talbecken nach O ziehende Senke des Kankertales die nördl. Grenze unseres Gebietes. Gleichzeitig ist das Tal die natürliche Verbindung des Loisach- mit dem Isartal bei Krün. Die Kanker, die das Tal von der Wasserscheide bei Gerold bis zu ihrer Vereinigung mit der Partnach durchfließt, ist ein Bach, der vor seiner Regulierung bei Hochwasser dem Ortsteil Partenkirchen vielen Kummer bereitet hat. Die Mittenwaldbahn und die Staatsstraße nach Mittenwald führen durch das Tal, das schon zur Römerzeit eine Verkehrsstraße war.

● 41 **Klais,** 932 m. Weiler. Schnellzugstation. Ghs. F. Postautoverbindung nach Krün, Wallgau, Walchensee. Zu Fuß in 1¼ st nach Elmau, in ½ st zum Barmsee.

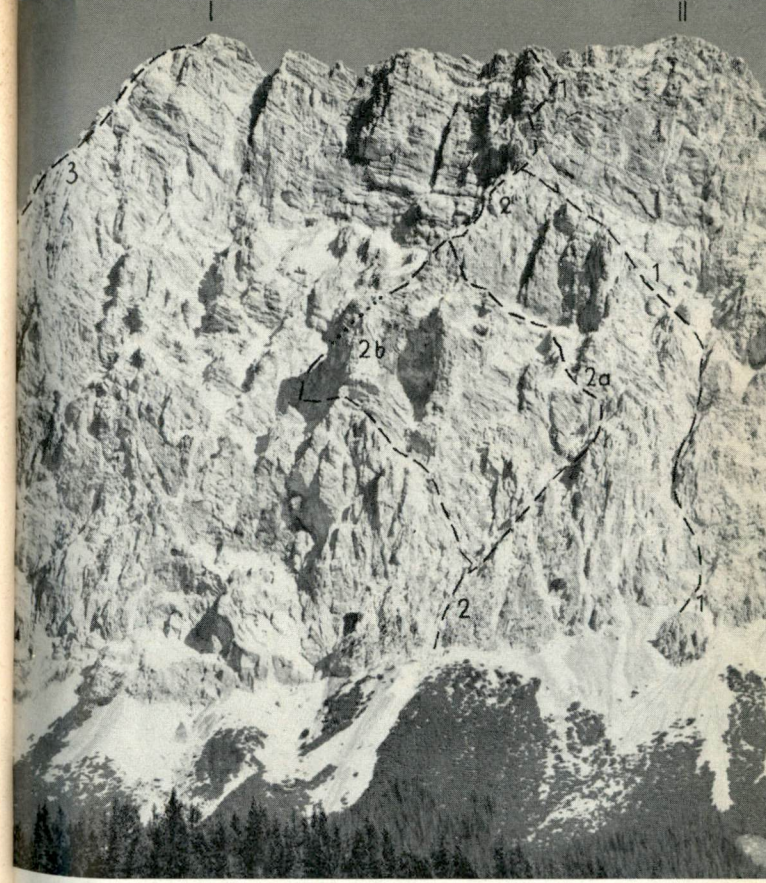
● 42 **Barmsee,** 885 m. Von der Bahnstation Klais (R 41) auf dem Sträßchen gegen Krün, bis links der Weg zum Barmsee abzweigt. Ghs. F. Badegelegenheit. ½ st von Klais.

● 43 **Gerold-Wagenbrüchsee,** 929 m. Weiler ungefähr in der Mitte zwischen Kaltenbrunn und Klais. Unmittelbar östl. davon der als Badegelegenheit beliebte Wagenbrüchsee.

● 44 **Kaltenbrunn,** 855 m. Weiler. Bahnstation. Whs., F. Beliebter Ausflug von Partenkirchen. Zu Fuß über das alte Gsteig und zum Schluß die neue Mittenwalder Straße. 1½ st.

Zum *Gschwandtnerbauer,* 1020 m. Von der Partenkirchener Straße beim Ww. rechts ab, in ½ st. Nach Wamberg ¾ st.

● 45 **Wamberg,** 996 m. Höchstgelegenes Dorf Deutschlands. Ghs. F. Von Kainzenbad auf und neben einem Ziehweg, der zum Teil ziemlich steil durch Waldstücke und über freie Wiesenhänge zum Ort führt, etwa 1 st. — Bequemer und kürzer von der *Station Kaltenbrunn* der Mittenwaldbahn. Vom Bahnhof wenige Minuten auf der Straße gegen Partenkirchen. Bald zweigt links der Fahrweg ab, der erst durch Wiesen, dann durch Wald, unterhalb des Rappenschrofens durch, zum Schluß durch ein Tälchen nach Wamberg führt. ¾ st.



1 = R 229 b, 2 = R 299 a und c, 2 a = R 299 c, 2 b = R 299 a, 3 = R 223.
III **Mittlere Wettersteinspitze** (I) und **Wetterwandeck** (II)

● 46 Das Tal der Partnach (Reintal) und des Ferchenbaches

Ob dem schönen Reintalanger, betreut von den Riesen des Wettersteins, steht die Wiege der Partnach. Vom Partnach-Ursprung, westl. unter dem Brunntal, führt sie ihr eisiges Wasser durch das romantische, im N von den Abstürzen des Blassenkammes, im S von den himmelstrebenden Wänden des Hochwanners und Teufelsgrates überragte Reintal, das sich mit um den Preis der Schönheit unter den Hochtälern der Nördl. Kalkalpen bewirbt. In der stillen „Blauen Gumpe" klärt sie ihre Flut, bevor sie bei der Bockhütte nach N biegend die „Hintere" und die „Mitterklamm" durchströmt. Bald darauf nimmt sie von links die aus dem Kreuzeckgebiet kommende ungebändigte Bodenlahn auf. Kurz bevor sie in die weitberühmte und vielbesuchte Partnachklamm eintritt, führt ihr von rechts her der Ferchenbach die Wasser des Ferchensees und der zahlreichen Bäche vom waldigen Vorland der Wettersteinwand zu.

● **47** Der Doppelort *Garmisch-Partenkirchen,* 700 m, ist mit 27 000 Einwohnern der Hauptort des Werdenfelser Landes, Sitz des gleichnamigen Landratsamtes und zahlreicher anderer Behörden. In einer Seehöhe von 700 m im Talkessel der Loisach und Partnach am Fuße der Berghäupter des Wettersteins gelegen, bietet es ein landschaftlich überaus schönes Bild. Von der Natur in ungewöhnlichem Maße begünstigt hat es sich außerdem vermöge seiner zahlreichen Fremdenverkehrs- und Sporteinrichtungen für Sommer und Winter zu einem Zentrum entwickelt, das es sowohl fremdenverkehrsmäßig wie sportlich zu einem der größten der Welt macht.

Sehenswürdigkeiten. Garmisch: Alte Straßen (Frühlingsstraße). Neue Kirche am Marienplatz, 1732 erbaut, mit prächtigen Stukkaturen des Wessobrunners Joh. Schmuzer in Frührokoko. Fresken der Decke (1734) vom Augsburger Math. Ginther. Alte Kirche, Passionsbilder an der Nordwand um 1400. Noch älter die Christophorusfigur. Zwei schöne Glasgemälde aus dem 14. Jahrhundert im Chor.

Partenkirchen: Kirche. Linksseitig Gemälde Mariä Himmelfahrt des Venezianers B. Litterini, eines Schülers Tizians (1732). Kriegerdenkmal von Professor Wackerle, Partenkirchen. Sebastianskirchlein mit sehenswertem Fresken. Das 1763 erbaute Wallfahrtskirchlein St. Anton. Bezirksmuseum schräg gegenüber dem neuen Rathaus.

Moderne Sehenswürdigkeiten: Olympia-Eisstadion, Garmisch; Olympia-Skistadion, Partenkirchen.
Den Verkehr innerhalb des weitläufigen Ortes beschleunigen und erleichtern zwei Omnibuslinien.

Spaziergänge von Partenkirchen

● **49** **Vordergraseck,** 801 m. Die Siedlung Vordergraseck liegt auf einer Terrasse rund 150 m über dem Eingang zur Partnachklamm. Es bietet sich hier eine prachtvolle Sicht auf die Berge des Oberreintales und besonders die Dreitorspitzgruppe.

IV **Zugspitze** (I), **Östl. Riffelkopf** (II), **Kleine** (III und **Große** (IV) **Riffelwandspitze, Grüner Buckel** (V), Zugang zur **Riffelkopf-Ostwand** (VI).
1 = R 203, 2 = R 260, 3 = R 261.

Mit der Graseck-Schwebebahn.

Von der Wildenau entweder auf dem Fahrweg oder neben ihm in Kehren auf dem Fußpfad in 20 Min.

Vom Unteren Klammweg kurz nach dem oberen Ausgang der Partnachklamm links ab (Ww. und in 1/2 st, meist durch Wald, nach Vordergraseck.

Auf dem Oberen Klammweg: Unmittelbar vor dem unteren Klammeingang über den Steg auf das jenseitige Ufer. Auf dem mit Geländern versehenen Steig zur eisernen Brücke, die 68 m über der Sohle der Partnach die Klamm überbrückt und einen interessanten Tiefblick gewährt. Jenseits rasch nach Vordergraseck. Etwa 3/4 st von der Wildenau. Vor der oberen Klammbrücke Ww. rechts zur Partnachalm.

Von Vordergraseck nach Elmau. Von Vordergraseck südöstl. bergan, links in das Ferchenbachtal und oberhalb der Einöde Mittergraseck. Ghs. Etwa 3/4 st. Von Hintergraseck weiter talein. Der Weg überschreitet den Bach, übersteigt einen Riegel und erreicht Elmau beim Ghs. 1 1/2—2 st von Vordergraseck.

● **50 Eckbauer,** 1239 m. Der Eckbauer ist der westl. Eckpfeiler des Wamberger Rückens. Auf einer baumfreien Kuppe gelegen, bietet er eine für seine geringe Höhe und leichte Erreichbarkeit ungewöhnlich eindrucksvolle und weitreichende Aussicht. Sie erstreckt sich auf den Waxensteinkamm, Zugspitze, Alpspitze und den Wettersteinhauptkamm vom Hochwanner über die Dreitorspitzen bis zur Unteren Wettersteinspitze bei Mittenwald.

Mit der Bergbahn vom Skistadion.

Eckbauer über Vordergraseck. Vom Ziehweg Vordergraseck—Elmau bei der scharfen Biegung ins Ferchenbachtal auf bez. Weg links (Ww.) ab und in Kehren, meist in Nähe der Fernsprechleitung, erst über freie Hänge, dann durch schönen Hochwald zum Eckbauer. 1 st von Vordergraseck. Etwa 2 st vom Tal.
Zwischen Skistadion und Schwimmbad dem Ww. folgend unter der Bahn durch und in Kehren durch Gebüsch in die Wiesenmulde der Schönau. Jenseits durch einen Graben, über freie Hänge in den Einschnitt des Eselsgrabens und durch Wald auf den Eckbauerrücken. Nun rechts über freies Gelände zum höchsten Punkt und etwas abwärts zum Gasthaus. Etwa 1 st vom Tal.

Abstieg nach Wamberg. Der markierte Weg beginnt unmittelbar beim Gasthaus. Er führt meist auf der S-Seite, teilweise auf dem Rücken selbst ostwärts in einen Einschnitt, wo er auf die Wiesenhänge übertritt, die nordwärts bis zum Ort hinunterleiten. 1/2—3/4 st.

Eckbauer–Elmau. Vom Eckbauern auf dem Wamberger Ziehweg, bis nach etwa 15 Min. eine Wegtafel rechts nach Elmau weist. Der Steig senkt sich durch das Wamberger Tal hinunter auf den Ziehweg von Hintergraseck, der ungefähr halbwegs zwischen Hintergraseck und Elmau erreicht wird. Auf ihm links nach Elmau. Etwa 1 1/2 st vom Eckbauern.

Vom Eckbauern über das Brunstwankel nach Elmau. Vom Eckbauern auf dem Wamberger Ziehweg (siehe Abstieg nach Wamberg) zu dem Sattel, wo er auf die N-Seite überwechselt. Etwa 20 Min. Im Sattel Wegteilung. Man hält sich rechts (Ww., bez.) und erreicht, anfangs leicht steigend dann eben eine Stelle mit Ausblick nach O. Hier scharf rechts und durch schönen Hochwald zu einem weiteren Sattel. Etwa 1/2 st vom Eckbauern. (Prachtvoller Ausblick auf Wetterstein und Karwendel.) Nunmehr auf der S-Seite hinab zur freien Fläche des Brunstwankels. Vom linken unteren Ende auf

einem Ziehweg schattig zum Talboden von Elmau. Wo der Ziehweg den Wald verläßt, schrumpft er zu einem Fußpfad zusammen, der an zwei Stadeln vorbei zum Fahrweg nach Elmau bringt. Auf ihm in wenigen Min. zum Ziel. Etwa 1 1/2 st vom Eckbauern.

Eckbauer — Elmauer Alm. Man benützt vom Eckbauern weg den Weg, der über das Brunstwankel nach Elmau führt (siehe oben). Da, wo er sich nach S zu senken beginnt, hält man sich links. Genau auf die Markierung achtend gelangt man durch einen kurzen Schluf durch Jungwald wieder auf freieres Gelände. Am rechten oberen Ende des freien Hanges beginnt die breite Schneise, die, sich meist längs des Rückens haltend und mit riesigen Ahornen geschmückt, ostwärts zieht. Zuletzt links, wiederum durch eine Waldgasse zur Wamberger Höhe. Nun auf die Markierung achtend durch Wald, durch eine Einzäunung und links über die freien Hänge zur Elmauer Alm. Etwa 1 1/2 st.

● **51 Elmau,** 995 m. Auf einem grünen Plan, der durch den waldigen Fuß des Wettersteinkammes, den Eckbauernrücken und das Hügelgebiet des Kranzberges eingeschlossen ist, erfreut es sich einer landschaftlich besonders herrlichen Lage. Den Sockel des Wettersteinwaldes krönen die gezackten Gipfel der Partenkirchner Dreitorspitze, des Mustersteins und des östl. Wettersteingrates. Ausgangspunkt für Fahrten im östl. Wetterstein, Wanderungen am Wamberger Rücken und im Kranzberggebiet.
Von der Bahnstation Klais zu Fuß 1—1 1/4 st. Gegen Gebühr befahrbares Sträßchen.
Von Mittenwald über den Lauter- und Ferchensee zu Fuß in 2 1/2 st. Diese Straße ist ab Ferchensee für den Kraftverkehr nicht zugelassen.

● **52 Partnachalm,** etwa 1000 m. In aussichtsreicher sonniger Lage hoch über der Partnachklamm. Whs. F. Beschränkte Unterkunft. a) Vom Skistadion auf dem Sträßchen in die Wildenau. Gleich nach der ersten Brücke über die Partnach bei E-Werk rechts ab und etwas steil dem Fahrweg folgend zur Alm. Etwa 1 st. b) Von Garmisch durch die Klammstraße und längs des Lain-Grabens. Bei Beginn der Steigung links ab, auf den Kochelberg, an der bew. Kochelbergalm (R 59) vorbei und über einen bewaldeten Sattel auf den „Hohen Weg". Von Garmisch zur Partnachalm etwa 1 1/4 st.

● **53 Faukenwasserfall,** Schalmeischlucht, Restaurant Gamshüttl. Vom Florianiplatz in Partenkirchen 1—1 1/4 st. Hübscher Blick auf Tal und Wetterstein.

● **54 Schlattan** (Pfeiferalm), 973 m. Ghs. gj. bew., mit herrlichem Blick auf Wetterstein und Karwendel. Reine S-Lage. a) Von der Faukenstraße in Partenkirchen Ww. über den Bremstall und durch Wald und über aussichtsreiche Wiesen nach Schlattan. 1 1/4—1 1/2 st. b) Auf der alten Mittenwalder Straße (an Wiggers Kurheim vorbei) zu deren höchstem Punkt und (Ww.) links ab nach Schlattan. Etwa 1 st. c) Nächster Zugang. Von Station Kaltenbrunn erst auf der Garmischer, dann der alten Mittenwalder Straße, bis ein Ww. scharf rechts ableitet. 1/2 st.

● **55 Gschwandtnerbauer,** 1019 m. Am S-Hang des Wank in sonniger, aussichtsreicher Lage. Von Partenkirchen auf dem alten Gsteig und links ab (Ww.) in 1 1/2 st. Abstieg nach Kaltenbrunnn (Bahnstation) in 20 Min. Ghs. Vom Gschwandtnerbauer auf bez. Weg zur Esterbergalm (R 56) 1 st und weiter zum Wank 2 st.

● **56 Esterbergalm.** 1262 m. Von Partenkirchen nach St. Anton. Von dort auf Ziehweg (Ww.) aufwärts, nach 1 st an der Daxkapelle vorbei und

über den Sattel zwischen Fricken und Wank, zuletzt eben zur Alm. Etwa 2 st vom Tal. Gj. F. Einfache Unterkunft. Ghs.
Von der Esterbergalm auf bez. Weg in 3 st zum Krottenkopfhaus und längs des S-Rückens in 20 Min. zum Gipfel des Krottenkopfes, 2086 m. Berühmte Aussicht.

● **57 Wank,** 1779 m. Der Wank ist der Sonnen- und Aussichtsberg des Werdenfelser Landes. Herrlicher Blick auf den Talkessel von Garmisch-Partenkirchen, das Loisachtal und die vorgelagerte Ebene mit Ammer- und Starnberger See, Karwendel, Wettersteingebirge, Eibsee, Lechtaler und Ammergauer Berge. Gj. bew. Unterkunftshaus der AVS Garmisch-Partenkirchen. 12 B, 8 M. F. *Zugänge:* a) Die **Wankbahn.** Näheres siehe R 19! b) **Von Partenkirchen** über die Kreuthütte. Kürzester Weg vom Tal. Streckenweise steil und sonnig. Vom Floriansplatz in Partenkirchen unmittelbar oder mit Umweg durch die Schalmeischlucht zum Gamshüttl (R 53). 1 st. Von hier in 15 Min. zur Kreuthütte. Nun über den Almboden hinauf an Viehtrögen vorbei in Windungen durch Wald aufwärts zur großen, offenen Almfläche des Mitterbodens, 1420 m. 1 st. In gerader Richtung weiter steigend trifft man wieder den Weg, der durch Latschen steil zum Rücken und in 20 Min. zum höchsten Punkt führt. c) **Über die Frauenmahd.** 3—3½ st. Weniger steil und schattiger als a. Von Partenkirchen an St. Anton vorbei auf dem Weg zur Esterbergalm (R 56) auf die Paßhöhe vor der Alm; gegen 2 st. Hier zweigt rechts (Ww.) ein bez. Steig ab, der mehrere Gräben querend, in allgemein südwestl. Richtung über die sogenannte Frauenmahd in 1—1½ st zum Wankhaus führt. d) **Von der Esterbergalm.** Westl. zu der schon von weitem kenntlichen Skiabfahrtsschneise, in der man auf den Weg über die Frauenmahd trifft; auf ihm zum höchsten Punkt. Etwa 2 st von der Alm. e) **Vom Gschwandtnerbauer.** Vom Gschwandtnerbauer (R 55) nördl. durch den Häuselgraben in Kehren hinauf zum Häuselboden. Bei einer Wegteilung (Ww. geradeaus zur Esterbergalm) links in zahlreichen Kehren, im allgemeinen längs der entrümpelten Skiabfahrt, zum höchsten Punkt. 3 st.

● 58 Das Loisachtal und sein Quellgebiet

Das Loisachtal bildet die Hauptzufahrtstraße von N und erschließt mit seinen Nebentälern das ganze Gebiet, es zugleich im W und N begrenzend. Im malerischen **Ehrwalder Talbecken** vereinigen sich die stark verästelten Quellbäche, der Abfluß des Seebensees, der Gaisbach, die vom Fernpaß kommende Kleine Ache und der von Lähn kommende Lusbach zur Loisach. Durch ein tief eingeschnittenes Waldtal bahnt sie sich den Weg nach Griesen, wo sie von W die Neidernach aufnimmt. Hier wendet sie sich nach O und erreicht bei Schmölz das weite Tal, erst von hier ab Loisachtal genannt. Bei Schmölz führt ihr der aus dem Höllental kommende Hammersbach seine schäumenden Wasser zu. Bald durchströmt sie den Ortsteil Garmisch. Hier mündet die eilige Partnach, die auch noch die Wasser des Ferchenbaches und der Kanker mitbringt. Nun legt die Loisach, gleich als wüßte sie, daß sie ihre schöne Bergheimat verlassen muß, den bisher romantischen Charakter des rauschenden, lustig über Blöcke und Steine springenden Gebirgsflüßchens ab und fließt, sanfter und behäbiger geworden, nordwärts ihrer Schwester Isar zu.
Garmisch, siehe R 47.

Spaziergänge von Garmisch

● **59 Kochelbergalm,** etwa 850 m. Vom Bahnhof Garmisch-Partenkirchen an der Bayerischen Zugspitzbahn vorbei zum Hausberg. Von hier durch

einen Hohlweg auf das Kochelbergplateau, an dessen östl. Rand die Kochelbergalm liegt. Ghs. Etwa 45 Min.
Bayernhaus, siehe R 114.
Garmischer Haus, siehe R 113.
Riesserkopfhütte, siehe R 112.

● **60 Riessersee,** 782 m. Vom Garmischer Marienplatz zu Fuß in ½ st, von der Station Riessersee der Staatsbahn oder der BZB in 15 Min. Schöner, künstlich angelegter See mit dem prachtvollen Hintergrund der Waxensteine. Fußweg um den See. Der Riessersee ist im Winter im Verein mit der nächst seinem W-Ende mündenden Bobbahn häufig Schauplatz großer eis- und bobsportlicher Veranstaltungen. Bootfahrt, Schwimmen.

● **61 Aule-Alm,** etwa 790 m. Vom W-Ende des Riessersees durch Hochwald 10 Min. Ww. Restaurant, Café. 5 Min. zur Talstation der Kreuzeckbahn. Rückkehr zum Ort auf dem Hammersbacher Fußweg. Etwa ¾ st.

● **62 Ruine Werdenfels,** 788 m. Vom Marienplatz in Garmisch zum Hotel Sonnenbichl und auf der Hauptstraße weiter, bis man kurz nach einem Steinbruch links abzweigen kann. Hierher auch von der Omnibushaltestelle Weidlegraben. Nun immer durch Wald zu der etwa 100 m über dem Talboden gelegene Ruine. Gegen 1 st. Rest. Werdenfelser Hütte.

● **63 Pflegersee,** etwa 850 m. Vom Marienplatz in Garmisch erst durch die Berg-, dann die Thomas-Knorr-Straße auf bequemem Fahrweg zu dem zu Füßen der gewaltigen Seeleswände gelegenen See. Ghs., Schwimmbad. Bis hierher mit Kraftwagen befahrbar. — Weiterweg östl. zur Ruine Werdenfels (½ st) oder westl. auf dem Kellerleitenweg auf den aussichtsreichen Kramervorhöhen entlang ungefähr immer in gleicher Höhe, gegebenenfalls bis zum Herrgottsschrofen bei Untergrainau.

● **64 Grasberg,** etwa 1000 m. Vom Garmischer Sommerkeller auf bequemem Reitweg zu der auf aussichtsreichem Vorsprung liegenden Restauration Grasberg. Sehr schöner Blick auf den Talkessel von Garmisch-Partenkirchen, den gesamten Wetterstein und Teile der nördl. Karwendelkette. 1 st.

● **65 Almhütte.** Etwa 800 m. Vom Marienplatz in Garmisch über die obere Loisachbrücke und nach dem Sportplatz rechts ab in ½ st. Hübsche Aussicht. Ghs. F. Im Winter Wildfütterung. Auch mit Fahrzeug erreichbar. Vogelwarte.

● **66 Kramer,** 1981 m. Sehr schöner Aussichtsberg unmittelbar nördl. über Garmisch. Die Besteigung ist leicht und sehr lohnend, aber anstrengend und sonnig, weshalb zeitiger Aufbruch zu empfehlen ist.
a) *Über den Grasberg.* 4½ st. Vom Garmischer Sommerkeller zum Ghs. am Grasberg (R 64) 1 st und auf dem Reitweg weiter, an der eisernen Kanzel vorbei, bis er nach rechts zum Königsstand eben zu verlaufen beginnt. Der Steig führt nunmehr links über die steilen Latschenhänge bergan und erreicht nach etwa 1 st den Kramergrat. Über ihn zum Gipfel.

● **67** b) *Über die Stepbergalm.* 5 st. Weniger begangen, jedoch ebenso leicht. Als Abstieg zu empfehlen. Von Garmisch zum Ghs. Almhütte (R 65). Hinter ihr auf dem Kramerplateauweg nach W, bis er das erste Wildbachbett, die Durerlahne, gequert hat. Hier folgt man einem Ziehweg, der rechts ab geht. Alle links abzweigenden Wege unberücksichtigt lassend gewinnt man auf dem steilen Weg rasch an Höhe und kommt, schräg links haltend auf den die tief eingeschnittene Kögerlahne orog. links begrenzenden steilen Waldrücken,

auf dem der Steig in Windungen steil hinaufführt, bis er fast eben den Tobel der Kögerlahne quert. Nach dem Tobel steigt der Pfad steil zur westl. Begrenzung an und führt dann in 15 Min. eben zur Stepbergalm, 3 st vom Tal. (Kreuzweg genannt.)
c) Ein bequemerer Aufstieg zur Stepbergalm führt durch das sogenannte „Gelbe Gwänd".
Von der Alm führen die Steigspuren dürftig bez. über den östl. gelegenen latschenbedeckten Rücken zum Kramergrat, dem man östl. mit geringem Ausweichen bis zum Gipfel folgt. 2 st.

● **68 Grainau,** bestehend aus den Ortsteilen Ober- und Untergrainau und Hammersbach. 2700 Einwohner. Zugspitzdorf am Fuße der Waxensteine. Stationen Ober- und Untergrainau der Staatsbahn, Station Grainau-Badersee der BZB, Omnibus nach Garmisch-Partenkirchen. Ghs., Pensionen, private Unterkünfte. Verkehrsverein. Schwimmbad, Kino usw. Für längeren Aufenthalt geeignet. Zahlreiche Ausflüge in der näheren und weiteren Umgebung. Ausgangspunkt für Bergfahrten aller Schwierigkeitsgrade im Zugspitz-Waxenstein-Alpspitz-Gebiet.

● **69 Höllentalklamm,** gehört zu den Sehenswürdigkeiten des Werdenfelser Tales. Der Weg durch die Klamm wurde von der AVS Garmisch-Partenkirchen in den Jahren 1902—1905 unter großen Kosten erbaut. Er führt als kühne Anlage in etwa ¾ st zum hinteren Klammende. Im Winter ist die Klamm unzugänglich. Lawinen richten in der Klamm oft großen Schaden an. Die Lawinenreste schmelzen in manchen Sommern nicht ganz weg. AV-Mitglieder haben freien Eintritt. Von allen anderen Besuchern wird eine Eintrittsgebühr erhoben. Geführte Jugendgruppen genießen Ermäßigung.
a) *Unterer Klammweg.* Von Hammersbach am Ufer des Hammersbaches talein. Zum Schluß auf einem aus dem Felsen gesprengten Steig in Kehren zur bew. Klammeingangshütte. Etwa ¾ st von Hammersbach.
b) *Von Obergrainau.* Gegenüber Hotel Post durch ein Gatter und, bei Wegkreuzungen genau auf die Tafeln achtend, meist schattig auf Weg a), der bei den letzten Serpentinen vor der Klammeingangshütte erreicht wird. Etwa 1½ st.

● **70** c) *Der Stangensteig.* Dieser vor Erschließung der Klamm gebräuchliche Weg ist in der Zwischenzeit wesentlich verbessert worden. Von Grainau kommend benützt man Weg b) bis kurz vor die Stelle, wo er den Wald verläßt. Hier in wenigen Kehren rechts hinauf an den Fuß der Manndlwand und an ihr entlang, erst steigend, dann abwärts und durch Wald zur eisernen Brücke (29 m lang, 73 m über der Klamm). Jenseits in einigen Kehren aufwärts und hoch über der Klamm rechts talein. Bei Abzweigungen auf Ww. und Bez. achten! Etwas hinter dem oberen Klammende trifft man auf Weg a). Etwa 1 st von der Abzweigung unterhalb der Manndlwand.
Es empfiehlt sich den hier beschriebenen Weg mit Weg a) zu einem lohnenden Rundgang zu verbinden.
d) Wer den Stangensteig von Hammersbach aus erreichen will, benützt den Weg Hammersbach—Klamm (R 69) bis zur Wegteilung unterhalb der Klammeingangshütte. Hier scharf rechts aufwärts auf dem Weg von Obergrainau in den Wald und kurz nach dessen Betreten (Ww.) zu Weg c) links hinauf zum Stangensteig. Etwa 20 Min. von der Wegabzweigung unterhalb der Klammeingangshütte.

● **71** e) *Vom Eibsee.* Man überschreitet zwischen den Gebäuden der Station Eibsee den Bahnkörper. Der hier ansetzende Weg bewegt sich unterhalb der

Zugspitzbahn. Bald ist der höchste Punkt erreicht und der Steig führt durch Wald und über aussichtsreiche Lichtungen zum obersten Ende der Brandwiesen oberhalb Obergrainau. Etwa ½ st. Da, wo sich der Weg dem Waldrand nähert, zweigt der Steig zum Höllental rechts ab. Von hier in kurzer Zeit zur Neuner-Alm hinunter. Nach kurzer Steigung leitet er, meist eben durch Wald und den Weg Hammersbach—Waxensteinhütte kreuzend (R 152), auf den Weg von Obergrainau zum Klammeingang, den man nunmehr weiter verfolgt. Eibsee — Klammeingang etwa 2 st. Umgekehrt ebenso.

Während der Wintermonate ist die Klamm geschlossen und gleich der Klammeingangshütte unzugänglich. Brücken und Geländer werden im Herbst abgebaut und lawinensicher gelagert. Wiedereröffnung im Frühsommer hängt vom Rückgang des Lawinenschnees ab.

● **72 Neuneralm.** Man verläßt Obergrainau etwas östl. der Kirche den Ww. folgend. Man steigt zunächst durch ein Tälchen, dann über die freien Hänge in ½ st zur ganzjährig bewirtschafteten Alm. Schöner Blick auf die N-Abstürze des Waxensteinkammes und auf den Talboden von Garmisch-Partenkirchen.

● **73 Badersee,** 765 m. Von Untergrainau (R 68) auf der Eibseestraße und links ab oder schon vorher links auf Fußweg in 15 Min. zum See. Von Obergrainau (R 68) nahe dem Ausgang nach Untergrainau links ab und in in 15 Min. zum See. Ghs.; Kahnfahrt. Der See ist berühmt wegen seines durchsichtigen klaren Wassers. Er friert im Winter nicht zu.

● **74 Eibsee,** 972 m. Einer der Hauptanziehungspunkte des Werdenfelser Landes und einer der schönsten oberbayerischen Alpenseen. Der 2,5 km lange und 1 km breite See ist bis 28 m tief und hat sieben Inseln. Großes Hotel, Touristenstube, Posthilfsstelle, Schiffahrt, Badeanstalt mit Badestrand. Station der Bayerischen Zugspitzbahn und der Eibsee-Gipfelbahn.

a) *Von Obergrainau* (R 68) hart südlich der Kirche und Schule durch ein Walttälchen zu Punkt 841 der Eibseestraße. Nun entweder auf der Straße oder besser auf dem hier rechts abzweigenden Fußweg zum Eibsee. 1 st.
b) *Von Untergrainau* (R 68) auf der Straße bis Punkt 841 und dann wie a).
c) *Von Griesen* (R 75): Auf der Ehrwalder Straße, bis die Loisach kurz nach Einmündung der Neidernach auf einem Steg überschritten werden kann. Anfangs in Kehren und ziemlich steil, bald aber sanfter auf die Höhe des Hintermooses und auf das sich immer großartiger entwickelnde Massiv der Zugspitze zuwandernd abwärts zum Eibsee, der bei seinem nördlichsten Zipfel, dem Untersee, erreicht wird. Etwa 2 st. in umgekehrter Richtung etwas bequemer.

● **75 Griesen,** 824 m. Bahnstation. Zollstation. Forsthaus. Ghs. F. Stützpunkt für Wanderungen und Touren in den südl. Ammergauern. Übergang zum Eibsee.

● **76 Ehrwald,** 996 m. Unmittelbar am Fuß der gewaltigen W-Abstürze des Schneefernerkopfes und der Wetterspitzen, am NO-Rand des weiten moorigen Talbeckens gelegen. Großartig ist der Blick auf die Wetterwand und die Mieminger. Gegenüber am W-Rand des Moores Lermoos. Darüber Grubigstein und Bleispitze, nordwestl. der Daniel. Bahnstation. Postautoverbindung einerseits nach Reutte, andererseits über den Fernpaß ins Inntal und nach Innsbruck. Ausgangspunkt der Tiroler Zugspitzbahn.

Spaziergänge von Ehrwald. Nach Lermoos auf gutem Weg übers Moor ½—¾ st. Nach Biberwier, Dorf am Fuß der kühnen Sonnenspitze, ½ st. — Seebachfall: Vom Weg zur Ehrwalder Alm rechts ab, dem Gaisbach folgend. Etwa 1 st. — Weissensee, Mittersee und Blindsee, die drei idyllischen Fernpaßseen: über Biberwier in ½ bis 1 st.

Ehrwalder Alm, 1493 m, siehe R 134.

● **77 Coburger Hütte,** 1920 m. a) Von der Ehrwalder Alm (R 134) auf Forststraße am Seebensee vorbei in Kehren zur großartig gelegenen Hütte. 4 st vom Tal.

b) Näher, aber nur für Schwindelfreie, ist der Zugang über den Hohen Gang. Bald nach Verlassen des Ortes bei einer kleinen Kapelle rechts ab und auf bez. Pfad zur Seebenmauer. Den versicherten Steig empor auf die Stufe des Seebensees, wo man die Straße von der Ehrwalder Alm trifft. Tal bis Hütte 3 st.

● 78 Seefeld und das Leutaschtal

Seefeld i. T. mit 1800 Einwohnern auf einer Höhe von 1184 m am höchsten Punkt des Übergangs aus dem Inn- in das Isartal erfreut sich eines prachtvollen Landschaftsbildes. Auf einem Hochplateau gelegen bietet es einen weitreichenden Blick, den im S die Stubaier, im W die Mieminger und das Wettersteingebirge, im N und O die Berge des Karwendels einrahmen. Infolge seiner klimatisch und verkehrsmäßig günstigen Lage hat es sich in den letzten Jahren zu einem der bedeutendsten Fremdenorte Tirols entwickelt und genießt besonders als Wintersportplatz Weltruf. Als Schellzugstation der Karwendelbahn und Ausgangspunkt dreier Autobuslinien ist es der beste Ausgangspunkt für Fahrten im südl. Wetterstein. Eine ganze Anzahl von Fahrten aller Schwierigkeitsgrade können von Seefeld aus an einem Tag unternommen werden.

Sehenswürdigkeiten: Die Kirche in der Ortsmitte, deren Anfänge auf das 14. Jahrhundert zurückgehen (sie gilt als eine der schönsten gotischen Kirchen Tirols); die angebaute Blutskapelle, die aus dem 16. Jahrhundert stammt, und die Seekapelle am Weg nach Mösern (17. Jahrhundert).

Spaziergänge und Bergfahrten:

● **79 Gschwandtkopf,** 1550 m. Aussichtsreiche, bewaldete Kuppe südwestl. über dem Ort. 2 Ghs., gj. bew. a) *Mit dem Berglift.* Talstation gegenüber dem Seekirchl. Fahrzeit etwa 10 Min. b) Vom *Wildsee* auf markiertem Steig; etwa ¾ st. c) Abstieg nach *Auland* auf der O-Seite des Gschwandtkopfes über die lärchenbestandenen Mähder, etwa ¾ st. d) Abstieg nach *Mösern.* Am Gschwandtkopfsee vorbei, meist durch Wald; etwa ¾ st. e) Abstieg längs der Familienabfahrt zur Talstation des Berglifts; etwa ½ st, im Aufstieg etwa ¾ st.

● **80 Mösern,** 1200 m. Weiler, berühmt durch seinen herrlichen Tiefblick in das 600 m tiefer liegende Inntal. Mehrere Ghs., gj. bew. F. 10 Min. oberhalb Badesee.

Zugänge: Von Seefeld längs des Möserer Tales entweder auf dessen O-Seite meist durch Wald in etwa 1½ st; oder auf der W-Seite durch den Kirchwald etwa 1¼ st. Auf der Straße Omnibusverbindung.

● **81 Seefelder Spitze,** 2222 m. Mit Berglift und Kabinenbahn in drei Abschnitten in etwa 25 Min. zum Seefelder Joch. Von hier längs des breiten Rückens in bequem ¾ st Abstieg über den Schönanger oder nach Rückkehr zum Joch längs der Bahn zur bewirtschafteten Roßhütte und von hier, gegebenenfalls zu Fuß, über den Roßboden oder den Krummen Steig ins Tal.

● **82 Reitherspitze,** 2374 m. Einer der berühmtesten Aussichtsberge Tirols. a) Von der Roßhütte mit Kabinenbahn in 10 Min. zur Bergstation am Hermeler (etwa 2000 m), bew. Nun in angenehmer Steigung am W-Hang des Hermeler zur Einsattelung des Reitherjoches (2197 m) und nach Überwindung einer Steilstufe mittels einer Eisentreppe auf normalem Steig zum Gipfel, ½ st. 1 st von der Hermelerbahn. — b) Von der Seefelder Spitze ins Reitherkar und aus ihm in Kehren zum Reitherjoch, ½ st. Von hier auf a) zum Gipfel. Das Gebiet Roßhütte — Seefelder Joch — Seefelder Spitze — Hermelerbahn — Reitherspitze ist mit einem gepflegten Wegenetz ausgestattet, das Wanderungen von Bahn zu Bahn und von Gipfel zu Gipfel ermöglicht.

● **83 Wildmoos,** Ferienkolonie. In 1 st meist durch Wald zu erreichen. Interessant durch einen nur alle 4 Jahre auftretenden Badesee. Ghs.

● **84 Das Leutaschtal,** in seinem oberen Teil und seiner Fortsetzung nach Ehrwald Gaistal (auch Geistal) genannt, begrenzt unser Gebiet im S und trennt es so von der Mieminger Gruppe. Die Leutascher Ache durchfließt das Tal von ihrem Ursprung am Igelsee in östl. Richtung, biegt dann bei Oberleutasch nach NO um, und bahnt sich durch die kurze Leutaschklamm den Weg zur Isar. Anfangs mit Wald bestanden, über dem südl. die N-Abstürze der Mieminger, nördl. die mächtigen S-Wände des Wettersteins aufragen, nimmt das Tal bei den ersten Siedlungen einen ungemein freundlichen, sonnigen Charakter an, so daß eine Wanderung von Ehrwald nach Mittenwald oder umgekehrt zwar lang, aber reich an landschaftlichen Eindrücken ist.

Leutasch besteht aus den Ortsteilen Ober- und Unterleutasch. Die beiden Orte stellen eine sich über 11 km erstreckende Reihe von Häusergruppen und Einzelhöfen dar, die meist besondere Namen tragen. 1300 Einwohner.

Zugänge: a) *Von Mittenwald* in Nähe der Isarbrücke westl. Auf guter Fahrstraße, zunächst steigend, meist schattig in 1 st zum österreichischen Zollhaus „Schanz" (alte Befestigungen). 15 Min. weiter die Ghs. Mühle (Postauto-Haltestelle) und Brücke. Wenige Minuten weiter die Häusergruppe „Bei der Kirche". Ghs. Donnerrose, Haltestelle des Postautos. Kurz vorher zweigt rechts ein Weg ab, der zum bez. Franzosensteig führt. Weiter an oft mit Schnitzereien und Sinnsprüchen versehenen Bauernhäusern vorbei. Nach Haus 166 geht rechts der Weg ins Berglental zur Meilerhütte ab. Bald darauf gelangt man am Fuß der Gehrenspitze zu der langen Häuserzeile der Unteren und Oberen Gasse (Postautohaltestelle, Ghs. Rössel und Goldenes Kreuz), 1½ st. Hier mündet der Hauptzugang des Leutaschtales, nämlich der von Seefeld.

b) *Vom Bahnhof in Seefeld* durch den Ort, der am Ghf. Stern vorbei verlassen wird. Das Sträßchen windet sich, meist steigend, durch die Wälder nach Neuleutasch, 1252 m. Höchster Punkt zwischen Seefeld und Leutasch. Ghs., keine Ortschaft. Bushaltestelle. Nunmehr senkt sich das Sträßchen hinunter in die Leutasch, die bei der Häusergruppe Weidach betreten wird. Gasthäuser, Geschäfte, Bushaltestelle. Von hier ebenen Fußes in 15 bis 20 Min. nach Leutasch-Gasse, wo von rechts der Weg von Mittenwald einmündet (siehe a). In Leutasch-Gasse beginnen die Wege ins Puitental, zum Söllerpaß und durchs Berglental zur Meilerhütte. — Weiter in 20 Min. nach Oberleutasch mit schöner Kirche. Ghs. Xander, zugleich Postautohaltestelle. Von hier in einer weiteren ½ st am Ghf. Zugspitze (Autohalt) vorbei zu den „Oberen". Dort Ghs. Hirschenwirt und Gaistaler. Letzterer Postautohaltestelle. Ausgangspunkt für die wichtigsten S-Anstiege im Wetterstein, nämlich: Gehrenspitze, Leutascher Dreitorspitze, Schüsselkarspitze, Schar-

nitzspitze, Oberreintalschrofen, Teufelsgrat, Hochwanner, ebenso für die Aufstiege in der Mieminger Kette von der Hohen Munde bis zur Coburger Hütte. Lohnend ist eine Rundtour von Mittenwald durch die Leutasch und Rückkehr mit Hilfe von Postauto und Bahn über Seefeld oder umgekehrt. c) *Von Telfs* steigt das Sträßchen am S-Abfall der Hohen Munde hinauf über die Weiler Sagl und Bairbach nach Buchen, wo das Leutascher Plateau betreten wird. Weiterhin durch Wald und durch das Leutascher Moos nach Leutasch-Platzl. — Alle genannten Punkte sind Bus-Haltestellen.

● **85 Buchen.** Weiler mit schönem Blick ins Inntal. Whs. 1 st von Oberleutasch. Im Sommer Bushaltestelle. Von Buchen nach *Telfs* im Inntal 2 st. Von Buchen nach Mösern etwa 1½ st. Von Buchen über Wildmoos nach Seefeld 1¾—2 st.

Wangalm, siehe R 127.
Hämmermoosalm, siehe R 128.
Rotmoosalm, siehe R 129.
Gaistalalm, siehe R 130.
Tilifußalm, siehe R 131.

● **86 Rauthhütte,** 1598 m. Die Rauthhütte liegt auf einem aussichtsreichen Vorsprung der Hohen Munde knapp über der Baumgrenze; gj. bew.; Unterkunft. Von Oberleutasch in südl. Richtung auf dem Sträßchen gegen den Weiler Moos. Wo rechts der Zaun aufhört, rechts in den Wald und (genau auf die Markierung achten!) zum Schluß links aufwärts zur Hütte. 1½ st.

● **87 Hohe Munde,** 2594 m. Der östl. Eckpfeiler der Mieminger Kette mit sehr lohnender Aussicht. Von der Rauthhütte über die Almfläche zum Beginn der Steigung und rechts durch eine begrünte Mulde aufwärts. Wo die spärliche Markierung links leitet, durch eine Latschengasse steil aufwärts auf die freien Hänge und zu einer Schlucht. An ihr empor und rechts auf deutlichen Steigspuren auf die Steinwüste des Gipfelplateaus. An seinem linken Rand zum höchsten Punkt. 2½ st von der Rauthhütte. Prachtvoller Blick ins Inntal und auf die Gletscherkette der Zentralalpen von den Tauern bis zu den Ötztalern, sowie auf die Karwendelgruppe, das Seefelder Hochplateau und den Wetterstein.

● **88—100** Freie Randzahlen für Nachträge.

III. Hütten und Hüttenwege

● 101 Wiener-Neustädter Hütte, 2220 m

Am NW-Abfall des Zugspitzstockes im Österreichischen Schneekar. Herrlicher Anblick von dem 10 Min. über der Hütte gelegenen und leicht erreichbaren Ehrwalder Kopf auf einen Teil der Mieminger, das Ehrwalder Becken, die Lechtaler, die Berge um Reutte, Ammergauer, Eibsee, Badersee und die Ebene. Unmittelbar südl. der Felsturm des Sonnenspitzls und die Wände des Zugspitzecks. Ausgangspunkt für Zugspitze, Zugspitzeck, Sonnenspitzl. Die Hütte ist von der Sektion Wiener-Neustadt des Österr. Touristenklubs 1884 erbaut. 24 B, 26 M, bew., WR.

Vom Eibsee. Von der Standbahnstation der BZB horizontal, Wiese mit Skilift querend, auf die Trasse der Riffel-Skiabfahrt und auf ihr oder einem sie in steter Nähe begleitenden Weg bis zur Grenzgasse auf den Törlen (Landesgrenze). Von hier auf Steig durch die geröll- und latschenbedeckten Hänge der Luttergrube südwestl. gegen einen Felsvorbau. An diesem mit Hilfe von Drahtseilen steil auf den Grat der Ehrwalder Köpfe. Immer dem Steig folgend (drei Abzweigungen führen nach rechts: unter, zur und über die Mittelstation der Tiroler Zugspitzbahn) bis zum langen Quergang in

Führer durch die benachbarten Gebirgsgruppen:

Schuster / Bubenzer, Ammergauer Alpen
Aeberli, Mieminger Kette
Klier / März, Alpenvereinsführer Karwendel
Klier / März, Kleiner Karwendelführer

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER · 8 MÜNCHEN 19

der NO-Flanke des Ehrwalder Kopfes auf Bändern mehrere Gräben querend, zum Teil versichert, ins Österreichische Schneekar und rechts zur Hütte. 4 st vom Eibsee. Schwindelfreiheit und Trittsicherheit erforderlich.
Von Ehrwald. Von Ehrwald-Unterdorf beim Ghs. „Schwarzer Adler" nordöstl. aus dem Ort. Erst über Wiesen, dann durch Wald und Latschen zur „Tiefeten Wies", etwa 1/2 st. Nun auf dem Georg-Jäger-Steig in zahlreichen Kehren hinauf zur Mittelstation der Tiroler Zugspitzbahn und auf dem vorbeschriebenen Weg zur Hütte. 4 st von Ehrwald.
Binderweg. Der Weg beginnt an der Talstation der TZB und führt auf der Skiabfahrt zum Georg-Jäger-Steig. 2 1/2 st von Obermoos zur Hütte.
Kürzester und bequemster Zugang. Mit der Tiroler Zugspitzbahn zur Mittelstation. Von hier in 1/2 st auf dem gewöhnlichen Aufstieg vom Eibsee bzw. Ehrwald zur Hütte.

● 102 Waxensteinhütte (Alplehütte), 1380 m

Unbewirtschaftete Hütte der AVS München nur für deren Mitglieder. Am unteren N-Steig gelegen. Wasser wenige Minuten unterhalb der Hütte.
Von Hammersbach: Weg zum Bärnheimatkopf—Eibsee (R 152). 1 1/2—2 st.
Aufstieg von Obergrainau. Man verläßt Obergrainau auf dem Weg zur Höllentalklamm (R 69). Nach etwa 20 Min. kreuzt dieser Weg im Wald den Weg von Hammersbach zur Hütte (R 152). Auf ihm weiter. Bester Aufstieg von Obergrainau. Etwa 1 1/2 st.

● 103 Höllentalhütte (Höllentalangerhütte), 1381 m

Am Höllentalanger unter dem Höllentalferner gelegen. Der Blick von der Hütte auf den rings von mächtigen Wänden eingeschlossenen Talschluß und die Zugspitze gehört zu den Glanzpunkten des Wettersteins. Ausgangspunkt für Waxensteine, Riffelwandspitzen, Zugspitze, Höllentalspitzen, Hochblassen, Alpspitze, Höllentorkopf. Übergänge über Riffelscharte, Grieskarscharte, Höllentor, Hupfleitenjoch. Bew., 12 B, 96 M, WR mit 8 M, F.
Zugänge von Hammersbach oder Obergrainau auf dem oberen oder unteren Klammweg (R 69). Vom oberen Klammausgang folgt der Weg noch kurze Zeit der Talsohle und steigt dann auf der orog. linken Talseite steil bergan. (Hier mündet vom rechten Ufer der obere Klammweg ein.) Kurz vor dem ebenen Höllentalanger tritt der Weg auf das rechte Ufer über und erreicht gleich darauf die Hütte. Etwa 2 st von Hammersbach, von Obergrainau 1/2 st weiter.

● 104 Klammeingangshütte, 1045 m

Am unteren Eingang zur Höllentalklamm luftig auf einen Felsvorsprung hingebaut. Eigentum der AVS Garmisch-Partenkirchen. Bew., keine Übernachtungsgelegenheit. Zugänge von Hammersbach (3/4 st) oder Obergrainau (1 bis 1 1/4 st) auf dem Oberen oder Unteren Klammweg (R 69). F.

● 105 Knappenhäuser, 1527 m

Am Weg vom Hupfleitenjoch ins Höllental (R 158) auf aussichtsreichem Vorsprung inmitten wildromantischer Umgebung. Privatbesitz. Im Sommer bew. 6 B, 25 M. Idealer Aus- und Durchgangspunkt für Hupfleitenjoch, Höllentorkopf, Höllentor, Grieskarscharte, Alpspitze, Hochblassen, Höllentalgrat, Zugspitze, Waxensteine.
a) **Vom Kreuzeck** über das Hupfleitenjoch (R 158), 1 1/2 st. Bester Zugang.
b) **Vom Kreuzeck über das Höllentor** (R 159), etwa 3 st.
c) **Von der Höllentalhütte** (R 158) etwa 1/2 st.
d) **Durch die Höllentalklamm.** Man verfolgt nach Durchschreiten der

Klamm den Weg ins Höllental an der Einmündung des Stangensteiges vorbei, bis er, etwa 1/2 st nach der Klamm, den Bach überschreitet (Wegweiser). An interessanten Wasserorgeln entlang aufwärts zum von der Höllentalhütte kommenden Weg und weiter zu den Knappenhäusern. 1/2 st vom Bach.
e) Nächster Zugang **vom Tal.** Von Hammersbach oder Obergrainau über den Stangensteig, der bis nach der Oberen Klammbrücke verfolgt wird (R 70). Bei der zweiten Wegteilung hält man sich links und steigt steil und mühsam den ungepflegten Steig zu den Knappenhäusern hinauf. Etwa 3/4 st von der Klammbrücke. Schwindelfreiheit erforderlich. Der am wenigsten zu empfehlende Zugang.

● 106 Kreuzeckhaus (Adolf-Zoeppritz-Haus), 1650 m

An einem Brennpunkt landschaftlicher Schönheit des Wettersteingebirges gelegen. 1906 von der AVS Garmisch-Partenkirchen eröffnet, ganzj. bew., F, 60 B, 55 M. Wenige Meter oberhalb der Bergstation der Kreuzeckbahn. Zugänge siehe unten.

● 107 Kreuzalm über dem Hexenkessel

In Nähe der Bergstation der Kreuzeckbahn. Eigentum der Weidegenossenschaft Garmisch-Partenkirchen. Im Sommer und Winter bewirtschaftet.

● 108 Naturfreundehaus am Kreuzjoch (Kreuzjochhaus)

Das Haus liegt ebenfalls in unmittelbarer Nähe der Kreuzeckbahn, gleich hinter der Kreuzalm, gj. bew., F, 35 B, 125 M.
Alle drei Häuser im Kreuzeckgebiet gelten als Ausgangspunkte für Höllentorkopf, Alpspitze, Hochblassen, Höllentalspitzen und die Wege ins Höllental (Hupfleitenjoch) und Reintal (Bodenlahne). Zugänge für alle Häuser im Kreuzeckgebiet sind folgende:
a) **Kreuzeckbahn,** siehe R 19.
b) **Von Garmisch-Partenkirchen über die Riesserkopfhütte,** siehe R 112. Von der Tonihütte südl. (Ww.) über das Moos und durch Wald zur Forstamtshütte bei den Trögeln, 1 st. Nun am waldigen N-Hang gegen W ansteigend zur Kreuzalm, zum Kreuzjochhaus oder rechts hinauf zum Kreuzeckhaus. Etwa 3 st vom Tal.
c) **Kreuzeck von Hammersbach.** Von Hammersbach ein kurzes Stück auf dem Klammweg und bei einem Ww. links ab. Der steile, oft kotige Weg leitet auf eine Wiese und führt an einem Feldkreuz vorbei zu einer zweiten. Hier rechts über sie in den Wald, durch den der Weg steil zum Boden südl. des Waldecks bringt. Von da östl., erst eben, dann in mäßiger Steigung durch den Wald zur Tröglhütte, 1 1/2—2 st. Von hier weiter auf Weg b) zum Kreuzeck, 45 Min. Etwa 3 st vom Tal.
d) **Kreuzeck vom Reintaler Hof** (Bodenlahntal). Von Garmisch-Partenkirchen auf dem Hohen Weg zum Reintaler Hof. Dort, wo er beginnt sich zum Reintaler Hof zu senken, zweigt rechts ein breiter Weg ab (Ww.), der durch Wald eben ins Bodenlahntal führt. Im Bodenlahntal (bez.) gleich rechts (nicht über den Bach) und zu einer Almhütte. Jenseits der Lichtung auf dem gleichen Ufer erst an einer Jagdhütte, dann rechts an einem auffallenden Felsturm vorbei und am Berghang aufwärts. Zuletzt gelangt man in Kehren auf die lange Einsattelung westl des Kreuzecks. Etwa 4 1/4 st vom Tal. Mehr für den Abstieg geeignet.
e) **Kreuzeck vom Hausbergsessellift,** siehe R 113.
f) **Kreuzeck-Hupfleitenjoch–Höllental,** siehe R 158.

g) **Kreuzeck–Bockhütte,** siehe R 160.
h) **Kreuzeck–Reintalangerhütte (Schützensteig),** siehe R 161.
i) **Kreuzeck–Höllentor–Höllental (Rinderweg),** siehe R 159.
k) **Kreuzeck–Grieskarscharte–Mathaisenkar–Höllental,** siehe R 157.
l) **Kreuzjoch,** 1719 m. Hinter der Kreuzalm zum Wald, wo man auf einen Pfad trifft, der nahe dem steil nach S abstürzenden Grat zum höchsten Punkt führt. ½ st. Lohnende Aussicht.
m) **Rauhkopf,** 1621 m. Er ist der dem Kreuzeck westl. vorgelagerte felsige Kopf. Er kann vom Kreuzeckhaus entlang des Verbindungsgrates und auf der S-Seite (nicht auf die N-Seite ausweichen!) erreicht werden. Etwa ½ st.

● 109 Hochalm, 1705 m

Prachtvoll in einem Kessel unter der Alpspitze gelegen, die sich hier besonders mächtig präsentiert. Wie das Kreuzeck Ausgangspunkt für Höllentorkopf, Alpspitze, Blassen, Höllentalspitzen. Übergänge über das Hupfleitenjoch, das Höllentor und die Grieskarscharte ins Höllental, über die Mauerscharte und den Schützensteig zur Reintalangerhütte, über den Stuiben zur Bockhütte. Gj. bew., F, 7 B, 30 M, 30 L. *Zugang:* Vom Kreuzeck (R 106) in 30—40 Min.

● 110 Stuibenhütte, 1620 m

Auf der Stuibenalm über der Waldgrenze hart an der Stuibenmauer gelegene Skihütte der AVS Garmisch-Partenkirchen. Am Weg Kreuzeck — Mauerscharte. 1½ st vom Kreuzeck. Nur im Winter zugänglich.

● 111 Trögelhütte (Forstamtshütte), 1489 m

Halbwegs zwischen Riesserkopfhütte und Kreuzeck; von der AVS München für ihre Mitglieder gepachtet und nur diesen zugänglich.

● 112 Riesserkopfhütte, etwa 1130 m

Südl. des Riesserkopfes am Riessermoos gelegen. Erholungsheim.
a) **Vom Marienplatz in Garmisch** über den Riessersee der Bez. zum Kreuzeck folgend, meistens schattig. Etwa 1½ st.
b) **Von der Talstation der Kreuzeckbahn** (Busverbindung) über Aule-Alm und die neuerbaute Fahrstraße (für Kfz. gesperrt), 1½ st.
c) **Riesserkopfhütte – Kreuzeck,** siehe R 108.

● 113 Garmischer Haus, etwa 1320 m

Das Garmischer Haus des SC Garmisch liegt am O-Ende des Rimlermooses mit prachtvollem Blick auf Alpspitze, Zugspitze und Waxensteine. Es wurde 1952/53 erbaut als Ersatz für die abgebrannte Neuner-Hütte. 4 B, 10 M, gj., F.
a) Unmittelbar südl. der Kopfstation des **Hausberg-Sesselliftes** (R 19) gabeln sich die Wege. Man hält sich rechts (Ww.) und gelangt in 5 Min. in sanfter Steigung zur Hütte.
b) **Über die Trögelhütte nach Garmisch.** Man überquert auf unverlierbarem Steig in westl. Richtung das Rimlermoos und gelangt durch Wald in 20 Min. zur Forstamtshütte bei den Trögeln. Von hier über die Riesserkopfhütte ins Tal.
c) **Zum Kreuzeck.** Von der Hütte erst über das Rimlermoos zur Trögelhütte. Von hier zum Kreuzeck. 1 st.
d) **Zum Kreuzjoch.** Entlang des neuerbauten Kreuzwankl-Liftes zu dessen Bergstation und weiter nach rechts, dann über Steilhang zum Gipfel. Etwa 1 st, Sehr lohnende Aussicht.

e) **Zum Bayernhaus.** Von der Hütte zurück zum Lift und noch vor diesem (Ww.) rechts zum Bayernhaus (R 114). 15 Min.
f) Abstieg zur **Partnachalm,** siehe R 114.
g) Abstieg über den **Kochelberg** nach Garmisch, siehe R 114.

● 114 Bayernhaus, etwa 1250 m

Das Bayernhaus befindet sich in herrlicher S-Lage unweit der Bergstation des Hausberg-Sesselliftes mit prachtvollem Blick auf den Wettersteinkamm. 30 B, 30 M, gj. bew., F, Zh.
a) **Vom Hausberg-Sesselllift.** Unmittelbar südl. der Kopfstation teilt sich der Weg (Ww.). Man hält sich links und gelangt in 8 Min. meist durch Wald auf bequemem Weg in sanftem Gefälle zum Haus.
b) **Von Garmisch-Partenkirchen.** Vom Bahnhof zum Hausberg, durch einen Hohlweg, bei einem Ww. rechts auf das Plateau des Kochelberges und noch vor der Kochelbergalm rechts ab. Der Pfad führt, spärlich bez., über die Wiesen der Kochelberg-Skiabfahrt aufwärts. Nach einiger Zeit teilt er sich. Nun entweder bequemer, aber etwas weiter links auf einem Ziehweg, zum Teil durch Wald, zum Schluß wieder über freies Gelände von der S-Seite zum Haus. Oder auf dem Pfad des Aufstiegs bleibend ziemlich steil zum Ziel. 1¾—2 st vom Tal.
c) **Zum Garmischer Haus.** Auf Weg a) zurück zum Lift und auf R 113 zur Hütte. Etwa ¼ st.
d) **Abstieg zur Partnachalm.** Vom Haus auf dem Weg nach Garmisch bis nach etwa 10 Min. der Weg zur Partnachalm rechts abzweigt. (Ww. schon von weitem sichtbar.) In weiteren 15 Min. auf gutem Steig mit bequemem Gefälle hinunter auf den Hohen Weg, der nächst der Partnach erreicht wird. In umgekehrter Richtung, etwa ¾ st.

● 115 Bockhütte

Die Bockhütte liegt im Reintal an der Stelle, wo sich dem vom Tal Kommenden zum erstenmal der Blick auf den malerischen Talhintergrund (Plattspitze) öffnet. Sie ist lediglich Hirtenhütte und bietet keine Unterkunft. Während der Almzeit einfache Erfrischungen.

● 116 Gumpenhütte, 1184 m

An der Blauen Gumpe im Reintal in großartiger Lage. Privathütte der Bergsteigerriege des TV München 1860. Nicht allgemein zugänglich.

● 117 Reintalangerhütte (Angerhütte), 1366 m

Am Reintalanger, unmittelbar am Fuß der gewaltigen N-Abstürze des Hochwanners und des Kleinen Wanners. Ausgangspunkt für Wanner-Nordanstiege, Kirchtürme, Hochblassen, Zugspitze. Das Haus wurde 1912 von der AVS München erbaut. 30 B, 50 M, F. Während des Sommers bew. Die als WR dienende alte Angerhütte steht unmittelbar daneben. D, AV-Schloß (meist offen).
Zugänge von Garmisch-Partenkirchen:
a) **Durch die Partnachklamm** (R 48). Durch die Partnachklamm und hinter ihr genau auf die Ww. achtend auf der neuen Forststraße ins Reintal. Nach Einmündung der Bodenlahn kann eine Straßenserpentine auf dem alten Weg rechts abgekürzt werden. Auf der Straße, später Weg zur Bockhütte (Hirtenhütte). Etwa 3 st vom Tal. Am linken Ufer in mäßiger Steigung, einige Lichtungen und Gräben querend, zur Blauen Gumpe, ½ st. Der tiefblaue Gebirgssee, durch Anstauung der Partnach infolge eines Bergsturzes entstanden, liegt inmitten einer wildromantischen Landschaft. Packend ist

der Blick auf die himmelragenden N-Wände des Jungfernkarkopfes, des Hochwanners und auf den Hintergrund des Tales. Der Weg folgt nunmehr dem nördl. Talhang sanft ansteigend gegen den Talriegel, über den die Partnach in tosendem Fall herabspringt. (Ww. zum Wasserfall. Wenige Minuten Umweg.) Zwei Lawinenzüge querend meist durch Wald zur Hütte. 5—5½ st vom Tal.

b) **Über die Partnachalm** (R 52) und Laubhütte. Von dieser über die Bodenlahne und auf Fahrweg ins Reintal zur neuen Forststraße. Länger.

● 118 Knorrhütte, 2051 m

Unter dem Zugspitzplatt am Brunntalkopf gelegen, mit schönem Blick auf Hochwanner, Gatterlköpfe, Plattspitze. Ausgangspunkt für Plattumrahmung, Zugspitze, Höllentalspitzen, Kirchtürme und Hochwanner. Als älteste Hütte im Wetterstein 1855 errichtet, wurde sie im Besitz der AVS München wiederholt erweitert und hat jetzt 27 B, 92 M. Sommer und Winter bew., F.

a) **Von der Reintalangerhütte** auf dem linken Partnachufer talein. Nach wenigen Minuten auf das rechte Ufer und zur Wiesenfläche des Oberen Angers, die 1920 durch einen mächtigen Bergsturz aus den N-Wänden des Kleinen Wanners teilweise verschüttet wurde. Der Pfad hält sich am Rand der Trümmer. (Der Weg zum Partnachursprung, einer Felsspalte, aus der die Partnach in ansehnlicher Stärke hervorquillt, hält sich hart am rechten Ufer aufwärts und quert dann über den oberen Anger wieder zum Hüttenweg. 15 Min. Umweg. Der bisher ebene Weg steigt nun in Kehren steil gegen einen Felsriegel an und wendet sich unter ihm nordwestl. ins Brunntal. Man kommt an einem offenen Unterstand vorbei, nach dem sich bald der Weg teilt (Ww.). Von hier entweder rechts durch Krummholz und über eine lange Sandreiße empor oder besser der Sohle des Brunntales folgend, dann an dessen rechter (nördl.) Begrenzung steil empor zur Hütte, die unter dem W-Fuße des Brunntalkopfes liegt. 2 st.

b) **Von Ehrwald über das Gatterl.** Von Ehrwald zur Ehrwalder Alm (R 134) und östl. zur Pestkapelle. 2½ st. Nun (Ww.) links durch einen Waldstreifen und nordöstl. in Kehren zu dem von den Gatterlköpfen herabstreichenden Rücken (P. 2129). Die Wiesenmulde östl. des Rückens querend zum Feldernjöchl, 2024 m. Hier treffen auch die aus der Leutasch kommenden Wege zusammen. Nun links am steilen Hang erst absteigend, dann steil aufwärts, zuletzt durch eine felsige Gasse, zum Gatterl, 2 st. (Der Übergang liegt etwa 100 m über dem tiefsten Einschnitt.) Jenseits auf dem Steig zum Grenzerhüttl, dann die Hänge fast horizontal querend in weitem Bogen zur Knorrhütte 1 st. Mühsam, im Aufstieg nicht zu empfehlen. 6 st von Ehrwald.

c) **Aus der Leutasch.** Von Leutasch durchs Gaistal zur Tillfußalm (R 131). Oberhalb des Jagdhauses in den Wald (Ww.) und auf gutem Steig meist in

V **Riffelwand- und Waxensteinkamm**
I und II = Große und Kleine Riffelwandspitze, III = Östl. Riffelkopf, IV = Riffelscharte, V = Schönangerspitze, VI = Schöneckspitze, VII = Hinterer Waxenstein, VIII = Gr. Waxenstein, IX = Zwölferkopf, X = Kl. Waxenstein, XI = Irmerscharte.

Kehren, später durch Latschen hoch über dem Kothbach zu den Steinernen Hütteln, 1920 m, 1¾ st. Nun links über Rasen und Geröll hinauf zum Kothbachsattel, 2184 m, 1 st. Westl. weiter in einigen Minuten zu einem zweiten Sattel und westl. an der Lehne und auf dem Rücken hinab zum Feldernjöchl, 15 Min. Weiter zur Knorrhütte auf Weg b). 4¼ st von der Tillfußalm.

● 119 Schneefernerhaus, 2650 m

Am Zugspitzplatt. Endstation der Zahnradbahn der Bayerischen Zugspitzbahn. Herrlicher Blick auf die Umrahmung des Zugspitzplatts und große Teile der zentralen Ostalpen von den Ötztalern über Stubaier, Zillertaler bis zu den Tauern. Ausgangspunkt für alle Touren in der Umrandung des Zugspitzplatts, einschließlich der Zugspitze selbst, Übergang über das Gatterl nach Ehrwald oder den Hohen Kamm nach Leutasch. Abstieg über die Knorrhütte nach Partenkirchen. Das Schneefernerhaus besteht aus einem mit allen Erfordernissen der Neuzeit ausgestatteten Hotel und dem Touristenhaus mit zusammen 100 B, Zh., F. Fernruf 2909. Verschiedene Gasträume. Ganzjährig geöffnet. Wintersportbetrieb Oktober bis Mai. 6 Skilifte.

Von der Knorrhütte führt der Pfad erst über einen steilen Rücken meist in Kehren in nordwestl. Richtung über die Buckel und durch die Mulden des Zugspitzplatts aufwärts. Der Einschnitt des Weißen Tales, über dem sich die schroffen Abstürze des Höllentalkammes aufbauen, bleibt rechts. Dort, wo die Steigung sanfter wird, erblickt man bald rechts auf der Großen Sandreiße das Schneefernerhaus. Man betritt am besten den Schneeferner ungefähr in Fallinie des Hauses und steigt über ihn empor, bis man auf fast ebenem Pfad rechts zum Haus hinüberqueren kann. Bei unsichtigem Wetter, besonders aber bei Neuschnee, ist das Zurechtfinden auf dem Zugspitzplatt außerordentlich schwierig.

● 120 Münchner Haus, 2957 m

Auf dem W-Gipfel der Zugspitze. 1897 von der AVS München erbaut; 1900 folgte dem Bau des Hauses der des meteorologischen Turmes, der das ganze Jahr von wissenschaftlichen Beobachtern besetzt ist.
Inzwischen ist die Beobachtungsstation durch Anbauten bedeutend vergrößert worden, so daß sie nunmehr bei erhöhtem Personalstand auch einem erweiterten Aufgabenkreis gerecht werden kann. Seit neuester Zeit hat sich zu diesen beiden Gebäuden und den Gipfelstationen der Bayerischen Zugspitzbahnen noch ein ganzes Konglomerat anderer gesellt. Sie beherbergen eine Forschungsstelle des Max-Planck-Instituts, die Physikalisch-biologische Forschungsstelle München, sowie eine Funkbetriebsstelle der Deutschen Bundespost, die als Relaisstation in das Deutsche Fernsehnetz eingeschaltet ist. — Eine Besichtigung ist wegen des großen Zudranges und der damit verbundenen Störungen des Betriebes nicht möglich. Auch das Münchner Haus mußte wiederholt vergrößert werden. Es hat nunmehr 60 M und 17 M ! ist ~~gl. bew.~~, F. ~~Der Touristenverein „Die Naturfreunde" verfügt in einem Nebenbau über Aufenthaltsraum, Küche für Selbstversorger und Schlafraum mit 6 M.~~

a) Vom Schneefernerhaus, siehe R 202.
b) Vom Höllental, siehe R 203.

Betriebsheft von Mitte Mai bis Mitte Oktober, nicht während des Baues

VI **Kleine** (I) und **Große** (II) **Riffelwandspitze,** 1 = R 255.

● 121 Höllentalgrathütte, 2700 m

Diese Hütte der AVS München befindet sich etwas westl. der Äußeren Höllentalspitze. Sie ist keine Unterkunftshütte im üblichen Sinn und dient nur als Notunterkunft bei Witterungsumschlägen oder ähnlichen Ereignissen. Weder Holz noch Decken. Türe stets wieder schließen wegen Schneeverwehung!

● 122 Oberreintalhütte, 1530 m

Im landschaftlich großartigen Hochtal des Oberreintalbodens gelegen, das auf drei Seiten von den himmelstrebenden Wänden der Dreitorspitze, Schüsselkarspitze, Scharnitzspitze, des Oberreintalschrofens und des Zundernkammes umschlossen ist. Von der AVS Garmisch-Partenkirchen errichtete unbewirtschaftete Hütte, die nur dem Hochtouristen als Stützpunkt für die ausnahmslos schwierigen Fahrten in diesem wildesten und schönsten Gebiet des Wettersteinkammes dient. 38 M. Von Pfingsten bis Anfang oder Mitte Oktober geöffnet, während dieser Zeit Hüttenaufsicht.

a) **Von Garmisch-Partenkirchen:** Auf dem Schachenweg (R 123, e) in das Oberreintal. Bei Ww. rechts ab und auf gut kenntlichem Steiglein durch Wald am W-Rand des Kessels in 20 Min. zum hintersten Oberreintalboden, auf dem die Hütte inmitten alter Ahornbäume steht. 4½—5 st vom Tal.
b) **Vom Schachen:** Am Pavillon vorbei auf Serpentinen ins Oberreintal und auf a) links zur Hütte. Etwa ¾ st vom Schachen.
c) **Von der Meilerhütte durch die Frauenalplschlucht.** Die Frauenalplschlucht ist zwischen den N-Abstürzen der Partenkirchener Dreitorspitze und dem Frauenalpl eingeschnitten, so daß ihr Beginn nicht zu verfehlen ist. Man verfolgt sie, selten auf ihrem Grund, häufiger an ihrer rechten Begrenzung bis oberhalb der Überhänge, mit denen sie auf den Oberreintalboden abbricht. Nun über den Bach nach links und auf dem latschenbewachsenen, die Schlucht begrenzenden Kegel ins Kar hinab. Im Aufstieg leichter zu finden. Wenn Schnee in der Schlucht, Vorsicht beim Abfahren.
d) **Von der Leutasch über die Oberreintalscharte,** 5—6 st, siehe R 170.

● 123 Schachen, 1866 m

Auf dem Schachen steht das von König Ludwig II. erbaute Jagdschloß, das Königshaus. Besichtigung unter Führung. Das Erdgeschoß enthält die Wohnräume des Königs. Das Obergeschoß wird ganz von dem Maurischen Saal eingenommen. Der Raum, mit einem Springbrunnen in der Mitte, seinen ein magisches Licht spendenden farbigen Fenstern und reichem Zierat, bildet einen merkwürdigen Kontrast zur Bergnatur außerhalb.
Etwas unterhalb des Königshauses befinden sich die Touristenhäuser, die dem allgemeinen Verkehr zugänglich sind. Im Sommer bew., 22 B, 12 M, F. Keine AV-Hütte. Im Winter verschlossen.

Einen mit Recht berühmten Rundblick bietet der vom Schachen am Schloß vorbei in wenigen Minuten erreichbare *Schachenpavillon* auf einer senkrecht ins Reintal abbrechenden Felskanzel. In der Tiefe liegt das waldige Reintal mit der Blauen Gumpe zwischen himmelstrebenden Wänden. Nach links fällt der Blick ins Oberreintal, das ein grandioser Felszirkus umschließt. Von der Dreitorspitze bis zum Hochwanner läßt sich die Reihe der mächtigen Gipfel verfolgen. Über dem Reintal und dem Platt mit seinen Karren- und Firnfeldern steht die Plattspitze und der prächtige Schneefernerkopf. Rechts davon ziehen die Gestalten des Hochblassens und der Alpspitze das Auge an, während es nach N über Partenkirchen und das Loisachtal weit in die Ebene hinausschaut. Vom Schloß ist im Einschnitt zwischen Schachenplatte und Frauenalplkopf die Meilerhütte sichtbar. In der Nähe des Schlosses befindet sich der sehenswerte, reichhaltige und gepflegte **Alpengarten.** Besichtigung unter Führung.

a) **Von Garmisch-Partenkirchen über die Wettersteinalm.** 5—5½ st. Wie bei R 48 durch die Partnachklamm. Bei der Wegteilung hinter der Klamm rechts über den Ferchenbach. Sofort nach der Brücke (Ww.) links und am Ferchenbach auf der neuen Forststraße talein. Diese wird nach etwa 5 Min. nach rechts verlassen und ein Weg führt an den sogenannten Steilen Fällen vorbei auf den von Graseck zum Wettersteinwald ziehenden Holzabfuhrweg. (Hierher über Graseck mit 15—30 Min. Umweg.) Der breite Weg steigt in Kehren steil bergan, verläuft aber bald sanfter durch Wald und auf eine Lichtung (Holzerhütte). Man quert sie (Ww., tritt jenseits wieder in den Wald und erreicht bald darauf den von Elmau kommenden Königsweg. Dieses breite und bequeme Sträßchen führt in recht mäßiger Steigung in den Kessel der Wettersteinalm, R 124. 3½ st vom Tal. Der Königsweg führt etwas vor der Alm in einigen Kehren steiler empor, umgeht den Steilenberg nördl., quert fast eben den N-Abfall des Schachentorkopfes und biegt endlich in die weite Mulde der Schachenalm ein (schöner Blick auf den Schachensee). Nun in großem, nach NW offenem Bogen, zuletzt vom Weg links ab zum Schachenhaus, 2 st.

Von der Wettersteinalm führt erst südl., dann westl. ein Steiglein durch das Hochtal „In der Nadel" auf das Schachentor und jenseits steil hinab zum Königsweg. Etwas mühsam, aber landschaftlich schöner Umweg.

b) **Über das Kälberhüttl.** Kürzt etwa 1 st. Wie auf Weg a) bis über die Ferchenbachbrücke. Dann überquert man die Forststraße und geht über den bewaldeten Rücken empor, der zwischen Ferchenbach und Partnach liegt. Auf kleiner Lichtung teilen sich die Wegspuren. Die linke Spur führt, nicht so steil und bald besser kenntlich, erst durch Wald, dann hart über dem die Steilen Fälle bildenden Graben („Schindlriß", Vorsicht!) steiler hinan, bis sie den fast ebenen Waldboden betritt. Hier scharf rechts zum Kälberhüttl. Die rechte Wegspur leitet sehr steil gerade aufwärts, zuletzt über bröckelige Felsstufen. Oberhalb wird der Pfad besser und führt nach links fast eben zum Kälberhüttl, das auf einer großen Lichtung steht, 1½ st vom Ferchenbach. Jenseits (südl.) der Lichtung auf steinigem Weg durch Hochwald in einer Schneise mäßig steil aufwärts. Nach etwa ½ st biegt der Weg rechts und führt steil in kurzen Kehren auf den Keilschrofen und zuletzt eben zum Königsweg, den er kurz oberhalb des Steilenberges trifft. Auf dem Königsweg wie a) zum Schachen. 4½ st von Garmisch-Partenkirchen. Besonders für den Abstieg zu empfehlen.

c) **Von Elmau.** Bequemster Zugang. Von Klais (Bahnst.) nach Elmau, 1½ st. Beim Ghs. in Elmau beginnt der Königsweg, der als guter Fahrweg in mäßiger Steigung über die Wettersteinalm zum Schachen führt. 3½—4 st.

d) **Von Mittenwald auf dem Bannholzweg.** Von Mittenwald auf dem Elmauer Sträßchen am Ferchensee vorbei (R 33). Einige hundert Meter nach dem Ghs. zweigt links (Ww.) der Bannholzweg ab. Er führt schattig durch den Wettersteinwald auf das Königssträßchen, das er etwa 40 Min. unterhalb der Wettersteinalm erreicht. Bei Wegteilungen Achtung auf die Markierung! Mittenwald — Schachen etwa 5 st.

c) **Über das Oberreintal.** Von Garmisch-Partenkirchen ins Reintal (R 117), bis kurz vor der Bockhütte (Ww.) der Weg zum Schachen links abführt. Erst neben dem Bachbett des Oberreintalbaches, dann etwas rechts von ihm, nun steiler und in Kehren, meist durch Wald ins Oberreintal, 45 Min. von

der Partnach. Nun nicht rechts dem Ww. zur Oberreintalhütte folgend, sondern erst längs des meist trockenen Bachbettes, dann dieses überschreitend zunächst wenig steigend nach links, bald aber verschiedene Rinnsale querend in Kehren steil hinauf auf die Höhe des Schachens, den man nahe dem Aussichtspavillon erreicht. 1 st vom Oberreintal. Hübsche Blicke ins Reintal und besonders ins Oberreintal. Empfehlenswerter für den Abstieg. Man merke hierfür: Vom Pavillon links, aber nicht zum Wasserreservoir, sondern vorher rechts hinunter. Schachen—Tal 4—4½ st.

● 124 Wettersteinalm, 1464 m

In einem großartigen Kessel zu Füßen der Wände, die vom Musterstein zur Wettersteinwand ziehen. Durchgangspunkt der Wege von Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald zum Schachen (R 123), durch die Nadel zum Schachen (R 123), durch die Hirschbichlschlucht zur Meilerhütte (R 125), für den Weg über das Kämitor zum Zirbelkopf, für die N-Anstiege auf Wettersteinkopf und Wettersteinwand (R 654). Almwirtschaft, 10 L. *Zugänge:* Von Garmisch-Partenkirchen etwa 3½ st, siehe R 123, a; von Mittenwald über den Bannholzweg etwa 3½ st, siehe R 123, d.

● 125 Meilerhütte, 2380 m

Unmittelbar am Grat in der Einschartung des Dreitorspitzgatterls gelegen. Die Fernsicht ist der eines Gipfels ebenbürtig. Die Hütte ist Ausgangspunkt für eine große Zahl schwieriger und schwierigster Klettertouren im Dreitorspitz- und Mustersteingebiet und ist deshalb ausschließlich Hochtouristenstützpunkt. Die neue Hütte ist neben der alten Hütte (1898) im Jahre 1911 erbaut, musterhaft eingerichtet und darf als eine der schönsten im Wetterstein gelten. Nach neuerlicher Vergrößerung umfaßt sie nunmehr 7 B, 60 M. Im Sommer bew. AVS Bayerland, München. Die alte Hütte mit 8 M ist im Sommer nur für Sektionsmitglieder zugänglich und dient als WR, Hz, D, AV-Schloß.

a) **Vom Schachen.** Bester Zugang. Vom Schachen führt der gute Weg über den begrünten Rücken des Teufelsgsaß zum Anschluß an die Felsen des Frauenalplkopfes. Auf ausgesprengtem Steig in Kehren hinauf auf die Höhe des Frauenalpls. Ein kurzes Stück absteigend gelangt man an einem Felsen (links Denkmal für die gefallenen Bayerländer) rechts vorbei in eine Schuttgasse, die scharf links zu dem schmalen Geröllfeld leitet (links Wasserstelle), über das man in wenigen Minuten die Hütte erreicht. 1½—2 st vom Schachen.

b) **Von der Oberreintalhütte,** siehe R 122.

c) **Durch die Hirschbichlschlucht und das Angerlloch.** Stellenweise II. Keine Steiganlage. Von der Wettersteinalm zum Hochtal „In der Nadel". Zwischen den Felsen des Hirschbichlkopfes links und des Frauenalplkopfes rechts zieht die plattige Hirschbichlschlucht empor. Unter Benützung einer aus den Platten nur wenig hervortretenden Rippe, die von links her erreicht wird, gerade hinauf in den Geröllkessel des Angerlloches. Durch das wilde Kar steigt man rechts nahe den Wänden des Frauenalplkopfes auf Pfadspuren zum Frauenalplsattel hinauf, wo man auf den von Schachen kommenden Weg trifft. 2 st von der Wettersteinalm. Gegenüber dem Schachenweg etwa 1 st Zeitersparnis. — Trittsicherheit erforderlich.

d) **Durch das Berglental.** Die Zugänge aus der Leutasch haben gegenüber denen der N-Seite den Vorzug, daß sie schon auf einer Talhöhe von 1100 m beginnen. Von den Gehöften Reindler und Fickter (Haus-Nr. 166, Ww.) auf bez. Steig erst über Wiesen, dann durch Wald (hier kommt von links der Weg von Leutasch-Gasse), um den O-Abfall des Ofelekopfes herum zum

Berglenboden. Nun links aufwärts über der Berglenklamm taleinwärts. Unter den Wänden des Mustersteins wechselt der Steig die Talseite und bringt, zuletzt in Kehren zur Hütte. 4½—5 st von Leutasch.

e) **Über den Söllerpaß.** Man verläßt Leutasch-Gasse (Haltestelle des Postautos), indem man in Richtung Mittenwald einer alten zur Meilerhütte weisenden Betafelung folgt. Der Weg führt, ein Feldkreuz rechts lassend, durch eine Einzäunung zum Wald, wo man bald auf den aus dem Puitental herabkommenden Puitbach trifft. An seinem jenseitigen Ufer sofort scharf links bergauf. Man gelangt so auf einen Pfad, der zum Teil durch Wald und in Kehren steil zum landschaftlich großartigen Puitental hinaufführt. Etwa 45 Min. In sanfter Steigung talein, bis eine Bez. rechts weist. Sie führt zu einem Graben und an seiner Seite empor bis er felsig wird. Hier anfangs links, bald aber wieder rechts außerordentlich steil hinauf über die Latschengrenze, wo sich der Steig an einer grünen Rippe fortsetzt. Schon ziemlich hoch links durch einen felsigen Graben auf eine andere Rippe. Nahe unterm Absturz leitet der Steig rechts zum Söllerpaß. 1½ st vom Puitental.

Nun genau auf die Bez. (wenige rote Tupfen, etwa zahlreichere Steindauen) achtend über die Mulden und Buckel des Leutascher Platts auf den Hermann-von-Barth-Weg, den man weit unterhalb des Einstieges zum W-Gipfel der Partenkirchener Dreitorspitze ungefähr da trifft, wo er von der Meilerhütte kommend die Felsen verläßt. Auf ihm rechts erst über versicherten Fels, dann auf normalem Steig zur Hütte. Bei Nebel sehr schwer zu finden. 1 st vom Söllerpaß. 4 st von der Leutasch. Kürzester Zugang. Im Aufstieg nur bei kühlem Wetter empfehlenswert. Landschaftlich großartig. Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich.

Von Mittenwald Kommende steigen vom Weiler Puitbach (an der Leutascher Straße) längs des Puitb.ches aufwärts, bis sie im Wald auf den von Leutasch-Gasse kommenden Weg treffen.

● 126 Erinnerungshütte am Scharnitzjoch, 2050 m

Die Hütte befindet sich in landschaftlich großartiger Lage etwas südl. oberhalb des Scharnitzjoches. Prachtvoller Blick nach N auf die steilsten und berühmtesten Kletterwände des Wettersteinkammes. (1 st von der Wangalm.) Zugang siehe R 175 (Scharnitzjoch).

Vom AAVM errichtete unbew. Hütte. Nur für dessen Mitglieder. Kein AV-Schloß. 10 L. Wasser etwa 10 Min. tiefer nächst dem Steig ins Puitental. Brennholz: Die Hütte steht hoch über der Baumgrenze. Das nächste Brennholz befindet sich in Gestalt von Latschen auf den nach S gegen die Leutasch abfallenden Hängen oder (ebenfalls Latschen) im Puitental.

Übergänge: Scharnitzjoch (R 175), Söllerpaß (R 172), Östl. Wangscharte (R 514), Westl. Wangscharte (R 486), Oberreintalscharte (R 170).

Zugänge: Von Leutasch (R 175), über die Wangalm (R 127), Puitental (R 175).

Die Hütte ist Ausgangs- bzw. Endpunkt des S-Steiges zu oder von den Steinernen Hütteln (R 132).

● 127 Wangalm, 1751 m

Auf einem aussichtsreichen Vorsprung unter Scharnitzspitze und Oberreintalschrofen gelegen. Die Alm ist Durchgangspunkt für die S-Anstiege auf die genannten Gipfel, die Schüsselkarspitze und die Gehrenspitze sowie für die Übergänge über Oberreintalscharte, Westl. und Östl. Wangscharte und das Scharnitzjoch. Während der Almzeit Milch erhältlich. 10 L.

Zugang von Oberleutasch. Beim Ghs. Gaistal in Oberleutasch über die Brücke. Jenseits neben dem Feuerwehrschuppen rechts auf eine niedrige Stufe. Oben links und bei Haus Nr. 74 rechts durch die Einzäunung. Der Feldweg bringt auf die Lärchenwiesen oberhalb der Ortschaft und in mäßiger Steigung zu einer Einzäunung mit Überstieg. (Hier kommt von links der Weg herauf, der an der Einmündung des Scharnitzbaches in die Leutascher Ache abzweigt.) Nun gemeinsam rechts, stets hoch über dem Bach, auf nicht zu verfehlendem Almweg zur Baumgrenze und über die freien Hänge zu der schon längere Zeit sichtbaren Hütte. 1½—2 st vom Tal. Wegverbindung nach Hämmermoos.

● 128 Hämmermoosalm, 1419 m

Von Oberleutasch ins Gaistal, bis kurz nach der Brücke über den von rechts kommenden Sulzbach (¾ st) rechts ein Almweg zur Hämmermoosalm abgeht (Ww.). Die Hütten liegen ungefähr am oberen Rand der Weidefläche. 1—1¼ st von Oberleutasch. Herrlicher Blick auf Wetterstein, Mieminger, Zillertaler und Seefelder Berge. Die Alm ist normalerweise von Mitte Juni bis Mitte September bezogen und während dieser Zeit einfach bewirtschaftet. 5 M, 25 L. Hübscher, lohnender Ausflug von Oberleutasch, Ausgangspunkt für die Zugänge zur Rotmoosalm durchs Leithenbachtal und das Sulzbachtal. Wegverbindung zur Wangalm.

● 129 Rotmoosalm, 1810 m

Die Rotmoosalm liegt auf der S-Seite des Wettersteinkammes oberhalb der Baumgrenze und unterhalb der Wände, die vom Hochwanner zum Hintereintalschrofen ziehen. Sie ist erreichbar von der Hämmermoosalm und der Gaistalalm, auch ist sie Durchgangspunkt des S-Steiges. Die Rotmoosalm ist der zur Gaistalalm gehörige Hochleger und dementsprechend nur von Anfang Juli bis Ende August bezogen. Sie ist während dieser Zeit einfach bew., bietet jedoch meist keine Unterkunft.

a) **Von der Gaistalalm.** Der ausgeprägte Karrenweg führt von der Hütte der Gaistalalm erst gerade, dann rechts über die Almhänge empor. Er biegt ungefähr an der unteren Latschengrenze entlang ins Tal des Leithenbaches ein und steigt aus ihm in weitausholenden Kehren hinauf nach Rotmoos. 1¼—1½ st.

b) **Von Hämmermoos.** Aus dem nordwestl. Winkel der Almfläche durch Wald erst in sanfter Steigung aufwärts, dann hinunter zum Leithenbach. Jenseits trifft man auf den Karrenweg von der Gaistalalm (a). Auf ihm nach Rotmoos. Etwa 1½ st. 2½ st vom Tal. Günstigster Zugang. Für den Abstieg merke man: Wo die Kehren des Karrenweges auf einen grünen Boden auslaufen, scharf links über den Bach und auf dem nicht zu verlierenden Steig nach Hämmermoos.

● 130 Gaistalalm, etwa 1400 m

Die Gaistalalm liegt im gleichnamigen Tal. Sie ist der Niederleger zur Rotmoosalm und ist von Juni bis September einfach bewirtschaftet. 15 L. Sie ist Durchgangspunkt für den Übergang von der Leutasch über die Ehrwalder Alm nach Ehrwald (R 176) und den Weg durchs Gaistal zu den Steinernen Hütteln und zum Zugspitzgatterl. Bei ihr beginnt einer der Zugänge zur Rotmoosalm. Von Oberleutasch auf dem Fahrweg ins Gaistal bis nach etwa 1½ st rechts oberhalb des Sträßchens die Hütte sichtbar wird (nicht übersehen!).

● 131 Tillfußalm, 1380 m

Idyllisch im Gaistal gelegen. Unmittelbar oberhalb das ehemalige Jagdhaus Ganghofers, wo ein Teil seiner Hochlandsromane entstand. Durchgangspunkt der Wanderung von Ehrwald über die Pestkapelle nach Leutasch, für den Weg über die Steinernen Hütteln und das Gatterl zur Knorrhütte und Zugspitze, sowie für die S-Anstiege auf Kleinen und Hochwanner. Durchgangs- oder Stützpunkt für Fahrten in den Miemingern: Übergang über Niedermundesattel nach Telfs im Inntal, für Hohe Munde, Karkopf und Hochwand. Almwirtschaft. Heulager für 10 Personen. a) Von Leutasch durch das Gaistal; 2 st. b) Von Ehrwald über die Ehrwalder Alm, etwa 4 st (R 176).

● 132 Steinerne Hütteln, 1920 m

Diese schon hoch über der Baumgrenze am S-Hang des Kleinen Wanners befindlichen Almhütten, liegen zwar außerordentlich malerisch, bieten jedoch, halb im Erdboden vergraben, nur sehr beschränkte und primitive Unterkunft. 2 L. Während der Almzeit Milch und andere Getränke. Von der Tillfußalm, etwa 1½ st. Von der Knorrhütte über das Gatterl, 2—2½ st. Durchgangspunkt für den Aufstieg aus der Leutasch zur Zugspitze, die S-Aufstiege zum Kleinen und zum Hochwanner, Beginn des S-Steiges.

● 133 Feldernalm, 1522 m

Am östl. Abfall des Sattels gelegen, über den der Weg von Ehrwald durch das Gaistal nach Leutasch führt (R 176). Außerdem Abzweigung durch das Felderntal über das Feldernjöchl zum Zugspitzgatterl, mit Fortsetzung über Knorrhütte zur Zugspitze. Vom Feldernjöchl auch über den Kothbachsattel zum Kleinen und Hochwanner. Von Leutasch 3 st, von Ehrwald gegen 4 st. Während der Almzeit Milch und andere Getränke. 5 Heulager.

● 134 Ehrwalder Alm, 1493 m

Die Ehrwalder Alm befindet sich hingebreitet in herrlicher Umgebung auf einer geräumigen Einsattelung zwischen Wetterstein und Miemingern. Sie vermittelt die Übergänge von Ehrwald durchs Gaistal in die Leutasch, sowie über das Zugspitzgatterl zur Knorrhütte und ins Reintal. Sie ist Stützpunkt für Fahrten an der S-Seite der Wetterwand vom Feldernjöchl bis zum Holzereck. Zugang zum S-Steig, der vom Feldernjöchl über die Steinernen Hütteln durch die Almregion des südl. Wettersteinabfalles unter den Wänden entlang hinausführt bis zum Puitental und in die Leutasch (R 166). *Unterkünfte:* a) Ehrwalder Alm, gj. bew., 10 B und M. b) Ghf. Alpenglühen, gj. bew., 40 B. Meldestelle für alpine Unfälle, F. c) Internationale Jugendherberge der Tiroler Landesregierung, gj. bew., 43 M.

a) **Von Ehrwald.** Man verläßt das Oberdorf an seinem südöstlichsten Ende (Ww. „Ehrwalder Alm"). Ein breiter Ziehweg bringt durch schöne Lärchenwiesen und Wald in 1½—2 st zum Almgelände.

b) mit dem *Sessel-Gondellift* von Oberdorf, Fahrzeit 23 Min.

c) **Von Oberleutasch,** siehe R 176.

● 135 Arnspitzhütte, 1955 m

AVS Hochland. Ungefähr an der Latschengrenze südöstl. unterhalb der Gr. Arnspitze. Vorraum unversperrt. Kein Wasser. Von Unterleutasch, R 179; von Mittenwald, R 179; von Scharnitz, R 666.

● 136—150 Freie Randzahlen für Nachträge.

IV. Übergänge und Verbindungswege

● 151 Eibsee—Törlen—Ehrwald

(Törlen 2 st, Ehrwald 1½ st, zusammen 3½ st. Umgekehrt gleich.) Vom Eibsee auf der Riffel-Skiabfahrt (Weg zur Wiener-Neustädter-Hütte) bis zum Wegweiser (1 st) und auf einem Steig zur Höhe der Törlen. Über Lichtungen rechts abwärts auf Fahrweg zur Zugspitzbahn-Talstation.

● 152 Hammersbach—Unterer Nordsteig—Eibsee

Hammersbach—Eibsee, 3½ st, umgekehrt nicht zu empfehlen. Vom Feuerwehrhäusl westl. des Hammersbaches auf einem Steig den bewaldeten Rücken hinauf. Ein kurzes Stück steil, sodann wieder mäßig, nahe dem Waldrand westl. Alle Abzweigungen links bleiben unbeachtet. Bald kreuzt man den Weg Obergrainau—Höllental und etwas später den Weg Eibsee—Klammeingang. Auf dem Weg weiter in langen Schleifen und mäßiger Steigung aufwärts. Etwa 15 Min. nach der ersten Kehre nach links wendet der Weg scharf rechts. (Achtung, nicht geradeaus gehen!) Es folgen eine steile Kehre nach links und noch eine nach rechts. Dann verjüngt sich der Weg zum Steig, welcher bald die von der Mittagsschlucht kommende Sandreiße quert und zur Waxensteinhütte (klein) führt. 1½ st. Von der Hütte folgt man dem in Windungen westl. ansteigenden Weg. (Der absteigende führt in 5 Min. zur Quelle und weiter nach Obergrainau.) Bald lichtet sich der Wald und der Weg verläuft eben nach W, quert später die Brandlahnrinne und die beiden Rinnen des Alplbaches, führt bald nachher, etwas undeutlicher, durch düsteren Wald aufwärts und über eine Lichtung, wird dann wieder eben und tritt aus dem Wald heraus, ½ st. Beschränkter Blick auf Eibsee, Bärnheimatkopf und die N-Wände. Der Weiterweg führt, nun eben, am Latschenhang unterm Bärnheimatkopf durch, senkt sich dann in Kehren hinab zur Zuggasse und überschreitet den Bach. Im Bachbett und bald östl. desselben auf Ziehweg zum Weg Eibsee — Höllentalklamm und auf diesem westl. in 5 Min. zum Eibsee. 1½ st.

● 153 Oberer Nordsteig

Dieser nicht bez., dürftige und öfter unterbrochene Steig führt vom Fuß der Manndlwand im allgemeinen eben unter den Wänden entlang zu dem Eckpunkt (P 1699) des von Garmisch aus im Profil sichtbaren und unter den Wänden vorspringenden Grasrückens des Bärnalplgrates. Der Steig biegt an der Manndlwand nach W, und erreicht durch Latschen den östl. Rand der Mittagsreiße, die er eben quert. Weiter eben zur Brandlahnrine.
Der Steig quert weiterhin fallend die Lahnrinne des Alplebaches und führt, im allgemeinen wieder eben, und einige Rinnen überschreitend, zu der Bergwiese des Bärnalpls. Sie liegt dicht östl. unterhalb des links oben sichtbaren P 1699, 25 Min. von der Mittagsreiße; dort endet der Steig.
Verbindungswege vom Unteren zum Oberen Nordsteig.
a) Vom Weg Hammersbach — Waxensteinhütte — Eibsee (R 152) wendet man sich bei der letzten Serpentine, mit der der Weg die den Mittagsgraben orog. rechts begrenzende Rippe ersteigt und er den Namen Unterer N-Steig annimmt, scharf links (östl.) Steigspuren nach, die sehr bald undeutlich werden. Hier steigt man ein kurzes Stück gerade weglos an, bis man wieder auf den Steig trifft, der in Windungen hart an die Manndlwand hinaufführt, wo die Bez. „Oberer Nordsteig" in Kraft tritt. Etwa 20 Min.
20 Min.

b) Von der Waxensteinhütte folgt man den Windungen des Unteren Nordsteiges in westl. Richtung. (Der absteigende Weg führt in 5 Min. zur Quelle und weiter nach Obergrainau.) Bald lichtet sich der Wald und der Weg verläuft eben nach W. Etwa 40 m später zweigt links ein anfangs schlechter Jägersteig ab. Er führt an die Brandlahnrinne heran und an dem sie begrenzenden Rücken herauf zum Oberen Nordsteig. Etwa 25 Min.

● 154 Bärnalplgrat
Der Bärnalplgrat ist der vom mehrfach genannten P 1699 südl. zu den Felsen ziehende Rücken.

a) **Von der Bärenwiese.** Man steigt vom Bärnalpl links (östl.) der Felsen des Bärnalplgrates, immer wieder auf von den Weideschafen herrührende Steigspuren stoßend, einen schmalen, ziemlich steilen Hang hinauf. Nach seiner Überwindung erhält man Überblick über die bis zum Bärnalplgrat und zum Fuß der Wände hinaufziehenden freien Hänge. Über sie nach Belieben hinauf. Etwa 35 Min. Einziger latschenfreier Zugang.

b) **Vom Unteren Nordsteig.** Man verfolgt von der Waxensteinhütte den Unteren Nordsteig bis kurz vor den Punkt, wo man den Eibsee erblickt. Hier zweigt links ein gut kenntlicher Steig ab, der in wenigen Serpentinen aufwärts führt und dann rechts in eine Art Gasse leitet, die zwischen dem Wald einer- und den Latschen andererseits nach oben zieht. Man steigt sie hinauf, bis sie sich schließt, und gelangt, zuletzt mühsam, durch die Latschen zum Bärnalplgrat.

● 155 Bärnheimatkopf, 1600 m
Eine vom Felsmassiv nördl. vorgeschobene, latschenbedeckte Kuppe mit vorzüglichem Überblick auf die Nordanstiege zum Hinteren Waxenstein sowie zur Schöneck- und zur Schönangerspitze.
Zugang: Wie R 154 b in die Latschengassen, dann durch Latschen auf den Bärnheimatkopf.

● 156 Höllental—Riffelscharte—Eibsee

Teilweise versicherter Weg, erfordert Schwindelfreiheit und etwas Kletterfertigkeit. Für Ungeübte Führer angezeigt. Etwa 4 st. Von der Höllentalhütte führt ein guter Weg (Ww.) über das Geröllbett und in mäßiger Steigung in den Talhintergrund. Hier steigt der Weg rechts an zu den Felsen. Bei einem Ww. (nicht übersehen!) zweigt er vom Zugspitzweg rechts ab, führt bald durch ein Klamml (Drahtseile), dann im Zickzack rasch empor und wendet sich links, mäßiger steigend, der begrünten untersten Mulde des Riffelkares zu. Am Rande des Gerölls biegt er erst rechts, quert dann scharf links (hier kommt von rechts der Schafsteig, siehe R 277) das Geröll zur oberen Karmulde und führt schließlich unter dem Riffeltorkopf zur Scharte, 2161 m. 2 st. Von der nordöstl. vorgelagerten Schulter, oder dem nahen Riffeltorkopf, viel lohnender aber von der nordöstl. über den Grat in 30 Min. zu erreichenden Südl. Riffelspitze (R 278) schöne Aussicht. — Abstieg: Von der Scharte westl. an der N-Seite des Riffeltorkopfes herum erst etwas bergan, dann quer über glatte Platten (trotz Drahtseil Vorsicht, nur für Schwindelfreie!) hinunter auf die gewaltige Geröllhalde der Riffelriß. Nun entweder:
a) Auf dem alten Riffelschartenweg, der seit Erbauung der BZB an Bedeutung verloren hat, die Riffelreiße hinunter (bei Schnee vorsichtig abfahren), zuletzt zu dem die Reiße rechts begrenzenden Steilrand und auf nun wieder sichtbarem Steiglein, die Zugspitzbahn beim unteren Eingang

des Kleinen Tunnels überquerend, durch Hochwald abwärts über die Wiese „Am Wasserbühel" und zum Eibsee. 2 st. Oder besser

b) immer am Fuß der Felsen über Geröll links abwärts auf den oben begrünten mit zunehmender Tiefe auch bewaldeten Kegel, auf dem ein guter Steig zur Station Riffelriß der BZB hinableitet. Von hier mit Bahn oder auf bequemem Steig links abwärts zur Landesgrenze, wo man auf den Weg von der Wiener-Neustädter Hütte zum Eibsee trifft (R 101).

Für den Übergang in *umgekehrter* Richtung sind die Zeiten wie folgt: Eibsee—Riffelriß etwa 1½ st, Riffelriß bis Riffelscharte 1½—2 st, Riffelscharte—Höllentalhütte 1½—2 st. Wegen der nordseitigen Lage vormittags lange schattig.

● 157 Höllental—Mathaisenkar—Grieskarscharte—Kreuzeck

Bis zur Grieskarscharte versicherter Klettersteig. Großartiger, doch sehr anstrengender Übergang. Nur für geübte ausdauernde Geher, allenfalls mit Führer. Höllentalhütte bis Kreuzeck 7 st.

Gleich westl. der Höllentalhütte (Ww.) führt ein Steig im Zickzack über der Hütte empor, dann links um eine Ecke ins Mathaisenkar, das in ansteigender Linie zu dem in der östl. Begrenzung liegenden Einstieg in die Felsen gequert wird (auffallende Bez., Beginn der Drahtseile). Den Versicherungen und der Markierung folgend zur Grieskarscharte, 2430 m, zwischen Hochblassen rechts und Alpspitze links, 3½—4 st. (Von der Scharte über den versicherten SW-Grat in 40 Min. zum Alpspitzgipfel, R 382.) — Kommt man von den Knappenhäusern, so benützt man zunächst den Weg zum Höllentor (R 159). Er wird so lange verfolgt, bis man rechts in eine breite, ausgewaschene Felsrinne hinabsteigen kann. An ihren jenseitigen Hängen führt der Steig in Kehren hinauf und mündet nach etwa ¾ st in den von der Höllentalhütte kommenden. Von der Grieskarscharte erst etwas rechts auf Steigspuren, dann in Windungen über Schrofen hinab zum Geröll, das steil zum Boden des Grieskars hinunterleitet. Von seinem unteren Ende hält man sich nordöstl., links am Stuibensee vorbei, dann auf dem von der Alpspitze kommenden Steig im allgemeinen in östl. Richtung abwärts bis man im Wald auf den breiten Bernadeinweg (R 160) trifft. 2—2½ st von der Grieskarscharte. Auf dem Bernadeinweg links in 1 st zum Kreuzeck.

Kürzer, aber schwieriger kommt man zum Kreuzeck, wenn man am unteren Ende des Grieskars ansteigend links dicht unter den Felsen des südöstl. Eckpfeilers der Alpspitze herum über Gras und Schrofen zum oberen Endpunkt der Schöngänge strebt. Über sie hinab (R 380) und über die Hochalm zum Kreuzeck, 1½—2 st vom unteren Ende des Grieskars. Dieser Weg ist auch dann zu empfehlen, wenn man den Übergang in Richtung Kreuzeck — Höllental unternimmt und nicht den Umweg über die Alpspitze nehmen will.

● 158 Kreuzeck—Hupfleitenjoch—Höllental

Sehr beliebter und landschaftlich schöner Übergang. Kreuzeck—Höllental 2 st. Vom Kreuzeckhaus südwestl. bis sich der Weg gabelt. Man hält sich rechts (Ww.), anfangs eben auf gutem Weg zur obersten Mulde der Hammersbacher Alm und in wenigen Kehren zum Hupfleitenjoch (1754 m), 1 st. Großartiger Blick ins Höllental. (Vom Joch in ¼ st auf gutem Steig auf den aussichtsreichen Schwarzenkopf, 1818 m.) Jenseits in Serpentinen auf gutem Weg (teilweise Drahtseile) links hinab, mehrere Felsgräben querend zu den Knappenhäusern (R 105), die auf einer gegen das Höllental vorspringenden Rippe liegen. Zwischen den Häusern durch nach links zu einer Schlucht, die

gequert wird. (Gleich darauf trifft von links der Weg vom Höllentor, R 159, ein.) Auf dem guten Weg weiter zur Höllentalhütte, oder bei der ersten Abzweigung nach rechts an Wasserorgeln entlang direkt ins Höllental (kürzer).

● 159 Kreuzeck—Höllentor—Höllental (Rinderweg)

Schlecht bez. Weg, steil und mühsam, erfordert Rüstigkeit, bei Nebel schwer zu finden. 3 st. Vom Kreuzeck zur Hochalm (R 109). Von hier an dem in der Mitte des Almkessels aufragenden Hirschbichl links vorbei in die Höhe des Sattels zwischen Hirschbichl und Aschengrat. Hier rechts über diesen Sattel und auf Pfad unter den Aschenköpfen entlang zum unteren Ende der Osterfelder. In Nähe der Felsen aufwärts zu der vom Höllentor herabziehenden Rinne und an ihrer linken Seite zur Scharte. 1 st. Das Höllentor, 2090 m, ist das links (südl.) vom Höllentorkopf eingeschnittene Joch, nicht zu verwechseln mit dem rechts (nordöstl.) des Vorgipfels und knapp links unter dem Osterfeldkopf bedeutend tiefer gelegenen Sattel.

Vom Höllentor jenseits, auf die Bezeichnung achtend, über Geröll und Gras steil hinab. Man quert eine felsige Rinne nach links und gelangt über eine Grasfläche zu Latschen, wo sich der Weg verliert. An ihrem Rande etwa 50 m abwärts. Hier beginnt der Steig wieder. Er führt durch Latschen, über Geschröf und einige Gräben querend teils gerade abwärts, überwiegend jedoch nach links strebend nach längerer Zeit auf eine Rippe, die Einblick in den grünen Kessel unterhalb des Mathaisenkars gewährt. Der Steig leitet hauptsächlich durch Latschen abwärts, biegt jedoch noch hoch über der aus dem Mathaisenkar kommenden Schlucht rechts und bringt über die hier zu einem Rücken verbreiterte oben genannte Rippe auf den Weg Knappenhäuser—Höllental (R 158), der kurz vor der Schlucht erreicht wird, die als erste westl. der Knappenhäuser den Weg Knappenhäuser—Höllental kreuzt. Etwa 1½ st. Von hier in 10 Min. rechts zu den Knappenhäusern, in etwa 25 Min. links zur Höllentalangerhütte.

Für die umgekehrte Richtung: Die Abzweigung vom Weg Knappenhäuser—Höllental ist nicht gekennzeichnet und deshalb schwer zu finden. Sie befindet sich etwa 100 m westl. des Hintergrundes der oben erwähnten Schlucht. Es beginnt hier ein unbedeutendes Steiglein, das sich jedoch bald verbessert und dann auch markiert ist. Aufstiegszeit zum Höllentor etwa 2½ st. Sehr mühsam. Trittsicherheit erforderlich. Landschaftlich großartig.

● 160 Kreuzeck—Reintal (Bockhütte)

Kreuzeck—Bockhütte 2½ st. Vom Kreuzeck auf dem Hochalmweg bis zum Wegweiser Stuiben. Dem Weg (Bernadeinweg) folgend, vorbei an der Bernadeinhütte, bald darauf Abzweigung nach rechts zur Alpspitze auf das untere Ende der langgestreckten Stuibenmauer. (Hier Abzweigung zu Stuibenhütte und Mauerscharte.) Nun abwärts in Serpentinen (einmal kurze Drahtseilversicherung) zur Bockhütte im Reintal.

a) Bockhütte—Reintalangerhütte, 2 st — Knorrhütte, 2 st
b) Bockhütte—Oberreintalhütte, 1½ st.
c) Bockhütte—Schachen, 2 st — Meilerhütte, 1½ st.

● 161 Kreuzeck—Mauerscharte—Reintalangerhütte (Schützensteig)

Der Übergang ist landschaftlich hochinteressant, aber schwierig. Trotz streckenweiser Bezeichnung ist der Steig bei Nebel leicht zu verfehlen. In umgekehrter Richtung mühsamer. Vom Kreuzeck folgt man dem (R 160) beschriebenen Weg auf die Stuibenmauer. Hier rechts (Ww.) aufwärts über der

Stuibenmauer entlang an der Stuibenhütte vorbei, nach Belieben hinauf in allgemeiner Richtung auf den höchsten Punkt. Über den Stuibenkopf hinab in die tiefste Einschartung (Mauerscharte). 2 st.
Hierher auch kürzer, aber pfadlos und mühsam, wenn man vor der Stuibenmauer den Weg nach rechts verläßt und unter der Wand entlang emporsteigt, bis man an ihrem oberen Ende links in die steile, grüne Mulde einbiegt, die zur Scharte hinaufführt. —
Von der Mauerscharte der Markierung folgend auf dem Gaif-O-Grat aufwärts bis zu einem horizontalen Gratstück. Hier über Schrofen nach links hinunter, bis der Schützensteig, teils nur schwach ausgeprägt, unter den S-Wänden des Gaif-Blassenkammes im wesentlichen horizontal nach W führt. Eine plattige Rinne (Gaifrinne) wird gequert, später sieht man über dem Blassenloch die mächtigen S-Abbrüche der Blassenspitze. Zuletzt führt der Steig durch die Latschen steil abwärts auf den Reintalweg, der 10 Min. östl. der Reintalangerhütte erreicht wird. 5—6 st vom Kreuzeck.
Von der Bockhütte zum Schützensteig (schwer zu finden und nicht empfehlenswert) gelangt man, wenn man etwa 450 m von der Bockhütte talein, rechts ab einem undeutlichen Steig folgt. Er geht erst in gerader Richtung durch den Wald in Serpentinen aufwärts, dann über den freien Hang. Nach etwa 30 Min. bleibt man bei einer Gabelung links (weiter oben mündet von links her ein Weg, der bald darauf wieder rechts abzweigt und unberücksichtigt bleibt). Nachher führt das Steiglein lange fast eben nach links (W) und trifft dann ansteigend auf den Schützensteig. Etwa 2 st.

● **162** Von der **Blauen Gumpe** zum Schützensteig vermittelt die vom Hohen Gaif durch die ganzen S-Hänge bis ins Reintal östl. der Blauen Gumpe hinabziehende, plattige Gaifrinne einen nicht zu verfehlenden, wenn auch schwierigen und nur Geübten anzuratenden Zugang (mäßig schwierige Kletterei); 1½ st. Vom Reintalweg (R 117) bei der kleinen Lichtung kurz vor der Blauen Gumpe rechts ab zum Graben und mühsam zum überhängenden Abbruch der Rinne, der westl umgangen wird. Dann in und am Rand der Rinne zum Schützensteig.

● 163 Knorrhütte—Gatterl—Ehrwald (Leutasch)

Bester Übergang von N nach S und über den Niedermundesattel nach Telfs im Oberinntal. Knorrhütte—Ehrwald 4¼ st; Knorrhütte—Feldernjöchel—Gaistal—Oberleutasch 5 st; Knorrhütte—Steinerne Hütteln—Oberleutasch 5¾ st.
Von der Knorrhütte auf dem unter R 118b beschriebenen Weg zum Gatterl, 1 st und zum Feldernjöchel, wo sich die Wege teilen (Ww.).

● **164** a) Über die **Pestkapelle** nach Ehrwald. Wie bei R 118b westl. über die Wiesenmulde und jenseits hinan zum höchsten Sattel nördl. P. 2129. Weiter südwestl. abwärts zur Pestkapelle und von da rechts (westl.) zur Ehrwalder Alm 2 st und nach Ehrwald 1¼ st.
Man kann auch bald nach P. 2129 rechts abgehen und nach Passierung eines Zaunes westl. zum Sattel nördl. des Issentalköpfels aufsteigen und jenseits durch das steile Issental direkt zur Ehrwalder Alm gelangen.

b) Ins **Gaistal** und nach **Oberleutasch.** Vom Feldernjöchel in die jenseitige Wiesenmulde südl. hinab und an der orog. rechten Seite des Felderntales auf einem Jagdsteig abwärts, später auf der linken Bachseite ins Gaistal auf den Weg Ehrwald—Leutasch (R 176), den man 15 Min. östl. der Feldernalm trifft, 45 Min. Auf diesem Weg links (östl.) weiter in ½ st zur Tillfußalm und in 2½ st nach Oberleutasch.

Kurz nach der Tillfußalm zweigt rechts (südl.) ein Pfad ab (Ww.), der über den Niedermundesattel, 2065 m und südl. weiter über die Straßberger Mähder in 4 st nach Telfs im Inntal führt.

● **165** c) Über die **Steinernen Hütteln nach Oberleutasch.** Vom Feldernjöchel auf dem begrünten Rücken östl., in seiner mergeligen N-Flanke zu der Doppeleinsattelung südl. des Hohen Kammes (Kothbachsattel) und jenseits östl. auf gutem Steig hinab zu den Steinernen Hütteln, 1¼ st vom Gatterl. Näheres R 132. Von hier führt ein guter Jagdsteig erst auf der rechten, dann auf der linken, zuletzt wieder auf der rechten Bachseite hinab zur Tillfußalm, 1 st. Weiter wie bei b) nach Oberleutasch, 2½ st.

● 166 Der Südsteig

Der S-Steig führt, meist hoch über der Baumgrenze, auf der S-Seite des Wettersteinkammes von den Steinernen Hütteln unter den Wänden entlang bis zum Scharnitzjoch. Er ist kein angelegter Weg. Seine Entstehung verdankt er der Begehung durch Mensch und Vieh, streckenweise wohl auch dem Hochwild. Häufig unterbrochen und nicht bezeichnet, ist er bei unsichtigem Wetter nicht leicht zu finden. Seine westl. Fortsetzung führt von den Steinernen Hütteln zum Feldernjöchel (R 118e), zum Zugspitzgatterl (R 118b) oder zur Ehrwalder Alm, seine östl. vom Scharnitzjoch zum Söllerpaß und zur Meilerhütte (R 172) oder durch das Puitental in die Leutasch (R 175). Von ihm zweigen folgende Auf- bzw. Abstiege ab:
a) Von den Steinernen Hütteln zur Tillfußalm (R 118c).
b) Von der Rotmoosalm zur Gaistalalm und nach Hämmermoos (R 129a und b).
c) Vom Telfser Schäferhüttel nach Hämmermoos und nach Leutasch.
d) Vom Roßberg und vom Scharnitzjoch zur Wangalm und nach Oberleutasch.
Der S-Steig führt durch ein Gebiet ausgeprägter landschaftlicher Eigenart. Er wird ständig begleitet vom Ausblick nach S auf die Gipfel der Mieminger Gruppe, die Stubaier und Zillertaler sowie das Karwendel, im N auf die S-Abstürze des Wettersteinkammes, die besonders oberhalb der Rotmoosalm eindrucksvoll sind.
Die von den Wänden nach S ziehenden begrünten Rippen, die die Almgebiete scheiden, schwingen sich vor ihrem Absetzen ins Gaistal alle zu mehr oder weniger ausgeprägten Erhöhungen auf. Im einzelnen sind dies im W beginnend:
Das Issentalköpfel, 1932 m, oberhalb der Ehrwalder Alm.
Der Hochwannenkopf, 2230 m, oberhalb des Feldernjöchels.
Der Haberlenz, 2206 m, oberhalb der Steinernen Hütteln.
Der Predigtstuhl, 2241 m, südlich des Hochwanners.
Der Schönberg, 2040 m, südlich des Hinterreintalschrofens.
Der Roßberg, etwa 2150 m, westlich oberhalb der Wangalm.
Die Gehrenspitze, 2382 m, oberhalb des Puitentales.
Sie alle haben gemeinsam den herrlichen Blick nach S, besonders zunächst den ins Gaistal und auf die Mieminger. Touristisch an und für sich außer der Gehrenspitze nicht sehr bedeutungsvoll, bieten sie einen vorzüglichen Einblick in die Besteigungsverhältnisse der S-Seite des Wettersteinhauptkammes von der Wetterwand bis zum Ofelekopf.

● **167** **Hochwannenkopf,** 2230 m
Von der Eintiefung zwischen Kothbachsattel und Feldernjöchl an einer grünen Rippe aufwärts und längs des Grates zum höchsten Punkt. Etwa 20 Min.

● 168 **Haberlenz,** 2205 m

Vom Kothbachsattel auf die S-Seite und unterhalb der Felsen aufwärts, bis man links zum höchsten Punkt hinaufsteigen kann. Etwa 15 Min. — Abstieg: Vom höchsten Punkt östl. abwärts unterhalb der Felsen auf einen begrünten Sattel. Von ihm durch die Mulde hinunter zu den schon von oben sichtbaren Steinernen Hütteln. Etwa 25 Min.

● 169 **Predigtstuhl,** 2241 m

Die höchste (felsige) Erhebung des sonst grasigen Rückens, der vom S-Fuß des Hochwanners gegen das Gaistal zieht.

a) Von der unteren Hütte der Rotmoosalm durch eine grüne Mulde hinauf, die sich oben zu einem kaminartigen Spalt verengt. Durch ihn oder links davon wieder auf flacheres Gelände und rechts über Schrofen zum höchsten Punkt.

b) Ungefähr vom Fußpunkt des felsigen N-Aufschwungs des Predigtstuhls auf der O-(Rotmoos-)Seite knapp unter den Felsen zu dem unter a) genannten Spalt und wie dort zum Steinmann. Etwa 20 Min.

● 170 Oberreintal—Oberreintalscharte—Leutasch

5—6 st, II. Landschaftlich großartiger, schwieriger, sehr anstrengender Übergang, nur für geübte Felsgänger. In umgekehrter Richtung weniger anstrengend. Garmisch—Leutasch 10 st. Auf dem Steig, welcher hinter der Oberreintalhütte beginnt, ins Oberreintalkar zwischen Oberreintalturm und Nordöstlichen Zundernkopf. Nun anstrengend die endlosen, steilen Schuttströme des Oberreintalkares empor, zuletzt links zur Scharte rechts des Oberreintalschrofens. 3 st. Nun durch die südseitig hinabführende Schlucht und im untersten Teil derselben in eine begrünte westl. Nebenrinne. Durch diese auf die Wiesen und Sandreißen unter den S-Wänden. Auf grasiger Rippe, dann links haltend zur Wangalm und nach Wackerle im Leutaschtal. Soll der Übergang in Richtung S—N bewerkstelligt werden, so ersteigt man wie bei R 441 den Anschlußpunkt des Roßbergrückens an die Felsen. Man quert von ihm östl. auf deutlichen Steigspuren hinüber an den Fuß der von der Oberreintalscharte herabziehenden „begrünten Nebenrinne".

● 171 Schachen—Meilerhütte—Berglental—Leutasch

Bester Übergang ins Leutaschtal. 4½ st. Vom Schachen zur Meilerhütte 1½ st (R 125a). Von der Hütte wenige Minuten dem Hermann-von-Barth-Weg nach, dann links in Kehren über die Sandreiße hinab und bei Wegteilung links (der Weg rechts führt zum Söllerpaß) ins Berglental und weiter auf dem und R 125d beschriebenen Weg, bis er hinter dem Berglesboden etwas ansteigt. 1¾ st. Hier teilen sich die Wege: Rechts dem Holzziehweg nach, der später den Puitbach überschreitet und die Straße bei der „Gasse" erreicht, nach Oberleutasch in 1½ st, oder links der alten Wasserleitung folgend zu den Gehöften Reindler und Fikter und auf der Straße links in 1 st nach Unterleutasch.

● 172 Meilerhütte—Söllerpaß—Leutasch (—Scharnitzjoch)

Landschaftlich großartiger Übergang, nur für Geübte, unschwierig (I). Bei Neuschnee oder Nässe erfordern die steilen Grasflanken der S-Seite große Vorsicht. Schachen—Leutasch 5 st. Meilerhütte—Scharnitzjoch, 2½ st. Von der Meilerhütte auf dem Hermann-von-Barth-Weg, bis er den Schutt des

Leutascher Platts betritt. Hier links ab und genau auf die vorwiegend nur aus Steindauben bestehende Bez. achtend zu dem westl. des Ofelekopfes befindlichen Söllerpaß. Dieser ist nicht die tiefste Einsenkung, sondern er liegt weiter westl. und höher. 1 st. Bei Nebel sehr schwer zu finden. Nun wie unter R 125e ins Puitental und in die Leutasch. 2½ st von der Meilerhütte. Der Weg zum Scharnitzjoch zweigt ungefähr an der unteren Latschengrenze rechts ab. Er leitet erst eben, dann steigend zum Joch. Etwa 1½ st vom Söllerpaß.

● 174 Schachen—Kämitor—Elmau oder Mittenwald

Dem östl. Teil des Wettersteinhauptkammes ist, beim Schachen beginnend, nördl. eine begrünte und teilweise auch bewaldete Stufe vorgelagert, die hinauszieht bis unterhalb der Oberen Wettersteinspitze. Sie trägt als wiederum nördl. vorgeschobene Erhebungen Schachentorkopf, Kämitorkopf, die beiden Kämiköpfe, Zirbelkopf und Gamsanger. Sie alle sind als Sättel mit dem felsigen Fuß des Hauptkamm·s verbunden. Eine Wanderung vom Schachen über sie hinweg, immer im Schatten der riesigen N-Wände mit Abstieg nach Elmau oder Mittenwald ist eindrucksvoll und besonders lohnend. — Vom Schachen auf dem Königsweg abwärts. Wo er bei der Schachenalm nach N umbiegt, verläßt man ihn nach rechts und steigt über die Rasenhänge nach Belieben zum Schachentor hinauf, das zwischen Schachentorkopf und Frauenalplkopf eingebettet ist. Etwa 40 Min. Jenseits durch das malerische Tal „In der Nadel", an der Mündung der Hirschbichlschlucht vorbei hinunter zu den Hängen der Wettersteinalm. ½ st. Oberhalb der Alm östl. durch, über Schutt, Schnee und zuletzt auf guten Steigspuren in Kehren hinauf zum Kämitor. Etwa ½ st. Von der Wettersteinalm etwa 1 st. Jenseits erst etwas abwärts, dann im allgemeinen eben unter den Wänden entlang zum nächsten Sattel (etwa 20 Min.), der die Kämiköpfe mit dem Hauptmassiv verbindet (Kämisattel). Jenseits abermals etwas abwärts und, die Karmulde nach rechts ausgehend, zu den Hängen, die zum Zirbelsattel hinaufleiten. Etwa ½ st.

Diese Wanderung kann an verschiedenen Stellen durch Abstieg nach N unterbrochen oder beendet werden: a) Oberhalb der Wettersteinalm, indem man aus dem Tal In der Nadel den Steigspuren folgt, die links zur Alm hinunterführen. Für die Abstiege vom Kämitor und östl. davon gelte als Anhalt: Sie alle führen in den mit zahlreichen Ziehwegen und Steigen durchzogenen Wettersteinwald, in dem das Zurechtfinden nicht ganz einfach ist. Jedoch gelangt man nördl. absteigend früher oder später immer auf den unverkennbaren Bannholzweg (R 123d), der recht sauf das Sträßchen Mittenwald—Elmau bringt, das er etwa 500 m nordwestl. des Ferchensees erreicht. Auf diesem links in etwa ¾ st nach Elmau, rechts in 1¼ st nach Mittenwald. b) Vom Kämitor zunächst in das Kar unter der Wettersteinwand, dann links hinunter. Eine felsige Stufe wird auf der Seite der Kämialm (rechts, östl.) umgangen. Dann folgt man im allgemeinen dem Talgrund, manchmal etwas rechts von ihm, wobei man ab und zu auf eine alte Markierung stößt. Immer in nördl. Richtung zum Bannholzweg und auf ihm rechts zum Sträßchen Mittenwald—Elmau. Etwa 1½ st.

c) Vom Sattel südl. der Kämiköpfe auf deren erste Erhebung und nördl. hinunter auf die Einsenkung, die die Almhütte trägt. Hier links (westl.) auf einem alten, spärlich markierten Steig ins Kämital, wo man auf den Weg vom Kämital, wo man auf den Weg vom Kämitor trifft. Auf ihm zum Bannholzweg. Etwa 1½ st zum Mittenwalder Sträßchen.

d) Vom Kämisattel in der Mulde rechts (östl.) der Kämiköpfe abwärts, bis sie sich erweitert. Hier rechts heraus und schräg abwärts in die Mulde des Zirbelkars, wo man auf Weg e) trifft.

e) Vom Zirbelsattel auf dem Weg des Aufstiegs westl. hinunter ins Zirbelkar und das Kar abwärts, bis das Gelände steiler wird. Kurz vorher links heraus. Hier beginnt, wenig unterhalb der untersten Zirben, ein Steig, der erst in langem Quergang hinüberführt in die Mulde, die vom Kämisattel herabstreicht. Nun in Kehren hinunter auf den Windfallboden, den man an seinem rechten (südöstl.) Eck betritt. An der rechten (östl.) Seite talaus. Wo sich der Wald wieder schließt, trifft man auf einen Ziehweg, der, z. T. steil, hinunterführt zum Bannholzweg. 1—1¼ st vom Zirbelsattel. Oder: Wo der vorbeschriebene Weg dicht unterhalb des Windfallbodens steiler wird, scharf rechts heraus und an einem Zaun entlang aufwärts, bis man ihn mit Hilfe eines Gatterls durchschreiten kann. Dann in wechselndem Auf und Ab ostwärts, unterhalb der Hanimoosalm durch (prachtvoller Blick auf den Talhintergrund) und abwärts zum Ferchensee, den man an seiner NO-Ecke erreicht. Etwa 1½ st vom Zirbelsattel. (Markiert.)

f) Vom Zirbelsattel östl. kurz gerade abwärts. Dann in langem Quergang oberhalb der Abbrüche nach rechts auf eine latschenbedeckte und mit einzelnen Zirben bestandene Rippe. Mit ihrer Hilfe hinunter ins Kar, dasselbe hinaus, zum Schluß dem Wasserlauf folgend auf den vom Windfall kommenden Steig (Achtung! Nicht übersehen!) und auf ihm zum Ferchensee. Etwa 1½ st. Mäßig schwierig (II).

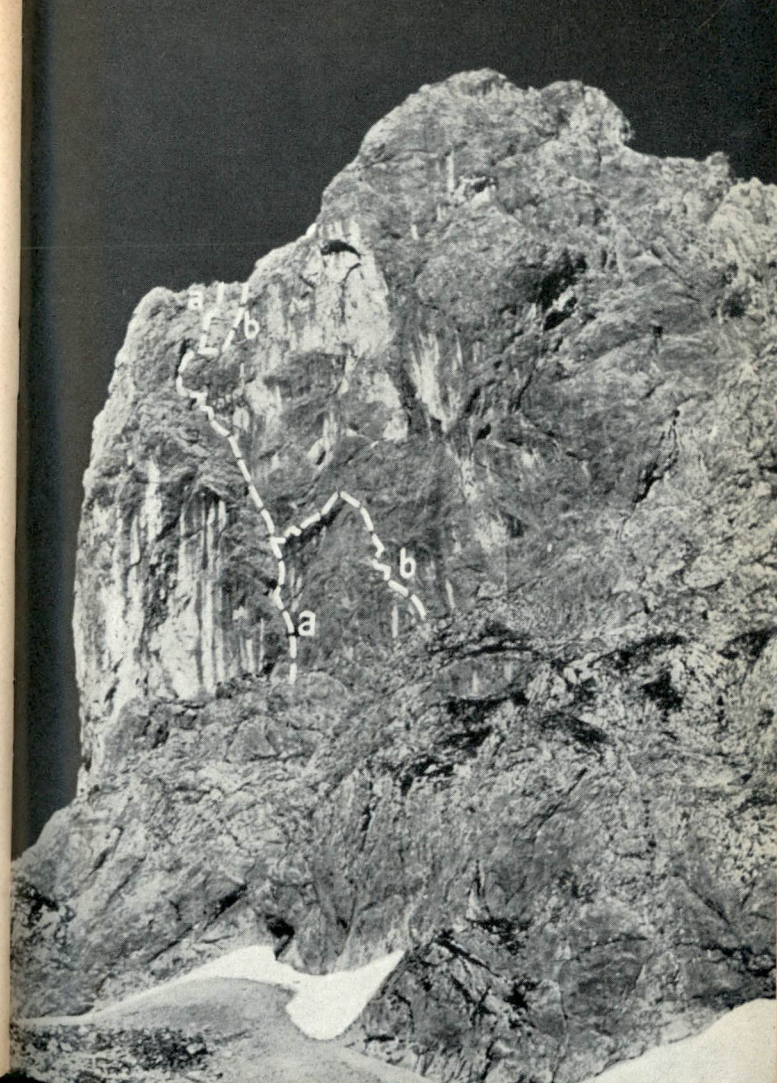
Zirbelkopf, 1989 m. Der Zirbelkopf ist dem Zirbelsattel nördl. vorgelagert. Er wird von diesem aus in leichter Kletterei erstiegen. Vom Sattel erst kurz gerade aufwärts, dann rechts und von O her längs des Grates zum höchsten Punkt. Etwa 20 Min. Lohnende Aussicht. Unschwierig (I). Markiert.

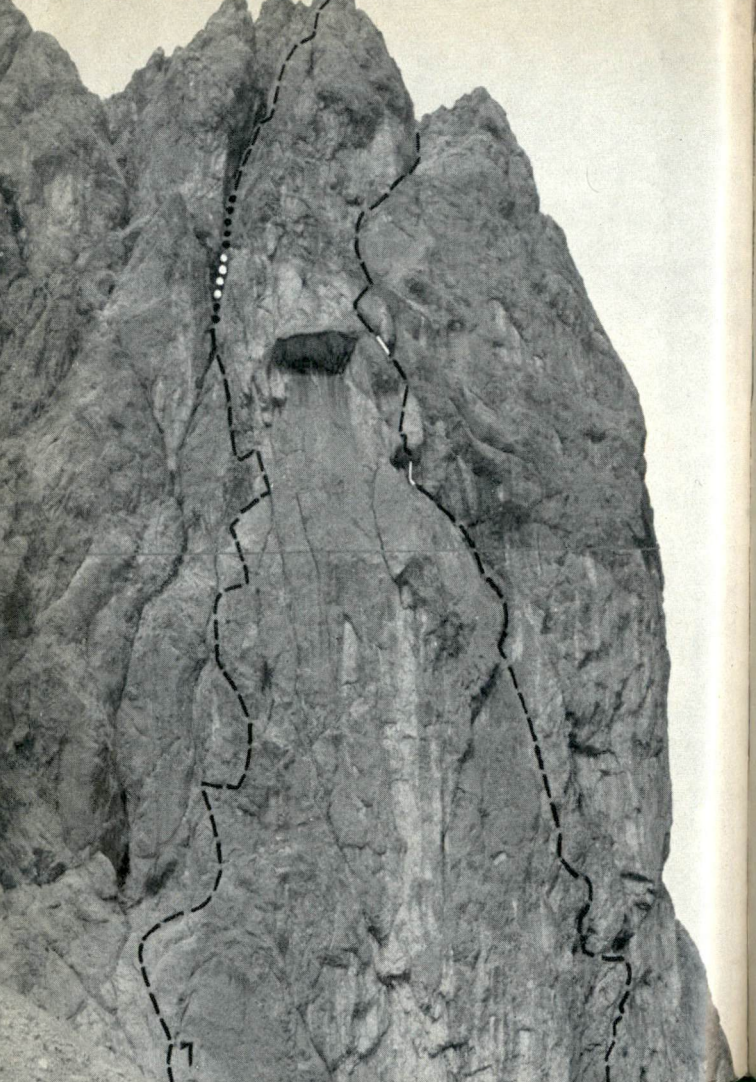
● 175 Oberleutasch—Scharnitzjoch—Puitental—Unterleutasch

5—5½ st. Von Oberleutasch zur Wangalm (127) 1½—2 st. Von der Alm nördl. auf bez. Pfad in den obersten Weidegrund, wo man auf einen Steig trifft, der rechts (östl.) zum Einschnitt des Scharnitzjoches hinaufführt. 1 st. (Etwas oberhalb die Erinnerungshütte des AAVM, R 126.) Der Steig führt jenseits auf der Seite der Gehrenspitze abwärts. Die Markierung leitet durch den Bachgrund und jenseits durch Latschengassen, einmal über eine kleine Gegensteigung auf den untersten Boden des Puitentales, von wo man in die Leutasch gelangt (R 125e). Etwa 1½ st vom Scharnitzjoch. — Der vom Scharnitzjoch östl. über einen kleinen begrünten Sattel führende Steig bringt zum Söllerpaßweg (R 125e), der ungefähr an der Latschengrenze erreicht wird.

Puitental von Leutasch-Gasse siehe R 125e. Das Puitental gehört zu den Glanzpunkten des südlichen Wettersteins. Seine Durchwanderung führt an den kletterberühmten Wänden von Schüsselkarspitze, Leutascher Dreitorspitze und Ofelekopf entlang. Einer der lohnendsten Tagesausflüge in der Leutasch.

VII **Östlicher Riffelkopf,** Ostwand
a = R 264, b = R 263.





● 176 Ehrwald—Gaistal—Leutasch—Mittenwald

Lange, aber leichte und an Eindrücken reiche Wanderung. In umgekehrter Richtung sind die Zeiten die gleichen. Ehrwald—Mittenwald 9½ st. Ehrwald—Scharnitz 9 st. Ehrwald—Seefeld 8½ st.

Von Ehrwald-Oberdorf zur Ehrwalder Alm (R 134) 1½—2 st. Auf einem Ziehweg, bis er sich nach Gasthof Alpenrose nach rechts aufsteilt. Von hier links am Bach entlang zur Pestkapelle (1640 m), ½ st. (Hier zweigt links der Weg zur Knorrhütte ab.) In der Kapelle ein leider beschädigtes Bild mit Inschrift: „Als im Jahre 1634 die Pest in Ehrwald herrschte, wollten die Ehrwalder nach Seefeld wallfahrten, wurden aber von den Leutascher Bauern hier angehalten. Sie verrichteten ihre Andacht an diesem Ort, wurden erhört und erbauten zum Gedächtnis die Kapelle." — Man folgt dem steinigen Weg weiter östl. zur Feldernalm (1522 m) und gelangt steil hinab ins Gaistal, wo man die vom Negelsee kommende Straße trifft. Auf ihr bequem zur Tillfußalm, 1380 m, 1½ st. — Nun auf breitem Fahrweg durch das waldige Gaistal, die von links herabkommenden Täler des Kothbaches, Leithenbaches und Sulzbaches querend, zuletzt durch die Talenge der Oefen (Nagelfluh, in deren Höhlungen zahlreiche Heiligenbilder) ins Leutaschtal, das bei den Gehöften Wackerle betreten wird. Im Osten tauchen die Berge des Karwendels und vorne der Arnstock auf. Auf der Straße weiter nach Oberleutasch mit Kirche, 2¼ st. Von Oberleutasch nach Unterleutasch 2 st und von da nach Mittenwald 1¼ st. Nach Seefeld 1½ st, nach Scharnitz 2½ st. Von Oberleutasch Postauto nach Mittenwald, Seefeld und Telfs.

● 177 Mittenwald—Elmau—Partenkirchen

Sehr lohnender, bequemer Übergang, 4½—5 st. Auf R 33 zum Lautersee. Wer nicht den Weg durchs Laintal nimmt, braucht nicht zum See selbst, sondern bleibt gleich auf der Fahrstraße, die oberhalb des Sees durch zum Ferchensee führt. 1—1½ st. Wie R 33 weiter nach Elmau, 1 st. Der Weiterweg führt beim Gasthaus über den Bach. Auf der neuen Forststraße durch das Ferchenbachtal zur Partnachklamm oder vorher rechts abzweigen und über Hinter- und Vordergraseck hinunter zur Wildenau.

● 178 Mittenwald—Franzosensteig—Leutasch

Besonders in Verbindung mit dem Aussichtspunkt des Grünkopfes empfehlenswert. Von Mittenwald auf R 33 zur Straßenhöhe östl. des Ferchensees. Hier (Ww.) links ab, im Wald aufwärts bis unter die Ferchenseewände und ein langes Stück fast eben westl. Dann wieder bergan, bis sich der Weg teilt; 1½ st. (Geradeaus zum Gamsanger, R 656). Der Franzosensteig (Ww.) führt scharf links in Kehren den steilen Wald hinan und biegt oberhalb der Ferchenseewände deren Rand entlang neuerdings links (östl.) zur Einsattelung westl. des Grünkopfes. (Diese: wird auf bez. Steig in 15 Min. erreicht.) Von der Einsattelung in der Grenzschneise hinauf zum höchsten Punkt. Jenseits erst sanfter, dann steil in einem Graben, später ihn nach rechts verlassend (nicht übersehen!) hinab in die Leutasch, die bei der Häusergruppe „Bei der Kirche" betreten wird; 1½ st. Etwa 3—3½ st vom Tal.

VIII **Östlicher Riffelkopf** von Süden
1 = R 266, 2 = R 265.

● 179 Riedbergscharte, 1450 m

Leichter, landschaftlich lohnender Übergang über den N-Ausläufer des Arnstocks aus dem Leutaschtal nach Mittenwald. Der Steig beginnt hinter dem Ghs. „Zur Mühle", in Unterleutasch. Er führt in den Wald und in zahlreichen Kehren hinauf zur Riedbergscharte. 1½ st. Jenseits scharf links, oberhalb einer Jagdhütte durch und in wechselndem Gefäll, teilweise markiert, hinunter zum Ghs. Gletscherschliff. Man gelangt rasch auf den Talboden, über die Isar und jenseits links auf der Hauptstraße nach Mittenwald. Unterleutasch—Mittenwald 2½—3 st. Umgekehrt ebenso. Von Mittenwald ausgehend benützt man zunächst den Weg zur Leutaschklamm und biegt von ihm links ab unterhalb der Gaststätte „Zum Gletscherschliff" hindurch.

● 180 Hoher Sattel, 1483 m

In Leutasch-Arn über die Brücke auf das östl. Ufer der Leutascher Ache. Von hier ab bez. Nach etwa 10 Min. kommt von rechts der Weg von Weidach. Immer in Nähe des vom Hohen Sattel herunterkommenden Rinnsals, das streckenweise oft ausgetrocknet ist, hauptsächlich durch Wald auf den Hohen Sattel zwischen Arnspitzen links und Zunderegg rechts (etwa 1—1¼ st.).

Vom Sattel auf die Markierung achtend in der bisherigen Richtung weiter und in Kehren an der Seite des nur zeitweise wasserführenden Satteltales hinunter. Wo sich an seiner Mündung der Schuttkegel weitet, gerade hinunter zu dem schon von weitem sichtbaren Gießenbach oder links und im Talgrund auf bescheidenem Weg am Fuß der Arnspitzen entlang nach Scharnitz. Etwa 1½ st vom Sattel nach Scharnitz (nach Gießenbach 15 Min. kürzer.

● 181—200 Freie Randzahlen für Nachträge.

V. Gipfel und Gipfelwege

ZUGSPITZE UND PLATTUMRAHMUNG

Das Zugspitzplatt ist der hochgelegene Knoten, in dem sich die parallelen Kämme des Wettersteingebirges vereinigen. Es ist ein ausgedehntes Schutt- und Karrenfeld. Am oberen Rande die fast spaltenlosen Eisfelder des Schneeferners. Die Gipfel der Plattumrahmung erheben sich, mit Ausnahme der Plattspitzen, nur wenig über das Platt, brechen aber nach Westen und Süden mit gewaltigen, zum Teil 1000 m hohen Steilwänden gegen den Ehrwalder Talkessel ab.

Stützpunkte. Das Gebiet hat, außer dem Schneefernerhaus der Bayer. Zugspitzbahn, an Hütten die Knorrhütte, 2051 m, am unteren Rande des Plattes, das Münchner Haus auf dem Zugspitzgipfel und die Wiener-Neustädter Hütte im Österreichischen Schneekar.

Bester Ausgangspunkt für Wetterwand und Plattspitzen ist die Ehrwalder Alm, 1493 m, 2½ st vom Bahnhof Ehrwald, Sessellift.

● 201 Zugspitze

2963 m (Seilbahnplattform 2966 m)

1820: Erste Ersteigung (vom Platt) K. Naus, Deuschl, Maier; 1823: Erste Ersteigung des Ostgipfels, S. Resch.

Die Zugspitze ist die höchste und bedeutendste Erhebung des Wettersteingebirges. Ihre hervorragende Stellung nach Höhe, Gestalt und Lage hat von jeher eine gewaltige Anziehungskraft ausgeübt, welche durch ihre Bedeutung als höchster Berg Deutschlands noch zugenommen hat. Sie ist der touristisch am frühesten erstiegene Gipfel (1820) des Wettersteins und in neuerer Zeit jährlich das Ziel von Tausenden. Auf die ganze Gegend ist sie von hervorragendem wirtschaftlichen Einfluß. Fast die Hälfte der Wettersteinhütten und drei Bergbahnen dienen ihrem Besuch und reichen trotzdem nicht immer aus, dem Andrang der Besucher restlos gerecht zu werden.

Auf den drei gewöhnlichen Wegen (R 202, 203, 204) ist der Gipfel bei gutem Wetter ohne besondere Schwierigkeiten zu erreichen. Doch erfordern die Anstiege aus dem Höllental und von der Wiener-Neustädter Hütte Trittsicherheit und Schwindelfreiheit. Am leichtesten ist der Weg durch das Reintal und über den Schneeferner. Ungeübten ist Führer anzuraten.

Die *Aussicht* (namentlich vom O-Gipfel) ist eine der großartigsten in den ganzen Nördlichen Kalkalpen. Die Fernsicht reicht von den Höhen der Donauberge bis zu Ortler und Bernina, vom Salzkammergut bis zum Tödi in der Ostschweiz, im SO zu den Dolomiten. Im S liegen die Ketten des Wettersteinkammes von der Plattumrandung bis zur Dreitorspitzgruppe und

dahinter die Mieminger Berge. Nach W zu überblickt man das Zackenmeer der Allgäuer und Lechtaler Alpen. Am schönsten ist der Blick auf die gewaltige Kette der firngekrönten Zentralalpen, die man von den Hohen Tauern und Zillertalern, Stubaiern und Ötztaler Alpen bis zum Ortler und der Bernina-Gruppe verfolgen kann.

● 202 **Vom Schneefernerhaus,** I, 1¼ st. In Kehren östl. des Hauses über die steile Sandreiße hinauf zu den Felsen. Ab hier teilweise versicherte Steiganlage zum Grat (Grenzerhütte) und auf diesem zum Gipfel.

Der Ostgipfel wird von einer Türe an der O-Seite der Bergstation der Eibseeseilbahn, einer Drahtseilsicherung folgend, in wenigen Minuten erreicht.

● 203 **Aufstieg durch das Höllental.** I, 5—6 st von der Höllentalhütte. Nach der Höllentalhütte über den Steg auf dem Weg ins Höllental bis in den Talgrund, von welchem der Steig in Serpentinen gegen die Riffelseite anzusteigen beginnt. Etwa ½ st nach der Höllentalhütte Abzweigung nach rechts zur Riffelscharte. Der Zugspitzweg führt nach links und man gelangt über die sog. „Leiter" und das „Brett", immer der Versicherung und Markierung folgend, in das Höllentalkar. Auf deutlichem Steig zum „Grünen Buckel". Dem Steig im Moränengelände folgend auf das schuttbedeckte untere Eisfeld des Höllentalferners. Ungefähr in der Gletschermitte, links des Gletscherbruches, aufwärts und oberhalb des erwähnten Gletscherbruches nach rechts zur Randkluft. Über die Randkluft (bei starker Ausaperung Umgehung etwas höher möglich) und an den Eisenleitern empor auf eine Geröllterrasse. An ihrem rechten Ende beginnen die Drahtseile, die von hier bis zum Gipfel fast ununterbrochen durchlaufen. Von der Irmerscharte Tiefblick ins Bayerische Schneekar und zur Eibseeseilbahn. Von hier ½ st zum Gipfel.
Gelegenheitsbergsteigern nur mit Führer anzuraten, da lang und anstrengend und bei Wetterumschlag gefährlich.

● 204 **Von der Wiener-Neustädter Hütte.** I, 2½ st. Für Ungeübte Führer nötig. Der Steig führt von der Hütte aus durch Geröll zum linken oberen Ende des Österreichischen Schneekares. Von hier durch eine schräge, kaminartige Rinne, „Stopselzieher" genannt, aufwärts und immer den Versicherungen und der Markierung folgend zur Bergstation der TZB. Weiter über den Grat zum Gipfel.

● 205 **Von der Großen Riffelwandspitze** (F. Resch, C. Sam, 1886). III, 2½ st, brüchig. Vom Gipfel der Großen Riffelwandspitze dem Grat folgend bis zu einem Geröllplatz unter einem senkrechten, glatten Abbruch. Dieser wird auf der Nordseite umgangen, indem man durch Schutt etwas absteigend quert. Über Rinnen und Wandln wird der Grat wiederum erreicht. Nun entweder auf ihm zur Irmerscharte oder links abwärts querend in den Zugspitzweg.

● 206 **Nordgrat** (H. Pfann, Frh. v. Hertling, 1906; Führenänderung J. Ittlinger, 1907; Haff, 1907). IV, landschaftlich großartig; 6 st. von der Wiener-Neustädter Hütte.
Von dem Geröll des Oster-. Schneekars zieht ein von der Hütte sichtbares, breites grünes Band von rechts nach links zum NW-Grat hinauf. Dieses Band erreicht man durch Queren vom Zugspitzweg aus, und verfolgt es bis zum NW-Grat. An ihm etwa zwei Seillängen gerade hoch, bis man unschwierig nach links in die zwischen NW-Grat und N-Grat liegenden, nicht sehr geneigten plattigen Felspartien queren kann. Man quert nun erst etwas absteigend, dann so hoch wie möglich zu der am Fuß der W-Flanke des N-Grates emporziehenden, gut kenntlichen Schneerinne hinüber. In ihr so lange hinauf (60—70 m), bis man in die linksseitige Begrenzung über griffarme Platten einsteigen kann, und über die anschließenden Schrofen den N-Grat selbst erreicht. (Tiefblick ins Bayer. Schneekar.) Man folgt ein Stück dem Grat, weicht dann westl. aus, und erreicht ihn wieder bei einer markanten Einschartung. Jenseits von rechts nach links über eine etwa 5 m hohe Wandstufe (schwierig) empor und nahe östl. unter dem Grat weiter, bis er sich in die 300 m hohe Schlußwand auflöst.
Nun (Weg Pfann-Hertling) durch den im östl. Teil der Wand eingeschnittenen kurzen Kamin, der unten mit einer überhängenden Wandstufe beginnt, sehr schwierig bis zur östl. Kante der Schlußwand („N-Kante") und auf gutem Band in sehr ausgesetzter Querung (grandioser Blick ins Bayer. Schneekar und dessen abschreckende Schlußwände) links um die Kante herum, wo gutgriffiger Fels wieder rechts aufwärts in die N-Flanke leitet. Man erreicht so eine flache Steilrinne mit kaminartigem Ausstieg. Durch sie und über die anschließenden steilen Wandstufen etwas links haltend, betritt man die hier ausgeprägte N-Kante wieder in einer kleinen Scharte (Blick auf Münchner Haus).
(Hierher gelangte Ittlinger, indem er am Fuße der Schlußwand ganz links zur Kante querte, und längs dieser immer über dem Bayer. Schneekar, sehr schwer und ausgesetzt emporkletterte. Nur bei trockenem, warmem Fels ratsam.) Von der Scharte leitet ein sehr brüchiges Band schräg rechts aufwärts, in gefährlicher Querung zu einem kurzen, gelbroten Riß in einer Verschneidung („Pfannriß"), der am höchsten Punkt der Schlußwand, dem Vorgipfel der Zugspitze, endigt. (Besser umgeht man diese schwerste Stelle rechts, indem man unter dem Riß nach rechts quert und über die rechte Begrenzung [brüchig] den Vorgipfel erreicht.)

● 207 **Aus dem Bayer. Schneekar.** Nur vereinzelt ausgeführt: 1895 durch H. Gazert und F. Völcker; direkt zum W-Gipfel, auf welchem damals das Münchner Haus noch nicht erbaut war; 1900 durch A. und V. Heinrich und O. Schlagintweit, zur Irmerscharte; 1935 durch B. Balletshofer und Begleiter im Winter. Durch Steinschlag und die Umstände, die sich mit der Verbauung des Zugspitzgipfels (Latrinenablauf und Unratabwurf) ergaben, hat diese Route keine Bedeutung mehr. Von einer Durchsteigung wird abgeraten.

● **208 Nordwestgrat.** IV, 4—5 st. Von der Wiener-Neustädter Hütte (wie auf dem Weg zum N-Grat) auf den NW-Grat. Nun immer auf und wenig neben dem Grat bis über die Wände des Kaiserkopfes, die steil nach W abbrechen. Über den Kopf in eine Geröllscharte. An der gegenüberliegenden Wand durch einen Riß und weiter den Grat entlang zum Gipfel.

● **209 Zugspitze — Innere, Mittlere, Äußere Höllentalspitze — Grieskarscharte, genannt Jubiläumsweg.** II, 6—9 st, lange Gratkletterei, teilweise sehr luftig, Ungeübten wird Führer empfohlen. Vom O-Gipfel auf dem Weg ins Höllental. Wo dieser den Grat nach links verläßt, zunächst auf ausgebautem Steig auf dem Grat weiter. Stets auf oder nur wenig neben dem Grat weiter in Richtung zur Inneren Höllentalspitze. In die Scharte vor derselben gelangt man vom letzten Turm durch Abstieg in der plattigen S-Seite desselben. Markiert. Von der Scharte nach rechts, dann wieder links haltend und dann gerade hinauf zum Drahtseil. Diesem folgend auf den Gipfel der **Inneren Höllentalspitze** (2737 m), 2—3 st. Ab hier Seilversicherungen an den schwierigeren Stellen bis zur Grieskarscharte. Auf dem Grat weiter (nach einigen Minuten Abzweigung nach rechts zur Knorrhütte, seilversichert und markiert) zur **Mittleren Höllentalspitze** (2740 m) und zur Höllentalgrathütte (im Jahre 1963 von der Sektion München in Aluminiumbauweise neu erstellt, Schutzunterkunft), 1—2 st. Von der Hütte aufwärts zur **Äußeren Höllentalspitze** (2716 m). Bald danach besteht die Gefahr, sich bei Nebel auf einen Gratabsenker nach links, der ins Höllental abbricht, zu verirren; darum immer rechts bleiben. Abwärts, dann aus einer Scharte steil und luftig auf die **Vollkarspitze.** Jenseits wieder hinab und dann immer aufwärts, bis die vom Hochblassen kommenden Seilversicherungen erreicht werden. Vor denselben auf Steigspuren nach links abwärts (nicht zu tief!) und unter der W-Wand des Hochblassen-Signalgipfels querend, zuletzt noch etwas ansteigend auf die Geröllfelder zwischen Grieskarscharte und Hochblassen. Über diese zur Grieskarscharte hinunter. 3—4 st. Abstieg entweder nach O durch das Grieskar oder nach W durch das seilversicherte Matheisenkar zur Höllentalhütte.

● **210 Von der Schneefernerscharte.** I—II, ¾ st. Meist auf der O-Seite des Grates und auf der Gratkante, prächtige Tiefblicke ins Gamskar. Vom Gipfel über den zerhackten Grat (diesen nie verlassen) zur Bergstation der Tiroler Zugspitzbahn. II, 1 st.

Zugspitzeck, 2820 m

Der Eckpunkt des Zuspitz-W-Grates, tritt aus der Umrandung des Schneeferners wenig hervor, bricht aber mit mächtigen Wänden und Graten nach W und NW ab.

● **211 Nordwestgrat** (R. Hoferer, O. Leixl, 1919), V, brüchig, 6 st.
Der NW-Grat verbreitert sich, an der Scharte südl. des Sonnenspitzels ansetzend, zu einem ungeheuren Plattenschuß, der nach links und rechts schwach umbiegend, mehr den Charakter einer Wand trägt. Die im Durchschnitt nur mäßig geneigte Plattenwand ist von zwei senkrechten, zum Teil überhängenden Zonen horizontal durchzogen; unterhalb des Gipfels schwingt sie sich nochmals zu einer 40 m hohen, senkrechten Wand auf.

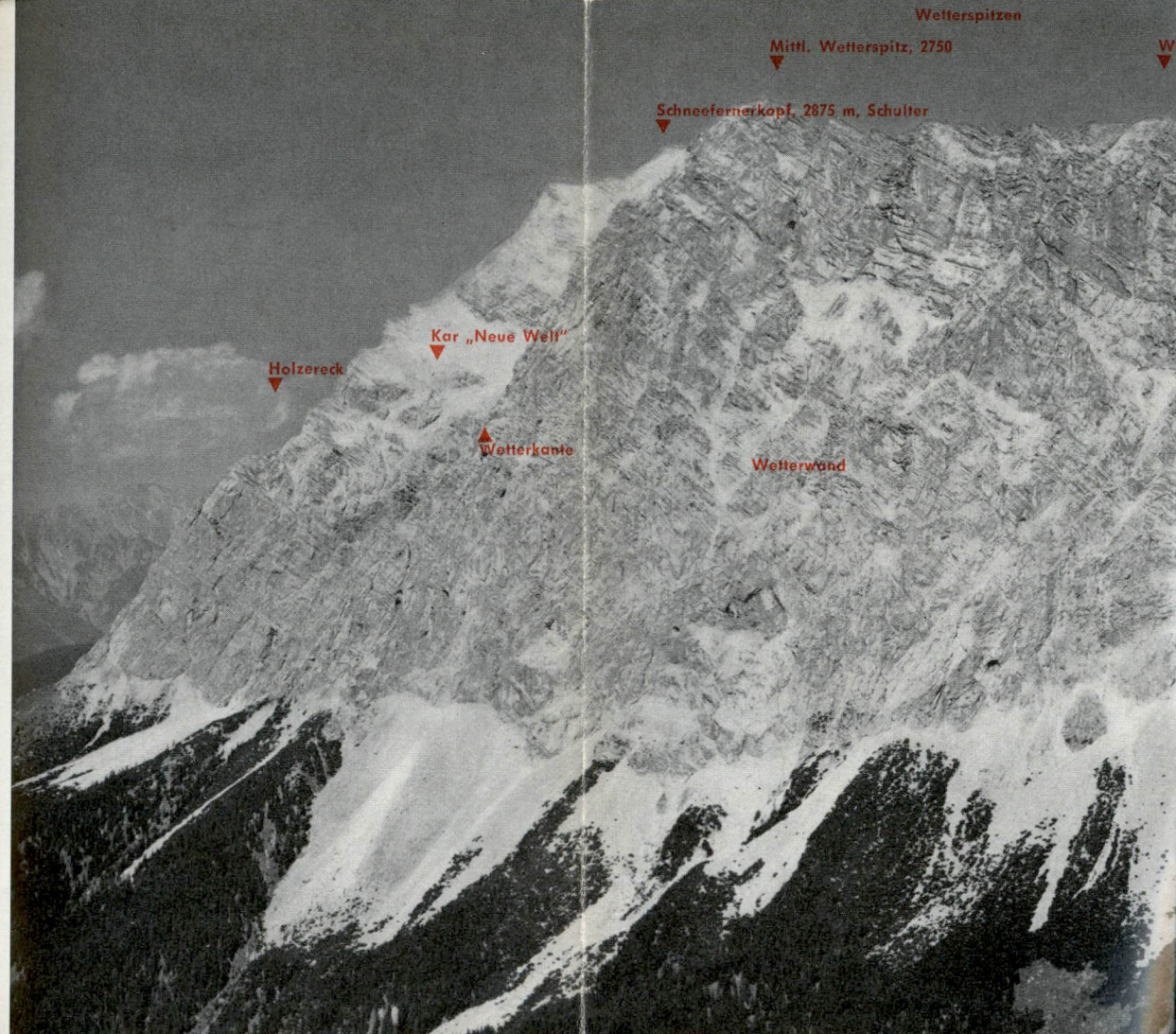
Von der Scharte südl. des Sonnenspitzels, die man von der Wiener-Neustädter Hütte über Geröll und Schnee in ¾ st erreicht, steigt man über die nur wenig geneigten Platten gerade empor. Eine etwas stärker geneigte Zone, die von einem gelblichen Riß durchzogen ist, umgeht man links, und gelangt wieder über schwachgeneigte Felsen zum ersten überhängenden Gürtel. Die einzige Durchstiegsmöglichkeit bietet hier ein schräg nach rechts aufwärts ziehender Riß, der sich oben, wie schon von unten sichtbar, in ein rechts bis zum Grat hinaufziehendes Band fortsetzt. Über senkrechte, brüchige Felsen ansteigend gewinnt man einen Stand am unteren Ende des Risses. Von hier klettert man in dem überhängenden Riß 5 m empor zu einer Unterbrechung und weiter 5 m nach rechts (schwierigste Stelle) zu Stand auf einem kleinen Geröllplatz. Von hier leicht das Plattenband schräg nach rechts empor, und, am Schluß in einem Riß, auf den Grat. Nun zuerst gerade empor, später leicht links haltend an den Fuß der Gipfelwand.
An das untere Ende des diese durchziehenden Risses gelangt man mittels Querens (V) an herausdrängender Wand. Man durchklettert den überhängenden, brüchigen Riß, dann folgt eine tiefe Rinne, durch die man nach 7 m den Grat gewinnt. Nach links zum nahen Gipfel. Man kann unter der Gipfelwand auch nach links queren, bis sich eine Ausstiegsmöglichkeit ergibt.

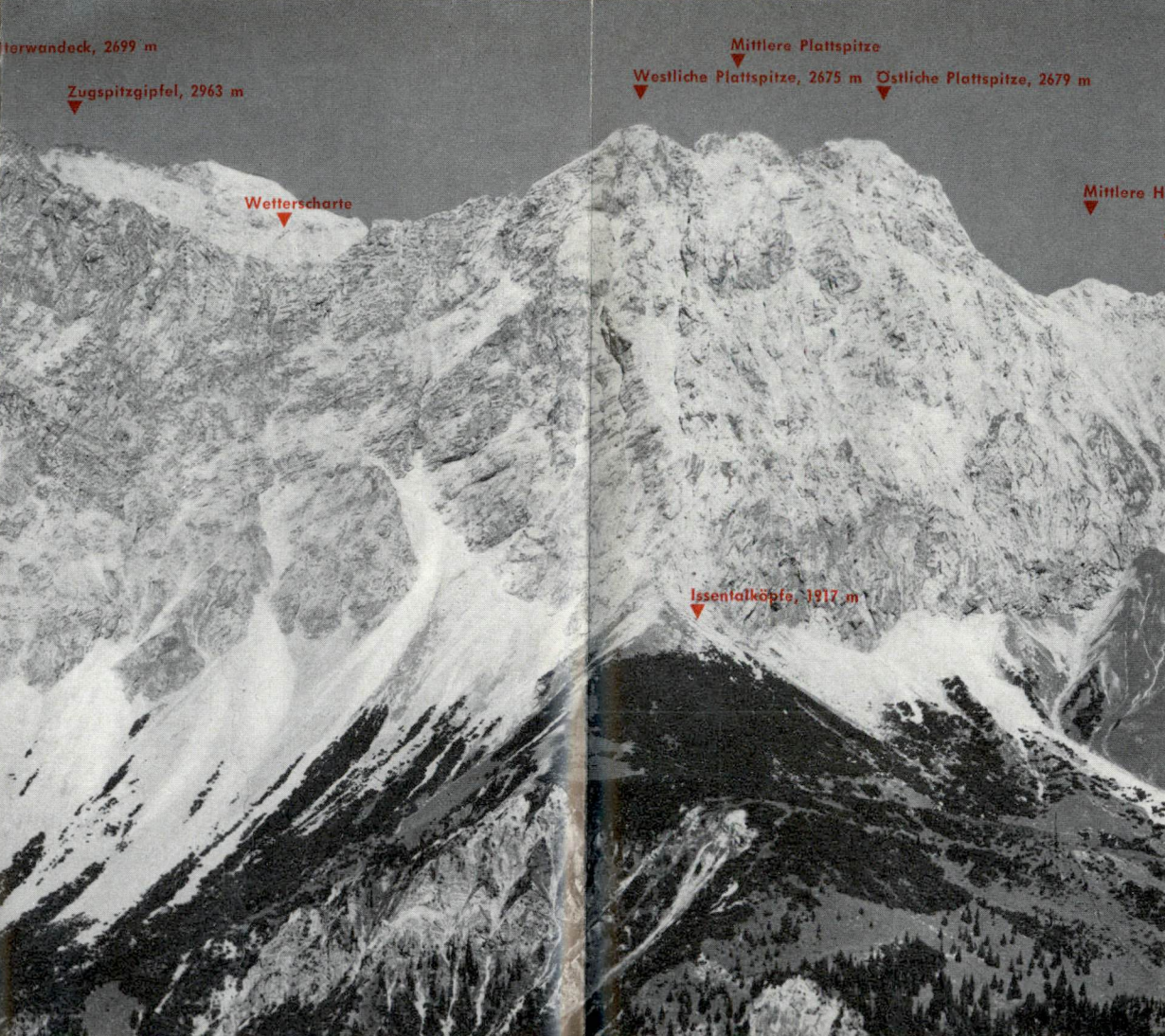
● **212 Westwand** (H. Rüsch, W. Welzenbach, 1925). Großzügiger Anstieg, jedoch durch Steinfall gefährdet. V, 7—8 st.
Durch den oberen Teil der Wand zieht eine Schlucht, die etwa in halber Höhe über einem mächtigen Plattengürtel endigt. Diese Plattenzone setzt direkt auf den Schutt ab. Sie wird stellenweise von Rissen und Kaminen durchzogen, welche den Durchstieg ermöglichen. Der weitere Anstieg bewegt sich im wesentlichen durch die Schlucht bzw. an ihrer linken Begrenzungsrippe. Die Schlucht besteht teilweise aus brüchigem gelben Fels, wodurch im Verein mit starker Wasserführung die Steingefahr bedingt wird.
Von der Wiener-Neustädter Hütte etwa ½ st auf dem Weg nach Ehrwald abwärts bis in die große Mulde am Fuß der Wand. Etwa in 2000 m Höhe verläßt man den Weg und quert absteigend unter einem Felssporn durch an den Fuß der Wand. Der Einstieg befindet sich etwa in Gipfelfallinie, etwa 100 m unterhalb eines senkrechten Wandabbruches. (Kommt man von Ehrwald, so steigt man vom tiefsten Punkt der Wand längs des untersten ungangbaren Abbruches über Schutt nach links empor, bis man über steile Schrofen in die Wand einsteigen kann.)
Über gestuften Fels erreicht man Schuttbänder, die nach rechts aufwärts bis zu einer Schuttkanzel verfolgt werden. Rechts davon befindet sich eine von Steinschlag glattgescheuerte Platte. Links von ihr an winzigen Haltpunkten 5 m empor, dann an ihrem oberen Rand 15 m nach rechts zu einer Steil-

rinne. Durch diese, nach 20 m Stand. Weiter durch die Rinne, welche sich allmählich in eine schmale Plattenrampe umbildet. Nach 15 m quert man nach links hinaus zu einem seichten Riß (H), und an seiner rechten Kante zu Stand.
Nun 12 m nach rechts und durch eine 20 m hohe Rinne empor zu einem begrünten Winkel. Aus ihm führt ein kurzer senkrechter Spalt links aufwärts zu einem Band. Dieses verfolgt man nach links zu einem großen Schuttplatz. Hier führt eine seichte Wandeinbuchtung hoch. Man umgeht ihren unteren Teil durch einen Riß 10 m weiter links hinter einer Ecke. Vom Ende des Risses einige Meter rechts abwärts in die Wanddepression und sofort an ihre südl. Begrenzungskante. Über diese wenige Meter empor, dann nach links in eine Gufel. Aus der Gufel etwa 20 m gerade hinan dann wieder nach links durch einen auffallenden Spalt. Kurz oberhalb gabelt sich die Wandeinbuchtung in zwei etwa 80 m hohe Rißsysteme. Man verfolgt die rechte Rißreihe bis zu einem Schuttband an ihrem Ende. Sich stets links haltend, gewinnt man von hier eine große flache Mulde, welche unter einer überhängenden Zone in halber Wandhöhe eingelagert ist (Wasser). Oberhalb dieses Abbruches setzt die eingangs erwähnte Schlucht an. Vom höchsten Punkt der Mulde steigt man über glattgescheuerten Fels schräg rechts aufwärts bis auf die Höhe des Schluchtbeginns. Diese wird von rechts her durch einen 12 m langen Quergang an glatter Wand erreicht.

Der Grund der Schlucht wird sofort überschritten, und zum besseren Schutz gegen Steinschlag links der Schlucht bis zu einer Rinne angestiegen, die nach rechts zurück zur Hauptschlucht leitet. Der Einstieg in die Rinne ist glatt und von Wasser überrronnen. Man verläßt sie alsbald und steigt nach rechts über die Trennungsrippe beider Rinnen hinan bis zu deren Vereinigungspunkt. (Hier steinschlagsicherer Standplatz, von dem aus sich die ganze oberste Wandpartie überblicken läßt. Nun 1—2 Seillängen im meist schneegefüllten Schluchtgrund empor, bis es möglich wird, nach links über kleingriffige Platten herauszusteigen, um weiterhin über Gesimse und Wandstellen den linken Begrenzungsrücken der Schlucht zu erreichen. Über diesen gerade empor zu einer splittrigen Gerölterrasse am Fuß der steilen Gipfelwand. (Die Schlucht selbst führt in eine Gratscharte südwestl. des Gipfels. Die Schlußwand wird in ihrem linken Teil von einem auffallenden Riß durchzogen. Man erreicht den Beginn des Risses von links her über herausdrängende Wandstellen. Der Einstieg ist außerordentlich brüchig. Nach 6 m verläßt man den Riß und quert um seine rechte Begrenzungskante in eine parallele Verschneidung. In ihr empor bis unter eine Überdachung, dann nach links zurück in den Riß und zu einem Stand. Durch die hier ansetzende Rinne 15 m zum Grat und über diesen in wenigen Schritten nach links zum Gipfel.

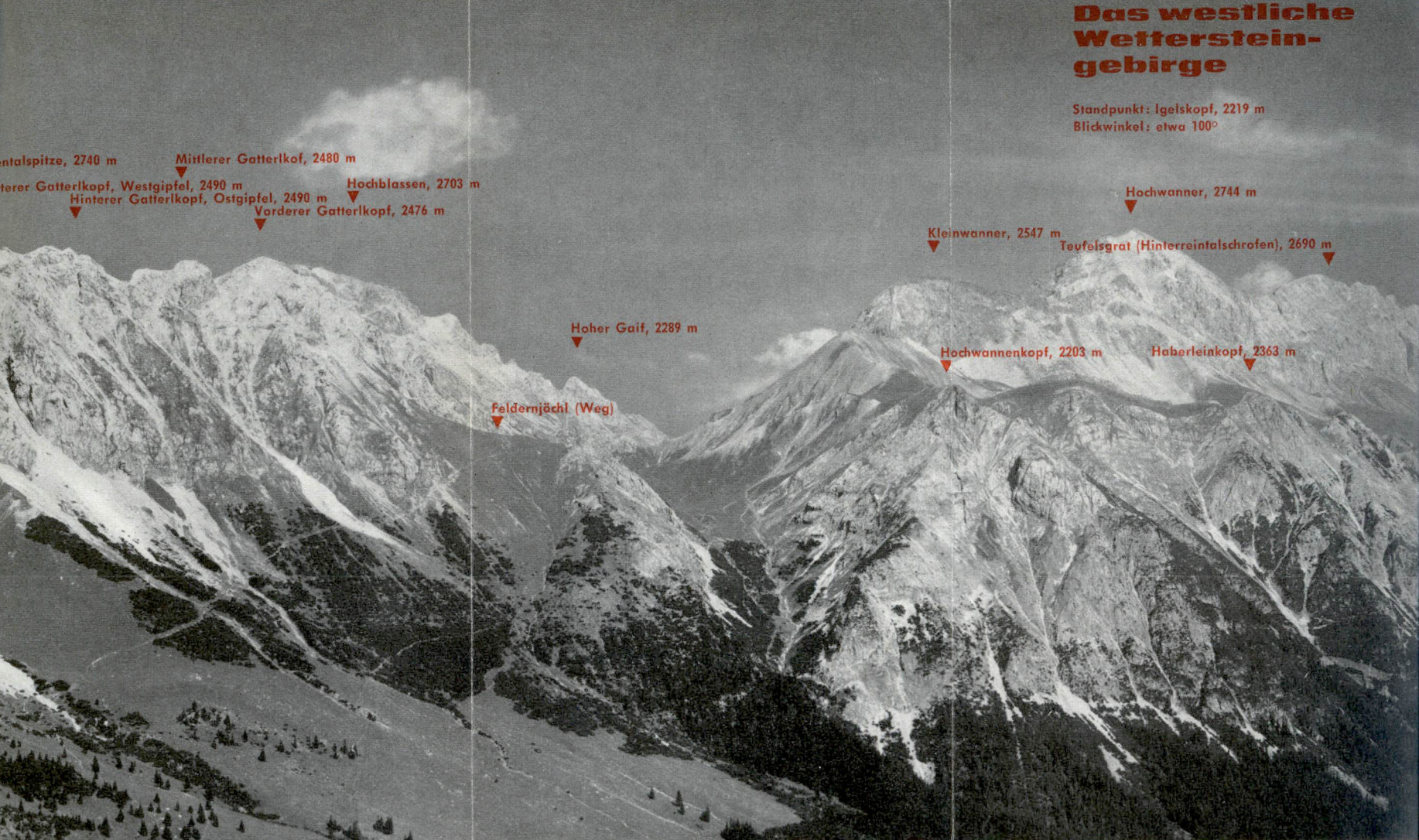
● **213 Westsüdwestgrat** (W. Welzenbach, K. Wien, 1925). IV, 5—6 st.
Das Zugspitzeck entsendet nach SW eine Gratrippe, welche sich in halber Höhe in eine Reihe von Ästen auflöst, die unvermittelt zu dem am Fußpunkt der Schneefernerscharte eingebetteten Kar abbrechen. In gleicher Höhe löst sich von jenem Grat ein Felssporn ab, der ostwestl. streichend das Kar auf seiner N-Seite begrenzt. Über diesen Sporn vollzieht sich der erste Anstieg.
Der Einstieg befindet sich rechts vom tiefsten Punkt des Sporns. Erst gerade aufwärts, dann nach links um die Kante herum. Über steile Grasschrofen wieder nach rechts, dann im wesentlichen gerade empor, bis die Rippe sich steiler aufschwingt und fester Fels ansteht. Hier durch eine Rinne nach rechts in ein Schartel des Grates und auf dessen S-Seite mittels eines Risses




terwandeck, 2699 m
Zugspitzgipfel, 2963 m
Wetterscharte
Mittlere Plattspitze
Westliche Plattspitze, 2675 m
Östliche Plattspitze, 2679 m
Mittlere H
Issentalköpfe, 1917 m

Das westliche Wettersteingebirge

Standpunkt: Igelskopf, 2219 m
Blickwinkel: etwa 100°



20 m empor. Durch einen weiteren Riß nach links aufwärts, und über lockeres Blockwerk schräg links hinan zum Beginn einer brüchigen, blockerfüllten Rinne. Diese und der anschließende Spalt werden durchstiegen und hierauf nach links der Kopf des Spornes gewonnen (Steinmann).
Der Sporn endet an einer plattigen Wandstufe, welche zum oben erwähnten SW-Grat emporleitet. In dieser Wandstufe auf einem plattigen Bande schräg rechts aufwärts zu einem Schuttplatz. Von hier durch einen Riß und anschließenden Kamin sehr schwierig auf eine Kanzel. Über eine Platte und Schrofen nach rechts, dann durch ein gelbes Rißsystem links aufwärts und nach rechts heraus an die Gratkante. Die folgenden Aufschwünge werden teils rechts, teils links umgangen und darauf ein Schuttplatz am Fuße gelber Gratzacken erreicht.
Die beiden folgenden Gratzacken werden durch Rinnen erklettert; hierauf wird ein weiterer Schuttplatz gewonnen. Es folgen abermals zwei Aufschwünge, welche rechts ihres Abbruches erstiegen werden (der zweite sehr brüchig). Der letzte Aufschwung wird von der Scharte aus an seiner Kante über plattige Stellen erklettert. Man erreicht so den von der Schneefernerscharte heraufziehenden Grat, welchen man nach links zum Gipfel verfolgt.

Sonnenspitzl, etwa 2600 m

(Erstersteiger: A. Heinrich, O Schlagintweit, 1899). Untergeordneter, kühn geformter Zacken in der westl. Begrenzung des Österr. Schneekars.

● **214 Von Nordwesten.** a) IV; b) IV; beide 2 st.
Von der Wiener-Neustädter Hütte zur Seilbahnstütze 5 hinauf. Von der Scharte aus leicht rechts über Rinnen und Platten zu einem kleinen Geröllkessel. Von hier entweder:
a) (weniger schwierig) nach links durch 15 m hohen Kamin zu einem kleinen Schartl, von dem man die schon von unten sichtbare, schiefe Kaminreihe gewinnt, welche einmal durch einen plattigen Quergang unterbrochen wird. Man verläßt sie später nach rechts auf breitem Geröllband. Dieses wird 20 m verfolgt und der Grat über eine gutgriffige, 25 m hohe Plattenwand erklettert. Dann links unterhalb von ihm, bis er in die horizontale Gipfelschneide verläuft, zuletzt mittels weiten Spreizschrittes über eine Kluft zum Kreuz.
b) Von dem Geröllkessel nach rechts (W) und luftig empor zu einem Zacken, der links umgangen wird. In die Scharte hinter ihm und in die S-Seite hinaus zu gutem Stand. Nun rechts oder auf dem Grat sehr ausgesetzt zu einer Einkerbung empor. Einige Schritte nach links (nördl.) und über eine steile, griffarme aber feste Wand zu Geröll empor. Von dort zum Grat hinauf und auf seiner Schneide zum Gipfelkreuz.

● **215 Abstieg über den Südgrat** (O. Ampferer, C. Berger, H. von Ficker, 1899), III, brüchig, 1 st, (Aufstieg V).
Durch die in a) erwähnte Kluft hinunter zu dem Abbruch, zu welchem gerade über der tief unten sichtbaren Scharte ein überhängender Kamin heraufzieht. Man seilt sich 20 m durch ihn ab (einbetonierter Abseilhaken). Dann über Platten gerade hinunter zur zweiten Abseilstelle (einbetonierter Abseilhaken) und in die Scharte. Von der Scharte führt eine brüchige plattige Rinne auf den steilen Firn des Österreichischen Schneekars hinab.

Schneefernerkopf, 2875 m

Die schön geformte Kuppe des Schneefernerkopfes, der besonders von Ehrwald aus beherrschend erscheint, ist ohne Schwierigkeiten zu erreichen. Die Aussicht kommt der von der Zugspitze nahe.

● **216** a) **Vom Schneeferner.** I, 1 st vom Schneefernerhaus. Vom Schneefernerhaus über den Schneeferner an den Fuß des Gipfelaufbaues links der tief eingeschnittenen Schneefernerscharte. In Kehren über den Hang hinauf. Nachdem das Geröll erreicht ist, schräg rechts aufwärts auf die Schulter des Schneefernerkopfes. Längs des Grates zum Gipfel.

● **217** b) **Abstieg über Südgrat-Südostwand.** (J. Enzensperger, A. Heinrich, 99/00). 1¾ st bis zum Ferner (II). Man folgt dem S-Grat bis kurz vor dem Abbruch zur Scharte nördl. der Wetterspitzen. Hier links in die SO-Wand hinab und auf dem größten der vielen geneigten Schichtbänder nach N zum Ferner.

● **218** c) **Über das Holzereck durch das Kar „Die Neue Welt"** (A. Fuchs und Gefährten, 1896). Bis zum Holzereck (III), dann (I). 7—8 st von Ehrwald. Im Abstieg sehr schwer zu finden. In die scheinbar ungegliederten W-Abstürze des Wettersteinmassivs ist das weite Kar der „Neuen Welt" eingelagert, das von der N-Schulter des Schneefernerkopfes südwestl. herabzieht und orog. rechts von einer kulissenartigen Gratrippe begrenzt wird. Sie fällt von ihrem südlichsten Eckpunkt, dem Holzereck (P. 2373) unvermittelt mit steiler, wenig hervortretender Kante zu den Holzerwiesen ab, um sich dann als begrünter Kamm zu P. 1612 fortzusetzen. Von Ehrwald auf dem Weg zur Ehrwalder Alm bis zum „Oberen Gatter", wo rechts ein Kreuz steht. Hier wendet man sich links (nordöstl.) durch ein Gatter in die Wiesen und steigt dann über sie nahe einem Bächlein etwa ½ st aufwärts. Bei einem Heustadel wendet man sich links dem Rücken zu, an dem man einen steilen Heuzieh-weg trifft. Hier Quelle mit Viehtränke. Der Weg führt im Wald hinauf. Bei einer Blöße Brunnen mit dem letzten Wasser. Nach Passierung eines Zaunes sind die Holzerwiesen erreicht, die zahlreichen Heustadel tragen. Nordöstl. weitersteigend gewinnt man den erwähnten grünen Kamm und folgt ihm bis zum Anschluß an die Felsen. 3½ st. Frühere Anstiege zur Neuen Welt führten durch die weiter rechts befindliche schluchtartige Abflußrinne des Kars selbst. Sie sind nicht leichter und durch Steinfall gefährdet, so daß sie nicht mehr benützt werden. Hart rechts der eingangs erwähnten Kante zieht eine tiefe Schlucht bis zum Holzereck hinauf. Links von ihr bewegt sich der Anstieg. Vom Anschlußpunkt des grasigen Kammes an die Felskante, erst 30 m über Schrofen gerade empor, dann eben, später steigend, etwa 50 m links in die Wand hinaus. Nun gerade empor und allmählich über grasige Schrofen nach rechts bis an den Rand der Schlucht (1 st E). Dicht links neben der Schlucht über Schrofen und eine steile Wandstufe hinauf. Dann luftiger an- und absteigender Quergang in die Schlucht hinein. Gleich wieder links heraus und über eine brüchige Wandstufe hinauf (schwierig, III). Oberhalb erst auf einem Schuttband nach links, dann aber sobald wie möglich über grasdurchsetzten Fels wieder gerade empor und zur Schlucht zurück, die an ihrem oberen Ende gequert wird. Damit ist das Holzereck und die „Neue Welt" erreicht. 2—2½ st, E. Nun entweder im Kar selbst (nicht zu weit rechts halten!), oder schöner an der orog. rechten Begrenzungsrippe des Kars in 1½ st zur Schulter des Schneefernerkopfes und über den Grat zum Gipfel.

● **219 Westwand** (M. Winkler, 1911). IV—, 6—7 st, großzügige Klettertour. Steinfallsicher. Die W-Abstürze des Wettersteins gegen Ehrwald entsenden ungefähr in ihrer Mitte, d. h. südl. der Mulde, die von der Schneefernerscharte herab-

zieht, eine markante Rippe, die als Aufstieg dient. Diese 1000 m hohe Rippe beginnt an der westl. Begrenzungskante des obersten Geröllkessels der „Neuen Welt", bei dem letzten Grataufschwung (etwa 2800 m; großer, von den Ehrwalder Köpfen sichtbarer Steinmann), vor der Schneefernerschulter, biegt leicht nach N um und fußt am tiefsten Punkt der Wand (1800 m) rechts von den großen Lawinenresten. Von den Ehrwalder Köpfen gesehen bildet die besonders am Schluß sehr steile Aufstiegsrippe die rechte Begrenzung des Wettersteinmassivs. — Von der Wiener-Neustädter Hütte absteigend umgeht man den spornartigen Ausläufer der Rippe, um von rechts her über Geröll die letzten Latschen und Rasen zu gewinnen. Nun hält man sich stets links von der Kante, diese einige Male berührend, bis nach einem wenig steilen Stück die Rippe rechts einige gelbe Abbrüche zeigt. Nach diesen auf der Kante selbst weiter, bis links von der eigentlichen Rippe eine weniger steile Nebenrippe läuft, und dadurch eine schon von unten auffallende Rinne bildet. Auf der Nebenrippe klettert man empor, bis sie endet. (Links befinden sich nun mächtige, ungangbare Plattenwände.) — Man ist jetzt etwa 200 m unter dem Grat der „Neuen Welt", am Beginn des letzten, ungewöhnlich steilen Aufschwunges. Hier beginnen erst die eigentlichen Schwierigkeiten. In der rechten Begrenzung der Rinne setzt ein schroffer Pfeiler an. Man quert um ihn herum, indem man nach Erkletterung einer Wandstufe eine mit roten Überhängen und Löchern durchsetzte Verschneidung überschreitet, um auf einem langen schmalen Bande horizontal nach rechts um eine Kante zu queren. Über eine Wandstufe gewinnt man ein höheres, ganz ähnliches Band, das um eine zweite Kante herum zu besserem Gelände führt, von dem man vollends zu der kleinen Scharte hinter dem erwähnten Pfeiler ansteigen kann.

Nun steht man vor einer ungangbaren Platte. Man überschreitet die kleine Scharte, steigt links einige Meter ab, quert nach links in einen versteckten seichten, plattigen Kamin, den man in seiner ganzen Länge durchklettert. Nach rechts ansteigend gerät man in die letzten schwarzen Überhänge, zwischen denen man sich, wenig links haltend, hindurchwindet. Das letzte Stück ist das schwierigste. Dann erreicht man nach wenigen Schritten über eine Platte den Steinmann auf dem Grataufschwung.

schwung (etwa 2800 m), und in einigen Minuten über Geröll die Schneefernerschulter und weitersteigend den Gipfel.

● **220** Der kurze **Südgrat** direkt von der Scharte zwischen Schneefernerkopf und nördl. Wetterspitze wurde 1925 von H. Rüsch und W. Welzenbach erklettert. Sehr schwierig und brüchig, 1 st.

Wetterspitzen, 2700—2750 m

Nur wenig aus dem Kammverlauf aufragende brüchige Felszacken. In der Mittleren Wetterspitze biegt der vom Schneefernerkopf nordsüdl. streichende Kamm nach OSO um. Alle drei Wetterspitzen bieten schöne Tiefblicke.

● **221 Nördliche Wetterspitze,** 2750 m (P. Naumann, 1894), **vom Schneeferner.** II, ½ st vom Schneeferner. Vom Schneefernerhaus über den Ferner an den Fuß des Schneefernerkopfes. Hart unter seiner SO-Flanke hindurch und über Schnee zum Verbindungsgrat von Schneefernerkopf und Wetterspitze. Von der Scharte zwischen beiden über den scharfen Grat und, einen kleinen Felsturm östl. umgehend, über Platten zum Gipfel.

● **222 Mittlere Wetterspitze,** 2750 m. **Über die Ostflanke.** 1½ bis 2 st vom Schneefernerhaus (II). Vom Schneefernerhaus unterhalb des Schneefernerkopfes und der Nördlichen Wetterspitze durch, bis man die etwas nördl. des Gipfels herabziehende glatte, gelbe Plattenlage erreichen kann. Hart links davon klettert man zum Grat hinauf, den man wenige Schritte nördl. des Gipfels betritt.

● **223 Wetterkante** (Gebr. Haff, 1908). Höhe der Kante 900 m, IV, 5—6 st. Von Ehrwald in 3 st zu den Holzerwiesen. Man quert möglichst hoch im Bogen nach rechts über den Latschen zum Geröllkegel am Fuß der linken, unten latschenbesetzten Flanke der Kante. Man steigt links der Kante über Schrofen gegen eine rote, höher oben durch überhängende Wände abgeschlossene Steilrinne an und quert etwa 20 m unter ihrem oberen Ende auf brüchigem Band nach rechts auf die hier schmale, mit einigen Türmen besetzte Kante. Man erklettert den ersten durch einen sehr schweren Riß und weicht einem folgenden Zacken rechts aus. Dann rechts der Kante schwierig über eine 20 m hohe glatte Platte hinauf und nach links zu einem Geröllplätzchen.
Darüber bilden wulstige Plattenwände den weiteren Verlauf der hier wenig ausgeprägten Kante.
Man quert daher auf einem Bande etwas absteigend, einige Meter nach links (N) und klettert durch eine rißartige, wenige Meter hohe Verschneidung (schwierigste Stelle) gerade empor auf ein plattiges Band, das man bald nach rechts auf ein ebenes, schmales Schuttband verläßt. Von hier über einen Überhang auf leichtes Gelände, das schwach rechts auf einen terrassenartigen Absatz der Kante leitet (2230 m).

Von hier erst gerade hinauf, dann (Achtung, brüchiger Fels) durch den linken von zwei Kaminen empor. Unter dem abschließenden Überhang nach rechts heraus, und über plattiges Gelände und durch Rinnen, teils auf der Kante, zuletzt durch einen kurzen Spalt unter den hereinhängenden Kopf eines Turmes. Von hier 7 m Quergang nach rechts und in einem Riß (schwierig und ausgesetzt) zu einer Rinne, die auf ein ebenes Gratstück leitet. Dann unschwierig 15 m empor und nach rechts zu einer auffallenden, von mehreren Rissen gespaltenen Platte. Durch den mittleren zu einem Kamin, der auf ein schmales Gratstück unterhalb eines mächtigen Aufschwunges führt. Man umgeht ihn links, 10 m in eine Geröllschlucht absteigend, die aufwärts zu einem brüchigen Schartel leitet, von dem man durch langes Queren nach rechts die Kante wieder erreicht. (Dieser Aufschwung kann auch direkt über die Kante und einen 15 m hohen Riß links von ihr erklettert werden; besonders schwierig und sehr ausgesetzt.) Weiter über zwei niedere Absätze empor, dann auf der steilen und schmalen Kante selbst hinauf (das steilste, griffarme Stück ist etwa 30 m lang), bis sie sich verflacht. Ein Abbruch, kurz vor dem Gipfel, wird links durch eine Rinne umgangen. Aus ihr nach rechts zur Kante zurück und auf dieser in wenigen Schritten zum Gipfel.

● **224 Südwand** (J. Dreher, W. Welzenbach, 1926). Wandhöhe 950 m. V—, außerordentlich brüchig, 8 st.
Von der Ehrwalder Alm über steile Schuttreißen an den Fuß der Wände. Einstieg bei dem am tiefsten in den Schutt vorspringenden Felssporn in der Fallinie der knapp östl. des Gipfels eingeschnittenen Scharte. Von links her bis fast auf die Höhe des Felssporn es, dann durch Einrisse und Steilrinnen etwa 30 m gerade aufwärts, bis es möglich wird, schräg links empor auf eine abschüssige Plattenterrasse zu gelangen, welche rechts von einer senkrechten Wandstufe begrenzt wird. Auf einem ansteigenden Gesimse durch diesen Abbruch nach rechts, dann durch einen besonders schwierigen, senkrechten Riß auf seinen Kopf. Ein kleiner Schuttkessel wird nach rechts gequert, und hierauf etwa 25 m gerade angestiegen. Ein 30 m langer, zuletzt fallender Quergang bringt auf ein von rechts nach links ansteigendes Band- und Gesims-System, das nach etwa 50 m in einem unter gelben brüchigen Wänden eingelagerten Schuttkessel endet. Über eine Rampe und ein anschließendes Band nach rechts empor um eine Felsecke. Von hier eine Seillänge über brüchigen Fels nach links aufwärts in eine gelbe, brüchige, von zwei Überhängen durchsetzte Steilrinne. Man verfolgt sie etwa 30 m und steigt dann etwa 15 m unter ihrem Ende nach links hinaus, um über ein 60 m langes, flach nach links ansteigendes Band- und Rißsystem einen tief eingeschnittenen Spalt zu gewinnen, den ein vorspringender Felspfeiler mit dem Bergmassiv bildet. Nach Durchsteigung des Spaltes über Bänder weiter nach links ansteigend in einen Kessel, der unter dem Abbruch einer mächtigen,

nach rechts aufwärts ziehenden Schlucht eingelagert ist. Man umgeht den Abbruch über steile Wandstellen zur Linken und erreicht nach einem besonders schwierigen Quergang den Schluchtgrund. In der Schlucht ohne besondere Schwierigkeiten 150—200 m empor bis 50 m unter ihrem Ende. Die direkte Durchkletterung der Gipfelwand erwies sich als unmöglich. Man wendet sich daher über ein steil emporziehendes Rampensystem nach links und erreicht nach etwa 150 m die Wetterkante (R 223), welche 3/4 st unter dem Gipfel betreten wird.

● **225 Östliche Wetterspitzen,** etwa 2700—2720 m. Schön geformte, von der Mittleren Wetterspitze durch eine tiefe Einschartung geschiedene Felszacken, die vom Schneeferner unschwierig zu erreichen, aber touristisch unbedeutend sind. Unschwierig (I).

Wetterwandeck, 2699 m

Wenig über den Firn emporragende Felskuppe, bildet die S-Ecke des Schneeferners und bricht mit gewaltiger Wand gegen die Ehrwalder Alm ab.

● **226 Vom Platt** (H. v. Barth, 1871, I, 1¼ st). Vom Schneefernerhaus unterhalb Schneefernerkopf und Wetterspitzen die Rundung des Platts ausgehend zum NW-Fuß des Wetterwandecks und vom Firn auf den Fels übertretend rasch zum Gipfel.

● **227 Ostgrat** (O. Nonnenbruch, A. Schulze, 1907, III, 1 st). Von der Knorrhütte oder dem Schneefernerhaus in die tiefste Einschartung zwischen Plattspitze und Wetterwandeck, die „Wetterscharte". Über den Grat oder dessen N-Flanke zum steilen O-Abbruch des Wetterwandecks, in dem sich zwei parallele Risse befinden. Der linke wird von links her schwierig erreicht und durchklettert. Eine Plattenrinne und Wandstufen leiten zum Grat, der bei Umgehung einiger Türme auf der S-Seite bis zum Gipfel verfolgt wird.

● **228 Übergang von der Plattspitze** (I, 2 st). Beim Gratübergang von der Plattspitze quert man besser von ihrem W-Grat die Flanke unter der Wetterscharte durch zu dem geröllbedeckten zahmen NO-Grat und steigt über ihn zum Gipfel.

● 229 **Wetterwand.** Westlich vom Gipfel des Wetterwandecks schiebt sich aus der Wand eine Gratrippe vor, die bald nach O umbiegt und durch eine Schlucht von der Wand getrennt ist. In etwa zwei Fünftel Wandhöhe biegt die Rippe wieder nach S um und bricht, etwa in Gipfelfallinie, steil zum Schutt ab, während die Schlucht, ebenfalls nach S abbiegend, sich in eine breite Wanddepression auflöst.
An ihrem oberen Knickpunkt entsendet die Rippe einen parallel zur Wetterkante absinkenden Ast, der mit der Hauptrippe einen mächtigen Vorbau umgrenzt.

a) *Führe Schmid* (K. Markert, F. Müller, B. Neigert, A. Schmid, 1921). IV, 6 st, nicht ganz steinfallsicher, brüchig. Westlich der

mit der Wetterkante gleichlaufenden Rippe ist ein Kar eingebettet. Diese vermittelt den Anstieg.

Einstieg in der Fallinie des Abbruchs der Rippe, an der Stelle, wo ein breites Plattenband von links nach rechts emporzieht. Vom linken, oberen Eck des breitesten, zur Wand hinaufreichenden Latschenstreifens durch einen Kamin (sehr schwieriger Stemmriß), oder, weniger schwierig, links von ihm auf das Band. Von seinem oberen Ende rechts aufwärts zu einem Kessel, in welchem von links her eine Schluchtreihe abbricht. Zum Vorsprung rechts dieses Abbruches empor, dann kurz absteigend auf einem Horizontalband über dem Abbruch in die Schlucht. In ihr zu einem Seitengrat hinauf und jenseits in der Schlucht weiter, bis man nach 60 m, hinter einer Felsnadel, ihre linke Kante erreicht. Querung durch den oberen Teil einer abbrechenden Schlucht. Von einem Köpfl absteigend auf einen begrünten Fleck, und durch einen Schrägriß auf die jenseitige Scharte. Nun unschwierig in das links gelegene kleine Kar, an dessen W-Rand man die unterste Stufe des eingangs erwähnten Kars erreicht hat.

Zu einer sperrenden Wandstufe und in ihr auf einem waagrechten Band nach links in den Winkel (im Frühjahr Lawinenzug). An einer kurzen Plattenwand (sehr schwierig) zur Sohle des Kars. Anfangs über Platten rechts der Sohle, dann durch Rinnen im Grunde des Kares zum Fuß der Schlußwand und auf einem Schrofenband nach rechts zur Gratscharte, die der Weg der Erstbegeher von O her erreicht.

Auf dem Grat an die Schlußwand. (Eine breite, unten abbrechende Schlucht, die rechts ohne Schwierigkeiten zum Gipfel leitet, kann von hier nicht erreicht werden.) Zu einem Geröllkessel, dann durch eine Schrofenrinne nach links an einer roten Höhle vorbei, und in einer Rinne nach rechts zu einem Kessel mit anschließender roter Stufe. Vom Spalt hinter derselben schräg rechts zu einem Geröllkessel unter zwei nach links emporziehenden steilen Schrofenrinnen. (Rechts befindet sich eine kaminartig verengte Schlucht.)

Von da entweder weniger schwierig an der linken Begrenzung der linken Rinne 40 m empor auf einen kleinen Grat und über ihn 15 m zur letzten Wandstufe. Nun direkt an der Kante über drei schwierige, aber schöne Überhänge in einen

Spalt (Stand, 15 m) und im Zickzack durch Schrofen zum 30 m entfernten Gipfel.

Oder (etwas schwieriger) durch die rechte der beiden Rinnen (nach 10 m Überhang) bis unter die senkrechte Wand. Hier horizontal nach rechts in einen Winkel, in dem ein unten abbrechender Riß herabzieht. Von rechts her zu ihm und über einen sehr schwierigen Überhang in ihm empor. 5 m darüber auf einem Band 2 m nach rechts, zu einem niedrigen, kleingriffigen Wandl, und über dieses zu einer Geröllterrasse unter den Grattürmen. Durch eine Rinne zur Gratscharte, wenige Minuten westl. des Gipfels.

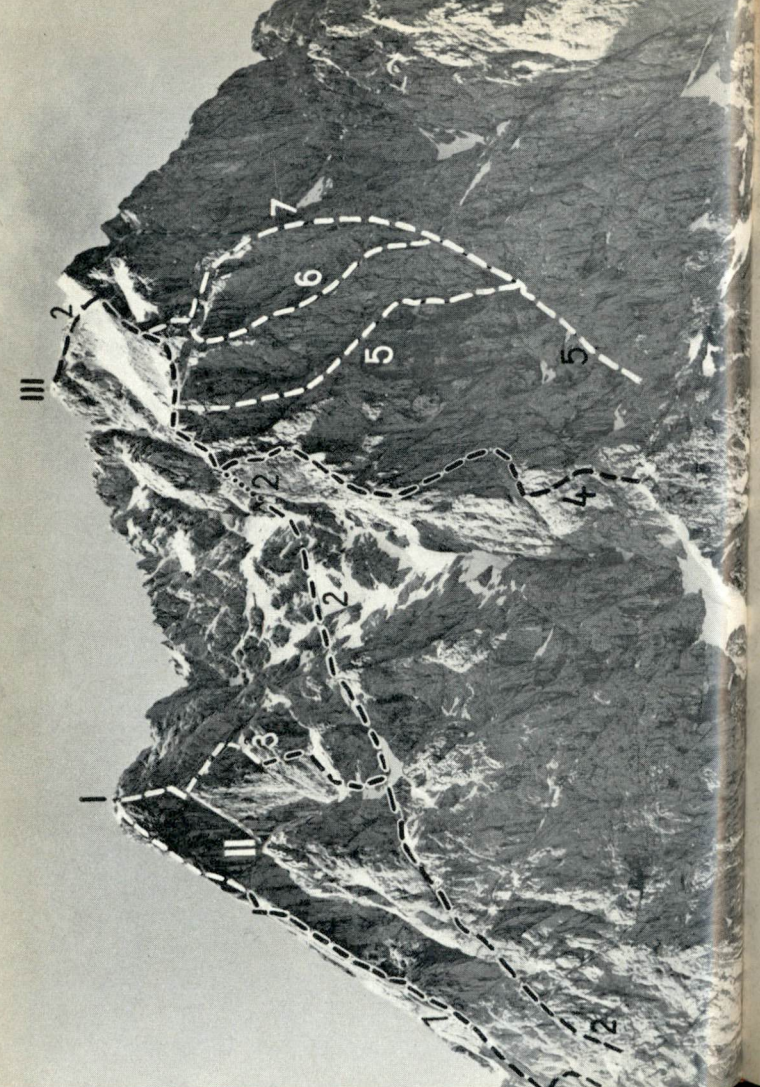
b) *Führe Laßberg-Leberle* (1903), IV, brüchig, kürzer und weniger schwierig als Führe a), jedoch steinfallgefährdet, 5 st. Der Anstieg benutzt die eingangs erwähnte Schlucht am östl. streichenden Ast der Rippe. Die dort erwähnte Wandeinbuchtung wird durch eine schwach ausgeprägte Rippe in einen breiten östl. und einen schluchtartigen westl. Teil getrennt.

Man steigt von rechts her über Schuttbänder und Rinnen in die Wand ein, durchquert den östl. breiten Teil der Wandeinbuchtung steil ansteigend auf geröllbedeckten Gesimsen und strebt nach links der Trennungsrippe zu. Auf ihr über brüchige Steilschrofen empor zu einem Geröllkessel am Knickpunkt der eingangs erwähnten Schlucht. (300 m E.)

Der rechte Ast der Schlucht wird ohne besondere Schwierigkeiten verfolgt, bis zu dem Punkt, wo sich die Gratrippe aus dem Massiv loslöst. Hier kommt von W die Führe a) herauf. Weiter wie dort beschrieben zum Gipfel.

c) *Über die Südwand des Vorbaues* (K. Heitner, M. Kötterl, A. Simon, R. Steinberger, 1931). IV+, 850 m, 7 st. Diese Führe leitet gerade auf den Vorbau hinauf, auf welchen von links und rechts die unter a) und b) beschriebenen Wege hinaufführen. In der Fallinie des höchsten Punktes des Vorbaues sieht man in halber Wandhöhe einen großen gelben Fleck, etwas links davon eine Höhle, die als Richtpunkt dient. Von der Höhle zieht eine lange plattige Rinne nach links herab und bricht mit kurzer Steilwand ins Kar ab. Hier reicht eine Latschenzunge am weitesten das Kar hinauf. Hier befindet sich der Einstieg.
Man steigt von rechts über den Abbruch in eine schluchtartige Rinne, die bis an ihr Ende durchklettert wird. Hier scharf

IX **Schöneckspitze** (I) und **Schönangerspitze** (II)
1 = R 293, 2 = R 290, 3 = R 289, 4 = R 288, 5 = R 287, 6 = R 286 (Einstieg).



rechts eine steile Rinne hinauf, nach einiger Zeit an der erwähnten Höhle vorbei, und weiter in eine Scharte. Nun etwas links haltend gegen die Gratkante zu einem Standplatz (H), nach rechts über eine glatte Platte, und den anschließenden Riß in eine Rinne. Links hinauf und auf einem Band um einen Grataufschwung herum in einen großen Geröllkessel. Über Platten nach links an den westl. Rand des Geröllkessels (Scharte). Ein versteckter, links befindlicher brüchiger Riß leitet auf Platten, die links ansteigend zu einer Nische führen, kurz unterhalb des Grates. Ausstieg über einen brüchigen Wulst luftig nach links in eine Rinne und auf den Grat. Durch Rinnen auf den Grat und an die Gipfelwand (5½ st E), und wie unter a) beschrieben zum Gipfel.

● 230 **Direkte Südwand des Gipfels** (W. Utzmeier, H. Wels, 1955). VI, 8 st. Der Anstieg zweigt etwa in halber Höhe der Wand von der Führe Laßberg-Leberle ab und erreicht in gerader Linie den Gipfel.

Plattspitzen

Ostgipfel 2679 m, *Westgipfel* 2678 m

Die selbständigste Berggestalt der Plattumrahmung. Die mächtigen nach NO gekehrten Plattentafeln bilden vom Reintal aus gesehen eine imposante Pyramide.

● 231 **Westgipfel vom Platt** (H. v. Barth, 1871, I, 3½ st von der Knorrhütte). Von der Hütte auf dem Gatterlweg (R 118b), bis er die Sohle des Brunntales gequert hat. Hier steigt man steil südwestl. über das Platt gegen den O-Gipfel an und erreicht unter seinem N-Absturz entlang die Mulde am Fuß der westl. Plattspitze. 2 st. Von der ersten Einschartung im W-Grat westl. des Gipfelaufschwungs, links (östl.) einer höckerigen Graterhebung, zieht eine markante Rinne herunter. (Die Wetterscharte bleibt ziemlich weit rechts liegen.) Man steigt durch die Rinne bis zum Grat und erreicht auf ihm oder an seiner N-Seite das auf der S-Seite zum Gipfel ziehende Geröllfeld. Zuletzt über Schrofen zum W-Gipfel. 1½ st.

● 232 **Gratübergang vom West- zum Ostgipfel.** 1½ st. Immer auf dem Grat (III). Schwierigkeiten in Form von Türmen lassen sich auf der S-Seite des Grates umgehen (II).

X **Zwölferkopf** (I), **Elferkopf** (II) und **Gr. Waxenstein** (III)
1 = R 314, 2 = R 303, 3 = R 317, 4 = R 311, 5 = R 310, 6 = R 309, 7 = R 308.

● **233 Westgipfel, Südgrat** (B. Backmund, W. Spindler, 1922, III, 3 st). Der S-Grat ist jene mächtige, im oberen Teil von mehreren turmartigen Absätzen unterbrochene markante Gratkante, die von der Ehrwalder Alm gesehen das Profil der S-Abstürze gegen O bildet. Der Grat setzt mit einem etwa 60 m hohen ungangbaren Abbruch auf den begrünten Rücken ab, der das Issentalköpfl mit dem Massiv verbindet.

Von der Ehrwalder Alm auf den Sattel nördl. des Issentalköpfls und über den Rücken zum Fußpunkt des S-Grates. Einstieg links (westl.) des Gratabbruches am Beginn einer Reihe von Kaminen und Rissen, die den nicht leichten Zugang zu dem von unten deutlich sichtbaren Band vermitteln, das links (westl.) unterhalb des Grates hoch hinaufzieht. Von seinem oberen Ende schräg rechts haltend erreicht man über Platten und durch eine schluchtartige Rinne die letzte Scharte im S-Grat unter dem Gipfelaufschwung. Man quert auf Bändern rechts unter roten, zerfressenen Wänden hindurch zwei Schluchten und kommt so auf schrofiges Gelände, über das nach links der Gipfel erreicht wird.

● **234 Westl. Plattspitze. Dir. Südgrat** (Rüsch, Welzenbach, 1925, IV, 5 st). Der S-Grat ist jene mächtige, im oberen Teil von mehreren turmartigen Absätzen unterbrochene, markante Gratkante, die, von der Ehrwalder Alm aus gesehen, das Profil der S-Abstürze bildet. Der Grat setzt mit einem 60 m hohen, ungangbaren Abbruch auf den begrünten Rücken ab, der das Issentalköpfl mit dem Massiv verbindet. (1½ st von der Ehrwalder Alm). Der Einstieg ist knapp westl. der Kante, etwa 30 m oberhalb ihres tiefsten Punktes. Durch ein System von schwierigen, glatten Rissen gewinnt man (stets rechts haltend) nach etwa 50 m einen Grasfleck. Nun durch einen Blockkamin nach links um eine Ecke herum und durch eine 12 m hohe Verschneidung zum Beginn eines Grasbandes. Sofort wieder gerade aufwärts über Platten und Einrisse gegen die Gratkante. Nach Betreten derselben erreicht man flachere Strecken mit Graswuchs und Schuttbelag.
Nun durch eine plattige Rinne gegen den nächsten Abbruch. Da, wo die Rinne durch eine schwarze, senkrechte Wand gesperrt ist, steigt man nach rechts heraus und gewinnt über eine steile Wandstelle und weiterhin durch einen Riß die Gratschneide. Über diese zu einem weiteren Abbruch. Zuerst im wesentlichen auf dem Grat hinan bis zu einer Platte. Auf ihr etwa 10 m waagrecht nach links, hierauf über den Scheitel des Turmes in eine kleine Scharte. Die hier ansetzende, mächtige, überhängende Kante des folgenden Turmes ist nicht direkt erkletterbar. Man steigt von seinem Fuß etwa 15 m nach O abwärts und quert in die Flanke bis an den Fußpunkt eines etwa 80 m hohen Kamins. Das untere Viertel des Kamins stellt eine von mehreren Überhängen unterbrochene Steilrinne dar, der obere Teil ist sehr eng und anstrengend. Nach seiner Durchkletterung erreicht man einen kleinen Schuttplatz. Hier kurze Querung nach links und durch einen Riß, der bald zur plattigen Verschneidung wird, auf die Spitze des Turmes. Der folgende scharfe Zacken wird direkt erklettert und nach Überschreitung einiger weiterer Türmchen der Gipfelaufbau erreicht. Erst gerade empor gegen eine gelbe überhängende Wandstelle. Unter ihr auf einem Band nach links, bis es möglich wird, sehr schwierig auf das nächste Band zu gelangen. Über dieses nach rechts zu einem Riß, den man bis zu einem ausgeprägten, von rechts nach links ansteigenden Band durchklettert. Mittels dieses Bandes gewinnt man die Gratkante, die man etwa 10 m sehr schwierig und ausgesetzt verfolgt, bis es gelingt, weiter nach links auf gestuftes Gelände zu queren. Über Rinnen und Wandstellen erreicht man in kurzem direkt den Gipfel.

● **235 Westliche Plattspitze über die Südwestwand** (J. Brandl, M. Gämmerler, 1923; Gipfelwand C. R. v. Overkamp, W. Spindler, 1926, IV, 4—5 st).
Die Westl. Plattspitze bildet mit ihrer SW-Wand den östl. Flügel der prallen Wände, die den Almboden der Ehrwalder Alm nordwärts umrahmen. Von dieser Alm gesehen, zieht in der Fallinie des Gipfels eine Verschneidung herab bis auf den weniger geneigten Plattenkegel am Fuße der Wand.
Einstieg etwas unterhalb der Stelle, wo das Geröll am höchsten hinaufreicht. Unter überhängender Wand auf einer Plattenrampe nach rechts auf den Vorbau unschwierig hinauf zum Beginn der schluchtähnlichen Verschneidung. In ihr mäßig schwierig empor. Eine Verschneidung (15 m), die eine spiegelglatte Platte mit der schon von unten sichtbaren rotgelben linken Seitenwand bildet, wird stemmend überwunden. Bald folgt ein sehr schwieriger Riß, der in eine steile Schrofenmulde führt, die im Hintergrunde von roten, ungangbaren Klippen abgeschlossen wird. Nach rechts auf die Begrenzungsrippe. (15-m-Verschneidung und Riß können besser in gutem Fels rechts umgangen werden; man gelangt so direkt auf die Rippe.) Diese bildet sich in ein breites Band um, das wiederum bald in eine 50 m hohe glatte, steile Platte übergeht. Stemmend in der Verschneidung rechts 25 m empor, dann über die ganze Platte hinauf in einen Kessel unter gelben Wänden. Zuerst kurz in der Verschneidung im Grunde, dann an der senkrechten Wand 30 m empor in eine Mulde.
Oberhalb der Mulde ist ein etwa 50 m hoher, roter, schief ziehender Kamin eingeschnitten. Vor dem Beginn des Kamins über eine kurze, sehr schwierige Wand nach links auf die Begrenzungsrippe. Dicht unter dem hereinhängenden grauen Wandbauch 25 m Quergang über griffarme Platten bis an eine Kante. Hart neben ihr setzt eine schon von unten sichtbare Verschneidung an, die höher oben von zersplitterten Türmchen links flankiert wird. Sehr schwierig (IV) über Platten in sie hinein und etwa 40 m hinauf. Unter zwei kleinen Höhlen quert man 25 m schräg rechts aufwärts. Dann über steile Schrofen zum Grat knapp westl. des Gipfels, oder schräg rechts direkt zu diesem.

● **236 Östliche Plattspitze über die Ostflanke,** 2½—3 st von der Knorrhütte (II—III). Von der Knorrhütte aufs Platt und auf die Scharte zwischen westl. Gatterlkopf und Plattspitze, die durch eine schon von der Knorrhütte sichtbare Schneerinne erreicht wird, 1½—2 st. Auf langen, südl. wenig unterhalb des O-Grates und mit diesem gleichlaufenden ansteigenden Bändern längere Zeit aufwärts, bis man in eine flache, gutgestufte Rinne kommt. In ihr empor, dann rechts gegen den Grat in eine steilere plattige Rinne bis zu einem Kamin und durch diesen hinauf. Oberhalb auf Geröll rechts zu einem Seitengrat, der zum O-Grat leitet. Über ihn schwierig und plattig zum Gipfel, 1 st.

● **237 Östliche Plattspitze über die Südhänge,** 5—6 st von der Ehrwalder Alm (II). Von der Ehrwalder Alm zum Issentalköpfel und die Grashänge östl. querend, bis man die Felsen in der Fallinie der Scharte zwischen westl. Gatterlkopf und Plattspitze erreicht. Einstieg an der orog. rechten Begrenzung einer Geröllrinne. — Aus der S-Wand des O-Gipfels löst sich ein wenig ausgeprägter Grat ab, der in seinem mittleren Teil, gut 100 m unter der oben erwähnten Scharte, ein Stück fast eben verläuft. Dieses wird über brüchigen Fels schräg links ansteigend erreicht. Einige Meter am Grat, dann wenig links in die Wand hinaus und durch einen nicht leichten Riß zu dem westl. des Gipfels eingelagerten Geröllabsatz.

Links von einem auffallenden Zacken im W-Grat zieht ein breiter Kamin herab, in den man auf steilem Band von links her gelangt. Wenig unter dem Grat rechts heraus, um den Turm auf der S-Seite herum und steil zum Grat und Gipfel.

● **238 Östliche Plattspitze über den Ostgrat** (C. Gürtler, O. Oppel, 1906). IV, 3½ st von der Knorr-Hütte. Von der Scharte östl. der Plattspitze, welche man durch eine schon von der Knorr-Hütte sichtbare Schneerinne erreicht (1½—2 st), über die Gratschneide bis zum ersten Grataufschwung. Der sehr steil ansetzende Grat wird entweder durch einen Riß hart südl. seiner Kante (sehr schwieriger Überhang), oder (gleichschwierig) einige Meter weiter links durch eine griffarme, steile Plattenrinne bezwungen(schwierigste Stelle). Nun auf der Gratschneide über schwierige glatte Platten noch etwa 30 m weiter, bis sie in eine Wand übergeht, die von einer kaminartigen Schlucht durchzogen wird. Kurze Traverse nach rechts und durch die Schlucht (mäßig schwierig) zu einer Scharte zwischen Hauptmassiv und einem nach S vorspringenden Pfeiler. Hier kurzer, aber sehr heikler Quergang nach rechts in eine geröllerfüllte Schlucht, die zum Hauptgrat führt. Über sehr glatte Platten zum Gipfelmassiv, und auf brüchigen Schrofen zum Gipfel. 2 st von der Scharte.

● **239 Östliche Plattspitze über die Nordostwand** (E. Gerber, H. Lechner, J. Sengmüller, 1911. IV, 2½ st. Fester Fels. Die NO-Wand ist die imposante plattengepanzerte Pyramide, die vom Reintal aus gesehen den westl. Talschluß bildet. Einstieg dort, wo das Geröll bzw. der Schnee am höchsten in die Wand hinaufreicht. Über eine kleine Rippe, dann Quergang nach links zu einer rotgelben, tiefen Rinne. An ihrer linken Begrenzung empor zum Beginn des mittleren Plattenschusses.
Man gewahrt im folgenden Wandgürtel einen schwarzen, höhlenartigen Kamin und rechts davon einen schwarzen Riß, der sich beim Näherkommen als schöner Kamin entpuppt und den Durchstieg vermittelt. Durch eine der rechtsseitigen Rinnen über gutgriffigen Fels zum Riß. In ihm empor. Am oberen Ende sehr schwieriger Ausstieg nach rechts. Dann einige Meter nach links aufwärts zu einer kleinen Höhle und an deren rechter Begrenzungskante empor zu einem kleinen Geröllkessel. Aus diesem etwa 12 m Quergang nach rechts zur Kante und an ihr zu einem Rinnensystem, das nach links zum Grat und in einigen Minuten zum Gipfel führt.

● **240 Östliche Plattspitze über die Nordkante** (F. Bachschmidt, L. Pistor, 1920, Unterer Teil, IV); 1½ st.
Der N-Grat setzt mit einem annähernd senkrechten Abbruch zum Platt ab. 25 m östl. des Abbruches durch eine plattige, bandartige Rinne 25 m aufwärts zu einer schon von unten sichtbaren Nische. Kurz vor ihr sehr schwieriger Quergang 4 m nach links über eine Platte und 25 m gerade empor zu einem nach rechts aufwä ts ziehenden, steilen Plattenband. Auf ihm 40 m entlang, dann über eine kleine Wandstufe zu einem schmalen Geröllplatz an der Kante oberhalb des Abbruches. Von hier in der W-Flanke etwas schräg rechts aufwärts, aber bald wieder nach links über brüchige Wandln zum Grat und auf Schutt und Schrofen zum Gipfel.

Abstieg von der Östl. Plattspitze: Auf oder neben dem Grat zur tiefsten Scharte zwischen Östlicher und Mittlerer Plattspitze, von welcher man durch schrofige Rinnen zum Platt absteigt. Unschwierig, ½ st.

Gatterlköpfe

Östlicher oder Vorderer, 2476 m; *Mittlerer,* 2480 m;
Westlicher oder Hinterer, 2490 m

Schroffe Felsköpfe von untergeordneter Bedeutung, die das östl. Ende der Plattumrahmung bilden.

● **241 Östlicher Gatterlkopf vom Gatterl,** 2½ st von der Knorrhütte (I). Von der Knorrhütte auf dem Gatterlweg bis zurz vor das Gatterl. Hier rechts über Geröll zum Grat, der links (östl.) von einem Turm mit dünem Riß überschritten wird. In der S-Seite ziemlich tief auf grasigen Bändern nach W, bis die vom Feldernjöchel heraufziehenden Grashänge einen leichten Anstieg zum Gipfelgrat vermitteln. Über diesen zum Gipfel. 1½ st vom Gatterl. Die unmittelbare Erkletterung des Grates vom Gatterl weg ist schwierig. Vom Feldernjöchel kann der Östl. Gatterlkopf leicht über die Grashänge erreicht werden.

● **242 Östlicher Gatterlkopf über die Nordwand** (Hanny Lechner, W. Welzenbach, 1925, IV, 2½ st). In der Fallinie des Gipfels zieht vom Fußpunkt der Wand eine mächtige, von mehreren Abbrüchen durchsetzte Verschneidung empor, welche rechts begrenzt ist durch die große, vom Mittleren Gatterlkopf herabziehende Plattentafel. — Einstieg am Fuß der Verschneidung. In ihr empor, 5 m vor dem ersten Abbruch links heraus, dann über ein Schichtband rechts aufwärts zu einer niederen Stufe, die rechts umgangen wird. In einer glatten Steilrinne nach 10 m über einen Überhang in ein größeres Rinnensystem (bis hierher durchwegs sehr schwierig, IV), das die Verschneidung gegen die gelbe Gipfelwand hinauf fortsetzt. Nach 30 bis 40 m links hinan, über Wandstufen und Rinnen gegen parallele Bänder, die nach links gegen den Grat leiten. Auf dem obersten Band zu einer in einer Höhle endigenden Steilrinne, dicht unter dem Grat. Von der Höhle rechts aufwärts zum O-Grat, und über ihn in kurzem zum Gipfel.

● **243 Mittlerer Gatterlkopf über die Nordkante** (H. Rüsch, W. Welzenbach, 1925, III, 1 st, schönster und bequemster Anstieg vom Platt). Der wistl. Vorgipfel des Mittleren Gatterlkopfes entsendet nach N eine ebenmäßig gebaute Kante, die die westl. Begrenzung der in die N-Wand eingelassenen Plattenflucht darstellt. Die Kante bricht gegen den Schutt in einer ungangbaren etwa 40—50 m hohen Wandstufe ab. Man steigt von rechts her über geneigten Fels schwierig gegen die Kante an und gewinnt sie kurz oberhalb ihres Abbruchs. Auf der Kante mäßig schwierig gerade empor zur

Schlußwand und über sie zum westl. Vorgipfel. Von da in wenigen Minuten zum Hauptgipfel.

● **244 Mittlerer Gatterlkopf, Nordostwand** (E. Gerber, O. Rath, 1911, IV, 2 st). Man folgt zunächst R 22 durch die Verschneidung und die anschließende Rinne. Dann hält man sich rechts über Rinnen und Einrisse empor bis auf den oberen Rand der großen Plattenflucht, die in die NO-Wand eingelagert ist. Hier über Bänder rechts aufwärts bis in die Fallinie der westl. des Gipfels gelegenen Scharte. Durch eine Rinne aufwärts zu einem Felsvorsprung und nach links in die Scharte

● **245 Westlicher Gatterlkopf über die Nordwand** (H. Rüsch, W. Welzenbach, 1925, II, 1 st). Vom W-Gipfel des westl. Gatterkopfes zieht eine markante Schichttafel herab, die mit einem kleinen Abbruch über dem Schutt endet. Dieser Abbruch wird rechts durch einen Einriß erklettert. Nun durch Rinnen und Risse erst am rechten Rand, dann durch die Mitte der Plattenflucht empor gegen die schrofige Gipfelwand und durch diese rechts haltend zum Gipfel.

● **246 Gratübergang vom Östlichen zum Westlichen Gatterlkopf,** 2 st (III). Vom O-Gipfel am Grat in die Scharte vor dem Mittleren Gatterlkopf. Über Schrofen, in die N-Seite ausweichend, hinauf zum grasbewachsenen Mittleren Gatterlkopf. Von hier auf dem Grat in die tiefste Scharte vor dem Westl. Gatterlkopf an einem Gratfenster vorbei. Ein Turm wird, wenig absteigend, umgangen, der nächste Aufschwung hart links (südl.) seiner Kante bezwungen. Weiter auf dem Grat über den Vorgipfel zum Westlichen Gatterlkopf. Um in die Scharte vor der Östlichen Plattspitze zu gelangen, muß vom Gipfel nach S abgestiegen werden. Dann Querung in die Scharte.

● **247–250** Freie Randzahlen für Nachträge.

DER RIFFELWANDKAMM

Der kurze Riffelwandkamm strahlt von der Zugspitze in nordöstl. Richtung aus, schnell zur Riffelscharte absinkend, von der er sich im Waxensteinkamm fortsetzt.
Er umfaßt nur wenige Gipfel, als einzigen bedeutenden das kühne Horn der Gr. Riffelwandspitze. Ein kurzer Seitengrat, die Riffelköpfe, trennt das Riffel- vom Höllentalkar.
Der einzige hochgelegene Stützpunkt ist die Höllentalhütte, 1381 m, die für die Riffelköpfe günstig liegt. Die Anstiege der N-Seite müssen vom Tal aus durchgeführt werden (eventuelle Benützung der Zugspitzbahn bis Riffelriß).

Große Riffelwandspitze, 2626 m

Kühn geformter, sehr steiler und schlecht zugänglicher Gipfel.

● **251 Vom Höllentalferner durch die Südostwand** (M. v. Laßberg, Fhr. Jos. Ostler, 1900, III+, 2 st). Auf R 259 in den dort genannten zweiten Geröllkessel. Aus ihm links hinauf durch eine kaminartige Rinne (unten

schwierig) auf ein breites Schuttband, das links zu einer schon links unterhalb des Gipfels befindlichen Kaminreihe leitet. Durch sie auf einen breiten bandartigen Absatz etwa 50 m unter dem Gipfel. Man benützt dazu von zwei Rissen erst leicht den linken, dann den rechten, der die schwierigste Stelle aufweist, und gelangt dann über Schrofen auf den erwähnten Absatz. Auf ihm rechts ansteigend, dann abwärts in eine große Rinne, die zum Grat leitet. Über ihn in 10 Min. westl. zum Gipfel.

● **252 Von der Riffelscharte über die Kleine Riffelwand und den Ostgrat** (F. Resch und Cl. Sam, 1886). IV—, ausgesetzt; teilweise brüchig, schwierigere Stellen aber fest. 2 st von der Kleinen Riffelwand, 3½—4 st von der Riffelscharte. Von der Riffelscharte über den begrünten Riffeltorkopf und über einen kurzen, breiten Grat (Steigspuren) zu den Felsen. Nun links aufwärts über das Geröll. Kurz bevor der Geröllhang nahe dem Grat Riffelköpfe—Riffelwand in eine zu diesem emporziehende Schuttrinne übergeht, steigt man rechts über Schrofen auf ein breites Geröllfeld östl. unterhalb des Gipfels an. Man quert es rechts gegen eine brüchige Rinne, durch die man einen nach N streichenden Grat und über ihn und das Geröll der N-Seite den Gipfel der Kleinen Riffelwand erreicht (unschwierig). Von der Kleinen Riffelwandspitze erst 40—50 m nördl. abwärts auf das Geröll der N-Flanke, dann nach links (W) über steile, geröllbedeckte Schrofen und schmale Bänder in die Scharte zwischen Großer und Kleiner Riffelwandspitze hinab. Den Turm in der Scharte durch kurzes Ab- und Wiederansteigen auf der Höllentalseite umgehend, wendet man sich etwas unterhalb der Scharte hinter dem Turm nach links, und steigt durch einen kurzen, seichten und griffarmen Riß auf den Scheitel des großen Plattenschusses empor. Auf der Schneide der Platte weiter, dann Quergang nach links und schwierig über einen senkrechten Abbruch empor. Dieser kann auch weiter links, ebenso schwierig und ausgesetzt, umgangen werden. Über einen kleinen Geröllfleck nahe südl. unter dem Grat und einen kurzen Kamin zum Grat. Man blickt hier bereits in die tiefe Schlucht, welche die Große Riffelwand nordseitig durchzieht. Auf dem Grat zu einem großen, turmartigen Aufschwung. Durch eine schwierige, oben überhängende Verschneidung (nicht durch die beiden, rechts bleibenden Risse!) zu der von einer aufrecht stehenden Felsplatte gebildeten Kanzel (Stand). Hier zieht links ein Kamin, rechts davon ein plattiger, seichter Riß in die Höhe. Zu letzterem kurzer, sehr luftiger Quergang, und sehr schwierig und ausgesetzt durch

ihn auf die Höhe des Aufschwunges; die ganze Stelle kann weniger schwierig, aber ebenfalls ausgesetzt, auf der Höllentalseite umgangen werden. Am Grat weiter, bis vom Höllental herauf eine breite rote Rinne in einer tiefen Scharte mündet. Hier weicht man kurz in die Höllentalseite aus und steigt durch eine brüchige Rinne zum Grat zurück und über diesen zum nahen Gipfel.

● **253 Westwand, aus dem Bayer. Schneekar** (A. Heinrich, M. v. Laßberg, H. Leberle, 1902, IV, 4—5 st vom Kar).

Das Bayer. Schneekar stürzt in Steilwänden, die sich kulissenartig nach O vorschieben, auf die Schuttströme oberhalb des Zugwaldes ab. Man kann es auf zwei Wegen erreichen: Entweder von der Station Riffelriß der Zugspitzbahn auf einem Serpentinenweg gegen die Kleine Riffelwand aufwärts. Oberhalb der untersten, nach O in die Sandreiße verschwindenden Felsgürtel führt ein vom Bahnbau herrührender Steig zum Fuß der Großen Riffelwand und auf einem Schichtband des Muschelkalksockels in die Felsen wenig oberhalb des Bayer. Schneekars, in das man ohne Schwierigkeiten absteigt. Oder auf dem gleichen Weg von Station Riffelriß aufwärts bis auf die Höhe des Tunnelfensters (Ausstieg für die Skiabfahrt). Die Schutthalden unter diesem querend in die Schlucht, welche aus dem Bayer. Schneekar kommt, und über die rechte Flanke in das Kar. 2 st vom Eibsee. Von der Großen Riffelwand zieht nach N ein Gratabsenker, der ins Bayer. Schneekar in steiler Plattenflucht abstürzt. (Diesen Grat erkletterten die Erstbegeher, sehr schwierig o. Gr. [IV+]. Seinen oberen Teil benützt der N-Wandanstieg Kleisl-Schober, R 255.)

Im Kar bis zu einem niedrigen Felsriegel, der es in halber Höhe durchsetzt. Hier Einstieg links in die Wand. Über steile Schrofen erst gerade aufwärts, dann rechts haltend zu einem Felsköpfel, das vom Massiv durch eine 5 m tiefe Scharte getrennt ist (Ende der Schrofen). Von der Scharte steigt man (sehr schwierig) gerade empor, dann über weniger schwierige Platten nach rechts und durchklettert (sehr schwierig) die zerrissenen, dunklen Wandpartien; sodann stark nach rechts, bis eine tiefe, mächtige Schlucht den Anstieg versperrt. Man folgt erst 30 m ihrer Begrenzungsrippe (unten kurzer, sehr schwieriger Überhang), dann wird die Schlucht seicht, geht aber bald in einen engen, tief eingerissenen Kamin über. In diesem Kamin, in dem sich senkrechte Wände und Überhänge entgegenstellen, klettert man weiter. Bei einer durch splittriges Gestein auffallenden Stelle spreizt man 5 m empor und steigt dann entweder im Kamin weiter oder an der rechten (südl.) Begrenzungswand 25 m rechts (westl.) hinauf. Man erreicht so unschwieriges Gelände und den Grat, auf welchem man, einige Türme überkletternd, nach O zum Gipfel gelangt.

● **254 Nordwand** (R. Hoferer, O. Leixl, 1919, V—, 5—6 st, Wandhöhe 500 m, sehr brüchig, steinschlaggefährdet). Die N-Wand der Großen Riffelwandspitze wird von drei großen Schluchten durchrissen, die alle über der die Große von der Kleinen Riffelwandspitze trennenden Hauptschlucht überhängend abbrechen. Nur die am weitesten links befindliche Schlucht, die von der scharf eingeschnittenen Gratscharte links des Gipfels schräg nach links herunterzieht, ist von unten erreichbar. Durch sie führt der Anstieg. Ihr unteres Ende wird von links her durch Risse und über eine Rippe erreicht.

Von der Station Riffelriß der Zugspitzbahn auf Serpentinenweg zum Fuß der Kleinen Riffelwandspitze. Man wendet sich nun entweder gleich nach rechts in die Hauptschlucht, die man sehr bald wieder verläßt, um einen ungangbaren Abbruch in großer Schleife nach links durch eine Nebenschlucht in plattigem Fels zu umgehen. Oder man benützt einen vom Bahnbau herrührenden Steig in der Flanke der Kleinen Riffelwandspitze und quert an geeigneter Stelle in die Hauptschlucht hinüber.

Der Einstieg in die N-Wand befindet sich links der großen gelben Wand, in welche die linke (die Aufstiegsschlucht) und die mittlere Schlucht gemeinsam abbrechen. An stark heraushängender Wand quert man 2—3 m sehr schwierig nach rechts und steigt in einem unregelmäßigen Rißsystem halbrechts empor (zuletzt besonders schwierig) bis zu einem auffallenden gelben Schuttplatz am Fuß des letzten, überhängenden Abbruches der Schlucht, der links von einer völlig glatten Platte gebildet wird. Den Überhang umgeht man in den Felsen rechts und gelangt in die Schlucht selbst, deren schnee- und eiserfüllten Boden man aber nicht betritt. Vielmehr hält man sich stets auf den sie rechts begrenzenden, weniger schwierigen Felsen. Nahe dem hinteren, in einem gewaltigen gelben Überhang abbrechenden Ende der Schlucht klettert man rechts durch Rinnen und Risse empor, bis die Steilheit der Wand sehr groß, die Felsen sehr schwierig und brüchig werden. Hier (H) quert man besonders schwierig nach rechts auf weniger steilen Fels und klettert durch Risse in eine Scharte der die Schlucht rechts begrenzenden Kante. An ihrer W-Seite quert man einige Meter auf einem Bande nach rechts und steigt in einem Riß wieder hinauf auf die Kante, in deren unmittelbarer Nähe man sich nun stets hält. Nach wenigen Seillängen kann man rechts auf eine Geröllhalde hinübersteigen und unschwierig über eine Scharte eine zweite Geröllhalde erreichen, die zu der anfangs erwähnten, scharf eingeschnittenen Gratscharte hinaufzieht. Von hier nur wenige Schritte zum Gipfel.

● **255 Direkte Nordwand** (L. Kleisl, M. Schober, 1938). VI—, 8 st, 600 m. (Der untere Teil der Wand wurde 1930 weiter westl. von Karl Simon und W. Weippert bis zu einem Stollen der Zugspitzbahn durchklettert.) Von der Station Riffelriß auf dem Weg zur Riffelscharte, dann auf einem Steig (Zugspitzbahnbau) gegen die große Schlucht empor, die zwischen der Großen und Kleinen Riffelwandspitze herabzieht. 30 m rechts der Stelle, wo die Schlucht ziemlich steil und plattig abbricht, ist zwischen zwei gelben Wandpartien der Einstieg (Steinmann).

In einer Rinne, die in einen Kamin übergeht, 35 m empor zu einer Nische. Den nun teilweise überhängenden Kamin aufwärts; nach 30 m quert man rechts heraus in eine plattige Rinne und in derselben noch 7 m aufwärts zu einer zweiten Nische. Das nun ansetzende mächtige Plattenband verfolgt man zuerst 15 m, dann über eine gutgriffige Felsrippe weitere 15 m empor zu Stand (H). Das mächtige Plattenband quert man noch 40 m schräg links aufwärts bis zum Beginn eines

großen Kamins (Standhaken). In diesem aufwärts, über einen Klemmblock hinweg auf einen Geröllfleck und weitere 10 m empor auf ein Band. Nun etwa 35 m über Risse und Wandstellen gerade empor zu gutem Stand. Den folgenden Kamin ein paar Seillängen aufwärts, unter einem Klemmblock hindurch, auf eine Terrasse. Nun rechts 15 m durch einen Kamin aufwärts auf den Kopf einer abgespaltenen Platte (Stand). Von hier 5 m empor bis unter den sperrenden Überhang, dann nach links heraus (H) und weiter gerade empor nach 40 m zu gutem Stand (Steinmann). Vom Steinmann 10 m schräg rechts aufwärts und die Rinne empor, nach 40 m zu Stand. Von hier über brüchige Rinnen und Risse empor, dann noch über 50 m Schrofen zu einem Geröllfleck rechts von der mächtigen Schlucht. Die folgenden Wandstellen schräg rechts 15 m aufwärts zu Stand. Dann 2 m rechts von dem rechten, 30 m hohen Riß an grauer, fester Plattenwand (H) empor zu einem Grat. Der folgende mächtige Turm wird links umgangen. Von dem großen Spalt, der den Turm vom Bergmassiv trennt, gerade empor, dann in einer kleinen Schleife nach rechts und wieder gerade empor in mehreren Seillängen direkt zum Gipfel.

● **256 Übergang zur Zugspitze** (Fr. Resch, C. Sam, 1886). III, 2½ st. Immer auf oder wenig neben dem Grat (N-Seite) bis zu einem senkrechten Aufschwung. Man umgeht den Abbruch auf der N-Seite. Von der tiefsten Einschartung quert man, etwas absteigend, den Schutt der N-Flanke und gelangt über ein plattiges Schrofenband ansteigend in Rinnen, die wieder auf den Grat leiten. Auf diesem zur Irmerscharte und auf dem Höllental-Anstieg zum Zugspitzkreuz.

Kleine Riffelwandspitze, 2536 m

● **257 Von der Riffelscharte,** 1½—2 st, unschwierig (I). Von der Riffelscharte (R 156) zur begrünten Kuppe des Riffeltorkopfes und jenseits in eine Scharte, die auch vom Riffelweg unmittelbar erreicht werden kann. Über den hier ansetzenden kurzen und breiten Grat auf Steigspuren zu den Felsen. An ihrem Fuß Wasserplatz der AVS Bayerland. Letztes Wasser. Nun links über das Geröll aufwärts. Kurz bevor der Geröllhang nahe dem Grat Riffelköpfe—Riffelwand in eine zu diesem emporziehende Schuttrinne übergeht, steigt man rechts

über Schrofen auf ein breites Geröllfeld östl. unterhalb des Gipfels. Man quert es rechts gegen eine brüchige Rinne, durch die man einen nach N streichenden Grat und über ihn und das Geröll der N-Seite den Gipfel erreicht.

● **258 Südostwand** (Nonnenbruch, 1903, III, 2½ st). Im untersten Teil der Wand zwischen Riffelköpfen und Kleiner Riffelwandspitze befindet sich eine auffallende Einbuchtung, zu der man über die Moräne des Ferners gelangt. 2—2½ st von der Höllentalhütte. Einstieg etwa 20 m links der am höchsten in die Wand reichenden Geröllzunge. Ein wenig ausgeprägtes Band leitet nach links zum Beginn eines engen Kamins. Durch ihn und in gleicher Richtung weiter auf ein Schuttband. Einige Meter rechts, dann über schwierige Wandstellen leicht rechts haltend empor auf ein breites, grasbesetztes, nach links ansteigendes Band. Man verfolgt es jedoch nicht, sondern erreicht in der bisherigen Richtung weitersteigend eine Rinne, die sich bald zu einem plattigen Kamin verengt. Oberhalb davon erst links, dann wieder nach rechts und durch eine brüchige Scharte zum Schutt nahe dem Gipfel.

● **259 Westgrat** (A. Schmid, H. Federschmidt, 1908, III, 2 st). Auf dem Zugspitzweg bis zum Ferner (R 203). Hier hält man sich bei großen Blöcken rechts gegen die Große Riffelwand. Nun über Schutt und Schrofen links aufwärts und dann schräg rechts in einen kleinen Geröllkessel. Durch eine plattige Rinne schwierig hinauf in einen zweiten Geröllkessel. Von hier über Geröll in eine Rinne, die mittelschwer durch den großen Plattenschuß zur Scharte zwischen Großer und Kleiner Riffelwandspitze führt. Von der Scharte durch ein kleines Klamml hinauf, dann auf schmalen Bändern und über steile, geröllbedeckte Schrofen auf das Geröll der N-Flanke, das 40 bis 50 m unterhalb des Gipfels erreicht wird. Über das Geröll zum Gipfel.

Riffelköpfe

Westlicher, 2459 m; **Mittlerer,** 2412 m; **Östlicher,** 2403 m

Der von der Kleinen Riffelwandspitze abzweigende Seitengrat der Riffelköpfe trennt das Riffelkar vom Höllentalkar und -ferner. Der Östliche Riffelkopf bricht zum Höllentalanger mit kühner Kante (die Überquerung ihres Fußes durch den Zugspitzweg ist das „Brett"), zum Höllentalkar mit senkrechten O- und SO-Wänden ab.

● **260 Vom Höllentalkar zur Riffelscharte.** (In dieser Richtung beschrieben, weil umgekehrt leichter zu finden.) I, 2 st. Vom Zugspitzweg geht bald oberhalb des Grünen Buckels eine schlechte Steigspur ab und wendet sich scharf rechts gegen die senkrechte S-Wand des östl. Riffelkopfes. Über steiles Geröll an die Felsen und erst auf Bändern hart an der Wand, dann den spärlichen Steigspuren nach, durch die Schrofenhänge empor zu der mit einem Steinmann bezeichneten Einschartung (P. 1996). Etwa 1 st E. Jenseits auf besser kenntlichem Steig an der NW-Seite gegen das Riffelkar hinunter und die plattigen Steilwände hoch oben nach links in Richtung auf die Kleine Riffelwandspitze querend auf den Riffelweg (R 156), den man etwas unterhalb des Riffeltorkopfes erreicht.

● **261 Riffelkante vom Höllentalkar aus und Überschreitung der Riffelköpfe** (A. Schmid, 1908). IV, Kante bis P. 1996

3 st, ganze Überschreitung bis zum Westl. Riffelkopf 5—5½ st. Von der Höllentalhütte auf dem Zugspitzweg über das „Brett" ins Höllentalkar. Wo sich die letzten Schutthalden des Höllentalkars rechts gegen den Absturz des P. 1996 einspitzen, ist der Einstieg. Über ein Wandl auf ein Grasband, das fast waagrecht nach rechts gegen die Kante hinausführt. (Keine Steine ablassen, da unterhalb das „Brett" liegt!) Steile Grashänge leiten bis zu einem an der Kante vorspringenden Zacken. (Hierher vom Riffelkar aus auch R 262.) Vom Zacken sehr schwierig (IV) und luftig an der Kante empor, etwas rechts haltend zu dem großen, schon von der Höllentalhütte aus an der Kante sichtbaren Überhang. Dieser wird an seiner rechten Ecke über eine äußerst luftige, griffarme Platte und eine rechts über die N-Wand abbrechende, kurze Verschneidung erklettert. Man erreicht damit eine Art Schulter. Nun an und links der Kante, zuletzt westl. durch eine Plattenrinne, zum Ende der Kante (P. 1996; von hier kann man auf undeutlichem Steig nach NW gegen das Riffelkar absteigen und die plattigen Steilwände hoch oben links querend zum Riffelschartenweg gelangen). Weiter auf der Gratschneide (ein senkrechter Aufschwung wird durch einen Riß und Kamin bezwungen) in schöner Kletterei auf den Östl. Riffelkopf.
Über den schwierigen Grat zum Mittleren, und unter Benützung eines Plattenbandes in der N-Seite weiter zum Westl. Riffelkopf.

● **262 Riffelkante vom Riffelkar aus** (K. Hannemann, L. Steppes, 1920), V—, 4—4½ st bis zum Östlichen Riffelkopf. Vom Riffelkar zieht zu dem bei R 261 erwähnten Zacken an der Kante ein Kamin hinauf, der den Anstieg vermittelt. Einstieg bei einer großen Höhle. Von ihr durch einen Riß (besonders schwierig) auf ein Band. 10 m nach links und über ein Wandl in den höhlenartigen Kamin. In diesem besonders schwierig über das Höhlendach empor, dann (weniger schwierig) stemmend zur Scharte hinter dem Zacken und damit zu R 261. Weniger schwierig gelangt man (W. Spindler, 1922) von rechts her in den Kamin oberhalb des Höhlendaches, indem man ein großes, von W nach O ansteigendes Plattenband benützt und von ihm in einer kaminartigen Steilrinne absteigt, bis man bequem nach O aussteigen kann. Dann an- und absteigend, zuletzt sehr schwierig, nach O in den Kamin.

● **263 Ostwand** (A. Deye, R. Peters, 1933). VI—, 4—5 st. In der rotgelben, meist ungegliederten Steilwand sieht man einen dunkler gefärbten Streifen zwischen zwei gelben Wandteilen gerade emporziehen. Dieser Streifen ist rechts von einer langen Rißreihe begrenzt, die mit mehreren Überhängen auf die

zum P. 1996 ziehenden Schrofen abbricht. Diese Rißreihe kennzeichnet im mittleren und oberen Teil der Wand den Anstieg, ihre unteren Überhänge werden über einen an die Wand rechts angelehnten, steilen Plattenschuß umgangen. (Die Erkletterung der Rißverschneidung schon von unten, siehe R 264.)

Vom Zugspitzweg über die zum P. 1996 ziehenden Schrofen zum Einstieg, 40 m rechts der erwähnten Rißreihe. Links von einer kurzen, von Überhängen flankierten Verschneidung über eine 10 m hohe Wand besonders schwierig (V) zu Stand. Auf dem etwas begrünten Gesimse nach links um die Ecke und schräg links aufwärts zum oberen Ende einer zweiten Verschneidung (rechts oben Sicherungsstand auf einem Köpfl). Durch diese rinnenartige Fortsetzung der Verschneidung kurzer Quergang nach links. Weiter schräg links aufwärts, mit den Händen ein Gesimse fassend, bis zu dessen Ende und an die sehr ausgesetzte Kante. Über eine senkrechte Stufe zu schmalem Stand (H). Kurzer Quergang nach links, 1 m aufwärts und nochmals etwas weiter links über eine plattige freie Wand 12 m, zuletzt nach rechts aussteigend, auf eine Rampe („Problemwandl", äußerst schwierig). An teilweise losen Graspolstern schräg links aufwärts zu einem Band. Durch die hier ansetzende, rinnenartige Ausbuchtung (z. T. links davon und über eine griffarme Stufe wieder nach rechts zurück) bis zu einer tiefen, engen Höhle. Unter ihr kurzer Quergang nach links zum Beginn eines Seilquergangs (H). Dieser leitet um einige Kanten, etwas fallend, dann wieder waagrecht in eine seichte Rinne. In ihr einige Meter hinauf zu einem Stand unter großen Überhängen. 2 m schräg links aufwärts (H), dann Quergang nach links (über eine Stufe absteigend) in die große Verschneidung (Stand). Diese ermöglicht den Weiteranstieg. Zuerst eine kurze Rißstufe empor. Der folgende Riß wird an seiner linken Kante bezwungen. Nach 15 m zu einer Gufel und an besser gestuftem Fels über mehrere Überhänge zum Fuß der gelben Wand. Kurzer Quergang an kleinen Griffen nach links und wieder aufwärts bis an die Wand. Durch den Riß 5 m weiter, dann 3 m Hangelquergang an einer gelben Plattenkante nach links und gleich wieder über den Rißüberhang auf eine waagrechte Rampe. Auf ihr nach links in eine Verschneidung. In ihr empor bis zu ihrem Ende unter Über-

hängen (schlechter Stand). Nun Quergang (Seilhilfe, H, evtl. Seilquergang) 10—15 m nach rechts, z. T. etwas absteigend, in eine Rinne. Durch diese über mehrere Stufen auf unschwieriges Gelände und in kurzem zum Gipfel.

● **264 Direkte Ostwand** (A. Lippl und A. Jörg, 1949). VI, 3—5 st. Der Einstieg befindet sich in Fallinie der in R 263 genannten großen, die ganze Wand durchziehenden Rißverschneidung, die hier auch in ihrem unteren Teil durchklettert wird. Man steigt empor auf einen kleinen Vorsprung und gerade hinauf über eine Wandstelle zu einem Riß mit Graspolstern. Diesen, zuletzt an der rechten Begrenzungswand empor zu Stand. Nun unter den Überhang und mit Seilzug (H, Holzkeile) dem Riß folgend über ihn hinauf. Den nunmehr senkrechten Riß weiter verfolgend gelangt man nach 15 m zu der Stelle, wo die alte Führe (R 263) einmündet (Stand). Diese verfolgt man bis etwa zur Mitte des Quergangs nach rechts. Hier klettert man über den griffigen Überhang gerade empor und erreicht unschwieriges Gelände.

● **265 Südostwand** (K. Münch, M. Schober, 1938). VI, 6—8 st. Der Einstieg befindet sich dort, wo die gelbe, überhängende SO-Wand am tiefsten ins Kar herabreicht. Über den von Gras durchsetzten, 40 m hohen Schrofenvorbau gerade empor zu Stand am Fuße einer 20 m hohen, grauen Platte. Über diese äußerst schwierig (VI, H) aufwärts, über einen mächtigen Überhang hinweg und weiter eine 20 m hohe gelbe Rampe empor zu gutem Stand unter mächtigen gelben Überhängen. Nun 7 m Quergang nach links (H) in eine kleine Nische (Steinmann). Über die folgenden zwei Überhänge äußerst schwierig hinweg (H) zu Stand. Die nun schräg links aufwärts ziehende gelbe, überhängende, teilweise unterbrochene Rampe äußerst schwierig empor (H), weiter einen grauen Riß gerade aufwärts, dann wieder nach links empor bis unter den großen, dachartigen gelben Überhang. Über diesen äußerst schwierig (VI) hinauf und weiter über einen zweiten Überhang in eine große Gufel, die von einem großen Dach abgeschlossen wird. Von der Gufel etwa 12 m nach links heraus zu Haken, und an einem feinen, grauen Riß gerade empor (H) zu gutem Stand. Weiter gerade empor durch einen grauen überhängenden Riß, der nach 15 m gelb wird und in eine kleine Nische führt (H).

Von hier nach rechts heraus (H) und weiter gerade empor, über mehrere Überhänge hinweg (H). Dann folgt noch eine graue plattige Rinne und man gelangt in die große Gipfelschlucht, die in unschwieriger Kletterei gerade aufwärts in kurzer Zeit zum Gipfel leitet.

● **266 Südkante** (R. Leutenbauer, F. Vojik, 1956). VI, 8 st. Die S-Kante ist die südl. Begrenzung der SO-Wand (R 265). Sie ist genau in der Fallinie des vom oberen Höllentalkar aus sichtbaren höchsten Punktes und wird bis etwa in halber Wandhöhe von einem schmalen, senkrechten Pfeiler gebildet. Dieser endet unter den gewaltigen Überhängen des oberen Kantenteils.

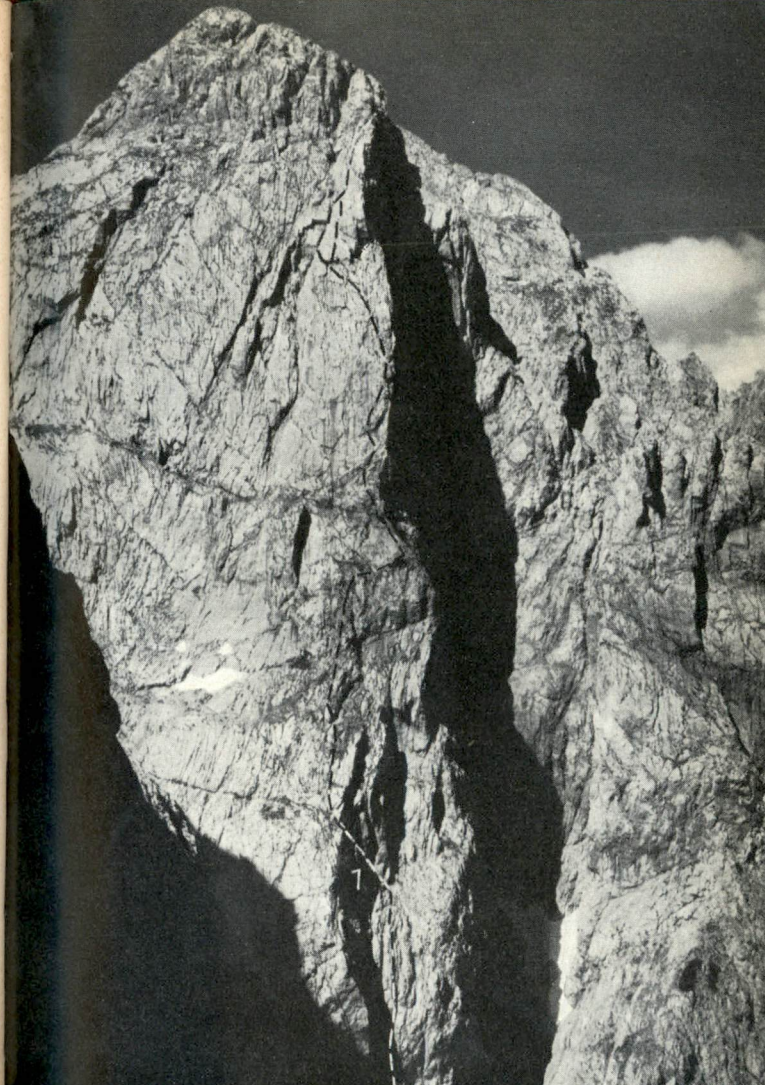
Der Einstieg befindet sich in einer vom Zugspitzweg aus gut erkennbaren, wannenartig ausgewaschenen Gufel am Fuße der mächtigen, senkrechten Rißreihe links der Kante. Aus der Gufel etwa 6 m rechts hinaus an die Kante; 10 m an ihr empor zu Haken und an abdrängendem Fels einige Meter Quergang nach rechts. Durch einen kurzen Riß und über die anschließende senkrechte Wandstufe zu abschüssigem Standplatz. Über die hier ansetzende große Rampe schräg links ansteigend wieder zur Kante zurück und auf ihr in weniger schwierigem Fels bis etwa 10 m unterhalb eines mächtigen, gelben Überhangs. Hier Standplatz einige Meter rechts der Kante (Graspolster, H). Vom Stand zuerst gerade, dann schräg links empor unter den Überhang direkt an der Kante. Hier beginnt eine brüchige, gelbe Rampe, die nach rechts hinaufleitet (12 m); an ihrem Ende spärlicher Stand. Man klettert nun an einem feinen, gelben Riß ein Stück empor (H) und gelangt durch einen Quergang nach links wieder zur Kante zurück über dem oben erwähnten großen Überhang (schlechter Stand, H). Den folgenden senkrechten Riß 10 m hinauf und auf seiner rampenartigen Fortsetzung weitere 12 m schräg links empor zu Stand. Durch einen kurzen Quergang erreicht man die schon oben erwähnte, senkrechte Rißreihe, die hier einen glatten Kamin bildet. Durch diesen in einer Seillänge zu der schon vom Höllentalkar aus sichtbaren, von mächtigen Überhängen überdachten Höhle. Im Hintergrund der geräumigen, teilweise mit Schnee angefüllten Höhle klettert man in einem großen, geschlossenen Kamin etwa 40 m senkrecht empor und gelangt

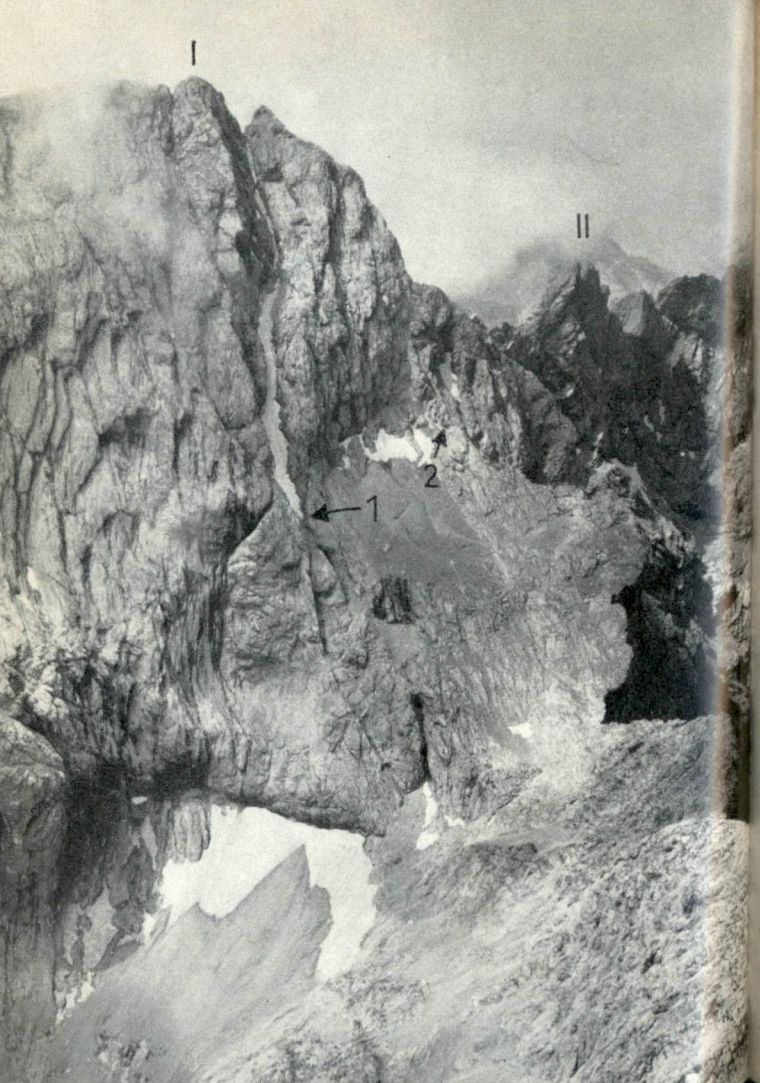
dann, durch einen Quergang an der rechten Kaminwand zu einer schmalen Scharte draußen an der Wand, unmittelbar über den Dächern des oberen Kantenteiles. Nun in schöner Kletterei immer etwas links haltend an der linken Begrenzungswand der Kante gut 50 m empor bis unter eine gelbe, überhängende Wand (kleiner Rasenplatz). An brüchigem Fels zu einer Höhle hinauf (H) und in dem darüber ansetzenden Riß zuerst schräg rechts, dann gerade 20 m hinauf zur Kante. Diese legt sich nun bedeutend zurück und leitet in unschwieriger Kletterei direkt zum Gipfel.

Riffeltorkopf, 2230 m

Begrünte Kuppe südl. der Riffelscharte, ohne Gipfelcharakter, bricht nach N mit senkrechten Wänden ab. Von der Riffelscharte in 1/4 st leicht zu erreichen.

● **267 Nordostwand** (M. Gämmerler, K. Markert, 1922), V+; 5—6 st. Die außerordentlich steile NO-Wand stößt links in stumpfem Winkel schluchtartig an die NW-Wand der Riffelspitze und wird rechts von der markanten N-Kante begrenzt.
Einstieg 50 m von der Kante. Man erklettert den 30 m hohen Abbruch der Schlucht, steigt in ihr 20 m empor, wendet sich dann rechts und erreicht über steile Risse und Wandln nach 100 m die N-Kante. Hier setzt ein 10 m breites, 70° geneigtes Plattenband an, das sich unterhalb der N-Kante durch die ganze NO-Wand zieht und den Anstieg vermittelt. Auf schmaler Leiste nach links an die Kante des Plattenschusses und an ihr 10 m empor (besonders schwierig, Stand). Nun 15 m links aufwärts auf einem Band, bis es durch eine angelehnte Platte versperrt wird. 1 m absteigend links um eine Kante und 4 m hinauf in den Spalt hinter der Platte (besonders schwierig). Auf stark herausdrängendem Gesimse 5 m links aufwärts zu einer angelehnten Platte, an ihren oberen Rand hangelnd 4 m rechts an die Kante. Noch 4 m empor, dann schwieriger Quergang nach rechts und 5 m hinauf auf einen Absatz (Stand). Die Platten gehen in eine 50 m hohe, vollkommen senkrechte, aber gutgriffige und feste Wandstufe über. Über mehrere besonders schwierige Überhänge empor, bis neuerdings ein Plattenschuß ansetzt. An seiner linken Kante 4 m hinauf, dann auf schmaler, mit Rasenpolstern durchsetzter Leiste 15 m Quergang nach rechts (Seilzug, H an einer Unterbrechung), und anschließend durch einen 4 m hohen schwarzen Riß hinauf auf die nunmehr weniger steile, plattige Fortsetzung des Bandes. In gleicher Höhe befindet sich rechts die auffallende Scharte in der N-Kante vor dem Ansatz der überhängenden Türme. Vom Beginn des Bandes bis hierher fast durchwegs besonders schwierige, aber schöne Wand- und Plattenkletterei.
Nun weniger schwierig auf dem Band 40 m empor, nach einer kleinen Unterbrechung links um einen Pfeiler, bis von rechts oben eine größere Rinne herabzieht und das Band sich verliert. Von der N-Kante sieht man jetzt





zwei Risse herabziehen, links von ihnen eine Schlucht, die man zu erreichen trachtet. 30 m durch eine Rinne am Fuß des linken Kamins empor und nach links unter die überhängende Wandstufe, mit welcher die Schlucht abbricht. 8 m schräg rechts den unteren Teil des Überhanges hinauf und auf seinem Rücken 8 m Quergang nach links (H, besonders schwierig). Nun mittels großen Spreizschrittes (besonders schwierig o. Gr.) links um eine Kante und schräg aufwärts und über eine 20 m hohe Wandstufe in die flache Schlucht hinter eine angelehnte Platte (Stand). Über mehrere Schichtköpfe 10 m (Wandeinsenkung). Nun in ihrem Grunde hinauf unter einen schwarzen Riß. Von hier entweder an der rötlichen, brüchigen Seitenwand 5 m links (besonders schwierig o. Gr.) empor und mittels Querganges nach rechts hinauf in ein schwarzes Felsloch (Stand). Oder durch den schwarzen Riß hinauf in den Spalt. Von da 5 m Quergang in ein zweites, größeres Loch und nach rechts auf die Kante. Auf dem anschließenden Band nach 40 m hinaus auf das Gipfelplateau.

● **268 Nordkante** (M. Oberniedermaier, K. Simon, 1935). V+, 4 st. Die NO- und NW-Wand bilden in der linken Hälfte des Berges eine wuchtige Kante. Die untersten 60 m der Kante sind abgebrochen und sondern sich vom Massiv 2—3 m zu einem mächtigen Block ab, auf den man gelangen muß. Man erreicht den Block von rechts nach links, zuerst im Spalt, dann an der rechten Kante zur obersten Schneide des Blockes (50 m). Man überquert nun (Trittschlinge) den 1½ m breiten Spalt, der den Scheitel des Blockes vom Hauptmassiv trennt, zu spärlichem Stand über dem Abbruch. Von hier etwa 5 m nach rechts (sehr schwierig, H) zu einem Riß. Durch ihn gerade, dann links haltend über Platten und Wülste einige Seillängen zum ersten, schon unten sichtbaren Kantenabbruch (wurde 1960 von R. Meyer und L. Hillmeier direkt durchstiegen, VI), den man rechts, in einer Schleife, umgeht. In steiler Plattenflucht kommt man zur fast senkrechten Kante. Nun zuerst über splittrigen Fels zu einem Stand, von hier 40 m gerade empor (sehr schwierig, IV, und ausgesetzt, H) zu einem schräg rechts aufwärts ziehenden Riß, der sich zu einem Kamin erweitert. Man folgt diesem 15 m, bis er seicht und splittrig wird. Dann quert man links hinaus zu einem zweiten Kamin, der in eine Höhle führt (Steinmann). Nun wieder links hinaus, immer an der Kante, über splittrigen Fels zu einer wei-

XII **Hochblassen-Signalgipfel** (I) und **Vollkarspitze** (II)
1 = R 360, 2 = Einstieg zu R 359 und zum Jubiläumsweg.

teren Abbruchstelle der Kante. Von hier nach rechts zum Ausstiegskamin. In einigen Seillängen zum begrünten Gipfelplateau.

● **269 Nordwestwand** (K. Markert, M. Gämmerler, E. Scherer, 1923), IV, eine Stelle V—; luftige Wandkletterei in festem Fels, 3 st. Die Nordwestwand wird begrenzt: rechts durch die die Riffelriß östl. begleitende Gratrippe, links durch die N-Kante. Einstieg an der Gratrippe, wo sie sich an die Wand anlehnt. In der Mitte der Wand sieht man eine auffallende mauerglatte Platte eingelassen. Sie wird von zwei Rissen durchzogen. Die Bezwingung des rechten Risses ist die Schlüsselstelle. Über gutgestuften Fels schräg links empor gegen den Beginn dieses Risses. Schwere Platten drängen schließlich zu geradem Anstieg, worauf man bei einer gelben Wand den unteren Rand der großen Platte erreicht. Auf einem Band, das einmal durch einen Plattenwulst unterbrochen ist, langer Quergang nach links unter den hier nur sehr schwer sichtbaren Riß (100 m E). Vom Band (Sicherungsblock) 2 m aufwärts, dann 8 m Quergang nach rechts und an einer großgriffigen, überhängenden Rippe nach 5 m in den Beginn des Risses (besonders schwierig). Nun (sehr schwierig) in ihm empor. Nach 30 m bildet er sich zu einer steilen Rampe um und endet nach weiteren 30 m als kurzer, enger Riß. Kurz vor diesem nach links auf eine Rippe hinaus, und nach rechts auf ein Köpfl. Hier setzt ein steiles, nach links hinaufziehendes Band an, das nach 60 m in eine Schrofenmulde führt, welche an der schon von unten auffallenden Scharte in der N-Kante liegt. Aus der Mulde gerade empor zu einem flachen, glatten Kamin und durch ihn auf die Gipfelfläche.

● **270—274** Freie Randzahlen für Nachträge.

WAXENSTEINKAMM

Der Waxensteinkamm, die Fortsetzung des Riffelwandkammes von der Riffelscharte, ist der nördlichste Grat des Wettersteins. Seine N-Wände stehen frei über dem Loisachtal, während die S-Hänge ins wildromantische Höllental absinken. Der schroffe Abbruch des Grates formt mit Kleinem Waxenstein (Manndlwand), Zwölferkopf und Großem Waxenstein die von Garmisch ins Auge fallenden kühnen Felspyramiden. Die S-Flanke ist meist grasig und bietet nur Orientierungsschwierigkeiten. Dagegen sind die N-Abstürze durchweg steiler Fels. Während am Großen Waxenstein mehrere Gratpfeiler eine verwirrende Gliederung schaffen, schließt sich der W-Teil in der Schönanger-N-Wand zu einer der großen Steilwände des Wettersteins zusammen.

Ausgangspunkte: Mit Ausnahme der nur für Mitglieder der hüttenbesitzenden Sektion (AVS München) zugänglichen kleinen Waxensteinhütte (Alplehütte) hat der Waxensteinkamm

keine hochgelegenen Stützpunkte. Die Höllentalhütte kommt nur für die leichten S-Seiten in Frage. Die ausnahmslos an der N-Seite liegenden Kletterfahrten müssen daher vom Tal aus durchgeführt werden. Die als Zugang dienenden Wege sind in R 275 und 276 beschrieben.

Zugangswege

● **275 a) Hammersbach–(Grainau)–Mittagsreiße–Bärnheimatkopf.** In Hammersbach zu der Brücke über den Bach, an dessen östl. Ufer der Weg zur Höllentalklamm taleinwärts führt. Gegenüber der Brücke leitet am westl. Ufer ein anfangs schmaler Steig in den Wald hinauf. Der Weg wird bald breiter, man überquert den Weg Obergrainau—Höllentalklamm und geht in weiten Kehren, mäßig ansteigend, im Walde aufwärts. Alle Abzweigungen nach links bleiben unberücksichtigt. Der Weg führt, zuletzt schmal und schlecht, zu der Mittagsreiße. (Auf der Rippe vorher zweigt, scharf nach links, östl., umwendend, der Obere N-Steig ab, R 276.) Jenseits durch Latschen und Wald in wenigen Minuten zur Waxensteinhütte (1½ st von Hammersbach). Von hier erreicht man, dem westl. Rande der Mittagsreiße folgend, die N-Anstiege des Zwölferkopfes und Gr. Waxensteins.

Von der Hütte folgt man dem in Windungen westl. ansteigenden Weg (der absteigende führt in 5 Min. zur Quelle und weiter nach Obergrainau). Bald lichtet sich der Wald und der Weg verläuft eben nach W. 40 m weiter zweigt links ein anfangs schlechter Jagdsteig zum Oberen Nordsteig ab.

Der Hauptweg quert die Brandlahnrinne und die beiden Rinnen des Alplebaches, führt dann (undeutlicher) durch düsteren Wald aufwärts, wird wieder eben und tritt aus dem Wald heraus (½ st von der Waxensteinhütte). Blick auf die N-Wände, den Bärnheimatkopf und den Eibsee. Hier zweigt kurz vor den Latschen ein deutlicher Steig links ab zum Oberen N-Steig und zum Bärnheimatkopf. Der Hauptweg führt zunächst waagrecht weiter und führt dann abwärts zum Eibsee.

● **276 b) Oberer Nordsteig.** Man verläßt den Weg zur Waxensteinhütte (R 275) kurz vor der Mittagsreiße, sich scharf nach links wendend, und steigt auf schlechten Steigspuren, zum Teil weglos, bis hart an die Manndlwand hinauf (½ st von der Abzweigung). An deren Fuß entlang biegt der Steig nach W, quert die Mittagsreiße und führt, bald besser werdend, durch Geröll und Latschen zur Brandlahnrinne. Hier mündet der von der Waxensteinhütte kommende Jagdsteig, der schräg rechts zu dem die Brandlahn östl. begrenzenden Rücken und auf ihm, zum Teil von Latschen überwuchert, zum Oberen N-Steig führt; kürzer und besser.

Der Obere N-Steig quert, leicht fallend, die Brandlahnrinne, und führt, im allgemeinen wieder eben, einige Rinnen querend zu der Bergwiese des Bärnalpls, dicht östl. unterhalb des links oben sichtbaren P. 1699, 25 Min. von der Mittagsreiße, 30 Min. von der Waxensteinhütte. Auf der Wiese des Bärnalpls verliert sich der Steig. Man quert diese um den Ausläufer des Bärnalplgrates herum durch lichten Wald, und gewinnt bald Ausblick auf den Bärnheimatkopf und die zu ihm hinführende schlechte Fortsetzung des Steiges. (Hier kreuzt der bei R 275 zuletzt erwähnte, in seinem weiteren Verlauf sehr schlechte Pfad, der den besten Zugang zum Bärnheimatkopf darstellt.) Weiter durch die Latschen waagrecht zum Bärnheimatkopf, ½ st vom Bärnalpl. Der Bärnheimatkopf bietet einen vorzüglichen Überblick über die N-Wände der Windhaspel, der Schöneck- und Schönangerspitze.

● 277 c) **Schafsteig.** Von der Mittagsscharte zieht sich durch die S-Hänge des ganzen Waxensteinkammes zum unteren Riffelkar ein meist spärlich rot markierter Steig, der „obere Schafsteig" (kein angelegter Weg!). Er führt von der Mittagsscharte in scharfem Auf und Ab über mehrere Gratrippen und Mulden. Dann gemeinsam mit dem (gut markierten) S-Anstieg zum Großen Waxenstein, der den Schafsteig hier benützt, in die auffallende „Waxensteinrinne", die man quert. Der Steig führt dicht unter einem abenteuerlich aussehenden Felsturm, dann nahe unter den S-Abstürzen des Hinteren Waxensteins vorbei, mehrere Rippen und Rinnen sowie die „Schöneckmulde" querend zum Schönecksattel (südl. der Schönecksspitze, nicht im Hauptkamm), und weiter zu der zwischen Schönangerspitze und Riffelspitzen herabziehenden Mulde des Schönangers. Er quert diese fallend, um jenseits steil zu der von der Nördl. Riffelspitze herabziehenden Gratrippe anzusteigen. Jenseits ins Riffelkar absteigend, erreicht man den von der Riffelscharte zur Höllentalhütte führenden Weg.

Riffelspitzen

Südliche Riffelspitze, 2263 m; *Nördliche Riffelspitze,* 2242 m

Leicht zu ersteigende Erhebungen, lohnend in Verbindung mit dem Übergang über die Riffelscharte (R 156).

● 278 **Südliche Riffelspitze von der Riffelscharte,** I, 20 Min. Von der Riffelscharte folgt man, anfangs auf Steigspuren, dem begrünten, später schrofigen Grat mit mehrmaligem Ausweichen nach der Höllentalseite zum Gipfel.

● 279 **Südliche Riffelspitze über die Nordwestwand** (M. Gämmerler, K. Markert, 1922), IV; Schlußwand V—; 4—5 st. Zugang unter den Wänden entlang mühsam. In der Fallinie zieht eine Kaminreihe herab, die da aus der Wand heraustritt, wo unten einige Zirben am höchsten emporreichen (Quelle). Einstieg 30 m östl. der Schlucht, 1650 m. Über den aus der Wand vorspringenden Plattenkegel im Zickzack 70 m empor, bis ein Band nach rechts in die Schlucht leitet. Teils in ihr, teils auf der linken Begrenzungsrippe 100 m oft sehr schwierig empor in eine grasdurchsetzte Schrofenmulde, die von mehreren kulissenartig aufgebauten Wandstufen abgeschlossen wird. Diese werden nicht rechts, sondern in einer Schleife nach links überwunden, indem man schräg links aufwärts unter einer schwarzgelb gestreiften Wand auf eine Rippe quert und nun hinter mehreren Schichttafeln in gleicher Richtung weiterquerend zu einer markanten Rippe gelangt, von der sich ein Überblick über den ganzen östl. Teil der Wand bietet. Damit ist der untere Wandgürtel überwunden (250 m E). Auf der Rippe und in Schrofen leicht empor, sich ständig rechts haltend auf einen begrünten Rücken (350 m E). Auf ihm empor und nach rechts in eine Mulde, in welche auch die anfangs verfolgte Schlucht mündet, und aus der sich nun die plattengepanzerte Schlußwand 200 m hoch aufbaut. Zwei spaltenähnliche Schächte leiten an ihren Fuß. Man wählt den linken und klettert in ihm, mehrere Stufen überstemmend, aufwärts. Er führt in die eingangs erwähnte Kaminreihe. In ihr in schwerer Kletterei weiter. Eine senkrechte Wandstufe wird an der linken Begrenzung durch einen brüchigen Riß (10 m) überwunden, der nach rechts an die Kante führt. Man ist nun aus dem Kamin gedrängt und muß versuchen, in einer Schleife in der ausgesetzten Plattenwand ihn wieder zu gewinnen. Auf der Rippe 8 m empor, an einer Leiste 10 m Quergang nach

rechts zu einem Riß. An ihm (sehr schwierig) 8 m empor, bis er durch eine völlig glatte Platte von 2 m Länge abgeschlossen wird. Diese mit Hilfe eines Hakens überwindend, gewinnt man die Fortsetzung des Risses, der sehr anstrengend nach 12 m auf ein in den Kamin zurückführendes Band mündet. Im Kamin, anfangs sehr eng und anstrengend, 30 m empor zu einem Stand. Dann nach links aus ihm heraus und über Schrofen und Wandstufen 30 m gerade empor auf den Gipfelblock.

● 280 **Übergang von der Südlichen zur Nördlichen Riffelspitze und Abstieg über den Südostgrat zum Schafsteig.** Trittsicherheit erforderlich, I. Auf dem Grat in 20 Min. zum nördl. Gipfel. Von ihm aus kann man über die steilen Schrofen des SO-Grates zum Schafsteig absteigen und auf ihm (R 277) rechts wieder zum Riffelweg gelangen. 30—45 Min.

● 281 **Nördliche Riffelspitze über die Nordwestwand** (E. Müller, W. Welzenbach), V—, 4 st. Die Nordwestwand der Riffelspitzen tritt links der Fallinie der Nördl. Riffelspitze zurück und bildet eine Kante. Auf dieser bewegt sich der Anstieg.
Man erreicht den Vorbau am Fuß der Wand, indem man vom Riffelschartenweg unter den Wänden auf- und absteigend quert. Man ersteigt den Vorbau, steigt in einer grasigen Wandeinbuchtung gerade empor, dann etwas nach links zu steileren Felsen. Durch eine brüchige Rinne nach rechts zu einem schwach ausgepräten Gratrücken und auf ihm zu einem Absatz unter gelben Wänden. Von hier nach links durch einen Spalt mit eingeklemmtem Block, dann durch eine Rinne etwas absteigend zu einer Verschneidung. In dieser 10 m empor, dann nach rechts zu einem Riß und in ihm einige Meter bis zu einer Gabelung. Nach rechts in einen anderen versteckten Riß und in ihm 10 m zu Stand. Einige Meter nach rechts, dann durch einen glatten, grifflosen Riß (besonders schwierig; H rechts vom Riß) 5—6 m empor, dann leichter durch seine Fortsetzung weiter, durch die man den N-Grat erreicht. Auf grasdurchsetzten Schrofen, in die Höllentalseite ausweichend zum Gipfel.

● 282 **Abstieg von der Nördlichen Riffelspitze über den Nordostgrat zum Schönangersattel.** 30—40 Min., II. Man steigt vom Gipfel erst auf einem breiten, begrünten Seitengrat einige Meter gegen den Schönanger ab zu einer kleinen Schulter. Von hier auf einem schmalen Schrofenband steil links abwärts durch die luftige N-Flanke des Gipfelbaues. Vom Ende des Bandes (überraschender Blick über die N-Wand auf den Eibsee) steigt man in einer schiefen Rinne, die rechts von einer später in den Hauptgrat übergehenden Platte gebildet wird, etwas ab, dann rechts von ihr über plattige Schrofen hinunter, bis man leicht auf den nun weniger steilen Hauptgrat hinüberqueren kann. Auf, teilweise neben ihm in leichter Kletterei zum Schönangersattel. Von hier zum Schafsteig und rechts auf den Riffelweg.

Schönangerspitze, 2273 m

Wenig hervortretender Gipfel. Während von S die Grashänge bis zum Gipfelgrat emporreichen, bildet dieser die Bekrönung der eindrucksvollen, senkrechten N-Wände.

● 283 **Vom Schönangersattel über den Westgrat.** Etwa 40 Min., I. Der Schönangersattel wird vom Schafsteig (R 277) durch die Mulde des Schönangers leicht, von der Nördlichen Riffelspitze her mäßig schwierig erreicht. Man umgeht die ersten Grataufschwünge auf der S-Seite und gelangt dann über leichtes Gelände zum Grat und über ihn zum Gipfel.

● **284 Vom Schafsteig über die Südseite.** 30—40 Min., I. Als Abstieg zu empfehlen. Man verfolgt vom Riffelweg aus den Schafsteig etwa 45 Min., bis man, schon unter der Schöneckspitze, aber vor Erreichen des Schönecksattels, eine grüne Rinne trifft, die zur Scharte zwischen dem grünen Kopf im Verbindungsgrat und dem steilen Grataufschwung östl. von ihm hinaufführt. Von der Scharte links über den Kopf hinweg auf dem Grat zum Gipfel.

● **285 Gratübergang zur Schöneckspitze.** 30—40 Min., II. Auf dem Grat erst leicht zu einem begrünten Kopf und in die tiefste Scharte östl. von ihm. Am jenseitigen Steilaufschwung einige Meter hinauf, dann auf plattigem Gesimse rechts empor und über den luftigen, zuletzt brüchigen Grat zum Gipfel der Schöneckspitze.

● **286 Von Norden** (A. Adam, G. Scheurer, 1903), IV, luftige Kletterei; 3—4 st. Von Bärnheimatkopf (R 275 und 276) gewahrt man rechts (westl.) vom Gipfel der Schönangerspitze, die als höchster Punkt erscheint, zwei spitze Felszacken. Der ausgeprägte, turmähnliche am weitesten rechts ist der Scheitelpunkt eines der sonst ungegliederten N-Wand vorgelagerten Strebepfeilers. Von diesem Zacken zieht auch ein Kamin herab, der von hier gesehen als feiner Riß erscheint. Dieser Kamin und die rechts von ihm befindliche Wand des Strebepfeilers vermitteln den Anstieg. Der Kamin läuft unten in eine mächtige Schuttrinne aus, die am Fuß des Strebepfeilers eine Art Kessel bildet, in dem sich mehrere Rinnen vereinigen.

Man geht auf dem vom Bärnheimatkopf südwärts ziehenden Rücken durch Latschen (Steigspuren) gegen die Wand und quert dann mühsam möglichst nahe an den Wänden an- und absteigend zu der Schuttrinne. Über Geröll und Schrofen erreicht man eine kleine Geröllterrasse am Beginn des hier flachen und rinnenartig erweiterten Kamins. Hier Einstieg. Im Kamin (teilweise sehr schwierig) 140 m empor bis zu einem Postament, von dem man nach rechts in flacheres Gelände zu einer Schuttrinne queren kann. Diese führt bis unter den Gipfelgrat, den man, zuletzt links haltend, wenige Meter nordwestl. der ersten Gratfelsen erreicht.

Der Strebepfeiler wurde auch in seiner ganzen Höhe von unten her überklettert (E. Buchner, M. Mayerhofer, 1906). Schwieriger als der beschriebene Anstieg.

● 287 **Nordwestpfeiler** (R. Leutenbauer, L. Sittenauer), VI—, 8 st. Der NW-Pfeiler der Schönangerspitze ist der auffallende schmale Pfeiler westlich der N-Wandführe von Welzenbach und der NW-Wandführe (R 288 und 289). Er endet mit seinem schwach ausgeprägten Kopf in der senkrechten Gipfelwand. Die Kante des Pfeilers und die Rißreihe, welche vom Pfeilerkopf an die Gipfelwand durchzieht, ermöglichen den Anstieg.

Einstieg am Fuße des Pfeilers. Zunächst unschwierig über Schrofen, dann mit stetig zunehmender Schwierigkeit immer auf der Pfeilerkante oder knapp rechts von ihr empor. Nach etwa 250 m gelangt man zu einem Standplatz unmittelbar

unter einem schon vom Einstieg aus sichtbaren Plattenaufschwung. Von hier 5 m Quergang nach links (2 H) und den anschließenden kurzen, senkrechten Riß empor zu einem schmalen, waagrechten Band, das von abgesprengten Felsschuppen gebildet wird. Man quert auf dem Band weiter nach links um die Pfeilerkante herum und erreicht über gelben, brüchigen Fels (1 H) den Grund der großen Verschneidung links des Pfeilers. Etwa 5 m links des Verschneidungswinkels zieht ein senkrechter Riß empor. Man verfolgt ihn 40 m. Durch einen weiteren, schräg rechts aufwärtsführenden Riß gelangt man in den Grund der Verschneidung zurück, der hier von tiefen, kaminartigen Rissen gebildet wird. Durch diese in einigen Seillängen auf den Kopf des Pfeilers. Nun verfolgt man ohne Unterbrechung die Rißreihe durch die Gipfelwand und erreicht nach etwa 200 m den Grat. Über ihn zum Gipfel.

● 288 **Nordwestwand** (O. Eidenschink, A. Lippl, 1946). VI, 4—6 st. Die NW-Wand der Schönangerspitze bricht in ihrem unteren Teil mit einer gelben, überhängenden Wand ab. Diese gelbe Zone wird in der Mitte durch einen senkrechten, grauen Felsstreifen geteilt. Einstieg an der linken Begrenzung dieses grauen Streifens. Hier zieht ein feiner, von zwei Überhängen gesperrter Riß empor. Sein erster Überhang wird rechts umgangen. Vom Einstieg 15 m gerade empor, dann kurzer Quergang nach links in den Riß. Einige Meter im Riß selbst empor, dann kurzer waagrechter Seilquergang nach rechts zu schlechtem Stand. Über einen schwachen Überhang wieder in den Riß und in ihm hinauf bis unter den zweiten sperrenden Überhang (Stand). Man erklettert den großen brüchigen Überhang, dann auf der schon von unten sichtbaren Rampe zu Stand, unterhalb des großen, schwarzen, überhängenden Risses. Von hier 10 m durch einen Kamin, nach weiteren 3 m kurzer Seilquergang nach rechts und um die Kante zu Stand (sehr luftig). 8 m Quergang in eine schwach überdachte Verschneidung und in ihr hinauf zu Stand. In der sich erweiternden Verschneidung einige Meter weiter, dann nach rechts in weniger schwieriges Gelände. In der links ansetzenden Kaminreihe einige Seillängen weiter bis zu einem Turm. 15 m überhängend, aber gut griffig hinauf und nach links zu Stand. Die hier ansetzende Rinne verfolgt man, bis sie durch einen gro-

ßen Überhang gesperrt wird. Entweder durch den Riß links oder rechts an der Kante hinauf auf den Grat und über ihn zum Gipfel.

● 289 **Nordwand** (P. Bauer, W. Welzenbach, 1925). VI—, großenteils sehr brüchig, 5—7 st. Die N-Wand der Schönangerspitze zeigt rechts (westl.) eine graue, etwas gewölbte Plattenwand, links (östl.) eine gelbe Wandeinbuchtung. Die Plattenwand setzt in der geraden Gipfelfallinie mit einer Kante gegen die Wandeinbuchtung ab. Diese Kante wird in der Mittelzone durch ein System von gelben, brüchigen Verschneidungen gegliedert. Sie setzt sich in dem der Wand vorgelagerten (bzw. ihren unteren Teil bildenden) Plattenvorbau als ausgeprägte Rippe fort.

Der Anstieg bewegt sich durchweg auf dieser Kante bzw. der Rippe. Vom P. 1699 wie bei R 294 durch das Waxensteinkar auf den Plattenvorbau und, auf seiner Höhe über mäßig geneigte Schutt- und Plattenhänge nach W querend, zum Fuß der Kante.

Oder vom Bärnheimatkopf (R 275 und 276) auf Steigspuren südl. gegen den Fuß der Wände. Über Schutt ab- und aufsteigend zum Beginn der Rippe. Auf ihr in hübscher Kletterei hinan, einigen plattigen Stellen rechts ausweichend, bis der Vorbau allmählich in die steil sich aufbauende Wand übergeht. Nun auf der Fortsetzung der Rippe noch etwa 100 m hinan, bis sie sich in einem Steilabbruch verliert. Unter einem kleinen, brüchigen Pfeiler herum nach rechts und von W her auf seinen Kopf. Es folgt ein Quergang nach rechts um eine etwas vorspringende Kante herum zu einer nach rechts geneigten Verschneidung. In ihr 10 m empor, dann nach links heraus zu einem Stand. Weiter nach links um eine Ecke in eine verborgene Rinne. Durch sie etwa 10 m empor zu Stand. Etwa 25 m im wesentlichen waagrecht nach links, über zwei Rippen hinweg, an den Fuß eines abgesprengten, brüchigen Pfeilers. Links von ihm durch einen Riß empor, dann nach links heraus auf eine Kanzel an der wiederholt erwähnten Kante.

Von hier durch einen brüchigen Riß 10—20 m aufwärts, dann nach links heraus auf eine weitere Kanzel am Fuß eines 30 m hohen, ungemein brüchigen Risses. Durch ihn (Steinschlaggefahr für den Zweiten, große Vorsicht geboten) zu einem spärlichen Stand unter ausladenden Überhängen (H) empor-

ziehende Steilrinne. In ihr etwa 10 m aufwärts (Stand), dann an die brüchige rechte Begrenzungskante, und diese überschreitend weiter nach rechts an den Fuß einer weiteren auffallenden Steilrinne. Über steile Schrofen rechts der Rinne haltend empor, bis zu ihrem Endpunkt unter der Gipfelwand (Köpfl).

Variante durch die Verschneidung an der linken Pfeilerkante (H. Bader, E. Zannantonio, 1946). Äußerst schwierig (VI). Durch die Verschneidung 55 m empor, dann über einen 15 m hohen, glatten, grifflosen Überhang (2 H), wonach man wieder die Welzenbach-Führe erreicht. In Verbindung dieser Variante sind an dem Teilstück die größten Schwierigkeiten der gesamten Führe zu bewältigen.

Von hier zieht steil nach links aufwärts durch die senkrechte Wand ein brüchiger gelber Riß. Durch ihn 8 m empor (H), dann rechts über einen brüchigen Überhang. Über abgesprengte Blöcke erst nach links, dann nach rechts aufwärts auf ein abschüssiges Plattenband (guter Stand). Auf dem sich zum Gesimse verschmälernden Band durch die Gipfelwand schräg rechts aufwärts zu einem gelben Riß. Durch ihn nach 6 m auf eine abschüssige, geröllbedeckte Platte Einige Meter nach rechts um eine Ecke und durch eine glatte, 3—4 m hohe Verschneidung direkt zum Gipfel.

● 290 **Nordpfeiler** (D. Cukrowski, O. Eidenschink, 1948), VI, brüchig, 5—7 st. Der Einstieg zum auffallenden Pfeiler befindet sich zwischen Schönegk-NW-Wand und Schönanger-N-Wand. Etwas links der Pfeilerkante oder auf derselben 40 m über graue Platten auf ein Köpfl. Kurzer Quergang nach rechts in eine brüchige Rinne und in derselben 40 m hinauf zu Stand. Nach links hinauf an die Pfeilerkante zieht nun ein steiles, plattiges Band. Dieses verfolgt man bis zu seinem Ende und gewinnt über einen kleinen, brüchigen Überhang ein Köpfl. Nach links hinauf (an die Pfeilerkante) zieht ein Riß. Mit einer brüchigen, etwa 4 m langen Querung erreicht man diesen, und steigt in ihm 30 m empor (H). An seinem Ende nach links zu schmalem Stand. Weiter 10 m im folgenden Riß zu besserem Stand. Nun 35 m in dem sich fortsetzenden Riß senkrecht hinauf zu Stand. Etwas rechts davon zieht ein feiner Riß in die Platten hinauf. Man verfolgt ihn etwa 30 m, an einem Schild vorbei (H), und erreicht einen Stand auf einer Leiste (H). 5 m schräg rechts hinauf zu Standhaken, dann über eine graue Wandstelle und die folgende, etwas überhängende Platte mit Hilfe eines feinen Risses noch 15 m empor zu Stand am Beginn einer schräg links emporziehenden Rampe. (Gerade oberhalb steckende Haken rühren von mißlungenen Versuchen her.)

Man verfolgt die Rampe bis zu ihrem Ende (schlechter Stand). Einige Meter nach links hinauf an die Kante, und 15 m fallender Quergang nach links über brüchige gelbe Wand auf ein Köpfl. Über eine glatte Platte frei hinweg und etwas nach links zu einem Riß, den man 30 m verfolgt (H, schlechter Stand). 3 m schräg links hinauf zu Haken, kurzer Quergang nach links und über eine senkrechte Platte empor zum Grat, den man 15 m unterhalb des Pfeilergipfels erreicht.

Schöneckspitze, 2258 m

Die Schöneckspitze ist ebenfalls ein nur wenig hervorragender Gipfel. Er fällt gegen O mit kurzem Steilabbruch (Schönes Eck) in die Einsenkung zwischen ihr und der Windhaspel ab, die den Namen Schöneckscharte führt. (Nicht zu verwechseln mit dem Schönecksattel.)

● **291 Ostgrat.** 30—40 Min. Kurz und luftig; III. Von der Schöneckscharte, die über den Schafsteig und durch die Schöneckmulde in 2¾—3 st von der Höllentalhütte erreicht wird, erklettert man den großen Grataufschwung, indem man erst schräg links über eine Plattenrampe ansteigt, von deren Ende man links in einen hart an der SO-Kante emporziehenden luftigen aber gutgriffigen Riß gelangt. Durch ihn schwierig zum Eckpunkt des Gipfelgrates und über ihn zum nahen Gipfel.

● **292 Über die Schöneckscharte von Norden.** Etwa 2¾ st E, 5¾ st von Hammersbach; II, brüchig, im oberen Teil IV. Vom Bärnheimatkopf aus gesehen zieht von der pyramidenförmigen Windhaspel nach NW ein nicht sehr steiler Plattenschuß herunter, der sich mit der N-Wand der Schöneckspitze verschneidet und einen verhältnismäßig einfachen Durchstieg durch die sonst ungegliederten N-Abstürze ermöglicht. Der Anstieg benützt diese Verschneidung und erreicht zum Schluß den Grat etwa 50 m östl. der beiden durch einen Felszacken getrennten Einsenkungen der Schöneckscharte. Von Hammersbach wie bei R 154 auf den Bärenalplgrat und unter die Felsen. Nun unter den Wänden nach W queren und auf die sich von der Windhaspel-N-Kante nach unten fortsetzende Rippe hinauf. Westl. derselben befindet sich der erwähnte Plattenschuß, der den Durchstieg vermittelt. Auf ihm aufwärts und zuletzt 50 m links der östlichen der beiden Schöneckscharten durch einen Riß etwa 40 m senkrecht empor zum Grat.

● **293 Nordwestwand** (O. Eidenschink, A. Lippl, 1946). VI—, teilweise brüchig, 3—5 st. Wie bei R 294 zum Beginn der zur Schöneckscharte führenden Plattenverschneidung. Hier erblickt man rechts einen auffallenden Turm. Bei diesem ist der Einstieg. Durch eine Plattenverschneidung (H) zu Stand; nach einer weiteren Seillänge auf den höchsten Punkt des Turmes. Von hier Quergang nach rechts (4 m) in einen Riß, und durch ihn unter einen Überhang (H). Über diesen nach rechts ansteigend (sehr brüchig) auf eine schmale Rampe und zu Stand. 10 m nach links aufwärts, dann gerade weiter zu Stand. Nun in weniger schwierigem Gelände gerade aufwärts, später links haltend zum Beginn der schmalen Rampe und über diese in eine Rinne, die zur Gipfelwand führt. Rechts vom Ausstieg des N-Wandweges (R 294) weist der Gipfelgrat eine kleine Einschartung auf. Hier liegt der Ausstieg. Eine Seillänge hinauf zu einem großen Block (Stand). Über einen Überhang und weiter etwa 15 m gerade hinauf, dann Quergang 5 m nach links und über den Überhang (H) hinauf in eine Rinne. Nach einigen Metern zum Gipfelgrat.

● **294 Nordwand** (A. Chandon, K. Hannemann, L. Steppes, 1920). V—, 3—4 st. Vom Bärnheimatkopf aus gesehen zieht von der pyramidenförmigen Windhaspel nach NW ein nicht sehr steiler Plattenschuß herab, der mit der NO-Wand der Schöneckspitze eine große Verschneidung bildet. Der erwähnte Plattenschuß fußt auf dem (auch bei R 289 erwähnten) Plattenvorbau, der, ein Drittel bis die Hälfte der gesamten Wandhöhe einnehmend, den N-Abstürzen der Windhaspel, Schöneck- und Schönangerspitze vorgelagert ist. Auf ihn setzen die eigentlichen N-Wände ab.

Vom Bärnheimatkopf auf dem nach S ziehenden Latschenrücken gegen den Vorbau und an geeigneter Stelle (am besten am rechten Rand der ziemlich weit hinaufziehenden Latschen) ansteigend, etwa in der Fallinie der Schöneckscharte empor über steile Plattenschrofen, später weniger steil bis an den Fuß der eigentlichen N-Wände.

Bequemer, aber ohne die gute Orientierungsmöglichkeit vom Bärnheimatkopf, gelangt man hierher, wenn man vom Bärnalplgrat (südöstl. von P. 1699) auf Gamswechseln das Waxensteinkar knapp unter der es trennenden kurzen Felsrippe quert, und (etwa in der Fallinie des Hinteren Waxensteins) über Schrofen und einen begrünten Rücken ansteigend die Höhe des Plattenvorbaues gewinnt. Am Fuß der eigentlichen Wand nach rechts bis vor den gelben, brüchigen Schluchtabbruch, mit dem die eingangs erwähnte Verschneidung endet (3½—4 st von Hammersbach).

Die N-Wand bricht unmittelbar rechts von der Verschneidung überhängend ab. Dieser Abbruch wird umgangen, indem man erst in der Verschneidung ansteigt und dann durch eine auffällige, von einer großen Platte gebildete, von links nach rechts emporziehende Rißreihe zu einem Köpfl hinaufklettert. Von diesem kommt man nach unschwierigem Quergang rechts aufwärts in die gewundene, schon von unten in der Gipfelfallinie deutlich erkennbare Rißreihe. In ihr an einer kaminartigen Gufel über einen besonders schwierigen Überhang stemmend empor, dann rechts der nun schlecht gangbar werdenden Rißreihe über die Begrenzungskante zuerst nach rechts, dann, nach einer sehr schwierigen glatten Wand, wieder über einen kurzen, überhängenden Riß nach links zurück. Über den obersten Teil der Rißreihe leicht rechts haltend empor bis etwa 50 m unter den Gipfel, und weiterhin rechts haltend, unschwierig zum Hauptgrat, der etwas rechts vom Gipfel erreicht wird. Man kann auch, etwas schwieriger und brüchig, direkt zum Gipfel aussteigen.

Auch die Wand wenig westl. der Rißreihe wurde (1931 durch R. Sedlmayer und H. Ziegler) durchklettert. Wesentlich schwieriger.

Vom Geröll unter der Scharte kann man (sehr schwierig, IV) die Schöneckspitze direkt durch die NO-Wand erreichen.

Hinterer Waxenstein

Hauptgipfel 2268 m, *Windhaspel* 2253 m

Wenig selbständige, doppelgipflige Erhebung zwischen Schöneckspitze und Großem Waxenstein. Die pyramidenförmige Windhaspel tritt nur von N gesehen hervor.

● **295 Windhaspel und Hauptgipfel von der Schöneckscharte.** 1 st, III. Von der Schöneckscharte (R 291, 292) hält man sich in der splittrigen S-Flanke bis zum Aufschwung der Windhaspel, die direkt erklettert wird (15 Min.). Auf dem brüchigen und schmalen Grat weiter und über eine Platte hinab in eine Scharte. Diese kann auch unter südl. Umgehung der Windhaspel leicht unmittelbar von der Schöneckscharte und aus der Schöneckmulde erreicht werden.
Einige Zacken auf der S-Seite umgehend gelangt man zu einem Block, der von dem hier ansetzenden Gipfelaufschwung nur durch eine schmale spaltartige Scharte getrennt ist. Die 20 m hohe Gipfelwand beginnt mit einem Überhang, nach dessen Überwindung der Gipfel über kleingriffige, plattige Schrofen erstiegen wird.

● **296 Hauptgipfel über den Ostgrat.** ½ st von der Waxensteinscharte, II. Von der Scharte zwischen Hinterem und Großem Waxenstein (auf R 301 in 2½—3 st von der Höllentalhütte, oder auf R 304 in 4 st von Hammersbach über die N-Seite) umgeht man den westl. befindlichen großen Gratturm und den nächsten kleineren, indem man schon südl. unterhalb der Scharte in der S-Flanke über schrofige Grashänge aufwärts quert. Hierher vom Schafsteig auf R 297. Der nun ansetzende Aufschwung wird über gute Schrofen von rechts nach links aufsteigend überwunden. Weiter hält man sich auf und dicht südl. der Gratschneide bis zum Gipfel, oder man steigt zu dem bei einem von zwei Felsblöcken gebildeten Tor beginnenden Grasband in der S-Seite ab, das leicht unter dem gespaltenen Gipfelblock durch zum Steinmann führt.

● **297 Vom Schafsteig.** 40 Min., II. Vom Riffelweg kommend folgt man dem Schafsteig (R 277) bis kurz hinter den „abenteuerlichen Felsturm". Von der zweiten Rinne *vor* (westl.) der Waxensteinrinne auf gutem Schrofenband aufwärts und über die anschließenden grasigen Hänge zum Grat und wie R 296 zum Gipfel.

● **298 Von Norden.** 4½ st von Hammersbach, II. Auf R 304 zur Waxensteinscharte und auf R 296 zum Gipfel.

● 299 **Windhaspel-Nordkante** (W. Welzenbach, K. Wien, 1925. Vorausgegangen war die Besteigung der Windhaspel von NW und über den N-Grat durch E. Bärlein, C. Ibscher, G. Oswald, 1912). V, 3 st. Die N-Kante ist die linke (östl.) Begrenzung des bei R 294 erwähnten, von der Windhaspel nach NW herabziehenden Plattenschusses, welcher auf dem großen Plattenvorbau fußt. Wie bei R 294 auf die Höhe des Vorbaues und an den Fuß der Kante. Ihren untersten Abbruch durchzieht von rechts nach links ansteigend ein steiles Plattenband, das oben in eine rißartige Verschneidung verläuft. Auf

dem Band, bis es durch eine steile Wandstufe unterbrochen wird. Hier rechts 6 m durch einen Riß, dann über eine steile Platte nach links zu einem Felszahn. Von da kurz gerade hoch und auf einem Gesims nach links unter die erwähnte Verschneidung. Durch sie und den anschließenden kurzen Riß (schwierigste Stelle) 18 m hinauf. Durch die anschließende Steilrinne und Platten, hart rechts der Kante etwa 100 m empor auf ein kurzes waagrechtes Geröllband. (Die Kante biegt hier über einem Überhang stark nach links.) Vom Band 10 m über eine Wand (sehr schwierig) und links haltend durch schräg ziehende Rinnen 60 m gegen die Kante. Hier (oberhalb einer flachen Höhle) durch die rechte von zwei parallelen, schwach rechts emporziehenden Rißreihen (sehr schwierig) zu einem Geröllplatz, wo die Kante in einen scharfen Grat („Nordgrat") übergeht. Nach links um die Kante, dann über die sehr steile, brüchige Schneide und unter einem Köpfl durch in eine kleine Gratscharte. Der nächste Aufschwung wird von links her durch einen kurzen Riß überwunden und der Grat bis zum Gipfelaufschwung verfolgt. Dieser wird (sehr schwierig) durch eine 20 m hohe Verschneidung direkt erklettert.

● **300 Hauptgipfel, Nordwand** (A. Eichinger, L. Späth, 1904, IV—; 3 st). Von P. 1699 auf dem Bärnaplgrat (R 154, 275 und 276) südöstl. bis zum Anschluß des Grates an die Wände und auf Gamswechsel zu der das Waxensteinkar teilenden, kurzen Felsrippe. Hinter dieser spitzt das Geröll hoch in die Wand hinauf als Ausläufer einer großen Schlucht, die rechts (westl.) von den gelben Wänden der Windhaspel begrenzt wird. Oben, unter den Überhängen, bildet diese Schlucht einen Kessel, der zunächst erreicht werden muß. Links der Schlucht erblickt man oben im Grat einen eigentümlich gekrümmten Zacken (hinter diesem liegt der Gipfel). Von diesem Zacken zieht eine Rippe herab, die eine in halber Wandhöhe abbrechende Rinne links begrenzt. Von dem erwähnten Kessel in der Schlucht erreicht man durch einen langen Quergang die Rinne und durch sie den Gipfel. Den Zugang zu dem Kessel in der Schlucht vermittelt deren rechte (westl.) Begrenzungsrippe, die nach oben steil und plattig in die O-Wand der Windhaspel verläuft.
Man steigt vom Geröll weg auf die rechte Begrenzungsrippe der Schlucht, hält sich in ihrer O-Flanke nach links gegen den Beginn der großen Schlucht und überschreitet dann die Rippe nach rechts aufwärts gegen einen gelben Kamin in der Wand der Windhaspel. Gegen die links oben befindlichen gelben Wände ansteigend, erreicht man einen Kamin, der mit einem Überhang beginnt (bis hierher mäßig schwierig, II).
Von rechts nach links über den Überhang hinauf und gleich nach links wieder auf die Rippe. An ihr empor, bis sie in Form einer Verschneidung in die Wand verläuft. Die Verschneidung führt oben durch einen kurzen Riß auf einen Quergang, der unschwierig in die hier nicht sehr steile Schlucht führt. (Von der Rippe bis zum Quergang 35 m, sehr schwierig und brüchig.) In der Schlucht auf gutem Fels zwei Seillängen hinauf in den Kessel. Vom

Kessel in langem, anfangs unschwierigen, später schwierigen Quergang nach links in die zum Gipfel leitende Rinne. (Vorzeitiges Ansteigen führt zwecklos an sehr schwierigen Fels!) Nach einigen schwierigen Absätzen gabelt sich die Rinne. Durch den linken Ast erreicht man bald den Grat wenig links vom Steinmann.

Großer Waxenstein, 2277 m

Der höchste Gipfel des Waxensteinkammes.
Erstbesteigung 1871 durch H. v. Barth, M. Ostler.

● 301 **Aus dem Höllental.** II, 3—3½ st. Erfordert, besonders im Abstieg, Trittsicherheit. Bis zur Waxensteinrinne bez., aber keine Steiganlage. Beim Abstieg bei unsichtigem Wetter genau auf die Bez. achten!
Gegenüber der Höllentalhütte gewahrt man in Richtung auf den nicht sichtbaren Gipfel des Großen Waxensteins einen markanten, doppelgipfligen Felsturm. Links von ihm zieht eine unten gebleichte Rinne empor, die Waxensteinrinne, die früher von ihrem Beginn bis zum Hauptgrat verfolgt wurde. Der jetzt gebräuchliche Anstieg bewegt sich rechts vom Turm in einer Rinne, die bald nach rechts verlassen und weiter oben wieder nach links gequert wird, wonach man im allgemeinen von rechts nach links ansteigend über ziemlich verwickeltes Gelände, zuletzt auf dem Schafsteig (R 277) die Waxensteinrinne dort erreicht, wo sie den Schafsteig kreuzt.
Schräg nordwestl. gegenüber der Hütte steigt man über einen Geröllkegel (oft Schneereste) gegen die Wand an und gewinnt links der Wasserleitung von links her die Höhe einer Art Kulisse, hinter der das Wasserreservoir der Hütte liegt. Vor ihm rechts vorbei und der Bez. folgend auf schmalen Grasbändern und durch kleine Rinnen längere Zeit rechts aufwärts. Etwa 200 m über der Hütte wendet sich der Steig nach links und erreicht nach einiger Zeit ein Grasköpfel, von dem man in den vorerwähnten Spalt hinunter sieht. Hier geht es wieder nach rechts. (Im Abstieg: Achtung! Leicht zu verfehlen!) Zuletzt erreicht man den Fußpunkt des eingangs erwähnten doppelgipfligen Turmes. Nun in der rechts von ihm herabziehenden flachen Rinne erst nahe der Turmwand empor, dann, die Rinne querend, aus ihr unterhalb eines Abbruchs rechts hinaus und an dem die Rinne östl. begrenzenden Grasrücken ein kurzes Stück aufwärts. Nun links quer über den sich hier einschiebenden Plattenschuß. Eine hier gerade ansteigende alte dunkle Bez. bleibt unbeachtet. Die neuere helle

Bez. führt weiter links unter Platten durch, dann scharf rechts über Geröll und Grasschrofen empor in eine Mulde hart an der Wand, wo der obere Schafsteig erreicht wird. (Hier rechts zur Mittagsscharte R 277.) Man folgt nun schräg links ansteigend dem Schafsteig (R 277, dort eingehende Beschreibung für den Abstieg), der einige Rippen und Mulden querend, zuletzt durch ein von einem gelben Zacken gebildetes Schartel die Waxensteinrinne erreicht. An der rechten Begrenzungswand auffallende Bez. „Höllental". 2—2½ st. Hierher gelangt man auch über den Riffelweg (R 156) und den Schafsteig (R 277) in 3 st von der Höllentalhütte. Weniger empfehlenswert.
Nun, stellenweise nicht leicht, in der Rinne empor, weiter oben auch neben ihr, bis man nahe unter der Waxensteinscharte über brüchige Schrofen rechts heraussteigt und nahe dem Grat in dessen Südflanke auf deutlichen Pfadspuren den Gipfel erreicht. 45 Min. Übergang zum O-Gipfel siehe R 302.

● 302 **Gratübergang zum Zwölfer** (E. Diehl, 1896, III. 1 st). Vom Hauptgipfel durch eine kurze Geröllrinne zu einem Klemmblock unterhalb dessen sich die Rinne als Kamin zur Scharte fortsetzt. 20—25 m vom Gipfel. Leichter: Vom Ende der Rinne an der den Kamin südl. begrenzenden Rippe über abgespaltene Blöcke zum Fuß des Kamins. In der Scharte über Geröll wenige Meter südl. absteigend und durch einen 15 m hohen, unten engen, und schweren Kamin schräg links zu leichten Schrofen, über die der Mittelgipfel erreicht wird. Von ihm leicht in die nächste Scharte und in der N-Flanke über eine kurze Stufe und eine Platte zum O-Gipfel. — Nun auf der S-Seite über Schrofen und durch eine grasige Rinne in die tiefste Scharte vor einem großen Turm. Den Turm umgeht man auf der N-Seite, indem man aus dem rechts von einem auffälligen rötlichen Zacken flankierten Schartel durch eine Rinne wenige Meter nach N absteigt, bis man auf luftigem Plattenband nach rechts (östl.) unter dem Turm durch in die jenseitige Scharte queren kann. Die nächste Graterhebung wird auf der Höllentalseite umgangen: Man steigt in einer kurzen Schrofenrinne an und quert einige Meter unter dem höchsten Punkt durch in die letzte Scharte dicht unter dem Zwölferkopf. Nun auf der N-Seite, aber nahe der Kante des Gipfelaufschwungs über Schrofen und eine Platte zum Gipfelgrat. — In umgekehrter Richtung ist der Übergang etwas leichter, vor allem das letzte Stück zum Hauptgipfel. Man merke: Am Grat des Zwölfers so weit vor, bis er abbricht. Hier nach N hinab. Aus der ersten Scharte in die S-Seite ausweichen. Erst der große Turm in der tiefsten Scharte wird nördl. umgangen. Vom Mittelgipfel erst kurz nach W vorgehen auf eine Art Vorbau (gute Sicherungsmöglichkeit), von dem links der Kamin hinabzieht, der bis zum Ende durchstiegen wird. Beim Aufstieg zum Hauptgipfel beim Klemmblock oder schon vorher links hinaus.

● 303 **Von Nordosten** (E. John, O. Kunze, Fhr. Jos. und Joh. Ostler, 1892, II—III, 3 st). Der Anstieg führt durch den mittleren Teil der gewaltigen Brandlahnschlucht, die die N-Seite des Berges vom Fuß bis zum

sie vom oberen Ende der Mittagsreiße in ansteigendem Quergang nach rechts erreicht. — Von Hammersbach auf R 275 zur Mittagsreiße und über sie hinauf bis in die Mulde, in der sich Mittagsschlucht und die zwischen Zwölferkopf und seinem nördl. vorgelagerten Turm herabziehende Plattenschlucht vereinigen. Hier liegt meist Schnee. — Nördl. des erwähnten großen Turmes im Zwölfer-N-Grat befindet sich eine hier nicht sichtbare Scharte, zu der man zunächst ansteigt. Etwa 30 m unterhalb des Endes der erwähnten Plattenschlucht leitet eine bandartige geröllerfüllte Rinne schräg rechts aufwärts auf einen stark geneigten Schrofenabsatz, über den man die nun bald sichtbare Scharte dicht nördl. des hier ansetzenden großen Turmes erreicht. Einige Meter eben in die grüne Einschartung der nächsten Rippe. Von hier der Wand entlang auf brüchigem Band ansteigend zu einem etwa 60 m entfernten dritten Schartel. Von hier blickt man in einen kleinen Kessel. (Durch die aus seinem hintersten Winkel emporziehende plattige Verschneidung führt der Anstieg über den Zwölfer-N-Grat, R 317.) Zur gleichhohen vierten Einschartung in der jenseitigen Begrenzung des Kessels, indem man über Geröll nach W in ihn absteigt und jenseits über Plattenschrofen emporklettert. Vom Schartel aus übersieht man das in der Brandlahnschlucht zusammenlaufende Rinnensystem und den Weiterweg bis zum Gipfel. Vom Schartel einige Meter westl. abwärts und auf einem Geröllband wieder rechts ansteigend auf ein Köpfl, von dem das nun breite Band eben weiterführt bis an den Rand der Brandlahnschlucht. Man quert dabei einige Gräben, die einen nicht sehr schwierigen, aber brüchigen und mühsamen Anstieg zum Zwölferkopf vermitteln. Die Schlucht selbst zeigt hier einen rotgelben ungangbaren Abbruch. Gegenüber dem Ende des Bandes befindet sich in gleicher Höhe auf der anderen Seite ein Felsköpfel, zu dem aus der Schlucht ein etwa 8 m hoher kaminartiger Riß hinaufzieht. In die Rinne hinab, durch den Kamin auf das Köpfl und sogleich über eine kurze plattige Wandstufe nach links in die Hauptschlucht oberhalb des Abbruchs. Schwierigste Stelle. In der Schlucht über drei Absätze empor zu einer oft schneeerfüllten Erweiterung bevor sich die Schlucht gabelt. Nun, sobald als möglich, rechts hinaus über plattige Schrofen gegen den vom Gipfel nördl. streichenden Grat und in seiner Flanke so weit nach rechts, bis rinnenartige Einrisse den Durchstieg durch die glatten Schrofen gestatten. Man erreicht den Grat bei einem tiefen Felsschacht (Wetterloch) und gewinnt über ihn in wenigen Minuten den Gipfel.

Beim Abstieg folgt man dem Grat bis zum Wetterloch und steigt an seinem rechten (südl.) Rand durch eine Rinne abwärts, bis man schräg rechts in die Schlucht queren kann. Nicht zu tief halten! In der Schlucht hinab, bis man das unverkennbare Geröllband gewahrt. Der Weiterweg ist dann nicht zu verfehlen.

● 304 **Von Nordwesten über die Waxensteinscharte** (W. Nonnenbruch, E. und O. Schlagintweit, 1911). 5 st von Hammersbach. 2 st E; mäßig schwierig (II). Kürzester Zugang von N. Empfehlenswerter Abstieg, aber nur, wenn schon im Aufstieg bekannt, sonst schwer zu finden.

Von Hammersbach auf R 154 zum Bärnalplgrat und auf dem von P. 1699 gegen die Wand ziehenden Rücken an die Felsen. Rechts ansteigend zum Gipfel durchreißt. Ihr unterster Teil ist sehr steinfallgefährdet, weshalb man

XIII **Hochblassen,** Nordpfeiler, R 364.

Beginn eines von rechts nach links in die Wand hinaufziehenden steilen Schrofenbandes, das man erst im letzten Augenblick gewahr wird. Hier E. Steinmann. Anfangs leicht, später steiler und schwieriger durch kleine Kamine und über Wandln empor zu der höchsten, schon von unten sichtbaren dreieckigen Scharte links von einem schwarzgelben Zacken (20 Min.). Man sieht nun in eine Schuttrinne, die höher oben eine von zwei Kminen durchrissene Steilstufe aufweist. An der rechten Seite der Rinne etwa 20 m hinauf, bis man leicht in ihren Grund spreizen kann. Um die Steilstufe zu umgehen, hält man sich an der linken Seite der Rinne, überschreitet mittels eines steilen Bandes die linke (orog. rechte) Begrenzungsrippe und gelangt so in eine Parallelrinne. In ihr und an der eben überschrittenen Rippe so lange aufwärts, bis ein deutliches Band in die erste Rinne oberhalb der Steilstufe mit den Kaminen zurückführt. Die Steilstufe kann schwieriger auch rechts umgangen werden. In der die Fortsetzung des linken Kamines bildenden Rinne noch 20—25 m hinauf zu einem über der Rinne liegenden Block (20 Min.). Man quert nun rechts ansteigend die Rinne und eine weitere, von ihr abgegabelte und erreicht so, sich scharf rechts haltend, über leichtere grasdurchsetzte Schrofen bei einem steinmanngekrönten grünen Buckel die große Schutt- und Schrofenterrasse, die leicht zur Waxensteinscharte hinaufführt. 1¼—1½ st E. Von der Scharte in wenigen Minuten östl. zum Gipfel des Großen Waxensteins. (Waxensteinscharte von S siehe R 301.)

Im Abstieg ist das Stück von der Terrasse bis in die Rinne schwer zu finden. Man geht vom Steinmann schräg rechts abwärts bis an den Wandabbruch, dann scharf rechts, bis man das Rinnensystem übersieht. Man beachte, daß man über den Kaminen in die Rinne kommen muß!

● **305 Nordwestwand.** III, 5½ st von Hammersbach. 2½—3 st E. Nicht vorteilhafter als R 304. Wie dort, bis man die von zwei Kaminen durchrissene Steilstufe umgangen hat. In der die Fortsetzung des linken Kamines bildenden Rinne weiter bis zu einem Block über ihr. 50 Min. E. Von hier gewahrt man als höchsten Punkt in der den Ausblick begrenzenden Gratlinie in genau ostsüdöstlicher Richtung einen kleinen, rechteckigen Zacken, hinter dem der Gipfel liegt. Dieser Zacken ist einziger Richtpunkt in dem hier überall gangbaren Gelände. Weiter gewinnt man durch geröllerfüllte Rinnen und über brüchiges Geschröf den Grat knapp rechts des Gipfels.

● **306 Nordwestgrat (Leixlgrat)** (Dr. Forst, W. Hannemann, O. Leixl, 1919), IV—, 3—4 st. Die orographischen Verhältnisse an der N-Seite des Großen Waxensteins sind ziemlich verwickelt. Vom Gipfel bzw. der Waxensteinscharte westl. des Gipfels zieht nach NW eine breite Schutt-Terrasse herab (Schlagintweit-Weg). Unterhalb dieser Terrasse befindet sich die breite, schrofige NW-Flanke. (Für Anstiege in dieser Zone vgl. Teil I.) Vom Gipfel nach NO zieht eine zunächst mäßig steiler Grat zu einem Vorbau, der durch eine tief eingerissene Schlucht (die W-Schlucht, R 307) gegen die NW-Flanke abgesetzt ist. Dieser Vorbau bricht mit einer steilen, konkaven und stark gegliederten Wand, der N-Wand, ab, die im O von dem steilen NO-Pfeiler (R 311), im W von dem ziemlich weit vorspringenden NW-Grat (Leixlgrat) begrenzt wird. Dieser weist im untersten Teil einen markanten Turm auf, von welchem er in ungangbarer Kante abbricht.

XIV **Alpspitze,** Nordwand, 1 und 1 a = R 383, 2 = R 384.

Die Scharte oberhalb dieses untersten Turmes muß zunächst erreicht werden, was am leichtesten von O her geschieht: Auf dem Oberen Nordsteig (R 276) über die Brandlahne. Dann steigt man an geeigneter Stelle (nicht zu nahe am Turm) gegen die N-Wände an (mühsam), quert dann die Schrofen im untersten Teil der Wand nach W bis unter die erwähnte Scharte und erreicht, sie durch eine kaminartige Rinne mäßig schwierig. 3 st von Hammersbach.

Von W her (schwieriger und länger) erreicht man die Scharte vom Bärnalpl aus über einen Seitengrat: durch die Mulde des Bärnalpls (R 275, 276) hinauf bis etwas über die Höhe des links befindlichen Fußpunktes des Gratabbruches. In der W-Seite der hier ebenfalls abbrechenden Seitenrippe, etwa 50 m über dem untersten Gratansatz, befindet sich ein auffallender, rautenförmiger Grasfleck, bei dem ein Block liegt (rechts davon überhängende Wand). 2¾ st von Hammersbach. Man quert den Grasfleck nach links und auf dem ihn fortsetzenden schmalen und luftigen Grasband (schwierig) um die Kante herum. Gleich hinter dieser, immer in der Nähe des Grates, über gutgriffigen Fels etwa 70 m aufwärts zu einem Steinmann. Von ihm noch 25 m ansteigend, dann 50 m nach links in die erwähnte Scharte des Hauptgrates.

Man erreicht nun durch einen 20 m hohen Kamin die südlichste Einschartung vor dem großen Grataufschwung, steigt 10 m durch eine Rinne rechts aufwärts und weiter 30 m, zuletzt links haltend, wieder zum Grat. Noch 30 m gerade empor, wobei der enge Riß durch einen anderen Riß links umgangen wird. Dann links empor durch einen 10 m hohen Kamin und an unschwierigen Felsen 50 m links empor zum Grat. Westl. von ihm wieder 30 m hinauf, dann ein paar Meter links und durch eine brüchige Rinne und den anschließenden 20 m hohen Kamin (sehr schwieriger Ausstieg) zu einer Gratscharte. Nun 35 m hinauf zu einer Seitenrippe rechts und weitere 25 m gegen einen großen gelben Grataufschwung, der auf einem Band rechts umgangen wird. Durch einen 10 m hohen Kamin wieder zurück zum Grat (Steinmann). Auf dem hier sehr breiten und zunächst unschwierigen Grat weiter, bis steile Türme nach rechts abwärts auf eine Geröllterrasse drängen. Man kann auch (etwas kürzer: Barnsteiner, v. Overkamp, 1923) von der Scharte oberhalb des Einstiegturmes in der NW-Seite des hier wenig ausgeprägten Grates schwierig zu einem von der Scharte aus sichtbaren moosigen Fleck emporsteigen, und von ihm schräg rechts aufwärts durch einen Riß (sehr schwierig) auf weniger schwieriges Gelände gelangen, das man wieder links aufwärts gegen den Grat verfolgt. Man steigt in einer weiten Rinne an. Wo sie sich kaminartig verengt, durch einen kurzen Riß an der rechten Begrenzung empor und links über einen Überhang (sehr schwierig) auf ein kleines Köpfl. Ein Quergang bringt wieder in den Kamin hinein, der auf die Geröllterrasse leitet.

Über die Geröllterrasse um einen Steilabbruch herum in eine versteckte Geröllschlucht (den obersten Teil der W-Schlucht, R 307), die oben sehr steil mit 30 m hoher Schlußwand (schwierig) auf den Grat führt, kurz vor einem neuen großen Steilaufschwung (Höhe des eingangs erwähnten Vorbaues). Einige Meter aufwärts; dann rechts um eine Ecke und nun auf oder neben dem Grat zum Gipfel.

● **307 Westschlucht** (F. Dubois, W. Gerner, J. Kotzbauer, 1921). Unteres Drittel teilweise IV—, 3 st. Die Westschlucht trennt den bei R 306 erwähnten Vorbau vom Massiv des Großen Waxensteins; sie endet dort, wo der Leixlgrat mit einem waagrechten Stück an das Massiv anschließt.

Wie R 306 zum Einstieg des Leixlgrates vom Bärnalpl aus (W-Seite). Von hier zieht südl. eine schiefrige, geröllerfüllte Rinne empor, rechts begrenzt von einem splittrigen, auffallenden Felsriegel, der oben mit einem grünen Sattel an das Massiv anschließt (15 Min.). Von diesem Sattel, den man nur zur Orientierung betritt, erblickt man in östl. Richtung in etwa 60—70 m Höhe den Beginn einer schwarzen, blockerfüllten Schlucht, der W-Schlucht. Ihr Abbruch wird in der Fallinie der Schlucht folgendermaßen überwunden: Über das hart an der Wand beginnende Steilband und durch die anschließende kaminartige Verschneidung östl. empor. Über ihr gleich einige Meter nach links auf das durch eine angelehnte Platte gebildete Köpfl (20 m E). Links um dieses herum, dann durch eine kaminartige Rinne einige Meter gerade empor zu einem Stand, und rechts durch einen flachen, plattigen Riß zu einem Vorsprung vor einem zweiten Köpfl. Um dieses Köpfl rechts herum, unschwierig zur letzten, etwa 20 m hohen Stufe vor dem Schluchtbeginn. Hier sehr schwierig entweder durch einen brüchigen Riß in der rechten Ecke mit überhängendem Ausstieg oder auf plattigem, stark herausdrängenden Band nach links in den auffallenden, durch einen Zacken gebildeten Spalt und von dort (unschwierig) durch eine 8 m hohe Verschneidung empor.

Nun unschwierig zur Schlucht. In ihr über Klemmblöcke in ein dunkles Gewölbe und, durch ein enges Loch in der Decke stemmend, in einen Geröllkessel. (Falls durch Schnee versperrt, muß dieses Stück links umgangen werden, indem man vor dem Schluchtbeginn etwa 20 m schräg links ansteigt und in schwierigem, luftigem, aber schönem Quergang die Schlucht bei dem Geröllkessel erreicht.) Nun unschwierig in der Schlucht weiter. Bald erblickt man das ebene Stück des Leixlgrates. Durch die Geröllschlucht, in welche von links R 306 mündet, über die schwierige Ausstiegswand auf den Grat und weiter wie R 306 zum Gipfelkreuz.

● **308 Nordwestpfeiler** (O. Eidenschink, A. Lippl, 1946). Teilweise VI—, 3½—4 st. Die ziemlich stark gegliederte, schmale N-Wand zwischen der NO-Kante und dem stark vorspringenden Leixlgrat (vgl. R 306) weist in ihrem westl. Teil, neben dem Leixlgrat, einen ausgeprägten Pfeiler auf. — Man strebt, am besten vom Fuß der NO-Kante, der auffallenden Rippe zu, die zum NW-Pfeiler emporzieht. Einstieg etwas östl. der Pfeilerkante. 30 m gerade hinauf zu einem Überhang. Diesen links umgehend, weitere 60 m hinauf in ein Schartl (Steinmann). Nun direkt an der Kante etwa zwei Seillängen empor bis zu einer senkrechten, schwarzbemoosten Wandstelle und über sie zu Stand. Kurzer Quergang nach rechts und durch einen überhängenden Riß (H) zu Stand. (Hier links ab R 309.)

Zwei Seillängen weniger schwierig rechts aufwärts zum Beginn einer großen stumpfen Verschneidung. In ihr wenige Meter hinauf, dann rechts über ein plattiges Wandl zu Stand. Man verfolgt nun die nach rechts aufwärts ziehende Rampe (etwa

30 m) bis zu ihrem Ende. Dann kurzer Quergang über plattigen Fels nach links, und in dem folgenden, z. T. leicht überhängenden Riß (H), am Ende etwas rechts aufwärts zu Stand. Nun rechts um die Kante über weniger schwierig werdenden Fels einige Seillängen zum Ende des Pfeilers auf der Höhe des Vorbaues. Auf oder neben dem Grat ohne Schwierigkeiten vollends zum Gipfel.

Oder in der stumpfen Verschneidung einige Meter hinauf, dann rechts über ein plattiges Wandl zu Stand. Nun links an der Kante 15 m empor, dann etwas nach rechts und über einen Überhang zu schlechtem Stand. 15 m hinauf, dann Quergang nach rechts über eine Rinne und weiter über einen Überhang zu gutem Stand. Nun weniger schwierig rechts aufwärts und durch einen kurzen Kamin auf den Grat. Auf ihm unschwierig zum Pfeilerkopf.

● **309 Nordwand** (O. Eidenschink, H. Erhardt, 1946). V, 3—4 st. Auf R 308 bis zu dem dort angegebenen Punkt. Nun wendet man sich links aufwärts, ein längeres Band verfolgend. Von seinem Ende weiter links aufwärts haltend, zuletzt über einen Überhang auf ein schmales Band, das nach rechts auf ein Köpfl leitet. Kurzer Quergang nach links, und im allgemeinen gerade aufwärts in drei Seillängen auf die Höhe des Vorbaues.

● **310 Direkte Nordwand** (H. Paidar, L. Schmaderer, J. Thürstein, L. Vörg, 1936). VI—, teilweise brüchig, 4—5 st. Die N-Wand des Gr. Waxensteins zwischen NW-Pfeiler und NO-Kante wird von graugelben Überhängen gebildet. Im unteren Teil der Wand vermittelt eine kaminartige Verschneidung den Durchstieg. — Zunächst zum Einstieg des NO-Pfeilers, R 311 (Schartl mit Steinmann). Von hier kurzer Quergang nach rechts und weiter etwa 100 m in einer Rinne aufwärts zu einem kleinen Schartel. Nun 15 m empor und nach links in eine rißartige Verschneidung. In dieser aufwärts zu schlechtem Stand. An der senkrechten linken Seitenwand zu zwei gelben, sehr brüchigen Überhängen. Über sie besonders schwierig (V) empor zu Stand (H). Die Verschneidung erweitert sich zu einem Kamin, der bis zu seinem Ende durchklettert wird (mehrere Überhänge; H). In überhängendem Riß etwa 5 m etwas links haltend aufwärts zu einer rinnenähnlichen Rampe. Auf ihr weiter links aufwärts, bis sie sich an einer schwach ausgeprägten Kante verliert. An der Kante etwa 10 m aufwärts zu einem gelben Überhang. Über ihn äußerst schwierig hinauf und über einen zweiten Überhang zu Stand (H). Senkrecht etwa 30 m empor zu einem Gratschartl, und über den brüchigen Grat weiter zum Gipfel.

● **311 Nordostpfeiler** (L. Kubanek, T. Leis, 1925). V+, 3 bis 4 st. Der NO-Pfeiler (vgl. Vorbemerkung zu R 306) begrenzt die N-Wand gegen die Brandlahnschlucht. Er baut sich in drei Abschnitten auf, von denen der mittlere, 120 m hohe Wandabbruch die Hauptschwierigkeiten bietet. — Über den Oberen N-Steig bzw. vom Waxensteinhüttel zur Brandlahnrinne. In

ihr, dann auf dem sie begrenzenden Rücken durch Latschen, zuletzt über Schrofen zum Fuß der Wand in ein Schartel (Steinmann; von hier nach rechts R 310). An der zunächst noch unschwierigen Kante, am besten in einer Schleife nach links ausholend weiter, bis sie sich in praller Steilstufe aufschwingt. (Diese Steilstufe wurde von A. Göttner direkt erklettert.)

Am Fuß der Steilwand auf- und absteigender Quergang (zwei schwierige Unterbrechungen) nach rechts (eine Seillänge). Vom Ende des Bandes in einer brüchigen Steilrinne empor zu einem schmalen Schärtchen. Schwachfallender Quergang nach links (zwei weite Spreizschritte), dann über eine plattige Wand hinauf zu einem schon von der Rinne sichtbaren Gratfenster. Dieses durchkriechend (sehr eng) oder überkletternd gelangt man in die Ostflanke der Kante, oberhalb der Brandlahnschlucht. Nun Querung nach rechts und durch eine Rinne zu einem Stand hinter einem auffallenden Felskopf. Über das folgende Wandl gerade hinweg und weiter über brüchigen Fels mit Graspolstern zur Scharte vor der glatten senkrechten Wand des zweiten Gratabschnittes.

Quergang in die 5 m rechts der Scharte emporziehende Steilrinne. In ihr nach 10 m über einen Überhang (H), und weiter über einen zweiten Überhang in eine Nische (Stand, besonders schwierig). Nun nach links um die Kante herum (H) in die freie Wand hinaus, und in derselben etwa 8 m empor (schwierigste Stelle der ganzen Führe, ausgesetzt) und weiter in eine Steilrinne (Stand). Der folgende Überhang wird besonders schwierig erklettert und die Fortsetzung der Rinne bis zur Gratschneide verfolgt. Über einen sehr brüchigen Gratabsatz und einen plattigen Wandabbruch weiter zu dem horizontal verlaufenden Gratstück vor dem dritten Aufschwung. Seine vier brüchigen Türme teils umgehend, teils überkletternd erreicht man den dritten Grataufschwung bei einer Scharte. Einige Meter gerade empor, dann nach rechts um die Kante querend gelangt man in eine Rinne. An ihrem Ende über grasdurchsetzte Felsen zu einem „Wetterloch" und weiter unschwierig zum Gipfel.

Zwölferkopf, 2232 m

Felsgipfel zwischen Großem und Kleinem Waxenstein. Die plattige NO-Flanke eindrucksvoll im Bilde der Waxensteingruppe von Garmisch.

● **312 Von der Mittagsscharte** (H. Gazert, J. Ruederer, Fhr. M. Schönherr, 1893). I—II, ½ st, steile Schrofen, Trittsicherheit erforderlich. Von der Mittagsscharte auf dem Steig etwa 30 m in südl. Richtung. Dann der Markierung folgend nach rechts. Über Steilschrofen auf eine Terrasse. Auf den darüber befindlichen Grat und auf diesem zum Gipfel.

● **313 Übergang vom Zwölferkopf zum Großen Waxenstein** (E. Diehl, 1897), III—, 1 st. Man folgt im wesentlichen dem Grat. Der große Turm in der tiefsten Scharte wird nördl. umgangen. Zur letzten Scharte vor dem Hauptgipfel des Großen Waxensteins steigt man wenig südlicher durch einen Kamin ab und klettert direkt hinauf zum Gipfelkreuz.

● **314 Nordostkante (Zwölferkante)** (K. Hannemann, E. Hoesch, 1920). IV, 3 st, 5—6 st von Hammersbach. Wie R 275 zur Mittagsreiße und zum unteren Ende der Mittagsschlucht. In der Schlucht aufwärts, bis man sie auf einem schmalen Band gegen die Kante verlassen kann (Einstieg). Wenige Meter Quergang nach rechts und gerade empor zu einem Felszahn. Weiter etwa 10 m schräg rechts aufwärts. Dann Querung, etwas absteigend, und in einer Rinne zu Stand. Nun an geneigter Platte nach rechts queren und die folgenden Risse und Verschneidungen im wesentlichen gerade empor, bis man auf einem nach links ziehenden Plattenband die Kante gewinnen kann. In der folgenden Schrofenzone immer etwa 30 m links der Kante aufwärts bis auf die Höhe des Latschenfleckes. Von diesem an der Kante aufwärts, einen Abbruch links oder rechts umgehend. In der folgenden Plattenzone vier Seillängen an oder knapp links der Kante aufwärts bis unter einen mächtigen Schichtabbruch. Stand unter demselben etwas links (genannt „Badwandl"). Von hier über einen gutgriffigen Überhang im Schichtabbruch hinauf und durch Risse zu einem Stand. Von diesem entweder nach links in die Rinne oder rechts über eine glatte Platte in leichteres Gelände. Den letzten Grataufschwung kann man auf der O- oder N-Seite umgehen. Nun auf den N-Grat und diesem folgend zum Gipfel.

● **315 Nordostwand** (J. Hetzenecker, G. Kuglstatter, G. Lettenbauer, 1925). Die breite, überall gangbare NO-Wand setzt mit überhängendem Abbruch in die Mittagsschlucht ab. Dieser Abbruch wurde, bei der die Schlucht sperrenden, abgesprengten Platte einsteigend, durch eine vom Einstieg sichtbare, 50 m hohe Verschneidung äußerst schwierig überwunden.

● **316 Nordwand** (M. Hutter, H. Ostler, 1947), VI—, 3 st. Man folgt dem NO-Anstieg zum Großen Waxenstein (R 303) und steigt in die Scharte zwischen dem Elfer- und dem Zwölferkopf.

Von der Scharte sieht man in der N-Wand einen auffallenden gelben Streifen senkrecht herunterziehen. Etwa 10 m links davon ist der Einstieg in die eigentliche Wand.

Um ihn zu erreichen, steigt man am N-Grat bis in die Höhe der rechten, senkrechten Begrenzung der N-Wand. Hier quert man auf einem Band nach links, bis man die steile Plattenschlucht und die Wand übersehen kann (Abseilhaken). Man seilt sich nun 25 m schräg links ab bis zu einer Verschneidung, die rechts von einer senkrechten Rippe begrenzt wird. Stand — Einstieg.

In der Verschneidung empor zu einem Überhang und mit Seilzug über ihn hinweg (H). Nun 7 m schräg links aufwärts zu Stand. Quergang nach links um eine freistehende Platte herum in einen feinen Riß (H). Durch ihn und über den folgenden Überhang hinauf auf ein Band. Nach links absteigend zu Stand (H). Im folgenden Rißsystem zwei Seillängen aufwärts an die direkte Zwölferkante. Auf einem Band rechts aufwärts, noch 3 m nach rechts und über eine Wand (H) 30 m gerade empor. Dann auf leichtem Gelände zum Gipfel.

● **317 Nordgrat** (G. Frey, D. Groz, 1905), III, 3½ st. Man folgt dem NO-Weg zum Großen Waxenstein (R 303) bis zu dem dort erwähnten Kessel nach dem dritten Schartel. Wie dort in den Kessel und in seinen hintersten Winkel, aus dem man durch eine Art Verschneidung immer der W-Flanke des großen, dem Zwölfer nördl. vorgelagerten Turmes entlang längere Zeit emporklettert, bis man in die Scharte hinter dem Turm gelangen kann. Links Tiefblick in die Plattenschlucht. Nach rechts über einen abschüssigen Grashang zum Ansatz des eigentlichen Zwölfer-N-Grates. Rechts Blick in die Brandlahnschlucht. Der Grat wird, soweit möglich, auf der Schneide begangen. Die sehr brüchigen Aufschwünge umgeht man am besten auf der W-Seite mittels schwerer Kamine und Rinnen. Kurz unter dem Gipfel schließt der Grat an die senkrechte N-Wand an. Hier entweder:
a) Durch eine Rinne nach links auf einen dachartigen Vorbau unter einem gelben, 10 m hohen, senkrechten Abbruch mit großartigem Tiefblick. Über den Abbruch schwierig o. Gr. (III+) sehr ausgesetzt hinauf in eine Rinne, die rechts auf den Gipfelgrat leitet, oder:
b) Etwas leichter und weniger ausgesetzt: Man läßt die links hinaufziehende Rinne unbeachtet und geht geradeaus an die Wand zu einer von zwei Rissen durchzogenen 15—20 m hohen Verschneidung. Im linken Riß, den man zum Schluß, wo er brüchig wird, rechts verläßt, schwierig zum Gipfelgrat und in wenigen Minuten zum höchsten Punkt.

● **318 Von Nordwesten.** Brüchig und sehr mühsam. 2½—3 st E, II. Man benützt den Aufstieg auf den Großen Waxenstein von NO (R 303) bis zum letzten Quergang vor der Brandlahnschlucht. Von dem hier genannten Band ziehen verschiedene Gräben nach oben. Man steigt in dem gegen den Gipfel ziehenden hinauf bis in die Höhle an seinem oberen Ende. Die Höhle wird durch ein Loch verlassen, worauf man über guten Fels und Gras bald den Gipfel erreicht.

Mittagsscharte, 2045 m

Die Mittagsscharte ist der tiefe Einschnitt zwischen Kleinem Waxenstein und Zwölferkopf. Sie kann zwar sowohl von der S- wie von der N-Seite erreicht werden, ist jedoch kein Übergang. Bei ihr befindet sich das östl. Ende des vom Riffelkar kommenden Oberen Schafsteiges (R 277). Sie spielt eine wichtige Rolle bei den Zugängen zum Kleinen Waxenstein und zum Zwölferkopf.

● **319 Von Norden.** 3½ st von Hammersbach, 1¼ st E; II. Auf R 275 und dann entlang der Sandreiße zum unteren Ende der Mittagsschlucht. Den untersten Abbruch umgeht man rechts unter Benützung der Felsrippe, die die untere Fortsetzung der Zwölferkante bildet. Dann in der Schlucht selbst über mehrere Absätze empor. Zuletzt über erdiges, rotes Gestein zur Scharte. — Zeitangabe und Beschreibung gelten für aperen Zustand der Schlucht. Je nach Schneelage und -beschaffenheit kann sie leichter, aber auch viel schwerer sein. Bei Schnee im Abstieg Vorsicht! Nicht abfahren!

● **320 Von Süden.** Von der Höllentalhütte auf dem bez. Waxensteinanstieg (R 301) und wie dort vermerkt auf dem Schafsteig (R 277) zur Scharte. 2½ st von der Höllentalhütte. — Für den *Abstieg:* Schwer zu finden. Trittsicherheit erforderlich. Von der Mittagsscharte auf gutem Grasband in die auffallende Scharte des Zwölferkopf-S-Grates (wenige Minuten). Jenseits auf spärlichen Steigspuren über steile Grasschrofen etwa 100 m schräg unter dem Zwölfer-S-Absturz abwärts bis in eine Plattenrinne. Hier Quergang fast eben 50 m rechts (westlich) auf eine Rippe. Jenseits hart an der Wand durch eine plattige Rinne hinab zu einem gelben Fleck. Bei ihm erst eben, dann ansteigend in das untere der beiden Scharteln in der nächsten Rippe. Von ihm durch eine gelbe Rinne hinab und in das nächste begrünte Schartel. In der folgenden Mulde nicht der alten dunklen Bez. nach, sondern leicht absteigend in das grüne Schartel der nächsten Rippe. In der nun folgenden Mulde trifft man auf deutlichen Spuren die Bez. ins Höllental.

Kleiner Waxenstein, 2163 m

Der kühn gebaute Felsobelisk, der den Abschluß des Waxensteinkammes bildet, ist eines der Wahrzeichen von Garmisch-Partenkirchen. 1892: Erstbesteigung: O. Schuster, Führer Jos. Ostler (Kosersepp).

● 321 **Von Hammersbach über das Manndl.** II, 5 st von Hammersbach. 2½ st E. Von Hammersbach auf R 275 zur Mittagsreiße. Man überschreitet sie nicht, sondern steigt in ihrem östl. Teil noch ein gutes Stück hinauf gegen die Mittagsschlucht. Von hier zieht zum Sattel zwischen Manndl und Kleinem Waxenstein ein Schrofenhang hinauf, auf den die steilen Wände des Kleinen Waxensteins absetzen. Vom mittleren Teil der Mittagsreiße (E) leiten geröllbedeckte Bänder fast eben in die Schrofenwand nach links. Am besten hält man sich hart am Rand der in die Wand hinaufziehenden Latschen. Wo sie an die Wand anschließen, links über ein breites, plattiges Band

und Geröll zu grasigen Schrofen, die leicht zu dem grünen Sattel zwischen Manndl und Kleinem Waxenstein führen. 45 Min. E.

Für den Abstieg merke man: Vom Manndlsattel möglichst nahe den Steilwänden schräg links hinab, bis man das breite, plattige Band hinter sich hat. Dann immer am linken Rand der Latschen hinab zur Reiße.

Vom Manndl erreicht man den hier steil ansetzenden Grat des Kleinen Waxensteins auf zwei Wegen:

a) Durch den Manndlkamin, einen gleich am Sattel beginnenden Stemmkamin, der bis zu seinem Ende in einem höhlenartigen Kessel durchstiegen wird. Dort über eine schwierige Wandstufe, erst links hinauf, dann luftiger Quergang nach rechts, in eine brüchige Rinne, die zum Grat leitet. Auch der Riß rechts neben dem Kamin wurde schon durchstiegen.

b) Leichter und weniger anstrengend: In dem großen auf der Höllentalseite eingelagerten Schuttfeld stehen zwei niedrige Zacken. Oberhalb von ihnen steigt man durch ein kurzes, erdiges Klamml in die Gratflanke ein, in der man erst schräg links in einer Schrofenrinne emporklettert, dann nach rechts auf gutem Band ansteigend, den Grat über dem Ausstieg aus dem Kamin gewinnt.

Der Grat wird mit geringem Ausweichen bis zum Gipfel verfolgt. Auch den Aufschwung kurz vor dem Gipfel erklettert man am besten direkt. Man steigt auf der Höllentalseite durch eine kurze Rinne in die Scharte vor ihm ab und gewinnt hart links der Kante in schöner Kletterei seine Höhe und gleich darauf den Gipfel. 1¼ st.

● **322 Nordwand des Manndls, Manndlwand** (G. Schwaiger, H. Weise, 1937), VI.

Die Wand ist bis zur Mitte (gelbe Bruchstelle, schon von Garmisch sichtbar) nicht allzu schwierig, erfordert aber wegen der großen Brüchigkeit Vorsicht und Trittsicherheit. Das hier ansetzende Rißsystem ist äußerst schwierig. Zeit der Erstbegehung 10 st. — Auf dem zur eisernen Klammbrücke der Höllentalklamm führenden Weg („Stangensteig") bis unter die Wand und dicht unter ihr aufwärts bis zu einem großen Felsblock in der Sandreiße. 50 m unterhalb ermöglichen latschenbewachsene Schrofen den Einstieg. Etwas links haltend durch einen flachen Kamin zu rinnenartigen Bändern, die man nach rechts verfolgt bis zu einem flachen Köpfl. Nun über grasdurchsetzte Platten, dann links haltend zum Fuß eines geschwungenen Kamins und nach links um die Kante. Einige Seillängen aufwärts zu einem brüchigen Kamin und durch ihn zu Stand. Von hier schwach links haltend zu der gelben, eingangs erwähnten Bruchstelle. — Nun einige Seillängen sehr brüchig und ausgesetzt zu einer Höhle (H). Durch den rechts ansetzen-

den Riß, bis er sich zu einem Kamin verbreitert. Hier nach links heraus, 12 m aufwärts (3 H) und über den folgenden Überhang empor. Noch 15 m über ein grasiges Steilband zu einem waagrechten, breiten Band. 50 m nach rechts zu einer großen Verschneidung und durch diese zu einem weiteren Band. Nun über Risse und Kamine, dann über Platten 100 m aufwärts und über den Grat unschwierig zum Manndl.

● **323 Manndl durch die Nordwandschlucht** (P. Ass'n, A. Bonacossa, G. Dumontel, K. Friedl, A. Schmid, 1909). IV, 3½—4 st.
Die Nordwandschlucht (das ist die die Nordwand von rechts unten nach links oben durchziehende schluchtartige Verschneidung) bricht unten überhängend ab und wird daher von links her auf einem Band erreicht. Man verfolgt sie bis zu einer ungangbaren Stufe. Diese wird an der linken Begrenzung zu einer Nische umgangen, dann (schwierigste Stelle) über eine überhängende abbrechende Platte wieder nach rechts in den hier rißartig verlaufenden Winkel gestiegen. Durch den Riß zu einer Höhle. Beim Beginn einer Kaminreihe links um eine Ecke auf weniger schwierigen Fels. Einige Meter vor dem überhängenden roten Abschluß der Schlucht eben nach links zur Kante, über sie luftig empor und auf schmalen Bändern in das Schartel vor dem Manndl und zu diesem empor. — Der erwähnte rote überhängende Schluchtabschluß wurde 1948 durch H. Bader und E. Zannantonio (äußerst schwierig, Seilquergang) direkt erklettert. — Auch die N-Kante des Manndl wurde überklettert (G. Haber und Begleiter 1928).

● **324 Westgrat.** III, 30—40 Min. Schöne Kletterei in festem Gestein. Von der Mittagsscharte über den anfangs leichten, begrünten Grat zum ersten Aufschwung. Erst einige Meter an der Kante, dann links davon über gut gestuften Fels und zum Grat zurück auf einen Absatz unter dem zweiten Aufschwung. Dieser wird gebildet durch eine glatte Platte, die sich links mit der Wand verschneidet. Im Grunde der Verschneidung ist ein schmaler Riß. An ihm gutgriffig empor, zuletzt etwas rechts über die Platte auf ein Köpfel. Nun schräg links über eine nach SW geneigte, etwa 5 m hohe Platte an guten Griffen zu leichteren Platten und zum Gipfel. Im Abstieg an der Höllentalseite vorgehen, bis man Überblick gewinnt.

● **325 Südwand des Gipfelaufbaues** (K. Hannemann, L. Steppes, 1920). IV. In den plattigen Wänden des Gipfelvorbaues befindet sich in ¾ Höhe ein Latschenfleck. Dieser wird durch eine rechts unter ihm emporziehende Verschneidung erreicht. Über einen zweiten Latschenfleck auf die Höhe des Vorbaues.

● **326 Nordwestwand.** 2½—3 st E, III. Selten begangen. Nicht steinfallsicher. Vom Beginn der Mittagsschlucht über einige Wandstufen in einen wenig ausgeprägten Riß. Durch ihn zu einem Rinnensystem, das an einer schwarzgelben Wand endet. Über die längs der Wand hinziehenden Plattenschüsse erreicht man gestufte feste Felsen, die rasch zum Grat und über ihn in wenigen Minuten zum Gipfel leiten.

● **327 Überschreitung des Waxensteinkammes von der Riffelscharte zum Kleinen Waxenstein.** Diese sehr beliebte großzügige und schwierige

Kletterfahrt wird am besten von der Höllentalhütte über die Riffelscharte ausgeführt. Zeiten: Höllentalhütte — Riffelscharte 1½—2 st, Riffelscharte — Kl. Waxenstein 6—6½ st. Abstieg über das Manndl nach Hammersbach 2½—3 st. Gesamtzeit 10—12 st.
In umgekehrter Richtung hat man, von Hammersbach ausgehend, mehr an Höhe zu überwinden. Zeiten: Hammersbach — Kl. Waxenstein 4 st, Kl. Waxenstein — Riffelscharte 6—6½ st, Riffelscharte — Höllentalhütte 1 st, Höllentalhütte — Hammersbach 1½ st. Gesamtzeit vom Tal ins Tal 13—14 st ohne größere Rasten. Die Windhaspel kann dabei umgangen werden.

● **328—334** Freie Randzahlen für Nachträge.

BLASSENKAMM

Der Blassenkamm trennt Zugspitzplatt und Reintal vom Höllental. Er zieht in westöstl. Richtung von der Zugspitze über Hochblassen und Hohen Gaif zur Mauerscharte. Von der Zugspitze bis zum Signalgipfel des Hochblassens wird er Höllentalgrat genannt. Ab hier unterteilt er sich in den Blassengrat (bis zum Hohen Gaif) und in den Gaif-O-Grat (bis zur Mauerscharte). Vom Signalgipfel des Hochblassens streicht ein Grat nach N zur Alpspitze, um von hier zum Höllentorkopf abzusinken. Zwischen Alpspitze und Blassengrat ist das Grieskar eingebettet. In die N-Seite des Höllentalgrates buchten sich zwei wilde Kare ein: Mitterkar und Matheisenkar, welch letzteres den Übergang vom Höllental ins Grieskar vermittelt. Ein von der Äußeren Höllentalspitze nach S hinunterziehender Seitengrat trägt die wilden Zacken der Kirchtürme. Östlich desselben das Vollkar. Auch von der Mittleren Höllentalspitze senkt sich ein Grat nach S zur Gamskarspitze ab. Östl. davon das Kirchlkar, westl. das Gamskar. Von der Inneren Höllentalspitze zieht ebenfalls nach S ein Grat zum Brunntalkopf hinunter, auf welchem sich der teilversicherte Abstieg zur Knorrhütte befindet.

Die Gipfel des Höllentalgrates sind verhältnismäßig leicht zu erreichen, erfordern aber trittsichere Geher und Orientierungsgabe. Der Gratübergang von der Zugspitze zur Alpspitze ist durch eine von der Inneren Höllentalspitze bis zur Alpspitze reichende Drahtseilversicherung (Jubiläumsweg der AVS München) erleichtert und zählt zu den schönsten Gratkletterein im Wetterstein.

Stützpunkte:
a) Die Knorrhütte, 2051 m, der AVS München, am Fuße des Brunntalkopfes (Brunntalkopf, Kirchtürme);
b) die Reintalangerhütte, 1366 m, der AVS München am Reintalanger (Kirchtürme);

c) das Kreuzeckhaus, 1652 m, AVS Garmisch-Partenkirchen;
d) das Kreuzjochhaus, 1600 m, des TVDN;
e) die Hochalm, 1705 m, für den östl. Teil des Kammes.

Die Anstiege auf den Höllentorkopf können auch von Höllentalangerhütte und Knappenhäusern aus gemacht werden.

Die Anstiege im östl. Teil (Kreuzeckgebiet) können auch direkt vom Tal aus, evtl. mit Benützung der Kreuzeckbahn, ausgeführt werden.

Innere Höllentalspitze, 2743 m

Turmartiger Gipfel im Grat, der von der Zugspitze zur Alpspitze zieht. 1871: Aus dem Gamskar: H. v. Barth.

● 335 **Von der Knorrhütte über den Südostgrat.** Durch Anlage eines gut versicherten Klettersteiges wesentlich erleichtert. Ungeübten nicht ohne Führer zu empfehlen. Markiert. 2½ st, I. Fünf Minuten oberhalb der Knorrhütte vom Zugspitzweg rechts ab (Ww.) und an die Felsen. Hier durch eine erst zuletzt sichtbare Rinne etwas rechts hinauf auf grasiges Gelände und wieder schräg rechts, eine breite Schuttrinne querend zum Grat, den man in Höhe des Brunntalkopfes etwas über der tiefsten Einsenkung erreicht.
Nun immer der Markierung und den Versicherungen folgend, teils auf dem Grat, teils westl. desselben in eine Scharte unter dem Gipfel. Aus dieser östl. in wenigen Minuten zum „Jubiläumsweg", welcher östl. der Inneren Höllentalspitze erreicht wird.

● 336 **Aus dem Weißen Tal** (K. Babenstuber, G. Hofmann, H. Schwaiger, 1882), II, 3 st. Kaum mehr begangener Durchstieg durch die brüchige, schuttbedeckte SW-Flanke. — Man verläßt den Zugspitzweg (R 119) bei dem grünen Kopf 10 Min. oberhalb der Knorrhütte rechts zu einer großen kegelförmigen Sandreiße, von deren Kopf zwei manchmal schnee-erfüllte Rinnen in die Wand hinaufziehen. Man verfolgt eine Zeit lang die westl., verläßt sie dann links, im aperen Zustand nach Durchkletterung zweier Kamine, und erreicht schließlich, ständig links über Rippen und Rinnen ansteigend, den Verbindungsgrat zwischen Haupt- und westl. Vorgipfel.

● 337 **Südgrat** (W. Leiner, A. Sattler, 1926), V, 5—6 st.
Die Innere Höllentalspitze entsendet nach S eine Gratrippe, die in mächtigen, turmartigen Abbrüchen zum Platt abstürzt, und sich etwa 40 m über dem Schutt in einen gelben Wandgürtel auflöst. — Einstieg von einem Schneekegel in der Fallinie des Grates. Von hier zieht eine schräg links ansteigende Rampe durch die gelben Wände. (Längs der Rampe nischenartige Vertiefungen im Fels.) Über sie und durch einen kurzen Riß zu einer brüchigen Steilrinne. Durch diese gerade hinauf (15 m), dann über Schrofen nach rechts in ein Schartel. — Unter dem gelben Grat aufwärts und in sehr schwierigem Quergang südwestl. zum Grat. An der schmalen Schneide

empor zu einem Köpfl. Eine 3 m tiefe Scharte trennt es vom Turm. (An der rechten Begrenzung und im Riß des Turmes je ein Haken.) Mit Steigbaum empor (schwierigste Stelle), dann nach rechts und wieder auf die Schneide. Auf dieser weiter bis zu einem gelbbrüchigen Aufschwung. Nach rechts unter einem Überhang auf brüchigem Gesimse und über guten Fels (Überhang) empor. Bei einer Scharte schräg links aufwärts und hinauf unter den großen rotgelben Grataufschwung. Dieser ist ungangbar. Auf einem Schuttband nach links aufwärts unter der Wand zu einem 4 m hohen, überhängenden Riß (besonders schwierig). In der anschließenden Steilrinne nördl. aufwärts zu einem Stand. Nach rechts in die Fortsetzung der Rinne, die oben auf einige Meter kaminartig wird. Von der Scharte ober der Rinne sieht man den Hauptgrat (Drahtseil). Man quert in die plattige Mulde und steigt, rechts haltend, empor zum Weg und Gipfel.

● 338 **Südwestgrat** (R. Eck, E. Müller, H. Rüsch, W. Welzenbach, 1925), IV, 4 st. Vom Schartel (Steigbaumstelle) der Führe R 337 kann man den Hauptschwierigkeiten jener Führe ausweichen. Man steigt zunächst an der Kante empor, dann weiter nach rechts in eine größere Rinne, welche zum Fuß eines grauen glatten Plattenschusses leitet. Hier biegt die meist schneegefüllte Rinne nach rechts um. An ihrer linken Begrenzungswand über steilen Fels empor in eine steile Mulde. Durch diese hinan, dann nach links heraus auf ein Köpfl an der Gratkante, direkt unter einem Steilaufschwung. Man befindet sich nun am Kopfe des erwähnten Plattenschusses. Nun 10 m durch eine Rinne nach links abwärts, dann auf einem Bande in die W-Seite des Gratturmes. Hier durch eine Steilrinne in ein Schartel und nach rechts auf die Höhe des Turmes. Man verfolgt nun den zersplitterten Grat bis in eine schmale Scharte am Fuß eines weiteren Abbruches. Von der Scharte erst etwas ansteigend, dann 15 m rechts querend erreicht man einen glatten, mit Graspolstern besetzten Riß. Durch ihn auf den Scheitel des Turmes und über seine scharfe Schneide zu einem kurzen Abbruch. Dieser wird knapp rechts von seiner Kante durch einen Riß erklettert. Weiter über den Grat an den Fuß des ungangbaren Gipfelabbruches. Links von ihm zieht über einer senkrechten Wandstufe eine breite Rinne zum Gipfel. Über ein Band zu einer Plattenterrasse am Fuß des senkrechten Abbruches. Dieser wird von zwei Rissen durchzogen, von denen der linke (30 m) durchklettert wird. Man erreicht so die obenerwähnte Rinne und durch diese in vier Seillängen den Gipfel.

● 339 **Über die Nordwand** (A. Heinrich, M. v. Laßberg, 1902), III+, 3 st E, brüchig. Abf R 203 zum Einstieg. Er erfolgt, wo der Höllentalferner am höchsten in die Wand hinaufreicht (etwa 2350 m). Die Überwindung der Randkluft ist oft recht schwierig. Nach Betreten der Felsen sofort senkrecht und schwer 20 m in die Höhe an der orog. rechten Seite einer hier sehr steil abfallenden Rinne. Die nun folgende Kletterei bringt in der Rinne ein kurzes Stück empor, worauf man links aufwärts über Platten gegen eine hellgelbe Wand emporstrebt, die die nördl. Begrenzung eines, ständig mit Schnee gefüllten Grabens bildet. In ihm rechts aufwärts und in gerader Richtung über Platten, Rinnen und Stufen durch die sehr steile Wand zum Steinmann.

Gratübergang von der Zugspitze (E. Diehl, 1896), II, eine Stelle III, siehe R 209.

Gratübergang von der Mittleren Höllentalspitze, I, siehe R 209.

Brunntalkopf, 2265 m

Felskopf am unteren Ende des (gesicherten) SO-Grates (R 335) der Inneren Höllentalspitze, gegenüber der Knorrhütte.

● **340 Südwand** (W. Leiner, Toni Schmid, 1930). Überhang, VI—, 3 st. In Fallinie des Gipfels ist in der Mitte der Wand ein riesiges Tor sichtbar. Die linke Ecke dieses Tores gilt es zu erreichen. Zunächst über gestufte Platten zu einem Rasenfleck. Von hier über zwei kleine schwarze Überhänge gerade empor, zuletzt über brüchige Felsen unter einen weitausladenden Überhang (25 m). Über den Überhang äußerst schwierig und anstrengend hinauf auf steile Schrofen. Über sie rechts haltend aufwärts, dann rechts einer markanten Gratrippe hinauf, bis man nach links zum Fuße einer von den Schrofen gut sichtbaren Verschneidung queren kann. Durch sie hinauf, zum Schluß links hinaus auf eine steile Platte. Schwach links aufwärts zu einer zweiten 60 m hohen, flachen Verschneidung und durch sie auf ein Felsköpfl. Nach links einige Meter absteigen, dann auf steilem Geröllband nach links und gerade empor, zum Schluß wieder über gestufte Felsen zum Gipfel.

Mittlere Höllentalspitze, 2745 m

Tritt kaum aus dem Kammverlauf hervor und wird meist nur in Verbindung mit einem der anderen Gipfel besucht.

1871: Von der Inneren Höllentalspitze und durchs Gamskar: H. v. Barth; 1892: Aus dem Gamskar: S. Jäger; 1907: Über den O-Grat: O. und W. Nonnenbruch.

● **341 Von der Knorrhütte durch das Gamskar.** 3 st E, II. Trittsicherheit und Orientierungsgabe erforderlich. Im Nebel schwer zu finden. Einstieg markiert.

Von der Knorrhütte auf dem Weg zur Reintalangerhütte über die Sandreiße unter den Wänden des Brunntalkopfes hinab. Eine Kehre bevor der Weg in die Latschen tritt, quert man das Geröll östl. und trifft nahe dem oberen Ende der Latschen auf Steigspuren, die unter dem Brunntalkopf durch zu den Grasterrassen unterhalb des Gamskars führen. Man erreicht die aus dem Gamskar kommende Rinne da, wo sie sich in zwei ins Kar hinaufziehende Rinnen gabelt. In der rechten (östl.) Rinne hinan, dann über Gras links aufwärts zur westl. Rinne querend, wendet man sich vor ihr wieder rechts (östl.) zu einer etwas plattigen Rinne. In ihr empor, bei einer Gabelung rechts zu den Grashängen des eigentlichen Gamskars nahe deren östl. Rand. Nun im Grund des Kars bis dicht unter den Wandgürtel, der das Kar einschließt. Durch die gelbe Wandzone führt eine von links nach rechts emporziehende gut gangbare Rinne auf weniger geneigte, teilweise plattige Geröllhänge. Über sie schräg rechts empor, quer durch einige Rinnen auf einen Geröllsattel, von dem eine Rinne dicht unter dem das Gamskar und Kirchlkar trennenden S-Grat zum Gipfel hinaufleitet.

Den S-Grat kann man auch von den Grashängen des eigentlichen Gamskars rechts ansteigend unmittelbar erreichen und über ihn direkt zum Gipfel gelangen. 3 st von der Knorrhütte; mäßig schwierig, II. Man umgeht dabei den ersten und den folgenden Aufschwung auf der W-Seite und verfolgt dann den Grat mit nochmaligem, kurzem Ausweichen in grasigen Schrofen der O-Seite bis zum Gipfelmassiv. Dort über Geröll und Platten auf der Kirchlkarseite zum Gipfel.

● **342 Nordgrat** (W. Engelhardt, 1905), III, 5 st von der Höllentalhütte. Vom untersten Boden des Mitterkars zieht nach O ein grünes, an seinem

Ende terrassenartig verbreitetes Band in die Wand hinaus, in der Mitter- und Mathaisenkar zum Höllental abstürzen. Den Endpunkt des Bandes erreicht man über die zu ihm hinaufziehende Schuttreiße. Auf dem Band führen Steigspuren über eine plattige Unterbrechung ins Kar. Man quert es ansteigend gegen die das Mitterkar vom Höllentalkar trennende Gratrippe. Von ihr ziehen etwa in Höhe der Kammlinie links einer großen gelben Wand begrünte Schrofen ins Mitterkar herab. Links davon ist hinter einer Felskulisse eine Rinne eingeschnitten. Vom Fußpunkt dieser Rinne gelangt man nach rechts auf einem in den Fels gehauenen Steig zu einem begrünten Rücken und über ihn zu der grünen Scharte im N-Grat, die den Übergang vom Mitter- ins Höllentalkar vermittelt (alter Zugspitzanstieg). 2 st von der Höllentalhütte.

Nun verfolgt man erst ein Stück weit den Kamm selbst, dann weicht man auf die Höllentalkarseite aus, geht auf Geröllbändern unter den Grattürmen durch und gelangt nach einiger Zeit durch eine plattige Rinne zu einer kleinen Seitengratscharte. Von hier wenige Meter hinauf zu einer Scharte im Grat selbst, vor dem letzten, jenseits senkrecht abbrechenden Gratturm. Man umgeht ihn links, wendet sich dann aber wieder auf die Höllentalkarseite und steigt hier in einer Rinne weiter. Bei einem Geröllplatz betritt man den Grat, geht aber sofort wieder schräg rechts hinaus und durchklettert von links nach rechts eine plattige schwierige Wand. Noch ein Stück neben dem Grat, dann auf ihm bis zu seinem Anschluß an das Massiv. Man quert nun unter zwei von oben kommenden Mulden nach links. Man steigt dann hinter dem links von ihnen aufragenden Felsturm, in seiner O-Flanke, über Platten hinauf und geht dann wieder zu der Rippe hinaus, in die sich der Grat jetzt verwandelt hat.

Hierher kann man auch von dem zwischen Mittlerer und Äußerer Höllentalspitze eingebetteten Schneefeld über ein auffallendes Band gelangen. Hier setzt nun im spitzen Winkel ein Band an, das links zu einer Rinne führt. In ihr etwa 50 m hinauf und wieder zur Rippe, dann wieder auf den Schrofen zum Grat, den man wenige Minuten vom Gipfel entfernt am Ausgangspunkt der Rippe erreicht.

Gratübergang zur Äußeren und von der Inneren Höllentalspitze, I, versichert, siehe R 209.

Äußere Höllentalspitze, 2721 m

Gleichfalls wenig hervorragender Gipfel. Lohnt nur in Verbindung mit dem Gratübergang oder beim Übergang von der Höllentalhütte durch das Matheisenkar zur Knorrhütte.

1880: Durch das Matheisenkar: J. Bessinger, Gg. Hofmann, Frh. J. Sonnweber; 1882: Überschreitung sämtlicher Höllentalspitzen: L. Gerdeissen, Fhr. Joh. Dengg; 1892: Abstieg ins Reintal: C. Höllerer, W. Landfritz, H. Staudinger; 1892: Über den Kirchlgrat: O. Jäger.

● **343 Von der Knorrhütte durch das Kirchlkar.** 4 st. Meist Gehgelände, II. Orientierungsgabe erforderlich. Von der Knorrhütte folgt man der Markierung ins Gamskar bis zu der Stelle, an der sie durch Fels nach oben leitet. Hier abwärts, die Gamskarrinne querend, und unter dem Wandabbruch des das Gamskar östl. begrenzenden Grates auf Bänder, welche ins Kirchlkar leiten. (Vorsicht, unterhalb sind Schichtabbrüche!)

Für den *Abstieg* merke man, daß das Kirchlkar nicht unmittelbar unter dem Absturz des westl. Eckpfeilers, sondern etwa 30 m tiefer auf zunächst schwachen Steigspuren nach W verlassen wird.
Im mittleren Teil der das Kar trennenden grasdurchsetzten Steilstufe befindet sich ein Grasplatz, dem man zustrebt. Von ihm steigt man unter Ausnützung der grasbewachsenen Stellen nach rechts und hält sich gegen die links des großen Kirchturmes sichtbaren Felstürme hinauf, in deren einem sich eine Höhle befindet. Dicht unter ihnen gewinnt man nach links durch eine flache, geröllführende Rinne den zur Äußeren Höllentalspitze hinaufziehenden Grat (S-Grat), oberhalb des N-Absturzes des Großen Kirchturms, 3 st. — Über den Grat, den letzten Aufschwung links (westl.) umgehend, zum Gipfel der Äußeren Höllentalspitze.

● **344 Aus dem Vollkar.** 5 st von der Angerhütte; I—II. Sehr mühsam und wenig lohnend. Vom Vollkar (R 347) zu dem Felskopf in der das Kar vertikal teilenden Rippe. Von da gesehen erscheint die Höllentalspitze als dreigipfliger Bau. Man steigt über die Schrofenhänge gegen die linke Erhebung an, die der Gipfel ist.

Gratübergang von der Mittleren Höllentalspitze und zur Vollkarspitze. Versichert; I—II. Jubiläumsweg. Siehe R 209.

● **345 Aus dem Matheisenkar 5 st von der Höllentalhütte. 4 st E; I I.** Brüchiger Fels. Viel Geröll. Mühsam und nicht empfehlenswert.
Vom Matheisenkar (R 157) gesehen durchziehen zwei rinnenartige, teilweise schneebedeckte Bänder die O-Flanke des N-Grates der Äußeren Höllentalspitze. Das obere Band vermittelt den Durchstieg. Man steigt vom Mathaisenkar auf die es westl. begrenzende Gratrippe und folgt ihr mit öfterem Ausweichen nach links (O) bis zum Band. Auf ihm etwa 300 m empor. Von seinem Ende über Schutt zum O-Grat wenig östl. des Gipfels.

Kirchtürme

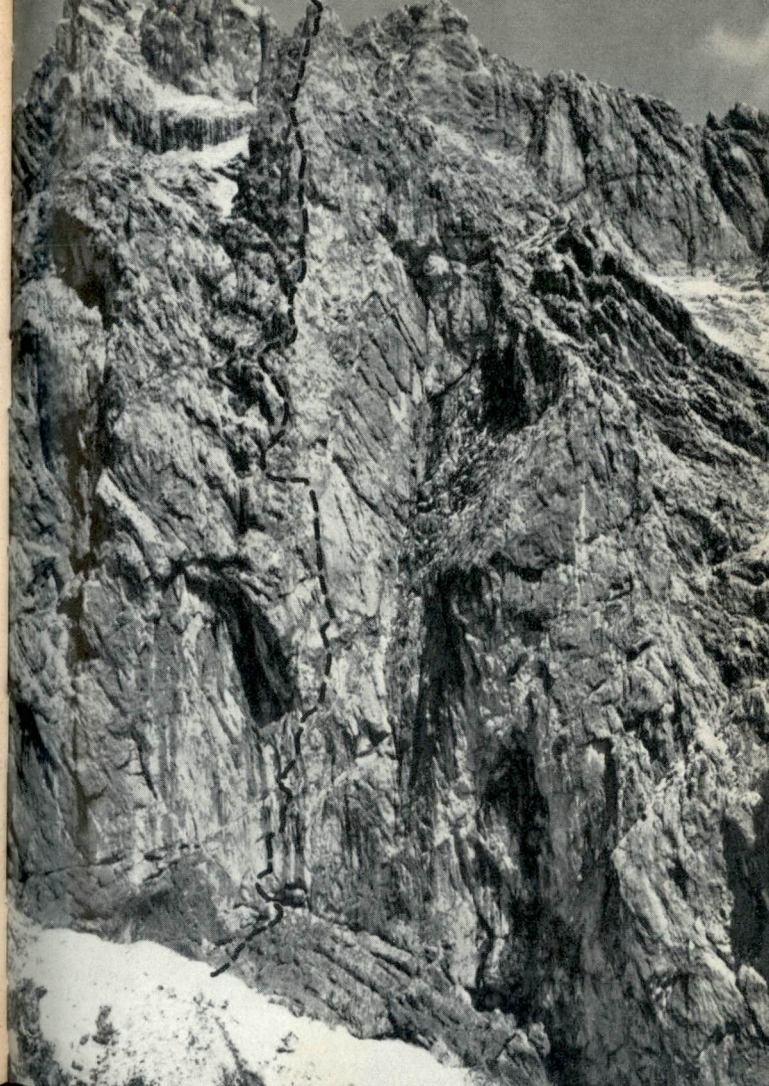
Großer Kirchturm, 2514 m; *Kleiner Kirchturm,* 2368 m

Untergeordnete, aber kühne Felstürme im Trennungsgrat von Kirchlkar und Vollkar. Alle Anstiege erfordern einen guten Kletterer. Der Kleine Kirchturm zeigt dem Beschauer von der Angerhütte aus seine abschreckenden S-Abstürze.

Zugänge zu den beiden Kirchtürmen:

● **346 Von der Knorrhütte** wie bei R 343 ins Kirchlkar und auf die Scharte nördlich des Großen Kirchturms, 3 st. — Die Scharte zwischen den beiden Kirchtürmen wird durch einen Turm in eine nördl. und eine südl. geteilt. Die südl. ist durch ein System von Rinnen aus dem Kirchlkar und dem Vollkar zu erreichen. Die Überkletterung des Turmes zur nördl. Scharte ist schwierig (III) und brüchig. 3 st von der Knorrhütte. Vom Kirchlkar kann man etwas absteigend über plattigen Fels unter den überhängenden S-Abstürzen des Kleinen Kirchturms durch in den südwestl. Teil des Vollkars zur O-Seite der Kirchtürme queren.

XV **Blassenspitze,** Südpfeiler, R 371.



wird erst schräg links, dann rechts aufwärts zu ihrer obersten Ecke erklettert. Von hier Quergang nach rechts um die Ecke auf ein Köpfl und 4 m abwärts. Es folgt ein Kamin mit einem großen Überhang. Durch ein Tor hindurch und schräg rechts empor zu einem Riß, der auf den Gipfelgrat führt.

● **350 Südwand** (K. Gürtler, O. Oppel, 1906), III, 2 st E.
Unmittelbar an der nördl. Scharte ist der Einstieg in die Südwand. Nach rechts etwa 80 m in die Höhe. Von gutem Stand etwa 30 m empor, bis gut gangbares Gelände nach links leitet. Querung etwa 60 m. Empor zum Grat und auf diesem zum Gipfelaufbau. Über Wandln zum Gipfel.

● **351 Südwand** (H. Rüsch, E. v. Siemens, 1926). IV, 1 st.
Vom höchsten Punkt zieht ein Kamin mit eingeklemmten Blöcken herab, der nach 30 m abbricht. Von seiner Abbruchstelle zieht eine teilweise rißdurchsetzte Wandeinsenkung nach rechts herunter, die oberhalb der Scharte abbricht. Rechts davon ein Köpfl. — Von der Scharte südl. des Großen Kirchturmes (R 346) mit Hilfe von Kaminstücken bis 3 m unterhalb des Köpfls, dann Quergang nach links in die Wandeinsenkung, die bis unter den Kamin verfolgt wird. Über den Überhang, mit dem der Kamin ansetzt, sehr schwierig hinweg, dann weniger schwierig zum Gipfelgrat und Gipfel.

● **352 Südwestwand** (O. Oppel, L. Späth), IV; 1½—2 st.
Einstieg links der gelben Westwand des südl. Vorgipfels. Über brüchige Schrofen bis zu einem gelben Überhang empor, dann nach links zu einem Kamin, der den Gipfelturm durchreißt. Durch einen überhängenden Riß sehr schwierig in diesen und durch ihn (80 m) zum Gipfelgrat.

Kleiner Kirchturm, 2368 m

● **353 Aus dem Kirchlkar** (S. Bischof, O. Nonnenbruch, 1903), II, 2½ bis 3 st von der Knorrhütte.
Vom Kirchlkar (R 343) nahe an die senkrechte W-Wand heran. Hier entweder links aufwärts über Platten und durch Rinnen zur Scharte zwischen beiden Kirchtürmen und über den kurzen N-Grat zum Gipfel, oder man steigt rechts an einer Höhle vorbei zum S-Grat hinaus und erreicht über ihn den Gipfel.
Der Südgrat kann auch unmittelbar über dem gewaltigen überhängenden Abbruch betreten werden, worauf ein schwieriger Riß und einige Rinnen auf leichteres Gelände führen, über das man in 1 st den Gipfel erreicht.

● **354 Ostwand** (W. Leiner, A. Sattler, 1926). Nette kurze Kletterei, IV, 1—1½ st.
In etwas über halber Wandhöhe erblickt man in der Gipfelsenkrechten ein weit vorspringendes Dach, das durch eine kranartig aus der Wand ragende Platte gebildet wird. In seiner Fallinie liegt der Einstieg. Erst auf gutem Schrofenband schräg links aufwärts zum Beginn einer plattigen Rampe, die schräg rechts aufwärts bis zu ihrem Ende verfolgt wird. Dann scharf nach links in einer schiefen Schrofenrinne bis an eine kleine Höhle, aus welcher ein rauher, schwarzer Riß emporzieht. Nicht durch ihn, sondern 5—6 m nach links, dann sehr schwierig und ausgesetzt gerade empor und auf gutgriffigem Fels wenig rechts haltend noch etwa 30 m empor. (Man ist hier schon nahe unter dem Dach.) Nun weiter schräg links haltend hinauf zu einem breiten Schuttband, das schließlich horizontal gegen eine Kante verläuft, und über dem sich ein Plattengürtel befindet. Etwa 15 m vor seinem Ende zieht ein enger, griffarmer und glatter Riß 12 m empor. Durch ihn, dann auf luftigem Band nach rechts in ein Schartel. Sogleich in ausgesetztem Quergang 4—5 m nach links und unter Benützung eines Risses über die Plattenzone hinauf auf ein breites Plattenband (schon nahe unter dem S-Grat), das die ganze Wand durchzieht. Wie R 355 zur gelben Wand und links zum Grat oder rechts unterhalb von ihm zum Gipfel.

● **355 Südostwand** (M. Rohrer, H. Rüsch, W. Welzenbach, 1925). V, eine Stelle VI—, 4—5 st.
Am Fuße der SO-Wand ist eine Plattenrampe vorgelagert, die steil von links nach rechts emporzieht und nach unten in zwei sichelförmigen Abbrüchen endet. Am Beginn des zweiten Bogens über glatte Platten nach rechts aufwärts bis zu einem gelben Winkel, aus dem ein kurzer, überhängender Riß nach links zu einem Stand führt (sehr schwierig, IV). Von hier über eine glatte Platte und einen kurzen Riß nach links ansteigend auf weniger schwieriges Gelände. Erst unschwierig, dann schwieriger etwa 40 m nach rechts empor zu einem niederen Abbruch; über ihn und eine anschließende 20 m lange Rinne zu einem Geröllfleck. Links davon ist unter einer leicht überhängenden Wand eine glatte Platte eingelagert. Durch einen 5 m langen äußerst schwierigen Quergang gewinnt man von rechts her einen Riß am östl. Rande der Platte; durch diesen an ihre obere Kante und an guten Griffen luftig 12 m nach links um eine Ecke. Von hier durch ein Rißsystem etwa 30 m empor, dann wenig links haltend über Wandstellen und Risse auf ein Schrofenband. Dieses verfolgt man nach rechts und steigt dann gerade zu einem Grasband unter senkrechter Wand an. Von hier führt ein Spalt nach links empor zu einem guten Stand. Der hier ansetzende senkrechte Riß wird 15 m besonders schwierig durchklettert und weitere 10 m zu einem Bande angestiegen. Nun eine Seillänge nach rechts in eine Steilrinne. In ihr oder links davon 30 m empor gegen einen schwarzen Zacken, der sich aus der Wand abhebt. Unter ihm nach links aufwärts zu einem Stand. Von hier führt ein Riß und anschließend ein Erosionsspalt nach 30 m zu einem blockerfüllten Kamin, nach dessen Durchkletterung man einen Schuttplatz erreicht. Durch blockerfüllte Steilrinnen und einen anschließenden, glatten Riß gewinnt man nach 30 m einen Schuttbalkon. (Hier macht die Wand eine deutliche Biegung nach Osten.) Auf einem Schuttband einige Meter nach rechts und 15 m besonders schwierig über eine von Wasserstreifen überzogene, glatte Wand gerade aufwärts zu schlechtem Stand. Einige Meter nach links auf ein großes Plattenband (Schichtband), welches hier, schon nahe der Grathöhe, die ganze Wand durchzieht. Auf ihm zwei Seillängen nach rechts hinauf bis zu seinem Ende. Hier 8 m gerade empor und in einer Schleife nach rechts ausholend zu einer gelben Wand. Links von ihr durch, auf den nahen S-Grat, oder unter ihr rechts in ein Schartel und weiterhin dicht unter dem Grat zum Gipfel.

● **356 Schichtband der Südostwand** (W. Leiner, A. Sattler, 1926). IV, 3 st.
Die Südostwand wird unter dem S-Grat von einem Schichtband durchzogen, auf dessen oberen Teil die Anstiege R 354 und 355 münden. Dieses Band vermittelt den Durchstieg.
Einstieg östl. des riesigen Überhanges, mit dem der S-Grat zum Anger abbricht. Zunächst über steilen, mit Graspolstern besetzten Fels gerade aufwärts, dann nach rechts zu einem Latschenbusch und zu einer Nische westl. davon (35 m). (Von hier zieht das unterste Steilband zum S-Grat.) Aus der Nische nach rechts auf ein überdachtes Band und in ausgesetzter Querung horizontal 15 m nach rechts; durch einen Riß oder über ein Plattenband auf das große Schichtband.
Man folgt nun diesem Band über mehrfache Unterbrechungen und Hindernisse bis zu seinem Ende. Kurz vorher trifft die Südostwand- und

die Ostwand-Führe auf dieses Band. Wie bei R 355 zur gelben Wand und zum Gipfel.

● **357 Südwestwand** (W. Köberle, W. Leiner, 1928), V+, 3—3½ st. Von der Knorrhütte ins Kirchkar (R 346). Man strebt dem von weitem sichtbaren Riß zu, der die ganze Wand von unten bis oben durchreißt. Zunächst 50 m in dem Riß über einige Überhänge aufwärts, bis zu der Stelle, an der er glatt und überhängend wird (H). Von hier rechts um die Kante und in ausgesetztem Quergang, etwas absteigend, 25 m nach rechts. Nun über zwei Überhänge steil nach links empor zum Beginn von zwei 10 m hohen Kaminen und durch den linken hinauf. Weiter 15 m steil links aufwärts, dann Ausstieg nach rechts auf eine kleine Terrasse. Nun über Platten zum Beginn von zwei sich nach unten gabelnden Rissen (H). Im linken über einen Überhang empor (H). Die folgenden 5 m überhängend weiter bis unter den dachartigen Überhang. Nur einige Meter sehr ausgesetzt nach rechts und in wenigen Minuten nach links zum Gipfel.

● 358 Vollkarspitze, 2638 m

Ganz unbedeutender, schlanker Felsturm im Hauptkamm.

Ersteigungsgeschichte: 1896: E. Diehl, H. Hartmann, Mitt. 97; 1904: Überschreitung von W nach O: L. Späth, O. Wengner, Bay. 04.

Gratübergang von der Grieskarscharte, vom Hochblassen und von der Äußeren Höllentalspitze siehe R 209.

Hochblassen

Signalgipfel, 2698 m; *Hauptgipfel,* 2706 m

Der zweigipflige Hochblassen zählt zu den vornehmsten Erhebungen des Wettersteins, wenngleich er vom Tal und vom nördl. Vorland wenig zur Geltung kommt. Von der Alpspitze, vom Grieskar und vor allem vom Schachen aus aber erscheint sein stolzer Bau in voller Größe. Nach N und S fällt er in prallen Wänden ab. Der O-Grat (Blassengrat), vom Gaif aus begangen, ist eine höchst genußreiche Kletterfahrt. Der Westgrat des Signalgipfels, auf den alle leichteren Anstiege führen, vermittelt einen durch Drahtseile erleichterten Zugang. Die Routen durch die NO-Wand dürfen als die eindrucksvollsten im Kreuzeckgebiet gelten. Erstbesteigung H. v. Barth, Peter Klaisl, 1871. Abstieg ins Matheisenkar C. Babenstuber, Fhr. J. Dengg, 1881.

● **359 Von der Grieskarscharte** (H. Schwaiger, Fhr. J. Dengg, 1881), II, 4½—5 st vom Kreuzeck, 1¾ st von der Grieskarscharte; durch Drahtseilversicherungen erleichtert.
Die Grieskarscharte wird am besten und kürzesten vom Kreuzeck über die Schöngänge erreicht (R 380). Man quert vom grünen Sattel am oberen Ausgang der Schöngänge südl. über Gras und möglichst hart unter dem felsigen Eckpfeiler

der Alpspitze hinunter auf das Geröll oberhalb des Stuibensees. (Hierher auch länger auf dem Bernadeinweg und über den Stuibensee, R 381.) Eben, möglichst nahe den Felsen, um die Ecke ins Grieskar. Im Grunde des Kars, zuletzt über Schrofen, auf die Steigspuren achtend zur Grieskarscharte. 2½—3 st vom Kreuzeck. Vom Höllental zur Grieskarscharte auf R 157 in 3½—4 st.

Südl. der Grieskarscharte liegt dicht unter dem Verbindungsgrat Hochblassen—Alpspitze in seiner O-Flanke ein Geröllfeld, über das man zum Anschlußpunkt des Verbindungsgrates an den senkrechten Abbruch des Hochblassens gelangt. Hier befindet sich dicht unter dem Abbruch ein kleines Schartl. Aus ihm durch eine versicherte, kurze, kaminähnliche Rinne gegen W hinab, bis man eben an der W-Seite des erwähnten Abbruches durchqueren und über geröllbedeckten Fels gerade zum Hauptgrat zwischen Vollkarspitze und Hochblassen hinaufsteigen kann. ½ st. (Hier auf dem Grat westl. weiter über den Jubiläumsweg zur Vollkarspitze usw., R 209.) Jenseits südl. 3 m in einer Rinne hinunter und sofort scharf links (östl.) in ein Schartel. Von ihm steigt man erst einige Meter ab. (Für den Abstieg: Wo hier die Drahtseile enden, muß man westl. zum Hauptgrat hinaufstreben.) Dann parallel mit dem Grat zu einer plattigen Rinne. In ihr mit Hilfe der Drahtseile hinauf, hinter einem Felszahn rechts auf einen Vorbau und durch Queren plattiger Felsen zum Grat unmittelbar am Massiv des Signalgipfels. Nun links zwischen einem Felszahn und der Wand durchschlüpfend in einen großen Geröllkessel. (Beim Abstieg lasse man sich nicht verleiten, hier gleich rechts auf die Höllentalseite abzusteigen. Man muß vielmehr erst auf die Reintalseite des Grates kommen, wo die Drahtseile wieder beginnen.) Vom Geröllkessel zu dem schluchtartigen Kamin, durch den man mittels der Drahtseile eine Scharte im W-Grat des Signalgipfels erreicht. (Hier kommt von N die Schneerinne herauf.) Aus der Scharte, hart an der Gratkante, auf der Grieskarseite durch einen Kamin hinauf auf ein zweites Schartel und von dort gerade hinauf zum Signalgipfel. 45 Min.

Nun auf dem Grat, mit geringem Ausweichen in die Reintalseite, in die tiefste Scharte vor dem Hauptgipfel und auf diesen.

● **360 Von der Grieskarscharte durch die Schneerinne** (Joh. und Jos. Dengg, 1880), II, 1½ st von der Grieskarscharte. Nur bei Schneeverhältnissen, die sicheres Steigen gestatten (meist im Frühjahr), zu empfehlen.
Von der Grieskarscharte quert man das unter R 359 genannte Geröllfeld nach links wenig ansteigend zum Beginn der steilen, tief eingeschnittenen Schneerinne, die vom Geröllfeld aus schlecht sichtbar ist. Sie zieht zu der bei R 359 erwähnten tiefen Scharte im W-Grat des Signalgipfels hinauf. Durch sie zur Scharte und wie R 359 zum Gipfel.

● **361 Von der Grieskarscharte durch die Nordflanke** (O. und W. Nonnenbruch, 1907), II—III, 1¼ st E. Von der Scharte wie bei R 360 zur Schneerinne. Man überschreitet sie und ihre linke (östl.) Begrenzungsrippe. Jenseits klettert man in einer Rinne empor, verläßt sie etwas oberhalb eines kurzen in sie eingeschalteten Kamins und quert auf einem Band unter einem Felskopf durch nach links, bis sich das Band verliert. Nun über Wandstufen schräg links aufwärts zu einer in gleicher Richtung ziehenden kaminartigen Rinne. Durch sie und in der gleichen Richtung weiter über geröllbedeckte Platten in die tiefste Scharte westl. des Hauptgipfels. Von hier zum Gipfel.

● **362 Gratübergang von der Vollkarspitze** und von der **Alpspitze.** 1¼ bzw. 2¼ st. Siehe R 209 und 382.
Gratübergang von der Blassenspitze (A. Heinrich, 1899), III, 2 st. Siehe R 375.

● 363 Nordostwand (E. Gretschmann, C. R. v. Overkamp, 1921). Unterer Wandabbruch V—, dann III—IV, 4—5 st. Die gewaltige, ins Grieskar abstürzende Wandflucht wird durch die N-Kante (R 364) in die meist schrofige, unbedeutende N-Wand und die mächtige NO-Wand geteilt. Letztere läßt sich in drei horizontale Abschnitte einteilen: einen untersten, senkrecht auf den Schutt des Kars absetzenden, auffallend schwarzen Wandabbruch, der im rechten Teil höher erscheint als im linken (Höhe etwa 170 m). Zweitens einen mittleren Plattengürtel vom oberen Ende des Wandabbruches bis zu einem ebenfalls schwarzen, etwa 30 m hohen Wandabsatz, der diesen vom dritten, obersten, Plattengürtel trennt. Letzterer reicht bis zum Gipfelgrat. Der unterste Wandabbruch wird etwas links von seiner Mitte von einer Rißreihe durchzogen. Etwa 20 m rechts von dieser nahe der N-Kante beginnend, zieht eine rißartige Rampe von rechts unten schräg nach links oben durch die senkrechte Wand bis zum mittleren Plattengürtel. Sie vermittelt den durchwegs sehr schwierigen und sehr ausgesetzten Durchstieg.

Man verfolgt den Schrägriß, dessen Beginn man vom Kar über etwas brüchige Schrofen erreicht, bis er durch einen glatten Wandbauch unterbrochen wird. Über diesen besonders schwierig zur Fortsetzung des Risses, der, hier erweitert, in eine rote Höhle leitet, wo er endet. Von der Höhle links heraus (sehr ausgesetzt und brüchig) auf ein Band, das nach links zu einem hellgefärbten Block leitet, womit der Beginn des mittleren Plattengürtels erreicht ist. Über die anfangs geneigten Platten zuerst etwas links in einer Rinne, dann mehr rechts in sehr genußreicher Kletterei in den Winkel empor, in welchem der die beiden Plattengürtel trennende Wandabsatz sich nach unten knickt. Im Winkel nach links (teilweise sehr schwierig) zum oberen Plattengürtel und über steile Platten in der Fallinie des Gratkopfes einmal etwas rechts auf ein Band hinaus, dann wieder links, zuletzt durch den unteren Teil einer Verschneidung bis fast unter die überhängende, gelbe Schlußwand des Vorkopfes. Diese (sehr schwierig) links umgehend auf den Kopf. Über den unschwierigen Gipfelgrat mit wenigen Schritten zum Gipfel.

● 364 **Nordkante (Blassenpfeiler)** (Th. Hüttenhofer, T. Wiedemann, 1935), VI, 4—6 st.
Die N-Kante setzt ins Grieskar mit einem etwa 125 m hohen senkrechten Pfeiler ab. Oberhalb dieses Pfeilers wird die Kante von gelben Überhängen und senkrechten Wandstellen gebildet, die nochmals die gleiche Höhe haben. Dann (250 m E) legt sich die Kante zurück und bildet einen Grat, der nur mehr unschwierige Kletterei bietet. — Einstieg direkt unter der Pfeilerkante. 40—50 m über steile, glatte Platten gerade empor zum Beginn der Kante (besonders schwierig). Teils rechts der Kante, teils auf ihr mit Benützung eines feinen Risses empor bis kurz vor sein Ende (H). Von hier Quergang 4 m waagrecht nach rechts zu einem Parallelriß. In diesem noch 8 m hinauf zu einem guten Stand. Hier beginnt die mächtige, rechts des Pfeilers befindliche, in ihrem unteren Teil überhängende Rißverschneidung, die sich bis auf den Kopf des Pfeilers hinaufzieht. Ihre ersten 20 m ohne Hakenmöglichkeit zu spärlichem Stand, dann weitere 35 m empor auf den Kopf des Pfeilers.
Vom Pfeilerkopf 6 m gerade empor zu zwei gelben Fleckchen, dann 3 m Quergang nach links in eine glatte Verschneidung. Diese 4 m aufwärts, zuletzt überhängend, zu spärlichem Stand unter gelben Überhängen (H). Vom Stand waagrechter Quergang etwa 5 m nach rechts in eine glatte, senkrechte Ver-

schneidung, die oben als Riß endet. In ihr auf ein geröllbedecktes Band unter mächtigen Überhängen (Stand, 35 m vom Pfeilerkopf). (Weiter links oberhalb einer Felsnase steckende Haken rühren von Versuchen her.) Vom rechten (westl.) Ende des Bandes unter einer etwa 8 m hohen, angelehnten Platte hindurch, dann unmittelbar hinter ihr 8 m empor zu einer kleinen überdachten Nische. Aus dieser über den folgenden Rißüberhang gerade empor, über vollständig senkrechte, glatte Wandstellen zu schlechtem Stand (25 bis 30 m vom Geröllband). Vom Stand aus 10 m schräg rechts zum Fuß der markanten gelben, überhängenden Kante, die schon vom Kar aus sichtbar ist. Von ihrem Fußpunkt auf einer Rampe 25 m schräg rechts aufwärts (Stand). Unter nassen Überhängen weitere 15 m auf geneigten, glatten Platten zu einem wasserüberronnenen Rißüberhang. Diesen empor und weiter schräg links aufwärts zu weniger schwierigen Felsen. Auf der Gratkante beliebig in anregender Kletterei direkt zum Gipfel.

● **365 Südwand** (A. Sattler, 1919), III+, 1½ st E. Der Hochblassen bricht nach S (genauer SW) in breiter im Durchschnitt 300 m hoher Wand ab. Sie weist östl. der Gipfelfallinie einen ausgeprägten Pfeiler auf, der östl. durch eine Schlucht, westl. durch eine Reihe von Rissen begrenzt wird. Von links nach rechts ansteigend über eine Zone glatter Platten zum Beginn dieser Risse. 15 m in ihnen empor, dann über eine Wandstufe nach rechts. Durch den rechten von zwei Rissen und die anschließende Steilrinne auf leichteres Gelände. Auf schuttbedeckten Bändern links aufwärts zum Grat, der dicht beim Gipfel erreicht wird.

● **366 Direkte Südwand** (H. Pfanzelt, K. Simon, 1949), VI—, 4—5 st. Vom Grat Hochblassen—Vollkarspitze über Schuttbänder abwärts zum Fuße der Wand. Einstieg 40 bis 50 m links unterhalb eines gelben mehrere Meter langen Flecks. Zuerst einen Riß in grauen Platten eine Seillänge gerade aufwärts. (Man sieht links oben einen schräg nach links aufwärts ziehenden, rampenartigen Riß.) Bis unter diesen hinauf zu Stand in einer flachen Nische unter einem splittrigen Wandl. Nun über den Überhang hinauf in den Riß und in demselben aufwärts, bis er sich in ein fast waagrechtes Band verliert (Stand). Weitere 10 m schräg links aufwärts zu Stand. Nun in den markanten, wenige Meter links von diesem Stand senkrecht emporziehenden engen Kamin und in diesem aufwärts und über Schutt in eine Nische unter splittrigem, gelbem Überhang (Stand). Wenige Meter nach rechts und auf die große, unter auffallenden Wänden eingelagerte Platte, und auf dieser 2 Seillängen rechts haltend aufwärts bis auf ein Band, unmittelbar unter der am weitesten rechts befindlichen gelben Wand. Auf dem Band bis zu seinem rechten Ende (Stand). Nun kleingriffig wenige Meter nach rechts um die Ecke in einen Riß und in diesem gerade aufwärts bis zu einem rötlichen, ganz im Riß befindlichen, kleinen Türmchen (Stand). Weiter den Riß aufwärts, nach etwa 15 bis 20 m in einen Felsspalt und aus diesem gerade hinauf über eine graue Wand direkt zum Gipfel.

● **367 Südpfeiler** (H. Pfanzelt, K. Simon, 1949). Teilweise VI—, 4 st. Die S-Abstürze des Hochblassen haben in ihrem östl. Teil einen mächtigen, gelb abbrechenden Pfeiler, der sich nach 120 m als markanter Grat erhebt und zur letzten östl. Erhebung vor dem Hochblassen-Hauptgipfel führt. Den Einstieg erreicht man am besten vom Blassenloch aus, indem man links ansteigend die geneigten Schafweiden zu erreichen sucht, dieselben durchquert, bis zur westl. abbrechenden Schneide, die in das Vollkar abfällt und bis unter den erwähnten Pfeiler hinaufzieht. Der Einstieg befindet sich 40 m westl. der Schneide. — Einen seichten Riß 15 m aufwärts, dann links haltend zu Stand im Grunde einer gelben Verschneidung, welche sich rechts einer markanten grauen Kante befindet. Diese Verschneidung 25 m aufwärts (Schlüsselstelle), dann wenige Meter Quergang nach links und wieder gerade empor zu Stand. Etwa 40 m schwach rechts haltend auf den Pfeilerkopf bei einem kleinen Schärtchen. Nun dem links aufwärtsziehenden Grat folgend in mehreren Seillängen in genußvoller Kletterei zum Vorgipfel des Hochblassens.

Blassenspitze, etwa 2400 m

Abweisender Felsklotz im Blassengrat zwischen Hohem Gaif und Hochblassen. Von allen Seiten schwer zugänglich.

Erstbesteigung: J. Landauer, Fhr. J. Ostler (Kosersepp), 1899; vom Hohen Gaif: A. Heinrich, H. Leberle, G. Leuchs, 1899; völlige Überkletterung des Grates vom Hohen Gaif und Abstieg nach Norden: A. Adam, E. Freudenberg, F. Schneider, 1906.

Gratübergang vom Hohen Gaif und Hochblassen. 3 bzw. 2 st. Siehe R 375.

● **368 Nordwand** (A. Heinrich, 1899), III, 2—2½ st E.
Der Gipfel der Blassenspitze stürzt in praller Wand auf einen Vorbau ab, der als flacher Sporn weit ins Grieskar vorspringt. Über ihn erreicht man den rechten (westlichen) Teil einer Geröllterrasse, die sich weiter nach links unter den Gipfelwänden ausdehnt. Von hier gibt es zwei Wege:
a) Man steigt schräg rechts aufwärts unter kulissenartig hereinhängenden Rippen und prallen Wänden durch, mehrere Rinnen querend, bis man etwa 150 m schräg rechts über dem rechten Ende der Geröllterrasse in eine kesselartige Rinne gelangt, die höher oben mit schwarzgelben Überhängen abschließt, über denen man ein zersplittertes Türmchen wahrnimmt. Etwa

20 m unter ihrem oberen Ende steigt man schwierig links heraus und gelangt über ein schweres Wandl gerade empor in eine seichte plattige Parallelrinne, die schief rechts emporzieht und auf das äußerste Ende eines Schuttbandes leitet. Dieses führt, einmal plattig unterbrochen, links (östl.) in die Scharte zwischen Blassenspitze und dem unter R 375 erwähnten markanten „Fingerturm". Nun auf dem Grat bis zum senkrechten Gipfelaufschwung. Hier wenige Meter in die S-Flanke und durch eine Rinne zum Gipfel.

b) Etwas schwerer und länger, aber schöner: Vom östl. Ende der Gerölleterrasse zieht eine gut gangbare Rinne, die vom Grieskar aus als schiefes Band erscheint, schräg links hinauf zum O-Grat. Auf ihm nach rechts wie R 375 zum Gipfel. 2½ st vom Grieskar.

● **369 Abstieg nach Norden ins Grieskar:** Vom NW-Fuß des fingerartigen Turmes westl. der Blassenspitze auf einem Band nach W über eine plattige Unterbrechung bis zu seinem Ende. Die letzte deutliche Rinne steigt man nach N hinab, dann nach links über eine schwierige Wandstufe in eine größere Rinne wenig unterhalb gelbschwarzer, abschließender Überhänge. Weiter rechts haltend hinab auf eine Gröllterrasse; von ihrem westl. Ende über Schrofen hinab ins Grieskar (III).

● **370 Vom Reintal.** 4—5 st, II—III, leichtester Zugang.

a) Einstieg im obersten Winkel des Blassenloches, einer begrünten Mulde, die etwa über der Mitte zwischen den beiden Gumpen hoch in die S-Flanke des Blassenkamms hinaufzieht und in ihrem unteren Teil vom Schützensteig gequert wird. Das Blassenloch kann auf R 161 von der Angerhütte, Gumpe, Bockhütte und auch vom Kreuzeck erreicht werden. Man steigt im Blassenloch hinauf bis zum höchsten Punkt einer Rippe, die es im oberen Teil in zwei Rinnen teilt. Von hier rechts und in einer plattigen Rinne empor zu einem begrünten Plätzchen unter zwei höhlenartigen Löchern. Nun scharf rechts zu der Wand des orog. linken Begrenzungspfeilers des Blassenloches. Hier über eine Wandstufe in eine weitere Rinne neben den Höhlen. Gleich darauf rechts über eine kleine Scharte in eine Parallelrinne, die zur tiefsten Einschartung zwischen Hochblassen und Blassenspitze bei dem unter R 375 erwähnten Fingerturm führt. Von dort wie R 368 zum Gipfel oder nach W auf R 375 zum Hochblassen.

Man kann auch vom Anfang der letzten Rinne rechts unter den gelben Wänden queren bis unter das rechte Ende eines höher oben die Wand von rechts nach links durchziehenden Bandes, zu dem man über schwierige Wandstellen emporklettert. Das öfter von Platten unterbrochene Band verfolgt man bis unter die Scharte zwischen beiden Gipfeltürmen, steigt in einer Rinne zu ihr hinauf und westl. über den Grat zum Gipfel.

b) Einen schwierigeren, aber interessanteren Zugang vermittelt die das Blassenloch östl. begrenzende, teilweise begrünte Rippe, die wandartig zum Schützensteig abbricht. Den oberen Ausgangspunkt der grünen Rippe, oberhalb des Abbruchs zum Schützensteig, gewinnt man vom Schützensteig aus leicht, entweder vom Blassenloch nordöstl. oder von der Gaifrinne nordwestlich über Gras ansteigend.

Unter der Wand einige Meter westl., durch ein Klamml mit anschließender Rinne zu einem Latschenbusch hinauf. An einer Rippe aufwärts, dann rechts ausbiegend in eine grasige Rinne und in ihr zu einer Scharte. Auf einem Band unter der glatten Platte links zu einer kaminartigen Rinne hinauf. Durch diese und ähnliche Rinnen am W-Rand der großen Steilwand empor. Eine Rinne wird gegenüber der O-Kante eines ausgeprägten Turmes über

eine kleingriffige senkrechte Wand verlassen. Höher oben quert man rechts um einen Pfeiler in eine verdeckte Rinne und gelangt durch ein Fensterl auf leichtes Gelände und rechts haltend zu einem rasengepolsterten Vorsprung oberhalb der Wand. — Eine Rippe, deren Felshöcker man östl. umgeht, führt zum nahen Hauptgrat östl. des Gipfelbaues und über ihn zum höchsten Punkt.

Man kann auch unter den Wänden links zum Anstieg a) hinüberqueren. Will wan zum Hohen Gaif, dessen wildeste Seite man hier sieht, so quert man nordöstl. zum Hauptgrat, den man oberhalb (!) und westl. der tiefen Fensterscharte westl. des schönen Gratturmes (R 375) erreicht.

● **371 Südpfeiler** (W. Lindauer, Th. Reindl, 1962), VI+, 10 st E. Der S-Pfeiler fußt als gelbschwarze Wand im Blassenloch. Auf dem Schützensteig ins Blassenloch (R 161) und in diesem aufwärts zum Einstieg. Dieser befindet sich in der Fallinie des großen, dachartigen Überhanges in einer Höhle. An ihrer linken Begenzung durch eine kurze Verschneidung empor zu gutem Stand. Man verfolgt den schräg nach rechts aufwärts ziehenden Riß, bis Überhänge den Weiterweg versperren (Beginn der Hauptschwierigkeiten). Zunächst 10 m gerade empor, 4 m Quergang nach rechts; von hier über Überhänge links aufwärts zu Hängestand. Zunächst 3 m nach links in eine überhängende Verschneidung (Holzkeil), in ihr empor und durch Risse zu Stand (Beginn des dachartigen Überhanges). Man quert nach rechts um eine Kante und verfolgt den stark überhängenden, nach rechts aufwärtsziehenden und von unten sichtbaren Riß (Holzkeile) zu Hängestand. Den hier ansetzenden gelben Riß umgeht man zunächst rechts und verfolgt ihn erst im oberen Teil, bis er sich in einer großen geneigten Platte verliert (Stand). An ihrer rechten Begrenzung durch eine Verschneidung (Holzkeil); Querung nach links um die Kante zu gutem Stand. Gerade empor zu einem kurzen, splittrigen Kamin, 5 m Quergang nach rechts zu einer Verschneidung. In ihr empor zu gutem Stand. Weiter 10 m empor zu einer gelben, überhängenden Wandstelle links der Kante. Über diese hinweg zu gutem Stand. Nun folgt ein kurzer grauer Riß zu Stand. Von hier gerade aufwärts zum Gipfel.

● **372 Südwand** (J. Bertl, J. Durrance, L. Kleisl, B. Pflugmacher, 1934), V, 2—3 st.

Auf dem Schützensteig (R 161) ins Blassenjoch und in diesem aufwärts zum Einstieg, der sich 40 m rechts von den ungangbar scheinenden, gelbschwarzen Wänden des S-Pfeilerfußes befindet. — Über einen 3 m hohen Überhang, dann etwas rechts haltend 20 m empor (H) und über eine brüchige, rechts aufwärts ziehende Rampe zu Stand. Von hier eine glatte Rinne mit Steil-

stufen empor, bis sie in eine ungangbare Verschneidung übergeht (H). Seilzugquergang nach rechts, dann 20 m aufwärts und wieder nach links zur Fortsetzung der Steilrinne. Zwei Seillängen auf Platten empor bis an sperrende Überhänge. 5 m Quergang nach rechts (H), über einen Überhang hinauf und weniger schwierig rechts aufwärts in eine Gratscharte. Hier zieht eine Schlucht aufwärts. Durch sie auf flaches, geröllbedecktes Gelände, welches dem Gipfelaufbau südl. vorgelagert ist. Der unschwierige Gipfelaufbau kann in 20 Min. beliebig erklettert werden.

Hoher Gaif, 2288 m

Niedriger, jedoch aus vielen Blickrichtungen scharf hervortretender Gipfel am O-Ende des Blassengrates.

● **373 Von Norden,** I—II, 3 st vom Kreuzeck. 1 st E.
Vom Kreuzeck über die Schöngänge (R 380) und von deren Höhe wie bei R 359 hinab auf das Geröll über dem Stuibensee. Von hier geht man fast eben gegen die N-Wand des Gaifs. (Hierher auch auf dem Bernadeinweg auf R 381. Etwas länger.) — In die N-Wand des Hohen Gaifs ist eine in ihrem östl. Teil grasige, karähnliche Mulde eingelagert, deren östl. grüne Begrenzungsrippe bis zum O-Grat hinaufzieht. Man erreicht die Mulde über die darunter liegenden Schrofen durch eine Rinne mit Drahtseil. Aus der Mulde entweder besser und schöner an ihrer linken Begrenzungsrippe zum O-Grat und über ihn zum Gipfel. Oder weniger schön und nicht leichter: Man quert den Geröllgrund der Mulde rechts aufwärts und steigt über die steile Schrofenwand fast direkt zum Gipfel. Die Schrofen sind überall gangbar, eine genaue Wegangabe daher nicht möglich.

● **374 Ostgrat** (F. Henning, 1897; L. Distel, A. Schulze, 1904), II—III, Abseilstelle, 2 st von der Mauerscharte.
Zur Mauerscharte auf R 161 (2 st vom Kreuzeck) und wie dort auf das ebene Stück, wo der Schützensteig links hinabgeht. Nun auf dem Grat leicht weiter bis zum ersten großen Abbruch. Hier erst am Grat einige Meter in eine kleine Scharte. Von ihr rechts (nördl.) hinab in eine Rinne. Nach etwa 5 m steigt man links hinaus und erreicht über eine kurze Wand schwierig und brüchig mit anschließendem Linksquergang die Scharte unter dem Abbruch. Nun über den Grat leicht zum zweiten Abbruch, der durch Abseilen überwunden werden muß. (15 m Wandhöhe, eingebohrter Abseilhaken.) Bald darauf kommt von rechts herauf der N-Anstieg. Man verfolgt nun den Grat in hübscher Kletterei bis zum Gipfel.

● **375 Gratübergang über die Blassenspitze zum Hochblassen (Blassengrat)** (Abstieg über den W-Grat: A. Heinrich, H. Leberle, G. Leuchs, 1899), 8 st vom Kreuzeck; 5 st E, III. Landschaftlich prächtige Gratkletterei.
Vom Hohen Gaif, den man hierfür am besten über die Schöngänge und von N erreicht, folgt man dem W-Grat abwärts

in die tiefste Scharte und wieder hinauf bis fast auf die Höhe eines jenseits steil in eine enge Scharte abbrechenden, schönen Turmes, der besonders vom unteren Grieskar aus einen imposanten Eindruck macht. Etwa 6 m unter seinem Scheitel quert man auf der N-Seite schräg links abwärts auf einen kleinen Vorsprung, von dem auf der N-Seite eine rißartige Verschneidung bis zur Höhe der Scharte hinabzieht. Schwierigste Stelle. Sie kann allenfalls auch durch Abseilen (40 m Seil, guter Abseilblock) überwunden werden. Dort, wo die Verschneidung in die Wand abbricht, spreizt man zur Scharte hinüber, zu einem Block über einem Gratfenster.

Vom Block erst einge Meter nahe der Gratkante auf der N-Seite empor, dann auf der S-Seite über ein steil aufwärts führendes Band zu einer Platte mit dünnem Riß, über die man rechts hinauf den Grat in einer Scharte erreicht. Nun auf breitem Band einige Meter in der N-Flanke weiter und über brüchige Schrofen wieder zum Grat hinauf. Die Gratschneide wird nun mit ganz unwesentlichen Abweichungen bis zum Gipfel verfolgt. Die bald folgende Überkletterung einer sehr brüchigen, nicht hohen Graterhebung ist schwierig. Der Gipfelaufschwung der Blassenspitze mit zwei Grattürmen wird, immer hart an der Kante in festem Gestein, in sehr schöner Kletterei erstiegen. 3 st. Von der Blassenspitze umgeht man den senkrechten Abbruch ihres W-Grates, indem man vom Gipfel in einer Rinne der S-Flanke dicht unter dem Grat schräg abwärts steigt, bis man rechts zur scharfen Gratschneide unterhalb des Abbruchs hinüberqueren kann. Dann auf ihr bis in die nahe Scharte, die durch einen fingerähnlichen Felsturm gekennzeichnet ist. Hier mündet von rechts R 368, von links R 370. Nun in der S-Flanke des hier mit brüchigen Türmchen besetzten Grates über Geröll und Schrofen links aufwärts, bis man ihn unter dem ersten großen Aufschwung wieder betritt. Man hat damit den schon von der Blassenspitze aus sichtbaren flachen Vorgipfel des Hochblassens erreicht. Nun ohne wesentliche Schwierigkeit bis zum nächsten Aufschwung, der ebenfalls direkt erklettert wird, und auf das Massiv des Hochblassens bringt. Man bleibt am Grat, bis er sich mit zersplittertem Türmchen zu einer Scharte absenkt. Schon vor ihr biegt man rechts abwärts in die N-Seite aus und erreicht auf gutem Band, das manchmal

Schneereste trägt, querend eine Seitengratscharte, hinter der man wieder zur Scharte im Hauptgrat aufsteigt. Nun über den Grat zum nahen Gipfel. 2 st. Von der Scharte am Fingerturm an nur mehr mäßig schwierig.

● **376 Südwand** (L. Rittler, H. Schneider, 1928), VI—, 2—3 st. Man erreicht die Wand vom Kreuzeck über den Schützensteig oder durch Überschreiten des Hohen Gaifs und Abseilen aus der Scharte nach dem W-Grat (zwei Seile nötig). — Der Einstieg befindet sich etwa 50 m rechts der Gipfelfallinie unter auffallend gelben, überhängenden Plattenwänden. Erst über Schrofen, dann 20 m empor zu einer überdachten Höhle. Quergang nach rechts auf eine Kante, eine senkrechte Verschneidung empor bis zu einem Überhang (schlechter Stand). Nun über den Überhang und schräg rechts aufwärts zu einer kurzen Wandstelle und über diese zu einem Stand. Durch eine Verschneidung mit zwei Überhängen, welche zu einem 30 m langen Kamin leitet, und durch diesen zu Stand. Weitere 30 m durch ein kurzes Kaminstück mit darauffolgender plattiger Verschneidung hinauf, dann auf weniger schwierigem Fels schräg links aufwärts in einigen Seillängen zum Gipfel.

● **377 Direkte Südwand** (A. Jörg, L. Kleisl, 1949), VI+, 8 st. Die Gaif-Südwand teilt sich in eine südliche und eine südwestliche Wand. In der Gipfelfallinie stoßen die beiden Wände zusammen und bilden einen stumpfen Winkel. 15 m links dieser schwach ausgeprägten Kante befindet sich der Einstieg. — Eine senkrechte Wandstelle 20 m gerade empor zu einem Riß und über den anschließenden Überhang zu Stand. Durch die hier ansetznde Verschneidung zu einer gelben Nische und über einen Wulstüberhang zum Beginn der großen, steil nach rechts ziehenden Verschneidung. Diese wird verfolgt bis zu ihrem Ende. Kurzer Quergang nach rechts abwärts und auf ein Köpfl zu Stand. Die folgende überhängende Wandstelle umgeht man kurz rechts. 4 m Quergang nach links und weiter einen Riß gerade empor bis unter ein Dach. Kurzer Quergang nach links (etwa 5 m) und nun schwach rechts haltend auf weniger schwierigem Gelände nach 2 Seillängen zum Gipfel.

● **378 Südostwand** (S. Müller, K. Simon, 1963), III—IV, 2 st E. Von der Stuibenhütte über die Mauerscharte, der Markierung des Schützensteiges auf-, dann abwärts folgend, bis man die S-Abstürze des Hohen Gaifes sieht. Von hier geht es die Schrofenhänge aufwärts, indem man einem schon unten sichtbaren Felskessel zustrebt. Den Kessel erreicht man am besten von rechts, indem man eine etwa 8 m hohe Felsstufe ersteigt, dann ein waagrechtes Band nach links in den Kessel benützt. Über plattigen Fels eine Seillänge hinauf, dann hält man sich an der linken Seite der SO-Wand, die mit der S-Wand kantengleich zusammenstößt. Die folgenden 6 Seillängen immer scharf an den Abstürzen der S-Wand haltend, mit einigen Ausweichungen in dieselbe. Dann zu den Ausstiegsfelsen, die zum O-Grat des Hohen Gaifes führen, wo der Weg von N heraufkommt. Von hier über den O-Grat zum Gipfel.

● **379** Die **Nordwestwand** wurde 1935 von J. Pröbstl und G. Schwaiger durchklettert. Teilweise V.

Alpspitze, 2629 m

Die formenschöne Pyramide der Alpspitze beherrscht das Ortsbild von Garmisch. Infolge ihrer freien Lage bietet sie eine hervorragende Aussicht nach N ins Loisachtal und darüber hinaus in die Ebene. Im O ist die Karwendelgruppe aufgeschlossen, im S zeigt sich der ganze Wettersteinkamm, besonders eindrucksvoll ist der Blick ins Höllental mit seinem Ferner und auf die Zugspitze. Im NW ist der Waxensteinkamm in seiner ganzen Ausdehnung sichtbar.

● **380 Über die Schöngänge** (F. v. Schilcher, Fhr. N. Grasegger, 1858), 3—4 st vom Kreuzeck, gebräuchlichster Weg, markiert und versichert. Vom Kreuzeck auf gutem Weg zur Hochalm. Weiter aufwärts in den Sattel zwischen Bergwachthütte und Aschenköpfen. Von hier jenseits waagrecht auf Steig in das große Kar unter der Bernadeinwand und der Alpspitz-N-Wand. Über die Sandreiße gegen die Bernadeinwand ansteigend zu den Seilversicherungen und diesen folgend zum grünen Sattel westl. des Bernadeinkopfes, zu dem von der anderen Seite der Weg vom Stuibensee heraufkommt. Weiter der Markierung folgend, auf die sogenannte Schulter und über den O-Grat auf den Gipfel. Oder vor Erreichen der Schulter nach rechts immer im Kar aufwärts und bei den Felsen Querung nach rechts, bis man den Schutthang gerade ansteigend den Gipfel erreichen kann.

● **381 Über den Stuibensee**, 4—5 st vom Kreuzeck. Vom Kreuzeck auf R 160 an der Bernadeinjagdhütte vorbei und auf dem Bernadeinweg weiter, bis nach Querung des Bernadeintales ein Ww. rechts zur Alpspitze weist. Nun dem spärlichen Steig folgend durch lichten Wald aufwärts, bis sich der Steig auf einer großen Grasterrasse verliert. Man hält sich in Richtung auf den hier schon sichtbaren Alpspitzgipfel westl. durch Latschen oberhalb der

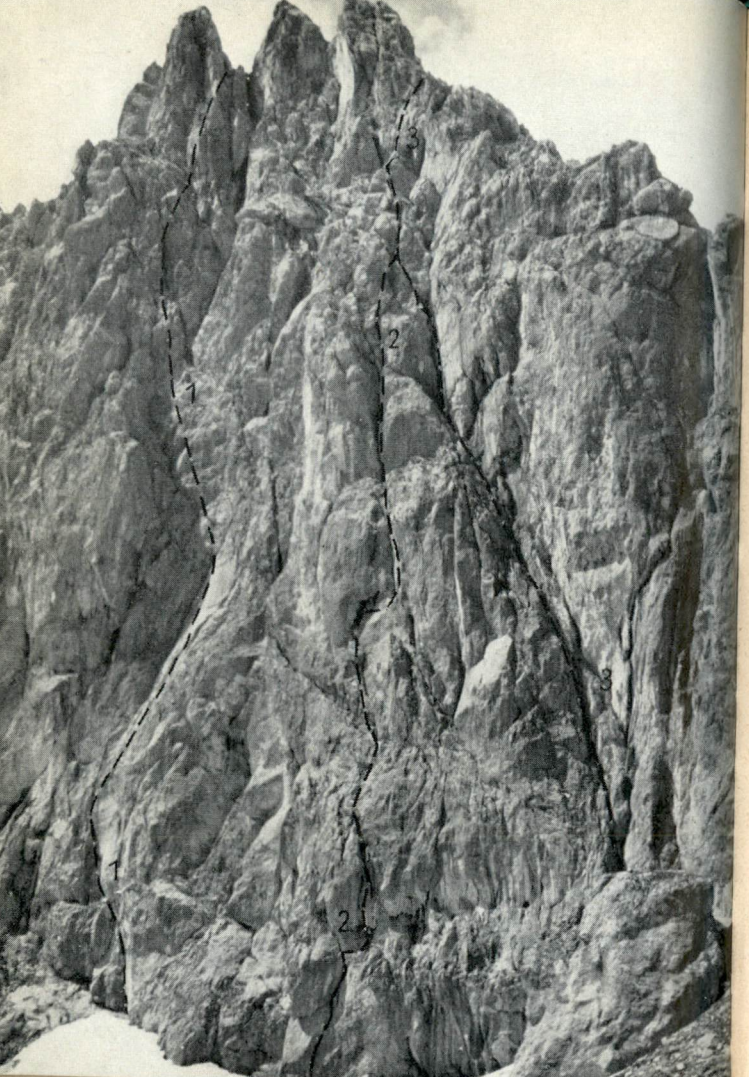
Grasterrasse. Bald wird der Steig wieder deutlicher. Man gelangt, von der bisherigen Richtung etwas links abweichend, auf eine weitere Terrasse dicht oberhalb nördl. des Stuibensees. Hier führt der ausgepägte Steig rechts (nördl.) über eine Schrofenstufe auf schwach geneigte Grashänge, über die man den Ausstieg der Schöngänge (R 380) erreicht.

● **382 Von der Grieskarscharte.** Durch Drahtseilanlagen erleichtert. Etwa 40 Min., I. Die Grieskarscharte wird vom Höllental auf R 157, vom Kreuzeck auf R 380 und 359 erreicht. Von der Scharte längs des versicherten Grates mit sich von selbst ergebendem Ausweichen zum Gipfel. Auch für den Abstieg geeignet.

● **383 Nordwand** (A. Adam, L. Puckshofer, 1903), II, Gipfelaufschwung III, 2—3 st E. In halber Wandhöhe befindet sich in der Gipfelfallinie ein dreieckiger, selten ganz abschmelzender Schneefleck („Herzl"). Vom Kreuzeck zu den Schöngängen (R 380). Nun in dem großen, unter der N-Wand eingebetteten Kar bis zum höchsten, westl. gelegenen Punkt empor. Durch Risse und Kamine aufwärts, bis man auf Bändern schräg nach links den erwähnten Schneefleck erreichen kann. Ab hier gibt es verschiedene Möglichkeiten, die teils links, teils rechts zum Gipfel führen. Am zweckmäßigsten ist folgende: Vom Schneefleck aus sieht man drei parallele Verschneidungen. Jede wird durch einen von links hereinfallenden, senkrechten Schichtabbruch und einen Plattenschuß gebildet. Man steigt zu dem am weitesten links befindlichen hinauf und klettert dann 20—30 m rechts davon, hart rechts eines kleinen, etwa 2 m hohen Schichtabbruchs über die Platten hinauf. Oben gelangt man auf ein breites Geröllband, über das man den N-Grat etwa 20 m unterhalb des Gipfels erreicht. Auch der mittlere und der rechts befindliche Plattenschuß können durchstiegen werden (schwieriger).

● **384 Nordwestabbruch** (K. Hannemann, E. Hösch, 1920), teilweise V—, 3 st E. Vom Kreuzeck aus gesehen endet der nach rechts herabziehende NW-Grat in einem auffallenden Steilabbruch. In den oberen Teil dieses Abbruches leitet von der N-Seite ein Plattenschuß, welcher den Durchstieg vermittelt. Vom Kreuzeck wie auf R 383 bis zu der Stelle, von welcher Bänder nach links zum Schneefleck führen. (Es lohnt sich, den zwischen Alpspitze und Höllentorkopf eingelagerten

XVII **Oberreintalturm,** 1 = R 475, 2 = R 473.



Felsrücken zu besteigen, um Überblick über die Route zu gewinnen.) Der markante NW-Abbruch zeigt drei besonders auffallende Schichtplatten, die schräg rechts hinaus zur Kante führen. Die mittlere ist besonders breit und endet mit einem stumpfen Winkel nach rechts zu, etwa in zwei Drittel Höhe der Kante. Man erreicht sie nach Queren der davor gelegenen Rippen und Rinnen. Man durchsteigt nun den großen Plattenschuß, teilweise auf schmalen Gesimsen, nach rechts oben. Die letzten Meter steigt man, in glattem Fels und ausgesetzt zur Kante hinaus (dicht unter dem Schlußüberhang) zu einem kleinen Standplatz über der Höllentalseite. Zum Überhang und über ihn (H) und noch ein paar Meter besonders schwierig und ausgesetzt zu gutem Stand. Nun immer möglichst auf dem Grat empor zum ersten Turm des NW-Grates über dem Abbruch. In mäßig schwieriger Kletterei weiter, zuletzt dem Gipfelaufschwung rechts ausweichend, zum Gipfel.

Höllentorkopf, 2149 m

Der Höllentorkopf ist der Eckpfeiler des nördl. Ausläufers der Alpspitze. Er ragt als kühnes Horn über dem Höllental. Auf seinen Gipfel führen zahlreiche Kletterführen aller Schwierigkeitsgrade.

● **385 Vom Höllentor über den Südostgrat,** II, 20 Min. Vom Kreuzeck zum Höllentor (R 159). Nun auf die Höllentalseite etwa 20 m absteigen, bis man nach rechts über Gras und Schrofen zu den Felsen aufsteigen kann. Auf einem Band westl. des Grates zu einer Wandstufe und über diese und weiter gerade aufwärts auf einen Turm. Jenseits hinab in eine Scharte und von dieser westl. absteigend auf ein Geröllband. Über dieses und dann über Schrofen nach rechts hinauf und zum Gipfel.

● **386 Nordostschlucht** (Dr. H. Forst, G. Pfleiderer, 1919), III, 2½ st E. Vom Hupfleitenjoch auf den Weg zu den Knappenhäusern (R 158) westl. abwärts bis zur Mulde, die links vom Höllentorkopf herabzieht. In ihr aufwärts, bis sie steiler wird und sich zur Schlucht verengt. Auf ihrer rechten

XVIII **Scharnitzspitze** (I), Südwand
1 = R 494, 2 = R 493, 3 = R 491.

Seite brüchig empor zu einer steilen Platte, die überwunden werden muß; schwierig (III). Nach etwa weiteren 30 m eine plattige Verschneidung hinauf. Etwa 100 m weiter quert man links aufwärts und erreicht nach einer weiteren ausgesetzten Platte scharf rechts ein 10 m ansteigendes Band, das zu einem überhängenden Block bringt. Auf diesen hinauf und dann leicht in die Scharte zwischen Vor- und Hauptgipfel. Über den Grat zum höchsten Punkt.

● 387 **Nordostwand** (A. Reinhard, K. Seifert, 1953), VI, 4—5 st E. Am Fuße der N-Kante sieht man links derselben einen Pfeiler, welcher durch einen Riß von der Kante abgespalten ist. Durch diesen führt die Route. Wie bei der NO-Schlucht (R 386) zum Fuß der steilen Platte. Von hier etwa 8 m schräg nach rechts aufwärts, dann Quergang nach rechts zu einem Stand. Gerade empor und über einen Überhang (H) in einen Riß und über eine Platte nach rechts hinauf zu Stand am Fuße des erwähnten Pfeilerrisses. Durch den Riß, im oberen Teil nach links hinaus, auf den Pfeilerkopf. Über den wulstartigen Überhang gerade aufwärts und die folgende überhängende Seillänge weiter bis auf ein schmales, quer verlaufendes Band zu Stand (Ringhaken). Man verfolgt nun das Band etwa 10 m nach links, bis man abkletternd einen tief eingeschnittenen Kamin erreichen kann. In diesem in herrlicher Stemmarbeit hoch bis zu seinem Ende, von hier nach rechts in einen kleineren, überhängenden Kamin. In diesem 8 m aufwärts, dann 3 m Quergang nach rechts in die freie Wand zu Stand. Etwa 20 m gerade aufwärts (sehr luftige Plattenkletterei) bis man den N-Kantenweg (R 388) bei einem Absatz erreicht.

● 388 **Nordkante** (Freudenberg, 1906), IV, 3—4 st.
Vom Kreuzeck über das Hupfleitenjoch und jenseits hinab, bis der Weg in die vom Höllentorkopf herabziehende Mulde einbiegt (etwa 10 Min. vom Joch, bzw. 1¼ st von der Höllentalhütte). Wie R 386 zum Fuße der NO-Schlucht. Von hier über Geröll nach rechts auf einen Absatz (Einstieg). Erst links der Kante, dann rechts haltend eine Seillänge zu einer Steilrinne. Rechts derselben befindet sich eine Verschneidung (Riß). Quergang nach rechts in diese hinein und in ihr aufwärts. Von ihrem oberen Ende rechts auf ein steiles Band, das von einem kurzen Überhang unterbrochen wird. Über diesen und auf dem Band weiter bis zu seinem Ende. Durch die anschließende Rinne erst etwas links haltend aufwärts, dann etwas rechts an den Fuß der senkrechten Wand.

Nun durch den sich links öffnenden Kamin über Klemmblöcke hinauf zu einer großen Höhle hinter einem mächtigen Klemmblock. Über ihn nach links aus der Höhle hinaus und durch brüchige Rinnen erst links, dann etwas rechts haltend zu einer flachen Platte am Fuße eines 5 m hohen Überhanges (Stand). Spreizend gerade über den Überhang hinauf und gerade aufwärts zu einem Absatz an der Kante (Blick in die NO-Seite und zum Osterfelderkopf; hier Einmündung des Weges durch die NO-Wand). Links der Kante aufwärts zu einer Rinne mit abschließendem Überhang. Rechts desselben kleingriffig hinauf, dann Querung über dem Überhang nach links. Weiter gerade aufwärts zu einem senkrechten Aufschwung. (Von hier kann man nach links ansteigend, dann wieder gerade empor, den Kantenabsatz, auf welchen das NW-Band mündet, von der O-Seite her erreichen, II—III.) Wenige Meter rechts oberhalb zu einer Kanzel an der Kante. Einige Meter rechts der Kante setzt in 3 m Höhe bei einer kleinen Höhle eine Verschneidung an („Kreitz-Verschneidung", H. Kreitz u. Gef., 1914). Besonders schwierig über die Wand zum Beginn der Verschneidung und durch sie (35 m) empor zu der waagrechten Schulter der Kante. Über die Kante, die links von einer auffallenden Plattenwand flankiert wird, oder durch das sie links begrenzende Rißsystem zum Gipfel.

● 389 **Nordwestband** (H. Kreitz, H. Graf v. Lambsdorf, 1916), II—III, 2 st E. Zugang: Am besten zur Rinderscharte (R 159) und den Steig ins Höllental abwärts verfolgend, bis man unter den Wänden der Höllentorkopf-SW-Wand einen grünen Schrofenplatz erblickt. Dahinter ein markanter Seitengrat, der sich in die Wand aufschwingt. Befindet man sich am erwähnten Schrofenplatz, so kann man hinter dem Seitengrat in etwa 100 m Entfernung einen Geröllplatz unter der W-Kante sehen. Diesen erreicht man durch Queren unter dem Seitengrat. Vom Geröllplatz besteht die Möglichkeit, auf das NW-Band abzusteigen. Auf dem Band beliebig aufwärts. Gegen sein oberes Ende zu links, dann wieder rechts haltend auf den horizontalen Gratabsatz der N-Kante. Von hier wie R 388 zum Gipfel.

● 390 **Nordwestwand** (R. Sedlmayer, H. Ziegler, 1932), V, 2—3 st. Die NW-Wand setzt zwischen N- und W-Kante auf das breite NW-Band ab. Über einen bereits von unten auffallenden Riesenblock im NW-Band zieht in der Fallinie des Gipfels eine Folge senkrechter Risse empor, die den Anstieg vermitteln. Wie R 389 auf das NW-Band und auf ihm (von links) auf den Kopf des Blockes (Steinmann). Nun einige Schritte zur Wand und zum Einstieg; dieser ist links von einer kleinen Höhle. Einige Meter empor und nach rechts in den über der Höhle ansetzenden Riß. 20 m zuletzt etwas links haltend zu Stand. Einige Meter nach rechts in einen engen Kamin, der nach 5 m auf eine auffallende Platte leitet. Quergang 4 m nach links und gerade empor zu Stand unterhalb eines Kamins. Über glatte Platten 8 m

nach rechts in einen weiteren, rechts von gelben Überhängen begrenzten Kamin. In ihm 10 m, zuletzt überhängend, empor zu Stand. In der darüber ansetzenden Verschneidung unter Benützung des rechts eingeschnittenen glatten Risses etwa 12 m empor zu einem schmalen Stand.
Über den abschließenden Überhang hinweg und weniger schwierig gerade empor zu einer moosigen Höhle. Rechts aus ihr heraus und auf steilem Plattenband 15 m empor. Dann wieder gerade aufwärts und durch einen kurzen Stemmkamin auf ein breites Band, welches so lange nach rechts verfolgt wird, bis man nach links herausqueren kann. Schwach links haltend über Platten und Rinnen beliebig zum höchsten Punkt.

● **391 Westkante** (K. Hannemann, U. Hösch, L. Steppes, 1920), V, 2—3 st. Wie R 389 zum Geröllplatz in der W-Kante. Immer nahe der Kante gerade aufwärts zu einem guten Stand, etwa 10 m unter dem überhängenden Wandabbruch. (Durch diesen zieht ein Riß — Hakenleiter —, welcher den sogenannten **direkten Durchstieg** (VI) vermittelt. Nach einer Seillänge befindet man sich wieder auf der Normalroute.) Vor einem überhängenden Abbruch möglichst hoch haltend über fast senkrechte, griffarme Platten nach links um die Kante und zu einem Stand (H). Hier zieht ein schmales Plattenband steil nach links empor. Zuerst ein paar Meter auf ihm hinauf, dann (besonders schwierig und anstrengend) von dem glatten Band über den rechts befindlichen Überhang empor. Nun mehrere Meter weniger schwierig über glatte Platten nach links und durch einen kurzen, besonders schwierigen Riß gerade aufwärts zu einem guten Sicherungsplatz. Von hier, zuerst rechts haltend, auf der sich nun zurücklegenden Kante in schöner Kletterei zum Gipfel.

● **392 Südwestwand** (H. Panholzer, H. Pfanzelt, 1948), VI—, 2—2½ st. Der Höllentorkopf zeigt rechts der W-Kante eine graue, nach unten gelbschwarz abbrechende Plattenwand. Wie R 389 zum grünen Schrofenplatz, bei welchem sich der Einstieg befindet.
Einen rippenartigen Vorbau etwa 40 m empor zu Stand unter einer gelbschwarzen, überhängenden Wand. Von hier nach links über eine anfangs splittrige Rampe auf ein Band. Auf diesem wenige Meter nach links bis zu seinem Ende (Stand). Nun über einen Überhang in den ein paar Meter höher ansetzenden Riß und in diesem 3 m aufwärts. Hierauf mit weitem Spreizschritt nach links unter einen Überhang und über ihn empor zu Stand. Ein Rasenband leitet nun nach links aufwärts in die freie Wand. Vom Ende des Bandes über eine Wandstelle in einen senkrechten Riß. Durch diesen hinauf, bis er sich in einer grauen, etwas geneigten Platte verliert. Links dieser Platte zieht ein wulstartiger Überhang von links nach rechts hoch. Über die Platte gerade empor in den Riß, welcher sich unter diesem Überhang befindet. In diesem Riß etwa 3 m hoch und durch einen kurzen Riß nach links zu Stand. Von hier 8 m langer Quergang nach links, dann 8 m

gerade empor zu einem Überhang und über ihn hinauf. Dann etwas rechts haltend noch 15 m zu einem Stand unter einem senkrechten Riß. Durch diesen mit Seilzug 5 m aufwärts und, den Riß weiter verfolgend, bis unter einen gelben Überhang. Über diesen mit Seilzug hinweg (Schlüsselstelle) und nach wenigen Metern in unschwieriges Gelände (Steinmann). Durch eine schrofige Rinne nach links aufwärts zum oberen Teil der W-Kante und über diese zum Gipfel.

Bernadeinwand, 2134 m

Grasige Kuppe ohne Gipfelcharakter, deren senkrechte Nordwand die Fortsetzung der Alpspitz-N-Wand östl. der Schöngänge bildet.

● **393 Nordwand** (E. Hoferer, H. Kreitz, 1913). IV, 2 st. In der Wand erblickt man links der glatten, gelben Gipfelwand eine langgestreckte kaminartige Höhle. Durch diese führt der Aufstieg.
Der Einstieg befindet sich in der Fallinie der Höhle. Zunächst über leichte Schrofen nach links aufwärts, bis man in die Höhe des unteren Endes eines auffallenden, breiten Plattenbandes kommt, das nach rechts aufwärts bis fast unter die Höhle leitet. Dieses Plattenband erreicht man auf einem etwa 1 m breiten, fast ebenen Geröllband. Nun über das bis 15 m breite Plattenband hinauf bis in die Fallinie der Höhle. Hier gerade empor und um den ersten Überhang rechts herum; dann über zwei weitere Überhänge (sehr schwierig, IV) in eine grasige Rinne, die zur Höhle leitet. Nun entweder vom unteren Teil der Höhle nach links, sehr schwierig in die Wand hinaus und über einige Wandstufen hinauf in eine Verschneidung, die auf weniger schwieriges Gelände führt, oder in der Höhle hoch, bis sie sich schließt und über ein etwa 1 m breites Band nach links in die erwähnte Verschneidung. Vom Ende der Verschneidung unschwierig zum höchsten Punkt.

● **394 Gerade Nordwand** (H. Bammert, H. Hintermeier, 1939), V, 2—3 st. Man verläßt den Schöngänge-Weg dort, wo er unterhalb senkrechter Wand nach rechts verläuft. Nach 30 m über Schrofen lnks aufwärts erreicht man den höchsten Punkt des Vorbaues. 5 m weiter links ist ein Kamin eingeschnitten. Durch ihn 25 m hinauf, dann in einer Rinne 30 m rechts aufwärts zu Stand. Quergang 6 m nach rechts. Nun erst 15 m gerade empor, dann Quergang 20 m nach links zum Beginn eines senkrechten Risses, welcher nach 15 m etwas nach links verlaufend zu Stand führt (H). Zwei Seillängen gerade empor, am Ende kurzer Quergang nach rechts aufwärts zum Fuß der gelben Wand (Stand). Von hier etwas rechts, dann 3 m aufwärts (H), wieder nach links in die Verschneidung und in dieser 8 m empor. Dann über einem Überhang nach links auf weniger schwieriges Gelände. In zwei Seillängen links aufwärts zum höchsten Punkt.

● **395—400** Freie Randzahlen für Nachträge.

Die Orographie dieses längsten und mächtigsten der drei Flügel des Wettersteingebirges, der östl. des Gatterls ansetzt und erst nach rund 16 km westl. Mittenwald endet, ist in großen Zügen schon unter „Allgemeines" (R 11) behandelt. Die Gipfel des Teiles bis zum Oberreintal sind schwer zugänglich und erfordern lange Anmärsche. An Stützpunkten stehen im S nur einige Almen, die Steinernen Hütteln, Rotmoosalm und Wangalm (R 132, 129, 127), im N die Anger-hütte und Oberreintalhütte zur Verfügung. Wildromantische und einsame Kare sind in die N-Wände dieses Gebietsteiles eingeschnitten: Das Kar „Im Fall" und „In der Jungfer", die beiden Hundsställe, das Oberreintal-, Scharnitz- und Schüsselkar.

Für den mittleren Teil, das Oberreintal und die Dreitorspitzgruppe bilden Oberreintalhütte, Schachen, die hochgelegene Meilerhütte und die Erinnerungshütte am Scharnitzjoch günstige Stützpunkte. Das Gebiet der Oberreintal- und der Meilerhütte ist das eigentliche Kletterparadies der Gruppe, da es eine reiche Wahl leichterer bis schwierigster Klettereien mit kurzen Zugängen bietet. Langwieriger und seltener begangen sind die Touren im östl. Teil, der Wettersteinwand. Dort stehen außer den Talorten nur die Wettersteinalm und zur Not die Kämialm als Stützpunkte zur Verfügung.

Kleiner Wanner, 2546 m

Der Kleine Wanner ist der erste felsige Gipfel östl. des Zugspitzgatterls. Der zahme Hohe Kamm (2371 m), der auf dem gewöhnlichen Anstieg zum Kleinen Wanner überschritten wird, kann nicht als touristisch in Frage kommender Gipfel angesprochen werden. Der lange Gipfelgrat des Kleinen Wanners fällt mit 1000 m hoher Wand ins Reintal ab. Über den W-Grat ist er am leichtesten zu erreichen. Im N ist ihm ein durch eine tiefe Scharte vom Massiv getrennter kleiner Gipfel vorgelagert, der Wannerkopf, 2449 m. Über ihn führen die großzügigen Kletteranstiege (N-Grat und N-Wand) aus dem Reintal zum Gipfel.

● 401 **Ostgrat** (H. Staudinger, 1895), II, 1½ st E. Vom Schuttsattel zwischen Kleinwanner und Hochwanner, der auf

R 411 von S oder auf R 413 aus dem Kar „Im Fall" erreicht wird, folgt man dem Grat bis zur tiefsten Einschartung. Die Grathöhe wird auch weiterhin fast stets beibehalten. Ein brüchiger gelber Turm wird zu einem schmalen Schartel überklettert, worauf man den Grat durch einen Riß von N her wieder erreicht und eine auffallende nach S geneigte Platte überschreitet. Nach einem schlanken Turm weicht man dem plattigen Grat wenige Meter unterhalb auf einem Band nach N aus und ereicht, zuletzt südl. ausweichend, den Gipfel.

● 402 **Westgrat, II, 2 st E.**

Auf R 118 b über das Gatterl zum Kothbachsattel. Hierher von Ehrwald 4½ st, von Tillfuß 2½—3 st. Vom Kothbachsattel ersteigt man nördl. über den mergeligen Rücken den Hohen Kamm und folgt der Kammlinie nach O bis dicht vor den gelbroten Grataufschwung des Kleinen Wanners. Der Aufschwung ist ungangbar. Man quert daher vorher nördl. in die NW-Flanke, wo man über Geschröf ansteigend den W-Grat gewinnt. Man folgt ihm über brüchigen Fels, bis er sich steil aufschwingt. Hier weicht man, etwas absteigend, in die S-Flanke aus und erreicht in ihr erst eben, dann ansteigend, über Geröll und Platten wieder den Grat und kurz darauf den Gipfel. Im Abstieg muß man den Hohen Kamm unbedingt bis zum Kothbachsattel überschreiten. Man lasse sich nicht verleiten, gleich nach W abzusteigen!

● 403 **Vollständiger Westgrat** (A. Göttner, Käte Häußler, 1935), V—, 1 st.

Wie R 402 zum gelbroten Grataufschwung des Kleinen Wanners. Links einer gewaltigen gelben Verschneidung, die den Abbruch durchreißt, ist ein Kamin eingeschnitten. Diesen gilt es zu erreichen. An einer abgesprengten Platte 3 m empor. 8 m langer Quergang nach links, über eine glatte Wandstufe nach links ansteigend bis unter einen Überhang. Über ihn hinweg, dann an festen Griffen zuerst nach rechts in die glatte Wand hinaus, dann nach links in den Kamin. Im Kamin 10 m empor, dann nach links hinaus zu einer grauen Platte und über sie an schönen Griffen zum Grat. Man folgt nun dem Grat über brüchigen Fels, bis er sich steiler aufschwingt. Hier weicht man, ein wenig absteigend, in die S-Flanke aus. Erst horizontal querend, dann ansteigend erreicht man über Geröll und Platten wieder den Grat und kurz darauf den Gipfel.

● 404 **Nordwestgrat** (J. Dreher, F. Möhn, W. Welzenbach, 1925), IV, 4—5 st.

Der NW-Grat bildet die westl. Begrenzung der Kleinwanner-N-Wand. Er ist in seinem unteren Teil ausgeprägt, löst sich aber in seiner oberen Hälfte in eine flache Wand auf. Der Grat fußt an der zwischen Kleinwanner und

Hohem Kamm herabziehenden Schlucht und bricht wie diese in hoher Steilwand zum oberen Anger ab.
Vom E in die N-Wand (R 406) erreicht man den Fußpunkt des Grates in langem Quergang über eine nach W ansteigende, breite Rampe. Man quert um die Kante und gelangt gerade ansteigend von rechts her über grasige Bänder und brüchige Rinnen auf die Gratkante. Ein Steilabbruch wird sehr schwierig (IV) mittels eines schräg rechts aufwärts zu einer Ecke ziehenden grasdurchsetzten und brüchigen Risses und durch eine hinter der Ecke befindliche Steilrinne überwunden. Auf dem Grat, bis er nach kurzem Horizontalstück an eine mäßig geneigte Plattenwand stößt (2½—3 st vom E). Über Gras empor gegen einen schräg nach links ansteigenden, überhängend abbrechenden Plattenwulst. An seinem rechten Fußpunkt um eine plattige Ecke. Jenseits durch eine Rinne gerade hinauf, bis sie sich in der Wand verliert, dann weiter in Richtung auf die höchste Spitze der dreieckförmigen Plattenflucht. Man erreicht schließlich ein Grasband, welches nach links ansteigend zu einem Kamin führt. Nach dessen Durchkletterung gewinnt man flache gras- und schuttbedeckte Wandpartien, über die man unschwierig zum W-Grat gelangt. Auf diesem vollends zum Gipfel.

● **405 Nordnordwestgrat** (H. Breiteneicher, M. Gammel, 1933). Grathöhe etwa 600 m. V—, 7—8 st.
Vom unteren Ende der großen Mulde in der N-Wand nach rechts zu dem die Mulde begrenzenden NNW-Grat. Man erklettert zunächst direkt den im allgemeinen sehr steilen Grat über eine Reihe von Überhängen. Von einer geröllbedeckten Scharte (Steinmann) Quergang 15 m rechts abwärts, dann in einer anfangs gut gestuften Schlucht, die sich zum Kamin verengt, wieder zum Grat; etwas rechts vom Grat empor zur gelbbraunen Schlußwand. Man überklettert sie, nach längerer Querung nach links, an ihrer niedrigsten Stelle (15 m, sehr brüchig). Nun auf flacherem, weniger schwierigem Gelände nach links zum Gipfelgrat.

● **406 Nordwand** (F. Schneider, G. Schulze, 1905). Durchwegs IV, 6 bis 8 st von der Angerhütte.
Der Einstieg liegt in der Fallinie der großen Mulde, welche unter der Gipfelwand eingelagert ist. Von der Angerhütte über die Partnach. Westl. einer herabziehenden Schuttrinne (links davon ein gelber Abbruch) zieht ein Grasrücken zur Wand (vgl. auch R 413). Von diesem gerade empor auf ein wenig ausgeprägtes Felsband, das waagrecht nach links (über der Schuttrinne) auf geröllbedeckte Platten leitet. Senkrecht unter der eingangs erwähnten Mulde sieht man eine schluchtartige Kaminreihe. Nach rechts über Platten zu ihrem Beginn empor und im Kamingrund hoch, bis ein Überhang nach links auf ein breites ebenes Plätzchen hinausdrängt. Nun rechts eines Kamines durch Risse und über Wandstufen hinauf, bis das flachere Gelände der erwähnten Mulde erreicht ist. Weiter gerade hinauf bis nahe ihrem oberen, schluchtartigen Ende. Wo die westl. Schluchtwand ungangbar wird, quert man den meist schnee-erfüllten Grund von rechts nach links auf steile Platten hinaus. Gerade über der Mulde baut sich die gelbe Gipfelmauer auf, beiderseits begrenzt durch zwei riesige, steil zu den Graten ziehende Schluchten, von welchen die linke in die Scharte hinter dem Wannerkopf mündet.

Von hier mehrere Führen:
a) *Ass'n-Schmid-Führe* (P. Ass'n, A. Schmid, 1908). Führe mit den geringsten Schwierigkeiten und verhältnismäßig festem Fels, etwas länger als Führe b).

Über steile Plattenhänge unter der linken roten Schlucht in Richtung gegen einige Felszacken hinauf. Man erreicht schließlich durch eine lange, glatte Rinne die westl. Kante des Wannerkopfes bei einem Schuttbalkon. Von hier nach links über einer Schlucht an griffarmen Platten in eine Mulde hinüber und gegen den linksseitigen Grat empor, bis man wieder nach rechts abgedrängt wird. Über die rote Schlußwand gerade empor zum Grat und auf ihm zum Wannerkopf. Vom Gipfel des Wannerkopfes klettert man an steiler Wand schief nach links durch Kamine und Risse zur geröllbedeckten Scharte hinab. (Kann auch durch zweimaliges Abseilen von je 15 m erreicht werden.) Von der Scharte erreicht man ohne Schwierigkeiten, nach O ansteigend, den Kleinwanner-O-Grat und über ihn den Gipfel. Oder man geht auf die Geröllschneide der Scharte an die Wand und klettert durch den mittleren von deri Kaminen und in seiner Fortsetzung durch Rinnen direkt zum Gipfel des Kleinen Wanners empor.

b) *Eichhorn-Theato-Führe* (H. Eichhorn, H. Theato, 1916). Etwas kürzer als Führe a), aber schwieriger und brüchig.
Die Scharte hinter dem Wannerkopf wird durch die linke rote Schlucht direkt erreicht: Von einem Stand unter der großen gelben Wand, in die sie abbricht, steigt man (brüchig) schräg links ein paar Meter aufwärts, dann waagrecht (im ganzen 15 m), dann ein paar Schritte abwärts um eine Ecke zu einer von unten nicht sichtbaren, senkrechten Verschneidung. In ihr (15 m, schwierigste Stelle, da brüchig) hinauf. Nun 15 m schräg links aufwärts über eine Platte und schräg rechts in ein Schartel nahe der Schlucht, deren ungangbarer Abbruch damit links umgangen ist. Man überschreitet wenig höher die Schlucht unterhalb eines gewaltigen, höhlenartigen Überhanges, der rechts umgangen wird. Dadurch erreicht man das obere, block- und geröllerfüllte Ende der Schlucht und die Scharte hinter dem Wannerkopf. Weiter wie a) zum Gipfel.

c) *Welzenbach-Führe* (H. Rüsch, W. Welzenbach, 1925). Die Führe leitet durch die gelbe Gipfelwand unmittelbar zum Gipfel, IV, sehr brüchig.
Man überschreitet die im Grunde der Mulde eingeschnittene Schlucht nach links und steigt über steile, abschüssige Plattenlagen, zuletzt durch einen kurzen, brüchigen Riß gegen die Gipfelwand an. Ihrem Fußpunkt sind zwei graue Plattenkegel vorgelagert. Als Richtpunkt dient der linke Fuß des östl. der beiden Kegel. Von hier durch eine steile Lehmrinne auf den Sattel zwischen dem östl. Plattenkegel und der Wand und weiter auf Schutt nach W bis an den Beginn der nach rechts emporziehenden großen Schlucht. In ihr 8—10 m empor, dann kurzer Quergang nach links in eine plattige Rinne. Sie wird bald blockerfüllt und geht schließlich in einen kurzen Kamin über, der in einem kleinen Schartl endet. Nun mit Hilfe eines Risses ausgesetzt 10 m empor, dann nach rechts heraus und durch eine Rinne weitere 10 m zu Stand. 10 m langer Quergang nach links in eine seichte Rinne, dann etwas absteigend 8 m auf schmalem Gesimse in eine nach O ansteigende, größere Rinne. In ihr 40 m empor, und über eine brüchige Wandstelle zu einem Schuttplatz. Nach links an eine Kante und über diese 20 m empor zu einer kleinen Schutt-Terrasse. Von ihrem rechten Ende einige Meter sehr ausgesetzt nach abwärts. Kurzer Quergang nach rechts und durch einen kurzen Riß rechts aufwärts in ein kleines Schartl. Weiter im Zickzack über Wandstellen und Risse empor gegen eine größere Terrasse unter einer Plattenwand. Links der Wand ist eine schwarze Höhle eingelassen, die östl. von einer vorspringenden Kante begrenzt wird. Man steigt rechts der Kante empor, bis etwa in die Höhe der Höhle und quert hier nach links an die

Kante. Über sie ein Stück empor, dann nach links über steile Schrofen in ein Schartl. Nun durch einen schwierigen Riß, dann durch Rinnen, zuletzt durch einen brüchigen Kamin empor gegen ein scheinbares Schartl links eines sich aus der Wand abhebenden Köpfls. Man erreicht bald eine schwach ausgeprägte Gratrippe. Links davon ziehen zwei mächtige Rinnen zum Grat. Durch die linke der beiden erreicht man über steile Schrofen den Gipfel.

d) *Schließler-Spindler-Führe* (M. Schließler, J. Spindler, 1947). VI, objektiv gefährlich, 8 st.

Wie bei der Welzenbach-Führe c) bis zur großen Schlucht (Schneefeld). Am Schluchtende in einer kaminartigen Verschneidung 20 m empor bis unter einen Überhang. Von hier 10 m Quergang nach links und über steile, glatte Platten eine Seillänge sehr schwierig empor. Dann weniger schwierig zum Ende des grauen Vorbaues in einen Geröllkessel. In ihm links haltend bis zum Beginn einer steilen Rinne. Durch sie zwei Seillängen empor, bis sie kaminartig endet. An der rechten Begrenzungswand 40 m sehr schwierig empor, bis zu einer schwach links aufwärtsziehenden Rampe. Diese wird nach links verfolgt. Nach 30 m Querung erreicht man eine mehrfach überhängende Verschneidung (etwa 100 m östl. der Welzenbach-Führe). In der Verschneidung (drei Überhänge) äußerst schwierig 40 m empor zu gutem Stand in einer Nische. Von hier über eine steile, griffarme Wandstelle 20 m äußerst schwierig empor auf ein schmales, geröllbedecktes Band. Von ihm schwach rechts haltend eine Seillänge in brüchigem Fels bis zum Beginn eines auffallenden Risses. In ihm äußerst schwierig unter seinen abschließenden Dachüberhang. Über diesen, äußerst schwierig und brüchig, gelangt man in flacheres Gelände. Noch zwei Seillängen schräg links aufwärts zu einer Kante. An ihrer östl. Begrenzungswand emporsteigend erreicht man nach 40 m über nicht sehr steile Platten den Westgrat, 20 m vom Gipfel entfernt.

● **407 Nordostgrat** (W. Nonnenbruch, E. Schlagintweit, 1910), III+, 7—8 st von der Angerhütte.

Das Reintal schließt, vom Bockwald aus gesehen, ein scharfer, steiler Grat ab, der noch unterhalb der Kammhöhe im Gipfel des Wannerkopfes, 2449 m, endet. Dieser Grat (NO-Grat) scheidet die N-Wand vom Kar „Im Fall". Er besteht im wesentlichen aus drei Abbrüchen: einem latschen- und grasbewachsenen unteren, und zwei oberen, zwischen denen ein kurzes, weniger steiles Stück liegt.

Den untersten Abbruch überwindet man, indem man auf R 413 bis in die Scharte steigt, die den Eingang ins Fallkar bildet. Vom Fußpunkt des hier ansetzenden steilen Grates steigt man, ihn gegen die Fallkarseite verlassend, schräg aufwärts und gelangt so in einen schnee-erfüllten Kessel. Von ihm aus strebt man, sich rechts haltend, wieder dem Grat zu: Ein 30 m hoher Kamin leitet auf steiles, brüchiges Gelände, das man kurze Zeit nach links quert, bis man durch seichte Rinnen in schwerer Kletterei den Grat wieder erreichen kann. Man befindet sich nun auf dem oben erwähnten weniger steilen Teil des Grates. Der Aufschwung des Wannerkopfes wird ziemlich nahe der Kante schwierig erklettert, wo nötig auf die Fallkarseite ausweichend. Von seinem Gipfel klettert man schief nach links an steiler Wand durch Kamine und Risse zur geröllbedeckten Scharte hinab, die auch durch zweimaliges Abseilen zu je 15 m erreicht werden kann. — Von der Scharte gelangt man ohne Schwierigkeit nach O ansteigend zum Kleinwanner-O-Grat und über ihn (R 401) zum Gipfel. — Schöner, aber schwerer geht man auf der Geröllschneide der Scharte an die Wand und klettert durch den mittleren von drei Kaminen und in seiner Fortsetzung unmittelbar zum Gipfel des Kleinen Wanners.

● **408 Abstieg vom Wannerkopf durch die Ostschlucht ins Fallkar** (A. Sattler, 1926), IV, 1—1½ st. Die O-Schlucht zieht von der Scharte südl. des Wannerkopfes (oben ungangbar) ins Fallkar hinab und vermittelt den kürzesten Abstieg zu diesem. (Bei Zeitmangel oder Wetterumschlag wichtig.) Von der Scharte quert man links (südöstl.) ansteigend auf einem Band in die O-Flanke des Kleinen Wanners hinaus. In der ersten, gegen das Fallkar hinabziehenden Rinne, die bald plattig wird, etwa 200 m hinab, dann schräg links (sehr schwierig, evtl. etwa 40 m abseilen!) in die Schlucht, die gut gangbar zum Karboden leitet. Für den weiteren Abstieg R 413.

● **409 Aus dem Kar „Im Fall" über den Plattenschluß** (F. Fischer, 1934), IV, 1—1½ st. Vom Fallkar aus sieht man rechts eine ausgeprägte Plattenwand mit einem etwa 30 m langen Riß. Man steigt in der Fallinie des Risses ein und erreicht ihn nach zwei bis drei Seillängen und einem kurzen Quergang. Durch den Riß in einen kleinen Geröllkessel. Von hier rechts haltend 5—6 Seillängen auf den Grat und über ihn zum Gipfel

● **410 Südwand** (E. Gerber, O. Rath, E. Scherer, 1911), III+, 2 st E, größtenteils fester Fels. Man quert vom Hohen Kamm aus das unter der S-Wand gelegene Kar bis in die Mitte und strebt der Stelle zu, wo es am höchsten hinaufrecht. An der rechten Begrenzungsseite der hier ansetzenden Rinne aufwärts in einen kleinen Kessel. Von hier 45 m Quergang links zu einer grasbewachsenen Platte. An ihrer rechten Seite leitet eine hinter einer Kulisse versteckte kaminartige Rinne nach 25 m zu gutem Stand. Von hier in einer Verschneidung an wenigen aber festen Griffen schräg links aufwärts (schwierig, III). Hierauf folgt ein Plattenquergang nach links auf einen stark geneigten Geröllfleck. Von ihm 4 m hinauf und auf einem Kriechband links zum Beginn einer brüchigen Rinne, die man nach links zu einem Gratrücken verläßt. Auf ihm gerade hinauf zum Gipfel.

Hochwanner, 2746 m

Erstbesteigung des Hochwanners: H. v. Barth, 1870.

Der Hochwanner ist der Hauptgipfel des westl. Wettersteinkammes und bietet eine großartige Aussicht. Von S her ist er leicht, aber mühsam zu erreichen, während seine 1400 m hohe N-Wand lange, zum Teil äußerst schwierige Anstiege aufweist. Der direkte Durchstieg gehört zu den schwierigsten Fahrten im Wetterstein.

● **411 Von den Steinernen Hütteln,** I, 2½ st von den Steinernen Hütteln. Von den Steinernen Hütteln auf dem S-Steig zum Mitterjöchel ½ st (R 166). Am begrünten Rücken entlang nördl. zu den Felsen. Etwa 40 Min. Neben ihnen über Geröll aufwärts zu dem Felsriegel, der den Zugang zum Hochwannerkar sperrt. Er wird mit Hilfe einer etwa 30 m hohen Schrofenrinne erstiegen. Steinmann am E. Oberhalb auf Steigspuren rechts ins Hochwannerkar und gegen den Sattel zwischen Klein- und Hochwanner. Noch vorher auf deutlicher Spur ins Kar. Wo sie undeutlich wird, links aufwärts

über Schutt und Platten in Richtung auf die immer wieder sichtbar werdende Gipfelstange. Vom Einstieg in die Felsen ab infolge des vielen Gerölls sehr mühsam.

● 412 **Vom Kothbachsattel,** I, 4½ st von der Knorrhütte. Hierher von der Knorrhütte über das Gatterl etwa 2 st. Von der Ehrwalder Alm über das Feldernjöchel etwa 2½ st. Vom Sattel nördl. und nordöstl. aufwärts über den mergeligen Rücken des Hohen Kamms bis zum gelbroten Grataufschwung des Kleinen Wanners. Etwa ½ st. Nun rechts unter den Wänden des Kleinen Wanners entlang über Rasen und Geröll zum Anschlußpunkt des vom Mitterjöchel heraufkommenden Rückens an die Felsen. ½ st Weiterweg auf R 411.

Im **Abstieg** quert man besser aus dem Hochwannerkar möglichst hoch unter der Südwand des Kleinwanners durch zum Hohen Kamm und steigt der Kammlinie nach südwestl. (keinesfalls westl. hinunter!) zum Kothbachsattel ab, und zur Knorrhütte. 3 st.

● 413 **Durch das Kar „Im Fall"** (Dr. Mainzer, Fhr. J. Dengg, 1892), II, 5 st von der Angerhütte, mühsam und anstrengend. Das schmale, zwischen Hochwanner und Kleinwanner eingeschnittene Kar „Im Fall" (Fallkar) vermittelt einen einfachen, aber mühsamen Zugang von N. Es bricht mit etwa 500 m hoher Wandstufe ins Reintal ab. Das Fallkar ist für den Abstieg (3 st) geeignet, doch ist der Ausstieg unten nicht leicht zu finden. — Der Zugang erfolgt von W her unter der N-Wand des Kleinwanners. Von der Angerhütte über die Partnach. Westl. einer gegen die Partnach herabziehenden Schuttrinne, die an der östl. Wandseite einen gelben Abbruch zeigt, leitet ein Grasrücken gegen die Wand. Durch ihren untersten Teil steigt man gerade vom Lawinenrest aus über eine kurze Wandstufe, westl. des Wasserlaufs, zu einem wenig ausgeprägten Band hinauf. (Bei Ausaperung besser östl. der Schneereste über steilen Fels, oder westl. davon auf kleinen Geröllabsätzen, die ein Erreichen des großen, schon von der Angerhütte aus kenntlichen Bandes (Gamswechsel) ermöglichen, das, unter der N-Wand des Kleinwanners südöstl. ansteigend, den besten und einzigen latschenfreien Zugang zum Kar vermittelt. Man benützt hierzu die nächste unter der N-Wand hinanziehende Geröllrinne, steigt von ihrem Ende links (nördl.) heraus und ist nun au fdem großen Band. Dieses führt, einige Male felsig unterbrochen, zur Scharte am Fußpunkt des Kleinwanner-NO-Grates über dem untersten Absatz (siehe R 407), hinter dem den Kareingang westl. flankierenden ausgeprägten Felskopf. 2 st. Kurz hinunter auf den Grund des Kars und durch dieses mühsam empor bis in den obersten Winkel, wo eine schmale, wilde, sich nach O wendende Schneeschlucht beginnt. Über die orog. rechte Begrenzungsrippe hinauf zu Geröll und über dieses mühsam zum Schuttsattel zwischen Hochwanner und Kleinwanner. Weiter wie R 411 zum Gipfel.

● 414 **Nordwestgrat** (P. Preuß, Th. Wetlesen, 1913), IV—, 7—8 st. Der Hochwanner entsendet nach NW einen in seinem unteren Teil sich

spaltenden Grat, dessen kürzerer, westl. Ast an der ersten Steilstufe des Kares „Im Fall" endet, während der nördl. seine letzten Ausläufer als Begrenzung dieses Kares bis ins Reintal zwischen Hinterer Gumpe und Partnachfall entsendet. Dies ist der Nordwestgrat. Die Scharte zwischen dem ersten, den Eingang ins Faltkar östlich flankierenden Gratturm und dem weiteren Gratverlauf erreicht man am besten durch das Kar „Im Fall". Dieses bricht mit 500 m hohe Wand ins Reintal ab. Wie R 413 zur Scharte am Fußpunkt des Kleinwanner-NO-Grates, hinter dem den Kareingang westl. flankierenden, ausgeprägten Felskopf. 2 st. Im untersten Karteil hält man sich zuerst gegen die überhängende Wand und steigt den östl. durch eine schrofige, zum Teil schnee-erfüllte Rinne in die eingangs erwähnte Scharte hinauf. Nun über eine steile Plattenrampe halblinks hinauf. Wo die Rampe unten an die überhängenden Wände stößt, schwieriger Quergang über Platten nach rechts an den Fuß eines kaminartigen Risses, der (sehr schwierig) bis zu einem Standplatz durchklettert wird. Nun kurzer, ausgesetzter Quergang nach rechts, dann noch einige Meter schwierig, bald darauf weniger schwierig zur Grathöhe, die bei einem Köpfl erreicht wird. Weiter stets über den Grat, der sich oft zu einem System von Rinnen und Rippen auflöst, die sich aber stets wieder zu einer einheitlichen Schneide vereinigen, in schöner, nicht zu schwieriger Kletterei. Man hält sich anfangs etwas links, erreicht mehrere Gratvorsprünge, von denen man vorzüglichen Einblick in die N-Wand des Hochwanners genießt. In der Höhe eines rechts befindlichen, rötlichen Wandabbruches, in dem auch der aus dem Kar „Im Fall" kommende Seitengrat verläuft, geht der Grat wieder in plattige Wände über. Rechts haltend, erreicht man ober dem Wandabbruch wieder die Fortsetzung des Grates, den man nun, einige brüchige Türme überkletternd, bis zum Gipfel verfolgt.

● 415 **Nordwand** (L. Heis, L. Distel, A. und G. Schulze, 1904), III—, 7—8 st von der Angerhütte, Ausdauer erforderlich. Die beste Übersicht bietet der Weg Angerhütte—Bockhütte (R 117), wo er über der Hinteren Gumpe hinführt. In Höhe von etwa 1700 m weist die Wand einen terrassenartigen Absatz auf, der mit Schutt und Latschen bedeckt ist. Etwa 300 m höher zieht, nicht gut kenntlich, unter schwärzlichen, glatten Wandpartien ein Band auf- und absteigend von W nach O durch die Wand, das erreicht werden muß. Zu ihm führen zwei Wege:

a) *Weg Distel-Schulze.* Nach Durchwaten der Partnachbäche oberhalb der Hinteren Gumpe steigt man zwischen Buschwerk und Krummholz in einer Geröllgasse zu den Felsen empor. Es gilt, den schon von der gegenüberliegenden Talseite auffallenden, schmalen und sehr steilen Latschensaum zu erreichen, der eine ausgewaschene, ungangbare Felsrinne rechts (westl.) begrenzt und den Zugang zu der eingangs erwähnten Terrasse vermittelt. Zu diesem Latschenstreifen führt von W her ein auf- und absteigendes Band, dessen Beginn sich beim Näherkommen als westöstl. ansteigende Rinne entpuppt. Über eine Wandstufe in die Rinne und durch sie auf das Band. Auf ihm östl. zum Latschensaum, der den mühsamen Weiterweg bildet. Oben quert man rechts (westl.) ansteigend auf den terrassenartigen Absatz hinüber. (Früher benützter Biwakplatz.) 2—2½ st.

Vom Biwakplatz über Schutt und Schnee etwas nach rechts. Nach schwierigem, plattigem Einstieg und Überschreitung einer gleichfalls plattigen Rinne gelangt man zu steilem, teilweise grasdurchsetztem Geschröf, über das man nach links emporklettert. Über eine kurze, schwierige Stelle gerade (südl.) zu einem Band, das östl. auf- und absteigend zu einem meist schneeerfüllten schluchtartigen Kessel führt. Im Kessel über den Schnee gerade

hinauf und durch die anschließenden sehr glatten Felsen auf das eingangs erwähnte, breite, östl. ansteigende Band. Gegen W steigt es nach kurzer Senkung ebenfalls an und bildet an seinem westl. höchsten Punkt einen breiten begrünten Vorsprung („Heiskopf").

Vom Biwakplatz kann man die zum Band führende Schlucht (Kessel), die unten abbricht, auch erreichen, indem man erst links (südöstl.) ausbiegt und dann gegen die Schlucht ansteigt.

b) *Weg Heis.* Die südl. Seite des Reintals wird oberhalb der Hinteren Gumpe durch einen Latschenkegel verengt. Ein schmaler Schuttstreifen führt hinauf zu einer Plattenwand in der linken Flanke des Kegels, die rechts von einer dicken Schichtplatte zugedeckt ist. Oberhalb des Kegels klettert man in einem Rinnensystem durch die Latschen zu einer großen Terrasse hinauf. Dann weiter auf Geröll und Bändern nach links (östl.) an einen Abgrund. Von hier rechts aufwärts und durch eine steile Rinne auf die obere Stufe der Terrasse. Dann links zum unteren Ende einer großen Schlucht, die links von einem mächtigen auffallenden Felskopf begrenzt wird. Erst in der linken plattigen Begrenzung der Schlucht, dann in ihr zu einem Geröllkessel hinauf und links aufwärts zu dem Sattel, der den erwähnten Felskopf mit der Wand verbindet. Von hier, östl. ab- und wieder ansteigend, erreicht man das unter a) erwähnte große Band an seinem westl. höchsten Punkt, wo es einen begrünten Vorsprung bildet (Heiskopf).

Nun gemeinsam: Vom östl. (!) höchsten Punkt des großen Bandes klettert man gerade (südl.) empor zu einem schmalen Felsband, das ausgesetzt links zu einer Nische mit natürlichem Wasserbecken verfolgt wird. Von hier wieder gerade empor und über eine 10 m hohe Wand zum tiefsten Punkt des gewaltigen Schrofentrichters, dessen oberer Rand der Gipfelgrat ist. Durch seinen plattigen und steilen Grund (etwa 45 Grad) noch 400 m hoch, erst gerade südl., dann mehr rechts haltend, empor zum Grat zwischen östl. Vorgipfel und Hochwanner und über ihn leicht nach W zum Gipfel.

● **416 Gerade Nordwand** (L. Bauer, Chr. Gruber, 1923), V+, 6—10 st.

Den besten Überblick über die Hochwanner-N-Wand bietet der Weg Angerhütte—Bockhütte, wo er über der Hinteren Gumpe hinführt. In Höhe von etwa 1700 m weist die Wand einen terrassenartigen Absatz auf, der mit Schutt und Latschen bedeckt ist. Etwa 300 m höher zieht sich (nicht gut kenntlich) unter schwärzlichen, glatten Wandpartien ein Band auf- und absteigend von W nach O durch die Wand. Von seinem östl. Ende führt die „alte" N-Wandführe (Distel-Schulze) links aufwärts durch den östl. Teil der Wand, während die gerade Führe vom westl. Ende durch die pralle Wand oberhalb des Bandes gerade zum Gipfel führt.

Es gilt zunächst, das Band zu erreichen. Zu ihm führen zwei Anstiege: Weg Heis oder Weg Distel-Schulz, R 415.

Gegenüber dem Heiskopf befindet sich der Einstieg zur geraden N-Wand. Über den scharfen First zur Wand. Vom

Fuße des freistehenden, markanten Felsturms links aufwärts zu einer versteckten Rinne. Durch sie nach rechts zu einem Schartl; nach links über eine Wandstelle zu einem Absatz. Schräg links (15 m) auf einem Band hinan, dann über eine senkrechte Wandstelle (5 m) in eine Verschneidung und in ihr rechts aufwärts zu einem Felskopf. Über einen Geröllkessel nach rechts zu einem schiefen, mehrfach von Überhängen unterbrochenen Riß und durch ihn zu einem Absatz. Über eine Wandstufe, dann über ein kurzes Geröllband nach rechts in eine plattige Steilrinne und in ihr empor bis kurz unter den mächtigen, grauen Plattenschuß unter gewaltigen gelben Überhängen. Nach links zum Beginn einer großen Verschneidung. Bis zu ihrem Ende empor (mehrere Überhänge), dann Quergang nach links (5 m, H) und über einen stark vermoosten Überhang (H) schräg links hinauf. Durch die folgende, überhängende Verschneidung 30 m hinauf zu einem Felszahn.

Wenn die Verschneidung wegen Nässe ungangbar ist, kann man sie umgehen, indem man nach kurzer Querung nach links in die sehr ausgesetzte Plattenwand an seichten Rissen zu einer überdachten Nische emporklettert. Links davon über stark abdrängenden Fels zu Hakenstand (10 m). Etwas fallender und dann wieder ansteigender Quergang an überhängender Wand nach rechts auf den Pfeilerkopf. (A. Deye, R. Peters, ebenso schwierig wie die Verschneidung (1933); schwierigste Stelle der Wand.)

Gerade empor, bis sich bald die Möglichkeit bietet, nach links durch eine plattige Zone einen kleinen Kessel und somit leichteres Gelände zu erreichen. Nach links aus dem Kessel und — immer die gangbarsten Möglichkeiten ausnützend — im wesentlichen gerade empor zum Gipfelgrat und östl. auf den Gipfel.

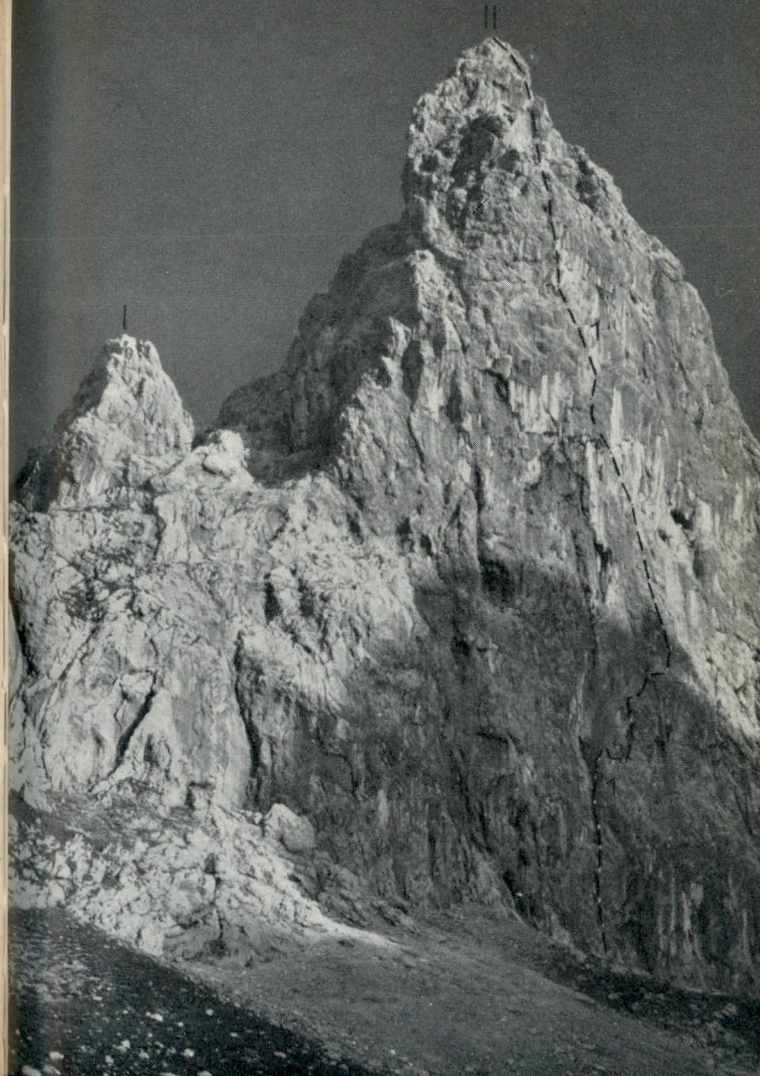
● **417 Nordwand, Frenademetz-Führe** (Frenademetz, Tiefenbrunner, 1935), V, 6—8 st vom Biwakplatz (vgl. R 415). Der Anstieg hält sich vom gemeinsamen Einstieg mit R 416 am Heiskopf im allgemeinen nach links. Wie bei R 415 zum Heiskopf. Ungefähr 100 m höher ist in der riesigen grauen Plattenwand zur Linken ein die Wand durchziehendes Band sichtbar, das seinen tiefsten Punkt in der Senkrechten des vom Biwakplatz heraufführenden Weges Distel-Schulze erreicht. Vom Heiskopf über den Verbindungsgrat zur Wand. Links eines Turmes aufwärts in eine Geröllrinne und in ein Schartl. Über ein brüchiges Wandl gerade, dann, eine Rampe schräg rechts hinauf verfolgend, in eine plattige Rinne. Zuerst gerade, dann links ansteigend auf ein Band. Nach links hinaus in die Nähe einer Wasser-

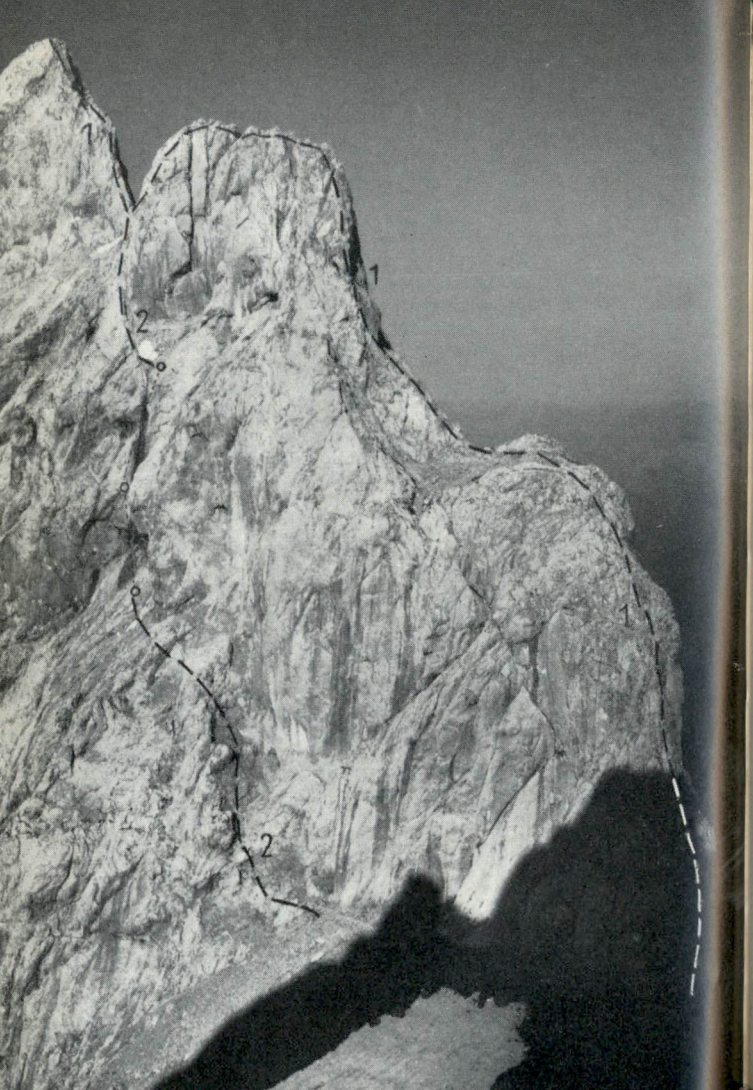
stelle und mit Hilfe eines 30 m hohen Risses zum westl. Ende des anfangs erwähnten Bandes. Nach links abwärts zur tiefsten Stelle des Bandes und wieder ansteigend weiter auf dem Band auf ein großes erkerförmiges Köpfl unterhalb einer schwach ausgeprägten, überhängenden Kante. Etwas höher zieht ein schmales Band rechts aufwärts, das zu zwei Einrissen leitet. Das Band wird 10 m verfolgt, dann durch die graue Wand senkrecht empor und durch eine 8 m hohe, überhängende Rißverschneidung auf ein Köpfl. 3 m aufwärts und auf einem Band 20 m nach links in einen Riß. Durch ihn hinauf, über einen Überhang, bis der Riß in glatter Wand endet. Über die glatte Platte nach links (Seilzug) auf ein Köpfl.
Quergang nach links und über einen Plattenwulst zum Beginn eines brüchigen Risses. Besonders schwierig und ausgesetzt über ihn und den abschließenden Überhang. Weniger schwierig im Zickzack in eine Rinne. Über einen Überhang und 4 m weiter zu Haken. Quergang nach links zu der grauen Platte (H) und gerade hinauf in eine erdige Höhle. Schräg links heraus über einen rißdurchzogenen Überhang (H) in eine Steilrinne. Bis zu ihrem Ende auf einem steigenden Band nach links, zuletzt über einen Überhang. Nun zu einem rechts oben sichtbaren Kamin gerade empor. (Kann auch links umgangen werden.) Immer gerade ansteigend zur Gipfelwand und direkt zum höchsten Punkt.

● **418 Nordostgrat** (A. und L. Sattler, 1919), III+, 8—9 st vom Reintal. Der NO-Grat begrenzt das Jungfernkar im W. Er hebt sich am deutlichsten vom Partnachfall ab. Seine Begehung bietet meist Wandkletterei. Vom untersten Absatz des Jungfernkars (R 419) über den begrünten Hang schräg rechts empor gegen die linke Höhle in der Wand. Über schwierige Wandstufen die Höhle links umgehend, dann westl. und gerade hinan zu dem latschenbedeckten Felskopf, der, das Kar westl. begrenzend, an die Wand anschließt. Hierher auch leicht vom zweiten Karabsatz aus rechts aufwärts querend. Durch die Steilwand links von zwei auffallenden, parallelen, kaminartigen Rinnen empor. Über ihnen wird der Grat als steile Kante wieder kletterbar. Bei einem gescharteten Felskopf, schon höher als die schwarzgestreifte N-Wandpartie, enden die eigentlichen Schwierigkeiten. Von da steigt man in südwestl. Richtung unter Benützung der Verbindungsrippen über das für den oberen Teil der N-Anstiege typische, nirgends leichte Gelände (plattige Schrofen) zum Hochwanner, bzw. dessen östl. Vorgipfel.

419 Aus dem Kar „In der Jungfer" (L. Späth, O. Oppel, 1904), III+, 8—9 st von der Angerhütte. Das Jungfernkar liegt zwischen Hochwanner und Hinterreintalschrofen in die N-Hänge eingebettet. Es baut sich in drei durch Plattenwände getrennten Terrassen auf, deren unterste in hoher Wand zum Reintal oberhalb der Blauen Gumpe abfällt. Über diese Wand stürzt ein Bach herab. Das Kar wird über die Wandpartien östl. des Karabflusses erreicht. Doch ist auch westl. von ihm ein Zugang möglich.
Südl. der Blauen Gumpe steigt der Jungfernkarkopf mit gewaltiger Wand auf. Am rechten (westl.) Fußpunkt der Wand, an der Spitze des riesigen Geröllkegels östl. der aus dem Jungfernkar kommenden Abflußrinne, befindet sich der Einstieg. Hier zieht hinter einer Kulisse verborgen eine

XIX **Oberer** (I) und **Unterer** (II) **Schüsselkarturm,** Nordwand, R 511.





tiefe Schlucht ins Berginnere. Bevor sie tunnelartig in den Berg einmündet, erklettert man über ein Schrägband (nicht über den Überhang dicht bei der Höhle) ihre nördl., etwa 5 m hohe Begrenzungswand. In der freien Wand verfolgt man ein plattiges Band etwa 8 m nach O und klettert über plattigen Fels etwa 15 m gerade aufwärts auf die unterste Geröllterrasse des Jungfernkarkopfes. Von hier quert man fast horizontal westl. auf teilweise grasigen Bändern, bis man ein breites und langes, schräg rechts aufwärts gegen die Abflußschlucht des Kars ziehendes Schuttband erreicht, das bis zu seinem Ende verfolgt wird. Hier leitet, hinter einem Zacken versteckt, eine Rinne links (östl.) bis an die pralle Wand. Nunmehr in spitzem Winkel rechts auf breitem Gemswechsel, dann durch eine schrofige Rinne gerade hinauf und über Schrofen wieder rechts bis nahe an die Hauptschlucht. Sobald als möglich wieder links aufwärts an eine steile Plattenwand, unter der man etwas links quert, bis ein Durchstieg möglich ist. Nun schwierig etwa 10 m gerade empor und links zu einer Rinne, die das Kar wenig oberhalb der Abflußrinne erreicht. 1½—2½ st von der Gumpe.

Die Wandstufe zur Mittleren Terrasse wird, ungefähr wo sie am niedrigsten ist, unmittelbar rechts der Wasserrinne über eine steile, plattige Rinne erklettert. Die Wand zur nächsten oberen Karterrasse setzt mit glattem Platten auf die meist vorhandenen Schneereste ab. Sie werden entweder schwierig in ihrer Mitte von rechts nach links erklettert oder leichter am rechtsseitigen Hang. Man steigt über einige Abstürze schräg links an und quert über Platten von rechts nach links zum oberen Karboden. Über das Geröll links hinauf und in der hoch hinaufziehenden Fortsetzung des Kars empor, bis man eine hinter einem kulissenartigen Turm von links nach rechts emporziehende Schlucht über Schnee und plattigen Fels erreicht. Der Schnee ist oft unterwaschen, weshalb man die tiefste Einsenkung des Hanges nach Möglichkeit meidet. In der Schlucht hinauf zu einem etwa 6 m hohen Wandabbruch oberhalb eines kleinen Kessels. Der Abbruch wird sehr schwierig erklettert. Die Schlucht leitet als steile Geröll- oder Schneerinne zur roten, überhängenden Schlußwand, wo ein mächtiges, tunnelartiges Loch den Durchgang gestattet. Über ein Geröllband erreicht man nach rechts ein Gratschärtchen. In der nun weniger steilen, aber brüchigen Wand steigt man, sich ständig etwas rechts haltend, schwierig zum bald sichtbaren Hauptgrat hinauf, der kurz östl. des Vorgipfels betreten wird. Diesen ersteigt man in der SO-Flanke und erreicht über den Grat in 15 Min. vom Vorgipfel den Hochwanner. 5 st vom Jungfernkar. Viel Winterschnee kann die Tour wesentlich vereinfachen.

Gratübergang zum Hinterreintalschrofen, III, 3 st, siehe R 445.

● 420 **Südpfeiler (Südverschneidung).** V—, 2½—3 st.

Der östl. Teil der S-Wand weist im höchsten, geschlossensten Teil eine flache Kante auf. Ihr unteres Drittel bilden gelbgraue Pfeiler, das mittlere Drittel eine glatte Wand, die von einem Rißkamin von rechts nach links durchzogen wird. Darüber baut sich als oberstes Drittel ein weiterer Pfeiler auf. Im unteren Drittel zwei Wege:

XX **Schüsselkarspitze,** Westgrat
1 = R 518, 2 = Schnellabstieg R 518, o = zwei Abseilstellen.

a) *Südpfeiler* (R. Lanznaster, H. Seelos, 1947). Einstieg einige Meter links einer auffallenden gelben Kante (nach dem dritten Wandeck von W). Einige Meter links, dann ansteigend nach rechts zur Kante, und links durch einen überhängenden Riß (H) zu gutem Stand. Schwach links haltend 50 m durch Risse empor und auf einem Band nach rechts. Über eine Wandstelle, dann weniger schwierig zum Fuß der glatten Wandzone.

b) *Südverschneidung* (H. Eberharter, K. Rainer, 1946). Der eingangs erwähnte Rißkamin der Mittelzone setzt sich nach unten in einer gut sichtbaren Verschneidung fort.

Einstieg etwa 10 m rechts unterhalb der Verschneidung (Steinmann). Zuerst 8 m empor, zu einem Überhang (H, sehr schwierig) dann 10 m links empor zum Beginn der Verschneidung. In ihr immer gerade empor zum mittleren Wanddrittel.

Nun gemeinsam: In oder rechts neben dem Rißkamin empor, bis er sich gabelt. In der rechten Rinne weiter bis zu einer Höhle. Hier schließt sich die Rinne tunnelartig. Man klettert im Innern des Berges weiter und erreicht ein Schartl. Über den gratartigen Pfeiler in zwei Seillängen auf weniger schwieriges Gelände, das zum Gipfel führt.

Höhlenkopf, 2403 m

Der Höhlenkopf ist ein dem Hochwanner nordöstl. vorgelagerter Gipfel, der mit 1000 m hoher N-Wand ins Reintal abfällt.

● **421 Nordwand** (Toni Meier, M. Schober, 1939). Wandhöhe fast 1000 m, V+, 6—7 st.

Im unteren Drittel der Wand ist eine riesige Bruchstelle sichtbar. Etwa 150 m rechts der Fallinie dieser Bruchstelle zieht eine schluchtartige Rinne empor, die im unteren Teil der Wand den Durchstieg vermittelt. Man verfolgt sie bis zu ihrem Ende, dann folgen etwas brüchige Wandstellen; weiter über Schrofen und Schuttabsätze, etwas links haltend empor zu einem riesigen Kessel, von dem aus sich die Wand senkrecht aufschwingt Man klettert zunächst etwas nach rechts, dann nach links aufwärts bis zum Beginn einer steilen Felsrippe. Diese 20 m empor, dann nach links queren und wieder gerade aufwärts auf ein kleines Felsköpfl. Weiter eine nasse, gutgriffige Verschneidung aufwärts zu einem kleinen Geröllfleck. Nun 80 m nach rechts aufwärts zu einem gelbsplittrigen Überhang. Rechts von diesem an senkrechter grauer Wand gerade empor zu gutem Stand. Von hier 40 m gerade empor über zwei Überhänge, und weitere 40 m gerade hinauf auf eine kleine Leiste. Dann 20 m links aufwärts auf einen kleinen Absatz. Von hier ziehen mehrere Verschneidungen in die Höhe. In der rechten klettert man 30 m hoch und quert dann 5 m nach links zu Stand. Weiter noch einige Meter links, dann durch eine steile, von einigen Überhängen unterbrochene Wasserrinne aufwärts. Nach 30 m zieht eine zweite Rinne nach rechts empor. Diese wird verfolgt, bis man zu zwei nebeneinanderstehenden Felsköpfen gelangt (Steinmann). Weiter 20 m nach rechts aufwärts zu einem Kantenabsatz. Nun an der Kante, die zum Schluß sehr steil wird, gerade empor, dann 80 m über unschwierigen Fels, bis die Wand sich nochmals steil aufschwingt. Hier ist in der Mitte eine steile, kaminartige Schlucht eingeschnitten, durch die man 40 m emporklettert. Man gelangt so auf unschwieriges Gelände und in kurzer Zeit zum Gipfel.

Hinterreintalschrofen, 2674 m

Der Hinterreintalschrofen ragt aus dem langen, wenig gegliederten Hauptteil des Kammes östl. des Hochwanners nur unbedeutend hervor. Nach N zweigt von ihm ein Grat ab, der das Jungfernkar vom Kleinen Hundsstall trennt und als selbständige Erhebung den Jungfernkarkopf trägt.

● **422 Von Süden,** I, 2½—3 st von der Rotmoosalm. Im *Abstieg* beschrieben, da in dieser Richtung bedeutend schwerer zu finden. Vom Gipfel über den W-Grat hinab, bis man leicht in östl. Richtung durch die teilweise begrünten S-Hänge bis über die zum Almboden abstürzenden Wände absteigen kann. Sie sind von vielen Rinnen durchzogen, die meist unten abbrechen. Wo die gutartige S-Flanke nach O zu schroffer wird, zieht eine ziemlich breite, oben gegabelte Rinne hinab, durch die der Abstieg führt. Man befindet sich hier östl. über dem durch mächtige Blöcke gekennzeichneten Anschlußpunkt des Schönberggrates ans Massiv. In der Rinne erst über Gras leicht hinab. Unterhalb einer glatten Platte quert man eben westl. hinaus in eine tiefe, nach W führende Geröllschlucht, von deren unterem Ende man durch einen Riß das Geschröf am Anschlußpunkt des Schönberggrates erreicht.

Gratübergang vom Großen Hundsstallkopf (Teufelsgrat) (L. Distel, F. Schön, 1897), III, 3—4 st, und zum **Hochwanner** (A. Heinrich, F. Henning, H. Leberle, 1897), III, 3 st. Siehe R 445. Der Teufelsgrat wurde aus der Scharte südl. des Kl. Hundsstallkopfes 1919 von A. Sattler erstiegen; aus dem Gr. Hundsstall 1919 von H. Genseder und W. Medow.

● **423 Abstieg zur Jungfernkarscharte.** 1 st, III. Zugleich nächster, jedoch mühsamer Zugang von N, in der Aufstiegsrichtung leicht zu finden. Etwa 10 Min. westl. des Gipfels liegt der Punkt, wo sich der kaum ausgeprägte N-Grat vom Hauptkamm ablöst. An der O-Seite des Grates durch Einrisse auf ein kleines Schuttfeld und über Geschröf in gleicher Richtung weiter hinab auf ein großes Schuttfeld. Es läuft in schuttbedeckte Platten aus, die wenig geneigt, bis über die Scharte hinableiten, wo sie abbrechen. Über ein von O nach W abwärtsführendes Plattenband gelangt man zum oberen Ende des Schuttes in der Scharte. Aus der Scharte unschwierig in den Kl. Hundsstall, siehe R 431, 432.

● **424 Aus dem Jungfernkar** (G. Burghard, A. Sattler, 1911), III, 2½ st vom obersten Karboden. Man folgt dem Anstieg zum Hochwanner (R 419) in der zum Tunnel ziehenden Schneeschlucht, bis einige Seillängen unterhalb des in einen kleinen Kessel abbrechenden 6-m-Wandls. Von da erreicht man unschwierig ein mehrere hundert Meter langes, brüchiges, oft unterbrochenes Band, das schräg links aufwärts zieht. Es geht in eine Rinne über, die zum schwach ausgeprägten N-Grat führt. Über ihn zum Hauptgrat und zum Gipfel.

Jungfernkarkopf, etwa 2300 m

Dem Hauptkamm wenig westl. des Hinterreintalschrofens vorgelagerter kühner Felsgipfel in dem das Jungfernkar vom Kleinen Hundsstall trennenden Grat. Trotz seiner geringen Höhe ist der Jungfernkarkopf der schönste Kletterberg des

hinteren Reintales. Die N-Anstiege sind großzügige, landschaftliche hervorragende Kletterberge.

Abstieg durch den Kl. Hundsstall. II, 2 st zur Gumpe. Der Ausgang aus dem Kl. Hundsstall ist schwierig zu finden. Vom Gipfel über den kurzen S-Grat zur Scharte zwischen Jungfernkarkopf und Hinterreintalschrofen und nach O hinab in den Kl. Hundsstall. Die das Kar teilende Wandstufe wird an ihrem östl. Ende umgangen. Etwa in der Mitte des Kares, westl. der tiefsten Abflußrinne, hinab bis an den Abbruch. Nun nach W querend zu einem eigenartigen geschlossenen Felskessel, in den man von O hineingelangt. Man verläßt ihn durch eine Schlucht nach W. Von ihrem Ausgang waagrecht auf begrüntem Band, dann am unteren Rand zweier Geröllkegel zu einer grünen Scharte. Durch eine kurze Schlucht hinab, von ihrem Ende erst unschwierig, dann schwieriger, ganz wenig links haltend, etwa 30 m hinab auf das unterste Band über der abbrechenden Wand. Auf ihm wenige Meter nach W an den Rand der Einstiegschlucht und auf schrägem Band durch die 5 m hohe Wand in diese hinab. Über Schutt zur Blauen Gumpe.

● **425 Von der Jungfernkarscharte über den Südgrat** (L. Distel, K. Herr, 1900), II, ½ st. Von der Scharte (R 423) übersteigt man den nördl. gelegenen Buckel zu einem in seiner O-Seite begrünten Sattel. Der hier ansetzende S-Grat wird überklettert, nur der rote senkrechte Abbruch wird von W her genommen, worauf man bald den Gipfel erreicht. Vom begrünte Sattel aus kann man leicht zum Hundsstall absteigen. Auch im Aufstieg aus dem Hundsstall kürzer gleich hierher.

● **426 Aus dem Jungfernkar über den Westgrat** (J. Färber, W. Grundner, 1911), II, 2 st. Der W-Grat ist nur teilweise ausgeprägt und löst sich namentlich im mittleren Teil in mehrere gleichlaufende Rippen auf. Von der obersten Terrasse des Jungfernkars quert man von rechts nach links über geröllbedeckte Platten an den Fuß der W-Flanke des Berges. (Man kann aber auch von unten unmittelbar am Grat aufsteigen.) Nun in gut kletterbaren Felsen, später über Schrofen auf ein Schuttfeld unter der Gipfelwand. Durch Rinnen gelangt man, wieder rechts haltend, auf den Grat, der bald zum Gipfel führt. Man kann auch vom oberen Schuttfeld leicht in 10 Min. zum grünen Sattel nördl. der Jungfernkarscharte hinüberqueren.

● **427 Nordwand** (C. Gürtler, A. Seidl, 1909). IV. Der Südkamin V—, 6—8 st. Eine der großzügigsten Wettersteinführen. Insbesondere die Verbindung NO-Kamin—Seidlkamin bietet hervorragend schöne Kaminkletterei. Der Jungfernkarkopf erhebt sich unmittelbar aus dem Hinterreintal südl. der Blauen Gumpe mit einer mächtigen Steilwand. Diese geht, schmaler werdend, in einen zunächst flachen Grat über, der zu dem zurückstehenden Gipfelbau leitet. Der Grat setzt sich in der östl. Kante der nach NW schauenden Gipfelwand fort (NW-Wand, vgl. R 429). Hart rechts dieser Kante ist der Seidlkamin eingeschnitten. Am rechten (westl.) Fußpunkt der Wand, an der Spitze des riesigen Geröllkegels östl. der aus dem Jungfernkar kommenden Abflußrinne, befindet sich der Einstieg. Hier zieht hinter einer Kulisse verborgen eine tiefe Schlucht ins Berginnere. Bevor sie tunnelartig in den Berg einmündet, erklettert man über ein Schrägband (nicht über den Überhang dicht bei der Höhle!) ihre nördl. 5 m hohe Begrenzungswand. In der freien Wand verfolgt man nun ein plattiges Band waagrecht etwa 8 m nach O und klettert über plattigen Fels etwa 15 m gerade aufwärts (hier rechts ab ins Jungfernkar), bis man eine der Einstiegsschlucht ähnliche Schlucht (von der Gumpe sichtbar) schwach linkshaltend erreicht. Durch sie in eine grüne Scharte, von der aus man die beiden Geröllkegel vor sich

sieht, die von der gegenüberliegenden Bergseite aus deutlich sichtbar sind. Von der Scharte aus (Führe Gürtler-Seidl) steigt man ein kurzes Stück nach O ab und klettert dann über Platten aufwärts (besser erst noch weiter nach O, dann schräg rechts zurück), bis man über brüchigen Fels nach W querend und zum Schluß über stark verwittertes Gestein ansteigend, eine weitere Scharte erreicht. Nun gerade durch einen Riß aufwärts, worauf man sich am westl. Ende des langen Schuttbandes in der Mitte der Wand befindet; dieses Band ist vom Zugspitzweg (Reintal) aus deutlich erkennbar. Von hier lassen sich zwei Rinnen unterscheiden, die von O nach W ansteigen. Man benützt die linke (östl.), die bald in einen Kamin übergeht. An den Kamin reiht sich ein anstrengender Riß an, worauf sich Platten anschließen, die bis zu einer mächtigen, gelben Wand gerade aufwärts erklettert werden. Nun wird das äußerst brüchige, gefährliche Band, das unter der Wand durchzieht, nach W verfolgt. Man quert nach W weiter und erreicht die westl. Begrenzung der N-Wand. Hierauf steigt man wieder über schuttbedeckte Platten gerade aufwärts, nach O und dann wieder gerade aufwärts über brüchige, schwierige Platten. Man erreicht so einen Grat, der, von W nach O ansteigend, auf seiner nördl. Seite verfolgt wird, bis man abermals zu einer Scharte kommt. Hier reihen sich sehr steile Türme an, die man, nach rechts (südl.) ausbiegend, umgeht (Latschen). Über Gras geht es nun, von W nach O steil ansteigend, gerade aufwärts, bis der Grat erreicht wird, der von der Gipfelwand nach N zieht. (Bis hierher viel brüchiger Fels und Schutt.)

Ein anderer Anstieg (A. Sattler), der mehr Felskletterei bietet, ist folgender: Von der grünen Scharte nach der zweiten Schlucht quert man am Fuß der beiden Geröllkessel nach O durch, an einem freistehenden Felszacken vorbei. Kurz darauf steigt man über einen schrofigen Vorbau schräg links in die Wand. Bald trifft man ein gutes Band, das links (östl.) auf den ersten Absatz des NO-Grates leitet (R 110). Man steigt jedoch gerade weiter und erreicht, etwas rechts haltend, unter Benützung einer steilen bandartigen Rippe, das linke (östl.) Ende des großen Schuttbandes, welches die Führe Gürtler-Seidl am rechten Ende betritt. Nun wieder schräg links über die schwierige Wand zu den obersten, vom Tal aus in dieser Richtung sichtbaren Latschen und in gleicher Richtung (teilweise sehr schwierig) weiter. Bänder und Einrisse leiten zum obersten Teil des NO-Grates, kurz bevor er mit der Führe Gürtler-Seidl zusammentrifft.

Nun gemeinsam: Auf dem Grat steigt man gegen S weiter, bis man einen allseitig steil abbrechenden Turm erreicht, den letzten vor dem großen Grataufschwung mit dem Seidlkamin. In die tiefe Scharte vor dem letzteren, gelangt man am besten, indem man etwas vor dem höchsten Punkt des Turmes in einer begrünten Rinne 20—25 m gegen den Hundsstall (südöstl.) absteigt und dann waagrecht in die Scharte hinüberquert. (Man kann auch, viel schwieriger, vom Turm erst nach W, dann nach S über brüchigen Fels zur Scharte absteigen.) Der folgende, mächtige Grataufschwung wird links von einer ungangbaren Schlucht, rechts von einem etwa 100 m hohen, rißartigen Kamin, dem Seidlkamin, durchzogen. Der Einstieg liegt etwa 30 m über der Scharte und wird über Geschröf erreicht. Der Kamin wird (besonders schwierig, namentlich in nassem Zustand) durchklettert (1 st). Die schwierigste Stelle liegt vor der Mitte. Über dem Kamin verfolgt man den Grat bis zu einer kleinen Scharte, an welcher der sehr steile und brüchige Gipfelaufschwung ansetzt. Hier quert man auf schmalem Gesimse, über eine glatte Platte hin, waagrecht etwa 30 m in die O-Flanke hinaus (ausgesetzt), bis man über steilen, aber gutgriffigen Fels schräg rechts wieder zum Grat gelangt, der in kurzer Zeit zum Gipfel bringt.

A. Schmid und W. Voelk, 1909, umgingen den Kamin in einer Schleife in der O-Wand. Fast ebenso schwierig, sehr zeitraubend. 3 st. Die Scharte vor dem Seidlkamin kann auch aus dem Kleinen Hundsstall unmittelbar über die O-Flanke erreicht werden. (Kommt auch als Notabstieg in Frage.) Von mehreren gegebenen Möglichkeiten dürfte folgende die beste sein: Einstieg bei einem meist vorhanden n Schneerest etwas nördl. der Fallinie der Scharte, Über Platten zunächst empor, bis zunehmende Steilheit nach rechts (N) drängt. Über rasendurchsetzten Fels immer steiler etwa 100 m gerade hinauf, worauf man wieder in die Wand zurückgelangt (Band). Südl. querend und über eine Stufe hinauf zu einer von der Scharte herabziehenden Rinne; in dieser oder rechts davon weiter zur Scharte, 3 st von der Gumpe.

● **428 Nordostgrat, Nordostkamin** (A. Sattler, Erna Ledl, 1920). Bis zum Seidl-Kamin IV, 4—5 st vom Kleinen Hundsstall zum Gipfel.
Den Kleinen Hundsstall erreicht man aus dem Reintal in 1½—2 st wie folgt: Von der Blauen Gumpe aus sieht man den unteren Ausgang einer ins Berginnere ziehenden Schlucht, welche die N-Wand des Jungfernkarkopfes östl. begrenzt und dann mit etwa 100 m hoher Wandstufe ins Reintal abbricht. Etwas links von ihr zieht ein breiter Latschensaum bis zu einer Waldzunge herunter. Die Schlucht wird erreicht, indem man den N-Wandanstieg zum Jungfernkarkopf (R 109) bis zu den beiden Geröllkegeln verfolgt. An ihrem unteren Rande quert man nach O und bewegt sich auf begrüntem Band in gleicher Richtung horizontal weiter (möglichst nahe der Wand), bis man den Eingang in die Schlucht erreicht. Über ihren geröllbedeckten Grund gelangt man in einen ringsum von senkrechten Mauern umschlossenen Felskessel. Man verläßt ihn über eine Einsattelung nach O, quert erst 25 m waagrecht, steigt dann 25 m gerade an und quert wieder waagrecht bis in die Latschen, durch welche man (westl. der Abflußrinne aufwärts) den latschenbedeckten Boden des Kleinen Hundsstalles erreicht.
Um den Nordostgrat des Jungfernkarkopfes bei seinem zweiten Absatz zu erreichen gibt es zwei Möglichkeiten. Die schönere führt durch den die Nordost-Wand durchreißenden Kamin. Im Winkel, den die Wand mit der den Kleinen Hundsstall teilenden Wandstufe bildet, plattig empor, dann auf abfallendem Bande nach rechts (N) und nach einer Unterbrechung etwas ansteigend in eine kleine Schrofenmulde. Von hier über ein schwieriges gelbes Wandl links (südl.) empor und weiter zum Beginn des NO-Kamins. Durch ihn in prächtiger Kletterei bis zum Ende am Grat (etwa 120 m) hinauf.
Oder vom untersten Karboden zum Fuß des Grates links einer westl. herabziehenden Rinne aufwärts. Dann quert man diese und strebt links haltend gegen den Grat zurück. Den nächsten Absatz erklettert man an der W-Seite des überhängenden Grates über teilweise sehr schwierige Wandstufen und Einrisse. Der dritte, turmartige Grataufschwung wird westl. der Kante von zwei düsteren Kaminen durchrissen. Rechts von diesen gelangt man über ein schräges Band rechts aufwärts zu einem Riß. Durch ihn über die rechte Begrenzung sehr schwierig empor und nach links auf die Höhe des dritten Absatzes. Nun unschwierig empor und der Gratlinie folgend (von rechts her kommt der N-Wandweg) auf den Turm vor dem großen Grataufschwung und dem Seidlkamin. Wie R 109 weiter zum Gipfel.

● **429 Nordwestwand** (A. Lippl, H. Prechtl, 1946). VI—, 4—5 st.
Die NW-Wand des Jungfernkarkopfes besteht aus zwei Abschnitten: einer breiten Schrofenwand, die von ihrem Fuß im Jungfernkar bis etwa auf die Höhe der NO-Gratscharte am Fuße des Seidlkamins (R 427) reicht. Darüber baut sich die eigentliche, steile Gipfelwand auf. Diese ist in ihrem oberen

Teil trichterförmig eingebeult. Der Wandkopf rechts des Trichters erscheint vom Reintal aus als Gipfel.
Diese Gipfelwand zu erreichen gibt es zwei Möglichkeiten: Durch das Jungfernkar und die Schrofenwand oder, besser, durch den Kleinen Hundstall zu der Scharte am Fuß des Seidlkamins (R 428) und von da durch ein Rinnensystem am Fuß der Steilwand absteigend bis etwa in Fallinie des scheinbaren Gipfelpunktes.
Von einem kleinen Gratabsatz zwischen den Rinnen erblickt man in der gegenüberliegenden Wand ein auffallendes, halbmondförmiges Schrofenband. Durch eine Rinne und ein kurzes Kaminstück, dann von rechts nach links auf das Schrofenband. Von hier mittels eines feinen Risses (äußerst schwierig) in der glatten Wand gerade aufwärts in eine Nische. Etwa 20 m langer schwieriger Quergang nach links und über eine plattige, schmale, Steilrampe auf ein Köpfl. Über einen Überhang gerade empor und nach links um eine brüchige Ecke, dann weniger schwierig rechts aufwärts (25 m) zu Stand. Nun links über eine kurze, überhängende Wandstufe auf ein steiles, links aufwärts ziehendes Band. Man verfolgt es, bis es sich verliert. An der sehr brüchigen Wand weiter nach links aufwärts, zuletzt Spreizschritt in eine überdachte Nische. Aus dieser über einen Überhang hinweg (äußerst schwierig) und durch den anschließenden überhängenden Riß in eine glatte, ausgewaschene Rinne, die in den erwähnten großen Trichter leitet. Nun entweder die Hauptschlucht verfolgend direkt auf den Gipfel, oder links haltend zum NO-Grat und über ihn zum Gipfel.
Die Erstbegeher A. Göttner und M. Meier, 1935, durchstiegen die Gipfelwand weiter westl., rechts von einem ungangbaren Kamin. Vgl. DAZ 1936, Seite 175.

● **430 Ostwand** (H. Schneider und Gef., 1920. Führer A. Deye, J. Pölcher, 1927). V—, 2 st. Die westl. Karhälfte des Kleinen Hundstalles wird in halber Höhe durch eine Schrofenstufe unterbrochen. Über dieser nach rechts auf die begrünte Terrasse in der O-Wand und auf ihr bis zu ihrem Ende. Von hier über eine dreieckige Platte schräg links aufwärts, und an der linken Begrenzungskante eines muldenartigen Kamins besonders schwierig empor, zuletzt durch einen Riß auf einen kleinen Kopf. Kurzer Quergang nach rechts (besonders schwierig) und neben einer Rinne sehr steil zu Stand. Nun weniger schwierig schräg hinauf zu einer Scharte. Jenseits 4 m hinab in eine Rinne, die die obere Fortsetzung eines schon von unten gut sichtbaren Kamins bildet. In der Rinne mäßig schwierig empor. Weiter oben in die breite Gipfelschlucht und in ihr zu ihrem obersten, begrünten Teil. Durch gutgriffige Kamine rechts unmittelbar zum Gipfel.

Die Hundsställe

Die beiden einsamen Kare, die zwischen dem Jungfernkar und dem Obereintal in die N-Wände des Wettersteinkammes eingelagert sind, verdienen als Ausgangspunkte für verschiedene Bergfahrten besondere Beachtung. Der Kleine Hundsstall ist durch den Jungfernkarkopf von Jungfernkar (westl.) und durch den Kleinen Hundsstallkopf-Gamsanger vom Großen Hundsstall (östl.) getrennt. Der Große Hundsstall wird seinerseits im O durch den Zundernkamm vom Oberreintal und -kar geschieden. Aus dem Großen Hundsstall, der durch einen Querriegel in eine untere latschenbewachsene und eine obere Terrasse getrennt ist, gabelt sich südöstl. ein kleines Hochkar ab, das sich zwischen Nordwestlichen und Mittleren Zundernkopf einspitzt. Beide Hundställe stürzen ins Reintal mit praller Wand ab und sind von dort schwer zugänglich. Leichter erreicht man sie nur aus dem Oberreintal-

kar über die Große Hundstallscharte und den Gamsanger zwischen Großem und Kleinen Hundsstall.

Kleiner Hundsstall

● **431 Aus dem Reintal,** II, 1½—2 st. Von der Blauen Gumpe aus sieht man am linken (östl.) Ende der untersten Terrasse des Jungfernkarkopfes den Ausgang einer ins Berginnere ziehenden Schlucht. Man erklettert die Terrasse (R 419) und quert an ihrem oberen Rand über Schuttkegel und ein teilweise begrüntes Band nach O zum Eingang der Schlucht. Über ihren geröllbedeckten Grund gelangt man in einen ringsum von senkrechten Mauern umschlossenen Felskessel. (Landschaftlich hochinteressant.) Man verläßt ihn über eine Einsattelung nach O (links), quert erst etwa 25 m waagrecht, steigt dann 25 m gerade an, quert wieder waagrecht bis in die Latschen, durch die man (westl. der Abflußrinne südl. aufwärts) den latschenbedeckten unteren Boden des Kleinen Hundsstalls erreicht. Dieser wird vom eigentlichen Kar durch eine niedrige Wandstufe getrennt, die am östl. Rand leicht überwunden wird. Schwieriger auch ganz rechts (westl.) im Winkel, den sie mit der NO-Wand des Jungfernkarkopfes bildet.

● **432 Übergang zum Großen Hundsstall,** II, 1—1½ st. Über der Latschengrenze vermitteln schwierige Felsen den Anstieg zu dem Rücken, der den Kleinen Hundsstall östl. begrenzt. Erst gerade hinauf, dann durch Latschen und über Schutt südöstl. zum Gamsanger und hart unter den Wänden entlang zur Kleinen Hundsstallscharte, die nicht unmittelbar unter dem Kleinen Hundsstallkopf, sondern weiter nördl. zwischen zwei Felsrücken liegt, die auf der O-Seite latschenbewachsen sind. Jenseits über Schutt und Gras in den Großen Hundsstall hinab.

Großer Hundsstall

● **433 Von der Oberreintalhütte über die Große Hundsstallscharte,** I, gewöhnlicher Zugang, 2 st. Wie bei R 170 ins Oberreintalkar. In ihm hinauf, bis vom Zunderngrat nördl. des Nördlichen Zunderkopfes eine gras- und latschenbesetzte Felsrinne herabzieht, die unten abbricht. Links von ihr, von links nach rechts ansteigend, auf Steigspuren über Geschröf aufwärts, bis man schließlich durch eine begrünte Rinne zur Großen Hundsstallscharte, 2020 m, im Zundernkamm gelangt. Jenseits über Gras nach links hinab über einen kleinen Sattel und stets in gleicher Richtung weiter, bis man ziemlich weit unten eine Rippe nach links überschreitet, und damit die Schuttreiße erreicht, die auf die obere Terrasse des Großen Hundsstalls hinabführt.

● **434 Aus dem Reintal über den Nordabsturz,** II, 1—1¼ st. Von der Bockhütte aus sieht man hoch oben in der Wand nahe dem unteren Ausgang des Großen Hundsstalls und etwas rechts unterhalb eine einzelne Lärche. Bei ihr liegt die Einstiegsstelle. Von der Brücke bei der Bockhütte auf dem rechten (südl.) Ufer der Partnach wenige Schritte talein. Dann auf begrastem- kaum begangenen Pfad links. Wo er sich im Wald zu verlieren scheint, schräg rechts aufwärts. Auf einem kleinen Boden teilt sich der Steig. Man hält sich scharf links und gelangt so in aufsteigendem Quergang zu einer aufwärts ziehenden Rippe. Im Hochwald werden die Pfadspuren wieder deutlicher. Sie bringen bis zur Baumgrenze. Links oben steht die Lärche. Über Bänder und Absätze den nunmehr kaum zu verlierenden Steigspuren folgend zu ihr hinauf. Rechts oberhalb sieht man zwei eiserne Leitern. Über sie außerordentlich luftig hinauf. Oberhalb der oberen Leiter kommt man

auf ein Band, das links um die Ecke in den Großen Hundsstall bringt. Etwa 1400 m. Kürzester Zugang.
Für den *Abstieg:* Im Großen Hundsstall abwärts bis in den untersten grabenartigen Teil. Wo er von Wandstufen und Felsen durchzogen ist, hält man sich an seiner orog. rechten Seite in die unterste Mulde hinab. Sie bricht plötzlich mit senkrechter Wand ab. Links unten sieht man die einzelne Lärche. Man quert den Grund des Grabens, steigt jenseits über grasdurchsetzten Fels an und gelangt durch eine Latschengasse zu Kante, wo das Band ansetzt. Man verfolgt es nur kurz, steigt rechts die zwei Eisenleitern hinab und gelangt zur Lärche. Von ihr auf den deutlichen Pfadspuren links zur Baumgrenze und etwas rechts längs einer Rippe, anfänglich noch auf Steigspuren, dann ohne solche, hinunter zur Partnach, die nächst der Brücke bei der Bockhütte erreicht wird.

● **435 Vom Oberreintal durch die Wand,** II, 1¼ st bis zur unteren Terrasse. Der das Oberreintal vom Hundstall trennende Zundernkamm stürzt in steiler Wand zur Bockhütte ab. Im oberen Teil der Wand befindet sich eine bandartige flachere Zone, die den Zugang in den Hundsstall vermittelt. Wo der Weg zur Oberreintalhütte (R 122) den flachen Oberreintalboden betritt, wendet man sich westl. und folgt den Steigspuren unter den Wänden und wendet sich bald leicht aufwärts in die flachere Wandzone. In ihr ansteigend gegen W wieder über Geschröf zu Latschen. Danach steigt man über eine kleine Sandreiße und erhält bald Einblick in den Hundsstall. Man erreicht ihn über ein langes, grünes Band unterhalb des teilenden Felsriegels. In diesem befindet sich eine große Gufel.

Kleiner Hundsstallkopf, 2323 m

Der vom Teufelsgrat sich nördl. ablösende Grat, der die Hundsställe trennt, trägt einen doppelgipfligen Felszacken, den Kleinen Hundsstallkopf und seinen nördl. Vorgipfel, den Gamsanger.

● **436 Südgrat** (E. Distel, K. Herr, 1900), II, 1 st vom Großen Hundsstall. Aus dem westl. Teil des Großen Hundsstalls zieht eine auffallend rote, brüchige Rinne von N nach S ansteigend gegen die Scharte zwischen Kleinem Hundsstallkopf und Hauptkamm hinan. Sie mündet auf Grasgelände. In gleicher Richtung weitersteigend erreicht man den Grat nördl. eines Zackens. Nun immer auf der O-Seite unterhalb des Grates zum Gipfel.

● **437 Abstieg über den Nordgrat** (H. Burmester, W. Nonnenbruch, 1908), III, 1—1½ st. Vom Gipfel in Richtung auf den Vorgipfel durch eine Schlucht hinab, die bald in eine ostwärts streichende Rinne übergeht. Aus dieser seilt man sich etwa 10 m auf ein westöstl. verlaufendes Schuttband ab. (Im Aufstieg sehr schwer.) Durch eine Rinne schwierig zu der Scharte vor dem Vorgipfel hinab. Unschwierig auf ihn hinauf. Man folgt nun dem Grat, bis eine Rinne nach O auf grasiges Gelände und einen großen ebenen Grasfleck hinableitet. Von hier nördl. zur Kleinen Hundsstallscharte oder gleich über die O-Flanke in den Großen Hundsstall.

● **438 Ostwand** (H. Schneider, H. Theato, 1920), IV, 2½—3 st. Einstieg in Fallinie eines im oberen Drittel der Gipfelsenkrechten sichtbaren gelben Fleckes durch den rechten von zwei Kaminen. Über ihm 15 m nach rechts, und in einer ausgewaschenen Rinne empor. Von da zuerst schwach links, dann gerade hinauf in einem ganz schwach ausgeprägten Rinnensystem, zu-

letzt sehr schwierig und ausgesetzt, bis kurz unter den gelben Fleck. Unter ihm mittels sehr schwierigen Quergangs in eine Rinne. Weiter durch einen Kamin, dann weniger schwierig auf eine Gratrippe, die eine große, vom Gipfel herabziehende Rinne begrenzt. Teils auf der Rippe, teils in der Rinne (sehr schwierig) zum Gipfel.

● **439 Westgrat** (H. Schneider, H. Theato, 1921). Teilweise V—, 4—5 st. Der W-Grat setzt mit einem durch einen mächtigen Überhang abgeschlossenen Steilaufschwung im Kleinen Hundsstall an. Hart rechts neben der Gratkante durchzieht eine 120 m hohe kaminartige Steilrinne den 200 m hohen Abbruch. Man steigt durch diese Steilrinne, durchweg sehr schwierig (IV), einige Unterbrechungen besonders schwierig, bis zu einer von unten an ihrer linken Seite deutlich sichtbaren angelehnten, weißen Felssäule. Vom Kopf der Felssäule an der Kante gerade aufwärts zu einem kurzen rauhen Kamin, der unter den eingangs erwähnten Überhang leitet. Von hier in schöner Plattenkletterei nach rechts, auf einer Kante gerade empor, und zuletzt auf der linken Seite des den Überhang rechts begrenzenden Plattenschusses auf den Grat. Auf ihm alle Aufschwünge an der Kante überwindend, zum Gipfel.

Gamsanger, 2116 m

● **440 Nordwand** (F. Budian, 1921). IV—, 5—6 st
Der Einstieg befindet sich links der Fallinie des doppelzackigen Gipfels. (Rechts oberhalb eine große Höhle.) Zuerst über steile Schrofen gerade empor in eine Mulde unterhalb eines gelben Überhanges, welcher rechts bleibt. In der Mulde links durch einen 10 m langen Riß auf ein Felsband. Von ihm über schwierige Platten zu vier alleinstehenden Bäumchen. Von da schwieriger Quergang nach rechts zu einem nassen Kamin. In ihm etwa 60 m aufwärts auf einen begrünten Kopf. Über diesen an den Gipfelbau des Gamsangerkopfes. Links von dem Gipfelzacken durch eine steile Rinne auf den Grat, welcher zum Gipfel des Kleinen Hundsstallkopfes führt.
Die große, die ganze Wand durchreißende Verschneidung, welche vom Reintalweg unterhalb der Bockhütte gut zu erkennen ist, wurde 1938 von P. Liebel und E. Renk durchklettert. VI—, 9 st. (Beschr. Mitt. 1938/39, S. 85).

Großer Hundsstallkopf, 2559 m

Wenig ausgeprägter Gipfel im Hauptkamm, der nur als Knotenpunkt des Hauptkammes mit dem den Großen Hundsstall östl. begrenzenden Zundernkamm und als östl. Endpunkt des Teufelsgrates Beachtung verdient.

● **441 Von Süden** (Dr. Mainzer, Fhr. J. Dengg, 1892), I 2 st von der Wangalm. Von der Wangalm auf dem Weg zum Scharnitzjoch (R 175) in den obersten Weidegrund. Hier mit Hilfe des S-Steiges links auf den Roßbergsattel. Nun längs des begrünten Rückens rechts (nördl.) aufwärts zum Anschlußpunkt an die Felsen.
Dieser Anmarschweg ist auch zu empfehlen für die Oberreintalscharte von S (R 170) und den Oberreintalschrofen von SW (R 462). Er bietet den Vorteil, fast ohne Geröll zum Einstieg zu bringen.
Hier öffnet sich eine breite Kluft, die in den großen Trichter mündet, der senkrecht unter dem die Oberreintalscharte überragenden Teufelskopf liegt. Auf der westl. Begrenzungsrippe bis nahe an den Hauptgrat und dicht unter ihm einige mächtige Zacken auf Geschröf umgehend westl. zum Gipfel.

Der **Teufelskopf,** eine unbedeutende Graterhebung zwischen Oberreintalscharte und Gr. Hundsstallkopf, kann mit 10 Min. Zeitaufwand leicht erstiegen werden.

● **442 Von der Oberreintalscharte** (F. Henning, H. Leberle, 1898), I, 1 st. Von der Oberreintalscharte (R 170) auf der S-Seite sofort westl. hinter einem Zacken durch auf ein Band, das auf die S-Seite bringt. Auf Steigspuren unterhalb des Teufelskopfes durch und auf und südl. neben dem Grat zum Gipfel.

● **443 Aus dem Oberreintalkar** (R. Diehl, L. Distel, 1899), II, 4 st. von der Oberreintalhütte, 2 st E. Wenig oberhalb der Einschnürung des Kars (R 170) steigt man in die Wand ein und wendet sich südl zu einem Schartel in einem aus der Wand vorspringenden Felssporn. Jenseits der Scharte überschreitet man in ausgesetzem Quergang eine Steilschlucht und gewinnt über begrünte Schrofen den O-Grat und über ihn den Gipfel. Kürzester Zugang zum Teufelsgrat von N.

● **444 Abstieg in den Großen Hundsstall** (F. Henning, H. Leberle, 1898), II, 1¼ st. Vom Gipfel des Großen Hundsstallkopfes in die erste Scharte im Zundernkamm, dann schräg nordwestl. über unangenehme Platten durch einen niedrigen Felsgürtel abwärts. Weiter gerade hinunter auf eine breite Schutt- und Plattenterrasse, die unten in Steilwände übergeht. Man quert rechts (nördl.) zu einer tiefen Rinne im Winkel zwischen Haupt- und Zundernkamm, die auf die in den Hundsstall auslaufenden Platten hinunterleitet. Über Schutt und Schnee auf die obere Terrasse des Großen Hundsstalls.
Gratübergang vom Südlichen Zundernkopf, III, 1¼ st, siehe R 456.

● **445 Gratübergang zum Hinterreintalschrofen und Hochwanner (Teufelsgrat),** 5—7 st, III.
Der landschaftlich hochinteressante Übergang über den scharfen und brüchigen Grat erfordert einen vorsichtigen, sicheren und ausdauernden Kletterer. Der Gratübergang ist durch die Stützpunkte der Oberreintalhütte und der Erinnerungshütte am Scharnitzjoch erleichtert. Er wird am besten im September bei sicherem und nicht zu heißem Wetter ausgeführt. Vom Großen Hundsstallkopf hält man sich möglichst am Grat. Der erste Aufschwung wird erklettert, dem nächsten Turm in der N-Seite ausgewichen. Bald folgt ein scharfer rotgelber Aufschwung, der unmittelbar oder besser in seiner SO-Flanke erstiegen wird. Darauf hält man sich eben südl. unter dem Grat und gelangt durch eine Geröllschlucht wieder auf ihn. Man bleibt nun längere Zeit am Grat. Ein gelber Turm wird unmittelbar erklettert. Bei den folgenden in ihrer S-Seite gelbrot gefärbten Aufschwüngen quert man um eine Ecke auf die N-Seite und steigt wieder zum Grat hinauf. Nach nochmaligem kurzem Ausweichen auf die N-Seite verfolgt man den leichten Grat bis zu einem klotzigen, gelbgestreiften

Aufschwung, der mittels einer von rechts nach links emporziehenden Rinne erstiegen wird.
Der Grat zieht nun im allgemeinen ohne wesentliche Höhenunterschiede zum Hinterreintalschrofen. Über die brüchige Schneide kommt man an einen brüchigen Turm mit Schulter. Hier 15 m nach S in einer Rinne hinab und sogleich in die Gratscharte hinter dem Turm. (Er kann, schwieriger, auch überklettert werden.) Nun ständig auf dem scharfen Grat mit mehreren Reitstellen, bis man nach Passierung zweier Gratfenster zu einem blockerfüllten Einriß gelangt, durch den man nördl. absteigend die nächste Scharte erreicht. Den folgenden Aufschwung ersteigt man von N durch eine Rinne, kommt an einem Steinmann vorbei und kurz darauf zum Gipfel des Hinterreintalschrofens. 3—4 st.

*Abstiegs*möglichkeiten von hier nach S (R 422) und N (R 423). Der Teufelsgrat kann auch aus dem Großen Hundsstall unmittelbar in leichter Kletterei erreicht werden.

Vom Hinterreintalschrofen erst längere Zeit auf dem leichten Grat, bis er scharfsplittrig wird und ein Ausweichen auf die S-Seite gegeben erscheint. Man hält sich längere Zeit unter dem Grat (nicht zu tief!), bis schwieriger Fels wieder auf den Grat drängt. Die nun sehr scharfe Schneide wird über den gewaltigen Abstürzen ins Jungfernkar etwa 100 m weit verfolgt, wobei die brüchigen Türmchen sehr ausgesetzt überklettert werden. Danach kann man einige Türme südl. umgehen, hält sich aber gleich wieder zum Grat, dessen plattige Schneide, erst steiler, dann wieder waagrecht an den Aufschwung des Hochwanner-Vorgipfels heranführt. (Vorher kurzes Ausweichen auf die N-Seite.) Der Vorgipfel wird über die steile Südflanke erstiegen, indem man sich stets eine Seillänge unter dem Grat hält. Bald darauf ist der Hauptgipfel erreicht. 2½—3 st.

Der Zundernkamm

Der Zundernkamm zweigt beim Großen Hundsstallkopf vom Hauptkamm nach N ab, das Oberreintalkar und den Oberreintalboden westl., den Großen Hundsstall östl. begrenzend. Beim unbedeutenden Südlichen Zundernkopf zweigt ein kleiner Seitengrat zum Nordwestlichen Zundernkopf ab. Er schließt ein vom Großen Hundsstall abgegabeltes Hochkar ein, das zu diesem in steilen Plattenlagen abfällt. Von der Gabelung nördl. trägt der Kamm zwei kühngeformte, turmartige Erhebungen, den Mittleren und den Nördlichen Zundernkopf, deren Besteigung hübsche, zum Teil sehr schwierige Klettereien bietet. Der Nördliche Zundernkopf setzt mit turmbesetzter Schneide zur nördl. gelegenen Großen Hundsstallscharte ab, 2020 m. Dann zieht der nun unbedeutende latschenbewachsene Kamm nördl. weiter und verliert sich in dem zum Reintal abstürzenden Gürtel senkrechter Wände.

a) Nördlicher Zundernkopf, 2250 m

(L. Distel, K. Herr, 1900)

● **446 Nordgrat** (H. Burmester, 1907), II—III, 1—1½ st von der Großen Hundsstallscharte.
Von der Scharte umgeht man den ersten Turm östl. und verfolgt dann den Grat mit geringem östl. Ausweichen bis zu der Scharte, aus der sich der nun ganz felsige Grat mit einem auffallenden Zacken steil aufschwingt. Von hier entweder etwas nach W hinab, bis man über Geschröf eben in eine bis zum Gipfel hinaufziehende Rinne queren kann. — Oder (schwieriger): Aus der Scharte vor dem Aufschwung quert man östl. über Schrofen zu einer sehr steilen Platte, über die man in das Schartel hinter dem erwähnten Zacken gelangt. Über den Grat an einen senkrechten Aufschwung, der auf der W-Seite nahe der Kante erklettert wird. Bald darauf zum Gipfel.

Der beste *Abstieg* ins Oberreintalkar führt über Schrofen in die Scharte zwischen Mittlerem und Nördlichem Zundernkopf und von da durch eine Rinne mit mehreren gut kletterbaren Absätzen ins Kar. — In den Hundsstall gelangt man unschwierig vom Gipfel über das Geschröf der W-Flanke.

● **447 Ostwand, alte Führe** (H. Schneider, F. Schuller, K. und H. Theato, 1920). V—, 3—4 st.
Vom Oberreintalkar aus gesehen befindet sich der Einstieg in Fallinie der rotgelben Gipfelwand, rechts von zwei übereinanderliegenden, schwarzen Löchern. Im oberen Teil der Wand ist deutlich eine Plattenverschneidung zu sehen, zu deren unterem Ende man etwa 130 m (zum Teil sehr schwierig) emporstrebt. Von dieser Stelle klettert man in der links von der Verschneidung befindlichen Wandeinsenkung weitere 150 m durch eine Kamin- und Rißreihe, die schon 15 m vom Grunde der Verschneidung entfernt ist, empor fast durchweg besonders schwierig u. Gr., V—, und ausgesetzt). Man gelangt so in eine kleine Gratscharte (Steinmann).

Von hier teils auf, teils neben dem Grat weniger schwierig zum Gipfel.

● **448 Ostwand, Führe Rittler-Schneider** (L. Rittler, H. Schneider, 1928), V, 3—4 st.
Der Anstieg führt direkt durch den vorspringenden Wandteil rechts der langen auffallenden Verschneidung.
Wie R 447 bis zur Verschneidung. Von hier etwa 10 m schräg rechts aufwärts um eine Kante, an ihr einige Meter empor zu einem von rechts nach links ziehenden feinen Riß und durch diesen und über eine anschließende Wandstelle zu Stand. Man strebt nun gerade aufwärts zu einer von unten schon deutlich erkennbaren, glatten Plattenverschneidung. In der Mitte über die glatte Platte, teils Risse benutzend, aufwärts (H). Quergang nach links und um eine Kante auf ein kurzes Band und über eine senkrechte Wandstelle (H) wieder zurück auf die Kante und auf ihr aufwärts zu einem Stand. Nun bald links, bald rechts in der folgenden Rißreihe empor bis unter den schwarz überdachten kurzen Kamin nahe der NO-Kante. Von hier nach rechts auf die Kante und über diese wieder links auf weniger schwierigem Fels nach zwei Seillängen zum Gipfel.

● **449 Nordostkante** (K. Amann, L. Rittler, 1927), V—, 2½—3 st. Vom Oberreintalkar rechts der O-Wand die grasdurchsetzte Flanke empor zum Fuß der Kante. Stets links haltend mehrere Seillängen an der breiten Kante empor, bis sie sich senkrecht aufschwingt. Über einige Überhänge, dann durch eine 25 m hohe Verschneidung (H) auf ein Schartl. Weniger schwierig stets an der Kante über plattigen, grasdurchsetzten Fels an eine fast senkrechte Kante. An ihr empor (H), dann kurzer Quergang nach links und durch eine Rinne, zuletzt überhängend, weiter. Dann über grasdurchsetzten Fels an eine gelbe Plattenwand. Über eine Wandstelle empor und nach einer Seillänge auf den Grat und über ihn zum Gipfel.

● **450 Südostgrat** (J. Baumann, H. Theato, 1917), IV—, 1½—2 st. Einstieg in der Fallinie der zwischen Nördlichem und Mittlerem Zundernkopf herabziehenden Schlucht. Über steile Schrofen in die Rinne und in ihr empor, dann durch eine Rinne mit steiler Platte nach rechts hinter einen markanten, ungangbar abbrechenden Turm. Durch mehrere Rinnen aufwärts in ein Gratschartl und 20 m direkt an der Kante empor (sehr schwierig) auf den nächsten Gratturm. Nun auf der Kante bis in die Scharte vor einem auffallenden spitzen Turm. Nördlich um ihn herum und durch eine Rinne in die Scharte hinter ihm. In der gegenüberliegenden Wand von rechts nach links über eine sehr schwierige Wandstelle auf den nun wieder ausgeprägten Grat, der teilweise sehr schwierig (eine 20 m hohe Wandstelle) verfolgt wird. Die folgenden Gratstellen können weniger schwierig auch rechts umgangen werden. Man gelangt in eine Scharte, von welcher, wenige Meter links der Gratkante, eine Rinne mit anschließendem Stemmkamin auf weniger schwieriges Gelände führt. Über dieses in kurzem zum Gipfel.

b) Mittlerer Zundernkopf, etwa 2324 m
(L. Distel, K. Herr, 1900)

● **451 Aus dem Großen Hundsstall.** 1¼ st, III. Man hält sich unter der W-Flanke des Nördlichen Zundernkopfes entlang nach S aufwärts bis an die hohe Plattenstufe, die das kleine Hochkar vom eigentlichen Hundsstall trennt. Sie wird in ihrer Mitte oder an der östl. Seite schwierig durchklettert und mäßig schwierig der Gipfel über seine W-Flanke erstiegen.

● **452 Nordgrat** (H. Burmester, 1907), III+, 1½ st vom Nördlichen Zundernkopf. Von der Scharte zwischen Nördlichem und Mittlerem Zundernkopf (R 446) quert man kurz nach O in eine brüchige Rinne, die zum Grat führt. Nach kurzem westl. Ausweichen folgt man dem Grat bis zu einem grünen Fleck, von dem aus man ständig auf der sehr steilen, aber festen Schneide emporklettert, bis man auf die O-Seite, in der hier Geschröf heraufreicht, übertreten kann. Man bleibt nur kurz auf dem Geschröf und gewinnt den aus groben Blöcken gefügten Grat über ein kurzes, von links nach rechts ziehendes Band. Sogleich wieder auf breitem Schutt- und Plattenband in die O-Seite und durch zwei übereinanderliegende Risse auf den Grat und auf ihm zum nahen Gipfelmassiv. Der Gipfel wird durch eine an seiner W-Seite eingerissene tiefe Kluft erklettert.

● **453 Nordostgrat** (L. Eschner, F. Winklmeier, E. Wittmann, 1927). Teilweise V—, 3 st.

Man steigt etwa 80 m an der linken Begrenzung der O-Schlucht empor. Hier entsendet der Grat drei Rippen. An der linken Rippe 40 m aufwärts auf ein Schärtchen; 40 m weiter zu einem Latschenfleck. Nach Überwindung eines Überhanges durch einen 25 m hohen brüchigen Riß zu Stand bei zwei Felsköpfchen. 2 m abwärts und rechts in einem seichten, brüchigen Riß 25 m hinauf auf eine Kanzel. Etwas rechts absteigend in eine Rinne, durch sie aufwärts, dann links eine Plattenflucht empor. In der folgenden Schlucht erst links, dann rechts (Plattenquergang) auf eine Scharte (Steinmann). Den Weiterweg vermittelt eine Schrofenrinne, durch die man, sich links haltend, wieder zum Grat kommt. Auf ihm in eine Scharte. Dann durch Rinnen und Risse links aufwärts wieder zum Grat und über ihn zu einer Scharte. Links haltend durch Rinnen und Risse, über einen Überhang zum Gipfelgrat und zum Gipfel.

● **454 Nordostwand** (F. Fischer, W. Groß, Th. Lesch, H. Prechtl, 1936), V+, 3—4 st.

Der Einstieg befindet sich in mehr als halber Höhe der O-Schlucht (zwischen Mittlerem und Nördlichem Zundernkopf), rechts von einer schwarz-gelben überhängenden Wand, 100 m rechts von dem auffallenden Kamin, in einer nassen, schwarzen Nische. Links heraus, mittels eines Risses (H) 10 m zu einer gelben Nische. Über den folgenden Überhang (H) und den Riß weiter zu Stand (H, 35 m), 3 m nach links an eine Kante (H) und abwärts querend zu Stand. Weiter 10 m gerade aufwärts auf ein Köpfl. Hier in der linken plattigen Rinne gerade hinauf, und durch den folgenden Riß mit Überhang zu Stand (20 m). Unmittelbar unter dem darüber befindlichen Dach nach links hinaus und 20 m gerade hinauf (H) über einen Überhang zu Stand. Nun an der im Kamin befindlichen Rampe 6 m aufwärts, dann nach rechts heraus und nach 30 m auf weniger schwieriges Gelände. Einige Seillängen gerade hinauf auf einen Gratabsatz und beliebig zum Gipfel.

● **455 Ostwand** (H. Schneider, H. Theato u. Gef., 1920), IV, 3—4 st. Einstieg in Gipfelfallinie durch einen seitlich eingeschnittenen Kamin. Dann an seiner linken Begrenzung empor und über ein brüchiges Wandl zu einem Stand. Von hier links aufwärts in einen kleinen Geröllkessel. Man verläßt ihn nach oben über eine sehr schwierige Wandstelle durch eine 20 m lange Rinne, die auf ein Köpfl leitet. Es folgt ein brüchiger Quergang nach links, worauf man über Platten nach links aufwärts zu einem Überhang gelangt. Unter ihm nach rechts und über ein Wandl in eine Rinne. Durch sie nach einigen Seillängen in einen zweiten Geröllkessel. Aus diesem nach links aufwärts durch Rinnen, die, zuletzt sehr schwierig, in eine Gratscharte führen. Weniger schwierig rechts aufwärts gegen den gelben Gipfel zu, der nach O überhängend und durch einen Riß geteilt abbricht. Durch eine Rinne erreicht man eine Scharte, 10—15 m links vom Gipfel.
Der zweite Geröllkessel kann auch von weiter links her durch eine Reihe von Kaminen und Wandstellen sehr schwierig erreicht werden. Einstieg hierbei 50 m links (südl.) der Gipfelfallinie an der linken (südl.) Seite eines Felssporns, an dessen rechter Seite ein überhängender Kamin eingeschnitten ist.

c) Südlicher Zundernkopf, etwa 2400 m

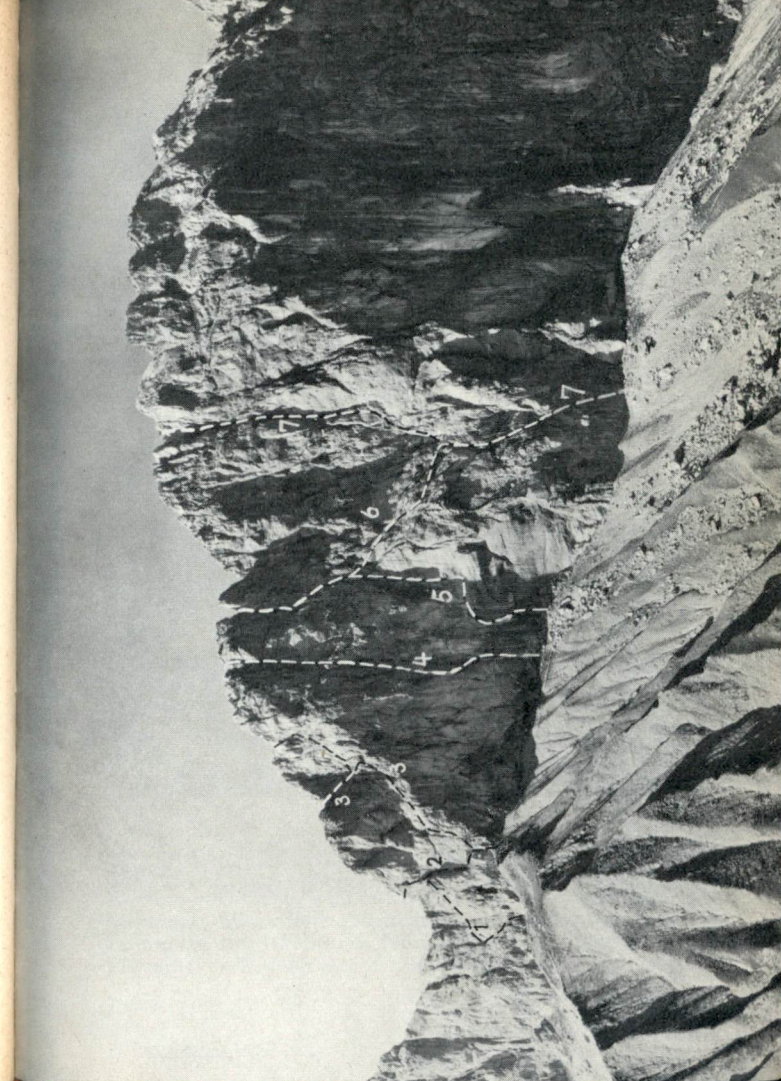
● **456 Gratübergang vom Mittleren Zundernkopf und zum Großen Hundsstallkopf** (H. Burmester, 1907), III, ½ und 1½ st.
Vom Mittleren Zundernkopf steigt man nach W in das kleine Hochkar ab, quert es und erreicht den Südlichen Zundernkopf über seinen brüchigen NW-Grat.
Vom Gipfel folgt man dem zersplitterten Grat nach S, wobei ein überhängender Abbruch zu tiefem westl. Ausweichen zwingt, bis auf einen breiten Schuttsattel, aus dem sich der Grat zum Hauptkamm aufschwingt. Über schuttbedeckte Platten an der W-Seite und durch eine nach O ansteigende Rinne auf die Höhe des ersten Aufschwungs. Der Grat wird nun nicht mehr verlassen. Auch einen klotzigen Turm überklettert man und erreicht längs der zersplitterten Gratschneide den Gipfel des Großen Hundsstallkopfes.

● **457 Ostwand** (L. Brandler, W. Gerschel, 1954), IV, brüchig und steinschlaggefährlich, 3 st.
In der Fallinie des Gipfels zieht eine ausgewaschene Rinne durch die Ostwand herab. Der Einstieg befindet sich genau senkrecht darunter. Über kleine Pfeiler und Rippen zu einem Band. Weiter etwa 15 m über eine Steilstufe in die geneigte Rinne, die entweder links oder rechts bis unter den Gipfel führt. Durch die steile Gipfelwand führt eine Rampe, die mit einem Riß auf dem Gipfel mündet.

d) Nordwestlicher Zundernkopf, 2324 m

Abstieg. Am besten über den S-Grat in das bei R 451 erwähnte Hochkar.

● **458 Nordgrat** (A. Jahn, H. Schneider, E. Solleder, 1920), IV, 2½—3 st.
Der N-Grat bricht mit zum Teil überhängender Plattenwand in den Großen



XXI **Schüsselkarspitze** von Süden
1 u. 2 = R 517, 3 = R 520, 4 = R 521, 5 = Führe Knappe, 6 = R 522, 7 = R 523 mit Auckenthaler-Einstieg.

XXII **Schüsselkarspitze von Süden**
1 = R 523, a = R 522 c, b = R 522 b, c = R 522, Einstieg der Erstbegeher, 2 = R 524, 3 = R 526 (mit Pfeilerrissen R 527 als Einstieg), 4 = R 525, 5 = R 528.

Hundsstall ab. Einstieg etwas südl. der rechten Begrenzungskante dieses Abbruches. Man erreicht den Grat oberhalb des Abbruches durch eine 200 m hohe, zunächst gutgestufte, später schwierige Rinne. Über den brüchigen Grat weiter bis zu einem kleinen Geröllfleck, von dem er sich neuerdings sehr steil aufschwingt. Von dem Geröllfleck etwa 20 m schwierig empor zu einem kleinen Rasenfleck, dann noch 10 m gerade empor gegen die wulstförmigen Überhänge. Nun entweder durch einen seichten, überhängenden Riß auf die Gratkante (besonders schwierig); oder, weniger schwierig, 5 m absteigend links um die Kante zu einer kleinen Nische und durch einen brüchigen Einriß (etwa 10 m) in die oben erwähnte Rinne, durch die man auf den Gipfel des Turmes gelangt. Man steigt 5 m durch einen Kamin ab und erreicht über den brüchigen Grat, zuletzt über Schrofen, den Gipfel.

● **459 Nordwand** (K. Hausmann, H. Köllensperger, 1946), V+, 3—5 st. Der N-Grat des Nordwestlichen Zundernkopfes bricht mit einer überhängenden, 300 m hohen Plattenwand nach N ab (vgl. auch R 128). Durch den unteren Wandteil zieht von rechts nach links eine etwa 20 m breite Steilrampe, die die Überwindung der riesigen, gelbschwarzen Dächer ermöglicht. Der Einstieg befindet sich etwa 2 m unterhalb des innersten Winkels des Gerölls, das zur Rampe hinaufzieht. 35 m gerade empor auf einen Schuttabsatz (Stand). Von hier etwa 20 m gerade hinauf, dann über eine schmale Leiste nach links an die Begrenzungskante des schon von unten auffallenden, dreieckigen Daches, und in einen Riß zu Stand (H). Auf schmalem Band oberhalb des Daches links zur Kante. Etwas rechts davon über eine plattige Wandstelle in einen Riß, der bis zu einem kurzen, senkrechten Aufschwung verfolgt wird. (Dürftiger Stand.) Über den Aufschwung gerade empor und nach 10 m auf einen Pfeilerkopf. (Ende der großen Steilrampe.) Im folgenden Einriß nach 6 m Stand, von hier ist die schwarzgelbe Gipfelwand sichtbar. Zu ihrem Fuß etwa 50 m durch ein schwach rechts aufwärts ziehendes Rißsystem. Stand am linken Ende der Gipfelwand in einer Nische unter einem gelbroten Überhang (H). Über ihn hinauf und im folgenden Riß nach etwa 25 m zu Stand. (Kleines Köpfl.) Von hier 4 m Quergang nach links in einen Riß hart rechts einer Kante. Durch ihn 30 m hinauf zu gutem Stand, dann auf der etwas höher ansetzenden Leiste nach rechts bis zu ihrem Ende. Über ein plattiges Wandl in einen 40 m langen, kaminartigen Riß, der bis zu seinem Ende verfolgt wird. (Hier Überhang.) Auf einem schräg rechts ansteigenden Band zum Grat und zum ersten Gratturm, wo man die

● 460 **Westkante** (H. Prechtl, M. Schober, 1939), V—, 2 st. Der Einstieg befindet sich direkt am Fuß der Kante. Nicht mit der ähnlichen Kante des Vorgipfels verwechseln! Man steigt über gut gangbaren Fels empor bis zum Beginn eines auffallenden Kamines. Nun nach links um die Kante und den gelben, links aufwärtsziehenden Riß empor (H), und weiter etwa 70 m durch kurze Rinnen und Kamine aufwärts zu einer schwarzen, überdachten Nische. Aus dieser über abgesprengte Blöcke nach rechts heraus an die Kante und an ihr empor auf einen Felsturm. Nun stets an der Kante aufwärtskletternd in Genußkletterei gerade zum Gipfel.

Oberreintalschrofen, 2523 m
(Erstbesteigung H. v. Barth, 1871)

Die klotzige, trapezförmige Gestalt des Oberreintalschrofens fällt von allen Seiten ins Auge. Sein W-Grat schwingt sich aus der Oberreintalscharte gleichmäßig zur waagrechten Gipfelgrat auf. Von ihm senkt sich der O-Grat zur Westlichen Wangscharte. Nach N löst sich, etwa 100 m unterm Gipfel ansetzend, ein turmbesetzter Grat ab, der das Oberreintalkar vom Scharnitzkar trennt. Dieser Grat trägt, dem Gipfelmassiv zunächst, den sogenannten Vorgipfel, dann die drei Oberreintalköpfe. Der nördlichste und niedrigste, etwa 1940 m, ist der Oberreintalturm, von dem der Grat mit gewaltigem Abbruch zum Oberreintalboden absetzt. Der Oberreintalturm wirkt besonders imposant vom Oberreintalboden aus. Seine Ersteigung bietet eine ganze Reihe schöner, aber sehr schwieriger Klettereien.

● **461 Westgrat** (O. Schuster, Fhr. H. Moser, 1894), III+, 1½ st. Von der Oberreintalscharte (R 170) umgeht man das östl. befindliche Türmchen südl. und gelangt über steile Schrofen an den ersten, großen, mit gelbroter Wand abbrechenden Aufschwung. Von einem Köpfl an der linken Kante in schwierigem Quergang auf schmalem brüchigen Band nach rechts ansteigend um eine Ecke, und durch eine Steilrinne zum Grat, der nun stets beibehalten wird. Auch der Gipfelaufschwung wird durch eine in der Gratlinie hinaufziehende, rote Steilrinne erklettert.

Viel leichter, aber weniger schön (1½ st, II) ist folgender Umgehungsweg: Von der Oberreintalscharte steigt man etwa 50 m nach S ab und quert dann links (östl.) über Schutt, Platten und einen Grasfleck aufwärts, zuletzt durch eine Rinne auf einen Seitengrat. Jenseits quert man weiter wieder horizontal Rippen und Rinnen, bis man das unter R 462 erwähnte Geröllfeld erblickt. Ohne es zu betreten, steigt man durch die westl. von ihm hinaufziehende Rinne hinauf und wie R 462 weiter zum Gipfel.

● **462 Von Südwesten** (H. v. Ficker, 1900), II, 1½ st.

In dem unteren Teil der SW-Flanke liegt ein Geröllfeld eingebettet, das nächster Richtpunkt ist. — Wie bei R 441 auf dem Roßbergkamm aufwärts und an geeigneter Stelle über Schutt östl. querend, an den Fuß der von der Oberreintalscharte herabziehenden Rinne. (E 1 st von der Wangalm.) Man betritt die Rinne nicht, sondern hält sich in einer anderen plattigen, gegen rechts oben sichtbare gelbe Türmchen, ansteigenden Rinne hinauf, bis man sie nach rechts über begrünte Schrofen verlassen kann. So gelangt man in die schon vom E aus erkennbare, von links nach rechts ansteigende Rinne, die oben auf das erwähnte Geröllfeld mündet. Von hier benützt man besser nicht die vom Geröllfeld ausgehende plattige Schlucht, sondern quert nach links über Geröll und Gras zum Beginn einer zunächst noch durch eine Rippe verdeckten Rinne, die weiter westl. hinaufzieht. In ihr empor zu einem schwach begrünten Sattel in ihrer östl. Begrenzungsrippe. (Von hier

kann man, viel schwieriger, zum Grat und durch einen schweren Riß zum westl. Steinmann auf dem Gipfelgrat gelangen.) Besser steigt man schräg rechts östl. zu einem durch zwei Zacken gekennzeichneten Schartel einer Seitenrippe empor und erreicht jenseits durch eine 50 m lange Rinne den Gipfelgrat zwischen dem westl. und dem Gipfelsteinmann.

● **463 Ostgrat** (O. Ampferer, G. Beyrer, W. Hammer, 1897), II, ¾ st. Von der Westlichen Wangscharte (R 486) hält man sich auf dem steilen Grat ständig in der Nähe des Südabsturzes über grasdurchsetzten Fels aufwärts und gelangt über den fast ebenen Gipfelgrat, dessen Zacken teilweise überstiegen, teilweise umgangen werden, zum Gipfelsteinmann.

● **464 Südwand, alte Führe** (H. Burmester, W. Nonnenbruch, 1905), IV, 2½—3 st. Den westl. Teil der S-Wand bildet ein mächtiger Vorbau, der sich nach SW mit breiter Schrofenflanke abdacht und nach S (bzw. SO) in steiler, nach W niedriger werdender Wand abbricht. Etwa in Gipfelfalllinie verschneidet sich diese mit der vom Gipfel abfallenden S-Wand. Diese Verschneidung bildet die Richtlinie des Anstieges. In ihr ist etwa 150 m über dem Schutt ein Schrofenkessel eingebettet. Diesen muß man zunächst erreichen. Einstieg in Fallinie unter dem östl. Endpunkt des Gipfelgrates. Hier befindet sich eine Wandeinsenkung, die in ihrem rechten Teil von einer weißlichen Steilrinne durchzogen wird. In oder neben dieser 30 m hinauf, bis man durch einen Riß nach rechts gedrängt wird. Über zwei balkonartige Absätze hinauf und in der anschließenden Rinne 30 m weiter. Dann, vom unteren Ende eines rechts aufwärts ziehenden Risses, nach rechts um die Ecke und über Schrofen rechts aufwärts nach 40 m zu einem versteckten Geröllfleck. Von ihm durch einen sehr schwierigen Kamin in den erwähnten Schrofenkessel. In diesem ziemlich gerade, später etwas nach links empor. In der hier ansetzenden Wand befindet sich eine auffällige Einbuchtung, aus deren linker Ecke ein Riß hinaufführt, der, zuerst handbreit, nach 5 m stemmweit wird, und dann wieder als schmaler Riß in der Wand verläuft. Man verfolgt ihn bis zu seiner Erweiterung und klettert dann über die kurze, aber besonders durch ihre Brüchigkeit sehr schwierige Wand links aufwärts zu einem Schartl; weniger schwierig gerade hinauf zu einem Schuttfeld. Nach links querend erreicht man bald eine zwischen dem Vorbau und dem Massiv westl. hinaufziehende Steilschlucht. Diese verfolgt man bis 20 m unter ihrem Ende und strebt dann über mäßig schwierige rote Felsen dem Grate zu, der neben dem Gipfelsteinmann erreicht wird.

● **465 Südpfeiler** (H. Buhl, J. Spindler, 1946), V, Schlüsselstelle VI, 4 st. Der S-Pfeiler ist der östlichste, sich mit der Gipfelwand verschneidende Pfeiler des großen S-Vorbaues (vgl. die Vorbemerkung zu R 464. Er wird in seinem rechten Wandteil von einer Rißreihe durchzogen, welche den Durchstieg vermittelt. Einstieg in Fallinie des Pfeilers über unschwierigen Fels bis zum Beginn einer auffallenden roten Verschneidung (Grasband). Rechts der Verschneidung an einer steilen Platte eine Seillänge empor in eine Nische. Aus ihr links in einem feinen Riß zu einer Verschneidung. Diese kreuzt man und gelangt schwach links ansteigend nach einer weiteren Seillänge in eine Nische. Über roten brüchigen Fels in einen Riß und unter einen brüchigen Überhang. Unter diesem quert man links hinaus in eine Rißreihe, die zu der schon von unten sichtbaren gelben Rißverschneidung führt (H). Im überhängenden Riß äußerst schwierig (VI) empor, bis man nach 20 m nach rechts in die Platte hinausgedrängt wird (H). Nach 5 m wieder in den Riß zurück zu Stand (schwierigste Stelle). Nach einer wei-

teren Seillänge erreicht man den Kopf des Pfeilers. Nun über unschwierigen, brüchigen Fels zum Gipfel.

● **466 Südwand, Führe Jenewein-Kaspar** (Toni Jenewein, H. Kaspar, Paula Winkler, 1931), IV 2—3 st. Der Einstieg befindet sich wenig links der Fallinie des S-Pfeilers (vgl. R 464 und 465). Zuerst über unschwierige Schrofen zu einer steil nach links aufwärtsziehenden Rampe rechts von einem tiefen, plattigen Kamin. Über die Rampe und die anschließenden Steilrinnen zum Fuße des auffallenden rotgelben Pfeilers. Von hier zieht eine Verschneidung nach links aufwärts, doch werden die links davon befindlichen, festen und gutgriffigen Platten zum Anstieg benützt. Man gelangt so auf eine große Geröllrampe, links des Pfeilers. Nun gerade aufwärts durch die Risse und Verschneidungen, die der Pfeiler mit dem Wandmassiv bildet. Einen dachartigen Überhang überwindet man links und erreicht über Rinnen und Platten die Einschartung zwischen dem S-Vorbau und der Wand. Nach kurzem Abstieg in die Schlucht über die unschwierigen Gipfelfelsen direkt zum höchsten Punkt.

● **467 Südwand, Führe W. Huber, S. Huber** (1964), VI, 5—7 st. Der Oberreintalschrofen wird in Gipfelfallinie, etwa 35 m über dem Schotter von einem Dach durchzogen. Über diesem bauen sich 2 abgesetzte, rechts von einer grauen Platte begrenzte Pfeilerverschneidungen auf die von einem auffallenden, gelben Dach abgeschlossen werden. An der linken Begrenzung dieses Daches zieht eine Verschneidung auf das große Band, die etwas rechts ihre Fortsetzung findet. Hiermit ist der Durchstieg vorgezeichnet. Einstieg links unter dem breiten Dach bei einer kurzen Verschneidung, die man 3 m emporsteigt (links H). Ein Linksquergang führt zu einem Haken in einem Riß, den man, zwei Überhänge überwindend (mehrere H), bis zu einem Schlingenstand auf einer großen, gelben Schuppe unter dem Dach verfolgt (2 Holzkeile). Man klettert schräg hinaus zur Dachkante (H, 4 Holzkeile 6 bis 10 cm stark) und quert an dieser nach rechts (mehrere H), bis man in den einmündenden Riß klettern kann (A 3). Einige Meter oberhalb muß man an einer Knotenschlinge nach rechts (H), um dann links oben nach einem Überhang (H) gestuftes Gras zu erreichen (Standplatz unter der ersten Pfeilerverschneidung, 2 H). 3 m darüber gelangt man etwas rechts durch einen Riß (Holzkeil) in ein Loch (H). Auf Seilzug 2 m heraus und über den Überhang (3 H) hinweg. In freier Kletterei (1 Holzkeil, 1 H) zum nächsten, ausgezeichneten Stand (H). Die zweite Pfeilerverschneidung bringt in anfangs leichterer, dann in anstrengender Kletterei (3 H) in gutgriffigen Fels (Stand, H). Links haltend (H) gelangt man an den Rand des großen, gelben Daches (H) und gewinnt nach einer glattgeschliffenen, geneigten Platte (2 H) einen schönen Absatz und gleich darauf einen guten Standplatz (H). Über Schrofen erreicht man etwas rechts, nach dem Band, die Verschneidung des Kaspar-Jenewein-Weges. Über sie erreicht man den Gipfel.

● **468 Südverschneidung** (H. Bischofer, S. Plattner, 1934), V—, 1½—2 st. Der westl. Teil der Steilwand des S-Vorbaues (vgl. die Vorbemerkung zu R 464) wird von einer auffallenden Verschneidung durchzogen. Durch diese Verschneidung, die in ihrem Grunde einen Riß bildet, 100 m hoch bis in eine größere Höhle. 20 m in der Verschneidung weiter bis zu einem Ringhaken. Von hier 3 m schräg links abwärts, dann 30 m Quergang über Platten nach links. Weiter schräg nach links, in der ersten, kaminartigen Verschneidung empor bis zu einer Gabelung. Zuerst den rechten Ast benützend, dann immer rechts haltend auf die Terrasse mit Steinmann. 30 m gerade

empor, dann schwach nach rechts über eine Rinne auf den Kopf des Vorbaues. Über unschwieriges Gelände weiter zum Gipfel.

● **469 Von Norden** (A. Heinrich, O. Schlagintweit, 1899), III, 4½—5 st von der Oberreintalhütte. Man erreicht zunächst die dem Gipfelmassiv vorgelagerte Scharte entweder aus dem Oberreintalkar oder weniger mühsam und darum besser aus dem Scharnitzkar schwierig durch plattige Rinnen. 3½ st von der Hütte. — Von der Scharte steigt man erst etwa 10 m gegen O ab, sodann über festen Fels links aufwärts und durch eine Steilrinne hinauf. Sie geht in ein ausgesetztes von großen Blöcken geländerartig flankiertes Steilband über. Das Band wird bald zur brüchigen Rinne, aus deren oberstem Teil man links in eine andere, oben durch ein Wandl gesperrte Rinne quert. An ihrer jenseitigen brüchigen Begrenzungswand zum Grat hinauf, den man hart links (östl.) vom östl. Eckpunkt des Gipfelgrates betritt. Über ihn zum höchsten Punkt. 1¼ st.

Oberreintalturm, etwa 1940 m

Mächtiger, vom Oberreintalboden besonders imposant wirkender Felsklotz. Eckpfeiler des Seitengrates, der, vom Oberteintalschrofen abzweigend, das Scharnitzkar vom Oberreintalkar trennt. Seine N-Wand bricht bis auf den Oberreintalboden ab. Einer der Hauptkletterberge des Oberreintales.

● **471 Abstieg (Westschlucht):** Vom Gipfel westl. des Grates in den obersten, geröllbedeckten Teil der W-Schlucht, welche unter einem großen Gratfenster hinabzieht. In Schrofengelände abwärts in wenigen Minuten bis zu der Stelle, an der die Schlucht steiler und plattiger wird. Hier (links) am oberen Ende eines Kamins befindet sich der erste Abseilhaken. Nun folgen sechs Abseilstellen (nie höher als 20 m) bis ins Oberreintalkar. Alle Abseilstellen sind mit etwa 20 cm tief eingebohrten Abseilhaken (Durchmesser 20 mm) versehen. Bitte auf denselben nicht mit dem Hammer herumklopfen!

● **472 Westschlucht** (Abstieg H. Ehret, O. Fertl, 1914; Aufstieg H. u. W. Spindler, 1923), III 2 st E. Vom Lawinenkegel am unteren Schluchtende erst schwach rechts haltend in die Flanke südl. der Schlucht und dann links haltend in dieselbe. Immer in der Schlucht rechts haltend aufwärts. — Man kann die Schlucht auch durch Queren nach der ersten schweren Seillänge (IV) der SW-Kante erreichen. Der unterste Abbruch der W-Schlucht wurde von A. Deye und R. Peters 1928 direkt erstiegen (VI).

● **473 Südwestkante** (G. Hausmann, E. Solleder, 1920), IV+, 1½—2½ st. Auf R 170 ins Oberreintalkar und zum Fußpunkt der SW-Kante, welche die linke Begrenzung der W-Schlucht bildet. Einstieg von der Sandreiße aus, die von der W-Schlucht herabzieht. Etwa 60 m leicht links haltend in leichterem Gelände empor zu einem kanzelartigen Stand vor einer Aufsteilung der Kante. Über ein plattiges Stück rechts vom Stand hinauf und durch Risse zu Stand an der Kante. Eine Seillänge in einer die Kante rechts begleitenden Rinne aufwärts. Weiter in der steiler werdenden Rinne und nach links zu

großem Stand. Von hier gerade hinauf oder durch einen links befindlichen Riß auf einen Pfeilerkopf zu Stand. Wenige Meter nach rechts aufwärts (wackliges Köpfl) und rechts der Kante empor (etwa 6 m) zu Ringhaken. Von diesem Quergang nach links um die Kante und weiter querend nach links zu Stand. Vom Stand empor und dann leicht rechts in leichteres Gelände. Weiter aufwärts zum Grat und auf diesem nach Überkletterung einiger Türme auf den Gipfel.

● 474 **Westwand** (G. Hausmann, H. Schneider, 1920). IV+; 2—3 st. Vom Oberreintalkar gesehen liegt der Einstieg etwas links von der Fallinie der höchsten Erhebung. Über eine Wand, dann durch eine kaminartige Steilrinne und links über ein Wandl hinauf zu Stand (35 m E). Rechts aufwärts über ein Band zu grasdurchsetztem Fels. Wieder nach links und durch einen Riß in eine vom linken Seitengrat herabziehende Schlucht. In ihr eine Seillänge hinauf, dann rechts heraus und gerade empor zu einem Rasenfleck rechts unter gelben Wänden (vom Kar aus deutlich sichtbar). Nun rechts in eine Steilrinne. Von ihrem oberen Ende nach rechts über eine Kante, dann durch einen Riß, im Zickzack über eine Wand (30 m) und nach rechts zu einer Nische, die vom Kar aus als schwarzes Loch erscheint. Kurzer Quergang nach rechts in eine Kaminreihe, die auf die SW-Kante leitet. Über diese zum Gipfel.

● 475 **Dir. Westwand** (M. Brych, W. Fischer, 1946), VI—, 3—4 st. Einstieg etwa 40 m rechts des Einstieges zur alten W-Wand-Führe. Durch einen Riß zwischen mächtigen Platten empor (V) und weiter bis in die Fallinie des großen Daches. (Hierher gelangt man auch, indem man die alte W-Wanderführe etwa 50 m bis zu einer Terrasse verfolgt und dann 40 m schwach ansteigend nach rechts quert.) Nun 10 m schräg rechts aufwärts, dann einige Meter gerade hinauf, nach links zu einer Rippe, und über sie zu schlechtem Stand. 5 m Quergang nach links, über eine Wandstelle in einen feinen Riß (H) und an ihm bis zur linken Begrenzung des großen Daches (H). Über dieses hinauf und nach einigen Metern zu schlechtem Stand (H). Weitere 8 m aufwärts, links zu einer angelehnten Platte. Über diese, gerade empor und über einen Überhang zu Stand. Von hier hinauf zum schiefen Dach (H). Unter ihm 10 m Quergang nach rechts in den Riß links der Rippe. 4 m über den Überhang hinauf auf die Rippe und nach einigen Metern zu Stand. Einige Meter weiter, dann nach rechts um die Kante in einen Riß, den man nach links wieder verläßt. Im folgenden Riß zum Überhang und rechts um die Kante auf den Pfeilerkopf. In weniger schwieriger Kletterei erst

links aufwärts, dann rechts in den Kamin des alten W-Wandweges und über diesen zum Gipfel.

Oder durch einen kaminartigen Einriß noch eine Seillänge empor zu einem kleinen Schartl. Einige Meter waagrecht nach links und weiter schräg links aufwärts zu einer kaminartigen Rinne, die bis zu ihrem Ende verfolgt wird. Auf einem Band einige Schritte nach links und über eine Wandstufe zu weniger schwierigem Fels, der unmittelbar zum Gipfel führt.

● 476 **Nordwestwand** (D. Cukrowski, L. Döllein, 1947), VI—. Die unbedeutende NW-Wand ist der rechte Teil der N-Wand. Sie wurde, ganz oder teilweise, schon früher durchklettert. Die Führe bewegt sich in einem feinen Rißsystem vom tiefsten Punkt des Oberreintalkars gerade hinauf zum unschwierigen Gelände des Gratbeginns. Einstieg dort, wo der grasige Boden des Oberreintalkares in senkrechte Wände übergeht (Steinmann). Quergang über Platten schräg links empor auf ein markantes Köpfl (20 m). In rauhem, steilem Fels 6 m schräg rechts aufwärts in ein Rißsystem. In ihm auf ein Grasband (25 m). 3 m Quergang auf einem Band nach links und in einer steilen Rinne nach 25 m zu Stand. In der überhängenden Verschneidung hinauf bis unter ein Dach (H). Einen Piazriß hinauf zu Stand an der linken Begrenzungskante der Verschneidung, Quergang 2 m nach links an die Kante in eine seichte Verschneidung und in ihr zu Stand (25 m). 3 m schräg rechts in ein senkrechtes Wandl, dieses 5 m hinauf unter einem Überhang (H). Über ihn zu Stand. Nun die auffallende Verschneidung hinauf, zuerst über einen Rißüberhang, dann über das Dach der Verschneidung. 3 m gerade hinauf unter einen Überhang, unter ihm links und in einem Rißsystem (H) gerade aufwärts zu Stand rechts an der Kante. Gerade aufwärts auf weniger schwieriges Gelände und über den Grat zum Gipfel.

● 477 **Nordwand** (C. Lischer, H. Schneider, 1923), V—, 3—4 st. Einstieg links des vom Oberreintalkar herabkommenden Wasserfalles (Hüttenwasser). Zu einem auffallenden Band und auf ihm nach links aufwärts. Von seinem Ende durch einen Kamin, dann Quergang nach rechts (20 m) zu einem zweiten Band, das zu einer großen, an der linken Wand auffallend gelb gefärbten Schlucht leitet. (Hierher kann man auch in absteigender Querung vom Fuß des Schmid-Barth-Kamins, R 144, gelangen.) Weiter entweder hart rechts neben der Schlucht, in Richtung auf einen weiter oben sichtbaren schwarzen Spalt. Durch ihn hinauf und nach rechts in die etwas weniger steile Wand. Weiter rechts haltend zu den Gipfelfelsen. — Oder (Anstieg der Erstbegeher) nach 30 m nach links in die Schlucht oberhalb von einem großen eingeklemmten Block. In der linken Begrenzungswand der Schlucht über eine mit feinen Rissen durchzogene Platte und über einen Wulst (besonders schwierig), dann über Schrofen 30 m zu einem Turm. Von hier nach links abwärts, einen Geröllkessel an seinem oberen Rand querend, zum Beginn einer kaminartigen Schlucht. Durch sie zum N-Grat und über diesen zum Gipfel.

● 478 **Nordkante (Schmid-Barth-Kamin)** (Anselm Barth, A. Schmid, 1908), IV, 3—4 st. Wie R 514 ins Schüsselkar. Von der grünen Terrasse, die den untersten, gemeinsamen Teil des Schüssel- und Scharnitzkares bildet, quert man westl. gegen die N-Abstürze des Turmes. Inhorizontalem Quergang auf langem Band (Platten wechseln mit steilem Gras) gelangt man zu einem auffallend tiefen, ganz nahe der Kante emporziehenden Kamin. (Der Quergang kann bis zum Einstiegsband des N-Wandweges, R 477, fortgesetzt werden.) Der etwa 100 m hohe Kamin wird in steigender Schwierigkeit

durchklettert. Das letzte, meist wasserüberronnene Stück ist sehr schwierig. Vom Ende des Kamins durch eine Felsmulde östl. der Gratkante zu einem kleinen Seitengrat hinauf. Wo dieser an eine glatte Plattenwand anschließt, schräg links 15 m zu einem Plattenhang empor (sehr schwierig). Von hier sehr ausgesetzt nach rechts um einen Abbruch herum und durch einen schwierigen Riß zur Gratkante. Durch eine Rinne jenseits zur luftigen Gipfelschneide und auf derselben zum Gipfel. — Der östl. vom Schmid-Barth-Kamin eingeschnittene, von diesem durch einen Pfeiler getrennte Kamin wurde (A. Deye und Gef., 1928) in sehr schöner Kletterei begangen. 2—3 st. Auch die NO-Kante selbst bietet einen verhältnismäßig wenig schwierigen Anstieg. Man kann sie vom Bande des Schmid-Barth-Anstieges erreichen oder, schwieriger, vom Einstiegsband des N-Wandweges.

● **479 Ostwand** (H. Reischböck, H. Spindler, 1923), V—, 2½—3 st.
Der Durchstieg vollzieht sich in der großen Wandeinbuchtung, welche vom Gipfel gegen das Schüsselkar herabzieht. Im untersten Teil dieser Einbuchtung sind mehrere Felsrippen eingelagert, deren westl. den ersten Anstieg vermittelt. Ihren Anfang (Graskegel) gewinnt man von links ansteigend über Schrofengelände und eine kurze Steilrinne. Zunächst 25 m auf der Rippe empor zu einem Grasfleck. Hier kurzer Quergang nach links und 15 m über die folgende Rippe hinan zu einer glatten Platte. Über sie 3 m schräg links empor, dann über eine niedrige, senkrechte Wandstelle hinweg und gerade empor zu Stand (sehr schwierig). Etwas links haltend erreicht man von hier eine anfangs gutgestufte, später plattige Rinne. Man verfolgt sie (60 m) bis zu ihrem Ende und gewinnt nach wenigen Metern einen Grasfleck rechts (eine Seillänge unterhalb des mächtigen, in die Wandeinbuchtung eingelagerten Plattenschusses). Nun etwa 20 m horizontal nach links (zwei mächtige, nach links emporziehende Plattenverschneidungen bleiben unberührt), dann rechts ansteigend und sehr schwierig gerade empor zum Beginn eines schwach ausgeprägten Risses (25 m). Durch ihn zu einem Stand (15 m) am linken Eckpunkt des oben erwähnten Plattenschusses. Den weiteren Anstieg vermittelt eine steile schwarze Platte unter überhängenden Wänden. Über sie 12 m besonders schwierig empor zu H, dann 4 m schräg rechts abwärts (Seilbenützung) auf ein Grasband. Über dieses gewinnt man nach einigen Metern einen kurzen Riß mit gutem Stand. In der darauffolgenden Verschneidung einige Meter empor, dann an die rechte Begrenzungskante und über sie sehr schwierig und ausgesetzt 8 m aufwärts zu Stand. Über die nun folgenden Wandstellen und Steilrinnen meist sehr schwierig in etwa vier Seillängen zum N-Grat kurz unterhalb des Gipfels.

● **480 Ostwand, Führe Ertl-Heckmair** (H. Ertl, A. Heckmair, 1928). V—, 3 st. Die Führe benützt den linken, nach NO schauenden Wandteil der großen O-Wand-Einbuchtung. Der Einstieg befindet sich etwa 20 m links des Einstiegs zu R 479 (Weg Reischböck-Spindler). Zwei Seillängen in der Rinne oder auf der Rippe hinauf zu einem kleinen Grasfleck. Weiterhin mehr links haltend zum Fuß des schon von unten sichtbaren schwarzen Plattenschusses. Nun sehr schwieriger Quergang nach links zu zwei kaminartigen Rissen. Im linken sehr schwierig (IV) etwa 10 m hinauf zu Stand. 6 m Quergang auf steiler Platte (H) nach rechts; 2 m absteigend unter gelbem Überhang zu leidlichem Stand (besonders schwierig). Über gutgriffige Platten nach links in eine zweite Rinne und in dieser 4 m besonders schwierig und brüchig hinauf. Anschließend durch steile, brüchige Rinnen zu einer Scharte im SO-Grat, und in einer Seillänge zum Gipfel.

● **481 Ostpfeiler** (A. Göttner, M. Meier, 1934), V+, 3—4 st.
Der O-Pfeiler ist der breite Strebepfeiler, der die stark eingebuchtete O-Wand (vgl. R 479) links (südl.) begrenzt. Über die Rippe, die seinen Fuß bildet, 40 m empor (H) zu Stand. Durch Rinnen links der Kante 60 m aufwärts zu einem freistehenden Block (Steinmann). 2 m nach links und über eine kleingriffige Wandstufe in eine Plattenmulde, die man an ihrem linken Ende durch einen rauhen Riß verläßt (Stand). Über glatte Platten, zuerst schwach links haltend, dann überhängend, in eine Nische (Steinmann) am Beginn eines nach links ziehenden Bandes. Zuerst absteigend, dann waagrecht an immer schmäler werdender Leiste nach rechts zur Pfeilerkante. An der Kante über mehrere Überhänge empor zu einem gelben Fleck. An der überhängenden, großbrüchigen Wand nach links in die Verschneidung und durch sie zu gutem Stand. Durch eine 10 m hohe, senkrechte und glatte Verschneidung empor, dann, leicht links haltend, über die senkrechte Wand in eine Rinne und durch sie auf einen Kopf. Weitere 8 m gerade empor und auf einem steil nach links ziehenden Band zur Pfeilerkante. An der Kante zu einem Absatz empor, 2 m nach links auf einen Kopf und durch einen Riß zu der nun gratartigen Kante. Auf ihr in einigen Seillängen direkt zum Gipfel.

● **482 Ostpfeiler, Führe Cukrowski-Schließler** (D. Cukrowski, M. Schließler, 1945). Teilweise äußerst schwierig u. Gr. VI, 3—4 st.
Die Führe hält sich, etwa 50 m links von R 481, im linken Teil des Ostpfeilers. Einstieg links des Einstiegs zu R 147, dort, wo eine etwa 40 m hohe Felskante mit der rechten Wand eine Verschneidung bildet. In dieser 35 m hinauf (H) zu schlechtem Stand am Kopf der Rippe (H). Nun 2 m nach rechts, dann 5 m schräg links über ein brüchiges Wandl aufwärts, 6 m nach links unter einem feinen Riß vorbei, zuletzt hangelnd, zur Kante (H). Über eine geneigte Platte 7 m schräg rechts um die Kante (H) und etwa 30 m gerade empor zu gutem Stand. Weitere 30 m über geneigte Platten gerade aufwärts (schlechter Stand), dann 5 m schräg rechts aufwärts, um die Kante, und 15 m über Platten gerade empor, zuletzt schräg rechts über einen Überhang auf ein Band. 3 m nach links zu Stand (H) unter Überhang. Über diesen hinauf und 6 m rechts aufwärts zu winzigem Stand. Nun etwas abwärts und 4—5 m nach links an die glatte Kante und zu schlechtem Stand (H). Über Platten gerade hinauf (H) und 6 m nach rechts zu einem Köpfl (Stand). Durch einen gelben Riß (H) 10 m hinauf und weiter 20 m in einen gelben Kamin. Durch diesen zwei Seillängen empor, dann weniger schwierig zum Gipfel.

Oberreintalköpfe

Unbedeutende Gipfel im Verbindungsgrat vom Oberreintalschrofen zum Oberreintalturm.

Abstieg und Übergang zum Oberreintalschrofen

Vom Nördlichsten Oberreintalkopf steigt man über den Grat, die letzten Türme westl. umgehend, zur Scharte vor dem Oberreintalturm. Hier Abstiegsmöglichkeit nach O und W (R 471). Oder über den Grat nach S, über einige Köpfe, zuletzt südöstl. durch eine Rinne zu der begrünten Scharte vor dem Vorgipfel des Oberreintalschrofens, von der man nach O ins Scharnitzkar absteigen kann. — Von der Scharte kann man den Vorgipfel des Oberreintalschrofens und, rechts unter den Grattürmen querend, die Scharte vor dem Hauptmassiv erreichen, welche der N-Anstieg auf den Oberreintalschrofen berührt.

● **483 Nördlicher Oberreintalkopf, Ostwand** (A. Göttner, M. Meier, 1934); V—, 2—3 st. Der Einstieg befindet sich im Scharnitzkar (vgl. R 514) bei einem vorspringenden Sporn in der Fallinie der plattigen Gipfelwand, rechts einer mächtigen Plattenschlucht (Steinmann). In einer Steilrinne empor und unter einem Überhang nach rechts auf einen Kopf. Schwach rechts haltend hinauf zu einer brüchigen Steilrampe unter gelben Überhängen, und über sie nach links auf ein Köpfl. 2 m nach links in einen überhängenden Kamin und durch ihn in eine Scharte (bis hierher teilweise besonders schwierig). Durch eine breite Rinne zu einem grünen Sattel und weiter über unschwieriges Gelände unter einem mächtigen schwarzen Abbruch auf den Kopf des Sporns. Durch eine nach rechts ziehende, steile Plattenrinne in schöner Kletterei empor in eine Scharte hinter dem schwarzen Abbruch. Nun nach links in einen Kamin und durch ihn zum Grat und in wenigen Minuten zum Gipfel.

● **484 Oberreintalkopf, Nordwestwand** (L. Kleisl, M. Schober, 1939), 5—6 s. Der Einstieg befindet sich im Oberreintalkar in der Fallinie des höchsten Punktes, dort wo das Geröllfeld am weitesten in die Wand hinaufzieht. Vom Einstieg über etwas brüchige Rinnen und Wandstellen etwa 80 m gerade empor bis zum Fuß einer 30 m hohen, nassen Verschneidung, die oben von einem dachartigen Überhang abgeschlossen wird. 2 m rechts der Verschneidung klettert man über senkrechten, meist nassen Fels gerade hinan (H), bis man gezwungen ist, nach rechts emporzusteigen. Man klettert an der grauen senkrechten Wand aufwärts zu einem Überhang. Über diesen äußerst schwierig hinweg, weiter über graue Platten noch einige Meter aufwärts zu kleinem Standplatz. Über gutgriffige Platten weiter 15—20 m links haltend empor zu Steinmann. Von hier Quergang über Platten 40 m nach links, dann einige Meter gerade empor auf ein kleines Felsköpfl. Nun quert man einige Meter weiter nach links zu einer kleinen Nische, von dieser steigt man 2 m ab (H) und klettert weiter 40 m links aufwärts zu gutem Stand. Nun eine graue Wandstelle einige Meter empor, dann Quergang an senkrechter Wand 10 m nach rechts (H). Über einen Überhang und die folgende graue Wand wieder gerade emporkletternd gelangt man nach 40 m zu kleinem Standplatz unter einer nassen, überhängenden Verschneidung. Von hier nach rechts zuerst 2 m absteigend, dann über schwierige Wandstellen nach rechts aufwärtskletternd, gelangt man nach 35 m zu einem Standplatz. Nun einige Meter nach links, dann über senkrechten Fels 40 m gerade empor bis zu einem großen, gelben, dachartigen Überhang. Von hier stark überhängend 10 m rechts aufwärts (mehrere H) zu einer seichten Nische. Weiter über einen großen Rißüberhang empor zu gutem Stand. In einem Riß einige Meter links aufwärts (H), dann über eine graue Wand gerade empor zu einem großen Geröllfleck. Weiter über Schrofen und Geröll in kurzer Zeit zum Gipfel.

● **485 Zweithöchster Oberreintalkopf** (2. von Süden), **Ostverschneidung – Ostgrat** (F. Mayer, H. Schmidt, 1951). Teilweise IV+, 1—1½ st. Nördlich des Gipfels zieht ein ausgeprägter, mit mehreren kleinen Türmen besetzter Grat in die O-Wand. Etwa in halber Höhe (vom Scharnitz-Kar gerechnet) verliert er sich in steiler Wand. Durch diese Wand zieht eine, schon von weitem auffallende Verschneidung bis zum Beginn des O-Grates. Diese Verschneidung und die anschließenden geneigten Platten links des Grates vermitteln einen Durchstieg in schöner Kletterei. Die Türme des O-Grates könnte auch direkt überklettert werden (F. Freyer M. Kramheller, 1955). Etwas länger (1½—2 st).

Westliche Wangscharte, 2336 m

● **486 Von Süden.** 1½—2 st von der Wangalm, III—. Von der Wangalm auf Steigspuren in den obersten Weidegrund und über Gras und Schutt aufwärts. Im unteren Teil der von der Wangscharte abstürzenden Wand liegt eine Grasterrasse, die man von der höchsten Geröllzunge aus, von rechts nach links über grasiges Gelände ansteigend, erreicht. Von hier gibt es zwei Wege.

a) Man steigt durch die breite und tiefe gegen die Scharte hinaufziehende Rinne und den linken von zwei allseits geschlossenen Kaminen empor. Sodann folgt ein weiterer Kamin, der zuletzt über Schrofen zur Scharte leitet. Sie wird nächst dem Oberreintalschrofen in ihrem westl. Teil betreten. Wenn Schnee im Schluf, ist dieser Weg ungangbar.

b) von der Terrasse quert man unter Felsen nach O, bis man über Gras nach links aufwärts zu Geschröf gelangt, von dem ein steiler Grasstreifen links aufwärts zu einem Kamin führt. Er gabelt sich bald; man benutzt den rechten Ast und verläßt ihn dann nach rechts auf grasiges Terrain, über das die Scharte in ihrem östl. Teil erreicht wird.

● **487 Von Norden,** IV, 1½ st E. Im Scharnitzkar an die von der Wangscharte abstürzende Wand heran. Rechts von der Fallinie der Scharte zieht ein mehrfach gestuftes Felsband schwach nach links aufwärts. Man verfolgt es, bis es einige Meter vor schwarzen, wasserüberronnenen Felsen ungangbar wird. Nun neben braunem verwaschenen Fels gerade empor zu einer mannshohen, schon von unten sichtbaren Gufel in etwa ein Drittel der Wandhöhe. Noch einige Meter links aufwärts zu einem kleinen Felsköpfl (Stand). Nun durch einen seichten Riß auf ein plattiges Felsstück hinauf, über den darauf sitzenden, etwas überhängenden Zacken (schwierigste Stelle) und auf schuttbedeckten schmalen Leisten querend zur Höhe eines über der Wandmitte eingebetteten größeren Schuttfeldes. Von hier nach rechts erst über plattigen Fels, dann weniger schwierig durch schwach ausgeprägte Rinnen zur Scharte, die in ihrem westl. Teil erreicht wird.

Scharnitzspitze, 2463 m

(Erstbesteigung Dr. Mainzer, Fhr. Joh. und Jos. Dengg, 1892)

Zwischen den wuchtigen Gestalten des Oberreintalschrofens und der Schüsselkarspitze ihrer geringeren Höhe wegen weniger hervortretend, zeichnet sie sich durch ihren eleganten Aufbau aus. Die schöne dreigipflige Berggestalt wird über den O- und W-Grat in anregender Kletterei erstiegen. Nach S stürzt sie in praller Wand ab, während sich nach N der

von den kühnen Schüsselkartürmen geschmückte Grat ablöst, der das Scharnitzkar (westl.) vom Schüsselkar (östl.) scheidet.

● **488 Westgrat** (O. Ampferer, H. Beyrer, W. Hammer, 1897), III, 1 bis 1½ st von der Westlichen Wangscharte.
Von der Scharte (R 486) folgt man dem mäßig steilen Grat, einen Turm überkletternd, in ein Schartel vor dem eigentlichen Massiv der Scharnitzspitze. Hier einige Meter schräg links abwärts und wieder auf den Grat, der bis zu einer breiten geröllbedeckten Scharte verfolgt wird. Von hier wenige Meter südl. hinab, unter einem gelben Überhang durch und durch einen kurzen Riß wieder auf den Grat. Auf ihm bis kurz vor einen senkrechten Aufschwung. Hier steigt man kurz nach N ab, quert eine gute Seillänge unter dem Grat durch nach O und erreicht ihn wieder durch eine Rinne. Den letzten Steilaufschwung umgeht man rechts (südl.) unter ihm auf grasdurchsetztem Fels querend, bis ein schwieriger, kaminartiger Riß wieder zum Grat führt. Über ihn in kurzer Zeit zum Gipfel.

● **489 Ostgrat** (O. Schuster, Fhr. H. Moser, 1894), III—, 1 st von der Östlichen Wangscharte.
Von der Scharte (R 514) verfolgt man den leichten Grat bis zum ersten, großen Steilaufschwung. Nun entweder südl. über eine schwere Wand in einen Kamin und wieder auf den Grat oder kaum leichter wenige Meter vom Kamin empor zu einem jenseits (nördl.) der Rippe befindlichen Band, das zu einem Kamin führt. Nicht durch ihn, sondern rechts davon über ein Wandl und Geschröf von N her auf den Grat.
Vor dem nächsten Aufschwung quert man leicht absteigend zu einer waagrechten Stelle in dem nach N vorspringenden Seitengrat hinüber und steigt jenseits über steile Schrofen in die zwischen Haupt- und nördl. Vorgipfel herabziehende blockerfüllte Rinne ein, durch die man zum Gipfel gelangt.

● **490 Vom oberen Schüsselkarturm** (G. Fester, A. Lehner, O. Oppel, 1910), III, 1—1½ st, kann die Scharnitzspitze unmittelbar über den nördl. Gratabsenker erreicht werden.

● **491 Südwand — Alte Führe** (H. Leberle, A. Schulze, 1905). IV, 1½—2½ st.
Der Einstieg befindet sich bei einem markanten, vor dem östl. Fuß der Wand liegenden, viereckigen Felsklotz, hinter welchem man vom Fuß der Östlichen Wangscharte (ebenso von W) bequem gelangt. Hier zieht eine schräg eingeschnittene, nach O offene Kaminreihe etwas links aufwärts. Die unteren 60 bis 70 m sind schwierig und anstrengend. Dann folgt ein 30 m hohes Kaminstück mit drei schon vom E aus

erkennbaren Überhängen. Das Hineinkommen in den Kamin, der durch einen Block gesperrt ist, ist sehr schwierig. Die zwei folgenden Überhänge werden anstrengend überwunden. Der dritte Überhang zwingt zum Ausweichen in die linke Kaminwand. Sehr schwierig und ausgesetzt aus dem Kamin heraus und über eine plattige Wandstelle um eine flache Kante nach links auf weniger schwierigen Fels. Der nun sichtbare O-Grat wird über Platten und durch Kamine erreicht.

Man kann auch vom Beginn der weniger schwierigen Felsen weiter links in die Südwand ausbiegen und den Gipfel sehr schwierig direkt von Süden erreichen.

● **492 Direkte Südwand** (H. Baldauf, W. Spitzenstätter, 1957). VI—, 5—7 st. Einstieg in Gipfelfallinie auf dem Kopf eines Vorbaues bei einem auffallenden Rasenfleck (50 m rechts der SW-Kante). Über eine Felsrippe (H) 20 m hinauf zu Stand. Weiter 3 m, dann den überhängenden, nach rechts ziehenden Riß zuerst hangelnd, dann kletternd (mehrere H), nach 20 m zu Stand (H). Nun den linken Riß 7 m frei empor, 10 m Quergang nach links (H) in die auffallende von unten gut sichtbare schwarze kaminartige Verschneidung und in ihr 4 m aufwärts zu Stand (2 H). In der Verschneidung 7 m empor (3 H), dann 5 m Quergang nach links (H) und weiter 5 m gerade hinauf (H, schwierigste Stelle) zu Stand. Von hier wieder nach rechts in die Verschneidung 10 m hinauf (H) dann 2 m Quergang nach links und weiter 5 m zum Stand. Nun 40 m zuerst links dann rechts haltend in herrlicher Kletterei auf ein Band (H). Weiter 40 m gerade unter den auffallend gelbroten Ausbruch (H). Diesen durchzieht eine zum Teil überhängende Verschneidung. Zuerst über gelben Fels 8 m empor (H) unter die Überdachung, dann durch die Verschneidung empor auf das breite Band unter der Gipfelwand. Diese wird gerade an der Kante (2 H) genommen.

● **493 Südwand, Führe Eberharter-Streng,** 1946. Kletterei extremster Art, die durch ihre Routenführung als Übungskletterei gekennzeichnet ist. VI+, 4—6 st. Der Aufstieg führt durch die Wand zwischen dem Südwand-Kamin (R 491) und dem Hannemannweg (R 494), in der geraden Fallinie zum Ausstieg des ersteren. In der Mitte dieser Linie befindet sich als erstes Ziel ein auffallender dunkler Dachüberhang.

Einstieg durch eine stumpfe, 10 m hohe Verschneidung, welche unter ein mächtiges Dach führt. Seilquergang nach rechts abwärts, dann rechts aufwärts querend auf ein Grasband (Stand). Über einen gelben Überhang empor, dann an Rissen und Steilrampen 30 m links haltend zum Beginn eines Kamins (Stand). Weiter nicht im Kamin, sondern nach links über eine Steilrampe bis unter den von unten sichtbaren Dachüberhang (Stand). Von hier 8 m Seilquergang nach rechts zum Beginn eines feinen Risses in gelbem grifflosen Fels, der über zwei Überhänge, nach 20 m zu gutem Stand führt. (Bis hierher ununterbrochen äußerst schwierig.)

Nun entweder Quergang 8 m nach rechts in den Südwandkamin, oder durch einen Riß senkrecht hinauf zum Grat.

● 494 **Südwand, Hannemannführe** (K. Hannemann, E. Hoesch, 1920), V—, 2—3 st.

Der Einstieg liegt in der Fallinie des großen, grauen, rautenförmigen Plattenschusses, welcher in der Gipfelsenkrechten in die Wand eingebettet ist. — An der östl. Seite eines der Wand anliegenden Vorbaues über fein gerillte Platten 4 m aufwärts zu einer senkrechten Wandstufe. Über diese rechts auf eine auffällige aufwärtsgebogene Platte hinauf. Durch den Riß in ihrem linken Teil und über den anschließenden gelben Überhang 7 m empor. Über eine senkrechte Wandstufe hinauf zu einem Stand am Beginn des großen Plattenschusses. Nun entweder (Anstieg der Erstbegeher, besonders schwierig, V) 60 m gerade hinauf und an der linken Begrenzung zum Kopf der Platte. Oder, besser, einige Meter gerade empor, dann Quergang an der glatten Wand nach rechts zu einer kurzen Rinne. In dieser hinauf und anschließend 5 m nach rechts. Hierauf 1 m gerade aufwärts und, nach rechts um eine Ecke querend, in eine Steilrinne. In ihr 8 m empor und nach rechts auf weniger schwierige Felsen, die in eine Rinne links der senkrechten, hohen Wand leiten.

Nun an der Kante des an die Rinne anschließenden Risses, später in diesem selbst empor bis zu großen Blöcken. Etwas links haltend durch einen Riß 12 m hinauf, dann kurzer Quergang nach links und schräg aufwärts zu einer zum Gipfel emporziehenden Steilrinne. In ihrer linken Begrenzungswand über einige schwierige Stufen aufwärts und über Geröll nach links in einen Kamin, der zum Gipfelgrat leitet.

Man kann auch nach Überwindung des Plattenschusses gerade aufwärts (Richtpunkt ein schon von unten auffallendes dreieckiges Loch) direkt zum Gipfel ansteigen (teilweise besonders schwierig).

● 495 **Südwestkante** (M. Kuffner, H. Reischböck, 1924), V, 3—3½ st.

Die Kante trennt die Südwand von der Südwestwand. Sie ist nur im unteren Teil ausgeprägt.

Vom Fuß der Kante 25 m schräg nach links aufwärts in eine von Überhängen überdachte Nische. Nach rechts über einen Überhang in eine mehrfach überhängende Verschneidung; in ihr 20 m aufwärts zu grasdurchsetztem Fels. Nun gerade aufwärts zu einer plattigen Rampe und auf ihr nach rechts zur Kante. Über ein abgesprengtes Felsstück in eine Verschneidung, 12 m empor, dann Quergang nach links und um eine Rippe zu einer Wandeinsenkung. In derselben und der folgenden Verschneidung (Überhang) 25 m aufwärts, dann weiter 10 m auf der linken Begrenzungsrippe einer Plattenverschneidung und Quergang nach rechts zu weniger schwierigem Fels. In einer Rinne bis zu ihrem Ende, dann nach rechts zu einer kaminartigen Rinne in der Nähe eines markanten Überhanges. Noch einige kleine Wandstufen nach links, später nach rechts überkletternd, gewinnt man direkt den Gipfel.

● 496 **Südwestwand** (G. Frey, H. Kadner, H. Pfann, 1920), V—, der direkte Einstieg V+, 2—3 st.

Der untere Teil der Südwestwand wird von einem auffallenden Kamin durchzogen, der unten überhängend abbricht. Rechts von der Fallinie des Kamins ist der Wand eine niedrige, beiderseits abfallende Rampe vorgebaut. Von ihrem höchsten Punkt 7 m gerade empor, 3 m nach links und in fallendem Quergang (Seilbenützung) nach links zum oberen Ende eines Gesimses. Von seinem linken Ende 1 m gerade empor, dann schräg links in die vom Kamin herabziehende Steilrinne.

Hierher gelangt man auch direkt (E. Röckl, W. Welzenbach, 1922) indem man über die auffallende Steilplatte in der Fallinie des Kamins emporsteigt und den Überhang (am oberen Rande gute Griffe) direkt überwindet. An der linken Kante der Steilrinne 4 m empor zu Stand. Dann 2 m nach links um die Ecke und über den sich darüber aufbauenden Fels schräg rechts aufwärts in den Kamingrund. An der Kante seiner linken Begrenzungswand 7 m empor, dann wieder in den Kamin hinein und in prächtiger Stemmarbeit bis unter den großen, den Kamin überdachenden Überhang (besonders schwierig). Über diesen wegspreizend zur rißartigen Fortsetzung des Kamins. Eine plattige Stelle kann direkt erklettert oder links umgangen werden. Man kehrt sofort in die Rinne zurück und verläßt sie gleich wieder nach rechts durch eine Verschneidung. Am Rande der Rinne (links aufwärts) weiter, bis man gerade ansteigen kann, dann schräg rechts (rißartiges Band mit Graspolstern) und unter senkrechten Wänden (H) Spreizschritt in eine tiefe Rinne. Gerade aufwärts zum Westgrat und über ihn zum Gipfel.

● **497 Nordwestwand** (A. Gretschmann, J. Leopoldseder, C. R. v. Overkamp, 1920). IV—, 2½—3 st. Einstieg im Scharnitzkar (R 514), dort wo das Geröll am höchsten in die Wand reicht, in der Fallinie eines im Westgrat befindlichen, doppelköpfigen Zackens. Über Platten zu einem Geröll-(Schnee-) fleck rechts unterhalb einer großen schwarzen Wand, die schon vom Kar aus auffällt. Von seinem rechten (westl.) Ende durch eine 35 m lange Steilrinne empor. Von ihrem Ende quert man etwas ansteigend 25 m nach links über eine Platte unter hereindrängenden Wänden (meist wasserüberronnen) zu einem Gesimse, das auf eine sehr steile, schmale Rampe führt. Über diese zu einem schon von unten deutlich sichtbaren, schwarzen Loch, aus welchem man über einen Überhang in die kaminartige Fortsetzung der Rampe gelangt. Nach einem weiteren Überhang nicht gerade weiter, sondern nach links auf gutem, luftigem Band um eine Ecke in eine kesselartige Vertiefung (schon über dem rechten Teil der eingangs erwähnten schwarzen Wand). Nun über Platten wieder 25 m nach links. Man ist hier nahe an der großen Rinne, welche vom Kar aus gesehen links der schwarzen Wand bis unter den Gipfel hinaufzieht. An ihrer westl. Begrenzung über eine 7 m hohe, sehr schwierige Wand zu einer schrofigen Kante und über weniger schwierigen Fels zum Grat, knapp westl. des Gipfels.

● **498 Nordwand.** Die unbedeutende Nordwand, zwischen der Nordwestwand und dem Gratabsenker zum Oberen Schüsselkarturm, wurde vermutlich durch M. Dußmann und Gef. 1934 erstmals durchklettert. Beschreibung: Führe R. Hechtel. F. Stadler, 1947. Einstiegs-Verschneidung besonders schwierig u. Gr. (V—), 2½—3 st. Vom Gipfel zieht ein Rinnensystem herunter und endet oberhalb eines markanten schwarzen Wandabbruches.
Vom Scharnitzkar den Vorbau von links nach rechts hinauf unmittelbar unter die schwarze Wand. Weiter in einer Schleife von links nach rechts zum Beginn der Verschneidung, die die schwarze Wand durchzieht. Stand (H). Die Verschneidung gerade hinauf, über den Abschlußüberhang und die anschließende Wandstelle zu Stand. Quergang nach rechts in das oben erwähnte Rinnensystem, dieses hinauf, über eine dachartige Unterbrechung, und weiter in und neben den Rinnen zu einem Schuttabsatz und gerade zum Gipfel.

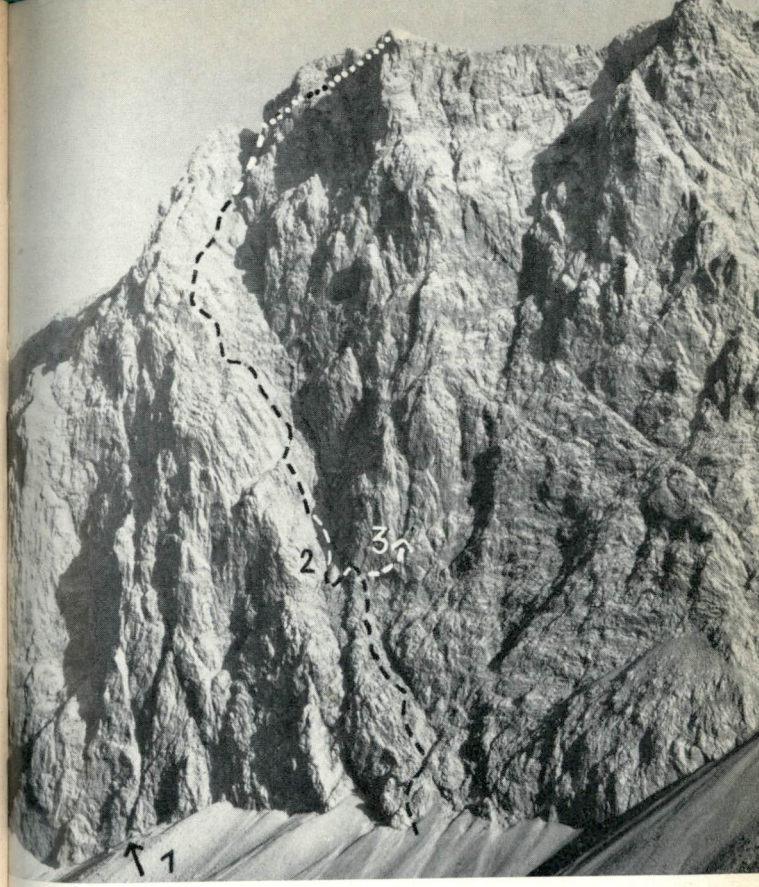
Schüsselkartürme

Zwei vom Oberreintal aus gesehen kühn geformte Felstürme in dem von der Scharnitzspitze ausgehenden Seitengrat, der Schüsselkar und Scharnitzkar trennt.

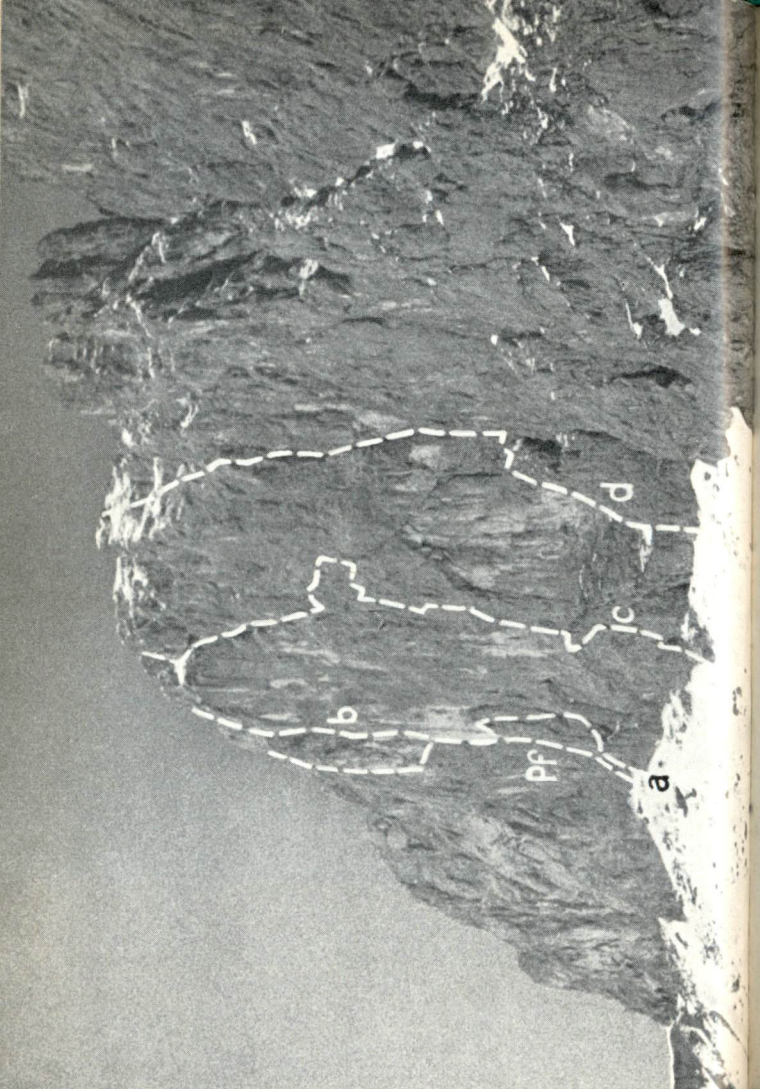
Oberer Schüsselkarturm, 2350 m

Abstieg vom Oberen Schüsselkarturm (II), ¼ st. Über den schrofigen S-Grat zur Scharte zwischen Scharnitzspitze und Oberem Schüsselkarturm.

● **501 Oberer Schüsselkarturm von Norden** (III), 1—1¼ st von der Scharte zwischen beiden Türmen. Vom Gratansatz südl. der Scharte 20 m nach rechts schwach ansteigend über eine glatte Platte schwierig in eine kurze Steilrinne und durch sie auf ein Schuttplätzchen. Nun im allgemeinen schräg rechts (teilweise Gehgelände) zum Gipfel.



XXIII **Gehrenspitze,** Nordwand
1 = Einstieg zu R 540, 2 = R 538, 3 = Abzweigung zur Direkten Nordwand R 539.



● **502 Westband** (Fischer, Reichard, K. Theobald, 1921), IV—, 1 st. Vom Scharnitzkar sieht man unter der Nordwestwand der Scharnitzspitze ein schiefes Band von O nach W ansteigend zum Gipfel des Oberen Schüsselkarturmes hinaufziehen. Über brüchige Schrofen und Wandln gelangt man auf das Band, das mit einigen sehr schwierigen Unterbrechungen zum Gipfel leitet.

● **503 Ostwand** (H. und W. Spindler, 1923), IV, 2 st. Einstieg in Gipfelfallinie, am rechten Ende der der Wand vorgelagerten Geröllterrasse. Von da über gutgestuften Fels gerade aufwärts, dann über einen nach links ansteigenden Schrofengürtel ein gutes Stück empor, bis gutgriffige Wandstellen links von einem engen Riß zu einem links ansteigenden Geröllband hinaufleiten. Von seinem Ende gerade empor und schräg links aufwärts. Auf luftigen Leisten zu einer Ecke. Von da rechts aufwärts zu einem Grasfleck unter großem Überhang. 30 m schräg rechts über gutgriffige Platten bis auf eine kleine Rippe. Über den hier ansetzenden Rißüberhang und nach weiteren 20 m links querend um die Kante und empor auf ein waagrechtes, überdachtes Geröllband. Seine schwierige Fortsetzung 30 m nach rechts verfolgend zu einem Steinmann. Nun schwach links haltend noch etwa 70 m durch das hier ansetzende Rißsystem direkt zum Gipfel.

● **504 Nordostwand** (K. Münch, M. Schober, 1938), VI—, 4—5 st. Vom Fuß der Nordostwand ziehen mehrere kaminartige Rinnen empor. Diejenige, die am weitesten in die senkrechte Wand emporzieht, vermittelt im unteren Teil den Anstieg. Man klettert die Rinne, die vielfach sehr steil und brüchig ist, etwa 50 m empor zu einem Sicherungsplatz. Dann quert man an der rechten Begrenzungswand 6 m heraus auf eine Kante, diese 15 m aufwärts, dann 6 m Quergang nach rechts und über einen Überhang gerade empor (H). Weiter einige Meter gerade aufwärts bis an die senkrechte, sperrende Wand. Von hier auf einer grauen, grifflosen Platte 7 m nach links queren, dann 15 m gerade empor zu H. Nun einige Meter rechts an eine graue senkrechte Kante (H). An ihr aufwärts (H), zuletzt über einen Überhang, dann quert man links auf einen mit Moos bewachsenen Platz (H). Den rechts aufwärts ziehenden Riß 15 m empor auf einen großen Felsblock, weiter einen äußerst schwierigen Rißüberhang gerade empor (H) auf eine schmale Leiste. Von hier zuerst einige Meter nach rechts, dann wieder links aufwärts in eine feuchte Nische. Aus dieser nach rechts heraus (H) und weiter eine

XXIV **Schüsselkarspitze** von Südosten
a = R 524, Pf = Pfeilerrisse, R 527, b = R 526, c = R 528, d = R 529.

graue Wand rechts aufwärts auf ein schmales geröllbedecktes Band, das einige Meter nach links bis an die Kante verfolgt wird (Steinmann). Nun an der fast senkrechten Kante gerade aufwärts auf eine waagrechte schmale Leiste. Diese quert man einige Meter nach links zu Haken, und über einen Überhang gerade empor zu gutem Stand. Von hier klettert man auf gutgriffigem Fels, zuerst nach rechts, dann schräg links aufwärts in mehreren Seillängen zum Gipfel.

● 505 **Nordwand** (A. Koch, H. Schmidt, 1950), VI—, eine Seillänge VI, 4—5 st. Die Nordwand wird von der Nordostwand (R 504) durch eine breite, gelbe Kante getrennt. In der seichten Wandeinbuchtung rechts dieser Kante vollzieht sich der Durchstieg. Durch das Scharnitz-Kar zur Scharte zwischen unterem und oberem Schüsselkarturm. Über den brüchigen Vorbau steigt man der Wand entlang links abwärts zum Einstieg. Als Anhaltspunkt dient eine auffallende Höhle. Von dieser quert man noch etwa 15 m nach links um eine Rippe, dann einige Meter an sehr brüchigem Gestein aufwärts zu einem überhängenden Riß. Durch diesen (H) auf eine steile Plattenrampe, die zu Stand leitet. Einige Meter empor (H), dann Quergang an senkrechter Wand nach rechts zu feinem Riß und durch diesen zu Stand (H, schwierigste Seillänge). Nun eine schwache Seillänge schräg rechts aufwärts unter eine kurze Verschneidung (Stand, H). In ihr empor und nach rechts hinaus um eine Ecke in eine andere Verschneidung. Diese leitet (H) auf einen breiten, flachen Plattenschuß, der nach rechts bis zum N-Grat zieht. Man benützt ihn aber nur etwa 40 m und steigt dann empor auf ein waagrechtes, geräumiges Band. Nun über glatte Platten 10 m nach links empor (H) und Quergang nach links in einen Riß und durch diesen zu Stand. Nun weniger schwierig durch den hier ansetzenden tiefen Kamin oder links desselben gerade empor auf einem breiten Grat, der in kurzer Zeit zum Gipfel leitet.

● 506 **Nordgrat** (E. Müller, W. Welzenbach, K. Wien, 1925), IV, 1½—2 st. Aus der Scharte zwischen Oberem und Unterem Schüsselkarturm über die flache, brüchige Gratschneide bis an das eigentliche Bergmassiv. An einer hier eingelagerten Plattentafel an kleinen festen Griffen 12 m empor, dann nach links um eine Ecke auf ein steil ansteigendes Plattenband, das man bis zu seinem Ende verfolgt (20 m). Man quert nun über Platten 30 m fast horizontal nach links zum Fuß eines Steilabbruches. Dieser wird von einem breiten Wasserstreifen durchzogen, an dessen unterem Ende eine graue, rautenförmige Platte eingelagert ist. Sehr schwierig zum Kopf der Platte.

Dann Quergang waagrecht nach links um eine Ecke in eine kurze Steilrinne, welche in eine flache Höhle am Beginn eines überhängenden Risses führt. Durch ihn 8 m sehr schwierig empor und über die anschließende Platte bis an deren Ende. Hier 10—12 m nach links und durch eine Steilrinne 15 m sehr schwierig empor. Von ihrem Ende um eine Kante nach rechts in eine zweite Rinne und nach deren Durchsteigung weiter nach rechts zum Grat, und über ihn zum Gipfel.

Unterer Schüsselkarturm, 2200 m

● 507 **Südgrat** (H. Theobald, 1921), II, 20 Min. von der Scharte zwischen beiden Türmen. Die Scharte erreicht man leicht aus dem obersten Scharnitzkar über Schrofen und Gras nordöstl. ansteigend. Der Aufschwung des Turmes wird an und links der Kante über teilweise brüchige Felsen bezwungen.

● 508 **Ostwand zum Hauptgipfel** (K. v. Overkamp, W. Spindler, 1926), IV, 1—1¼ st.
Vom Schüsselkar gesehen wird der linke (südl.) Teil der Wand von links unten nach rechts oben von einem auffallenden Band durchzogen, von dessen oberem Ende Schrofenbänder nach links zum Gipfel leiten. Einstieg am südl. Fußpunkt der Wand. Durch einen kurzen Riß auf ein Köpfl, dann Quergang nach rechts (etwa 30 m) an den Fuß einer großen, gelben Wand. Unter ihr ausgesetzter Quergang waagrecht nach links (10 m). Durch einen Riß rechts aufwärts und über einen Überhang (sehr schwierig) auf das Band. Dieses wird (zwei Seillängen) bis zu seinem Ende verfolgt, worauf man links haltend über Rinnen und Bänder den Gipfel erreicht.

● 509 **Ostwand zum Nordgipfel** (K. Theobald, 1921), IV—, 1 st. Am Fuß der Nordostkante des Turmes befindet sich eine Zone grasbewachsener Felsen. Über sie unschwierig empor und über eine steile Rampe, links von einer muldenartigen Schlucht, 15 m empor und etwa 4 m Quergang zu einem bequemen, rechts aufwärts führenden Band, das oben in eine kaminartige Rinne mit Klemmblöcken übergeht. Man erreicht so ein nach links aufwärts ziehendes Band, das etwa 40 m unter der Grathöhe die ganze Ostwand durchquert. Nach etwa 20 m auf dem Band erreicht man einen Riß, der in die Scharte südlich des Nordgipfels führt.
Außer den beschriebenen Wegen wurde in der an sich unbedeutenden Wand eine große Anzahl von Varianten aller Schwierigkeitsgrade begangen, vgl. T. B. Oberreintalhütte.

● 510 **Nordostkante** (G. Haber, P. Nuber, 1929), IV, 1½—2 st. Über den bei R 509 erwähnten Vorbau empor. Eine anschließende Mulde vermittelt den Einstieg. Anfangs unschwierig gerade hinauf, bis man nach etwa 100 m Höhengewinn links oberhalb der großen senkrechten grauen Platte angekommen ist, die schon vom Schüsselkar aus auffällt. Etwas rechts abwärts und auf die flachere Platte oberhalb. Über sie nach rechts um die Kante und 8 m hinauf zu Stand in einem Kamin. In dem enger werdenden Kamin nach 20 m abermals zu Stand unter einem Überhang. Dieser wird rechts, um eine Kante herum und wieder zurück, umgangen. Bei einem neuerlichen Überhang links desselben auf den freistehenden Block und leichter in eine kleine Scharte. Links davon etwa 5 m wieder schwieriger an der Kante empor und zum Nordgipfel.

● 511 **Nordwand** (K. Münch, M. Schober, 1938), VI, 4—6 st. Einstieg direkt in Gipfelfallinie. Vom E zieht ein grauer,

etwa 100 m hoher Riß empor, der sich dann unter mächtigen Überhängen verliert. Man klettert den Riß 30 m empor (H) auf ein Köpfel. Weiter 15 m im Riß gerade aufwärts bis unter einen großen gelben Überhang (H). Man verläßt nun den Riß und quert etwa 6 m nach rechts zu gutem Sicherungsplatz (H). Weiter 10 m schräg rechts aufwärts bis unter einen großen Überhang; über ihn äußerst schwierig hinweg (H) und weiter 10 m schräg rechts aufwärts zu einer Kante (H). Von hier etwa 7 m Quergang nach rechts auf eine Leiste zu gutem Stand. Man verfolgt die Leiste einige Meter nach rechts, bis sie abbricht, und klettert an der grauen Kante 20 m gerade empor zu gutem Stand. Nun zuerst über graue Wandstellen nach links, dann durch einen senkrechten gelben Riß gerade empor (H), bis man einen guten Stand unter gelber, überhängender Wand erreicht. Von hier 5 m links um eine Kante in einen Riß (H), und in demselben gerade empor. Weiter über graue Wandstellen nach rechts aufwärts (H) zu einer kleinen gelben Nische (Stand). Über eine 3 m hohe gelbe Wandstelle gerade empor (H), dann äußerst schwierige Querung nach links in einen gelben Riß, und in diesem etwa 10 m empor bis zu einem Ringhaken. Man quert nun einige Meter nach links um die Kante, und klettert wieder gerade empor zu einem Standplatz bei einer gelben Bruchstelle. Zuerst 2 m nach links, dann über einen mächtigen schwarzen, äußerst schwierigen Überhang hinweg (H). (Hierher kann man auch gelangen, wenn man vom Stand einige Meter geradeaus hinaufklettert und dann bei einem Haken links oberhalb der Bruchstelle nach links in den Riß über dem Überhang quert. Äußerst schwierig, VI, unter Umständen aber besser). In dem folgenden, stark überhängenden Riß empor (H) zu einem Sicherungsplatz. Die folgende graue Wand noch 25—30 m gerade aufwärts. Über einige Überhänge erreicht man einen Schuttplatz. Von hier geht man ein Stück gerade weiter, ersteigt dann links den Grat und klettert hinter einer Scharte den Aufschwung über kurze Wandstellen und Risse empor zum Gipfel.

● **512 Nordwestwand** (A. Herbst, H. Teufel, 1935), V+, 3—5 st. Der Einstieg befindet sich ungefähr 15 m rechts der Fallinie zweier auffallender Löcher, welche sich in halber Höhe der gelben Wand befinden (Steinmann). 15 m schräg

rechts aufwärts (H), und über den folgenden Überhang hinauf. Dann einige Meter nach rechts durch einen überhängenden Riß zu schlechtem Stand. Eine Seillänge durch den folgenden überhängenden Riß zu gutem Stand (H). In der rechten Verschneidung 8 m empor, dann kurzer Quergang nach links an die senkrechte Rippe und an ihr 30 m hinauf zu Stand. 6 m Quergang nach rechts zu einem kleinen Geröllkessel. Von hier zuerst schräg rechts aufwärts in eine Verschneidung und in ihr zu einer kleinen Höhle (Stand). Zwei Seillängen in dem kaminartigen Riß hinauf zu einem kleinen Band. Über ein Wandl und den darauffolgenden Überhang zu einem Haken. Unter einem zweiten Überhang Quergang nach rechts zu einer flachen Nische (H). Von hier auf einen kleinen angelehnten Pfeiler und nach links zurück in den Riß. Den darauffolgenden überhängenden Riß 20 m hinauf auf ein Köpfl (Steinmann). Dann weniger schwierig über schrofiges Gelände in einen Kamin, der nach einigen Seillängen zum Gipfel leitet.

● **513 Nordwestkante** (K. Grünwald, H. Reischböck, 1925), V, 3 st. Die Nordwestkante setzt mit einer plattigen Rippe zum Scharnitzkar ab. Rechts von ihr durch eine Rinne zu einer Nische. Durch einen überhängenden Riß 15 m empor und einige Meter zur Kante. Gerade aufwärts über ein Wandstück in eine Rinne. Weiter durch einen mehrfach überhängenden Riß, dann kurzer Quergang rechts zu weniger schwierigem Fels. Mehrere Seillängen aufwärts zu einer kaminartigen Rinne. Die Fortsetzung derselben ist ein kurzes Wandstück mit anschließendem Überhang. Dann 8 m rechts aufwärts, Quergang nach links, und über einen Überhang in eine breite Rinne. Mehrere Absätze überkletternd gewinnt man nach links haltend weniger schwieriges Gelände, über welches man den Nordgipfel erreicht.

Östliche Wangscharte, 2351 m

● **514 Von Norden,** II, 3 st von der Oberreintalhütte. Von der Hütte auf deutlichen Spuren zu der aus dem Schüsselkar abstürzenden Wandstufe. Vom höchsten Punkt des Schuttkegels (hart rechts einer ausgewaschenen Rinne) auf deutlichen Spuren im allgemeinen gerade aufwärts über grasiges, mit Latschen bestandenes Geschröf. Dem Steig folgend nach links bis unter die Wände des Unteren Berggeistturmes und weiter ins hinterste Schüsselkar bis zu den Plattenlagen am Fuße der Schüsselkarspitze. Hier wendet man sich scharf nach rechts, überwindet in mäßig schwieriger Kletterei den Steilgürtel und erreicht, wieder links haltend, über Geröll und unschwierige Schrofen die Östliche Wangscharte.

Im *Abstieg* nicht im innersten Karwinkel absteigen (Steilplatten!), sondern von der Scharte links halten und dann, sich scharf rechts wendend, den Fuß der Schüsselkar-N-Wände erreichen. Abstieg aus dem Schüsselkar zum Oberreintalboden bei Nebel oder Dunkelheit nicht einfach zu finden.

Abseilen nach Süden mittels zweier im Abstand von etwa 15 m eingebohrter Abseilhaken zu markantem Zacken. Von hier abklettern zu Absatz und nach links (öst!.) etwas aufwärts zu Kamin und durch diesen oder an seiner Außenwand ins Kar.

● **516 Von Süden,** V, 1 st. Einstieg westl. vom Ansatz des Scharnitzjoch-Rückens durch einen versteckten, nach O offenen Kamin, der auf einen Absatz führt. Etwas westl. absteigen, dann über grasige Steilfelsen aufwärts und durch eine kleine Scharte nach rechts in die von der Wangscharte herabziehende Rinne und in ihr aufwärts zu Stand (eingebohrter Abseilhaken). Die Rinne hinauf bis zur Gabelung. Von hier entweder im rechten Ast gerade hinauf oder um den Ansatz der trennenden Rippe nach links auf die rißartige Rampe, über die man sich beim Abstieg abseilt, und auf ihr zum Abseilhaken unter der Scharte.

● **517 Plattenband,** IV, 1¼ st. Wie R 516 durch die kleine Scharte in die von der Wangscharte herabziehende Rinne. Aus dieser nach rechts zu einer großen grauen Platte und schräg rechts durch diese (am Anfang weiter Spreizschritt). Auf schrofigem Fels weiter auf einen der Wand vorgebauten Zacken. Von ihm durch einen Riß auf eine kleine Terrasse und durch eine Verschneidung links 5 m zu einem Stand. Von diesem westlich etwas abwärts und Querung waagrecht gegen den Westgrat der Schüsselkarspitze, den man kurz über der Wangscharte erreicht.
Den Zacken des beschriebenen Anstieges R 517 kann man auch vom Ansatz des Scharnitzjoch-Rückens erreichen. Man steigt 20 m durch eine Steilrinne auf ein Grasband, auf ihm nach links zu einem versteckten Kamin. Eine Seillänge in ihm empor, dann über die linke Begrenzung auf den erwähnten Zacken. Weiter wie R 517.

Schüsselkarspitze, 2538 m

(Erstbesteigung O. Schuster, Führer H. Moser, 1894; von Süden über die Dreizinkenscharte H. Hintner, F. Hörtnagel, H. Renner, 1897.)

Von N gesehen ist die Schüsselkarspitze ein finsterer, im Hintergrund des Schüsselkars aufragender Kamm, dessen höchster Punkt infolge der starken Zerschartung wenig ausgeprägten Gipfelcharakter hat. Dem Beschauer der S-Flanke lassen die mauerglatten Wände keinen Zweifel über ihre Schwierigkeit. Der Gipfel ist auf allen Wegen sehr schwer zu erreichen. Der W-Grat bietet eine der genußvollsten Touren, die Durchstiege durch die S-Wand und die SO-Wand zählen zu den schwersten Kletterfahrten der Nördl. Kalkalpen.

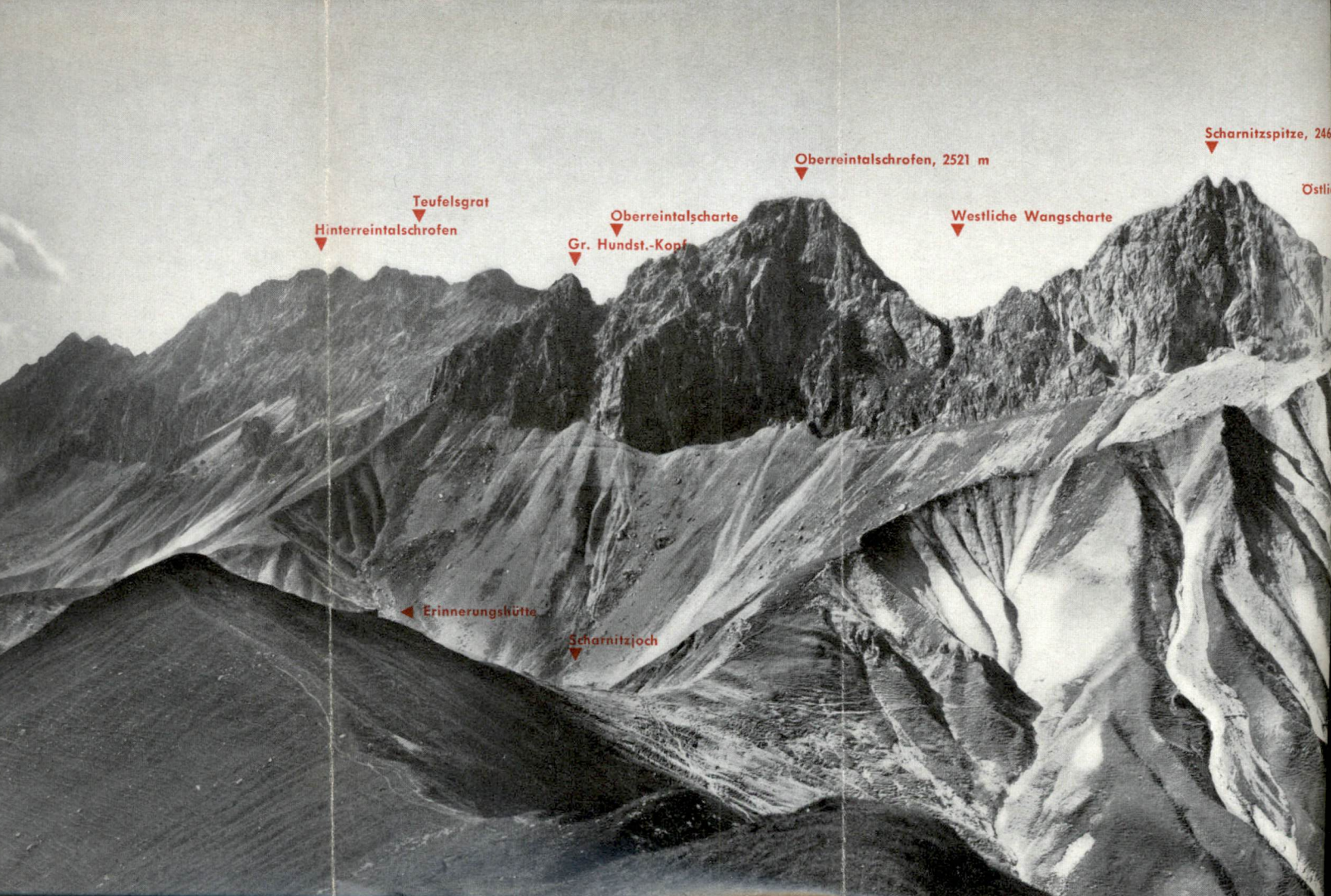
● **518 Westgrat** (O. Ampferer, F. Hörtnagel, 1898), III+, teilweise IV. Luftige, prächtige Kletterei. 2½ st von der Östlichen Wangscharte. Von der Wangscharte den ersten steilen Aufschwung an der Kante knapp über den S-Abstürzen empor zum ersten Kantenabsatz (Schuttplatz). Über den zerhackten Grataufschwung empor, immer an der Kante bleibend, bis zu waagrechter Schneide, die in Richtung des Gipfels verfolgt wird. Nach einer schartigen Unterbrechung (IV) erreicht man einen 20 m hohen senkrechten Abbruch, über den man sich in die Scharte hinunterseilt (eingebohrter Abseilhaken). Den Turm östl. der Scharte umgeht man auf der N-Seite. Den folgenden Grataufschwung erklettert man wiederum möglichst auf seiner Schneide. Weiter auf dem Grat, mit kleineren nord- oder südseitigen Umgehungen, zum Gipfel.
Beim *Abstieg* wird der Turm der Abseilstelle durch einen ausgesetzten Riß (IV) erklettert. Eine andere Möglichkeit für den Abstieg bietet die Rinne, die vom Fußpunkt der Abseilstelle nach Nordwesten hinabzieht. Man verfolgt sie etwa 100 m, bis sie sich in Platten verliert. Hier befindet sich ein eingebohrter Abseilhaken. Von diesem Abseilen (20 m) zu einem luftigen Stand über einem Überhang (zweiter eingebohrter Abseilhaken). Weiter frei abseilend auf eine geneigte Platte hinunter. Von dieser auf Bändern immer nach Westen querend bald zur Wangscharte. **(Schnellabstieg.)**

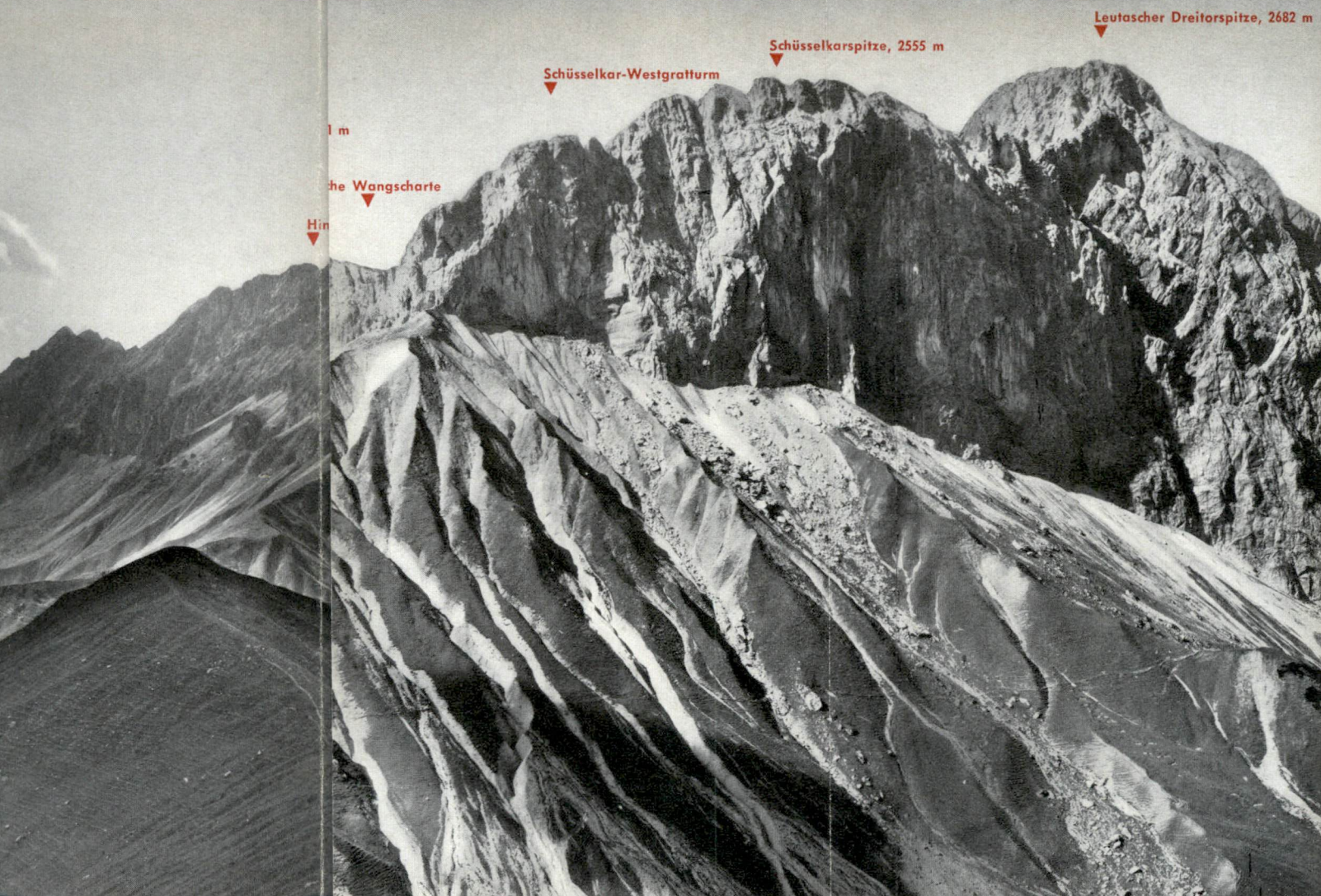
● **519 Übergang zur Leutascher Dreitorspitze über den Plattenschuß,** II, 2 st. Der Plattenschuß ist eine riesige, ziemlich steile Plattenrampe, welche von einer nach W vorspringenden Gratrippe des Leutascher Gipfels nach Süden in den Winkel zwischen Schüsselkarspitze und Leutascher Dreitorspitze herabzieht. Vom Gipfel der Schüsselkarspitze folgt man zunächst dem Grat nach O, bis er stärker zerschartet wird und bis in der Nordseite Steigspuren in östl. Richtung abwärts führen. Man strebt dem innersten Winkel am Beginn des Plattenschusses zu (großer Block). Von hier steigt man den Plattenschuß ohne Schwierigkeiten hinauf, am besten schräg nach links und dann am linken Rande aufwärts. Von dem Sattel am oberen Ende des Plattenschusses nach links (etwa 50 m) in eine Schrofenrinne, die zum Sattel zwischen Vor- und Hauptgipfel der Leutascher Dreitorspitze führt. Von diesem Sattel führt jenseits (Osten) die Schneerinne zum Platt. Deutliche Steigspuren leiten weiter zum Hermann-von-Barth-Weg und zur Meilerhütte. 1 st von der Leutascher Dreitorspitze.
Man lasse sich nicht durch Zeitmangel, Wettersturz oder den abweisenden Eindruck des Plattenschusses zu dem Versuch verleiten, aus dem Winkel direkt ins Schüsselkar abzusteigen. Das scheinbar günstige Gelände bricht in sehr schwer gangbaren Wänden ab!
Zugänge zu den Südanstiegen: Oberreintalhütte — Östl. Wangscharte R 514; Meilerhütte — Söllerpaß — Puitental R 172; Wangalm — Scharnitzjoch R 127; Unterleutasch — Puitental R 175.

● **520 Von Südwesten** (E. v. Siemens, H. v. Wolf, 1922), IV, 2—2½ st. Wo der vom Scharnitzkar heraufziehende Gratrücken an die Wände stößt, steigt man 20 m durch eine Steilrinne zu einer Grasterrasse hinauf. Von deren östl. Ende 4 m rechts durch einen Riß, dann 2 m gerade aufwärts und über eine senkrechte Platte halblinks (sehr schwierig, IV) zum Beginn einer grasigen Steilrinne, die schwierig zu einer weniger steilen Plattenzone hinaufleitet. Nun immer am unteren Rande der Platte entlang aufwärts, zuletzt über ein Grasband in eine Schlucht, die unterhalb eines großen Überhanges erreicht wird. Diesen umgeht man (sehr schwierig) links und folgt dann eine Seillänge der Schlucht bis unter eine charakteristische Zusammenschnürung. Hier rechts (östl.) aus der Schlucht heraus und weiter über die bald steiler und schwieriger werdende Plattenzone gegen den Grat hinan. Man steigt etwa 5 m rechts einer senkrechten, bauchigen Wand durch bis dicht unter den glatten Südabsturz des dritten Westgrataufschwunges. Von da leitet ein anfangs sehr schwieriger Quergang nach links zwischen beiden senkrechten Wänden durch zum W-Grat hinaus, den man am Ansatz des zur Abseilstelle führenden Aufschwunges erreicht.
Man kann auch (F. Bachschmidt, H. v. Wolf, 1923) durch die Zusammenschnürung gerade hinauf und über Gras nach links zum Westgrat aussteigen.

● **521 Südwand des Westgratturmes** (A. Jörg, K. Simon, 1945), VI, 3—4 st. Die S-Wand des breiten W-Gratturmes, der die Ausstiegsscharte der Spindler-Führe westl. flankiert, wird von einer senkrechten Rißverschneidung durchzogen.
Einstieg links unterhalb dieser Verschneidung, westl. der Riesenplatte unterhalb des Spindler-Plattenschusses. Über Grasschrofen einige Meter zu einem Riß, durch ihn 7 m hinauf, dann rechts um die Ecke zu einer angelehnten Platte. Den Weiteranstieg bildet ein geschlossener Höhlenkamin. von seinem oberen Ausgang 6 m aufwärts zu Stand, dann Quergang nach links zum Grunde der Rißverschneidung (Stand). In dem Riß, mehrfach überhängend, 25—30 m empor, zuletzt kurzer Quergang nach rechts (3—4 m), dann hinauf zu Stand. Von hier eine Seillänge gerade aufwärts zuerst über senkrechten gelben Fels (H), dann durch eine Art Verschneidung und zuletzt über grasiges Gelände zu gutem Stand etwas links im Winkel. Über den rechten Sporn hinauf, nach 4 m Quergang nach rechts in die große Wandeinbuchtung (Stand), 10 m Quergang nach rechts zur Kante und 7 m hinauf zu Stand. Weiter über die nach links aufwärts ziehende, abschüssige Rampe, dann einige Meter gerade empor auf ein breites Band, welches nach links zur Fortsetzung der Rißverschneidung führt. (Der Kamin, der in der Verschneidung direkt emporleitet, wurde auch schon erklettert, H. Buhl.) 20 m in der Rißverschneidung empor, dann verläßt man sie nach links und erreicht nach einigen Seillängen den Grat.

● **522 Südwand, Spindler-Führe** (K. Linden, R. Maier, Gebr. Spindler, 1927), V—. Seilquergang VI, 3—5 st.
Die sonst annähernd senkrechte Wand weist in ihrer westl. Hälfte einen weniger steilen Plattenschuß auf. Zu seiner oberen, westl. Ecke zieht vom W-Grat eine auffallende Kaminreihe herab. Sie geht von der westl. von zwei Scharten aus, die den durch seine Dreieckgestalt markanten, im W-Grat stehenden Turm beiderseits begrenzen und mündet in den Plattenschuß bei einem von unten gut sichtbaren gelben


Scharnitzspitze, 246
Oberreintalschrofen, 2521 m
Östli
Teufelsgrat
Hinterreintalschrofen
Oberreintalscharte
Gr. Hundst.-Kopf
Westliche Wangscharte
Erinnerungshütte
Scharnitzjoch


Leutascher Dreitorspitze, 2682 m
Schüsselkarspitze, 2555 m
Schüsselkar-Westgratturm
1 m
he Wangscharte
Hin

Der mittlere Teil des Wetter-steinkammes

Standpunkt: Gehrenspitze
Blickwinkel: etwa 150°
Foto: Rudolf Rother jun.

Fleck. Plattenschuß und Kaminreihe vermitteln den Durchstieg. Der Plattenschuß bricht mit überhängenden Plattenwänden ab. Ihn zu erreichen gibt es drei Möglichkeiten:

a) *Führe der Erstbegeher.* Der Einstieg befindet sich etwa 60 m westl. des Pfeilers der Herzog-Führe, im Winkel westl. eines vorspringenden Pfeilers. Erst rechts, dann links haltend über eine Zone grasdurchsetzter Steilschrofen hinauf zu einem Stand, in einer Nische am Fuß der großen glatten Platte, 45 m über dem Einstieg. Von hier nach links um die Ecke und 2 m nach links (H). 12 m Abseilen und 4 m nach links zu dürftigem Stand (hier mündet der Aschenbrenner-Einstieg). Noch 3 m nach links und 3 m abwärts auf eine mehrere Meter lange Leiste (Stand). Vom linken Ende der Leiste 4 m gerade hinauf, an guten Griffen etwas nach links und über einen kleinen Überhang auf eine grasdurchsetzte Platte. Nun Seilquergang nach links (W) über die glatte Platte, zuletzt äußerst schwierig und herausdrängend, auf ein ungefähr 7 m links unterhalb befindliches Köpfl (Stand). Von hier durch einen feinen überhängenden Riß 5 m gerade empor auf ein Köpfl am Beginn des Plattenschusses.

b) *Aschenbrenner-Einstieg* (Peter Aschenbrenner, R. Seiwald). Weniger umständlich, aber schwieriger und brüchig.
Vom Einstieg der Führe a) zieht von rechts nach links eine gelbe, brüchige Rippe aufwärts zu einem Überhang (H). Hier 2 m nach links zu einem Riß. In ihm 3—4 m aufwärts kletternd erreicht man die Führe a).

c) *Auckenthaler-Riß* (M. Auckenthaler, Bischofer, 1931). Vermeidet den Seilquergang des Originaleinstieges, VI—, 1 st.
Ungefähr 30 m links vom Einstieg a) zieht ein auffallender Riß von rechts nach links hoch. Durch ihn, später über die Felsen links von ihm eine Seillänge empor bis zu seinem Ende (Köpfl). Noch einige Meter aufwärts, dann nach rechts haltend über rauhen Fels zu einem Überhang und über diesen an guten Griffen hinauf. Weiter nach rechts auf das Köpfl nach dem Seilquergang der Spindler-Führe.

Weiter gemeinsam: Zunächst ohne Schwierigkeiten in der Rinne geradeaus und etwas nach links (30 m). Dann eine Seillänge nach links ansteigend auf kleine Grasbänder; über eine kurze Wandstufe empor in eine 30 m lange Rinne. Von ihrem

Ende nach links in einen kleinen Geröllkessel. Weiter auf schmalen Grasbändern links aufwärts; von ihrem Ende nach links, etwas absteigend, über Platten in eine plattige Rinne, die nach links aufwärts in eine eigenartige Plattenrampe übergeht und zuletzt als Schuttband zu dem erwähnten gelben Fleck am Beginn der zum Grat emporziehenden Kaminreihe führt. Schwierig in den Kamin. Man durchklettert ihn oder klettert nach dem ersten, rißartigen Stück links neben ihm weiter. Es folgt eine Wandstufe, die schräg links aufwärts zur Fortsetzung des hier unterbrochenen Kamins leitet (besonders schwierig). Der Kamin beginnt als überhängender Riß. Sehr anstrengender Riß. Sehr anstrengend durch ihn hinauf zu einem Schuttkessel. Über die brüchige, 5 m hohe Stufe hinauf, dann durch den tief eingeschnittenen, teilweise überhängenden schönen Stemmkamin hinauf zum Grat.

● **523 Südverschneidung** (J. Bertl, A. Göttner, 1933), V+, 5 st. Die Führe verbindet Spindler- und Herzog-Führe und verläuft in der Fallinie des Herzogausstiegs. Vom letzterem zieht eine mächtige Verschneidung herab, die östl. von einer riesigen grauen Platte begrenzt ist. Diese Verschneidung vermittelt den Durchstieg.
Man verfolgt den Spindlerweg (R 522) bis zu der Stelle, wo er in den Plattenschuß nach links abbiegt (etwa 30 m unterhalb eines auffallenden gelben Überhanges). Hier etwa 10 m in einer Rinne empor, dann Quergang nach rechts zu einem Stand. Nun gerade empor zu einem Haken, Quergang nach rechts um einen Wulst und weitere 10 m empor zu einem Köpfl. Von hier auf schmaler Leiste 8 m nach rechts zu einem geschweiften Riß und an ihm empor auf ein schmales waagrechtes Band. Eine senkrechte, 15 m hohe Wandstufe (schwierigste Stelle) versperrt hier den Zugang zur Verschneidung. Zuerst 6 m gerade empor (H), dann 2 m links aufwärts zu einem Haken, weiter empor zu einem kleinen Graspolster unterhalb eines überhängenden Risses (H). Nach dessen Überwindung (H) über Wandstellen bis unter einen gelben Überhang. Von rechts nach links in eine Rinne, die man nach 2 m nach rechts wieder verläßt. Die nun folgenden Wandstellen etwa 30 m empor, bis man in den Grund der kaminartigen Verschneidung gedrängt wird. In ihr 20 m aufwärts, bis unter den großen sie sperrenden Überhang (H). (Dieser kann auch äußerst schwierig direkt, durch einen schrägen Riß links, überwunden werden.) 15 m Quergang nach rechts an rotbrüchigen Felsen unterhalb des Überhanges zu einem Grasfleck (H). Rechts des Standplatzes in einem Riß 4 m gerade empor, dann kurzer Quergang nach rechts und einige Meter aufwärts zum Wandbuch der Herzog-Führe. Auf dieser durch die letzten Rinnen zum Grat und zum Gipfel.

● **524 Südwand, Fiechtl-Herzog-Führe** (H. Fiechtl, O. Herzog, 1913), V+, 7 st.
Der Einstieg erfolgt an dem auffallenden grauen, 100 m hohen Pfeiler, der etwa in der Mitte der Wand in die gelben, überhängenden Platten der mittleren Wandzone hineinspitzt. An der linken (westl.) Flanke des Pfeilers durch einen Riß auf seine Kante, über ein Band ein paar Meter nach rechts und durch einen kurzen engen Riß mit anschließender Verschneidung empor. Von hier einige Meter nach rechts und mit Benützung eines feinen waagrechten Risses noch ein paar Meter nach rechts um die Kante in eine Plattenverschneidung mit darauffolgendem Riß. Nach seiner Durchkletterung links hinaus an den Fuß einer 20 m hohen, durch ein Graspolster unterbrochenen Plattenverschneidung. Nach Überwindung derselben (die obere Hälfte besonders schwierig o. Gr. V+) erst über zwei Überhänge, dann weniger schwierig auf den Kopf des Pfeilers. Von hier Verbindungs-Variante (siehe unten).
Nun 25 m nach links (W) abwärts und unter gelben, überhängenden Wänden links aufwärts an den Fuß eines engen, mehrfach überhängenden Risses, der auf eine an der Wand lehnende Felssäule leitet. Gleich rechts in der roten, brüchigen Fortsetzung des Risses einige Meter empor (durch den Riß geradeaus weiter: Weg Aschenbrenner-Rainer, R 197). Auf einer kleinen Leiste nach links, dann schräg links aufwärts („8-m-Wandl", besonders schwierig o. Gr., V+) und links in eine Plattenverschneidung. In ihr überhängend zu gutem Stand. Von hier mit Seilbenützung (Pendeln! Pendelhaken 15 m höher unter gewaltigem Überhang; zu ihm führt ein überhängender, meist nasser Riß) über die glatte Wand nach links und weiter mit Seilbenützung um die Kante zu einem Rasenfleck (besonders schwierig o. Gr., V+). Weiterer Quergang an sehr glatter Platte nach links um die Kante zu einem Riß. Ein paar Meter abwärts auf ein Band. Von

seinem Ende nochmals absteigen und in weiterer Querung um einen vorstehenden Pfeiler herum in eine Kaminreihe (nicht den Riß an der Vorderseite des Pfeilers benützen, wesentlich schwieriger!), die man in mehreren Seillängen emporsteigt. Vom oberen Ende der Kaminreihe über ein Band (hier Wandbuch) in eine Schlucht, welche man bis zum Grat verfolgt (Ausstieg nochmals schwieriger) oder nach 30 m nach links über unschwierigen Fels verläßt, um durch eine Parallel-Rinne ohne Schwierigkeiten den W-Grat zu erreichen.

Man kann auch (O. und Chr. Herzog, 1914) direkt zum Gipfel aussteigen, indem man vom Ende der Kaminreihe nicht das Band nach links verfolgt, sondern den feinen Riß rechts erklettert, der sich in seiner oberen Hälfte erweitert, und nach 25 m unter einer überhängenden Platte endet. Nach Überspreizen eines Plattenwulstes gelangt man an eine 10 m lange, von links nach rechts ansteigende freie Hangelstelle, dann auf einem Band nach rechts und in die Fallinie des Gipfels, den man durch eine Steilrinne erreicht.

● **525 Südwand,** Verbindungs-Variante (Fridl Purtscheller, Gernot Wersin, 1958). Teilweise VI, Kletterzeit für das neue Stück 3—4 st. Verwendet wurden u. a. 9 Bohrhaken. Vom Pfeilerkopf (R 524) 25 m den Haken folgend zu Stand. Durch den folgenden Riß 6 m empor und 5 m Quergang nach rechts, auf den Beginn einer schräg nach rechts ziehenden Rampe. Auf ihr nach einigen Metern Standplatz. Weiter 15 m auf der Rampe, 3 m Quergang nach links zu leichterem Riß und durch ihn auf ein Köpfl. Daneben Stand. Weiter 10 m auf der Rampe, dann Quergang 7 m nach links in einen Riß und durch ihn auf leichtes Gelände. (Statt den Quergang zu machen, kann man auch direkt über die Fortsetzung der Rampe auf das leichtere Gelände aussteigen.) Nun schräg aufwärts unter einen, den rechten Teil der folgenden Riesenverschneidung durchziehenden Riß, und durch ihn, nach zwei nicht sehr schwierigen Längen, hinter den Turm und unter den Holzkeilriß der Südostwand.

● **526 Südwand, Aschenbrenner-Rainer-Führe** (Paul Aschenbrenner, Kuno Rainer, 1939). VI, 6 st vom Einstieg.
Der Durchstieg führt vom „8-m-Wandl" des Herzogsweges direkt zum Gipfel und stellt damit, vor allem in Verbindung mit den Pfeilerrissen (R 527) die ideale Südwandführe dar. Auf dem Herzogweg (R 524) bis zum „8-m-Wandl". Statt nach links zu queren, steigt man hier den Riß weiter gerade empor bis zum ersten schwarzgelb gestreiften Felsdach (Ringhaken). Unter dem Überhang nach links und etwa 5 m empor (H) auf eine kleine Kanzel. Etwas oberhalb befindet sich ein Haken für den folgenden kurzen Quergang nach rechts unter das zweite Felsdach (H). Guter Standplatz. (Hierher gelangt man auch durch einen 6 m langen Quergang nach rechts vom Beginn des Pendelquerganges des Herzogweges.)
Nun über den Überhang (H) hinweg und rechts aufwärts (oder schon unterhalb des Überhanges nach rechts um seine Kante) zu rauhem und überhängendem Riß. Diesen aufwärts zu gutem Stand (H). Damit sind die Hauptschwierigkeiten überwunden. Man steht nun am Fuße des gewaltigen, überhängenden Wandteiles, den man aber in überraschend schöner und genußvoller Kletterei bis zum Gipfel durchsteigt, indem man sich an die links ansetzende große Rampe hält. Weniger schwierig 35 m schräg links aufwärts in eine Nische (H, schlechter Stand). Von hier wieder nach links in eine kurze Verschneidung und senkrecht empor zu einer großen Platte, die von einem wuchtigen Überhang abgeschlossen wird. An der linken Begrenzung der Platte empor, über einen kurzen Überhang und durch mehrere Risse neuerlich unter ein Felsdach (H). Unter dem Felsdach links heraus und nach mehreren Seillängen auf ein grasdurchsetztes Band, das man 10 m nach rechts zum Beginn einer auffallenden Felskante verfolgt. Links von dieser einsteigend gelangt man nach etwa 70 m ohne bedeutende Schwierigkeiten direkt zum Gipfel.

● **527 Südwand, Pfeilerrisse** (A. Deye, A. Schmid, 1912), VI, 1 st. Der Pfeiler der Herzog-Führe setzt sich links (westl.) mit einer Rißverschneidung gegen die Wand ab. Diese vermittelt den Durchstieg. — Über unschwierigen Fels von links in die Risse hinein. 35 m in der Verschneidung empor zu Stand. Links mit Hilfe der rißartigen Erosionsrillen an der Platte empor (H) zur Kante des Daches und mit Piaztechnik den hier ansetzenden Riß empor zu Stand auf der Herzog-Führe, am Beginn der links aufwärts führenden Wandstellen nach dem Pfeiler.

● **528 Südostwand** (R. Haringer, R. Peters, 1934), VI, 8 st. Die Südostwand, der östliche, etwas nach SO gewandte Teil der Schüsselkar-Südwand, weist einen riesigen, hufeisen-

förmig überdachten Ausbruch auf. Links von diesem wird die Wand von einer Rißreihe durchzogen. In der oberen Wandhälfte zieht eine große, von unten deutlich erkennbare Rampe nach links aufwärts unter die Gipfelfelsen. Damit ist der Durchstieg vorgezeichnet.

Einstieg bei einem vorgelagerten Felskopf (etwa 150 m rechts des Herzog-Pfeilers). Von der Scharte hinter dem Kopf gerade aufwärts über gutgriffigen Fels, dann etwas links haltend unter einen gelben, brüchigen Überhang. Etwas nach rechts und durch einen engen kurzen Kamin und die anschließende Verschneidung empor, dann links auf ein Köpfl (40—50 m E). Einige Meter schräg links aufwärts, dann Quergang nach links in eine kurze Verschneidung. Durch diese und über den anschließenden Überhang auf ein Band. Kurzer Quergang nach rechts zu Stand (Beginn der Hauptschwierigkeiten). In der hier ansetzenden gelben Verschneidung (H) gerade empor zu gutem Stand. Durch einen Kamin empor und über den abschließenden, dachartigen Überhang (H, an seiner linken Seite gute Tritte und Griffe) und eine kurze Wandstelle zu Stand unter einem Überhang (H). Über diesen hinweg und in einem Riß hinauf. Man verfolgt dessen Biegung nach rechts (H), steigt dann über glatte Wandstellen (H) zuerst ein Stück links haltend empor und erreicht dann schräg rechts aufwärts kletternd einen engen, rauhen Kamin. Diesen einige Meter empor, dann nach rechts heraus zu schlechtem Stand (kleiner Pfeiler). Weiter wieder in dem Kamin zu einer schräg links aufwärts ziehenden Hangelrampe, die zu einem glatten Rißkamin führt. Diesen anstrengend empor zu Stand. In der Verschneidung empor, im oberen Teil des Risses (H, Seilzug) kurz rechts haltend in eine Nische (Möglichkeit zu Stand) und über die folgende enge Verschneidung zu Stand. Man steigt auf dem hier flacheren, grasdurchsetzten Fels empor, bis man nach links um die Kante klettern kann. Auf der anderen Seite steigt man etwa ebensoweit wieder ab und erreicht so eine kleine Rampe, die bald zu gutem Stand unter Überhängen führt. Hinauf unter den blockartig herausragenden Überhang, nach rechts über ihn hinweg (H) und weiter gerade aufwärts (H), zuletzt in einer Verschneidung empor zu Stand. Weiter in der rauhen Verschneidung ,die sich im oberen Teil kaminartig verengt. Über

einen Überhang etwas nach rechts heraus und auf einer Kante zu einer glatten Platte. Diese an geeigneter Stelle (H) empor zu geräumigem Stand.
Nun wesentlich weniger schwierig schräg rechts empor und über einen kurzen Kaminüberhang auf ein Band, das man nach links verfolgt (Stand). Durch einen Riß auf ein Köpfl, weiter nach links, und durch einen kurzen Kamin zu Stand. Links davon über eine Stufe absteigend gelangt man auf die links aufwärtsziehende schluchtartige Rampe, die man mehrere Seillängen emporklettert. Wo die Rampe überdacht zu Ende geht, steigt man in brüchiger Verschneidung empor, bis in die Höhle, quert aus dieser nach links heraus (H) und erreicht so eine seichte Verschneidung und Stand. Gerade empor und auf flacherem, plattigem Fels unter einen großen schwarzen Überhang. Unter ihm auf abschüssigem Band nach links, und über grasiges Gelände noch ein wenig links aufwärts. Durch eine Wandeinbuchtung mit mehreren steilen Aufschwüngen gelangt man nach einer Seillänge zum Grat.

● 529 **Ostwand** (L. Kleisl, M. Schober, 1938), VI, 4–6 st. Die Ostwand-Führe hält sich rechts des bei der Südostwand beschriebenen Wandausbruches in der Kaminreihe im Winkel, den die Schüsselkar-Südostwand mit den Wänden unter der Dreizinkenscharte bildet.
Einstieg etwa 80—90 m rechts des Südostwandeinstieges bei kleinem Felsturm. Über grasdurchsetzte graue Platten und Risse mehrere Seillängen schräg rechts aufwärts. 50 m unterhalb der auffallenden gelben überhängenden Wand quert man an grauer Platte 15 m teilweise hangelnd nach rechts (H) in einen Riß. In ihm aufwärts (H) zu Stand. Den folgenden Überhang empor (H). Weiter schräg rechts aufwärts zu einem Absatz. Nun den schräg links aufwärtsziehenden, gelben, überhängenden Riß äußerst schwierig (VI) empor (mehrere Haken) zu Stand unter zwei hohl aufliegenden Blöcken. Nun einen 25 m hohen, teilweise überhängenden seichten Riß nur mit Seilzug aufwärts (mehrere Haken) und an seinem Ende einige Meter nach links heraus auf eine Kanzel (Stand). Die folgenden Wandstellen gerade empor und auf einer abschüssigen Platte etwas nach rechts zu einem überhängenden Riß. Durch diesen empor zu Stand. Einen rinnenartigen Kamin 35 m empor, dann über eine Platte schräg links und durch

einen Riß wieder gerade aufwärts nach 35 m zu Stand. Weiter über Graspolster 5 m aufwärts zu einem großen Felsloch. Hier zieht im Innern des Bergs ein Kamin empor, der in herrlicher Stemmarbeit überwunden wird. Nach einer schwachen Seillänge findet sich ein großer Spalt. Durch diesen steigt man wieder in die Wand hinaus und klettert durch den folgenden überhängenden Kamin 15 m empor zu Stand (H). (Man kann hierher aber auch gelangen, wenn man weiter durch den geschlossenen Kamin emporklettert und diesen durch ein sehr enges Loch verläßt.) Von hier 35 m gerade aufwärts, über zwei Überhänge zu Stand (H). Die folgenden grauen Platten und Risse links aufwärts in mehreren Seillängen zum Grat.

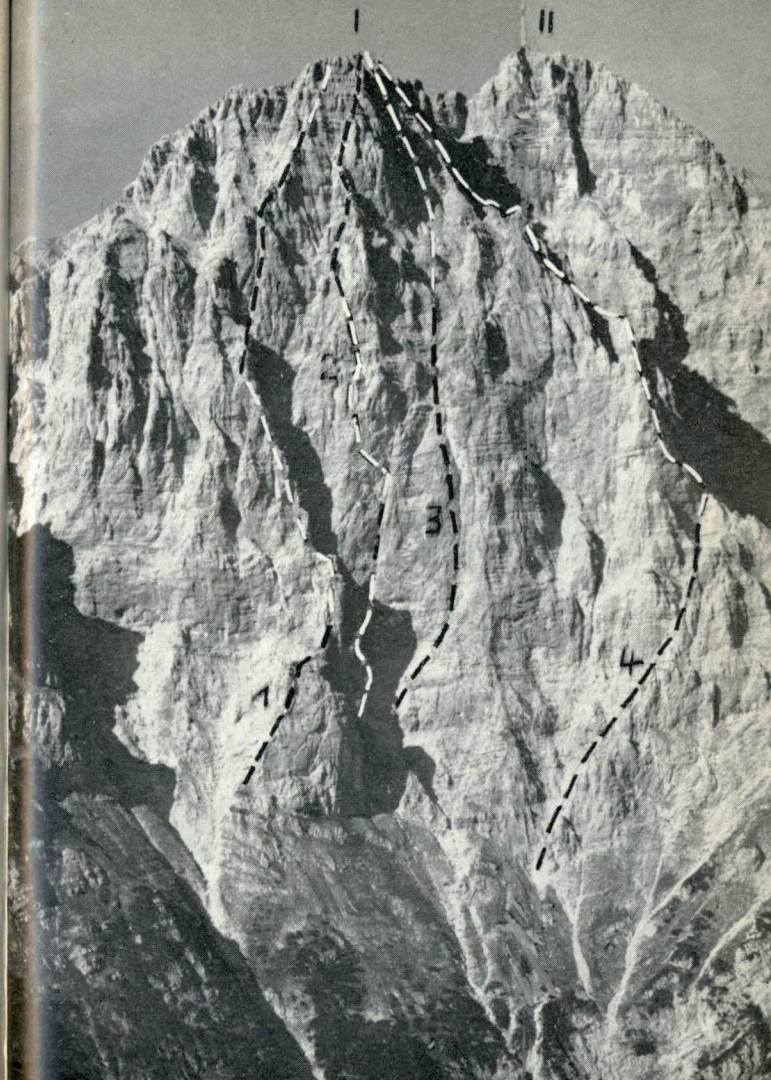
● **530 Nordwand** (H. Burmester, F. Schneider, 1908), IV, 2½—3 st. Der Einstieg liegt unter der Mitte der ins Schüsselkar abfallenden steilen Plattenwände und wird über flache Platten (Schneereste) erreicht. Dort befindet sich ein von rechts nach links ziehendes Band, das man durch einen Riß erklettert. Vom östl. Ende des Bandes gelangt man in eine unten abbrechende Rinne, die nach kurzer, sehr schwieriger Stelle in mäßig schwieriger Kletterei längere Zeit emporleitet. Man erreicht so, im allgemeinen nach links haltend, eine sehr breite, seichte Schlucht, die schon vom Schüsselkar als von links nach rechts ansteigender Absatz unter ganz markanter, breiter, gelbgestreifter Wand deutlich erkennbar ist. Über ihre griesbedeckten Platten bis zum rechten oberen Ende. Die Gipfelwände brechen mit 10 m breitem, klaffendem Überhang auf diese Platten ab. Rechts davon, in dem engen, tiefen Kamin hinauf, bis er ungangbar wird, und man gezwungen ist, an der rechten (westl.) Begrenzungswand (sehr schwierig) weiterzuklettern. Dann weniger schwierig aufwärts zu einer Gufel. Von da sehr schwierig nach rechts über eine Platte und bald zum Grat westl. des Gipfels.

● **531—534** frei für Nachträge.

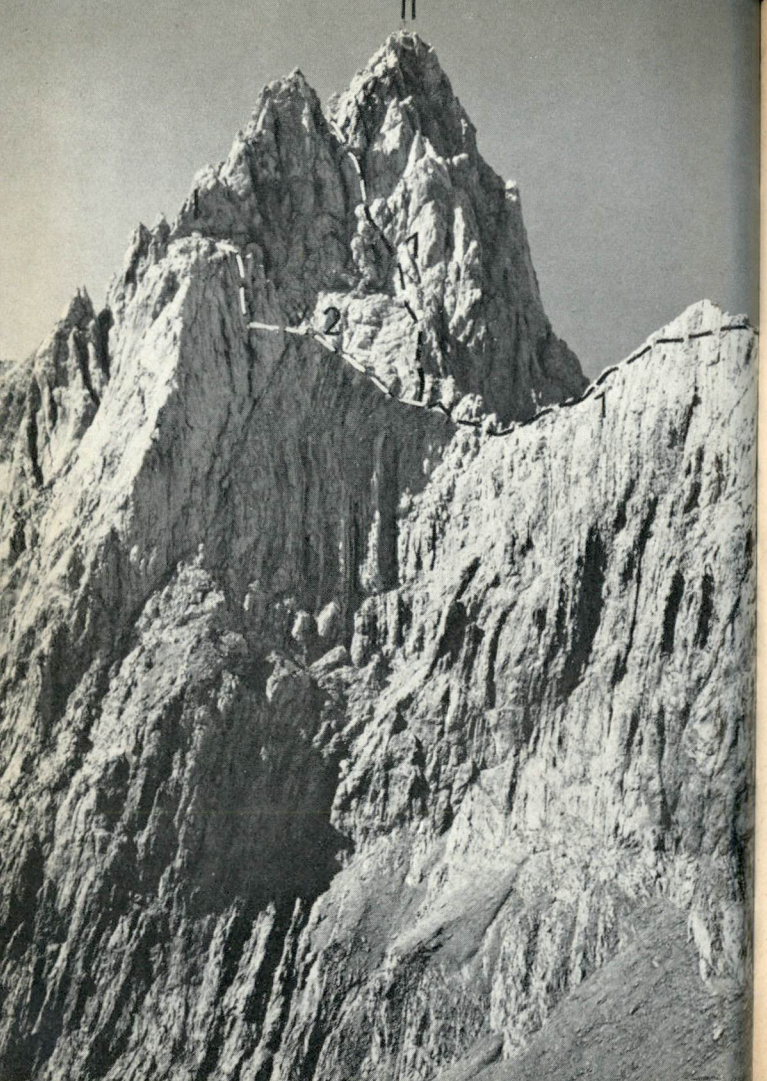
Dreizinkenscharte

Die Dreizinkenscharte ist die turmbewehrte Scharte zwischen Schüsselkarspitze und Leutascher Dreitorspitze.

● **535 Von Süden,** III, 4 st. Auf dem Anstieg durch die S-Wand der Leutascher Dreitorspitze (R 546) bis zum oberen Ende der „der Wand am nächsten liegenden Rinne". Hier steigt man etwas westl ab und gelangt so in die unten abbrechende Hauptschlucht, die man bis zu ihrem Ende in der Scharte eines Seitengrates unterhalb einer Plattenverschneidung aufwärts verfolgt. Jenseits der Scharte steigt man in die von der Dreizinkenscharte herabkommende Rinne hinab, die unten abbricht. In ihr aufwärts, zuletzt schwierig an ihrer westl. Begrenzung zur Scharte, die westl. des großen viereckigen Turmes erreicht wird. Von der Scharte längs des Grates westl. in kurzem zur Schüsselkarspitze.



XXV **Ofelekopf,** Westgipfel (I) und Ostgipfel (II)
1 = R 555, 2 = R 556, 3 = R 557, 4 = R 554.



● **536 Von Norden.** Teilweise IV, 3—3½ st vom Schüsselkar. Im Abstieg schwer zu finden. Von der Oberreintalhütte durch das Schüsselkar (R 514) zu der aus Richtung der Dreizinkenscharte herabziehenden Schlucht, die mit tiefeingeschnittenen Kaminen ins obere Schüsselkar abstürzt (1½—2 st). Einstieg etwa 100 m westl. dieser Kamine. Im allgemeinen links haltend über Platten und eine Rinne zu einem Schutt- und Grasplatz; nach links auf einer schmalen Leiste um eine Rippe in eine glattgewaschene Rinne, in dieser empor bis zu einer Höhle, in deren hinterem Teil eine Öffnung nach oben leitet. Weiter oben verengt sich die Rinne zu einer teilweise überhängenden Verschneidung. Dann rechts heraus auf schuttbedeckten Schrofen zu einer Rinne, die etwa 40 m weit verfolgt wird. Nun auf die linke Begrenzungsrippe, weiter scharf links in die oben erwähnte Schlucht. Weiterer Richtpunkt ist der daumenartige Turm in der Scharte. Diese wird, stets etwas rechts haltend, über schuttbedeckte Platten erreicht.

Gehrenspitze, 2382 m

Langgestreckter, der Leutascher Dreitorspitze und Schüsselkarspitze südl. vorgelagerter Kamm, der durch das Scharnitzjoch mit dem Hauptkamm verbunden ist. Während die Süd-Seite sanft und begrünt ist, bricht die Gehrenspitze ins Puitental mit 500 m hoher, steiler N-Wand ab. Die Gehrenspitze bietet einen ausgezeichneten Überblick über die Süd-Wände der Schüsselkarspitze und Leutascher Dreitorspitze.

● **537 Westgrat,** I, 1 st vom Scharnitzjoch. Auf dem südöstl. streichenden grünen Kamm bis zum Gratansatz hinauf. Dann stets südl. unter dem Grat auf den jeweils höchsten Steigspuren überwiegend auf Gras bis zum höchsten Punkt.

● **538 Nordwand** (R. Scheid, 1904), II—III, 2 st E. Zur Orientierung geht man am besten auf die gegenüberliegende Seite des Puitentales. Die ganze Wand wird von einem sehr breiten Schichtband durchzogen, das von rechts nach links ansteigend wenig östl. des Ostgipfels auf den Grat mündet. Dieses Band vermittelt den Anstieg. Seinen untersten Abbruch vermeidet man, indem man erst ein gleich gerichtetes, weiter rechts beginnendes Band benützt und nach etwa 15 Min. auf das Hauptband absteigt. Es wird mäßig schwierig, mit einigen schwierigen Stellen, bis zum Grat verfolgt. Nach W in kurzer Zeit zum Gipfel. Steinschlag!

● **539 Direkte Nordwand** (H. Frenademetz, K. Piberhofer, R. Pischl, L. Unterberger, 1935), IV, einige Stellen V, sehr brüchig, 3—5 st. Die N-Wand wird von einem riesigen Schichtband durchzogen, welches von rechts nach links an-

XXVI **Bayerländerturm** (I) und **Partenkirchener Dreitorspitze,** NO-Gipfel (II)
1 = R 571, 2 = R 567.

steigend wenig östl. des Hauptgipfels auf den Grat mündet. Einstieg vom Puitental über ein mit dem großen Schichtband gleichlaufendes, weiter rechts beginnendes Band (gleicher Einstieg wie zur alten N-Wandführe, R 538). Man verfolgt dieses etwa 100 m vom Einstieg (hier wendet sich der alte Anstieg absteigend nach links auf das Hauptband). Nun rechts ansteigend auf eine Rampe und um die Kante in eine Steilrinne. 30 m aufwärts zu gutem Standplatz. Links um die Ecke und gerade weiter in den Kamingrund. Über den Überhang und die rißartige Fortsetzung (H) in weniger schwieriges Gelände. Gerade ansteigend und einen Überhang umgehend zu einer plattigen Wandstelle. Von links her über diese hinauf und links aufwärts in eine Steilrinne. Nun rechts aufwärts zu einem gelben Turm. Durch einen Einriß nach rechts an die Kante und auf ein Köpfl. Über die überhängende Wandstelle (besonders schwierig, V, H) in einen Kamin und auf einen Zacken. Quergang 20 m nach links und schräg links aufwärts in die Scharte eines plattigen Turmes. Weiter auf ein Köpfl. Über den kleingriffigen Überhang (besonders schwierig, V) hinauf, dann schräg links hoch zum Beginn eines auffallenden Risses. Diesen benützend zu einem gelben Überhang. Von links über diesen zu einem zweiten Überhang am Beginn eines Bandes. Querung 30 m nach rechts (Unterbrechungsstelle, H) zu einem Abbruch. 8 m absteigend in eine Wandeinbuchtung. Schräg rechts aufwärts auf ein Köpfl; über die graue Wand in festem Fels zu Schrofen. Zuerst rechts, dann schwach links ansteigend zu einer links oben sichtbaren gelben Kante. Links davon über Risse und Rinnen, zuletzt über einen Überhang auf den Grat (Schartl), 10 m westl. vom Gipfelsteinmann des W-Gipfels.

● **540 Nordostwand** (T. Braun, R. Lanznaster, 1947), V—, 4—4½ st. Links des N-Wandweges wird die Wand von mehreren Verschneidungen von rechts nach links durchzogen, die unter gelben Überhängen endigen. Durch diese führt der Anstieg. Einstieg 80 m östl. der N-Wandführe, wo die Wand nach N vorspringt. In der kaminartigen Verschneidung etwa 12 Seillängen über mehrere besonders schwierige Überhänge (H) empor, bis man auf einem ausgesetzten Band nach rechts queren kann. Die nunmehr erreichte Verschneidung 5—6 Seillängen empor, bis man die gelben, die ganze Wand durchziehenden Überhänge erreicht. Kleingriffig und brüchig nach links heraus und über den Überhang 60 m leicht rechts haltend zu einem schwarzen Loch. Rechts davon über brüchige Wandstellen empor und oberhalb links durch eine gelbe, flache Verschneidung auf weniger schwieriges Gelände, und auf die Schulter am Ostgrat.

Leutascher Dreitorspitze, 2673 m

(Erstbesteigung H. v. Barth)

Östlich der Schüsselkarspitze bildet der östl. Wettersteinkamm seinen höchsten Gipfel in dem kühnen Horn der Leutascher Dreitorspitze. Der Hauptkamm biegt hier für eine kurze Strecke in süd-nördl. Richtung um, während ein Seitenkamm in der West-Ost-Flucht weiter verläuft und über den Söllerpaß den Ofelekopf bildet. Diese beiden Kämme umschließen das Leutascher Platt.

● **541 Gratübergang von der Partenkirchener Dreitorspitze,** II, 1 st. Der Übergang ist schwieriger als der vom Nordostzum Westgipfel der Partenkirchener Dreitorspitze, daher weniger Geübten nur mit Führer anzuraten. Vom W-Gipfel folgt man dem H.-v.Barth-Weg (R 582), bis er den zur Leutascher Dreitorspitze ziehenden Grat berührt. Hier führt eine Steigspur auf den Grat und bald wenig östl. unter ihm nach S, dann über den Grat auf die W-Seite und wieder auf die O-Seite zurück und waagrecht unter dem Grat entlang. Bis hierher fast immer Steigspuren. Nun folgen kurz nacheinander am Grat zwei teilweise überhängende Abbrüche: Der erste wird unmittelbar, der zweite in seiner O-Flanke durch einen Spalt überwunden. Bald nach einigen unmittelbar zu nehmenden Abbrüchen biegt man kurz in die W-Flanke aus (Steigspur), geht dann wieder auf die O-Seite über und gelangt in die Scharte vor dem steilen Aufschwung des Vorgipfels der Leutascher Dreitorspitze. Hier erst eben in die W-Flanke, dann über steile, schuttbedeckte Platten auf den Vorgipfel und jenseits leicht in die Scharte vor dem Hauptgipfel, wo von links R 542 heraufkommt. Noch kurz auf dem Grat, dann in der O-Flanke zum Gipfel.

● **542 Vom Leutascher Platt durch die Schneerinne** (M. Schulze, Fhr. Joh. Dengg, 1881), I, wenn kein Eis in der Rinne, 2 st von der Meilerhütte.

a) Von der Meilerhütte auf dem H.-v.-Barth-Weg (R 582) aufs Leutascher Platt. Wo nach etwa 20 Min. der Weg gegen die Partenkirchener Dreitorspitze umbiegt, zweigt links ein Steig im Geröll ab, der über Schutt und Schnee im Bogen leicht ansteigend zum Beginn einer steilen Schneerinne führt, die in der Scharte hart nördl. des Gipfels auf dem Grat

mündet. Wenn kein Eis in der Rinne, ist ihre Begehung ohne Schwierigkeiten. (Im Abstieg Vorsicht und nicht abfahren!) Aus der Scharte in der O-Flanke des Grates zum Gipfel.
b) Ist die Schneerinne vereist, so empfiehlt sich folgende Umgehung: Am Fuß des Verbindungsgrates zwischen Partenkirchener und Leutascher Dreitorspitze ist unterhalb des niedrigsten Punktes ein Klamml eingeschnitten. Man steigt durch dieses (mäßig schwierig) auf die oberhalb befindlichen Schutt- und Schrofenhänge und über sie zum Grat. Auf ihm wie R 541 zum Gipfel.

● **543 Ostgrat** (P. Ass'n, A. Schmid, 1908), III, 1½ st E.; ausgesetzt und sehr brüchig. Vom Söllerpaß längs (westl.) des gegen W ziehenden Gratrückens dahin, wo der Ostgrat sich über dem Schutt des Leutascher Platts steil aufschwingt. (Hierher auch von der Meilerhütte über das Platt.) Über eine 20 m hohe Wand schräg links hinauf zum Grat und über seine ganz schmale zerhackte Schneide zur Scharte zwischen dem südl. Vor- und dem Hauptgipfel. Durch eine Rinne in der rotgelben Schlußwand zum Gipfel.

● **544 Nordostwand** (K. Hannemann, U. Hösch, 1920). Teilweise V—, 1½—2 st. Die vom Gipfel nach NO streichende Gratrippe bricht zum Plattach in 200 m hoher Plattenwand ab, welche von rechts unten nach links oben von einem gut sichtbaren, feinen Riß durchzogen wird. Seine Mitte wird durch ein kleines Köpfl gekennzeichnet. Zu diesem gelangt man vom E unter der Wandmitte durch einen oben überhängenden Riß (besonders schwierig). Nun in dem Schrägriß gut links aufwärts weiter. An seinem Ende in sehr ausgesetzter Hangeltraverse nach rechts um eine Plattenkante herum und rechts aufwärts gegen die eigentliche Nordostkante Durch einen seichten Riß, links von einem gelben Köpfl an der Kante, 7 m schwierig empor zur Gratkante, die über einen Vorkopf unschwierig zum Gipfel verfolgt wird. Den Fuß der Nordostkante oberhalb der Plattenwand kann man mäßig schwierig (II) durch eine Schrägschlucht erreichen, in die man 20 m links vom unteren Ende der Schneerinne einsteigt. Vom Fuß der Kante erst gerade aufwärts, dann links ausgesetzt um das gelbe Köpfl herum in den oben erwähnten 7-m-Riß und zum Gipfel. H. Kleine, H. Witting, 1917). Schwierig (III), 1 st.

Von der Schüsselkarspitze über den Plattenschuß (O. Ampferer, F. Hörtnagel, 1899), II+, 2 st; siehe R 519. Vom Schuttsattel oberhalb des Plattenschusses kann der Gipfel der Leutascher Dreitorspitze auch über die von hier hinaufziehende Gratrippe („Westgrat") erreicht werden.

● **545 Aus dem Oberreintal über die Westflanke** (im Abstieg: Dr. Mainzer, Fhr. Joh. Dengg, 1892), II, 4 st E. Einstieg (wie R 598, Partenkirchener Dreitorspitze) am unteren Ende einer südl. hinter dem Westgrat des Oberen Berggeisttürmes eingeschnittenen Schlucht. Über dem Einstieg hält man sich aber statt nach links, sobald das Gelände es erlaubt, nach rechts gegen das Massiv der Leutascher Dreitorspitze zu. Über steiles, plattiges Gehänge erreicht man von einer schneebedeckten Mulde aus schief rechts aufwärts steigend einen von einem großen roten Abbruch herabziehenden Seitengrat. Jenseits desselben liegt ein kleines geröllerfülltes Hochkar, das an seinem unteren Ende in senkrechten Wänden gegen das Schüsselkar abbricht. Am linken Rande dieses Kares steigt man nun, den

eben erreichten Seitengrat benützend, ein großes Stück aufwärts. Oben in der Nähe der Schlußwände wird das Kar nach rechts gequert und man steigt gegen den rechten Begrenzungsgrat an. Durch Rinnen und auf Bändern bis in die Nähe seiner Schneide, an ihrer linken Seite noch ein Stück aufwärts, bis man den Grat selbst betreten kann und nach seiner Überquerung die Schuttrinne erreicht, die in die Scharte zwischen Vor- und Hauptgipfel leitet. In wenigen Minuten südl. zum Gipfel.

● **546** Südwand

Die ins Puitental absinkende Südwand wird nach W begrenzt von einem System kulissenartig gestaffelter, nach O geöffneter Schluchten, die von der Dreizinkenscharte herabziehen. Den oberen Teil der Wand bildet ein mäßig steiles Schrofendach, welches parallel zur Schluchtreihe von den Steilwänden des Vorgipfels nach SO herabzieht und gegen die Schluchten mit senkrechtem Wandgürtel abbricht. Dieser wird von zwei großen Bändern steil nach rechts (O) oben durchzogen.
Aus dieser Struktur ergeben sich die bisher begangenen Anstiege:

Die Führe *Findeis-Gürtler,* bzw. *Salisko-Spindler* benützt das untere Band.
Die Führe der Erstbegeher *Heinrich-v.-Laßberg* benützt das obere Band.
Der direkte Anstieg *Bertl-Spindler* hält sich in einer Plattenzone weiter westl. zum obersten Teil des Schrofendaches am Fuß des Vorgipfels.

Da die Wand von unten schlecht zu überblicken ist, ist es wertvoll, zur Orientierung auf den grünen Kamm unter den Wänden der Schüsselkarspitze und Leutascher Dreitorspitze hinüberzugehen. Der Gipfel der Leutascher Dreitorspitze ist der höchste, rotgelbe Felszacken. In seiner Fallinie liegt ein unten begrünter Felssporn. Über diesen führen sämtliche Anstiege.

Führe Laßberg-Leberle, III, 3—4 st E. Einstieg an der Westseite des obenerwähnten Felssporns. Auf Grasbändern quert man, im allgemeinen leicht ansteigend, lange Zeit nach O auf einen breiten, grasdurchsetzten Schuttstreifen, von dem ein parallel zur Wand streichendes Rinnensystem nach W ansteigt. Man klettert stets an der der Wand am nächsten liegenden Rinne bis zu ihrem Ende in der Scharte eines Seitengrates. Hier setzt in der Steilwand rechts das eingangs erwähnte Band an. Auf ihm, an der rechten äußeren Rippe, zum Teil sehr ausgesetzt, aber ohne besondere Schwierigkeiten hinauf zu den leichten, geröllbedeckten Plattenhängen des Schrofendaches. Über sie hinauf und rechts (östl.) um den mit gelbroten Steilwänden ansetzenden Vorgipfel herum in die Scharte zwischen Vor- und Hauptgipfel. Über die gelbe brüchige 30 m hohe Steilwand unmittelbar zum Gipfel.

Führe Findeiß-Gürtler (A. Findeiß, K. Gürtler, 1910). IV, 3—4 st **Anstiegsänderung E. Salisko-W. Spindler** (1924). Weniger schwierig und kürzer als die Führe Findeiß-Gürtler; 3 st. Vgl. die Vorbemerkung zur Südwand. Einstieg an der Westseite des oben erwähnten Felsspornes. Auf Grasbändern quert man, im allgemeinen schwach ansteigend, lange Zeit nach O bis auf einen breiten, grasdurchsetzten Schuttstreifen, von welchem ein parallel zur Wand ziehendes Rinnensystem nach W ansteigt. Man klettert stets in der der Wand am nächsten liegenden Rinne hinauf bis zu ihrem Ende.

Hier teilen sich die Führen.

a) *Führe Salisko-Spindler.* Man steigt vom Ende der Rinne nach W in die Hauptschlucht ab und quert (etwa 40—50 m vom Einstieg zu b) von links nach rechts zum Beginn einer etwa 30 m langen, sehr steilen Schrofenrampe, die ohne besondere Schwierigkeiten zu gutem Stand führt. Nun nach rechts um eine Kante und um einen Block hangelnd, mäßig schwierig zum Ansatz eines 25 m hohen, rauhen Risses der auf das „untere Band" führt. (In diesen Riß mündet 5 m höher von rechts her der Anstieg b.)

b) *Führe Findeiß-Gürtler.* Wesentlich länger und schwieriger. Vom Ende der Rinne einen 8 m hohen, sehr schwierigen Riß hinauf, Quergang 10 m nach rechts in eine Rinne dicht oberhalb ihres Abbruches, dann 30 m auf einer steilen Plattenrampe rechts empor, bis sie sich in der Wand verliert, und 3 m gerade auf eine Kanzel. Von ihr gerade empor über eine 5 m hohe, glatte Wandstufe (Steigbaum; freie Erkletterung im linken Teil möglich). Dann 25 m schöner, aber sehr ausgesetzter Quergang nach links (W). In einem rauhen Kamin 4 m absteigend und 8 m schräg links aufwärts in einen 20 m hohen, von links nach rechts aufwärts ziehenden rauhen Riß. (Durch diesen kommt von unten Anstieg a) herauf.)

Weiter gemeinsam: Der Riß führt luftig und sehr schwierig auf ein breites Plattenband, welches mäßig steil auf grasdurchsetzte Felsen leitet (Ende der eigentlichen Schwierigkeiten). Über eine Wandstufe zur Linken gerade empor und über brüchiges Geschröf in gleicher Richtung längere Zeit aufwärts. Später quert man eine tiefe, meist mit Schneeresten erfüllte Rinne nach rechts und gelangt schließlich, unter dem südl. Vorgipfel durchquerend, in die geräumige Scharte zwischen ihm und dem Hauptgipfel. Durch die 30 m hohe, rotgelbe brüchige Schlußwand zum Gipfel.

Führe Bertl-Spindler (J. Bertl, W. Spindler, 1932). Sehr eindrucksvolle Plattenkletterei. IV, 3½ st. — Vgl. die Vorbemerkung R 546. Unter den gelben, senkrechten Wänden des Südwestgrates beginnt eine Flucht von glattgescheuerten Platten, die schräg von W nach O herabzieht. Wo sie unten abbricht, stößt sie in stumpfem Winkel an eine weitere, von O nach W herabziehende Platte. Durch diese Platten ist der Durchstieg in großen Zügen vorgezeichnet (vom Scharnitzjoch aus gut zu erkennen). Man folgt dem Anstieg Salisko-Spindler in die mittlere der kulissenartigen Schluchten. Diese durchsteigt man bis zu ihrem Ende am Kopf einer Gratrippe. Die anschließende, direkt zur Dreizinkenscharte führende Schlucht verfolgt man einige Meter, wendet sich dann nach rechts und steigt die erwähnte Platte (die *zweite* Plattenverschneidung nach dem Rippenkopf) nach O hinauf. Von ihrem Ende durch eine senkrechte aber gutgriffige Rinne auf den von O nach W emporführenden Plattenschuß. An seinem östl. Rande hinauf, bis er nach O umbiegt. Der hier sperrende, steilere Gürtel wird links durch eine weißgescheuerte Rinne überwunden. Dann wieder nach rechts, eine

kurze Steilrinne hinauf und rechts haltend zum Fuß der senkrechten Wände. Über ein brüchiges Köpfl nach links in sehr brüchigem Fels zu einer Steilrinne (an ihrem Beginn senkrechte Stufe) und durch sie zu den schuttbedeckten Platten des Schrofendaches. Über diese, rechts um den Vorgipfel herum, zur Scharte zwischen Vor- und Hauptgipfel und über die steile Schlußwand unmittelbar zum Gipfel.

● **547 Südwestgrat** von der Dreizinkenscharte (H. v. Haller, W. v. Redwitz, 1906). Teilweise IV— und brüchig; 2—2½ st. Als Richtpunkt dient der dem Gipfel südl. vorgelagerte Turm. Von der Schüsselkarspitze über den Ostgrat zur Dreizinkenscharte. Vor dem großen gelben Turm in der Scharte in die N-Flanke hinab, bis man die breite, von der Dreizinkenscharte herabkommende Rinne queren und in der westlichsten, ausgeprägten Rinne, die vom Vorturm herabzieht, gegen diesen ansteigen kann. Man gelangt so zu einem kleinen Geröllkessel vor dem großen Aufschwung (bis hierher keine wesentlichen Schwierigkeiten). Der Aufschwung wird umgangen. Man quert wenige Meter in die S-Seite und klettert über brüchigen Fels sehr schwierig gerade empor, quert dann ausgesetzt nach links, bis man durch ein langes Loch in die weite, zum Sattel zwischen Vorturm und Gipfel hinaufziehende Schuttrinne gelangt. Aus dem Sattel über die Schlußwand zum Gipfel.

548 Direkter Südwestgrat (E. Allwein, W. Köhler, F. Pfannmüller, F. Sitte, 1925). IV, 2½—3½ st.
Der gelbe Turm in der Dreizinkenscharte und ein folgender Zacken wird nördl. umgangen, dann über plattigen Fels schräg links wieder zum Grat angestiegen. Auf ihm bis zu n Abbruch in die östlichste Einschartung. Erst am Grat dann links in einer brüchigen Steilrinne hinab, bis zum längs der Kante, dann links von ihr, zuletzt über ein bauchiges Wandl wieder betritt. Durch eine Verschneidung hart links von ihm zur tiefsten Einschartung. Auf der schmalen Schneide über ein Köpfl und links unter einem zweiten durch zu dem großen Aufschwung. Die ersten 30 m sehr schwierig längs der Kante, dann liks von ihr, zuletzt über ein bauchiges Wandl wieder zum Grat. Auf oder links neben ihm zum nächsten Aufschwung, der mit Hilfe eines steil von links nach rechts ansteigenden Bandes erstiegen wird: Anfangs schwierig über die senkrechten Südabstürze hinaus, dann weniger schwierig auf den Kopf des Abbruches und am Grat weiter auf die Höhe des Turmes. Die letzte Zackengruppe umgeht man nach links In die Scharte vor dem südl. Vorgipfel und über die Schlußwand auf den Gipfel.
Der ins Schüsselkar absinkende **Westgrat** (Nordwestgrat) der Leutascher Dreitorspitze wurde 1929 durch K. Merk, H. Schneider, J. Scharl u. Gef. begangen.

● 549 Südwand der Söllerköpfe

Der östliche Teil der Südwand der Leutascher Dreitorspitze wird westl. des Söllerpasses durch zwei unbedeutende Erhebungen, die Söllerköpfe, gekrönt. Diese Wand wurde 1936 von einer deutsch-englischen Bergsteigergruppe (Balcome, McClymont, Evans, J. Mall, Marples, T. Messmer, Ritson, H. Stoepler, Taylor) durchklettert (VI). Näheres Jb. AVS Bayerland 1936.

● 550 Ofelekopf

Der Ostgrat der Leutascher Dreitorspitze setzt da, wo der die hohen Gipfel tragende Hauptkamm nach N umbiegt, die bisherige Streichrichtung des Wettersteinkammes orog. fort.

Die Kammlinie senkt sich hier sanft, nur nach S zu steil abfallend, über die Söllerköpfe zum Söllerpaß und schwingt sich dann zum zerklüfteten, selbständigen Felsbau des Ofelekopfes auf, einer besonders von der Meilerhütte und von Seefeld aus imponierenden Felsgestalt. Von den zwei Gipfeln ist der O-Gipfel der höhere. Die Anstiege sind alle nicht leicht. Sie erfordern einen geübten, sicheren Geher, da der Fels vielfach brüchig ist. Durch die S-Flanke ziehen schwierigste Anstiege.

Westgipfel, 2469 m

(Erstbesteigung H. Gazert, L. Rieger, 1895)

● **551 Westgrat** (O. Ampferer, W. Hammer, 1899), II, 1 st E. Vom Söllerpaß östl. zur tiefsten Einsenkung und auf dem begrünten Kamm zu einem dem Massiv vorgelagerten Turm, der überklettert werden muß. Von der Scharte hinter ihm etwas nach links und eine Wandstufe empor. Weiter bis zu einem größeren Grataufschwung, der hart südl. der Kante erklettert wird. Die letzten Abbrüche werden südl. umgangen. Dann auf dem Grat zum Gipfel.

● **552 Abstieg über den Westgrat.** Mäßig schwierig (II); 1 st.
Man hält sich durchweg in der Nähe des Grates, einige Abbrüche werden an der S-Seite umgangen. Zuletzt etwas nach N ausweichend zur Scharte zwischen dem Massiv und einem westl. vorgelagerten Turm, der nach W überschritten wird.

Will man ins **Puitental** absteigen, so kann man von der Scharte östl. des vorgelagerten Turmes durch einen kurzen Tunnelkamin (schwierig u. Gr.) oder einige Meter östl. davon in ein Rinnensystem absteigen. Immer westl. haltend durch schottrige Rinnen hinab bis auf die Höhe des ersten Gratturmes der Südwestkante. Über begrünte Bänder zu den Einstiegen oder nach W zum Söllerpaßweg. (Höhe 300 m, mäßig schwierig (II); 1 st.

● **553 Vom Leutascher Platt** (A. Heinrich, E. Eichwald, 1899), II, 1½ bis 2 st. Vom Massiv des W-Gipfels springt eine starke Rippe gegen das Platt vor. Im Winkel zwischen ihr und der Wand westl. ist eine tiefe, deutlich sichtbare Rinne eingeschnitten, die unten senkrecht abbricht. Der Einstieg erfolgt rechts der Rinne durch einen steilen, plattigen Kamin, der durch eine vorspringende Seitenrippe und die Wand gebildet wird. Durch den Kamin auf die Seitenrippe, dann scharf links (östl.) in eine Parallelrinne. In ihr empor, bis Steilwände wieder nach O drängen, wodurch man die eingangs erwähnte Rinne erreicht. Durch sie unschwierig auf eine Rippe, auf die die Rinne in einer kleinen rötlich gefärbten Scharte mündet. Nun steigt man schwach rechts über schwierigere Schrofen zu einem kleinen Geröllkessel an, aus dem man sich rechts (westl.) wendet und den Westgrat durch eine Rinne wenige Minuten unter dem Gipfel erreicht.
Im *Abstieg* wählt man das erwähnte rötlich gefärbte Schärtchen, das vom Gipfel sichtbar ist, als Richtpunkt.

● **554 Südgrat, Preuß-Grat** (P. Preuß, 1913), IV—, 2—3 st. Vom Söllerpaßweg nach O über begrünte Bänder ungefähr an der Latschengrenze auf den Grat, der als mächtiger Pfeiler die SW-Wand rechts begrenzt. An ihm über brüchige Stufen bald steiler in wechselnder Schwierigkeit empor. Man hält sich weiterhin in teilweise brüchigem Fels auf oder rechts neben dem Grat, der direkt zum Gipfel leitet. (Vielfach Gelegenheit nach O in die mäßig schwierige Südwand-Schlucht auszuweichen.)

● **555 Südwestkante** (A. Baumgartner, J. Schuster, 1914; F. Aign, H. Kadner, O. Leixl, 1920), V—, brüchig, 3½—4 st. Die Wand wird (nur vom Puitental aus erkennbar) von einer riesigen Schlucht gespalten. Auf der linken (nördl.) Begrenzungskante dieser Schlucht vollzieht sich der Aufstieg. Man verläßt den Weg zum Söllerpaß, kurz nachdem er durch Latschen steil angestiegen ist und quert nach O über Rinnen und Schrofen zu einer begrünten Scharte hinter dem untersten abgespaltenen Turm der genannten Begrenzungskante. Von dieser Scharte links der Kante 15 m empor, dann über ein Kriechband rechts zur Kante selbst und an ihr empor bis unter ein stark überhängendes Stück. Von hier sehr heikler Quergang 6 m nach links, dann gerade aufwärts wieder zum Grat, der nun, zuletzt waagrecht, bis unter einen gelben, senkrechten Aufschwung verfolgt wird. Unmittelbar rechts seiner Kante 10 m besonders schwierig und heikel empor, dann 8 m unterhalb des Schlußüberhanges Quergang nach rechts (besonders schwierig); anschließend gerade empor zu einem größeren Platz. Von ihm 60 m schräg empor zu einem Schartel, von dem aus man nach 40 m zu einem zweiten Schartel gelangt. Von diesem 4 m gerade empor, dann luftiger Quergang um einen Plattenwulst nach links in eine Rinne. Diese empor und über eine besonders schwierige Stufe und einen anschließenden 10 m langen Quergang nach links in einen kurzen, kaminartigen Riß. Von seinem Ende durch einen schwierigen Riß zu weniger schwierigen Felsen. Sich nun stets rechts haltend empor und auf einer Rippe rechts zum Gipfel.

● **556 Südwestpfeiler** (H. Frenademetz, W. Mariner, H. Rebitsch, 1935), VI, 7—9 st. Großzügige Kletterfahrt, teilweise brüchig. Rechts der großen SW-Wandschlucht (die links von der SW-Kante, R 555, begrenzt wird) strebt ein schmaler Pfeiler senkrecht aufwärts, der oben von gelben Überhängen abgeschlossen wird. Im obersten Teil setzt er sich in einer turmbesetzten Gratkante fort, die direkt zum Steinmann führt. — In der rechten Pfeilerwand ist ein schräg rechts aufwärts ziehender Riß sichtbar, der, an der Pfeilerkante beginnend, die in halber Wandhöhe befindliche große Einbuchtung rechts des Pfeilers erreicht. Die Rißreihe wird etwa 120 m verfolgt bis unter einen riesigen Überhang. Auf einem schmalen Band 20 m nach links auf ein Köpfl. 3 m links abwärts und über ein glattes Wandl in eine gelbe Nische (H). Links um die Kante und über eine 20 m hohe, senkrechte, kleingriffige Wandstufe auf eine Kanzel. 10 m schräg links aufwärts zu Standplatz, 4 m nach links, und über den Überhang absteigend auf ein Köpfl. Ansteigender Quergang links aufwärts

zum Beginn einer gelben, überhängenden Verschneidung (Stand). 3 m empor und in der grauen, überhängenden Wand rechts aufwärts in einen Riß. Gerade weiter unter gewaltige, gelbe Überhänge. Unter diesen links aufwärts zum Beginn einer schrägen Rampe (Stand). Über die Rampe und den diese fortsetzenden senkrechten Riß auf ein Köpfl. Über das glatte Wandl (H), dann Quergang links in weniger schwieriges Gelände. (Bis hierher fast stets äußerst schwierig, VI.) Schwach links ansteigend in einen brüchigen Kamin, später rechts ansteigend nach 60 m in ein Schartel. Jetzt in eine Rinne absteigend, dann entweder durch einen rißartigen Kamin links oder durch die Rinne rechts aufwärts (später nach links weiter) auf die Gratkante. Diese in brüchigem Fels verfolgend zum Gipfelsteinmann.

557 Südwestwand (H. Frenademetz, Tiefenbrunner, 1933), V+, 4—5 st. Die eigentliche Südwestwand wird links (westl.) von einer mächtigen Schlucht begrenzt, deren linke Begrenzungskante die Südwestkante (R 555) ist. Die rechte Begrenzung der Schlucht ist der Südwestpfeiler (R 556). Etwa 80 m weiter rechts in der eigentlichen Südwestwand zieht ein auffallender gelber Riß empor, der, im oberen Teil sich schwach nach links neigend, die darüberliegende Wandeinbuchtung von rechts her erreicht.
Von links nach rechts aufwärts in der Fallinie des Risses, dann durch eine Steilrinne zu einem niederen gelben Wandgürtel. Gerade aufwärts, dann durch einen rechts eingeschnittenen Spalt in die folgende Steilrinne. 15 m gerade aufwärts, und waagrecht 10 m nach links zum Beginn des anfangs erwähnten Risses.
Über ein 10 m hohes Stück (H) zu einem Stand. Durch den folgenden 30 m hohen Kamin kommt man unter einen gelben, höhlenartigen Überhang. Querung 8 m nach links, zuletzt um eine Rippe und über ein Wandl (H) gerade aufwärts. Nun schwach rechts hoch in den Riß zurück 10 m gerade weiter (sehr brüchig). Auf handbreiter Leiste 3 m nach links auf die Kante. Einen seichten Riß gerade weiter (30 m) und unter den abschließenden Überhang. Diesen mit Hilfe eines links herabziehenden Risses überwindend, gelangt man auf ein Band, das nach links abwärts in die Wandeinbuchtung leitet. Von hier ohne jede Schwierigkeit schwach links aufwärts, zuletzt über eine südöstl. abfallende, gestufte Gratkante unmittelbar zum Gipfel.

Ostgipfel, 2449 m

● **558 Vom Leutascher Platt** (H. v. Barth, 1871; Variante A. Zott, O. Böhm, Fhr. J. Dengg, 1880; Umgehung des Barth-Kamins J. Enzensperger, C. Neumann, R. Wisbeck, 1892), III, 2—3 st von der Meilerhütte. Auf dem Weg ins Berglental (R 125, d). Nach Überschreiten der „Trockenklamm" verläßt man ihn rechts. Vom O-Gipfel des Ofelekopfes zieht nach NW eine Rippe herunter, die von hier gesehen seine linke Begrenzung bildet. Die Schlucht rechts davon wird westl. von einer zweiten Rippe begrenzt, die den Anstieg vermittelt. Man erreicht sie von rechts her, indem man knapp unter der Spitze der höchsten Geröllzunge östl. auf ihren begrünten Rücken steigt. Über ihn, dann links in der Rinne über Schutt und Wandeln zum Grat, den man an einer waagrechten, begrünten Stelle erreicht, wo jenseits

eine breite grüne Rinne gegen das Leutaschtal hinabzieht. (Im *Abstieg* hält man sich von hier nach N hinab erst etwas rechts, dann in der Rinne, dann auf der orog. linken Begrenzungsrippe, bis man nach links auf Geröll aussteigen kann.)
Den dem Gipfel vorgelagerten Gratrücken nördl. umgehend, kommt man in die Scharte vor dem Gipfelaufbau. Er schwingt sich in zwei Wandgürteln auf. Den ersten überwindet man nach längerem Quergang in der N-Seite und gelangt dadurch auf ein Geröllband zwischen den beiden Wandgürteln, das nach links breiter wird. Dort führt in der Nordostflanke ein 5 m hoher schwieriger Riß (Barthkamin) auf die obersten Geröllfelder. Über sie zum Gipfel.
Unter dem ersten und zwischen den zwei Wandgürteln kann man rechts auf R 559 hinüberqueren. Nicht leichter.

● **559 Übergang vom Ostgipfel zum Westgipfel,** III, 45 Min. Vom Gipfel folgt man dem westl. ziehenden Grat. Der obere Wandgürtel wird südl. des Grates ausgesetzt und schwierig durchklettert, der zweite an der Kante. So gelangt man in die Scharte zwischen dem Hauptgipfel und dem unbedeutenden Mittelgipfel. Aus der Scharte nördl. über Schutt hinab. Hier und zwischen den Wandgürteln kann man auf R 558 hinüberqueren. Ein waagrechtes Schuttband in der N-Seite führt um den ganzen Mittelgipfel herum in die Scharte westl. von ihm. Von ihr steigt man etwas nördl. ab und quert dann eben, bis man leicht zum W-Grat nahe dem W-Gipfel hinaufsteigen kann.
Man kann umgekehrt vom W-Gipfel aus auf diesem Band nördl. unter dem Mittelgipfel hindurch auf R 558 hinüberqueren. Bequemer und kürzer als über den W-Gipfel.

● **560 Südwand** (H. v. Ficker, O. Melzer, 1900), II, 6 st von Leutasch. 4½ st E. Landschaftlich sehr schön. Orientierungsgabe erforderlich. Im Puitental vom Söllerpaßweg (R 125, e) über einige Gräben und durch Krummholz an den Fuß der mächtigen S-Wand (E). Die Wand wird von einer flachen und breiten Rinne durchzogen, die aus der Scharte zwischen beiden Gipfeln herabkommt und unten überhängend abbricht. Man steigt daher westl. von ihr, durch eine Gratrippe von ihr getrennt, über eine Wandstufe nicht leicht in einen Felsgraben ein. Durch ihn in leichter Kletterei zu einem Schartel hinauf. Von hier quert man etwas absteigend gegen die große Rinne hin, steigt aber, ohne sie zu betreten, an der westl. Begrenzung über steile rasendurchsetzte Platten hinan, überschreitet einen vom W-Gipfel herabkommenden brüchigen Graben und betritt den obersten Teil der Hauptrinne, die, sich zusammenschnürend und brüchig, zur Scharte zwischen West- und Mittelgipfel hinaufführt. Von hier nördl. um letzteren herum und auf R 559 zum Hauptgipfel.

● **561 Südostgrat (Ostgrat)** (K. Gürtler, A. Seidl, 1909), III, 4—5 st E, Einstieg wie R 560. Die große unter R 560 erwähnte Rinne wird am oberen Ende der großen karähnlichen Erweiterung nach O durchquert. Man steigt über Gras und Latschen nach O hin, erst weniger, zum Schluß sehr steil gegen den Grat an. Man hält sich nun am besten an der linken (südwestl.) Gratseite und steigt, teilweise schwierig, über latschenbedeckte Wandstufen gerade aufwärts, bis die Bewachsung aufhört und der Felsgrat ansetzt.
Man ersteigt den ersten Aufschwung auf der rechten (nordöstl.) Seite des Grates und kommt in eine Scharte, aus der sich der Grat sehr steil aufschwingt. Man umgeht den Aufschwung, indem man aus der Scharte in der NO-Flanke über brüchigen Fels fast eben bis zu einem etwa 15 m hohen

schwierigen Kamin quert. Durch ihn und über steiles Gras wieder auf den Grat. Unter dem nächsten Aufschwung steigt man in einer brüchigen Rinne 25 m rechts nach NO ab, quert 40 m nach N und klettert durch eine etwa 40 m hohe, feste Rinne wieder zum Grat empor, der nun bis zum Gipfel verfolgt wird.

Partenkirchener Dreitorspitze

Nordostgipfel 2606 m, **Mittelgipfel** 2622 m, **Westgipfel** 2633 m

Die dreigipflige Partenkirchner Dreitorspitze bildet den nördl. Teil des nord-südl. verlaufenden Kammstückes nördl. der Leutascher Dreitorspitze. Während zum Platt (O) und zum Frauenalpl (N) mäßig hohe, wenn auch z. T. sehr steile Wände absetzen, sinken vom W-Gipfel ins Oberreintal mächtige, fast 1000 m hohe Gratpfeiler ab. Die ungewöhnlich bequeme Erreichbarkeit der meisten Anstiege, vor allem von der Meilerhütte, hat zusammen mit der Schönheit der Fahrten die Dreitorspitze zu einem der meistbesuchten Kleterberge gemacht.

Signalkuppe, 2486 m

Südwestlich der Meilerhütte liegender Felsgrat, welcher den Anstieg auf die Dreitorspitze vermittelt.

● **566 Westwand**, IV, Übungskletterei; 1—1½ st. Einstieg von der Sandreiße unter der Dreitorspitz-N-Wand, da, wo die Wand am höchsten ist, 10 m links von einem großen Felsblock. 15 m über ein Plattendach empor, dann schräg rechts aufwärts zu einem überhängenden Riß (4 m); weiter über schrofiges Gelände etwas ansteigend zu großen von der Wand abgesprengten Blöcken, und weiter zu einigen wackeligen Zacken. Hier zieht ein feiner, etwa 5 m hoher Riß durch die Wand, nach dessen Durchkletterung man sehr schwierig in einen versteckten Stemmkamin gelangt. Durch diesen 15 m hinauf. Weiter durch einen etwa 8 m hohen, sehr schwierigen Riß, dann auf weniger schwieriges Gelände in eine große Schlucht, die schräg nach links parallel zur Wand eingeschnitten ist. In der Schlucht hinauf zu einem Schartel. Von hier spreizt man zwischen den Wänden etwa 20 m empor und gelangt so auf einen plattigen Felskopf. Weiter über einige Wandstellen gerade empor auf unschwierige Schrofen, die rechts zum höchsten Punkt führen. Die Signalkuppe besitzt in ihrer W-Wand zwei Kamine, welche ebenfalls schon durchklettert wurden (K. Hannemann, 1920).

Bayerländerturm, etwa 2507 m

Felsturm südl. der Scharte zwischen NO-Gipfel und Signalkuppe, über die er sich nur etwa 50 m erhebt. Zum Barth-Weg und zur Schlucht, die ihn vom NO-Gipfel trennt, bricht der Bayerländerturm in prallen Wänden ab, die kurze, schöne Klettereien bieten.

● **567 Nordgrat**, III, 1 st von der Meilerhütte. Von der Scharte zwischen Signalkuppe und Bayerländerturm gegen

letzteren ansteigen bis zum senkrechten Aufschwung. Unter diesem plattiger Quergang nach links und durch einen Riß zum Grat hinauf. Auf diesem zum Gipfel.

● **568 Ostwand** (K. Hannemann, U. Hösch, H. v. Preger, 1920), IV+, 1½ st. Die O-Wand wird (vom Musterstein gut sichtbar) durch ein terrassenartiges, nach W ansteigendes Grasband in einen oberen, gut gangbaren, und einen unteren, senkrecht abbrechenden Teil unterteilt. In der Mitte des unteren Teiles zieht ein breit klaffender, teilweise gelbroter Kamin hinauf, der in der Mitte von einem weit ausbauchenden Dach unterbrochen ist.
Einstieg vom waagrechten Teil des Barth-Weges halbwegs zwischen Gedenktafel und Schlucht, bei einem Riß links der Kante, die zu dem großen Höhlenkamin emporzieht. Zunächst gerade empor, dann nach links ausholend und auf überdachtem Schuttband wieder nach rechts. In kurzer Querung nach rechts zu einem Köpfl. Nun über grifflose Platten nach rechts in den Kamin. In ihm hinauf zum gelbroten Dach, hier unter einer hohl aufliegenden Platte nach links hinaus und empor zu Stand (ausgesetzt). Nun nach rechts über Platten querend zur Fortsetzung des Kamins und durch ihn auf das Grasband.
Auf dem Band nach links bis zu seinem höchsten Punkt. Hier zieht ein Riß empor, der bald auf gutgestuften Fels bringt. Weiter gerade aufwärts zum Gipfel.

● **569 Südkante (Südostkante)** (E. Salisko, Gebr. Spindler, 1925), V—, 1½ st. Die Südkante ist die Kante, welche die Ostwand mit der in die Schlucht zwischen Bayerländerturm und Dreitorspitze abbrechenden Westwand bildet. Man folgt dem H.-v.-Barth-Weg bis an die Schlucht. Hier über den Schrofenvorbau, mit dem die Kante beginnt, aufwärts. Von seinem Ende Quergang nach links, und in Steilrinnen gerade aufwärts, bis man nach links um die Kante in die Schlucht gedrängt wird, die wenig oberhalb von überhängenden Abbrüchen gesperrt ist. Aus der Schlucht über eine Steilrampe (15 m) rechts aufwärts auf ein Band.
Dieses Band kann man (H. Leubner, E. v. Radecki) auch an seinem südl. Ende direkt vom Schrofenvorbau her erreichen, ohne die Schlucht zu berühren; eine Stelle äußerst schwierig u. Gr. (VI—).
Auf dem Band 5 m nach rechts und an abgespaltenen Kanten und guten Griffen über die senkrechte Wand gerade empor, dann nach links in eine Verschneidung (die Fortsetzung der Steilrampe) und über diese zu Stand (besonders schwierig). Noch einige Meter aufwärts, dann unschwierig nach links zu einer Rinne, welche zum Südende der großen, die Ostwand durchziehenden Terrasse leitet. Von dem Sattel gleich links durch einen Riß auf gegliederten Fels, der gerade aufwärts zum Gipfel führt.

● 570 **Westwandrisse** (Oberer Teil H. Panholzer, G. Schwaiger, 1935; vollständig K. Friedrich, G. Schwaiger, 1938), VI—, 2—3 st.
Man verfolgt den Südkantenanstieg (R 569) in die Schlucht und über die schwierige Wand bis zu der Rinne, die auf die große O-Wandterrasse leitet. Von hier einen steilen, rampenartigen Riß 25 m nach liks verfolgend zu einem Wulst (H). 2 m nach links und überhängend zu einem Band, welches zu einem auffallenden Graspolster führt (H). Nun in der senkrechten Verschneidung 10 m empor zu Haken und in dem zuerst feinen, teils überhängenden Riß weiter bis zu seinem Ende (1½ Seillängen). (Diesen Riß kann man 10 m unter seinem Ende vom oberen Teil der Schlucht her durch Seilquergang erreichen.) Nun 20 m rechts aufwärts, zuletzt über einen überhängenden Riß auf ein Köpfl. Einige Meter nach rechts, dann weiter steil ansteigend, zuletzt gerade empor über eine Wandstufe direkt zum Gipfel.

Die *Schlucht* zwischen Bayerländerturm und Ostgipfel wurde 1935 durch H. Schmidhuber durchstiegen.

Nordostgipfel, 2606 m

(Erstbesteigung F. v. Schilcher, Fhr. A. Rauth, 1884)

Der NO-Gipfel entsendet von seinem östl. Vorturm nach O einen steilen Grat, den *Ostgrat*. Sein erster (unterster) Turm setzt in breiter, praller Plattenwand (der *Ostwand)* zum Plattach ab. Mit der nach NO gerichteten, in die Schlucht zwischen NO-Gipfel und Bayerländerturm abfallenden Wand (deren Krönung der Ostgrat ist) bildet die Ostwand eine flache Kante, die *Ostkante*. Südlich wird der Ostgrat von einem System breiter, von Nebenrippen gegliederten Schluchten begleitet, die wenig tiefer als der erwähnte erste Ostgratturm in die Ostwand abbrechen. Diese Struktur gibt die Möglichkeit, bei Begehung eines der Ostanstiege im oberen Teil den Ostgrat nach Belieben auf kürzere oder längere Strecken zu benützen oder ganz zu meiden.

● 571 **Über die Signalkuppe,** II, 1½ st E. Festes Gestein, prächtige, sehr beliebte Klettertour, Ungeübten jedoch nicht ohne Führer anzuraten. Von der Meilerhütte wird erst der runde Felskamm der Signalkuppe überstiegen. Links der Gratkante auf grasigen Schrofen empor zum Grat, dann auf die Nordwestseite (man kann auch am Grat bleiben) und auf

Felsbändern unterm Grat entlang, bis das steiler werdende Gelände wieder auf ihn hinaufdrängt. (Überall Trittspuren.) Von der Signalkuppe links der Gratkante zur Einsattelung vor dem Nordostgipfel hinab.
Der Nordostgipfel wird von einem östl. gelegenen, ganz bezeichnenden Felsturm (höchster Punkt des Ostgrates) durch eine tiefe Scharte getrennt. Zu ihr ziehen zwei, schon von der Meilerhütte sichtbare Kamine hinauf. Der rechte, gekennzeichnet durch einen gewaltigen Klemmblock, muß durchstiegen werden.
Von der Einsattelung steigt man etwas rechts (südwestl.) ab und gelangt so an das Massiv des Nordostgipfels heran. Nun über steiles Geschröf gerade auf ein links aufwärts leitendes Band. Von ihm über gutgriffigen, aber steilen Fels in den erwähnten rechten Kamin. Nach Überwindung eines glatten Blockes steigt man unter dem großen Klemmblock durch. Hinter dem Klemmblock nicht im Kamin weiter (!), sondern sofort links über ein senkrechtes Wandl auf die Trennungsrippe zwischen beiden Kaminen und in die nahe Scharte zwischen dem erwähnten Felsturm und dem Gipfel. Nun hart südl. der Gratkante in anregender, luftiger Kletterei zum Gipfel.

Übergang vom Nordostgipfel zum Mittel- und Westgipfel. 1 st, II, siehe R 583.

● 572 **Ostwand** (H. Eichhorn, H. Theato, 1916). IV—, schöne Kletterei, 2—2½ st. Man verfolgt den zum Westgipfel führenden Barth-Weg bis zur Schlucht zwischen Bayerländerturm und Nordostgipfel. Von hier sieht man hoch über sich an der linken Wandkante einen eigentümlich gekrümmten Felszacken, welcher den Richtungspunkt des Anstieges bildet. Im untersten Teil der Wand ist ein auffallender, nach NO geöffneter Kamin eingeschnitten, der den Durchstieg durch den untersten Teil der Wand vermittelt. Man überquert die Schlucht auf dem Barth-Weg, verläßt diesen, wo er im Geröll anzusteigen beginnt und steigt auf bandartig gegliederten Felsen in Richtung auf den Kamin an. Ein kleiner Überhang wird erklettert, der folgende Schichtüberhang am besten rechts überspreizt. Man durchklettert den Kamin bis zu seinem Ende (guter Stand). Wenige Meter höher nach rechts um die Ecke (nicht geradeaus weitersteigen!) am First einer abgespaltenen Platte nach rechts, und über einen Überhang hinauf. Weiter

gerade, später links haltend über Wandstufen und Risse aufwärts zum Ende der Schrofenrampe, welche hier den Durchstieg vermittelt.

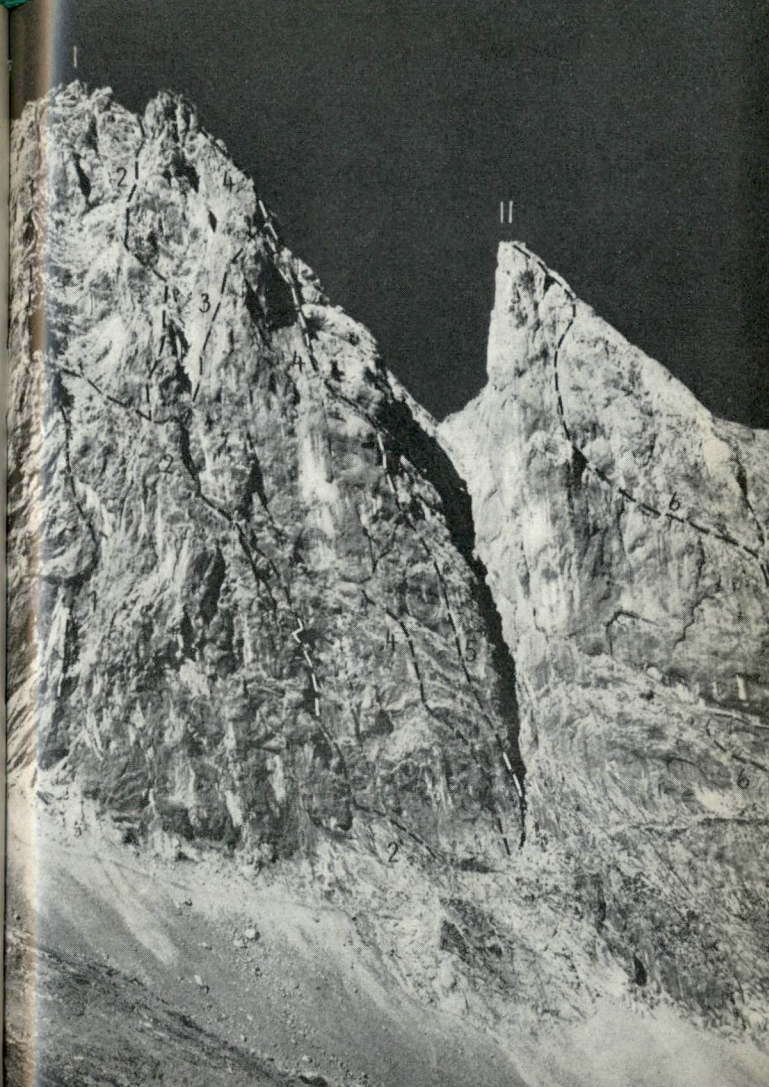
Hierher kann man auch vom Einstieg zur Südostwand (R 576) über ein System von Bändern und Rinnen gelangen. (Einmal schwierig unterbrechen.) Weniger schwierig und kürzer, aber auch weniger schön.

Hier beginnt wenige Meter rechts in der Wand eine etwa 40 m hohe senkrechte Rinne, die in einen Geröllkessel unmittelbar rechts des eingangs erwähnten gekrümmten Zackens leitet. Auf diesen hinauf und zu einem Schuttfleck am Südfuß desselben hinunter. Von hier, an guten Griffen etwas absteigend, in die Schlucht queren (10 m).
Weiter in der Schlucht durch eine Folge von senkrechten, gutgriffigen Rissen, dann in unschwierigem Gelände über eine wenig ausgeprägte Rippe nach rechts in die östliche Rinne. Diese leitet (oben schwierig) auf den östl. Vorturm, von dem man durch einen 12 m hohen Riß in die Scharte absteigt, von welcher man auf dem gewöhnlichen Weg in wenigen Minuten den Nordostgipfel erreicht.

Man kann auch vom Ende des Querganges sich scharf nach links wenden und durch eine breite Rinne direkt zur Scharte zwischen dem Gipfel und dem östl. Vorturm ansteigen (kürzeste Möglichkeit).

● **573 Ostwand-Ostgrat** (H. Eichhorn, H. Theato, 1916), IV+, 2½—3 st. Will man den Ostgrat vollständig überklettern, so steigt man nach Erreichen des gekrümmten Zackens des Ostwandweges (R 572) an der gegenüberliegenden Wand gerade empor, dann sehr schwierig schräg rechts in die Hauptschlucht hinauf. In ihr 10 m aufwärts bis zu einem großen Klemmblock. Über ihm rechts durch einen 8 m hohen Kamin hinauf und rechts um die Kante zu einem Doppelriß. Erst im linken, dann, sobald man ihn erreichen kann, im rechten Riß empor. Über die nun folgende, ganz stumpfe, schwach gerundete Plattenverschneidung (schwierigste Stelle) zu einem Stand auf der Gratkante und auf ihr zur Spitze des ersten Turmes.
Jenseits hinab zur Scharte vor dem zweiten Turm. Von einem kleinen Vorbau in der Scharte spreizt man an die gelbe, brüchige Wand und klettert (sehr schwierig, durch Brüchigkeit gefährlich) *links* haltend an abgespaltenen Kanten zu einem Köpfl (10 m) und um die Kante nach links in einen rauhen Riß. (Diesen kann man auch von unten erreichen, wenn man von der Scharte einige Meter nach links [S] absteigt.) Nach einigen Metern nach links in einen gleichlaufenden Riß, der zum zweiten Turm leitet. Die nächsten Zacken werden an der Kante überklettert, die folgenden Aufschwünge durch Rinnen erstiegen. Den Gipfel des östl. Vorturmes umgeht

XXVII **Partenkirchner Dreitorspitze,** NO-Gipfel (I), **Bayerländerturm** (II)
1 = R 576, 2 = R 572, 3 = R 573, 4 = R 574, 5 = R 575, 6 = R 568.



man zweckmäßig einige Meter tiefer in der NO-Seite und steigt durch einen 12 m hohen Riß zur Scharte ab, in der man den gewöhnlichen Weg zum NO-Gipfel erreicht. Auf ihm in wenigen Minuten zum Gipfelkreuz.

● **574 Ostkante** (K. Hannemann, E. Hoesch, 1920). V—$2^1/_2$—3 st.
Einstieg am unteren Ende der gewaltigen zwischen Bayerländerturm und Ostgrat herabziehenden Schlucht. Erst unmittelbar an der Kante etwa 15 m empor, dann (H) über den sperrenden Überhang (V) nach links auf weniger schwieriges Gelände.

Oder vom E nach links mit Benützung des links aufwärts ziehenden feinen Risses und über einen Überhang zu Stand; über die folgende Wandstufe auf die weniger schwierigen Schrofen; Anstieg der Erstbegeher.

Wo die Kante sich, etwa 20—30 m rechts oberhalb, in ihrer halben Höhe, etwas zurücklegt und ihr schwarzgebuckelter Fels gangbar wird, zieht ein plattiges, mehrfach unterbrochenes Band unter den mächtigen, rotgelben Wänden des ersten Ostgratturmes von links nach rechts hinaus an die Kante. Dieses Band gilt es zu erreichen. Auf Schrofenbändern etwa $1^1/_2$ Seillängen links aufwärts steigend, gelangt man dicht unter dem linken Ende des Bandes in eine Nische, wo die Schrofen endigen. Nun kurzer, luftiger Quergang nach links in eine 3 m hohe, plattige Verschneidung (H), und durch sie (sehr ausgesetzt, schwierigste Stelle) auf ein kleines Köpfl. Auf schmalem Band quert man noch einige Meter weiter, dann über eine erodierte Platte gerade hinauf in den 3 m höher beginnenden Riß und auf das erwähnte Band, welches nach rechts über eine Unterbrechung zur Kante verfolgt wird. Um die Kante herum und in ihrer Nordostflanke durch ein System plattiger Rinnen zum ersten Ostgratturm, oder zur Scharte zwischen diesem und dem zweiten Turm.
Weiter wie R 573 zum Gipfel.

● **575 Direkte Ostkante** (J. Bertl, L. Kleisl, 1932), V+, 3 st. Wie bei R 574 (Ostkante) über den Einstiegsüberhang empor. 20 m über diesem befindet sich ein plattiges Band, das man von links her erreicht. Von seinem Ende einige Meter über Schutt, dann 3 m aufwärts zu einem Haken. Von hier Seilquergang schräg rechts abwärts um die Kante. Man kommt so

XXVIII **Partenkirchener Dreitorspitze,** NO-Gipfel (I) und Mittelgipfel (II)
1 = R 579, 2 = R 578, 3 = R 577, 4 = R 581.

etwa 2 m unter den Fuß einer Platte, die von rechts unten nach links aufwärts zieht. Auf diese schwierig hinauf und an ihrem Ende über einen Überhang (H) zu gutem Stand. Nun in einer 10 m langen überhängenden Verschneidung aufwärts, dann noch einige Meter über die anschließende Platte hinauf, bis knapp an einen sperrenden Überhang. Hier vermittelt eine steile Rampe links der Kante den weiteren Durchstieg. Am Ende derselben einige Meter Quergang nach rechts in eine Rinne. In ihr 15 m empor zum Ende des Quergangs, der die normale Ostkanten-Führe von links her wieder zur Kante zurückführt. Weiter wie R 574 zum Gipfel.

● **576 Südostwand** (Gebr. Spindler, 1925), V—, 2½ st. In Fallinie der Schlucht, in welche man bei Durchkletterung der Ostwand durch den 15 m hohen Kamin absteigt, zieht eine markante Rißreihe herab, welche, unten in eine plattige Steilschlucht übergehend, die südl. des O-Wandeinstieges gelegenen, senkrechten Wandpartien durchschneidet. Den untersten Abbruch dieser Steilschlucht umgeht man von links her über eine bandartige Zone und ein luftiges Köpfl. In der Schlucht über eine 20 m hohe Wandpartie (Stand); rechts durch die Steilrinne spreizend auf ein kleines Köpfl. 2 m rechts und etwa 6 m oberhalb setzt die erwähnte Rißreihe an. Ausgesetzt über die sperrende Wandstelle empor und durch die Rißreihe hinauf zum O-Wandweg (1½ st). Weiter nach R 572 zum Gipfel.

● **577 Nordwand** (A. Heinrich, M. v. Laßberg, 1899; G. Haupt 1916), IV—; 1½—2 st. Von der Meilerhütte nach N hinab und unter den Abstürzen der Signalkuppe durch zu dem großen Felssporn, der in Fallinie der Einschartung zwischen NO- und Mittelgipfel sich weit ins Geröll vorbaut. Dieser Vorbau wird durch eine Schuttrinne erstiegen. Dann über bandartige Schrofen und links empor und durch eine blockerfüllte Rinne auf einen Absatz. Hier setzt rechts der Gipfelfallinie ein schwach ausgeprägter Riß mit einem Überhang an. Durch diesen 30 m empor zu einem Köpfl; Quergang um eine Ecke rechts aufwärts und weiter zu einem gelben, sehr brüchigen Riß. 2 m rechts von ihm hinauf, über einen Überhang und zur Fortsetzung des Risses, der nach links aufwärts zu dem von unten gut sichtbaren Gratfenster leitet Über den Grat in kurzer Zeit zum Gipfel.

● **578 Direkte Nordwand** (J. Bertl, L. Kleisl, 1934), V+, 2—3 st. Der Einstieg befindet sich in der Fallinie des Gipfels, östl. vom Fuß des großen Felssporn es, über den die alte N-Wandführe (R 577) führt. Hier befindet sich ein meist wasserüberronnenes Band, welches vom Schutt aus von links nach rechts aufwärts zieht. Eine Seillänge auf diesem Band hinauf, dann 20 m senkrecht aufwärts an den Fuß einer nach rechts aufwärts ziehenden Platte. Über diese auf ein breites, nach links aufwärts ziehendes Schuttband. Etwa 40 m hinauf auf den höchsten Punkt desselben. Gerade empor über steile Platten, und einen durch eine abgespaltene Platte gebildeten Kamin zu einem großen Geröllplatz. 40 m auf einem breiten Band nach rechts, einmal etwas absteigend, in eine kleine Scharte. 20 m aufwärts auf ein Köpfl. Unter einem Überhang Quergang 8 m schwach ansteigend nach links (H) und wieder steil nach rechts zu Stand. 10 m in einem Riß und anschließend durch einen seichten Kamin hinauf zu weniger steilen Felsen und in zwei Seillängen direkt zum Gipfel.

● **579 Nordkante** (L. Hall, F. Schütt, W. Stößer, 1928),VI—, sehr brüchig, 3—4 st. Die nicht sehr ausgeprägte N-Kante flankiert mit einem schmalen Sporn die Schlucht, die den NO-Gipfel von der Signalkuppe trennt. Die darüber sich aufbauende pralle gelbe Wandzone wird von einem markanten

geknickten Riß-Kamin durchzogen. Rechts darüber erhebt sich eine große graue Platte, deren Kopf den von der Meilerhütte her auffallenden, nördl. vorgelagerten Turm bildet, mit dem die eigentliche Kante abschließt.
Einstieg etwa 30 m rechts der Kante. Über ein nach rechts ansteigendes Band zu einem Riß. In ihm und dem anschließenden Kamin hoch, bis man nach links über ein schmales Band ausweichen kann. Noch 5 m über eine kurze Wandstufe, und weiter halblinks über brüchige Stufen zu einer Geröllterrasse am Fuß des geknickten Risses. (Eleganter wäre Einstieg direkt über den Sporn.)
Über die rampenartig vorgebaute linke Rißwand hoch (H, äußerst schwierig und zu Stand. In dem anschließenden engen Kamin empor, und über den abschließenden Überhang (Stand). Der Kamin wird weiter in schöner Stemmarbeit verfolgt. Man wendet sich dann nach rechts (die Erstbegeher wandten sich nach links, den Plattenturm umgehend, in die Schlucht hinter diesem) zu dem schon von unten sichtbaren Riß, der die graue Platte von links unten nach rechts oben durchreißt. Durch ihn hinauf und an der rechten Kante des Plattenturmes zu der Scharte hinter diesem.
Über den mäßig schwierigen, hier ansetzenden Grat weiter zum Gipfel. Anstatt des geknickten Rißkamines wurde auch die Wand unmittelbar rechts desselben bereits mehrfach begangen. Schwieriger als der Kamin.

Mittelgipfel, 2622 m

● **580 Übergang vom Nordost- und zum Westgipfel,** s. R 583.

Vom Frauenalpl (A. Heinrich, M. v. Laßberg, 1902), III, 3 st E. Sehr brüchig und kaum begangen. Der Weg führt durch die zwischen Mittel- und Westgipfel eingelagerte Felsmulde, deren unteren Teil (meist Schnereste) man vom Geröll aus auf Bändern und Platten rechts querend erreicht. Hier scharf links durch einen Riß auf eine sehr brüchige Rippe, die schwierig und ausgesetzt zu einer Geröllmulde emporleitet. Weiter stets links haltend über Rippen und durch Mulden zum Gipfel.

● **581 Nordwand** (J. Dreher, W. Spindler, 1926), V+, 3 st.
Die im linken Teil gelbschwarz und überhängend abbrechende Wand wird in der oberen Hälfte hart rechts der Gipfelfallinie von einer auffallenden senkrechten, nassen schwarzen Verschneidung durchzogen. Diese dient als Richtpunkt und vermittelt den Ausstieg. Von der Meilerhütte wie R 577 auf den der N-Wand vorgelagerten Schrofenvorbau hinauf. Der Einstieg liegt etwa 50—60 m rechts westl. vom Kopf des Vorbaues, etwas links der Fallinie der oben erwähnten Verschneidung.
An der linken Seite einer hier eingeschnittenen Steilrinne 10 m gerade empor, sodann rechts, anschließend links aufwärts zum Beginn des auffallend dünnen, von links nach rechts aufwärts ziehenden Risses. Durch ihn schwierig hinauf, 4 m gerade empor, dann Quergang nach links um die Ecke zu einem kurzen Überhang. Über ihn auf das oben befindliche Plattenband und mit Benützung eines feinen Risses weiter gerade empor zum Beginn eines steilen, schmalen von links nach rechts aufwärts ziehenden Bandes. Von seinem Ende über die anschließende plattige Wandstelle schräg rechts aufwärts zu einem kleinen Geröllfleck. Weiter einige Meter etwas links haltend, darauf etwa 30 m schräg rechts aufwärts über einige brüchige Wandstufen zum unteren Ende der erwähnten Verschneidung. In derselben sind mehrfach überhängende Risse eingeschnitten. Durch diese, zuletzt besonders schwierig o. Gr. (V+), bis unter den gelben Schlußüberhang. Über den Überhang empor und gerade zum Gipfel, oder (wesentlich weniger schwie-

rig) nach rechts über ein Kriechband an die Kante und über das anschließende Plattenband rechts aufwärts auf weniger schwieriges Gelände. In zwei Seillängen gerade hinauf zum Gipfel.

Westgipfel, 2633 m

Erstbesteigung Kiendl, J. Grasegger, 1853; Übergang zum Mittelgipfel H. v. Barth, 1870; neuer Anstieg vom Leutascher Platt Fhr. J. Dengg, 1880.)

● **582 Hermann-von-Barth-Weg,** I, 2 st von der Meilerhütte, markiert. Da der Weg unverständlicherweise von der Sektion Bayerland aufgelassen wurde sind die Drahtseil-Versicherungen teils in sehr schlechtem Zustand. Von der Meilerhütte führt der Hermann-von-Barth-Weg fallend an die Plattenabstürze des Bayerländerturms heran, deren untersten Teil er, mit Drahtseilen versichert, quert. (Gedenktafel für Hermann von Barth.) Er senkt sich dann (Achtung auf die Bez.!) zum Schutt des Leutascher Platts und steigt im Geröll sogleich wieder an, um in zwei großen Kehren die von den Wänden des Mittel- und Westgipfels herabziehende Sandreiße zu überwinden.

Aus den Wänden tritt in Fallinie des Mittelgipfels ein schwach ausgeprägter Felssporn hervor, dem sich der Steig zuwendet. Bei einem großen Block mit deutlichen Farbflecken erreicht er die Felsen. 3/4—1 st. Über steile Schrofen und durch plattige Rinnen leiten die Versicherungen in allgemein gerader Richtung empor, bis man etwa 60—80 m unter der Grathöhe waagrecht nach links (südwestl.) quert. Hier leiten die Steigspuren über weniger geneigtes schuttbedecktes Geschröf links aufwärts auf den Verbindungsgrat zur Leutascher Dreitorspitze, der kurz südl. des Westgipfels betreten wird. Der hier deutliche Steig wendet sich in der Ostflanke rechts aufwärts und erreicht in einigen Kehren den Gipfel.

Im *Abstieg* hält man sich von der Stelle, wo der Steig den Verbindungsgrat berührt, nach links (NO), bis man den Beginn der Drahtseile erreicht.

● **583 Übergang vom Nordost- über den Mittel- zum Westgipfel** (Dr. Mainzer, Fhr. Joh. Dengg, 1892), II, 1 st. Sehr beliebte, schöne Kletterfahrt, jedoch nur für Geübte. Vom Nordostgipfel südl. anfangs auf Steigspuren unter dem Grat, zuletzt auf schmalem Band, in die tiefste Scharte vor dem Mittelgipfel. Von der Scharte hält man sich ebenfalls erst

links unterhalb des Grats (aber nicht zu tief!) dann rechts zum Mittelgipfel. 1/2 st.
Von hier ab ist der Grat etwas schwieriger. Man steigt erst über Schutt, dann durch einen kleinen Kamin hinab und nach links wieder zum Grat, der nun schmal und plattig (keine Steine in Bewegung setzen, da unterhalb der Hermann-von-Barth-Weg durchführt) auf der Schneide bis zum Westgipfel verfolgt wird. 1/2 st.

● **584 Vom Frauenalpl über die Nordwestwand** (A. Resch, 1887), III+, 1 1/2 st E, sehr brüchig. Der Einstieg wird dort genommen, wo sich das Geröll am höchsten in die Wand hinauf erstreckt. Ein von unten nicht sichtbares, leichtes Band zieht von hier schräg nach links aufwärts bis zu einer mächtigen Gufel. Von der Gufel gerade empor über steile, schwierige Wandstellen zum Gipfel.

● **585 Abstieg ins Oberreintal.** (Im Aufstieg: W. Brouwer, Fhr. Ostler, 1873), II, 3—3 1/2 st. Früher üblicher Zugang. Wegen des vielen Gerölls mehr für den Abstieg zu empfehlen. Orientierungsgabe erforderlich. Vom W-Gipfel auf dem Hermann-von-Barth-Weg, bis er den Verbindungsgrat zur Leutascher Dreitorspitze berührt. Hier reicht das Geröll bis zum Grat herauf. Man hält sich nun stets rechts (nordwestl.) hinab. Vor dem Abbruch des benützten Schuttstroms über eine Rippe nach rechts und einen anderen Schuttstrom hinab. Bei Teilung folgt man seiner orog. rechten Abflußrinne. Über einen Schuttsattel vor einem auffallenden Turm nach rechts, bald aber, bei einer Gabelung in die plattige, linke Hauptschlucht. Sobald sie sich da, wo von N eine Schlucht mit rotgelben Abbrüchen mündet, erweitert, steigt man über einen grünen Sattel rechts hinaus, jenseits durch eine enge Rinne und rechts von ihr über Schrofen zum Sattel vor einem Turm. Von hier wenige Meter südl. in eine breite, nicht sehr steile Schneeschlucht hinunter und, oberhalb ihres überhängenden Abbruchs links über Schrofen ins Schüsselkar, das etwa in gleicher Höhe mit dem Fußpunkt des Unteren Schüsselkarturmes betreten wird. Auf dem Steig westl. der Wasserrinne ins Oberreintal.

● **586 Westgrat** (H. Behrendt, A. Schmid, 1909; Variante H. Kadner, C. R. v. Overkamp, 1920), IV, 6 st.
Der Westgrat der Partenkirchner Dreitorspitze sinkt zunächst mäßig steil zu einem flachen Sattel ab, von dem er sich zu einem langgestreckten flachen Kammstück, dem „Oberreintaldom" (P. 2371) erhebt, der mit gewaltiger Plattenkante ins Schüsselkar abbricht. Den untersten Abschluß dieser Kante bildet ein ganz markanter, an dem Aufschwung lehnender Turm, der Untere Berggeistturm. Erster Richtpunkt ist die scharf eingekerbte Scharte hinter dem Unteren Berggeistturm, von der ein 30 m hoher Kamin herabzieht, der sich in einer plattigen Rinne fortsetzt. Der Einstieg befindet sich im unteren Schüsselkar, am unteren Ende einer Schlucht, welche

an den gelben Wänden des Oberen Berggeistturmes vorbei von der Dreitorspitze herabzieht. Von hier erreicht man links ansteigend, die erwähnte Rinne über eine bandartige Zone grasdurchsetzter Schrofen. Vom Fuß des Kamins zwei Anstiegsmöglichkeiten:

a) *Führe Schmid-Behrendt.* Durch den Kamin sehr schwierig in die Scharte hinauf. (Vom Unteren Berggeistturm guter Überblick über den weiteren Verlauf des Anstieges). Mittels Steigbaum auf einer glatten Platte wird aus der Scharte heraus die senkrechte Stufe der nächsten Graterhebung erklettert (kann auf der nördl. Seite auch ohne Steigbaum überwunden werden). Einige Meter nach rechts (hier kreuzt die Führe Kadner-Overkamp) und über ein plattiges Wandl hinab und nach rechts zu einem begrünten Fleck am Fuß eines schwarzen Einrisses, der sowohl vom Kar als auch vom Turm aus gut zu sehen ist. Durch den Riß hinauf und über einen begrünten Fleck nach rechts zum unteren Ende eines Kamins. Über einen ausgesetzten, glatten Überhang in ihn hinein. Nach etwa 15 m links hinauf in einen Nebenkamin, dessen oberer Teil durch eine glatte Wand geschlossen ist. Man klettert schon 10 m unterhalb dieser Stelle nach links aufwärts und erreicht schließlich durch einen ausgesetzten Quergang einen links gelegenen Riß, den man durchklettert. An seinem oberen Ende verflacht sich das Gelände. Schließlich wieder rechts aufwärts durch Rinnen und über Rippen empor zum Grat, welcher von einem mächtigen Aufschwung erreicht wird.

b) *Führe Kadner-v.-Overkamp* (zum Teil IV+). Vom Fuß des zur Scharte führenden Kamins klettert man in der rechten Wand durch Risse empor und erreicht die Querung der Führe a) rechts der Steigbaumstelle. Man steigt sofort nach links (N) an und gelangt so zu einem Platz schon 15 m über der Scharte. An der Gratkante noch einige Meter empor, dann kurzer Quergang nach links zu einem kurzen, überhängenden Riß. Durch ihn (IV+) empor. Dann links heraus und hart neben der Gratkante aufwärts, hierauf etwas nach rechts zu weniger schwierigem Gelände (Latschenbusch), Man quert nun ein wenig ansteigend nach rechts, bis teilweise schwierige Rinnen und Kaminstücke zum Fuß des großen Grataufschwunges wie bei a) emporleiten.

Da beide Führen sich kreuzen, ist es möglich, durch Einstieg bei b und weiteren Anstieg über a die Steigbaumstelle zu vermeiden, oder über die Steigbaumstelle und den Kadnerriß die geradeste Linie zu wählen.

Nun gemeinsam: Über gut kletterbaren Fels nach links in der Wand hinauf, dann gerade empor zur Höhe des mächtigen Grataufschwunges, des Oberreintaldomes. Über die luftige Schneide weiter in die östl. gelegene Scharte. Nun über den unschwierigen Grat zu einem merkwürdigen bogenförmigen Schutthang. Weiterhin hält man sich rechts unter dem Grat und erreicht eine Seitengratscharte, welche rechts von einem Turm flankiert wird. Jenseits (dicht beim Turm) durch einen roten, brüchigen Kamin hinab auf ein Schuttband, das in der südwestl. Gratflanke steil aufwärts führt. Wo es ungangbar abbricht, ermöglichen kleine Bänder und Klammeln einen Durchstieg zur Grathöhe, welche nun bis zum nahen Gipfel verfolgt wird.

● **587 Eichhorngrat (Nordwestgrat)** (H. Eichhorn, H. Ehret, H. Theato, 1916), V—, lange Kletterfahrt, gut 1000 m Höhenunterschied zwischen Einstieg und Gipfel, 7 st. Der Eichhorngrot setzt mit scharf gezackter Schneide im Oberreintal an. Er zieht zunächst parallel zum W-Grat, mit dem er sich höher oben vereinigt. Von der Oberreintalhütte erreicht man den Grat direkt über grasdurchsetzte Steilschrofen. Von der Meilerhütte kommend verfolgt man das unter den Dreitorspitzwänden fließende Wasser auf seinem rechten Ufer abwärts. Dort wo ein Schrofengürtel den Bach scheinbar sperrt, überschreitet man denselben und strebt auf einem deutlichen Gamswechsel dem felsigen Fuß des Grates zu (Latschenrücken).

Kurz vor seinem unteren Ende befindet sich rechts der Einstieg. Über Geschröf und an der rechten Gratseite in einem Riß hinauf, dann links hinüber, in Höhe einer großen Plattentafel auf ein Köpfl (30 m). Über eigenartige Schichtbänder (90 m) auf die Gratkante und durch eine glatte Rinne links vom Grat empor. Aus dieser Rinne unter gelber Wand nach rechts heraus, einige Meter aufwärts, dann besonders schwierig hinauf auf den Grat. Indem man sich weiter möglichst nahe am Grat hält und ihn immer wieder zu erreichen trachtet. durchsteigt man eine breite, unten grasbesetzte, dann kaminartige Rinne, die auf den Grat leitet (30 m). Am oberen Ende der Rinne nach links hinüber in eine andere Rinne, die

oben, unter gelben Wänden abbiegend, nach rechts wieder auf die Gratkante führt. Nun Quergang (30 m) auf der rechten Seite des Grates und links hinauf über steile Wandln wieder auf ihn. Man verfolgt ihn ein kurzes scharfes Stück, dann eine Rinne links vom Grat bis zu einem großen Aufschwung empor. Diesen erklettert man (teilweise besonders schwierig) erst von rechts nach links aufwärts, dann gerade empor, hierauf einige Schritte nach links und dann schräg rechts hinauf (etwa 30 m). Auf dem Grat weiter über einen Spalt mit eingeklemmter Platte, schließlich zu einem auffallenden glatten Turm, dessen Gipfel auf der linken Seite durch eine Verschneidung (schwierigste Stelle, H) gewonnen wird. Die nächsten beiden Türme werden auf einem breiten, geröllbedeckten Band waagrecht (60 m) links umgangen, und immer links des Grates bis zu einem kurzen, scharfen, waagrechten Gratstück, das zur Vereinigung des Eichhorngrates mit dem von links heraufziehenden Nordgrat (R 589) leitet. Von da etwa 90 m aufwärts zu einer Höhle, dann horizontal nach links (60 m) in einen Felskessel, aus dem man ansteigend den Grat wieder erreicht. Auf diese Weise umgeht man den großen, gelben, brüchigen Grataufschwung. Nun auf dem Grat bis zum Gipfelmassiv und unschwierig zum Steinmann.

● **588 Westschlucht** (W. Spindler, J. Schropp, A. Wiedenmann, 1935). Eine Stelle V—; vom Oberreintal bis zum Gipfel 5 st.
Die W-Schlucht ist die mächtige Schlucht zwischen dem W-Grat und dem Eichhorngrat. Man verfolgt sie in ihrer ganzen Länge (nur eine kurze Stufe sehr schwierig, IV) bis an die senkrechte gelbe Wand, die die Schlucht nach oben abschließt. Hier zieht ein Bandsystem (unter einer auffallenden Höhle in der gelben Wand durch) nach S zum W-Grat, westl. von einem auffallenden, trichterförmigen Kamin. Einstieg durch einen kurzen, schuppenförmigen Riß (Steigbaum zweckmäßig). Gleich anschließend links neben einem Riß weiter, dann auf der hier beginnenden Rampe nach rechts. Nach einem kurzen Kaminstück folgt eine Wandstufe, die schräg rechts aufwärts auf die Fortsetzung des Bandes führt (15 m, besonders schwierig). Ohne Schwierigkeiten weiter zum W-Grat, der im Sattel östl. des Oberreintaldomes erreicht wird.

● **589 Nordgrat** (H. Eichhorn, H. Theato, 1917), IV, 4—4½ st.
Der W-Gipfel entsendet nach NW einen Gratrücken, der sich im oberen Drittel in den W-, den NW- (Eichhorn-) und den weniger ausgeprägten N-Grat teilt. Dieser letztere bricht unten in glatten, eigenartig geschichteten Platten ab. Der Abbruch wird von links (O) her erreicht.

Von der Meilerhütte wie R 587 dem Wasser entlang. Dieses wird überschritten kurz oberhalb der Stelle, an der es über rotbraunen Fels in einem kleinen Wasserfall abstürzt. Hier Einstieg. Der der glatten Wand am nächsten gelegene Kamin wird als Aufstieg benützt. Auf einem Felsband zu

diesem hin, dann in ihm hoch und über ein paar brüchige Überhänge hinauf. Hierauf 25 m waagrecht auf einem Schuttband wieder aufwärts in der Fortsetzung des Kamins, der oben eine kleine Höhle zeigt. Aus dieser Höhle führt ein stark überhängender Riß zur untersten Gratscharte heraus (Blick ins Oberreintal). Von der Scharte zuerst etwas nach links, dann mit kurzem Ausweichen gerade empor zu glatten Platten auf der Grathöhe. Von hier etwa 60 m von links nach rechts aufwärts, an einem schwarzen Kamin vorbei, der einige Meter weiter rechts umgangen wird. Nun wieder auf dem Grat 30 m zu einem großen gelben Aufschwung. Rechts von ihm empor. Man kommt so in eine kurze Geröllrinne, die wieder zur Grathöhe leitet. Dieser folgt man fast ständig bis zur Vereinigung mit dem Eichhorngrat. Weiter wie R 587 zum Gipfel.

● **590 Verbindungsgrat vom Oberen Berggeiststurm** (A. Göttner, Käthe Häußler, R. Unterberger, 1934), V—, 2—2½ st.
Von der Scharte zwischen Oberem Berggeiststurm und Oberreintaldom über den Grat 30 m empor in ein Schärtchen. Über eine Wandstufe weiter in eine Rinne und durch sie in eine Scharte (Steinmann). Nun immer am Grat in schönster Kletterei einige Seillängen empor bis zu einem kleinen Abbruch. Rechts hinunter und durch einen überhängenden Riß (H) zum W-Grat der Partenkirchner Dreitorspitze. Über diesen (R 586) weiter zum W-Gipfel.

Oberer Berggeiststurm, etwa 2250 m

Mächtiger, turmartiger Gratpfeiler, der dem Westgrat der Partenkirchner Dreitorspitze südl. vorgelagert ist und an ihn am „Oberreintaldom" (P. 2371) durch einen Verbindungsgrat anschließt. Der ungewöhnlich schroffe Turm wurde 1926 durch Franz und Toni Schmid erstiegen. Die zweite Ersteigung folgte erst 1933. Seitdem ist der Turm zu einem bevorzugten Kletterberg des Oberreintals geworden.

● **591 Abstieg nach Süden.** Vom Gipfel nach NO in die Scharte. Von dieser nach S gerade etwa 20 m hinunter zu einem Köpfl, von welchem eine Rinne nach W hinabzieht. Durch diese zur ersten Abseilstelle. Mittels dreier eingebohrter Abseilhaken seilt man sich über die S-Wand hinunter. Die Abseilstellen sind so eingerichtet, daß e i n 40-m-Seil genügt. Vom Wandfuß über geröllbedeckte Rippen immer stark links haltend in die Hauptschlucht und durch diese hinab (im unteren Teil meist Schnee). Der letzte Absatz wird links umgangen.

Verbindungsgrat zum Oberreintaldom siehe R 590.

● **592 Westwand** (Gebr. Schmid, 1926), V, 3—4 st.
Den Durchstieg vermittelt im unteren Teil eine große, plattige Wandeinbuchtung, welche zwischen dem Westgrat der Partenkirchner Dreitorspitze (Oberreintaldom) und dem Westgrat des Oberen Berggeiststurmes herabzieht. Einstieg wie zum Westgrat der Dreitorspitze (R 586) am unteren Ende einer Schlucht, welche an gelben Wänden (der Südwestwand des Turmes, R 595) vorbei von der Dreitorspitze herabzieht.

Von rechts nach links über grasdurchsetzten Fels aufwärts, bis an die oben erwähnte, vom Oberen Berggeistturm herabziehende Gratkante (Westgrat, vgl. R 593). Nach links um die Kante und unter ausgewaschenen Platten gerade aufwärts zu Stand in einer Mulde. Nun zuerst links haltend, dann gerade etwa 20 m empor über kleingriffige Platten zu einer kleinen Nische (Stand). Nun nach links um eine Kante und gerade aufwärts bis unter einen schwarzgelben, überhängenden Plattenwulst (Stand). 12 m nach links und in eine Nische unter einem gelben, brüchigen Überhang. Über denselben empor und nach etwa 25 m rechts zu einem geröllbedeckten Köpfl. Von hier nach rechts zunächst über grasdurchsetzten Fels, dann über eine glatte Platte in eine ausgewaschene Rinne. In ihr 7 m empor, dann 8 m langer Plattenquergang nach rechts und gerade aufwärts zu Grasflecken unter einem gelben Überhang. Nun rechts aufwärts, eine ausgewaschene Rinne überschreitend, und auf grasdurchsetztem Fels schwach rechts aufwärts bis unter einen überhängenden Riß. Über ihn hinweg und gerade aufwärts bis zum Grat, wo er senkrecht abbricht. Von hier 8 m nach links, dann über eine überhängende Wandstufe aufwärts und etwas links zu einem kleinen Schärtchen. Über brüchige, kleingriffige Wandstellen aufwärts und zuletzt auf den Grat und über ihn zum Gipfel.

● **593 Westgrat, Schober-Grat** (L. Kleisl, M. Schober, 1938), VI—, 3—4 st.
Der Obere Berggeistturm sendet nach W zwei markante, scharfe Grate herab. Der rechte (südl.) ist die Westkante (R 594), der linke (nordwestl.) Grat, der mit einer plattigen Kante auf dem steilen Schrofenvorbau fußt, ist der W-Grat. — Einstieg wie zur Westwand (R 592). Man hält sich jedoch bald weiter rechts und klettert über den Schrofenvorbau aufwärts bis an den Fuß der steil sich aufschwingenden Kante. Hier zieht ein 40 m hoher grauer Riß empor, der sich dann in mächtiger grauer Plattenwand verliert. Einstieg 6 m rechts vom Riß. Zuerst über eine 5 m hohe graue Platte, dann über einen grifflosen Überhang empor (H). Nun 6 m Quergang nach rechts zu Haken, und über eine kleingriffige Wand schräg links aufwärts. 30 m über dem Einstieg quert man einige Meter nach links in den Riß, diesen noch 5 m empor, dann 4 m Quergang nach links heraus zu gutem Stand (H). Die folgende, graue, grifflose Wandstelle äußerst schwierig (VI) schräg links aufwärts in eine kurze Verschneidung, diese empor, unter einem Überhang nach links heraus (H) und weiter an der Kante gerade aufwärts zu gutem Sicherungsplatz (H). Nun über eine schwierige Wandstelle gerade empor, dann einige Meter nach rechts und weiter an der Kante gerade aufwärts auf einen Absatz.
Von hier 20 m gerade empor, bis sich die Kante wieder steil und plattig aufschwingt (H). Einige Meter nach rechts an die Kante und über eine 5 m hohe, äußerst schwierige (VI) Platte aufwärts (H), dann kurze Hangelquerung nach rechts und an der Kante wieder gerade empor zu Stand (H). Nun (eine Seillänge) rechts aufwärts und auf der Kante auf den ersten Gratabsatz (Steinmann). Der folgende scharfe Turm wird rechts umgangen, den zweiten, steilen Abbruch umgeht man links; sonst hält man sich möglichst am Grat. Beim dritten steilen Aufschwung quert man zunächst einige Meter nach links und klettert dann über eine schwierige Wandstufe gerade empor (H). Dann über eine graue Wand rechts aufwärts wieder auf den steilen, scharfen Grat. Diesen verfolgt man noch mehrere Seillängen bis zum Gipfel.

● **594 Westkante** (Franz Hausstätter, F. Zimmermann, 1934). V+, teilweise brüchig, 3—4 st.
Die Westkante ist der südl. der beiden nach W absinkenden Strebepfeiler des Oberen Berggeistturmes (vgl. Vorbemerkung zu R 593). Sie begrenzt die Südwestwand (R 595) nach links, vereinigt sich nach oben mit dem Südgrat und knapp unter dem Gipfel mit dem Westgrat. Vom Oberreintal erscheint der 200 m hohe, senkrechte Kantenabbruch im Profil. Einstieg wie zur Westwand bzw. zum Westgrat (R 592 und 593). Man wendet sich jedoch gleich nach rechts über plattige Schrofen bis nahe zur großen Schlucht südl. des Turmes. Von rechts her über das markante, rampenartige und grasdurchsetzte Band steil nach links aufwärts zur Kante. Schräg links in eine gelbe Steilrinne, die (sehr schwierig, IV), eine Seillänge verfolgt wird. Bei einer gelben Schuppe links um die Kante und zweckmäßig noch 10 m gerade hinauf zu gutem Sicherungsplatz. Von hier wieder 7 m zurück und Quergang nach links in die gelbsplittrige Rinne. Wenige Meter in derselben abwärts und abermals kurzer Quergang nach links auf schma-

ler Leiste zu kleinem Köpfl an der plattigen grauen Kante. Hinter dieser, knapp links davon, weniger schwierig zu Stand (H) unter dem prächtigen, überhängend ansetzenden, rauhen Riß, etwa 10—12 m links der hier unmöglichen, überhängenden Kante. Der Riß wird zwei Seillängen (H) verfolgt. Etwa 15 m unter dem abschließenden, schwarzen Überhang (rechts glatter, von feinen Rissen durchsetzter Plattenschuß) links heraus und über kleingriffige, plattige Wandstelle (eine Seillänge) zu Stand (H). Nun wieder rechts empor und in den Riß, der oberhalb des Überhangs sich fortsetzt und nochmals schwierig zu einer geräumigen Kanzel hinaufführt. Von hier auf der sich nun zurücklegenden Kante weniger schwierig weiter, meist direkt auf die Schneide mit nur geringen Umgehungen. Von einem scharfen Schartel steigt man in der Südseite etwas ab, und erklettert dann eine rauhe, prächtig griffige 15-m-Wandstelle (H). (Hier kommt der Südgrat herauf.) Im obersten Teil hält man sich wieder mehr in der linken, plattigen Flanke und gewinnt über die letzte Rippe direkt den Gipfel.

● **595 Südwestwand** (D. Cukrowski, L. Döllein, 1947), VI+, 5 st. Die gelbe, überhängende Südwestwand rechts der Westkante wird von einem feinen, links aufwärtsziehenden, rampenartigen Riß durchzogen, der sich nahe der Westkante in Überhängen verliert. Diese Rampe setzt aus einer Höhle an, die man vom Schüsselkar aus über den Schrofenvorbau, zuletzt über einige schwierigere Steilstufen erreicht. Aus der Höhle über das erste Dach (H), dann über das zweite Dach und eine Stufe auf die Rampe. (Man kann auch über die glatte Platte links unmittelbar unter das zweite Dach klettern.) 2 m hoch zu Haken, dann 3 m nach links ab- und aufwärts zu Stand (H). Etwas nach links in eine Einbuchtung, dann mehrere Meter gerade empor zu Seilzughaken. Von diesem 6-m-Quergang (Seilhilfe) nach links an die Kante zu Stand (H). 2 m darüber Quergang nach links in einen Riß und durch ihn empor auf einen Absatz, 8 m über grasigen Fels weiter (Stand, hierher auch auf R 596), bis wieder ein feiner Riß nach rechts hinaufzieht. Durch diesen empor auf eine graue Platte. Über die senkrechte Wand etwas links zu einem feinen Riß, und mit Seilzug gerade empor zu Haken in gelbem Winkel (Möglichkeit zu Stand). Nach links um die Kante,

in einem brüchigen Riß empor (H), dann wieder nach links um die Kante und empor zu Stand. Einen grauen Riß gerade hinauf, am Schluß etwas überhängend, zu Stand. Gerade weiter in eine Gufel, links derselben über eine überhängende Wand mit Seilzug empor, darauf in freier Kletterei zuerst gerade hinauf, dann (H) nach rechts in eine Wanne zu schlechtem Stand (H). Etwas rechts in einem Riß gerade empor (H) über einen Überhang und nach links hinauf an die Westkante, die in weniger schwierigem Fels zum Gipfel führt.

● **596 Südwestwand, Einstiegsvariante** (L. Brandler, H. Wünsche, 1956), VI+, 2½—3 st bis auf die alte Führe.
Etwa aus halber Höhe der schräg links aufwärtsziehenden Rampe der Cukrowski-Führe zieht ein feiner grauer Riß senkrecht herab. Dieser vermittelt den Aufstieg. Der Einstieg befindet sich links unterhalb der alten Führe. Zuerst über Schrofen, dann an einer glatten Platte empor. Durch einen kurzen Quergang nach rechts erreicht man den genannten feinen Riß, den man von nun an verfolgt. An seinem Ende ein Stück links aufwärts und über eine Wandstelle gerade empor zur alten Führe (R 595).

● **597 Südgrat** (A. Göttner, Käthe Häußler, R. Unterberger, 1934, IV+, 2—4 st. Südl. des Ob. Berggeistturmes zieht eine Schlucht herab, die durch einen Turm in zwei Teile gespalten wird. Durch die rechte Schlucht empor (Lawinenkegel) bis in die Scharte hinter dem Turm.
Halbrechts aufwärts über eine Rippe, nach links in eine Plattenmulde. Über glatte Platten 20 m gerade empor zu einem Stand unterhalb einer Rinne. Durch diese 60 m empor zum Grat und über ihn weiter bis zu einem nächsten Aufschwung. Querung 35 m nach links bis fast an die Kante. Über eine rauhe, 10 m hohe Wandstelle (H) gerade empor zum Grat. Über die zerhackte Schneide bis unter einen gelben Abbruch. Hangelquerung nach links in eine Nische, und über den Grat weiter zum Gipfel.

● **598 Südwand** (A. Göttner, M. Meier, 1934), V+, 1 st.
In der großen, südl. des Berggeistturmes herabziehenden Schlucht aufwärts, bis man nach links auf eine Rippe gedrängt wird. Über diese auf einen grünen Sattel unterhalb einer Plattenwand. Über glatte Platten nach rechts, dann 20 m gerade empor zu einem Haken (Abseilhaken des S-Abstieges!). Eine glatte Wandstufe, 15 m aufwärts in eine Nische (H), Quergang nach rechts in eine glatte Steilrinne, und durch sie zu einem Haken (Abseilhaken des gewöhnlichen S-Abstieges!). Durch eine Rißverschneidung 40—50 m aufwärts zum Gipfel.

Unterer Berggeistturm, etwa 2000 m

Der Untere Berggeistturm ist der erste Turm des Dreitorspitz-Westgrates. Er bricht in geschlossener Steilwand zum untersten Schüsselkar ab.

● **599 Abstieg:** Vom Gipfel den Grat gegen die Scharte abwärts zu einem Absatz. Von diesem auf der O-Seite durch einen Riß parallel der Kante in die Scharte vor dem Aufschwung zum Oberreintaldom. Von hier (einge-

bohrter Abseilhaken) durch Abseilen nach SW in eine Geröllrinne. Diese wird verfolgt bis sie plattig abbricht. Durch zweimaliges Abseilen (eingebohrte Abseilhaken) erreicht man einen Geröllkessel am Fußpunkt der Schlucht. Von hier südl. etwas ansteigend, dann in Schrofengelände etwa 100 m querend, und über Schrofen und Platten hinab ins Schüsselkar.

● 600 **Westwand** (Gebr. Spindler, 1925), IV, Zugang zum Riß und der Riß durch die Gipfelwand V, 2—3 st E.
Vom untersten Schüsselkar aus gesehen wird der linke Teil der Gipfelwand von einer auffallenden Plattenverschneidung durchzogen (vgl. R 601). Rechts der Kante, die diese begrenzt, sieht man einen Doppelriß, der nach unten auseinanderläuft. Der linke Ast verläuft in der Wand, der rechte vermittelt den Durchstieg durch die fast senkrechte Wand.
Der Einstieg erfolgt in der Gipfelfallinie, rechts von einem markanten Kaminstück. Einen glatten Riß 10 m zu Stand. Nun etwa 15 m Quergang nach links, zuletzt etwas fallend, in den markanten Kamin. In diesem aufwärts in Schrofengelände und bis an die darüber anschließenden Felsen zu Stand (H). Durch einen Kamin, aus ihm nach rechts hinaus. Weiter schräg rechts aufwärts, dann im wesentlichen gerade in schöner Kletterei empor zu einer großen abgespaltenen Platte unter dem Riß, der die Gipfelwand durchzieht. Man erreicht die Platte durch einen Riß an ihrer rechten Begrenzung und gelangt durch den engen Spalt an die linke Begrenzung zu Stand. Nun über eine Wandstelle schräg nach links in den Riß. Etwa 40 m aufwärts bis zu seinem Ende. Nach rechts hinaus, dann gerade zum Gipfel.

● 601 **NW-Kante** (L. Rittler, T. Schmid, 1928), V, 2½—3 st.
Die Gipfelwand wird, links des Doppelrisses der Westwand-Führe, von einer auffallenden Plattenverschneidung durchzogen. In ihr oder auf der Kante links neben ihr vollzieht sich der Durchstieg durch die Gipfelwand. — Einstieg im untersten Schüsselkar, dort wo die Latschen am höchsten in die NW-Wand hinaufziehen. Über Risse und Rinnen bis unter das deutlich sichtbare gelbe „U", das durch einen überhängenden Riß erreicht wird. Dann einen gelben brüchigen Riß 20 m (H) empor, am Ende desselben rechts heraus zu Stand. Den nächsten Riß 10 m empor zu Haken, dann Quergang rechts um die Kante und hinauf zu einer zweiten Höhle. Über einen Überhang direkt unter die eingangs erwähnte Verschneidung und

auf ein Köpfl links davon. (Der Fuß der Verschneidung kann auch vom Westwandweg [R 600] aus ohne wesentliche Schwierigkeiten erreicht werden.) Vom Köpfl über eine überhängende Wandstelle gerade hinauf (H) zu einem Riß und in diesem zu Stand. Nun 20 m schräg rechts hinauf wieder in die Verschneidung und in ihr gerade weiter zum Gipfel.

● **602 Direkte Nordwand und Nordkante** (R. Hechtel, R. Mäser, 1948), VI—, 4—5 st.
In der unteren Fortsetzung des alten N-Wandkamins (R 603) zieht eine Rißreihe herab, die in ihrem unteren Teil von einer aus der Wand vorspringenden Rippe begleitet wird. — Der Einstieg befindet sich am Fußpunkt dieser Rippe. Über die Rippe eineinhalb Seillängen empor, und links um die Kante (H) in einen versteckten Kamin, der bis unter einen großen Überhang verfolgt wird. Nach rechts hinaus auf eine kleine Kanzel, einige Meter schräg rechts empor und auf einer Leiste nach links unter den großen Abschluß-Überhang. Über diesen hinweg in einen Kamin, der zwei Seillängen aufwärts verfolgt wird bis zu einem Schuttplatz. (Verfolgt man den Kamin weiter, so gelangt man auf den alten N-Wandweg, R 603). Von hier über eine kurze Rampe und ein abschüssiges Band (mehrere Haken) nach rechts hinaus an die Kante, und sofort gerade empor zu einer überhängenden Verschneidung (weiter rechts steckende Haken rühren von früheren Versuchen her). Vom Ende der Verschneidung durch einen überhängenden Riß schräg rechts empor und über einen weiteren Überhang zu Stand. Waagrechter Quergang nach rechts an die Kante zu einer Kanzel, durch einen überhängenden Riß einige Meter empor, dann nach links in eine Rinne und durch diese zu kleinem Stand an der Kante. Einige Schritte nach rechts und über eine überhängende Wandstufe zurück zur Kante, die sich nach weiteren 20 m zurücklegt und ohne Schwierigkeiten direkt zum Gipfel führt.

● **603 Nordwand** (K. Markert, B. Neigert, 1921). IV, 2—2½ st. Vom Oberreintalboden steigt man in der Rinne der zwischen Eichhorngrat und Oberreintaldom eingeschnittenen Schlucht empor bis 40 m unter die Plattenwände (25 Min.). Unter einem Felskopf leitet nach rechts gegen die N-Wand des Berggeistturmes ein Band, das man, zum Schluß sehr kleingriffig, etwa 60 m weit verfolgt. Dann sehr schwierig rechts aufwärts an eine Kante und 15 m Quergang schräg abwärts in den Kamin, der den Turm vom W-Gratmassiv abspaltet. Erst an einer Rippe im Kamin, dann in seinem Grunde an der rechten Begrenzung, zwei Überhänge sehr schwierig überkletternd, zu einer Gabelung. Im linken Ast an brüchigen, steilen Felsen zur Scharte, und unschwierig weiter zum schmalen Gipfel.

Oberreintaldom, 2371 m

Der breitgeschwungene Aufschwung des Dreitorspitz-Westgrates, früher als P. 2371 bezeichnet, auch „Teufelsturm" genannt, hat wenig Gipfelcharakter, bricht jedoch in die Westschlucht zwischen West- und Nordwest-(Eichhorn-)Grat mit riesigen, senkrechten Wänden ab.

Für den *Abstieg* kommen in Frage:

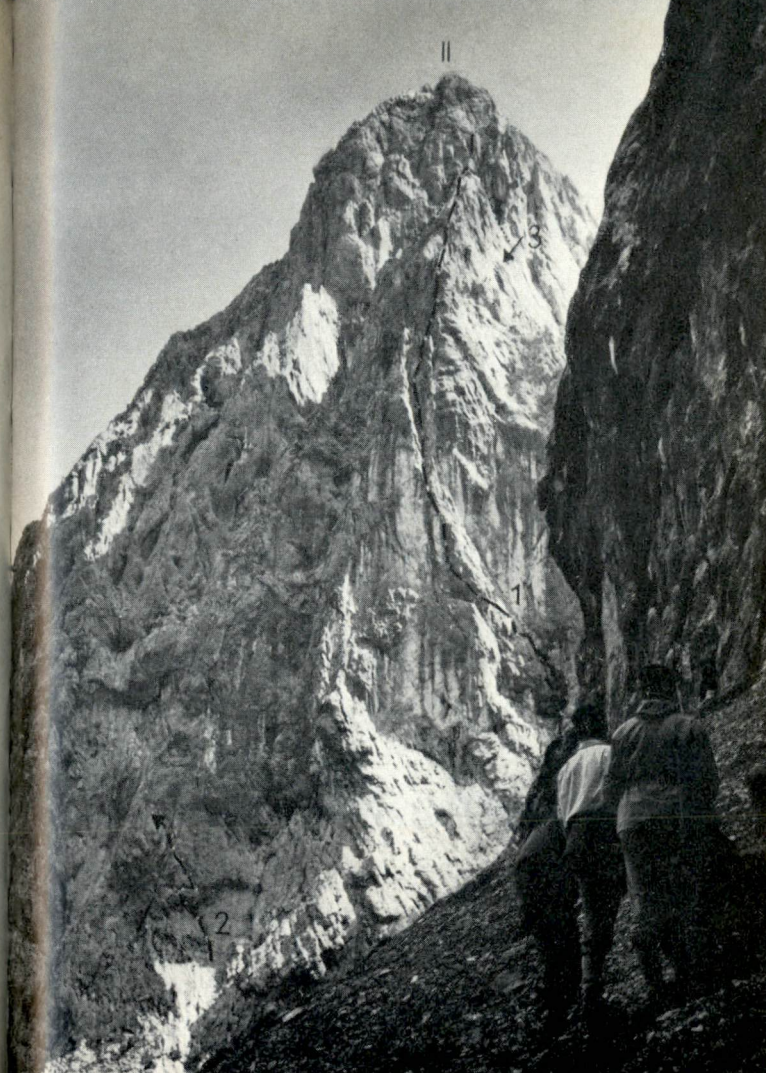
a) Abstieg nach Süden und durch die Schuttströme und Schluchten im Süden des Oberen Berggeistturmes zum Schüsselkar. Mäßig schwierig (II); 1—1½ st. Man hält sich von der Scharte östl. des Gipfels zunächst links (SO), erst hinter einem begrünten Sattel gerade (S) hinunter.

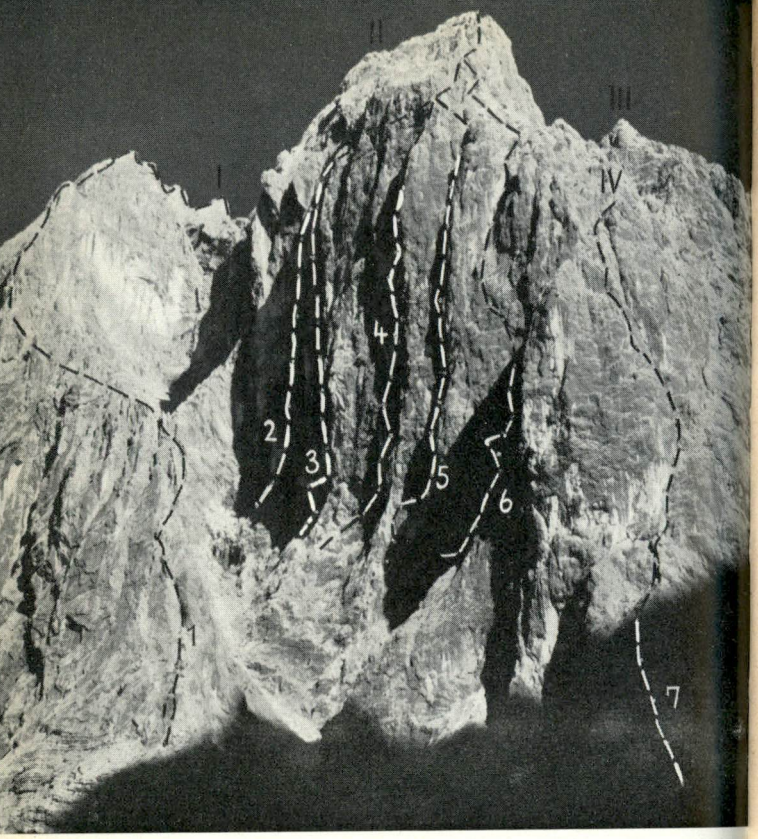
b) Abstieg über den Westgrat-Weg (R 586). Nur zu empfehlen, wenn im Aufstieg bekannt.

c) Weiterweg über den Westgrat (R 586) zum Westgipfel der Dreitorspitze. Mäßig schwierig, 1 st.

● 604 **Nordwand** (Th. Lesch, H. Prechtl, 1936), V+, 3—4 st. In der Schlucht zwischen Oberreintaldom und Eichhorngrat bis dahin, wo sie durch eine Steilstufe unterbrochen ist. Hier wendet man sich nach rechts, an einer kleinen Höhle vorbei, auf eine Terrasse unter einer schwarzgelben Wand (1 st von der Hütte). Hier zieht eine steile, sehr brüchige Rampe von links nach rechts aufwärts. 35 m empor zu Stand, einige Meter an der Rampenkante empor, dann Quergang (etwa 5 m) rechts (besonders schwierig o. Gr. V+, H) zu einem Riß. In diesem 3 m gerade empor auf ein kleines Köpfl, und noch 10 m nach rechts querend zu Standhaken. Hier mittels eines Risses gerade hinauf bis zu einer schwarzgrauen, herausdrängenden Platte. Um diese nach rechts herumspreizen und weiter gerade empor bis unter einen gelben Wandabbruch. Etwas nach rechts haltend (H) und wieder gerade empor zu gutem Stand (H). Durch den folgenden, senkrechten Riß (10 m) und über einen Überhang empor und weiter 10 m gerade hinauf. Von hier in schöner Kletterei rechts aufwärts, an steiler Plattenrampe nach rechts um die Ecke und noch 20 m auf ein großes Köpfl. Mittels des darüber befindlichen Kamins in äußerst genußreicher Kletterei 40 m empor. Nach rechts heraus um eine brüchige Rippe, und wieder gerade hinauf auf ein weiteres Köpfl. Nun nach links steil aufwärts zu einem Kantenabsatz und jenseits zu Stand. Von hier 6 m nach links und in eine Steilschlucht. In dieser 10 m gerade hinauf, dann noch einmal etwas nach links haltend (große abgespaltene Platte) und über eine steile Rampe 40 m zum Gipfelaufbau. Über diesen unschwierig zum höchsten Punkt.

XXIX **Oberer Berggeistturm** (I) und **Oberreintaldom** (II)
1 = R 595, 2 = R 593, 3 = R 591 (Abstieg).





XXX **Dreitorspitz-Westgipfel** (I), **Oberreintaldom** (II), **Oberer** (III) und **Unterer Berggeiststurm** (IV)
1 = R 587, 2 = R 604, 3 = R 605, 4 = R 606, 5 = R 607, 6 = R 608, 7 = R 601.

● 605 **Nordverschneidung** (K. Gonda, H. Hackel, 1952), VI+, freie Kletterei, 6 st.

Rechts (westl.) des mächtigen Pfeilers, hinter dem (östl.) die Rampe der Prechtlführe ansetzt, zieht eine gewaltige, von Überhängen unterbrochene Verschneidung empor. Man gelangt aus der Schlucht über schrofiges Gelände zu einer Einbuchtung knapp rechts unterhalb der Verschneidung (H, Stand). Hier zieht ein feiner Riß schräg links empor. Einige Meter an ihm hinauf, dann weniger schwierig über die Rampe links ansteigen und weiter nach links um die Kante. Nun gerade aufwärts und durch einen hinter einer Rippe versteckten Kamin zu Stand (Sicherungsmöglichkeit an vorstehender Platte). Rechts davon durch einen feinen Riß (Piaztechnik) in die Verschneidung; diese empor unter einen Überhang. Mit Seilzug (H) über ihn hinweg und in eine Nische. Überhängend aus ihr heraus, schwach rechts haltend die Rampe hinauf und gerade weiter zu Stand (H). Gleich oberhalb Quergang nach links, bis es möglich wird, nach rechts ansteigend wieder in den Verschneidungsgrund zurückzugelangen. Die glatte Verschneidung empor zu schlechtem Stand bei Grasbüscheln (H). Rechts um die Kante und weiter Quergang nach rechts zu einem großen, schwach nach links ziehenden Riß. Diesen hinauf zu gutem grasigen Sicherungsplatz. Rechts in der Einbuchtung empor (H); ganz oben nach rechts um die Pfeilerkante und auf ein schmales Köpfel. In der hier ansetzenden kleinen Verschneidung einige Meter empor (H); dann Seilquergang nach links abwärts zu kleinem Vorsprung. Etwas links oberhalb guter Stand. Nun weniger schwierig ein Stück hinauf, dann Quergang nach links und den breiten Riß empor auf den großen, hellgrauen Pfeilerkopf. Hier setzt eine glatte Verschneidung an. Diese äußerst schwierig (H) hinauf, dann schräg nach rechts über eine Platte und schließlich durch eine kurze splittrige Rinne zu Stand. Ende der Hauptschwierigkeiten. Den Kamin gerade empor und in der schluchtartigen Wandvertiefung eine weitere Seillänge hinauf, dann rechts haltend auf die Kante hinaus. Man gelangt schließlich zu einem Platz wo man über rötlich brüchiges Gelände ein Stück nach links ansteigen muß, um einen Absatz unter einer überhängenden Wand zu erreichen. Dahinter steigt man nach links in die Schlucht ab, die man aber bald darauf nach links wieder verläßt und so auf

unschwieriges Gelände gelangt, über das man beliebig den Gipfel erreicht.

● 606 **Nordwand,** Westliche Führe (W. Fischer, M. Schließler, 1947), VI, 5—7 st.

In der Mitte der Wand befindet sich ein riesiger, überhängender gelber Fleck, links des zweiten Pfeilers. Der Einstieg in die Steilwand liegt in der Fallinie dieser Pfeilerverschneidung. Man steigt in der Schlucht etwa 50 m über diesen Punkt hinaus und quert von links nach rechts zum Standplatz am Fuß der Wand. In dem hier ansetzenden Riß 30 m empor auf ein kleines Köpfl (Stand). Quergang auf einem Band nach rechts um eine Kante herum 8—10 m, nicht schon vorher gerade hinauf, wesentlich schwieriger!) Die hier ansetzende Rißverschneidung 10—15 m empor zu Stand (H, man sieht von hier links unterhalb die Haken des folgenden Quergangs). Mit Seilhilfe ein wenig schräg links abwärts und den Haken folgend 10 bis 15 m links, zuletzt ein wenig aufwärts um eine schwach ausgeprägte graue Kante in einen Riß und in ihm bis rechts neben das auffallende, gelbe Dach (sehr schlechter Stand). Nun in einer zum Teil unterbrochenen Verschneidung auf ein Köpfl (Stand). 4 m hinunter auf ein Band, auf ihm Quergang nach links und in Wandkletterei zu Stand (in einer Seillänge von dem schlechten Stand nach dem Quergang zu erreichen). Schräg rechts aufwärts unter einen großen Rißüberhang. Über diesen gerade hinauf und über eine Wand zu Stand. Von hier Quergang 6 m nach rechts und wieder nach links aufwärts zu Stand. Weiter nach rechts unter die gelbe Verschneidung und in ihr etwa 15 m hinauf. Kurzer Quergang nach rechts und in Wandkletterei zu Stand. Weiter in einem Riß, zum Teil überhängend, 30 m zu Stand. Der Riß setzt sich als Rinne fort, die man 30 m verfolgt (Stand). Unter der riesigen Verschneidung Quergang 15 m nach rechts über die Platte zur Kante und an ihr hinauf zu Stand. Etwas rechts haltend über eine Wand zu einem angelehnten Block. Spreizschritt in einen Riß und in ihm in eine Rinne, die zum Grat führt.

● 607 **Nordwestwand (PS-Verschneidung)** (Fritz und Wulf Scheffler, 1959), VI, 6 st. Aus der Rinne zwischen Eichhorngrat und Oberreintalboden (am Wasserloch) 2 Seillängen in

Schrofen aufwärts. Nun Querung nach links zu Ringhaken. Von hier Seilquergang (altes Hanfseil) in brüchigem Gestein nach links; dort aufwärts zu Rißspuren. Weiter zu Fuß (H) und etwa 25 m zu Absatz. Links an der Kante 6 m empor, Querung (H) links in Verschneidung zu Stand (H). Eine Seillänge (H) zu Stand. Kurze Linksquerung und über eine Wand rechtshaltend zu Riß. Eine Seillänge im Riß zu Stand. Wieder nach links queren zu auffallendem Riß. Diesen bis zum Ende und über Wand rechtshaltend zum Westgrat und auf demselben zum Gipfel. (Einstiegsvariante: Man verfolgt die Rinne zwischen Eichhorngrat und Oberreintaldom weiter, bis man durch eine Seillänge unter die erwähnten Rißspuren gelangt. Nun gerade zu diesen empor.)

● 608 **Nordwestwand** (Brandler, Walpert, 1954), VI, 4—6 st.

In der NW-Seite des Oberreintaldomes, links der Schlucht des Unt. Berggeistturmes befindet sich eine große schwarze Verschneidung. Am Fuße der Verschneidung befindet sich ein kleiner Pfeiler, den man über Schrofen aus der Schlucht zwischen Eichhorngrat und Oberreintaldom erreicht.

Vom Pfeiler etwa 5 m absteigen zu Stand. Mit Steigbaum links zu Haken. Quergang links absteigend (H) zu Rinne. Diese empor und nach links zu Stand (H). Nun 3 m rechts über eine Wandstelle (2 H). Leicht rechts haltend, dann links über mehrere Überhänge zu Stand. 30 m gerade hinauf bis unter das große Dach (H). Über dieses links empor (H) zu Stand (H). 15 m Quergang nach links, und weiter nach links zu Stand. Durch die nun folgende Verschneidung 30 m in freier Kletterei und nach rechts zu Stand (H). Dann die Verschneidung 20 m verfolgend zu Stand (H). Rechts durch den Riß 30 m zu Stand. Links über Wandstufen zum Grat, der zum Gipfel führt.

● 609 **Südwestkante** (L. Kleisl, M. Schober, 1938). Unterer Teil IV, Gipfelwand V+, 5 st.

Man verfolgt die Westwand-Führe zum Oberen Berggeistturm (R 592) bis zu dem 8 m langen Plattenquergang nach rechts. Hier zieht links eine Kante zum Oberreintaldom empor. Diese vermittelt den Anstieg.

Man steigt durch einen 20 m hohen, gutgriffigen Riß links aufwärts auf ein kleines Türmchen (Steinmann). Nun durch einen Riß links der Kante zwei Seillängen empor, dann nach rechts an die Kante und an ihr eine Seillänge aufwärts in ein kleines Schartel. Weiter fast immer an der Kante empor bis zur steilen, plattigen Gipfelwand. Über die senkrechte graue Wand 35 m (überaus schwierig o. Gr., V+) gerade empor (H) zu Stand. Von hier nach rechts an die Kante und an ihr 20 m aufwärts zu Haken. Nun 6 m Quergang nach rechts (H) zu einem Felsturm, von hier weitere 6 m nach rechts in eine glatte steile Rinne. Durch diese empor, dann nach links heraus, über eine Wandstelle und weiter durch einen Kamin auf einen Felskopf. Von hier klettert man den linken rauhen Riß empor zum Grat und weiter zum Gipfel.

● 610 **Westkante** (H. Schöne, H. Wünsche, 1954). VI—, 5—6 st. Einstieg wie zur Westwand des Oberen Berggeistturmes. Am Beginn der ersten plattigen Ausbuchtung zieht nach links ein scharfer, auffallender Grat aufwärts. Dieser vermittelt den Anstieg. — Am untersten Ansatz der Kante eine deutlich nach links geneigte Rinne aufwärts. Diese verläßt man nach links, bevor sie überhängend wird. Eine kleine Rippe führt zu Stand an der Kante. Links über ein brüchiges Wandstück aufwärts zu Stand (H). In gelbbrüchigem Gestein einen kurzen Riß, die folgende Wandstelle aufwärts zu Stand an der Kante. An ihr ein kleines Stück empor, dann einen rechts hochziehenden Riß (H) bis in den Grund einer flachen Verschneidung. Diese empor in ein Schärtchen hinter einem kleinen Turm. Über ein senkrechtes Wandstück und den folgenden, geneigten Fels aufwärts in eine Nische. Über einen kleinen Überhang in eine zweite Nische. Die steiler werdende Kante wird folgendermaßen überwunden: Aus der Nische ein kleines Stück links, dann rechts aufwärts zu Haken (Stand). An senkrechter Wand nun nach rechts (H), dann gerade aufwärts zu Absatz an der Kante (Stand, H). Von hier etwas rechts der Kante über gutgriffigen Fels, zuletzt wieder links haltend zu Stand. Über die nicht mehr so steile Kante weiter bis zu einem Latschenfleck. Hier nach rechts in eine plattige Mulde, wobei ein kleiner Überhang überwunden wird. Man erreicht so die Gipfelwand in ihrer Fallinie, sie bildet hier einen Kessel. An der linken Seite (Markierungshaken) einen feinen Riß empor zur Kante,

an ihr zu Stand. Nun durch einen kleinen Kamin, dann eine Folge feiner Risse (H) gerade aufwärts, einmal über eine Platte nach links ausbiegend. So gelangt man unter den deutlich sichtbaren Schlußüberhang. Unter ihm Quergang nach rechts, über eine Wandstelle zum Grat und zum Gipfel.

● 611 **Südwestwand** (H. Hintermeier, H. v. Schlebrügge, Dr. H. Borst), V, eine Seillänge VI, 4 st.
Man verfolgt die Westwandführe des Oberen Berggeistturmes bis zu der Stelle, wo sie die ausgeprägte Plattenrinne nach rechts in Richtung Schobergrat verläßt. Den ansetzenden Plattenaufschwung gerade etwa 10 m hinauf (von unten nicht sichtbarer Haken), anschließend Querung nach rechts zu einem Köpfel. Nun wieder in Richtung Rinne weiter (zum Teil Gehgelände) bis in einen großen Kessel, der über seine rechte Begrenzungswand verlassen wird. Eine seichte Rinne weiter bis zur überhängenden Gipfelwand. Vom Ende der Rinne nach rechts über einen Überhang (H) in die Schrofenmulde unterhalb des Sattels zwischen dem Oberen Berggeistturm und dem Oberreintaldom (hierher auch in wenigen Minuten vom Gipfel des Oberen Berggeistturms. 30 m nach links querend erreicht man eine kleine Kanzel am Fußpunkt eines auffallenden, überhängenden Risses, der den weiteren Anstieg vermittelt (schwierigste Stelle). Nach etwa 40 m setzt ein nach rechts ziehender Kamin an, der in reizvoller Kletterei auf unschwieriges Gelände führt, über das man in kurzer Zeit den Gipfel erreicht. Es ist auch lohnend, einen der Anstiege auf den Oberen Berggeistturm mit dem oberen Teil des SW-Wand-Anstieges auf den Oberreintaldom zu verbinden.

● **612–620** frei für Nachträge.

● 621 **Frauenalplkopf,** 2352 m; **Frauenalplspitzen,** 2369 m
Ersterer eine flache, breite Kuppe, die nördl. in Plattenwänden zur Schachenalm abbricht (fälschlich auch Schachenplatte genannt; diese liegt weiter westl.). Der Frauenalplkopf wird vom Frauenalpl mühelos in 1 st erreicht. Er wurde auch schon über den plattigen N-Grat erstiegen. (A. Schmid, AKB, 1908), 1¼ st, III.
Die Frauenalplspitzen entragen dem Frauenalpl südl. des Frauenalplkopfes. Von N ohne Schwierigkeit. Schwieriger von S: Vom Frauenalplsattel (R 125 a) in 30 Min. zur südwestl. und über den scharfen Grat in 15 Min. zur nordöstl. Spitze.

● 622 **Frauenalplhöhle**
Sie befindet sich in den Wänden, mit denen das Frauenalpl zum Oberreintal abbricht. Sie fällt schon von der Oberreintalhütte aus auf und ist mit einem

von dort sichtbaren Steinmann gekennzeichnet. Ihr Besuch lohnt sich bei einer Wetterlage, die größere Unternehmungen nicht ratsam sein läßt. Man steigt von der Hütte, sich ober den Latschen des Oberreintales links haltend, durch die Rinne links der Fallinie der Höhle empor. Unter den Wänden rechts, an einer kleinen Höhle vorbei wieder nach links und ansteigend zur Höhle. Gewaltiger Dom von 50—70 m Höhe und etwa 6000 qm Flächeninhalt. 45 Min

Törlspitzen und Törltürme

Erhebungen im Gratverlauf von der Meilerhütte zum Musterstein. Nord- und Südseiten brechen in teils steilen Plattenfluchten ins Angerlloch bzw. Berglental ab. Die Törltürme befinden sich zwischen der Östl. Törlspitze und dem Musterstein.

Westliche Törlspitze, 2427 m

● **623 Von der Meilerhütte,** I, 5 Min. Zwischen der alten und der neuen Hütte in eine Felsgasse und weiter in der Schutt- und Schrofenflanke.

● **624 Nordwand** (P. Ass'n, J. Glaser, G. Sixt, 1911), IV, 2—3 st. Einstieg im Angerlloch, senkrecht unter dem Gipfel, an dem deutlich vorspringenden Felssporn. Aufwärts zu einer von links nach rechts emporziehenden Rinne. Von ihrem Ende unter brüchiger Wand nach links um eine Ecke und hinter ihr durch einen schwierigen Riß empor bis dicht unter einen schwarzgelb gestreiften überhängenden Plattenschuß (hierher auch direkt von der Rinne über die brüchige Wand). In sehr ausgesetztem Quergang nach links an die Begrenzungskante des Plattenschusses und unmittelbar hinter ihr über eine sehr schwierige Wandstelle hinauf. Dann durch eine steile, schlechtgriffige und oben plattige Rinne aufwärts zu einem 25 m hohen Riß, der die Platte zur Linken durchreißt. Durch ihn anstrengend (aber gute Griffe an der rechten Kante) empor. Von seinem Ende über eine breite Platte absteigend auf ein großes Schuttband. Von dem Band gleich durch die erste, von links nach rechts aufwärts ziehende Rinne (sehr schwierig und gefährlich) oder besser über eine 3 m hohe Plattenwand in eine hinter ihr nach rechts aufwärts ziehende Rinne und durch sie zum Gipfel.
Hübsche anregende Kletterei bietet auch der westliche Teil der N-Wand, die man, bei dem abgespaltenen Felsturm (östlich der zur Meilerhütte führenden Gasse) einsteigend, ohne größere Schwierigkeiten durchklettern kann.

Östliche Törlspitze, 2443 m

● **625 Nordwand** (J. Koch, A. Liebl, 1919), V—, 3½—4 st. Die Führe berührt die eigentliche, senkrechte, gelbe N-Wand der Östlichen („Großen") Törlspitze nicht, sondern hält sich östlich davon. Einstieg an der höchsten Geröll- und Schneezunge in der Fallinie des dritten Gratturmes (von O gerechnet). Von hier auf einem Band nach links aufwärts. Am Ende desselben über ein schwieriges, etwa 5 m hohes Wandl, dann etwas weniger schwierig etwa 30 m aufwärts. Hier zieht ein Geröllband etwa 8 m nach rechts, worauf man über Schuttbänder links ansteigend zu einer Wandeinsenkung gelangt. Diese ein Stück abwärts und weiter auf einem deutlich erkennbaren, nach links ansteigenden Band. An seinem Ende um eine Kante und dem Fuß

der Gipfelwand zu, die rechts durch einen auffallenden schwarzen Kamin begrenzt wird. Zum Fuß des Kamins durch eine Rinne empor. Von hier zieht unterhalb einer gelben Wandstelle ein horizontales Band nach links (H). Nun in einer senkrechten, im oberen Teil überhängenden Verschneidung etwa 40 m besonders schwierig und luftig empor (H). Die Fortsetzung dieser Verschneidung bildet ein 20 m hoher Kamin, dann durch eine nach links geneigte Rinne bis zu einer kleinen Scharte. Nun Quergang nach links und direkt zum Gipfel.

● **626 Südwand, östl. Weg** (Artmann, G. Schwaiger, 1938), VI—, 3—4 st. Einstieg in der Fallinie der Gipfelschlucht, wo das Gras am weitesten zur Wand hinaufzieht. Durch eine flache, überhängende Verschneidung (4 H) 2 m links eines auffallenden geraden Risses auf ein Köpfl. Von hier 2 m nach links aufwärts auf ein kurzes Band und über eine Rampe mit Überhang (H) zu einem U-förmigen Grasband, dann nach rechts auf einen Turm. Nun entweder 10 m absteigen und rechts um eine gelbe Kante in eine kaminartige Verschneidung (H); durch diese auf eine kleine Schneide (Standhaken). Oder den auffallenden roten Turm direkt überkletternd zu dieser Schneide. Den hier ansetzenden Riß erkletternd über einen Grasfleck unter eine gelbe Wand. Links von ihr erst überhängend (H), dann über eine Wandstelle mit losen Platten zu gutem Stand. Nun 8 m schwach rechts aufwärts auf ein kleines Köpfl, dann 2 m nach links und über eine glatte Wandstelle (H) links an einer gelben Kante und an einer Höhle vorbei (die obere, vom Einstieg sichtbar) zu einem Schärtchen. Jetzt 12 m links abwärts über eine Rinne in die Gipfelschlucht. Durch den hier ansetzenden Kamin 35 m bis zu gutem Stand. Die nun folgenden Wandstellen über zwei kleine Überhänge (H) gerade aufwärts zum Ausstieg. (Nicht durch den rechts abzweigenden, sehr brüchigen Kamin!)

● **627 Südwand, westl. Weg** (Sepp Emmer, B. Herbst, E. Schiegg, 1946), VI, 3—4 st.
Einstieg 40 m links des Einstiegs zu R 626. Durch eine kaminartige Steilrinne 15 m empor zu gutem Stand. Von hier Quergang nach rechts (Quergang-Haken 8 m höher) zu einem seichten Riß. Durch den Riß (H) zu schlechtem Stand unter einem Überhang. Über diesen gerade empor, dann links haltend, später wieder gerade empor (35 m) auf ein Köpfl unter einer gelben Wanddepression. Von hier 4 m gerade empor und unter großen Überhängen nach links auf ein Band, zu Stand (kleiner Geröllkessel). Nun rechts haltend zwei Seillängen hinauf, dann links haltend weiter in genußreicher Kletterei zum Gipfel. (Man kann vom Geröllkessel aus auch nach links in leichtes Gelände queren.)

● **628 Westlicher Törlturm von Norden,** III, 2 st E. Man steigt von der Meilerhütte ins Angerlloch ab, bis man sich in der tiefsten Mulde, in Fallinie des östl. Turmes befindet. Über dem niedrigen, der Wand vorgebauten schuttbedeckten Schrofengürtel befinden sich rechts dunkelgefärbte Steilwände und links von ihnen ein auffallender Turm. Über den Schrofengürtel beliebig ansteigend, dann von links nach rechts über ein Schuttband in die Scharte hinter dem genannten Turm. Anschließend in gleicher Richtung durch einen auffallenden, 15 m hohen, engen und schweren Kamin. Zunächst links über Wandstufen, dann stets rechts haltend in Richtung auf den durch einen auffallenden Einriß gekennzeichneten Gipfel des westl. Turmes. Nahe unter dem Gipfel, rechts von einem auffallenden geschweiften Kamin, über einige schwierige Stellen, dann ein Band nach links verfolgend zu einer nach rechts emporführenden Rinne, die auf gutgestuften Fels leitet. Über ihn zum westl. Eckpunkt des Turmes.

● **629 Östlicher Törlturm von Norden,** III, 3 st E. Der Einstieg ist der gleiche wie beim Westl. Törlturm (R 628). Man verfolgt ihn ungefähr vier Seillängen weit. Von hier erst links aufwärts, dann durch das auffallende, nach links ansteigende, abgespaltene Rißsystem in schwieriger und sehr luftiger Kletterei hinauf, zum Teil durch die freie Wand, zuletzt auf schmalem Band zu einem etwa 12 m hohen, engen und glatten Riß. Durch ihn sehr anstrengend hinauf, dann noch einige Meter links an die Kante und über sie in schwieriger prächtiger Kletterei in etwa drei Seillängen zum Gipfel des Turmes. Überall fester Fels.

Musterstein, 2478 m

(Erstbesteigung: Dr. Mainzer, Fhr. Joh. Dengg, 1892.)

● **631 Westgrat** (E. Enzensperger, H. Leberle 1899), II, einige Stellen III—, 2 st von der Meilerhütte. Von der Westl. Törlspitze (R 623) auf deutlichen Steigspuren in der schuttbedeckten S-Flanke, unter dem Gipfel der Östl. Törlspitze hindurch, mehrere Mulden auf der Südseite des Grates querend, zu einer markanten Scharte östl. eines zu der Scharte überhängend abbrechenden rötlichen Turmes. Nun auf den Grat hinauf und auf ihm bis zu einem Abbruch. Hier etwa 8 m nach Süden hinab und 2—3 m querend östl. in eine kleine Seitengratscharte. Jenseits östl. in einem gut kletterbaren Plattenriß etwa 15 m hinunter in eine nach S offene Schuttrinne. Am besten steigt man nun etwa 10 m nach S ab und quert um einen kleinen Turm herum etwa 30 m östl. Man gelangt so zu einer steil schief rechts aufwärts ziehenden reitrißartigen Rinne. Durch sie zum Grat. Man verläßt ihn sofort wieder nach N und quert luftig, aber an guten und festen Griffen in die nächste Scharte, die durch einen gekrümmten Zacken gekennzeichnet ist. Nun auf und neben dem Grat zum Gipfel.

Abstieg über den Westgrat. Vom Gipfel auf oder dicht neben dem Grat in die große, durch einen gekrümmten Zacken gekennzeichnete Scharte. Die

nächsten Meter umgeht man im N zu einem Schärtchen vor dem nächsten Turm. Von hier durch eine Steilrinne 30 m nach SW hinunter in eine breite Schuttrinne. Einige Meter hinauf und um den nächsten kleinen Turm herum querend in die nächste nach S herabziehende Rinne. Aus ihr einige Meter unter dem Grat durch einen Riß in einer grauen Platte auf ein Seitengratschartl; kurze Querung auf den Grat, der breit und unschwierig, bis zur Scharte vor einem großen rotgelben Überhang verfolgt wird. Von der Scharte einige Meter nach S hinab und auf deutlichen Steigspuren über einige Rippen und Mulden im geröllbedeckten Schrofengelände unter den Törlspitzen durch zur Meilerhütte.

● **632 „Innsbrucker Abstieg" über die Südostflanke** (R. Lanznaster, 1947), III—, 1½ st.
Vom Gipfel nach O über den Östl. Vorgipfel hinweg; weitere 300 m über den Grat nach O hinab, bis sich nach S ein trichterförmiges Schuttkar öffnet. Über Schrofen hinab bis an das schluchtartige Ende des Kares, von dem mehrere ungangbare Kamine weiterführen. Nach W hinter einem Turm, etwas ansteigend, auf eine Scharte; jenseits durch eine Rinne hinab (III—) zu einem Absatz. Weiter etwa 15 m in dieser Rinne zu einem Abseilhaken. 25 m Abseilen auf ein Köpfl. Durch den das Köpfl östl. begrenzenden Kamin zurück in die Hauptschlucht. Von einem Köpfl 10 m abseilen und über einige brüchige Wandstellen zum Fuße der Wand.

Gliederung der Südwand

Zur Orientierung, die für den Ortsunkundigen schwer ist, empfiehlt es sich unbedingt, vom Berglentalweg, wo er in Kehren zur Talsohle absteigt, ein gutes Stück südl. ins Platt zu queren, von wo man einen vorzüglichen Überblick hat. Links der Fallinie des Gipfels sieht man in knapp halber Wandhöhe zwei gleichhohe trichterförmige Schrofenkessel eingelagert. Der rechte (östl.) wird als *Nieberlkessel,* der linke (westl.), *der sich* schon etwas links der Fallinie der tiefen ersten Westgratscharte befindet, als *Leberlekessel* bezeichnet. Von weit rechts unten zieht deutlich erkennbar, fast gradlinig, schräg das *Schmidband* zum Nieberlkessel hinauf.

● **633 Südwand, Leberleweg** (A. Heinrich, H. Leberle, 1902), IV, 3 st. Es gilt zunächst, den Leberlekessel zu erreichen. Man verläßt den Berglentalweg dort, wo er nach längerem, mäßig fallendem Quergang in Windungen zur Talsohle abzusteigen beginnt, nach links. Der Einstieg liegt etwas links der Fallinie des Kessels. Zuerst durch eine von links nach rechts aufwärts ziehende, steile seichte Felsrinne. Von einem Schartl etwa 20 m gerade hinauf. Den Weiterweg vermittelt eine steile, kaminähnliche Rinne, die nach rechts hinaufzieht. Von ihrem Ende quert man links aufwärts in den Leberlekessel. Man steigt in seinem

rechten (östl.) Teil hinauf und gelangt über eine Platte bis fast in den rechten oberen Winkel. Nun durch einen Riß (IV) in einen kleinen Geröllplatz. Erst links, dann schräg rechts aufwärts auf abschüssiger, steiler Platte (Leberleplatte, IV), und rechts hinaus zu Stand in einem kleinen Schartl. Von hier durch eine Kaminreihe schräg rechts empor zu einem deutlich sichtbaren schwarzen, engen, senkrechten Riß. Durch diesen Riß (IV) anstrengend auf einen Geröllplatz. Nun rechts haltend durch einen Kamin, unter einem Klemmblock durch und nach links über gutgestuften Fels zur Westgratscharte und über den Grat zum Gipfel.

● **634 Südwand, Nieberlweg** (J. Klammer, F. Nieberl, 1906), III, 3 st. Einstieg wie R 633. Man verfolgt diese Führe bis in den Leberlekessel, an dessen rechter äußerer Begrenzung man ein Seitengratköpfl erreicht. Von hier heikler Quergang nach rechts (luftig) in den Nieberlkessel.
Der Nieberlkessel kann auch auf anderen Anstiegen erreicht werden. Nieberl wandte sich nach der Einstiegsrinne nach rechts und stieg durch ein System gestaffelter Rinnen an; Hannemann erreichte ihn in seiner Fallinie ansteigend; wegen Brüchigkeit und Steinschlaggefahr nicht zu empfehlen. Auch das Schmidband kann als Zugang benutzt werden.
Man kann auch vom Leberlekessel durch eine steile Rinne auf die Trennungsrippe zwischen Leberle und Nieberlkessel gelangen, den man an seinem oberen Rand nach O quert. Weiterweg auf R 634.
Vom Nieberlkessel gewahrt man hoch oben links als Richtpunkt einen schiefen, auffallend schwarzen Kamin. Schwierig über eine Rampe zu ihm hinauf. Seines unangenehm rauhen Gesteins halber durchsteigt man ihn an kleinen, festen Griffen der linksseitigen Begrenzungskante. Es folgen zwei in gleicher Richtung laufende Kamine, nach denen man auf Schrofen kommt. Sich leicht nach rechts haltend, gewinnt man den Grat etwa 40 m westl. des Gipfelkreuzes.

● **635 Schmidband** (A. Barth, A. Schmid, 1908), III. Das Schmidband ist das auffallende Band, das die östl. Wandhälfte von rechts nach links ansteigend durchzieht. Es endet unterhalb der auffallenden gelbroten Wand westl. der Gipfelfallinie. Von seinem Fußpunkt zieht rechts die Schlucht- und Kaminreihe des SO-Wandwegs empor (R 644). (Etwas tiefer findet sich ein weniger ausgeprägtes gleichlaufendes Band, das sich jedoch bald in der Wand verliert und das mit dem Schmidband nicht verwechselt werden darf.) Das 350 m lange Band führt zum Nieberlkessel. Weiterweg wie dort, s. R 634.

● **636 Südwand, Spindler-Wolf-Kamin** (W. Spindler, W. Wolf, 1931), V, 2½—3½ st. Oberhalb des Nieberlkessels (vgl. R 634) wird die Wand von einem auffallenden, schief nach links aufwärts ziehenden Kamin (dem Nieberlkamin) gespalten. Zu seinem unteren Ende zieht links einer rotgelben Wand ein mächtiger, geschweifter Kamin herab. Um ihn zu erreichen, steigt man auf R 634 (Nieberlweg) auf die Trenn-

rippe der beiden Kessel und nach rechts (O) in den Nieberlkessel. Man quert ihn nicht, sondern steigt über eine Rampe zu einem Band am Beginn des Nieberlkamins empor. Das östl. Ende dieses Bandes wird von einem Überhang überdacht, mit dem eine Verschneidung als Ausläufer des Kamins abbricht.

In der linken, gelben, von feinen Rissen durchzogenen Wand der Verschneidung, dann in dieser selbst, 18 m besonders schwierig hinauf (Stand) und in weniger schwierigen Rissen zu Stand am Beginn des Kamins. Von rechts nach links in den Kamin hinein und in schöner Stemmarbeit 45 m durch ihn hinauf. Über eine kleine Stufe links aufwärts oder rechts um die Ecke und in unschwieriger Kletterei durch Rinnen rechts aufwärts zum Gipfelgrat.

● **637 Südwand, Hannemannweg** (K. Hannemann, W. v. Redwitz, 1920), IV—, 2—3 st. Wie beim Nieberlweg (R 634) auf die Trennungsrippe zwischen Leberle- und Nieberlkessel. Über dem Ostrand des Nieberlkessels erblickt man eine auffallende gelbrote Wandzone, an deren Fuß eine Reihe abgespaltener Felsschuppen emporzieht, die mit dem Massiv kurze Risse bilden. Diese vermitteln den Durchstieg.

Man quert nun den Nieberlkessel und steigt zu seiner östl. Begrenzung am Fuße der gelbroten Wand empor. Hier durch einen versteckten Riß zu einem kurzen Plattenquergang, welcher sehr schwierig und ausgesetzt den Zugang zu der erwähnten Rißfolge vermittelt. Die Risse werden durchklettert. Sie münden in gleichgerichtete Bänder und Steilrinnen, bis man sich nach einem kurzen Kamin (hier mündet R 639) nach links wenden und in geradem Anstieg den Gipfel direkt erreichen kann. (Hier keine Steine ablassen, da Kubanek-Spindler-Führe in unmittelbarer Fallinie!)

● **638 Südwand, direkte Gipfelwand** (J. Becherer, R. Hechtel, A. Jörg, B. Pflugmacher, 1945). VI—, 3—4 st.
Der Anstieg führt durch die glatte, graue Plattenwand zwischen Kubanek-Spindler-Verschneidung und Nieberlkessel, kreuzt die Hannemann-Führe bei den abgespaltenen Platten und führt von hier hart rechts der großen gelben, überhängenden Wand in annähernd gerader Linie zum Gipfel. Vom Nieberlkessel oder vom oberen Ende des Schmidbandes auf Schrofenbändern zum Fuß der genannten Plattenwand (Stein-

mann; 10 m links davon ein großer, an die Wand gelehnter Block, hinter dem ein zweiter, kleinerer, eingeklemmt ist; vom Nieberlkessel gut sichtbar). — Eine Seillänge gerade empor zu gutem Stand. Dann etwas links haltend zu den abgespaltenen Platten der Hannemann-Führe. Durch eine schwarze, senkrechte Verschneidung und über die anschließende Wandstufe 30 m empor zu einer Nische. Wenige Meter nach rechts, dann links haltend, zuletzt einen brüchigen Überhang erkletternd, zur Gratkante. Über sie in wenigen Minuten zum Gipfel.

● **639 Südwand, Kubanek-Spindler** (L. Kubanek, Gebr. Spindler, 1926), V+, 3—4 st. Die gewaltige graue Plattenwand in Gipfelfallinie wird von einer Plattenverschneidung durchzogen, deren rechte, rechtwinklig aus der Wand vorspringende Begrenzung eine riesige, senkrechte Kante bildet. Die linke, glatte Wand wird etwa 20 m links der Verschneidung von zwei dünnen, parallelen Rissen durchzogen. Der rechte vermittelt den Durchstieg. Der Zugang zur Verschneidung erfolgt über das Schmidband. Das Schmidband ist zunächst breit. Wo es in ein schmales, rotbrüchiges, waagrecht verlaufendes Band übergeht, etwas links der oben sichtbaren Verschneidung, über eine 20 m hohe Wandpartie gerade hinauf in einen kleinen Schrofenkessel. Etwa 10 m aufwärts, dann etwas rechts absteigend gewinnt man eine nach rechts aufwärts ziehende Kaminreihe, durch die man in den Grund der Verschneidung gelangt. Über zwei niedrige Stufen empor zu einem abgespaltenen Köpfl. Von hier etwa 20 m Quergang fast waagrecht (eher etwas fallend) nach links über steile Platten, zuletzt um eine Kante herum und über eine glatte graue Platte schräg links aufwärts zu dem eingangs erwähnten Riß. Der hier seichte Riß wird wenige Meter rechts aufwärts verfolgt. Nun über einen Überhang in die Fortsetzung des Risses. Durch diese 40—50 m hinauf bis unter den abschließenden Überhang. In dem unter dem Überhang links aufwärts ziehenden Ast des Risses weiter und über einen Überhang auf weniger steile Platten. Nun in gegliedertem Fels gerade aufwärts zum Hannemannweg und auf ihm zum Gipfel.

● **640 Südwand, Schmid-Behrendt-Weg** (H. Behrendt, A. Schmid, 1910), IV, 2½—3 st. Wenig rechts vom Fußpunkt der in R 639 (Kubanek-Spindler-Führe) beschriebenen gewaltigen Verschneidung zieht vom Schmidband schräg nach

rechts eine Riß- und Kaminreihe empor, die sich nach oben zur Schlucht erweitert. Diese vermittelt einen sehr schönen und direkten Durchstieg. — Man erreicht sie über das Schmidband (R 639). Nach Durchkletterung der Kamine kann man die Schlucht bis zum Grat verfolgen, oder schon vorher nach links (W) in Richtung auf den Gipfel ansteigen.

● **641 Südpfeiler** (S. Douschan, S. Mariner, K. Rainer, 1939). Schlüsselstelle, VI, 4—6 st.
Aus den Südabstürzen des Mustersteins tritt im östl. Teil ein markanter Pfeiler hervor, welcher im Winkel zwischen dem Schmidband (links) und der SO-Wandschlucht (rechts) fußt. Im unteren Teil setzt er mit glatten, senkrechten Wänden an; darüber wird er von einem auffallenden, schräg nach links ziehenden Riß durchzogen und endet etwa 80 m unterhalb des Gipfelgrates als ein aus der Wand hervorstechender Kopf.
Zunächst wie R 643 bis zum ersten Geröllkessel. (Hier beginnt die nach rechts ziehende Kaminreihe der SO-Wand.) Durch den hier ansetzenden Kamin links empor zu gutem Stand. Eine flache Verschneidung führt zu einem mächtigen, schon von unten sichtbaren gelben Überhang. Über diesen nach rechts hinweg (H) in einen schwarzen, wasserzerfressenen Riß, der bis zu seinem Ende verfolgt wird (H). Diese 35 m bilden die Schlüsselstelle. — Hier setzt der erwähnte Riß an. Man verfolgt ihn 100 m, steigt über eine steile Wandstelle empor zu einem kurzen Kamin und über eine anschließende Plattenrampe auf einen Felskopf an der Pfeilerkante. Ein Plattenband nach rechts verfolgend in die den Pfeiler begrenzende Riesenverschneidung. Durch diese etwa 100 m empor auf die Spitze des Pfeilers. Durch eine Rinne steigt man in die große Wandeinbuchtung ab, über Wandln und Kamine schräg links empor, endlich in eine Schlucht, die auf den Grat bringt, wenig östl. des Gipfels.

● **642 Südpfeiler vom Schmidband** (L. Gillarduzzi, R. Lanznaster, R. Ruthard, H. Seelos, 1948). V, 4—5 st (bis zur Rainer-Führe 2½ st).
Einstieg auf dem Schmidband in etwa 150 m Höhe bei einem angelehnten Turm. Links davon durch kaminartige Rinnen zu einer V-förmigen Verschneidung (H). Einige Meter nach rechts und durch einen Spalt auf den ersten Pfeiler (guter Stand). Nach rechts in einen engen Kamin und nach 15 m zu kleinem Stand. Durch den folgenden Riß 20 m empor (H) und vom vierten Haken Seilquergang nach rechts auf den zweiten Pfeiler. Einige Meter nach rechts absteigend zu einem unten überhängenden Riß. In ihm 12 m empor und nach rechts um die Kante in die Riesenverschneidung und damit zur Rainer-Führe (R 641).

● **643 Südwand, Ass'n-Glaser-Weg** (P. Ass'n, J. Glaser, 1912), IV, 3—4 st.

Am Fuße des gegen SO gewandten Teils der S-Wand befindet sich genau in Fallinie des östl. Gipfelzackens, der von Berglental aus als der höchste erscheint, unterhalb riesiger Platten eine Zone kletterbarer Felsen, gekennzeichnet durch einen schrägen Riß an ihrem Fuß, der von rechts nach links hinaufzieht. Von ihrem oberen Ende zieht eine Schlucht und eine Kaminreihe schräg nach rechts hinan. (Von der gleichen Felszone nach links aufwärts zieht das breite Schmidband, vgl. R 635.) Einstieg links von dem oben erwähnten schrägen Riß bei dem am weitesten in das Geröll vorspringenden Felssporn (zwei bis drei Seillängen weiter östl. springt ein starkbegrünter Sporn weit ins Geröll vor). Über geröllbedeckte Schrofen schräg rechts hinauf, dann über eine 50—60 m hohe, steile Wand (teilweise schwierig). Oben etwas nach rechts in einen kleinen Geröllkessel (hier links ab R 641), wo die nach rechts ziehende Rippe ansetzt, und an der linken Seite der Rippe durch zwei übereinanderliegende Risse empor.

Oberhalb der Risse verläßt man die Schlucht durch Risse nach links. In Höhe eines rechts befindlichen, großen frischen Abbruches klettert man durch einen 15 m hohen Riß sehr schwierig auf einen Seitengrat. Weiter gerade empor, dann rechts zu einer abgespaltenen Platte. Außen um sie herum (oder hinter ihr durch) erreicht man ein großes Bandsystem, welches scharf nach links leitet. Man gelangt so in eine Schlucht (Führe Schmid-Behrendt) und durch sie zum Grat oder man hält sich weiterhin nach links direkt zum Gipfel.

● **644 Südostwand** (E. Clement, F. Schösser, G. Seidl, 1908), einige Stellen IV, 3—4 st. Wie R 643 bis über die beiden übereinanderliegenden Risse empor. In der Schlucht oder auf der rechts begleitenden Rippe bis zu deren Ende. Senkrecht oberhalb gelbe, brüchige Felsen. Etwa 10 m langer Quergang links zum Beginn der Kaminreihe. Durch einen 60 m hohen Kamin schwierig zu einem eingeklemmten Block. Über einen Überhang nach links und gerade hinauf (nicht in den Geröllkessel rechts) durch ein kurzes Kaminstück auf Schrofen, die nach rechts in die schluchtartige Fortsetzung der Kamine leiten. Die Schlucht verengt sich bald wieder zu Kaminen. Das untere Stück umgeht man, indem man links querend und über eine schwere Wand und ein Band wieder in den Kamin zurückkehrt. Dann im Kamin weiter und bei einer sperrenden Felsmasse über ein Wandl hinauf. Oben verflacht sich die Schlucht und man gelangt auf das vorher erwähnte Schartel in der Seitenrippe. Dann links über leichte Schrofen auf den niedrigen Ostzacken und zum Gipfel.

● **645 Südostwand, Ostkamin** (A. Göttner, A. und E. Schmitt, 1934). Teilweise V—, 2½—3½ st. Rechts vom Einstieg der Ass'n-Glaser-Führe (R 643) springt ein stark begrünter Sporn weit ins Geröll vor. Vom Kopf des Spornes nach rechts bis in die Fallinie eines auffallenden, tief eingerissenen Kamins. Über eine 60 m hohe Wandstufe von links nach rechts empor. Querung nach links und gerade empor in einen Geröllkessel. Teils im Kamin, teils neben ihm auf einen Kopf (etwa 80 m). Über eine rauhe Platte aufwärts in einen Kamin, durch ihn auf weniger schwieriges Gelände und gerade empor zum Grat, den man unmittelbar neben dem östl. Vorgipfel erreicht.

Gratübergang zur Wettersteinwand (A. Heinrich, F. Henning, 1897), III, 4 st, s. R 663.

● **646 Von Norden über den Hirschbichlsattel,** I, 3 st von der Meilerhütte. Von der Meilerhütte in das große Kar unter den Törl-N-Wänden (Angerlloch). Unter den Wänden des Mustersteines querend, empor zum Hirschbichlsattel. Vom Sattel durch die Sandreiße gerade hinauf zu den Felsen. Schräg rechts brüchig empor auf eine Geröllhalde, die zum O-Grat des Mustersteins hinaufzieht. Über diesen zum Gipfel. Beim Abstieg Richtung zum Hirschbichlsattel einhalten.
Der Hirschbichlkopf wurde schon auf verschiedenen Wegen erstiegen. Siehe Tourenbuch Schachen.

● **647 Nordwand und Nordgrat** (A. Heinrich, H. Leberle, 1902), III, 3 st E. Westl. vom Gipfel des Mustersteins befindet sich eine tiefe Scharte, von der nördl. eine deutlich ausgeprägte Rinne (die NW-Schlucht, R 649) herabzieht. Einstieg am unteren Ende der Rinne. Man gewahrt hier ein sehr steiles, nach links (östl.) aufwärts ziehendes Band, das man bis auf den N-Grat verfolgt. Weiter hart rechts des Grates zum Gipfel.

● **648 Nordwestwand** (K. Hannemann, U. Hösch, 1920), eine Stelle V—, 3 st. Die Nordwestwand ist links begrenzt vom Nordgrat, rechts von der Nordwestschlucht, die von der letzten großen Westgratscharte herabzieht. Der untere Teil dieser Schlucht bildet einen schrofigen Vorbau, den man von rechts her über gutgriffige Wandln und Rinnen ersteigt. Kurz vor einer deutlichen Biegung der Rinne erklettert man links über schmale Leisten ein 5 m hohes Wandl, verfolgt darüber weitere 5 m eine nach links ziehende Rinne und quert, kurz bevor diese Rinne zu einem tiefen, kaminartigen Spalt wird, auf Leisten nach rechts in eine flache Rinne. Einige Meter empor bis zu einem mannshohen Felsspalt (Sicherungsplatz). Hier beginnt, nach links ziehend, der große, geschweifte Kamin, der, bereits von unten gut sichtbar, den östl. Teil der Nordwestwand durchreißt. In ihm empor bis zu einem mächtigen Überhang. Nach links über den Überhang auf die linke Begrenzungsrippe des Kamins und an ihr 25 m empor zu Stand (diese Seillänge besonders schwierig und anstrengend). Hierauf überschreitet man das obere Ende des Kamins und klettert etwa 40 m schräg rechts aufwärts über Gesimse und griffige Wandeln bis zu einem Parallelkamin, der direkt zum Gipfelmassiv emporleitet. Durch ihn zum Gipfelgrat, den man beim Nordgratansatz, etwa 20 m westl. des Steinmanns erreicht.

● **649 Nordwestschlucht** (Gebr. Spindler, 1927), III, 1½ st E. Die Nordwestschlucht zieht von der östlichsten Westgratscharte nach N ins Angerlloch herunter. Sie wird in ihrer ganzen Länge durchklettert, indem man sich in ihrem Grunde oder an der westl. Begrenzungswand hält. Sie weist keine größeren Abbrüche auf.

Drei Scharten, etwa 2300 m

Die Drei Scharten sind eine tiefe Kammereinsenkung zwischen Musterstein und Wettersteinwand. Von S, vom Berglental aus, erscheinen sie tatsächlich als drei dicht nebeneinander liegende Einschnitte. Von N, von Garmisch-Partenkirchen, fällt als tiefer viereckiger Einriß die mittlere auf. Sie allein ist gangbar. Als eigentlicher Übergang sind die Drei Scharten ohne Bedeutung. Jedoch sind die Abstiegsmöglichkeiten nach S und N bei Witterungsumschlag wertvoll.

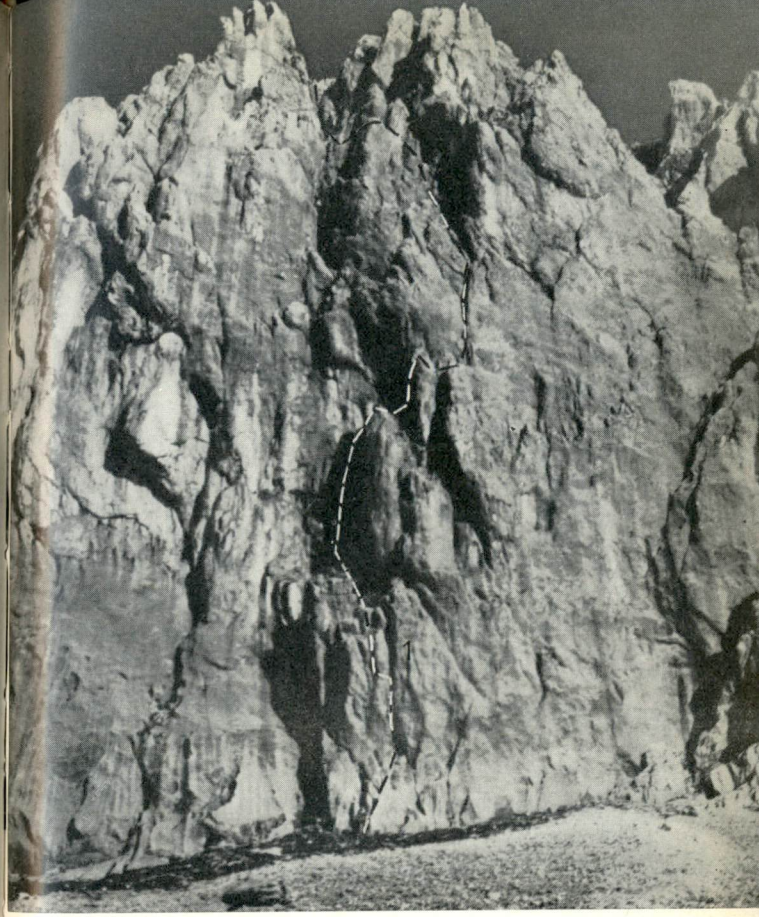
● **650 Abstieg nach Süden,** I, 1 st. Von der breiten Einsattelung erst gerade über Felsen, dann halbrechts abwärts auf die Steigspuren, die ungefähr an der Latschengrenze entlang ins Berglental leiten. Es wird ziemlich genau am Fußpunkt der SO-Wand des Musttersteins erreicht.

● **651 Abstieg nach Norden,** II, 1½ st bis Wettersteinalm. Von der Scharte links (nordwestl.) über Geröll, Gras und Platten hinunter in das östl. des Hirschbichlkopfes eingebettete Schafkar. Das Kar nördl. abwärts Nachdem eine steilere Stufe an seinem Ausgang mit Hilfe eines Drahtseiles überwunden ist, gelangt man links (westl.) ohne Schwierigkeiten auf die obersten Weidegründe der Wettersteinalm.
Das Schafkar kann auch vom Hirschbichlsattel aus erreicht werden. Man steigt von ihm östl. zuerst durch eine Rinne hinunter und quert dann rechts auf die obersten Geröllhänge des Kars (II).

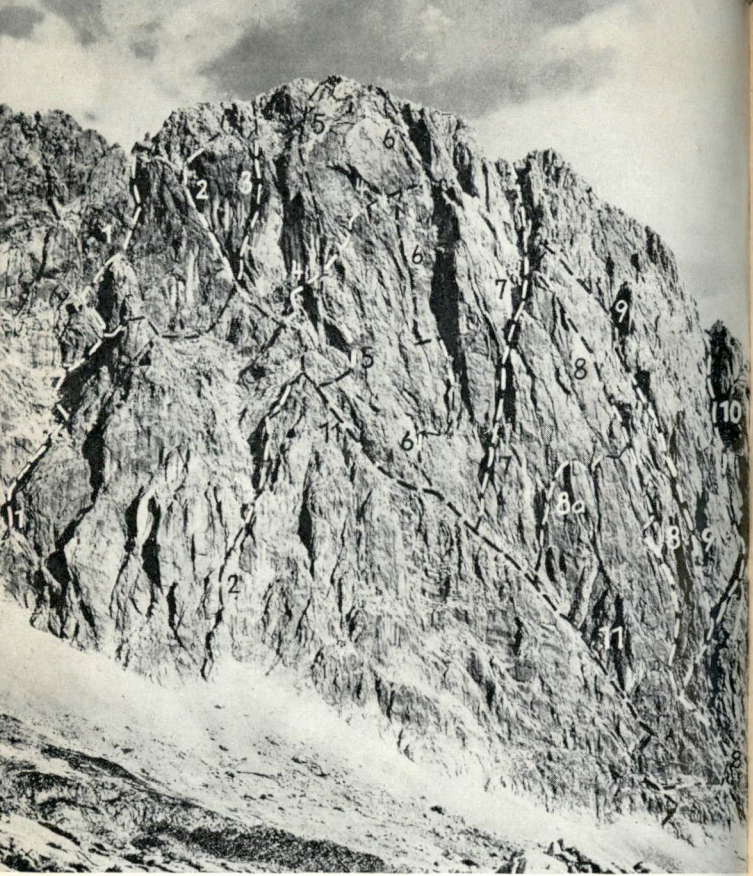
Wettersteinwand, 2483 m

Die breite Felsmauer der Wettersteinwand mit ihren beiden wenig ausgeprägten Schulterpunkten, dem *Wettersteinkopf* (2431 m) im W und der *Rotplattenspitze* (2429 m) im O, wirkt von N gesehen eindrucksvoll. Von S ist sie leicht, aber mühsam zugänglich. Die Nordanstiege werden mangels günstiger Stützpunkte sehr selten ausgeführt. Der Gratübergang von der Meilerhütte über den Musterstein und die Wettersteinwand — Wettersteinspitzen nach Mittenwald ist schwierig und lang, aber landschaftlich sehr schön und guten und ausdauernden Kletterern sehr zu empfehlen. Meilerhütte — Untere Wettersteinspitze 7—10 st. Mittenwald 2½—3 st, III. *Ersteigungsgeschichte:* 1871: H. v. Barth, NKA, 1897: A. Heinrich, F. Henning, Mitt. 1898.

● **652 Vom Berglental über die Südflanke,** I, 2½—3 st von der Meilerhütte. Wie R 125 d ins Berglental bis dahin, wo die S-Wände des Musters steins nach O hin an Höhe verlieren und auf Geschröf absetzen. Von hier erscheint der Gipfel der Wettersteinwand als letzte sichtbare Erhebung im Hauptkamm. Vor (westl.) der vom Gipfel herabziehenden Gratrippe liegt eine große Mulde, die man durch Queren etwas über der Latschengrenze auf spärlichen Steigspuren erreicht. Aus der Mulde auf die erwähnte Rippe und über sie zum Gipfel.



XXXI **Östliche Törlspitze,** Südwand, R 626.



XXXII **Musterstein,** Südwand
1 = R 633, 2 = R 634, 3 = R 636, 4 = R 637, 5 = R 638, 6 = R 639, 7 = R 640, 8 = R 641, 8 a = R 642, 9 = R 643, 10 = R 644, 11 = R 635.

● **653 Von Leutasch durch das Kar „Im Flecken",** I, 5 st,, sehr mühsam. Die grüne Schrofenmulde des Kars liegt südöstl. unter der Rotplattenspitze und südwestl. unter der Oberen Wettersteinspitze eingebettet.
Von Leutasch-Unterlochlehen ersteigt man den auffallenden, bewaldeten Schuttkegel, der unter einer deutlich sichtbaren klammartigen Felsrinne weit ins Tal vorspringt. Noch vor der Felsrinne wendet man sich rechts (östl.) einem versteckten, schlechten Steig zu, der durch Latschen östl. der Rinne steil zur Karmulde hinaufführt. 2½ st. In der Karmulde hält man sich gerade aufwärts und über den Grat westl. zur Rotplattenspitze und weiter zur Wettersteinwand.

Gratübergang vom Musterstein und zur Oberen Wettersteinspitze, III bzw. II, 6 st, s. R **663.**

● **654 Von Norden,** II, 3 st E. Vom Kämisattel (nicht Kämitor!, siehe R 174) steigt man über Schrofen und Gras etwa 80 m empor und quert dann etwa 100 m fast eben auf luftigen Grasbändern in die hier hinaufziehende, breite, rinnendurchfurchte Wanddepression, durch die man, erst gerade, dann links ansteigend, zu einer schuttbedeckten Rippe gelangt. Über sie erreicht man den Gipfelgrat östl. des höchsten Punktes.
Im Abstieg benützt man die erste östl. vom Gipfel ansetzende Rippe. Zwei rechts unten sichtbaren Karmulden bleiben besser rechts liegen. In Höhe der unteren beginnt der lange Quergang nach links abwärts.
Auch der **Wettersteinkopf** kann vom Kämitor über die dort ansetzende, leicht geknickte Rippe erstiegen werden. (Franz Dengg, **1893,** III.)

Mittagsscharte (Wettersteinwand)

Eine tief eingeschnittene, schon in Garmisch-Partenkirchen und in der Leutasch auffallende Scharte im Grat zwischen Rotplattenspitze und Oberer Wettersteinspitze. Von der Scharte zieht nördl. eine ungangbare Rinne herunter, die westl. von einer ausgeprägten Rippe begleitet wird. Sie wird vom Sattel zwischen Zirbelkopf und Hauptmassiv durch Querung nach O erreicht. Sie führt in zum Teil ziemlich luftiger und schwieriger Kletterei zum Grat. III, 1½ st E. — Abstieg nach S siehe R 655.

Obere Wettersteinspitze, 2296 m

Wenig aus dem Kamm hervorragende Erhebung, gekennzeichnet durch den etwa 200 m hohen Absenker, mit dem sie östl. zur Unteren Wettersteinspitze absetzt.

Gratübergang von der Wettersteinwand und zur Unteren Wettersteinspitze (A. Heinrich, H. Leberle, Gg. Leuchs, 1899), II u. III, siehe R 663.

KENNEN SIE SCHON DEN **bergkamerad**

die kleine, lebendige Zeitschrift zum Lobe
der sommerlichen und winterlichen Berge?

Verlangen Sie – kostenlos und unverbindlich – ein Probeheft vom

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER, 8 MUNCHEN 19, POSTFACH 67

● **655 Durch das Kar „Im Flecken“,** I, 4 st, mühsam. Wie R 653 ins Kar. Man strebt, sich möglichst tief haltend, scharf östl., mehrere sich von der „Weißen Wand“ ablösende Rippen querend, dem vom Gipfel südl. streichenden Rücken zu. Auf ihm über üppige Grasterrassen und gutgestuften Fels zum Gipfel.

● **656 Von Norden über den Gamsanger,** I, markiert, etwa 4½ st vom Tal.

Vom Franzosensteig (R 178) ungefähr da, wo er sich an der Landesgrenze östl. wendet, einem Ww. folgend westl. und in Kehren durch Wald in das unter der Oberen Wettersteinspitze nordöstl. eingebettete Kar. Aus ihm in Windungen durch den schrofigen Steilabfall auf den grünen Sattel des Gamsangers und von ihm durch Schrofenrinnen und über Geröll zum Gipfel.

● **657 Von Nordwesten,** III, 2½ st E. Von Mittenwald auf dem Franzosensteig bis zur Wegteilung etwa 45 Min. oberhalb des Ferchensees. Hier nicht mehr auf dem Franzosensteig, sondern auf spärlichen Spuren gerade weiter (kaum steigend) bis unter die Mulde, die zwischen Gamsanger und Zirbelkopf eingebettet ist (Hanimoosalpl). Vom Hüttenplatz über den Geröllboden zur Wand, die etwa 80 m oberhalb einige Bäume trägt. Sie werden von rechts her durch einen Kamin erreicht. Von den Bäumen über Gras zu einer Steilrinne, die bis zu ihrem endgültigen Abbruch verfolgt wird. Nun halblinks gegen den Fußpunkt eines gelben Turmes. Oberhalb einer festgriffigen Plattenstelle wieder halbrechts gegen eine höher befindliche auffallende schwarze Wand. An ihr entlang aufwärts durch gassenartige Steilrinnen zum nördl. Nebengrat und in schrägem Aufstieg zum Gipfel.

Untere Wettersteinspitze, 2152 m

Dieser östliche fesige Eckpunkt des Wettersteinkammes fällt mit praller Wand nach O ab und wirkt besonders eindrucksvoll von Mittenwald aus.

● **658 Von Leutasch durch das Kar „Im Flecken“,** I—II, 5 st, sehr mühsam und lang. Der beste Zugang von Leutasch ist der von R 660. Wie bei R 653 ins Kar „Im Flecken“ und auf den von der Oberen Wettersteinspitze herabziehenden Rücken. Jenseits auf spärlichen Steigspuren tief in eine Mulde hinab. Mehrere Rinnen querend hält man sich wieder östl. aufwärts durch Krummholz und über steiles Gras dicht an den Fuß der Kante der Unteren Wettersteinspitze. Durch eine Felsschlucht mit linksseitigem Ausweichen anstrengend empor, bis man die Kammhöhe nach O hin über Rasenpolster erreicht. Westl. entlang zum Gipfel.

● **659 Ostwand** (F. Arndt, G. Fester u. Gef., 1910), III+, 2 st E. Die unteren zwei Drittel der O-Wand werden von einer Steilschlucht durchzogen. Sie dient als Richtpunkt. In der Fallinie des Gipfels über Geröll hinauf. Einstieg in die Wand nördl. eines vorspringenden Felsköpfels. Von rechts her zu ihm hinauf, dann ein Stück über brüchige Schrofen gerade aufwärts. Über steile Platten nach rechts querend gelangt man in die Schlucht. In ihr empor, wobei man mehrere kurze Kamine (man wähle

immer den zur Linken) mit sehr brüchigem Gestein durchklettert. Oben gelangt man auf Grasschrofen und von links her zum Gipfel.

● **660 Von Osten,** I—II, 2 st von der Schanz, 4½ st von Mittenwald, 3 st von Unterleutasch. Von Mittenwald oder Unterleutasch auf R 178 über den Franzosensteig zu dessen höchstem Punkt. Von hier folgt man möglichst der Kammlinie erst durch Wald, dann durch Latschen auf die freien Hänge unter dem Vorbau der Wettersteinspitze. — Man wendet sich nun der Sandreiße zu, die unter dem Ostfuß der Unteren Wettersteinspitze herabzieht und oben in eine plattige Schlucht zwischen ihr und einem südl. Vorkopf übergeht. Man durchsteigt die Schlucht mäßig schwierig (schwieriger über die rechte Begrenzungswand) und gelangt auf den vom Gipfel südl. streichenden Grat. Auf ihm westl. in wenigen Minuten zum Gipfel. 1 st vom Betreten der Schlucht. — Im *Abstieg* darf man den Übergang über die Südrippe in die Schlucht nicht verpassen. Man verfolge daher nicht zu lange die nach S hinabführenden verlockenden Rinnen!

● **661 Nordwand** (H. Burmester, 1910), II. Etwa 1¼ st aus dem Kar östl. unterm Gamsanger. Auf dem Weg zur Oberen Wettersteinspitze über den Gamsanger (R 656) in das Kar unter diesem. Vom Kar aus hält man sich rechts einer Schlucht und erreicht in ihrer Fortsetzung eine nach N vorspringende Rippe, die das Kar östl. begrenzt. Auf ihr zum Gipfel.

● **662 Nordwestwand** (K. Hausmann, F. Schmitt, 1946), Wandhöhe etwa 500 m, eine Seillänge V—, sonst IV.

Die NW-Wand ist in den unteren 300 m gestuft, im oberen Teil fällt eine große Platte auf, die von riesigen Überhängen überdacht ist. — Von Mittenwald (bzw. vom Ferchensee) auf dem Weg zum Gamsanger ins Ferchenkar am Fuß der Wand. Einstieg, wo das Geröll am höchsten hinaufreicht. Von hier durch Rinnen ohne größere Schwierigkeiten zu der schon von unten auffallenden großen Platte, die an ihrem rechten Rand erreicht wird. Nun etwa 50 m in einer schrägen, überdachten Verschneidung aufwärts unter die gewaltigen Dachüberhänge. Wo die Verschneidung nach links biegt, Stand. Von hier 5 m senkrecht an brüchigem Fels zu Haken, 5 m Quergang an glatter Wand zu einem feinen Parallelriß, der oberhalb eines Überhanges erreicht und bis zu einem kleinen Köpfl durchklettert wird (vom Stand bis hierher besonders schwierig). Auf einer Rippe am Rand der Überdachung 20 m aufwärts, auf einem Schuttband 15 m nach links und über schöne steile Platten direkt zum Gipfel.

● **663 Gratübergang vom Musterstein über die Wettersteinwand zur Unteren Wettersteinspitze (Wettersteingrat),** III, 7—8 st. Vom Musterstein über den leichten Grat zum östl. Vorgipfel. Beständig auf der Gratschneide leicht abwärts bis etwa zur flachen Kammsenke der „Drei Scharten“. Die „Drei Scharten“ werden durch eine Reihe kleiner Türmchen gebildet. Sie werden am besten überklettert. Den großen, trapezförmigen Kopf (Grataufschwung) umgeht man nordseitig und gewinnt anschließend wieder den Grat. Auf ihm ohne Schwierigkeit zum Wettersteinkopf und zum Gipfel der Wettersteinwand, 3—4 st, III.

Von der Wettersteinwand über den leichten Grat zur Rotplattenspitze und auf den Gratkopf östl. davon (2372 m). Weiter südl. des Grates zur tiefsten Einsenkung zwischen Wettersteinwand und Oberer Wettersteinspitze (Mittagsscharte). Ein folgender Grataufschwung wird südl. umgangen. Auch weiterhin hält man sich eine Zeit lang südl. des Grates, bis man ihn durch einen kurzen Riß, nunmehr von N, wieder erreicht. Bald darauf zum Gipfel der Oberen Wettersteinspitze, 1½—2 st, II..

Von der Oberen Wettersteinspitze steigt man am Grat oder unter Benützung des in der Nordflanke eingelagerten Geröllfeldes etwa 200 m ab, bis der Grat ein Stück eben verläuft. Die hier befindlichen steilen, teilweise brüchigen Gratzacken werden, z. T. schwierig, überklettert oder nördl. umgangen. Zuletzt erreicht man über den Grat die Untere Wettersteinspitze. Etwa 1 st, III.

● **664—665** Freie Randzahlen für Nachträge.

ARNSTOCK

Der Zug der Arnspitzen wird im W und N vom Leutaschtal, im O vom Isartal und im S vom Satteltal begrenzt. Er hat drei stattliche Felsgipfel: Die Große Arnspitze oder Vordere Arnspitze, 2196 m, als nordöstlichste und höchste Erhebung; die Mittlere Arnspitze oder Arnkopf, 2130 m, einen kühnen, gescharteten Felszahn; und die Arnplatzenspitze (Hintere Arnspitze, Arnsteinspitze, 2172 m). Ausgangspunkte für die Besteigung sind Scharnitz, Mittenwald und Leutasch (Mühle und Arn). Die Aussicht von den Arnspitzen ist dank ihrer freien Lage sehr schön. Die Ersteigung der Großen Arnspitze ist durch eine Weganlage und eine ostsüdöstl. unter dem Gipfel liegende Unterstandshütte erleichtert. Die Überschreitung der drei Spitzen von O nach W ist für geübte und ausdauernde Bergsteiger eine sehr genußvolle Bergfahrt.

Große Arnspitze, 2196 m

666 Von Scharnitz. 3½—4 st ohne Schwierigkeit. Kürzester Zugang. Der von der AVS Hochland angelegte, spärlich bez. Steig führt, an der Porta Claudia bei Scharnitz beginnend, erst an den N-Hängen des Arntalkopfes (P. 1524), dann in der breiten Mulde der Hasellähne in Windungen steil bergan zur Unterstandshütte (1930 m). 3—3½ st. Von ihr leitet der Pfad westl. zu einem begrünten Sattel im breiten SO-Grat hinan und an diesem entlang in Kehren, stellenweise versichert, über Schrofen und Geröll zum Gipfel. ½ st.

● **667 Vom Riedbergscharte,** 1400 m (R 179). Von der Scharte auf dem AV-Weg den Rücken entlang über die Achterköpfe, zuletzt in der Ostflanke des Kammes unter der Arnspitze hindurch zur Unterstandshütte. Kurz vor ihr kommt von links der Weg von Scharnitz herauf. Weiter auf R 666 zum Gipfel.

Mittenwald — Riedbergscharte — Große Arnspitze 4—4½ st; ohne Schwierigkeit.

Unterleutasch — Große Arnspitze 3½—4 st; ohne Schwierigkeit.
Letztes Wasser etwas unterhalb der Riedbergscharte auf der Leutascher Seite.

● **668 Ostgrat** (Th. Hüttenhofer, F. Pfannmüller, 1935), V—, 2—3 st. Von der Arnspitzhütte aus gesehen fällt im unteren Teil des Ostgrates ein markanter, überhängender Felskopf auf. Unter ihm ziehen sich die Latschen am höchsten gegen die Felsen hinauf. Hier befindet sich der Einstieg. Unmittelbar rechts neben dem Kopf setzt eine steile Plattenflucht an, die mit den Felsen zur Linken eine Verschneidung bildet. Vom Einstieg 10 m gerade hinauf über eine schwierige Wandstufe zum unteren Teil der Plattenflucht. Teils mit Hilfe der Verschneidung, teils an der rechten Begrenzung der Plattenflucht erreicht man nach 30 m vom Einstieg einen schlechten Stand (H). Vom Standplatz schräg rechts ansteigend hinaus zur Kante und in schöner Kletterei an kleinen Griffen zwei Seillängen hinauf, bis man durch einen 3 m hohen Kamin zur Linken einen kleinen Felskopf oberhalb des großen Überhanges erreicht. Von ihm zieht nach links ein mit Graspolstern durchsetztes Felsband zu einem Kamin, der auf ein weiteres Felsköpfl leitet. Nun direkt an der Kante in luftiger Kletterei gerade empor, bis sich nach etwa 10 m der Grat zurücklegt. In unschwierigem Gelände steigt man in ½ st zum Gipfelkreuz des Vorgipfels und erreicht über den N-Grat den Hauptgipfel.

● **669 Nordwand,** II, etwa 1 st E. Man geht auf dem von der Riedbergscharte kommenden Grat an die N-Wand heran. Über dem letzten Absatz steigt man westl. in die erste große Rinne. Durch sie, mehrere Steilabsätze umgehend, in eine Scharte und über den O-Grat zum Gipfel.

Mittlere Arnspitze, 2130 m

● **670 Übergang von der Großen Arnspitze,** II, 1 st, keine Steiganlage, nicht bez. Von der Großen Arnspitze in Richtung auf die Mittlere über einige Felsen hinab auf einen Sattel und auf und neben dem Grat ohne Schwierigkeiten an den Aufschwung der Mittleren Arnspitze heran. Über ein bösartig aussehendes Band an guten Griffen nach links auf eine Terrasse. Von ihr über gutgestuften Fels zum Grat und über seine steilen Absätze zum Gipfel.

Bei Überschreitung der drei Arnspitzen kann der Mittelgipfel auf einem Gamswechsel der N-Seite leicht umgangen werden.

671 Abstieg durch die Nordwestschlucht, II, 30—45 Min. Empfehlenswert beim Übergang von der Großen zur Hinteren Arnspitze. Von der tiefsten Scharte zwischen Mittlerer Arnspitze und ihrem westl. Nebengipfel unmittelbar in die nördl. steil abfallende Rinne. Sie mündet sich bald ver-

engend, in eine stark zurücktretende, moosige, kaminartige Höhle mit eingeklemmtem Block. Unter diesem Block durch kurze steile Rinnen in eine sich immer mehr erweiternde Schlucht mit grasdurchsetzten Schutthängen, die mit einem nur wenige Meter hohen, durch eine Rinne leicht zu nehmenden Wandl auf den den Gipfel nördl. umgehenden Gamswechsel abbrechen.

Auch für den *Anstieg* geeignet. Die Schlucht ist schon von unten deutlich sichtbar.

● **672 Westgrat,** II, 30—45 Min. Von der Einsattelung zwischen Hinterer und Mittlerer Arnspitze über die steilen Gratabsätze nahe dem prallen S-Absturz mittels plattiger Stufen und kleiner Rinnen luftig empor zu einem westl. Vorbau (Nebengipfel). Nun über den Grat und eine Felsbrücke zum N-Aufschwung des Gipfels und über gebänderte steile Stufen auf ihn.

● **673 Südpfeiler** (O. Fröhlich, K. Krall, O. Roilo, 1924), IV, 1½ st. Den Anstieg zur Schulter vermittelt ein tief eingeschnittener Kamin an der rechten Seite des Pfeilers, der schon von Gießenbach aus auffällt. Der günstigste Zugang zum Einstieg führt von der Großen Arnspitze entlang dem Grat zum Fuß der Mittleren Arnspitze. Hier links hinunter zum Einstieg. Über Schrofen erreicht man das untere Ende des Kamins. In ihm über einige Überhänge hinauf. Von der teilweise latschenbestandenen Schulter unschwierig aufwärts, bis die Kante sich steil aufschwingt. Am besten knapp neben ihr oder etwa weiter links aufwärts auf eine kleine Kanzel. Die folgende Wandstelle, die teilweise überhängt, wird mittels Steigbaum überwunden. Dann bedeutend weniger schwierig auf die zackige Krone des Vorgipfels und über den kurzen Grat zum Gipfel.

Arnplattenspitze (Hintere Arnspitze), 2172 m

Der sowohl von O als auch von W imponierende Felsturm ist in hübscher Kletterei unschwierig zu erreichen.

● **674 Nordostgrat,** II, 30—45 Min. Von der Einschartung westl. der Mittleren Arnspitze durch Latschen zu dem in der unteren Hälfte latschenbewachsenen NO-Grat und über ihn an der Kante zu einem Absatz, von dem sich der Gipfel in Plattenschüssen aufschwingt. Über ein schmales begrüntes Band von rechts nach links in eine Plattenrinne die, weiter oben rißartig verengt, unmittelbar zum Gipfel leitet.

Im *Abstieg* ist die Rinne vom Gipfel aus zu überblicken.

Abstieg nach Westen:

1. Vom Gipfel über die geröllbedeckten Schrofen des W-Grates hinab zum begrünten Kamm. 10 Min.

2. Vom Gipfel den kurzen S-Grat entlang. An seinem Ende nach rechts (W) durch eine etwa 25 m lange Rinne auf ein schräg abwärtsführendes Band, das bei einem etwa 2 m hohen abgespaltenen Zacken endigt. Über den Zacken und jenseits durch den engen Riß zwischen Zacken und Wand (schwierig) und eine Steilrinne zu einem Latschenfleck, von wo rechts um die Ecke der Weg 1) etwa 10 m oberhalb des E erreicht wird. Auch als Anstieg zu empfehlen, II. Weiterer Abstieg siehe R 675.

● **675 Vom hohen Sattel.** Man verläßt den Hohen Sattel beim Wegweiser zu den Arnköpfen, steigt zunächst in einer schmalen Waldschneise aufwärts zu einem kleinen Boden und trifft bald etwas oberhalb im Hochwald einen Felsklotz mit Steinmann. Hier links hinüber, wo eine Latschenzunge nach oben zieht, die beiderseits von Geröllreißen begleitet wird. In der Latschenzunge, nur anfangs auf einem Steiglein, aufwärts, bis sie sich hoch oben unter einem Felsgürtel im Geröll verliert. Hier in langem Quergang rechts hinüber und um eine felsige Ecke in eine vom Grat herunterkommende Mulde. In und an ihrer rechten Begrenzung empor, zum Schluß auf Steigspuren von rechts nach links zu einer Einsenkung im Grat. Etwa 1½ st vom Hohen Sattel.

Nun links in einigen Min. zum Arnkopf oder rechts in etwa 30 Min., zuletzt in unschwieriger Kletterei (I—II), zum Gipfel der Hinteren Arnspitze. Für den *Abstieg:* Man quert von der „felsigen Ecke" so lange nach rechts, bis man längs der Geröllreißen und Latschenstreifen einen zusammenhängenden Überblick bis zum Wald erhält. Mehr oder weniger mühsam hinunter und durch den Hochwald zum Hohen Sattel. Bei Nebel sehr schwer zu finden.

Wintererschließung

Wohl sämtliche Gipfel des Wettersteins wurden schon im Winter erstiegen. In den wenigsten Fällen gelangte über die Touren etwas in die Öffentlichkeit; Einzelheiten sind daher heute nicht mehr festzustellen. Das gleiche gilt für eine Reihe verlockender und gut zugänglicher Wände, wie Alpspitz-Nordwand oder Musterstein-Südwand.

Die untenstehende Zusammenstellung ist ein Versuch, die winterliche Ersteigungsgeschichte der „großen Touren" des Wettersteins dem Vergessen zu entreißen. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; falls einem Leser weitere Daten bekannt sein sollten so wäre der Verfasser für Übermittlung dankbar.

Zugspitze aus dem bayer. Schneekar: B. Balletshofer u. Gef., 28. 4. 1939.
Zugspitzeck—Westwand (Welzenbach-Führe): G. Meier, H. Niederberger, Dezember 1957.
Schneefernerkopf-Westwand: G. Meier, H. Niederberger, Dezember 1957.
Wetterkante: O. Eidenschink, Lanig, 5. 2. 1939.
Mittlere Wetterspitze-Südwand (Welzenbach-Führe): G. Meier, H. Niederberger, Dezember 1957.
Große Riffelwand: B. Balletshofer, 1938.
Östliche Riffelkopf-Südostwand: D. Cukrowsky u. Gef.
Gesamtüberschreitung des Riffelwand-Waxensteinkammes (Zugspitze—Großer Waxenstein): Gebrüder Mather, Februar 1955 in 5 Tagen.
Schönanger-Nordwand (Bauer-Welzenbach-Führe): G. Meier u. Gef.
Jubiläumsweg (Zugspitze-Alpspitze): W. Hofmeier, K. v. Kraus, K. Wien, 19./20. 3. 1927.
Hochblassen-Nordkante (Blassenpfeiler): A. Rochelt u. Gef.
Blassengrat (Gaif-Hochblassen): Wolfram Spindler, allein, April 1927.
[An dieser Stelle ist noch folgende Fahrt erwähnenswert: Gesamtüberschreitung des Blassen-Höllentalkammes (Mauerschartenkopf-Zugspitze): M. Schließler u. Gef., April 1953].
Hochwanner-Nordwand (alte Führe): P. Liebl u. Gef.
Hochwanner-direkte Nordwand (Bauer-Gruber-Führe): M. Schließler K. Sohler, 29.—31. 12. 1949

Jungfernkarkopf-Nordwand: G. Meier u. Gef.
Teufelsgrat (Hundsstallkopf-Hinterreintalschrofen): H. Frey, W. Spindler, A. Wiedenmann, 4. 12. 1930.
[2. Beg., vollständig bis zum Hochwanner: H. Hoffmann, allein, 1932].
Oberreintalturm-dir. Westwand (Brych-Führe): F. Vojik, R. Leutenbauer, L. Sittenauer, 26. 12. 1957.
Untere Schüsselkarturm-Nordwand (Schober-Führe): Oswald u. Gef., 1956.
Oberer Berggeistturm (Westwand): A. Göttner, M. Meier, H. Schütz, 29. 4. 1934.
Oberreintaldom-Nordverschneidung (Gondaführe): F. Vojik, R. Leutenbauer 10./11. 3. 1957.
Schüsselkar-Südwand (Fiechtl-Herzog-Führe): M. Krinner, H. Kofler, 26./27. 1. 1932.
Schüsselkar-dir. Südwand (Aschenbrenner-Rainer-Führe): H. Buhl L. Vigl, 27. 1. 1947.
Schüsselkar-Südostwand: R. Peters, A. Göttner (im Auf- und Abstieg), 27. bis 29. 2. 1936.
Schüsselkar-Ostwand: R. Lukas, L. Nees, 6./7. 3. 1953.
Ofelekopf-Südwestpfeiler: T. Braun, E. Bozzoni, 28. 3. 1948.
Partenkirchner Dreitorspitze, Eichhorngrat: H. Wohlfart, allein, etwa 1933.
Partenkirchner Dreitorspitze, Mittelgipfel-Nordwand: B. Pflugmacher, H. Reußner, 17. 2. 1939.
Wettersteingrat (Musterstein-Unt. Wettersteinspitze): J. Bertl, W. Spindler 20./21. 12. 1930.
[Erwähnenswert außerdem:
Eine Überschreitung des Gratkammes zwischen Unterer Wettersteinspitze und Oberreintalschrofen: K. Gonda, allein, 1. bis 3. 4. 1953.
Gesamtüberschreitung des Wettersteinkammes (Untere Wettersteinspitze-Zugspitze): G. Meier, H. Niederberger, Dezember 1955.]
Ein Teil der obengenannten Fahrten wurde bereits mehrfach im Winter durchgeführt.

Verzeichnis der Randzahlen

Die Zahlen bedeuten ausschließlich die Randzahlen, nicht die Seiten. Bezeichnungen wie „Hintere oder Vordere" sind dem Hauptnamen nachgestellt.

A
Abkürzungen 9
Almhütte 65
Alplehütte 102
Alpspitze 380—384
Arnplattenspitze 674—675
Arnspitze, Große 666—669
Arnspitze, Hintere 674—675
Arnspitze, Mittlere 670—673
Aschauer Alm 35
Arnspitzhütte 135
Aule-Alm 61
Ausrüstung 6

B
Badersee 73
Barmsee 42
Bärnalplgrat 154
Bärnheimatkopf 155
Bayerländerturm 567—570
Bayernhaus 114
Bergbahnen 19
Berggeistturm, Oberer 591—598
Berggeistturm, Unterer 599—603
Bernadeinwand 393—394
Bewohner 13
Blassenspitze 368—371
Bockhütte 115
Brunntalkopf 340
Buchen 85
Burgberg 31

C
Coburger Hütte 77

D
Drei Scharten 650—651
Dreizinkenscharte 546—547

E
Eckbauer 50
Eibsee 74
Einteilung des Führers 1, 11
Ehrwald 76
Ehrwalder Alm 134
Elmau 51
Erinnerungshütte am Scharnitzjoch 126
Esterbergalm 56

F
Faukenwasserfall 53
Feldernalm 133
Ferchenbachtal 46
Ferchensee 33
Franzosensteig 178
Frauenalplhöhle 622
Führerwesen 22

G
Gaif, Hoher 373—379
Gaistalalm 130
Gamsanger 440
Garmischer Haus 113
Garmisch-Partenkirchen 47
Gatterlköpfe 241—246
Gebirgsbildung 15
Gefahren 6
Gehrenspitze 537—540
Geschichte 13
Gesteinskunde 14
Grainau 68
Grasberg 64
Grenzverhältnisse 25
Griesen 75
Grünkopf 32
Gschwandtkopf 79
Gschwandtnerbauer 55
Gumpenhütte 116

H
Haberlenz 168
Hämmermoosalm 128
Hinterreintalschrofen 422—424
Hochalm 109
Hochblassen 359—367
Hochlandhütte 37
Hochwannenkopf 167
Hochwanner 411—420
Hohe Munde 87
Hoher Sattel 180

Über 400 Expeditionen in alle Welt

hat ASMü bisher ausgerüstet.
Ein hervorragender Beweis für den guten Ruf des Hauses ASMü als internationaler Bergausrüster.

ASMü bürgt für Qualität!

ASMü Europas größter Bergausrüster erfüllt auch Ihre Wünsche.

Bunter 180seitiger Katalog kostenlos!

Höhlenkopf 421
Höllentalgrathütte 121
Höllentalhütte 103
Höllentalklamm 69—71
Höllentalspitze, Äußere 343—345
Höllentalspitze, Innere 335—339
Höllentalspitze, Mittlere 341—342
Höllentorkopf 385—392
Hundsstall, Großer 433—435
Hundsstall, Kleiner 431—432
Hundsstallkopf, Großer 441—445
Hundsstallkopf, Kleiner 436—439
Hütten 21
Hüttenschlüssel 5

I
Isartal 27

J
Jungfernkarkopf 425—430

K
Kaltenbrunn 44
Kämitor 174
Kankertal 40
Kartenwesen 26
Karwendelspitze, Westl. 30
Kirchturm, Großer 348—352
Kirchturm, Kleiner 353—357
Kirchtürme, Zugänge 346—347
Klais 41
Klammeingangshütte 104
Kleiner Wanner 401—410
Klima 12
Knappenhäuser 105
Knorrhütte 118
Kochelbergalm 59
Kramer 66
Kranzberg 34
Kreuzalm 107
Kreuzeck 157
Kreuzeckhaus 106
Kreuzjochhaus 108
Krinner-Kofler-Hütte 36

L
Lautersee 33
Leutascher Dreitorspitze 541—549
Leutaschklamm 30
Leutaschtal 84
Loisachtal 58

M
Meilerhütte 125
Meldestellen für alpine Unfälle 23
Mittagsscharte 319—320
Mittenwald 29
Mittenwalder Hütte 38
Mösern 80
Münchner Haus 120
Musterstein 631—649

N
Neuneralm 72
Nordsteig, oberer 153, 276
Nordsteig, unterer 152

O
Oberreintaldom 604—621
Oberreintalhütte 122
Oberreintalköpfe 483—485
Oberreintalscharte 170
Oberreintalschrofen 461—468
Oberreintalturm 471—482
Ofelekopf, Ostgipfel 558—561
Ofelekopf, Westgipfel 551—557

P
Partenkirchener Dreitorspitze, Mittelgipfel 580—581
Partenkirchener Dreitorspitze, Nordostgipfel 571—579
Partenkirchener Dreitorspitze, Westgipfel 582—590
Partnachalm 52
Partnachtal 46
Pflanzen 16
Pflegersee 63
Plattspitzen 231—240
Predigtstuhl 169

R
Rauthhütte 86
Reintal 46
Reintalangerhütte 117
Reitherspitze 82
Rettungswesen 22
Richtungsangabe 3
Riedbergscharte 179
Riffelköpfe 260—266
Riffelscharte 156
Riffelspitzen 278—282
Riffeltorkopf 267—269

Riffelwandspitze, Große 251—256
Riffelwandspitze, Kleine 257—259
Riesserkopfhütte 112
Riessersee 60
Rotmoosalm 129

S
Schachen 123
Schafsteig 277
Scharnitz 28
Scharnitzjoch 175
Scharnitzspitze 488—498
Schlattan 54
Schneefernerhaus 119
Schneefernerkopf 216—220
Schüsselkarspitze 518—530
Schüsselkarturm, Oberer 501—506
Schüsselkarturm, Unterer 507—513
Schönangerspitze 283—290
Schönecspitze 291—294
Schrifttum 26
Schutzhütten (allg.) 4
Schwierigkeitsangaben 7
Seefeld 78
Seefelder Spitze 81
Signalkuppe 566
Söllerpaß 172
Sonnenspitzel 214—215
Stangensteig 70
Steinerne Hütteln 132
Stuibenhütte 110
Südsteig 166

T
Tierwelt 17
Tillfußalm 131
Törlspitze, Östl. 625—629
Törlspitze, Westl. 623—624
Trögelhütte 111

U
Unterkünfte in den Tälern 20

Mittenwald

das große Tourenzentrum
für Wetterstein- und Karwendelgebirge
der preiswerte Standort
für Bergwanderer und Hochtouristen

Prospekte, Auskünfte und amtliche Zimmervermittlung
kostenlos durch das Verkehrsamt der Kurverwaltung
Dammkarstraße 3 Telefon 08823/362

V
Varianten 8
Verbindungswege 21
Verkehrsverhältnisse 18
Vollkarspitze 358
Vordergraseck 49

W
Wamberg 45
Wangscharte, östl. 514—517
Wangalm 127
Wangscharte, westl. 486—487
Wank 57
Waxenstein, Großer 301—311
Waxenstein, Hinterer 295—300
Waxenstein, Kleiner 321—327
Waxensteinhütte 102
Werdenfels, Ruine 62
Wetterspitzen 221—225
Wettersteinwand 652—654
Wettersteinalm 124
Wettersteinspitze, Obere 655—657
Wettersteinspitze, Untere 658—663
Wetterwandeck 226—230
Wiener — Neustädter Hütte 101
Witterung 6, 12
Wildmoos 83

Z
Zeitangaben 2
Zugänge 18
Zugspitze 201—210
Zugspitzeck 211—213
Zundernkopf, Mittlerer 451—455
Zundernkopf, Nördlicher 446—450
Zundernkopf, Nordöstlicher 458—460
Zundernkopf, Südlicher 456—457
Zwölferkopf 312—318

Tiroler Zugspitzbahn Ehrwald

1225 – 2805 – 2950 m

die Seilbahn für Erholung und Sport.

Die Fahrt mit der Tiroler Zugspitzbahn ist immer ein besonderes Erlebnis.

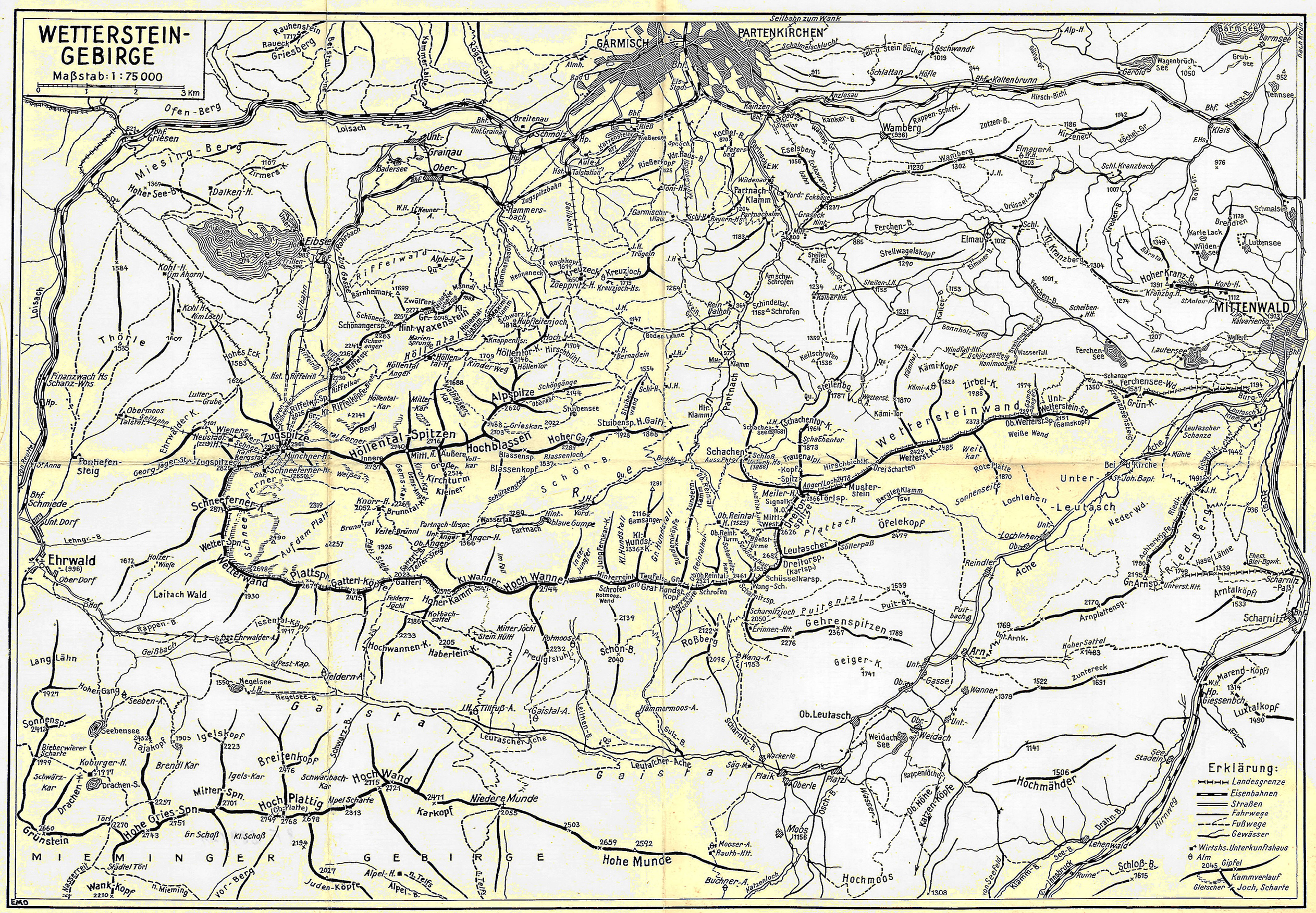
Seit 1964 führt die neue Gipfelseilbahn vom Zugspitzkamm direkt auf den Zugspitzwestgipfel.

Vom Dach der neuen Gipfelstation bietet sich ein herrlicher Rundblick auf den Alpenhauptkamm vom Dachstein bis zum Piz Bernina und auf das Alpenvorland.

Großes Panorama-Restaurant und Sonnenterrassen am Zugspitzgipfel.

In der Talstation gemütlich eingerichtetes Alpenhotel mit mäßigen Preisen.

Von Ehrwald-Ort und Bahnhof Autobusverbindung zur Talstation.



Bergverlag Rudolf Rother, München

Alpenvereins-Bücherei

BF 289(11

Alpenvereins-Bücherei

Tex Schmelz

TRAUBENZUCKER

aus
Rein-Dextrose
ist reine Energie

wohlschmeckend
schnellwirkend
sehr bekömmlich

mit
Citrone und Vitamin C
schwarzer Johannisbeere
[illegible]minz
[illegible]ffee

PIT O[illegible]HEIM

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins

049000546766